Orient(alis)ierungsversuche

Eine Untersuchung zum Kulturaustausch zwischen Griechenland und dem ostmediterranen Raum in der Frühen Eisenzeit am Beispiel der östlichen Gefäßimporte und -imitationen in Athen und Lefkandi

Jennifer Wilde

Jennifer Wilde

Orient(alis)ierungsversuche

Eine Untersuchung zum Kulturaustausch
zwischen Griechenland und dem ostmediterranen Raum
in der Frühen Eisenzeit am Beispiel der östlichen Gefäßimporte
und -imitationen in Athen und Lefkandi

Jennifer Wilde

Orient(alis)ierungsversuche

Eine Untersuchung zum Kulturaustausch zwischen Griechenland und dem ostmediterranen Raum in der Frühen Eisenzeit am Beispiel der östlichen Gefäßimporte und -imitationen in Athen und Lefkandi

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln

im Fach
Klassische Archäologie

vorgelegt
im Juni 2018

überarbeitete Fassung

2026

Umschlagbild: Linsenförmige Flasche aus dem Kerameikos von Athen,
Gr. PG 48 / Inv. 2034, hier Kat. 123 (nach Banou – Bournias 2014, 36)

xiv, 367 S., 50 Taf.

© 2026 Jennifer Wilde
CC BY 4.0

INHALT

ABKÜRZUNGEN XI

VORWORT XIII

1 EINFÜHRUNG 1
1.1 Griechenland und der Orient in den Dunklen Jahrhunderten 1
1.2 Überlegungen zu Kulturkontakten und -transfers 3
1.3 Orientalische Gefässimporte und -imitationen als Indikatoren für Kulturkontakte und -transfers 11
1.4 Fragestellung und Ziel der Untersuchung 14
1.5 Materialgrundlage 16
1.5.1 Begriffsdefinitionen 16
1.5.2 Kriterien zur Bestimmung von Imitationen 17
1.5.3 Zeitlicher und räumlicher Rahmen der Untersuchung 20

2 PERSPEKTIVEN AUF DAS MATERIAL 23
2.1 Einleitung 23
2.2 Produktion 24
2.2.1 Zypern 24
2.2.1.1 Kulturwandel zwischen Kolonisierung und Hybridisierung 24
2.2.1.2 Toreutik 28
2.2.1.3 Keramik 29
2.2.2 Phönizien 30
2.2.2.1 Phantom-Phoenizier 30
2.2.2.2 Toreutik 34
2.2.2.3 Keramik 35
2.3 Distribution 35
2.3.1 Migration 35
2.3.2 Elitennetzwerke 39
2.3.3 Orientalische Werkstätten und Handwerker im früheisenzeitlichen Griechenland? 43
2.3.3.1 Orientalische Bronzehandwerker und -werkstätten auf Kreta 43
2.3.3.2 Orientalische Goldschmiede in Lefkandi, Attika und Kreta 45
2.3.3.3 Zyprisch-levantinische Handelsposten und Keramikwerkstätten auf Kos, Rhodos und Kreta 49
2.3.3.4 Zusammenfassung 51
2.3.4 Handel 53
2.3.4.1 Exkurs: Griechische Keramik im Osten 57
2.4 Konsumtion: Funktion und kultureller Stellenwert von Gefässimitationen in der attischen und euböischen Feinkeramik 62
2.5 Zusammenfassung 68

3 KATALOG DER ORIENTALISCHEN GEFÄSSIMPORTE UND -IMITATIONEN IN IHREN ARCHÄOLOGISCHEN KONTEXTEN 71
3.1 Importe 72
3.1.1 Bronzeimporte 72
3.1.1.1 Geschlossener rundbodiger Kessel 72
Lefkandi 72
3.1.1.2 Amphoroider Krater 72

3.1.1.3 Kannen mit Lotushenkel . . . 73
3.1.1.4 Situlen . . . 76
3.1.1.5 Schnabelkanne . . . 76
3.1.1.6 Rundbodige Schale mit Palmettenattasche (?) . . . 77
3.1.1.7 Rundbodige Schale mit Leistenattasche und omegaförmigen Schwinghenkel . . 77
3.1.1.8 Kalottenschale mit Innengrat . . . 77
3.1.1.9 Schale mit niedrigem Fuß und abgesetzten Rand . . . 78
3.1.1.10 Schalen mit figürlichem Reliefdekor . . . 78
3.1.1.11 Flasche . . . 79
3.1.1.12 Stabdreifuß . . . 80
3.1.2 Keramikimporte . . . 80
3.1.2.1 Schöpfkännchen . . . 80
3.1.2.2 Kannen der phönizischen *Bichrome Ware* . . . 80
3.1.2.3 Kanne der zyprischen *Bichrome Ware* . . . 81
3.1.2.4 Kännchen der zyprischen *White Painted Ware* . . . 82
3.1.2.5 Kännchen der zyprischen *Black-on-Red Ware* . . . 82
3.1.2.6 Linsenförmige Flasche . . . 82
3.1.2.7 Vogelgefäße . . . 82
3.1.3 Fayenceimporte . . . 83
3.1.3.1 Traubenförmige und einfache Alabastren . . . 83
3.1.3.2 Ringvase . . . 84
3.1.3.3 Granatapfelvasen . . . 84
3.1.3.4 Vogelgefäß . . . 85
3.1.3.5 Schale . . . 85
3.1.3.6 Kännchen . . . 85
3.2 Imitationen . . . 86
3.2.1 Keramikimitationen . . . 86
3.2.1.1 Bauchhenkelamphoren Typ I nach Desborough (Auswahl) . . . 86
3.2.1.2 Randhenkelamphoren (Auswahl) . . . 89
3.2.1.3 Randhenkelamphorisken . . . 90
3.2.1.4 Amphoren mit Schlaufenfüßen . . . 92
3.2.1.5 Rundbodige Schale mit Sporenhenkel . . . 93
3.2.1.6 Einhenklige Schale mit Ausguss . . . 93
3.2.1.7 Kalottenschale . . . 94
3.2.1.8 Schalen mit Griff in Form eines Beins . . . 94
3.2.1.9 Schale mit Lotushenkeln . . . 95
3.2.1.10 Skyphoi und Kantharoi mit plastischem Zungendekor . . . 96
3.2.1.11 *Pendant Semi-Circle* Teller (Auswahl) . . . 96
3.2.1.12 Linsenförmige Flaschen . . . 97
3.2.1.13 Zylindrische Flaschen . . . 104
3.2.1.14 Ringflaschen . . . 105
3.2.1.15 Vogelgefäße . . . 106
3.2.1.16 Truhenmodelle . . . 110
3.2.1.17 Zylindrische Gefäßständer mit durchbrochener Wandung . . . 112
3.2.1.18 Dreifüße . . . 112
3.3 Gefässe unsicherer Provenienz . . . 115
3.3.1 Bronzegefäße . . . 115
3.3.1.1 Kalottenschalen . . . 115
3.3.1.2 Schale mit Spitzomphalos . . . 119
3.3.2 Keramikgefäße . . . 120
3.3.2.1 Linsenförmige Flaschen der *Black Slip Ware* . . . *120*

4 DISKUSSION DER GEFÄSSFORMEN UND -TYPEN 121
4.1 Bronzeimporte 121
4.1.1 Rundbodiger geschlossener Kessel 121
4.1.1.1 Forschungsstand 121
4.1.1.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung 125
4.1.1.3 Zusammenfassung 126
4.1.2 Amphoroider Krater und verwandte Amphorentypen in der lokalen Keramik 126
4.1.2.1 Forschungsstand 126
4.1.2.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung 127
4.1.2.3 Zusammenfassung 130
4.1.3 Diverse Kannen und Flaschen 130
4.1.3.1 Forschungsstand 130
4.1.3.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung 131
4.1.3.3 Zusammenfassung 135
4.1.4 Schalen mit figürlichem Reliefdekor 135
4.1.4.1 Forschungsstand 135
4.1.4.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung 136
4.1.4.3 Zusammenfassung 138
4.1.5 Diverse Schalen 139
4.1.5.1 Forschungsstand 139
4.1.5.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung 139
4.1.5.3 Zusammenfassung 140
4.1.6 Stabdreifuß und verwandte Gefäßständer in der lokalen Keramik 140
4.1.6.1 Forschungsstand 140
4.1.6.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung 143
4.1.6.3 Zusammenfassung 146
4.2 Keramikimporte 146
4.2.1 Diverse Kannen 146
4.2.1.1. Forschungsstand 146
4.2.1.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung 147
4.2.1.3 Zusammenfassung 151
4.3 Fayenceimporte 154
4.3.1 Diverse Flaschen und Schalen 154
4.3.1.1 Forschungsstand 154
4.3.1.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung 157
4.3.1.3 Zusammenfassung 159
4.4 Keramikimitationen 160
4.4.1 Diverse Schalen 160
4.4.1.1 Forschungsstand 160
4.4.1.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung 160
4.4.1.3 Zusammenfassung 165
4.4.2 Diverse Flaschen 166
4.4.2.1 Forschungsstand 166
4.4.2.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung 166
4.4.2.3 Zusammenfassung 176
4.4.3 Truhenmodelle 176
4.4.3.1 Forschungsstand 176
4.4.3.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung 177
4.4.3.3 Zusammenfassung 180
4.5 Bronzegefässe unsicherer Provenienz 181
4.5.1 Kalottenschale 181
4.5.1.1 Forschungsstand 181

4.5.1.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung 182
4.5.1.3 Zusammenfassung 185
4.5.2 Schalen mit Spitzomphalos 185
4.5.2.1 Forschungsstand 185
4.5.2.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung 186
4.5.2.3 Zusammenfassung 187

5 GRENZEN UND MÖGLICHKEITEN DER INTERPRETATION 189
5.1 Historische Rahmenbedingungen 189
5.2 Haus und Siedlung 192
5.2.1 Einleitung 192
5.2.2 Siedlungsstrukturen und -kontexte in Lefkandi 193
5.2.3 Siedlungsstrukturen und -kontexte in Athen 195
5.2.4 Zusammenfassung und Ergebnisse 199
5.3. Kult und Ritual 201
5.3.1 Einleitung 201
5.3.2 Kultplätze in Lefkandi und Eretria 205
5.3.3 Kultplätze in Athen und Attika 207
5.3.4 Zusammenfassung und Ergebnisse 211
5.4 Grab und Bestattungsritual 213
5.4.1 Einführung 213
5.4.2 Grabbezirke und Bestattungsgruppen 216
5.4.3 Geschlechts- und altersspezifische Beigaben und Beigabenkombinationen 227
5.4.3.1 Einführung 227
5.4.3.2 Athen und Attika 230
5.4.3.3 Lefkandi 231
5.4.3.4 Zusammenfassung und Ergebnisse 232
5.4.4 ›Heroische‹ Bestattungen 233
5.4.5 Zusammenfassung und Ergebnisse 238

6 KONTEXTSTUDIE 1: BANKETTGESCHIRR – ALTER WEIN IN NEUEN BECHERN? 239
6.1 Einleitung 239
6.2 Exkurs: Orientalische Bankettservice 246
6.2.1 Zypern 246
6.2.2 Ägypten und Vorderasien 250
6.3 Importierte Bronzekannen und -schalen in Lefkandi 254
6.4 Die Adaption zyprischer Bronzedreifüsse im Athen 258
6.5 Zusammenfassung und Ausblick 265

7 KONTEXTSTUDIE 2: ZYPRISCH INSPIRIERTE RITUALGEFÄSSE – LADIES RETURNED? 267
7.1 Einleitung 267
7.2 Das formale Verhältnis zwischen Original und Imitation 268
7.3 Die archäologogischen Kontexte 271
7.4 Funktion und Bedeutung 279
7.5 Zusammenfassung und Ausblick 286

8 ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK 291

ANHANG: ANMERKUNGEN ZUR CHRONOLOGIE DER FRÜHEN EISENZEIT IN DER ÄGÄIS UND IM ÖSTLICHEN MITTELMEERRAUM 297
Die Synchronisation zwischen den ägäischen, zyprischen und südlevantinischen Chronologogiesystemen 297
Gibt es eine submykenische Periode? 302
Zusammenfassung 305

TABELLEN 307
Tabelle 1: Relative Chronologogie Ägäis, Zypern und Südliche Levante mit ungefähren absoluten Daten 307
Tabelle 2: Überblick über die publizierten Gräber der subM bis MG Periode in Athen und Attika mit orientalischen Gefäßimporten und -imitationen 308
Tabelle 3: Überblick über die publizierten Gräber der subM bis MG Periode in Lefkandi mit orientalischen Gefäßimporten und -imitationen 316

LITERATURVERZEICHNIS 325

TAFELNACHWEIS 365

TAFELN 1–50

ABKÜRZUNGEN

Zusätzlich zu den direkt bei Tabellen notierten und den durch das Deutsche Archäologische Institut definierten Abkürzungen, die auch im Literaturverzeichnis Anwendung finden, werden im Text die folgenden verwendet:

BoR . . . . . *Black-on-Red Ware*

CG. . . . . Cyprogeometrisch

FEZ . . . . . Frühe Eisenzeit

G . . . . . Geometrisch

FG . . . . . Frühgeometrisch

FPG. . . . . Frühprotogeometrisch

MG . . . . . Mittelgeometrisch

MPG . . . . . Mittelprotogeometrisch

PrWhP . . . . . *Proto-White Painted Ware*

SBZ . . . . . Späte Bronzezeit

SC . . . . . Spätzyprisch

SG . . . . . Spätgeometrisch

SH . . . . . Späthelladisch

SPG. . . . . Spätprotogeometrisch

subM . . . . . Submykenisch

subPG. . . . . Subprotogeometrisch

WhP . . . . . *White Painted Ware*

VORWORT

Σα βγεις στον πηγαιμό για την Ιθάκη,
να εύχεσαι να ‘ναι μακρύς ο δρόμος,
γεμάτος περιπέτειες, γεμάτος γνώσεις.

Konstantinos Kavafis, Ithaka

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um die leicht überarbeitete und ergänzte Fassung meiner Dissertation, die im Juni 2018 an der Universität zu Köln eingereicht wurde. Später erschienene Publikationen und neuere Forschungsergebnisse konnten inhaltlich leider nicht mehr durchgehend berücksichtigt und eingearbeitet werden.

»Brichst du auf gen Ithaka, so wünsch dir eine lange Fahrt, voller Abenteuer und Erkenntnisse.« Nicht nur inhaltlich beschreibt das ihr vorangestellte berühmte Gedicht aus Konstantin Kavafis‘ Feder diese mit Helden und Seefahrern befasste Arbeit trefflich – auch in ihrer Entstehung glich sie der Reise nach Ithaka. So verging von der ersten Projektskizze bis zur Veröffentlichung eine ähnlich lange Zeit wie zwischen Odysseus‘ Aufbruch und Rückkehr. Vor allem aber verdanke ich den Umstand, dass ich das Ziel trotz einiger Hindernisse, methodischer Sackgassen und inhaltlicher Irrwege erreicht habe, zahlreichen Weggefährten, die mich zum richtigen Zeitpunkt in die richtige Richtung wiesen.

Mein besonderer Dank gilt meinem Doktorvater Dietrich Boschung für das entgegengebrachte Vertrauen und die Freiräume, die er mir bei der Wahl und Ausarbeitung des Themas gewährte. Ohne seine kontinuierliche Unterstützung, stete Diskussionsbereitschaft und kritischen Rat wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Ebenso danke ich Michael Heinzelmann und Hartmut Matthäus für die Übernahme der Zweit- und Drittgutachten; ihre wertvollen Hinweise und Ergänzungen flossen in die Überarbeitung mit ein.

Ortwin Dally und Florian Seiler danke ich für die frühe Förderung der Dissertation, die es mir ermöglichte, meine Ideen und Forschungsansätze in einem anregenden Umfeld zu entwickeln und im Rahmen meiner Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft an der Zentrale des Deutschen Archäologischen Instituts Reisen zur Materialaufnahme nach Griechenland und zu internationalen Fachtagungen zu unternehmen.

Katharina Brandt, Achim Heiden, Irini Marathaki, Katja Sporn, Karin Weiss und Christina Zioga bin ich dankbar für die großzügige Gastfreundschaft, die sie mir als regelmäßige Besucherin des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen gewährten; die ruhigen Tage und Nächte in der Bibliothek, in der ein Großteil des Manuskripts entstand, gehören zu meinen schönsten Reiseerinnerungen.

Ebenso wie die anregenden Diskussionen und der fachlichen Austausch mit Freunden und Kollegen, die meinen Blick auf das Thema stets erweitert und geschärft haben; hierfür danke ich herzlich Anna Maria D’Onofrio, Annarita Doronzio, Hans Rupprecht Götte, Alexander Herda, Carolin Jauss, Ute Kelp, Moritz Kiderlen, Marilena Kontopanagou, Henny Piezonka, Jutta Stroszeck, Constance von Rüden, Florian Ruppenstein, Eugenia Tsalkou und dem zu früh verstorbenen Christian Vonhoff. Des Weiteren möchte ich mich herzlich bei Patrick Berger, Henrike Bolte, Katharina Brandt, Dorothee Fülbier, Dorothee Kellner, Anja Schröder-Ludwig, Jessica Wilde, Joanna Wilde und Sara Penelope Wilde für das sorgfältige Korrekturlesen und die fachliche Durchsicht des Manuskripts bedanken. Ihre konstruktive Kritik sowie der von Ulrich Thaler gestaltete Satz trugen wesentlich dazu bei, aus dem Manuskript ein Buch werden zu lassen.

Für Unterstützung bei der Beschaffung und die Gewährung von Abbildungsgenehmigungen gilt mein Dank Aspasia Efstathiou und Carol A. Stein (American School of Classical Studies at Athens), Glenda Moor (Antikensammlung, Staatliche Museen zu Berlin), Polly Lohmann und Mehtap Sünter (Antikensammlung der Universität Heidelberg), Irene Lemos (British School at Athens), Marina Solomidou-Ieronymidou und

Efthymia Alphas (Department of Antiquities Cyprus), Eleni Tzimi (Deutsches Archäologisches Institut Athen Fotothek), Eleni Servetopoulou (Ephorie Stadt Athen) und Astrid Fendt (Staatliche Antikensammlungen und Glyptothek München).

Schließlich möchte ich meiner Familie herzlich danken. Meine Eltern haben meine Begeisterung für die Archäologie stets gefördert und meinen akademischen Werdegang mit Interesse und Engagement begleitet. Ihr Rückhalt war eine wichtige Motivation für mich. Der größte Dank gilt meinem Partner Ulrich Thaler, der bereit war, mich auf der schönen und inspirierenden Reise durch das früheisenzeitliche Mittelmeer zu begleiten. Sein praktischer und emotionaler Rückhalt in allen Phasen der Promotion haben es mir ermöglicht, die Dissertation zu einem erfolgreich Abschluss zu bringen. Ihm und unserer Tochter, die mit Humor und Gelassenheit auf die langen Abende am Schreibtisch reagiert hat, ist diese Arbeit gewidmet.

Berlin, Mai 2026 *Jennifer Wilde*

1 EINFÜHRUNG

1.1 Griechenland und der Orient in den Dunklen Jahrhunderten

Die Jahrhunderte zwischen dem Zusammenbruch der mykenischen Palastzentren um 1200 v. Chr. und den Anfängen der griechischen Poleis im 8. Jahrhundert v. Chr. galten in der archäologischen Forschung lange Zeit als ein Dunkles Zeitalter. Auf den Kulturbruch folgte eine langanhaltende Periode des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Niedergangs und Stillstands. Geprägt durch Migrationsbewegungen und Bevölkerungsrückgang, führten der Verlust staatlicher Strukturen und der Zusammenbruch der mediterranen Handelsnetzwerke zu einer weitgehenden Isolation der ehemaligen mykenischen Kerngebiete inner- und außerhalb der Ägäis und einer drastischen Verarmung der materiellen Kultur.

Das düstere Bild begann sich in den 1970er Jahren zu ändern, als die bis heute grundlegenden Synthesen von Anthony Snodgrass, Vincent Desborough und Nicholas Coldstream zur Archäologie der sog. Dark Ages erschienen und den Blick erstmals auf die große regionale Diversität in der materiellen Kultur dieser Zeit lenkten[1]. Seitdem haben neue Ausgrabungen zusammen mit neuen methodischen Ansätzen in der Erforschung von Nekropolen, Siedlungen und Heiligtümern zu einer größeren Datenmenge und einer Neubewertung der Dunklen Jahrhunderte in Griechenland geführt[2]. So besteht dank der Erkenntnis, dass einige nachpalastzeitliche Zentren eine wirtschaftliche Blüte erlebten, und der zunehmenden Zahl an ostmediterranen Importen, allen voran der spektakulären Funde aus Lefkandi, kaum noch ein Zweifel daran, dass die Beziehungen zwischen Griechenland und dem östlichen Mittelmeer den Zusammenbruch der spätbronzezeitlichen Staatenwelt standhielten und zu keinem Zeitpunkt gänzlich abbrachen[3]. Bemerkenswert ist weiterhin die große Diversität im Bereich der Siedlungsformen, Bestattungssitten und Kultpraktiken, was nicht nur auf sozial differenzierte Siedlungsgemeinschaften schließen lässt, sondern den Blick auch auf den unterschiedlichen Umgang mit dem mykenischen Erbe lenkt. Die Kontinuität mykenischer Praktiken und Vorstellungen ist in vielen Lebensbereichen fassbar, diese erfuhren jedoch unter den veränderten gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Rahmenbedingungen eine Umdeutung und Neukontextualisierung. In einer Reihe von jüngst erschienen Handbüchern wird daher auch der Versuch unternommen, die künstliche, forschungsgeschichtlich bedingte Trennung zwischen Prähistorischer und Klassischer Archäologie aufzuheben und die Dunklen Jahrhunderte als eine dynamische Übergangsperiode in den Blick zu nehmen, in der manche gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklungen, die später zur Herausbildung der archaisch griechischen Kultur beitrugen, ihren Anfang nahmen[4].

Als historiographisches Konstrukt wurde das Konzept der Dunklen Jahrhunderte in der jüngeren Forschung daher weitgehend aufgegeben. Stattdessen hat sich die Bezeichnung Frühe Eisenzeit für diese Periode in der griechischen Geschichte durchgesetzt; sie berücksichtigt einerseits die Kontinuitäten, die es trotz aller Brüche und Veränderungen am Übergang vom späten

[1] Snodgrass 1971; Desborough 1972a; Coldstream 1977. – Zur Forschungsgeschichte s. Kotsonas 2016; 2020.

[2] Für einen Überblick über die Ausgrabungsergebnisse in den früheisenzeitlichen Nekropolen, Siedlungs- und Kultplätzen in Makedonien, Thessalien, Phokis, Lokris, Euböa, Achaia, der Argolis, Messenien, Kreta, den Kykladen und den Dodekanes s. Lemos 2002; 2014; Dickinson 2006; Deger-Jalkotzy – Lemos 2006; Mazarakis Ainian 2011a; Lemos – Kotsonas 2020. Obgleich kontrovers diskutiert, haben die Studien von Morris (1987), Whitley (1991a; 1991b), de Polignac (1995) oder Mazarakis Ainian (1997) zu einem neuen Verständnis der Siedlungs- und Gesellschaftsstrukturen im früheisenzeitlichen Griechenland geführt.

[3] In den letzten 20 Jahren erschien eine Reihe von reich bebilderten Kongressbänden und Ausstellungskatalogen, die die Fülle und Vielfalt der orientalisch geprägten Funde und Befunde im früheisenzeitlichen Griechenland eindrucksvoll vor Augen führen und eine wichtige Materialgrundlage für die vorliegende Arbeit darstellen, vgl. Karageorghis – Stampolidis 1998; Stampolidis 2003a; Stampolidis – Karageorghis 2003; Kaltsas u. a. 2010; Karageorghis u. a. 2014; Stampolidis u. a. 1998; Aruz u. a. 2014.

[4] Middleton 2020; Lemos – Kotsonas 2020. – Zu den früheisenzeitlichen Wurzeln s. Kopcke – Tokumaru 1992; Braun-Holzinger – Matthäus 2002; Rollinger – Ulf 2004.

2. zum frühen 1. Jt. gab, und ermöglicht es andererseits, die Archäologie und Kulturgeschichte des frühen Griechenlands in einem gesamtmediterranen Kontext zu verorten und im Zusammenhang mit den benachbarten früheisenzeitlichen Kulturen zu untersuchen[5].

Obwohl die materielle Kultur der Frühen Eisenzeit auch durch Einflüsse aus Italien, dem Balkan und dem zentraleuropäischen Raum geprägt wurde, stehen die bei weitem vorherrschenden archäologischen und literarischen Zeugnisse für den kulturellen Austausch mit dem Orient seit jeher im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Dabei hat die Frage nach dem Zusammenwirken von internen Entwicklungen und östlichen Einflüssen in der Herausbildung und Formierung der archaischen griechischen Kultur in den letzten 150 Jahren nicht an Aktualität verloren, wie die große Zahl an zum Teil äußerst kontrovers diskutierten Publikationen zu diesem Thema zeigt[6]. Bemerkenswert ist, wie unterschiedlich hierbei das Phänomen der Orientalisierung beschrieben und bewertet wird[7]. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts vertraten etwa Frederik Poulsen und später John Boardman die Ansicht, dass sich die Orientalisierende Periode auf einen Abschnitt in der griechischen Kunstgeschichte beschränkt, der das späte 8. bis mittlere 6. Jahrhundert umfasst. Der orientalisierende Stil sei entstanden, weil sich die Möglichkeiten des geometrischen Stils erschöpft hatten und die orientalischen Vorbilder die notwendigen Impulse boten, um das griechische Kunsthandwerk zu erneuern. Die Orientalisierung wird hier als ein Prozess begriffen, in dem griechische Künstler durch die Umarbeitung der orientalischen Bilder innovative und den Vorbildern überlegene Kunstformen schufen[8].

Walter Burkert und Sarah Morris argumentieren hingegen, dass die Orientalisierung kein zeitlich begrenztes kunstgeschichtliches Phänomen darstellt, sondern alle Bereiche der griechischen Kultur – von Religion, Wissenschaft, Literatur, Kunst und Handwerk bis hin zur Polis- und Gesellschaftsordnung – maßgeblich und nachhaltig transformierte[9]. Kulturkontakte und -transfers zwischen Griechenland und dem ostmediterranen Bereich waren infolge der phönizischen Handelsaktivitäten und der zunehmenden Mobilität verschiedener sozialer Gruppen aus Griechenland im 8. und 7. Jh. zwar besonders intensiv, doch setzte der Prozess bereits in der späten Bronzezeit ein, sodass die Orientalisierung Morris zufolge weniger als ein bestimmter Abschnitt in der griechischen Geschichte, sondern vielmehr als eine Dimension der griechischen Kultur angesehen werden sollte[10]. Während an den orientalischen Wurzeln vieler griechischer Kulturelemente kaum ein Zweifel bestehen kann, wurde zu Recht darauf hingewiesen, dass diese Beobachtung im Grunde genommen nur wenig Aufschluss über den Kontext und Prozess des kulturellen Austauschs gibt[11].

Die Problematik lässt sich am viel zitierten Beispiel von Hesiods Theogonie veranschaulichen, die hinsichtlich der Erzählstruktur und der Motive zahlreiche und auffällig detailgetreue Parallelen zum hethitisch-hurritischen Illuyanka- und Ullikummi-Mythos aufweist[12]. Die Vorbildwirkung der nahöstlichen Erzählungen auf die griechische Literatur ist offenkundig, doch können Zeit, Ort und Wege der Vermittlung nur schwer rekonstruiert werden. Gehen die Parallelen auf gemeinsame bronzezeitliche Traditionen zurück oder wurden die östlichen Motive zu Beginn der Frühen Eisenzeit oder sogar erst zu Hesiods Lebzeiten eingeführt? Für Burkert stellt die Orientalisierende Periode in der griechischen Kunst- und Kulturgeschichte den wahrscheinlichsten Zeitraum für die mündliche und schriftliche Übermittlung der altorientalischen Motive dar, möglicherweise durch umherreisen-

5 Kotsonas 2016; 2020.

6 Als Beispiel sei hier nur auf die Debatte verwiesen, die Martin Bernal mit der sog. Black Athena-Hypothese zu den afroasiatischen Wurzeln der griechischen Kultur auslöste, s. Bernal 1987; Lefkowitz – Rogers 1996.

7 Für eine Einführung in die Forschungsgeschichte zur Orientalisierung in der griechischen Kunst- und Kulturgeschichte, die mit den Funden der Edelmetallschalen mit figürlichem Reliefdekor in Etrurien und Assyrien um die Mitte des 19. Jhs. ihren Anfang nahm, s. Riva – Vella 2006.

8 Poulsen 1912; s. auch Boardman 1999, 54 f., der das berühmte Diktum von Platon aufgreift, dass » ... die Griechen alles, was sie von fremden Völkern empfingen, zu größerer Schönheit und Vollendung erhoben haben.« (Epinomis 987e)

9 Burkert 1992; Burkert 2003; Morris 1992.

10 Morris 1992, 130.

11 Whitley 2001, 105 f.; Dickinson 2006, 196–202.

12 Koch 1993.

de nahöstliche wie griechische Sänger, Dichter, Künstler und Gelehrte, die, begünstigt durch die sich öffnende Welt des neuassyrischen Reichs, an den Küsten des östlichen Mittelmeers aufeinandertrafen und sich austauschten[13].

Anders verhält es sich mit den archäologischen Zeugnissen. Östliche Importe und deren lokalen Imitationen können in der Regel gut kartiert und datiert werden; auch die chronologische und regionale Einordnung der fremden Vorbilder ist mittlerweile gut bestimmbar[14]. Sie besitzen daher das Potential, den chronologischen und geographischen Rahmen, in denen die Kulturkontakte und -transfers erfolgten, präzise zu bestimmen und deren Auswirkungen auf die materielle Kultur im Detail zu beschreiben und zu analysieren.

Die vorliegende Untersuchung widmet sich einem bestimmten Ausschnitt dieses archäologischen Materials, nämlich den importierten orientalischen Gefäßen in Attika und Zentraleuböa und den lokalen Imitationen von orientalischen Gefäßtypen in der attischen und euböischen Keramik und Toreutik. Wie weiter unten noch erläutert werden soll, sind diese Objektgruppen in besonderer Weise dazu geeignet, die Auseinandersetzung mit orientalischen Ideen und Praktiken und die Aneignung fremder Kulturelemente in den einzelnen früheisenzeitlichen griechischen Gemeinwesen nachzuzeichnen und diese Prozesse in einem übergreifenden kulturhistorischen Kontext zu verorten. Dennoch wurden die östlichen Gefäßimporte und -imitationen in ihrer Gesamtheit bislang noch nicht systematisch untersucht, was auch daran liegen mag, dass die Bedeutung der zum Teil recht unscheinbaren Gefäße als Indikator für frühe Kulturkontakte und -transfers unterschätzt wurde. Die vorliegende Arbeit möchte diese Forschungslücke verringern und einen Beitrag dazu leisten, das Zusammenspiel von internen Entwicklungen und externen Impulsen in der Herausbildung und Formatierung von kulturellen Praktiken im früheisenzeitlichen Griechenland zu erhellen. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass sich das kulturelle Setting für die Auseinandersetzung mit den östlichen Kulturen nach dem Zusammenbruch der mykenischen Paläste – ungeachtet mancher, nur schwer zu fassender bronzezeitlicher Traditionen – grundlegend gewandelt hatte. Die Aufgabe der Palastwerkstätten, in denen exotische Materialien zu hochwertigen Luxus- und Prestigegütern verarbeitet wurden, der Wegfall von Gütern, die im Rahmen von diplomatischen Beziehungen zwischen den Eliten Griechenlands, Anatoliens, Syriens, Zyperns und Ägyptens zirkulierten, die Unterbrechung der mediterranen Handelsnetzwerke und nicht zuletzt der Verlust einer so wichtigen Kulturtechnik wie der Schrift einerseits und die instabilen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse andererseits schufen neue Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für den kulturellen Austausch zwischen der Ägäis und dem ostmediterranen Bereich. Wie in dieser Arbeit gezeigt werden soll, entdeckten die griechischen Eliten den Orient in der Frühen Eisenzeit neu[15].

1.2 Überlegungen zu Kulturkontakten und -transfers

Für Antonis Kotsonas beinhaltet die Periodenbezeichnung Frühe Eisenzeit eine stärkere Hinwendung zum gesamten Mittelmeerraum[16]. Der Begriff knüpft somit an die viel diskutierte Frage an, ob der Mittelmeerraum in Anlehnung an das einflussreiche Werk von Fernand Braudel in der *longue durée* als ein einheitlicher, durch die vorherrschenden naturräumlichen Bedingungen geschaffener Kulturraum konzeptualisiert werden kann. Doch wie können die regionalspezifischen Entwicklungen und Phänomene in solch einen übergreifenden mediterranen Zusammenhang gestellt werden? Peregrine Horden und Nicholas Purcell argumentieren daher, dass der Mittelmeerraum eher als eine Vielzahl an unterschiedlichen Mikroregionen zu verstehen ist, die aber

[13] Burkert 1992; Burkert 2003.
[14] Braun-Holzinger – Rehm 2005, 3–6.
[15] Duplouy 2006, 152.
[16] Kotsonas 2016.

durch die große Mobilität von Einzelpersonen und Bevölkerungsgruppen miteinander verbunden sind. Die mal stärker, mal schwächer ausgeprägte maritime Konnektivität zwischen den Regionen stellt einen grundlegenden und konstanten Faktor der mediterranen Lebenswelt dar; sie geht mit Kulturkontakten und dem Transfer von Objekten, Informationen, Ideen und Technologien einher und wirkt sich grundlegend auf die materielle Kultur der einzelnen Regionen und darüber hinaus auf die Entstehung von überregionalen materiellen und kulturellen Koinai aus[17].

Dabei ermöglicht die mediterranistische Perspektive eine nuancierte Beschreibung und Analyse von Kulturkontakten und -transfers in der früheisenzeitlichen Ägäis. Im Kontrast zu anderen Erklärungsmodellen für die Verbreitung von fremden Kulturelementen im Mittelmeerraum, die wie zum Beispiel das Konzept der Diffusion oder die Weltsystemtheorie oftmals von einem Zentrum-und-Peripherie-Modell und implizit von dem einseitigen Einfluss einer überlegenen Kultur auf eine unterlegene, passiv rezipierende Kultur ausgehen[18], wird hier der Fokus einerseits auf die dezentrale Vernetzung zwischen den mediterranen Regionen gelegt und andererseits mit einem konstruktivistischen Kulturbegriff gearbeitet[19]. Kulturkontakte und -transfers beruhen demnach auf der Interaktion zwischen gleichwertigen Akteuren, die bewusste und selbstständige Entscheidungen treffen, fremde Kulturelemente auszuwählen oder auch abzulehnen, wobei die Gründe für die aktive Auseinandersetzung mit der fremden Kultur in der Lebenswelt der Rezipienten begründet liegen. Eine regionale Herangehensweise stellt daher einen vielversprechenden Ansatz in der Erforschung von Kulturkontakten und -transfers dar, da sie die Eingebundenheit der Rezipienten in einen regionalspezifischen sozioökonomischen, kulturellen und politischen Kontext explizit in die Untersuchung miteinbezieht.

Kulturtransfer kann zudem als ein dreistufiger Prozess konzeptualisiert werden, der die Rezeption, Transformation und Integration fremder Kulturelemente in die eigenen kulturellen Systeme beinhaltet und mit dem Begriff der kulturellen Aneignung zusammengefasst werden kann[20]. Darüber hinaus hat die fruchtbare Auseinandersetzung mit den theoretischen Ansätzen aus dem Bereich der *material culture studies* und der *post-colonial studies* in der archäologischen Forschung das Bewusstsein für die Dynamik und Komplexität dieses Prozesses geschärft.

Das interdisziplinäre Forschungsfeld der *material culture studies* thematisiert die Interaktion zwischen Objekten und Menschen[21]. Die materielle Kultur gestaltet und ordnet die menschliche Lebenswelt und spielt eine integrale Rolle in alltäglichen wie in zeremoniellen Handlungen, in der Kommunikation und in der Etablierung von sozialen Beziehungen. Gleichzeitig erhält die materielle Kultur erst durch ihre Einbindung in die sozialen Praktiken eine Bedeutung. Die Bedeutungszuweisung ist von den jeweiligen Handlungszusammenhängen und Kontexten abhängig, in denen die materiellen Güter verwendet werden. Objekte und Objektkategorien können demzufolge ganz unterschiedliche praktische, wirtschaftliche und symbolische Bedeutungen annehmen, die gleichzeitig auftreten, aufeinanderfolgen, sich überlagern, ergänzen oder überschneiden können. Untrennbar mit den Bedeutungsebenen verbunden sind die potentiellen Gebrauchsmöglichkeiten der Objekte. So unterscheidet Stefan Schreiber zwischen der intendierten Gebrauchsabsicht der Hersteller und der tatsächlichen Verwendung der Objekte. Zugleich

[17] Braudel 1979; Horden – Purcell 2000. Zu Netzwerkmodellen als Erklärung für Wandel und die Herausbildung regionaler Identitäten im früheisenzeitlichen Mittelmeerraum s. Ulf 2009, 85 f.; Knappett 2011; De Angelis 2013; Broodbank 2013, 445–505; Knapp – van Dommelen 2010; 2014.

[18] Zur Anwendung der World System Theory in der Archäologie s. Ulf 2009, 84 f.; Renfrew – Bahn 2000, 352 f.; De Angelis 2013, 1–3; zur Diffusion als Erklärungsmodell für Wandel in der materiellen Kultur s. Renfrew – Bahn 2000, 463 f.

[19] Die zahlreichen Definitionen von Kultur in den Kulturwissenschaften können hier nicht erörtert werden, vgl. z. B. Gotter 2000, 373–384. Grundlegend lässt sich für diese Arbeit jedoch festhalten, dass Kulturen nicht als homogene, fest umrissene und voneinander abgrenzbare Einheiten verstanden werden, die an ein bestimmtes ›Volk‹ oder Land gekoppelt sind. Kultur ist ein System von kollektiv geteilten Konzepten, Wertvorstellungen, Bedeutungen, Erinnerungen und Praktiken. Es ist ein dynamisches Gebilde, das in der Gesellschaft stets neu verhandelt wird und sich im steten Wandel befindet. Zum konstruktivistischen Kulturbegriff s. Ulf 2009; Schreiber 2013, 51–54.

[20] Zur Anwendung von aus den Geschichts-, Kunst- und Literaturwissenschaften entlehnten Transfermodellen in der Archäologie s. Ulf 2009, 81–88; Schreiber 2013, 57 f.

[21] Zu *material culture studies* in der archäologischen Forschung s. Schreiber 2013; Hicks – Beaudry 2010, Maran – Stockhammer 2012; van Dommelen – Knapp 2014.

verweist er in Anlehnung an die Forschungen des Ethnologen Hans Peter Hahn auf den Eigensinn der Dinge, d. h. den Umstand, dass die materiellen und morphologischen Charakteristika der Dinge den Verwendungsmöglichkeiten eines Objekts von vornherein Grenzen setzen[22].

Ein treffendes Beispiel ist eine minoische Steinkanne im Archäologischen Nationalmuseum Athen, die mit offenkundigem Aufwand aus einem auf den Kopf gestellten ägyptischen Alabastron gefertigt wurde. Die intendierte Gebrauchsabsicht des ägyptischen Steinmetzen und die spätere Nutzung des Gefäßes im minoischen Kontext stimmen nicht überein; gleichwohl entsprechen der bauchige Körper, der schmale Fuß und Hals des Alabastrons den Anforderungen an ein Lager- und Serviergefäß für Flüssigkeiten. Indem das Gefäß auf den Kopf gestellt, die Öffnung verschlossen, die Basis durchbrochen und mit einem vergoldeten Ausguss und zwei vergoldeten Henkeln ergänzt wurde, gelang es den minoischen Handwerkern, den ägyptischen Import in eine steinerne Version eines gängigen minoischen Kannentyps umzuwandeln und so den lokalen Gepflogenheiten anzupassen. Die hochwertigen Materialen geben zudem den Wert des Gefäßes vor, dass kulturübergreifend als Luxus- und Prestigegut wahrgenommen wurde. Als das Gefäß schließlich in einem Schachtgrab in Mykene als Grabbeigabe deponiert wurde, dürften das hohe Alter, die exotische Herkunft aus Ägypten und die Verbindung mit Kreta erheblich zum Wert des Gefäßes beigetragen haben[23].

Objektbiographie

Das Konzept der Objektbiographie bietet sich als Instrument an, um die Bewegung von solch herausragenden, aber auch alltäglicheren Objekten durch Raum und Zeit zu beschreiben und den damit verbundenen Wandel in den Bedeutungs- und Funktionszuweisungen zu erfassen.

In Anlehnung an das von Appadurai und Kopytoff vorgeschlagene Konzept der Objektbiographie verfolgt der biographische Ansatz in der vorliegenden Arbeit das Ziel, die Abfolge von Transformationen nachzuvollziehen, die ein Objekt im Zuge des Kreislaufs von Produktion, Distribution und Konsumtion durchläuft. Im Fokus stehen die wechselnden Kontexte, in denen unterschiedliche Individuen und soziale Gruppen mit den Objekten agieren. Hierbei wird vorausgesetzt, dass die vorherrschenden wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen die Funktion, den Wert und die Bedeutungszuweisung an ein Objekt maßgeblich mitbestimmen. Wert und Bedeutung der Objekte können sich zum Beispiel ändern, in dem sie zwischen dem Status als austauschbare Ware und dem Status als Gabe oder eine andere Form personalisierten Besitztums (Erbstück, Kunstwerk, Talisman, Erinnerungsstück …) wechseln[24].

Entscheidend ist die Vorstellung, dass sich die Transformationen überlagern. Die Objekte besitzen die Fähigkeit, wechselnde Bedeutungen und Umdeutungen in sich anzureichern, sodass die gegenwärtige Bedeutung eines Objekts sich stets auch aus seiner kulturellen Biographie ableitet[25]. Aus der Sicht der Nutzer lässt sich diese Vorstellung so umformulieren, dass die kulturelle Biographie den jeweiligen Besitzern im Kern bekannt ist und ihnen entsprechend der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bestimmte Deutungs- und Handlungsoptionen eröffnet[26].

Die archäologischen und literarischen Quellen zur Frühen Eisenzeit in Griechenland machen deutlich, dass der Lebensgeschichte von herausragenden Objekten große Bedeutung beigemessen wurden; indem das Objekt mit konkreten (historischen und/oder mythischen) Menschen, Ereignissen und Orten verknüpft wurde, wird die Lebensgeschichte des Objekts als Narrativ wiedergegeben. So erfahren wir aus den homerischen Epen, dass Agamemnons Zepter ursprünglich von Hephaistos für Zeus geschmiedet wurde und über Hermes, Pelops, Atreus und Thyestes an Agamemnon weitergereicht wurde (Il. II,100–108). Die abenteuerliche Herkunft von Odysseus Eberzahnhelm wird ebenso ausführlich wie dessen Aussehen geschildert (Il. 10,

[22] Schreiber 2013, 65 f.
[23] Warren 1997, 212 Taf. LXIXb; Bennet 2008, 151–153; zum Prestigewert ägyptischer Steingefäße in der Späten Bronzezeit s. Feldman 2006.
[24] Appadurai 1986; Kopytoff 1986.
[25] Gosden – Marshall 1999.
[26] Kienlein – Kreuz 2017.

260–267): Autolykos hatte ihn einst in Eleon im Haus von Amytor, Sohn des Ormenus gestohlen. Er gab ihn Amphidamas von Cythen, der ihn auf einer Reise nach Skandeia als Gastgeschenk an Molus übergab. Dieser wiederum vererbte den Helm an seinen Sohn Meriones, der vor Troja Odysseus Ausrüstung damit vervollständigte. Neben Herrscherinsignien und Waffen finden auch östliche Metallgefäße Erwähnung. Menelaos überreicht Telemachos ein besonders schönes und wertvolles Gastgeschenk aus seiner Schatzkammer mit den Worten, dass er den aus Silber und Gold gefertigten Krater – ein Werk von Hephaistos – einst von Phaidimos, dem König von Sidon erhielt, als er an dessen Hof Zuflucht fand. Der König fügt noch einen goldenen Kelch hinzu, damit Telemachos bei Trankspenden an die unsterblichen Götter stets an ihn denken möge (Od. 4,591; 613–619). Auch der von Achilles gestiftete Siegespreis für die Totenspiele des Patroklos wird als silberner Krater sidonischer Herkunft beschrieben. Phönizier brachten das kunstvoll gearbeitete Gefäß über das Meer und schenkten es König Thoas von Lemnos. Schließlich übergab dessen Enkel Euneos den Krater als Lösegeld für Lykaon, ein Sohn von König Priamos, an Patroklos (Il. 23,740–748).

Die Provenienz trägt wesentlich zu dem symbolischen und ideologischen Wert der Objekte bei. Gleichzeitig sind sie eng mit der Biographie ihrer Besitzer verbunden. Die Genealogie des Zepters spiegelt Agamemnons königliche Abstammung wider und unterstreicht seine Position als Anführer der griechischen Könige. Der Eberzahnhelm des Odysseus war zur Zeit des Trojanischen Kriegs bereits eine Antiquität und gewinnt an Momentum, indem er ebenso wie Odysseus verschiedene Stationen in einem geographisch weit gespannten Elitennetzwerk durchläuft. Der von Achilleus gestiftete phönizische Krater zeichnet sich nicht nur durch seine exotische Herkunft aus, sondern auch durch seine Verflechtung mit den Lebensgeschichten von Königen und Helden. In den Epen wird die Objektbiographie als ein literarische Mittel eingesetzt, um eine Verbindung zu herausragenden Ereignissen und Persönlichkeiten der Vergangenheit herzustellen und die aktuellen Besitzer in den Bereich des Heroischen zu versetzen[27].

Nach Janet Hoskins können diese Objekte als biographische Objekte bezeichnet werden[28]. Aufgrund von Provenienz, praktischer Nutzung, symbolischer und emotionaler Bedeutung sind sie so eng mit dem Lebensweg eines Individuums verbunden, dass sie als regelrechte Verkörperung eines Lebensabschnitts oder Aspekts der Lebenswelt dieser Person wahrgenommen werden. Neben den homerischen *keimelia* können auch einfache Alltagsgegenstände als biographische Objekte fungieren, doch finden diese seltener einen Niederschlag in der literarischen und archäologischen Überlieferung. Die Vorstellung von biographischen Objekten unterscheidet sich in einigen Aspekten von der Vorstellung einer kulturellen Biographie von Objekten. Im letzteren Fall liegt der Fokus auf den kulturellen Zuschreibungen an ein Objekt in unterschiedlichen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontexten, während bei der Untersuchung von biographischen Objekten die Frage gestellt wird, wie sich die narrativen Biographien von Menschen und Dingen miteinander verschränken und daraus wechselseitige Bedeutungen ziehen[29]. Gleichwohl kann es Teil der kulturellen Biographie eines Objektes sein, als »biographisches Objekt« zu fungieren[30].

Wie unter anderem John Bennet, Jan Paul Crielaard, James Whitley und Joseph Maran herausgearbeitet haben, spiegelt sich diese Einstellung zu biographischen Objekten auch in den Bestattungsritualen aus unserem Untersuchungszeitraum wider[31]. Eine Gruppe von hervorgehobenen Bestattungen in früheisenzeitlichen Zentren wie Lefkandi und Knossos enthielten Bronzegefäße und -geräte, die aus dem östlichen Mittelmeerraum stammten und/oder zum Zeitpunkt ihrer Deponierung bereits Antiquitäten waren. Unabhängig von der Frage, ob sie als Erbstücke innerhalb einer Familie von Generation zu Generation weitergereicht wurden, bei Kriegs- oder Piratenzügen erbeutet wurden oder als Gastgeschenke innerhalb eines Elitennetzwerks zirkulierten, ist anzunehmen, dass ihre Provenienz in den Grundzügen bekannt war

[27] Whitley 2002, 220 f.; Bennet 2004, 93 f.; Duplouy 2006, 174– 177.
[28] Hoskins 2006.
[29] Hoskins 2006.
[30] Jung 2015.
[31] Whitley 2002; Duplouy 2006, 177–180.

und Gegenstand eines Narrativs bildete, das – in analoger Weise zu den Epen – zur Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung des Verstorbenen und der Bestattungsgruppe beitrug[32]. Allerdings warnt Whitley davor, bei der Interpretation dieser Grabbeigaben biographische Fehlschlüsse zu ziehen[33]. Die Beigabe von Waffen etwa identifiziere den Bestatteten nicht a priori als Krieger. Es handle sich vielmehr um biographische Objekte mit hohem symbolischen und ideologischen Wert, die bestimmte Aussagen über die (konstruierte) Identität sowohl des Bestatteten als auch der Bestattungsgruppe treffen würden. Im Vordergrund stehe dabei oft der Bezug auf ein heroisches Männlichkeitsbild, das sich in der Frühen Eisenzeit als vorherrschende Ideologie der Eliten durchsetzte. Auch Susan Sherratt, Ian Morris und Carla Antonaccio benennen die Inszenierung einer heroischen Lebenswelt als ein wesentliches Merkmal der früheisenzeitlichen Gesellschaftsstrukturen[34]. Sherratt zufolge sei es kein Zufall, dass die in den homerischen Epen exemplarisch ausgestaltete heroische Lebenswelt gerade in den sogenannten Dunklen Jahrhunderten so aktiv inszeniert wurde. Sie entfalte ihre größte Wirkung in Zeiten gesellschaftlicher und politischer Unsicherheit, wenn sich neue Familien und soziale Gruppierung hervortun und um Macht konkurrieren. In diesem Kontext sei die Selbstdarstellung von Individuen und kleinen Gruppen ein besonders kritischer Punkt[35].

Welche Rolle spielen die sogenannten *keimelia* in diesem Zusammenhang? In den homerischen Epen werden unter diesem Begriff hochwertige Objekte wie Textilien, Waffen und Metallgefäße subsumiert, die in den Schatzkammern der *oikoi* aufbewahrt wurden und als Gastgeschenke innerhalb der griechischen und außergriechischen Eliten zirkulierten. Kennzeichnend ist, dass es sich um exotische, besonders alte oder besondere hochwertige, in jedem Fall außergewöhnliche Einzelstücke handelt. Der Wert gründet sich ebenso auf ihre Qualität und den Materialwert wie auf die Biographie der Objekte[36]. Es sind Erinnerungsstücke, die Menschen und Objekte in ein zeit- und raumübergreifendes – heroisch anmutendes – Elitennetzwerk einbinden und zugleich die langfristigen Verpflichtungen bekräftigen, die durch die Etablierung von Gastfreundschaftsbeziehungen eingegangen werden[37]. Die Deponierung im Grab stellt einen Akt des demonstrativen Konsums dar, durch den der Zugang zu den *keimelia* begrenzt und ihr Status- und Prestigewert erhalten blieb[38]. Gleichzeitig kann die Deponierung von besonders alten oder exotischen Objekten im Grab als der symbolische Versuch interpretiert werden, durch die Appropriation der Vergangenheit den Status- und Machtansprüchen einer elitären Familie zusätzliche Legitimation zu verleihen[39].

Die zunehmende Vernetzung im östlichen Mittelmeerraum während der Frühen Eisenzeit förderte den Transfer von Menschen, Gütern, Technologien, Ideen und Wissen. In dieser Arbeit wird daher angenommen, dass die Menschen in der früheisenzeitlichen Ägäis die kulturelle Biographie der importierten und imitierten Orientalia kannten und dass sich dieses Wissen auf den Aneignungsprozess auswirkte. Es soll daher versucht werden, die vorherrschenden Praktiken im Umgang mit den untersuchten Gefäßformen und -typen und die daran gekoppelten Funktions- und Bedeutungszuschreibungen während ihrer verschiedenen Lebensphasen herauszuarbeiten. Diese können sinnvoll in Produktion, Distribution und Konsumtion unterteilt werden, wobei die Grenzen fließend sind und sich verschiedene Abschnitte wiederholen können. Zugleich soll versucht werden, mutmaßliche biographische Objekte dahingehend zu befragen, wie sie zur Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung von Nutzern und Besitzern beitrugen.

Homerische Frage

Wie im vorangegangenen Abschnitt gezeigt wurde, zeichnen die homerischen Epen ein lebhaftes

[32] Whitley 2002; Crielaard 2003; Bennet 2004, Maran 2006, 131 f. 105–112.
[33] Whitley 2002.
[34] Sherratt 1990; Morris 1999; 2000, 218–236; Antonaccio 1995b; 2002.
[35] Sherratt 1990, 815.
[36] vgl. Snodgrass 1971, 383 f; Dickinson 1986, 26–28; Mazarakis Ainian 1997, 361 f.; Wagner-Hasel 2000, 105–112;Whitley 2002; Lemos 2002, 167. 216; Deger-Jalkotzy 2002, 59–62; Crielaard 2003; Maran 2006, 131. 141; Alram-Stern – Nightingale 2007.
[37] Wagner-Hasel 2000, 108–110; Crielaard 2003.
[38] Crielaard 1992/3; Crielaard 1993.
[39] Maran 2006, 131 f.; speziell zu Lefkandi s. Antonaccio 2002, 25–29; Crielaard 1998, 189 f.; 2006, 288; Sherratt 2012, 161–163.

und detailreiches Bild vom Umgang mit östlichen Importen und anderen Luxus- und Prestigegütern in einer heroischen Gesellschaft, doch ist ihre Aussagekraft als historische Quelle schwer zu beurteilen und Gegenstand einer langanhaltenden Forschungsdiskussion[40]. Die meisten Forscher stimmen darin überein, dass Ilias und Odyssee über Jahrhunderte mündlich überliefert wurden, bevor sie um 700 v. Chr. in der uns überlieferten Form zusammengestellt und verschriftlicht wurden.

Die Schilderungen der materiellen Kultur und der Gesellschaftsstrukturen beinhalten jedoch zahlreiche anachronistische Widersprüche und Einsprengsel, die Texte spiegeln offenkundig verschiedene Zeithorizonte wieder. In einer wegweisenden Studie plädierte Moses Finley dafür, das Geschehen aufgrund der geschilderten Gesellschaftsstrukturen in der Frühen Eisenzeit zu verorten[41]. Kurt Raaflaub warnt allerdings davor, Ilias und Odyssee als direktes historisches Zeugnis für einen bestimmten Zeitabschnitt zu lesen[42]. Es handle sich um ein komplexes poetisches Werk, in dem heroische Überlieferung und altertümliche Sitten und Gebräuche zu einer fiktionalen Welt verwoben sind, die jedoch in die Lebensrealität des Dichters und seines Publikums eingebettet sei. Die Werke könnten daher am besten vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse des 8. Jahrhundert verstanden werden.

Susan Sherratt eröffnet durch ihre Analyse der materiellen Kultur in den Epen eine weitere Perspektive[43]. Sie identifiziert drei zeitlich und kulturell voneinander abgesetzte Komplexe, die Entsprechungen in der archäologischen und historischen Überlieferung für die mykenische Palastzeit, die Dunklen Jahrhunderte und das 8. Jahrhundert finden. Dies seien Schlüsselperioden in der Formierung der Epen gewesen, in denen die bestehenden Traditionen der mündlichen Überlieferung intensiv umgearbeitet wurden und neue Elemente aufnahmen. Eine Voraussetzung für diese Dynamik könnte gewesen sein, dass diese Perioden durch gesellschaftlichen und politischen Wandel geprägt waren. Sherratt gelangt zu der überzeugenden Schlussfolgerung, dass der größte Teil der uns überlieferten Epen im 12. bis 9. Jh. entstand und Elemente wie die Hervorhebung der Brandbestattung als elitäres Grabritual, die Schilderung sporadischer Handels- und Erkundungsfahrten zur See, der selbstverständliche Gebrauch von Eisen für Werkzeuge und Geräte oder die einfache Architektur in diesem Zeithorizont verwurzelt sind. Es sei daher durchaus möglich, die archäologische und literarische Überlieferung direkt aufeinander zu beziehen[44].

Sherratts Vorschlag, die Dunklen Jahrhunderte zwischen 1200 und 800 v. Chr. anhand der archäologischen Überlieferung als Schlüsselperiode in der Formierung der homerischen Epen zu identifizieren, wird durch die literaturwissenschaftlichen Arbeiten von Mary Bachvarova unterstützt. Sie führt überzeugende Argumente dafür an, dass die griechischen Epen unter dem Einfluss nahöstlicher Erzählungen bereits im 12. und 11. Jh. Gestalt annahmen[45]. Als eine wahrscheinliche Kontaktzone identifiziert sie religiöse Festlichkeiten, die an Fürstenhöfen und in Heiligtümern entlang der ionischen und kilikischen Küste sowie auf Zypern stattfanden. Bei solchen Anlässen könnten Barden mit anatolischem Hintergrund aufgetreten sein, die mit den hethitischen Traditionen vertraut waren und die Erinnerung an hethitische Mythen und Epen durch mündliche Überlieferung wachhielten. In dieser durch Migrationsbewegungen geprägten Umbruchszeit sei es zudem nicht unwahrscheinlich, dass die mehrsprachigen Barden auch in griechischer Sprache vortrugen. Wiederkehrende Themen wie zum Beispiel die Zerstörung einst mächtiger Städte und die Erinnerung an heroische Vorfahren fielen bei den griechisch-stämmigen Zuhörern auf fruchtbaren Boden und trugen zur Herausbildung und Verbreitung der epischen Erzählungen in der frühen Eisenzeit bei.

Kontaktzone

Schließlich weist der Althistoriker Christoph Ulf auf das Potential des aus den *post-colonial stu-*

[40] s. Sherratt 1990; Kotsonas 2020 für einen Überblick über die Forschungsgeschichte.
[41] Finley 1954.
[42] Raaflaub 1998.
[43] Sherratt 1990.
[44] Sherratt 1990, 819.
[45] Bachvarova 2016.

dies entlehnten Konzepts der Kontaktzone als ein weiteres Instrument zur Beschreibung und Analyse von Kulturkontakten und -transfers im antiken Mittelmeerraum hin[46]. Die Kontaktzone beschreibt einen gleichermaßen physischen wie sozialen Raum, in dem verschiedene kulturelle Gruppen zusammentreffen und interagieren. Die Art der Kontaktzone (zum Beispiel Hafen, Heiligtum, Festbankett), insbesondere aber das machtpolitische Verhältnis zwischen den kulturellen Gruppen bzw. zwischen den Produzenten und Rezipienten fremder Ideen, Technologien und Objekte bestimmen in hohem Maße den Prozess der kulturellen Aneignung.

Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung

Eng verbunden mit der Frage nach dem Wandel in der materiellen Kultur infolge von Kulturkontakten und -transfers ist das Thema Identitäten, was im Folgenden am Beispiel des Begriffs der Ethnizität kurz illustriert werden soll. So hat sich in Abkehr von einem essentialistischen Konzept, das Ethnizität als eine a priori gegebene und fest umrissene Größe begreift, in der jüngeren archäologischen Forschung ein konstruktivistischer Ethnizitätsbegriff durchgesetzt. Demzufolge ist Ethnizität ein dynamisches und wandelbares soziales Konstrukt, das von gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und historischen Bedingungen abhängig ist und auf der Selbst- und Fremdwahrnehmung einer Gruppe beruht. Ethnische Identität wird im Allgemeinen über die vermeintliche gemeinsame Abstammung und Verwandtschaft, über die Assoziation mit einem Ursprungsgebiet und über die Abgrenzung von anderen Gruppen definiert.

Im Hinblick auf die Herausbildung von ethnischen Identitäten im früheisenzeitlichen Griechenland argumentiert Jonathan Hall, dass Ethnizität primär über den schriftlichen und mündlichen Diskurs ausgehandelt wurde. Gemeinsamkeiten in der materiellen Kultur oder eine gemeinsame Sprache seien hingegen nur Indizien, aber keine Kriterien für eine kollektive ethnische Identität. Ethnizität sei daher im archäologischen Befund kaum nachweisbar[47]. Sian Jones und Anastasia Leriou wenden ein, dass neben Kriterien wie Abstammung und Verwandtschaft gemeinsame Praktiken und Wertvorstellungen einen wesentlichen Anteil an der Herausbildung einer kollektiven ethnischen Identität haben. Von Bedeutung ist hier, dass soziale Praktiken eng mit der materiellen Kultur verwoben sind und ›Ethnizität‹ somit auch im archäologischen Befund nachweisbar ist[48].

Darüber hinaus wird Ethnizität zunehmend als nur ein Aspekt der ›sozialen Identität‹ von Einzelpersonen und Gruppen begriffen, die stets über verschiedene und ineinandergreifende Identitäten verfügen. Es kann argumentiert werden, dass die ›soziale Identität‹ verschiedene Kategorien wie Status, Klasse, Alter, Geschlecht, Gender und Religion integriert und stets in Beziehung zu bzw. in Abgrenzung von Gruppen wie zum Beispiel Familie und Gemeinwesen, aber auch überregionalen Netzwerken und fremden Kulturen gebildet wird. Die Identitätskonstruktion ist ein offener und dynamischer Prozess, der auf interne gesellschaftliche Entwicklungen und äußere Einflüsse reagiert. Es kann daher auch argumentiert werden, dass die soziale Identität einer Person konstruiert wird, indem sie durch die Interaktion mit anderen Menschen – Verwandte, Freunde, Nachbarn etc. – Fähigkeiten, Gewohnheiten, Vorlieben und Ansichten erlernt und verinnerlicht. Weiten sich die sozialen Netzwerke aus, können sich Menschen eine weite Bandbreite an Einstellungen aneignen und auf verschiedene Aspekte ihrer sozialen Identität beziehen[49].

Während sich am Beispiel von Ethnizität vergleichsweise plakativ aufzeigen lässt, wie Identität innerhalb sozialer Kontexte konstruiert wird, erlaubt Pierre Bourdieus Habitus-Konzept einen zugleich breiteren und subtileren Zugriff auf dieses Phänomen[50]. Habitus bezeichnet ein »vielschichtiges System von Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsmustern, das die Ausführung und Gestaltung individueller Handlungen und Verhalten mitbestimmt. Er ist begründet in den Lebensbedingungen, der sozialen Stellung, dem

[46] Ulf 2009.
[47] Hall 1997.
[48] Jones 1997; Leriou 2007, 570–572.
[49] Gosselain 2000, 209; Knapp – van Dommelen 2014, 2–4; Ulf 2009, 101 f.; Diaz Andreu u. a. 2005.
[50] Bourdieu 1987; vgl. auch Maran – Stockhammer 2012 und Schreg u. a. 2013 für eine Diskussion von Bourdieus Habitus-Konzept und dessen Anwendung in der archäologischen Forschung.

kulturellen Milieu und der Biographie eines Individuums.«[51]

Eine weitere Leitfrage der vorliegenden Untersuchung lautet daher, welche Auswirkungen Kulturkontakte und -transfers auf die Herausbildung der sozialen Identität und den Habitus von Einzelpersonen und Gruppen im früheisenzeitlichen Griechenland hatten. Auf welche Weise trug die Integration von fremden Kulturelementen in die sozialen Praktiken dazu bei, den verschiedenen Aspekten der sozialen Identität Ausdruck zu verleihen und Strategien der sozialen Integration und Distinktion zu formulieren?[52]

Schließlich stellt sich die grundlegende und äußerst kontrovers diskutierte Frage, ob es überhaupt zulässig ist, vom ›Orient‹, ›Orientalisierung‹ und ›orientalisierend‹ zu sprechen?[53] So führt Edward Said deutlich vor Augen, dass der Begriff des Orients ein koloniales Konstrukt mit pejorativen Konnotationen ist[54]. Der Orient, der im Allgemeinen als ein Oberbegriff für Ägypten und die Länder zwischen der östlichen Mittelmeerküste und dem Iran benutzt wird, repräsentierte in der Antike ebenso wenig wie in der Neuzeit einen einheitlichen Kulturraum. Forscher wie Nicholas Purcell weisen daher zu Recht darauf hin, dass ein Rückgriff auf den Begriff des Orients die erheblichen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Differenzen zwischen den antiken Großreichen und Kleinkönigtümern in dieser Region und die Komplexität der mannigfaltigen Kontaktzonen verwischt, sodass letztendlich keine sinnvollen Aussagen zu Kulturkontakten und -transfers getroffen werden können[55].

Trotzdem plädieren andere Forscher dafür, diese kontroversen Begriffe für die Beschreibung und als Analysemittel von Kulturkontakten und -transfers im früheisenzeitlichen Mittelmeerraum beizubehalten. So weist Sarah Morris darauf hin, dass die Griechen der archaischen Zeit die Güter und Kulturtechniken östlicher Herkunft absichtsvoll als ›phönizisch‹ oder ›phönizisierend‹ umschrieben, was nahezu mit ›orientalisch‹ oder ›orientalisierend‹ gleichgesetzt werden könne und viel über die griechische Wahrnehmung des kulturellen Austauschs mit dem Orient aussage[56]; insofern können die ob ihrer inhärent etischen Perspektive kritisierten Begriffe auch als Annäherung an eine emische griechische Sicht verstanden werden. Tatsächlich lässt auch der hybride Stil des orientalisierenden Kunsthandwerks des späten 8. und 7. Jh. vermuten, dass die griechischen Rezipienten kaum zwischen der genauen Herkunft der orientalischen Objekte und Bilder unterschieden; die Bezugnahme auf eine allgemein östliche Lebenswelt scheint gegenüber der Bezugnahme auf die ägyptische, phönizische, syrische und assyrische Kultur vorrangig gewesen zu sein[57]. Robin Osborne schlägt daher vor, ›*orientalizing*‹ und ›*orientalization*‹ deutlicher von ›*orientalism*‹ im Sinne von Edward Said abzugrenzen; wenn die beiden erstgenannten Begriffe dazu genutzt würden, die intensive, aktive und absichtsvolle Auseinandersetzung mit östlichen Kulturelementen zu konzeptualisieren, seien sie gut dazu geeignet, den Wandel in der materiellen Kultur des späten 8. und 7. Jhs. zu beschreiben und zu analysieren[58]. Aus diesen Gründen soll der ›Orient‹ auch in der vorliegenden Arbeit als Werkzeuge beibehalten werden, insbesondere als Oberbegriff für die geographische Lage und die kulturelle Prägung der politischen Gebilde im östlichen Mittelmeerraum, etwa Ägypten, Zypern, die südliche Levante mit den Städten der Philister und der Königreiche Israels und Judas, die phönizischen Stadtstaaten entlang der Levanteküste und die neuhethitischen und aramäischen Fürstentümer in Syrien und Südostanatolien. Im Laufe der Untersuchung gilt es allerdings am Einzelfall kritisch zu überprüfen, ob die von Osborne skizzierten Überlegungen zutreffen und diese gegen die regionalspezifischen Aspekte der Objektbiographien und Kontaktzonen abzuwägen[59].

[51] Schreg u. a. 2013, 101.
[52] Hoffman 2005; Langdon 2008, 11 f.
[53] Riva – Vella 2006b.
[54] Said 1978; vgl. hierzu auch DNP 15/1 (2001) 1233–1243 s. v. Orientalismus (Stefan Hauser).
[55] Purcell 2006.
[56] Morris 2006.
[57] Riva – Vella 2006b; Osborne 2006, 154.
[58] Osborne 2006.
[59] Für einen knappen Überblick über die wenigen historischen Quellen, die Kontakte und Beziehungen zwischen Griechenland und diesen Regionen in der Frühen Eisenzeit belegen s. Haider 1996; Haider 2004; van Dongen 2007. – Der kulturelle Austausch mit dem assyrischen Reich, Mesopotamien, Anatolien mit Lydien und Phrygien, Urartu und dem Iran treten im archäologischen Befund erst im 8. und 7. Jh. deutlicher hervor und nimmt daher in dieser Arbeit nur wenig Platz ein.

1.3 Orientalische Gefässimporte und -imitationen als Indikatoren für Kulturkontakte und -transfers

Importe und Imitationen orientalischer Gefäße sind ein wichtiger Indikator für Kulturkontakte und -transfers zwischen Griechenland und dem Orient in der Frühen Eisenzeit; sie stellen nicht nur einen direkten Beleg für Handel und andere Formen des Austauschs dar, sondern implizieren auch – als Objekte mit einer weitgehend vorgegebenen Handhabung und Funktionsweise – die Auseinandersetzung mit fremden Sitten und Gebräuchen. Im Mittelpunkt der Forschungsdiskussion stehen traditionell die orientalischen Bronzegefäße und -geräte, die seit der 2. H. des 8. bis zum frühen 6. Jh. v. Chr. in großer Anzahl in Griechenland importiert und alsbald auch produziert wurden.

Den Grundstein für die Erforschung dieser umfangreichen und vielfältigen Objektgruppe legte Frederik Poulsen in seiner 1912 erschienenen Monographie »Der Orient und die frühgriechische Kunst«, in der er die damals bekannten Importgattungen erstmals zusammenstellte und den Versuch unternahm, ihre Herkunft zu bestimmen und ihren Einfluss auf das griechische Kunsthandwerk nachzuzeichnen. Besondere Aufmerksamkeit erhielten die in Assyrien, Zypern, Griechenland und Italien gefundenen Bronzeschalen mit figürlichem Reliefdekor, deren hybrider Stil zunächst als Merkmal der phönizischen Kunst identifiziert wurde[60]. Der kunsthistorische Ansatz dominierte bis in das späte 20. Jahrhundert hinein die Überblickswerke zur Klassifizierung, Verbreitung und Chronologie orientalischer Importe in Griechenland, etwa die von Hans-Volkmar Herrmann oder John Boardman[61]. Dazu traten Studien, die sich einzelnen Gefäßtypen widmeten und einen wesentlichen Beitrag zu der nicht immer einfachen Unterscheidung zwischen orientalischen Importen und griechischen Imitationen und zur Herkunftsbestimmung leisteten, sodass Iran, Urartu, Nordsyrien und Phrygien als weitere Werkstattzentren identifiziert werden konnten. Hier seien nur die bis heute grundlegenden Untersuchungen von Heinz Luschey zur Omphalosphiale[62], von Herrmann und Ulf Jantzen zu Kesseln, Kesselschmuck und -untersätzen[63], von Glenn Markoe zu Schalen mit figürlichen Reliefdekor[64] und von Hartmut Matthäus zur zyprischen und ägäischen Toreutik in der Frühen Eisenzeit hervorgehoben. Das anhaltenden Forschungsinteresse an Bronzegefäßen und -geräten als Zeugnisse für den Orientalisierungsprozess im Mittelmeerraum belegen die jüngsten Monographien von Monika Hasserodt. Ferdinando Sciacca und Bärbel Morstadt zu den orientalischen und griechischen Phialen und Thymiateria[65].

Der Reichtum an orientalischen Gefäßimporten und -imitationen im früheisenzeitlichen Griechenland tritt besonders deutlich in den großen Zentralheiligtümern hervor; neben Olympia, Delphi, Kalapodi, Perachora und dem Heraion von Argos sind hier vor allem das Samische Heraion und die Idäischen Zeusgrotte auf Kreta zu nennen. Die dort zutage gekommenen Votive und Kultgeräte umfassen neben den genannten Bronzegefäßen und -geräten auch eine beträchtliche Anzahl an Stein-, Elfenbein- und Fayencegefäße orientalischer Prägung[66]. Aus diesem kurzen Überblick geht bereits hervor, dass die orientalischen Gefäßimporte und -imitationen in spätgeometrischer und früharchaischer Zeit eine überwiegend zeremonielle Funktion erfüllten und die griechischen Votiv- und Kultpraktiken nachhaltig beeinflussten.

Im Vergleich mit den repräsentativen Bronzegefäßen aus den großen Heiligtümern haben die orientalischen Keramikimporte sowie die lokalen Keramikimitationen von orientalischen Bronze- und/oder Keramikgefäßen weniger Aufmerksamkeit in der Forschung erfahren. Wegweisend

[60] Poulsen 1912. – Zur Forschungsgeschichte s. Stucky 1982; Matthäus 1998; Braun-Holzinger – Rehm 2005, 3–6; Riva – Vella 2006b, 4–10; Duplouy 2006, 151–154.
[61] Herrmann 1972–1975; Boardman 1999.
[62] Luschey 1939.
[63] Jantzen 1955; Herrmann 1966; Herrmann 1979.
[64] Markoe 1985.
[65] Hasserodt 2009; Sciacca 2005; Morstadt 2008.
[66] Zu den Funden aus Samos s. Freyer-Schauenburg 1966; Jantzen 1972; Webb 1978; 2016; Ebbinghaus 2006; zu den Funden aus der Idäischen Zeusgrotte s. Kunze 1935/36; Boardman 1961; Webb 1978; Matthäus 1998; 2000; Psaroudakis 2012/2013.

sind die Forschungen von Nicholas Coldstream zu den Importen und Imitationen zyprischer und phönizischer Öl- und Salbgefäße auf Rhodos, Kos und Kreta, die zuletzt von Nicola Schreiber, Giorgos Bourogiannis und Vyron Antoniadis fortgeführt wurden[67]. Bemerkenswert ist ferner Roland Hampes Diskussion der sog. Mainzer Kratere: Die früharchaischen attischen Kratere mit Ringhenkeln, plastischem Henkelschmuck und konischem Untersatz wurden als hybride Neuschöpfungen und Scheingefäße identifiziert, die griechisch-geometrische und orientalische Gefäßformen und Formelementen verbinden und speziell für die Verwendung in elitären Bestattungsritualen hergestellt wurde[68].

Gleichzeitig geht aus den Standardwerken zur spätgeometrischen und früharchaischen Keramik aus Attika, Korinth, Kreta und Rhodos deutlich hervor, dass der orientalische Ursprung vieler Gefäßformen und -typen erkannt wurde[69]. Daher ist es ein wenig überraschend, dass Hampes Fallstudie mit einer Reihe von Einzeluntersuchungen zu den orientalisierenden Gefäßformen in der attischen Keramik erst relativ spät Nachfolger fand. Hier sind vor allem die Studien von Brigitte Borell zu den attisch-geometrischen Schalen mit figürlichen Friesen[70], von Coldstream und Louise Schofield zu Oinochoen mit konzentrischem Kreisdekor[71], von Sara Immerwahr zu Granatapfelvasen[72] und von Ioannis Petrocheilos zum Typus der sog. Phaleron-Oinochoe[73] zu nennen.

Im Zusammenhang mit den orientalischen Bronzekesseln widmeten sich zudem mehrere Beiträge der Entwicklung des Dinos in der attischen und korinthischen Keramik[74]. Insgesamt ist festzustellen, dass nur wenige Untersuchungen einen größeren Ausschnitt in den Blick nehmen. Roald Docter und Christoph Briese machten am Beispiel der sog. Lambros-Gruppe auf die Vielfalt orientalisierender Gefäßformen und Dekorationselemente, insbesondere bei Kannen, in der spätgeometrischen Keramik Attikas aufmerksam. Den Autoren zufolge spiegeln sie den regen Austausch zwischen Attika und Zypern im 8. Jh. wieder, der sich zunächst in der Deponierung von wertvollen Importen in mittelgeometrischen Elitegräbern bemerkbar macht. Die zyprischen Kultureinflüsse seien in der Folgezeit zunehmend popularisiert und in der lokalen Keramik verarbeitet worden[75]. Zuletzt griff Richard Fletcher diese Ausführungen auf und argumentierte, dass der Einfluss phönizischer Gefäße auf die Gestaltung von Oinochoen und Lekythen in der spätgeometrischen und archaischen Keramik Attikas, Korinths und der Dodekanes in der Forschung bislang unterschätzt wurde und eine umfassende Untersuchung erfordere[76].

Studien, die gezielt nach dem Prozess der kulturellen Aneignung fragen, stellten lange Zeit eine Ausnahme dar und nahmen erst in den letzten drei Jahrzehnten zu[77]. Im Mittelpunkt steht wiederum das Material aus den Heiligtümern. So hat bereits Luschey zeigen können, dass die Verbreitung orientalischer Bronzeschalen im 8. und 7. Jh. v. Chr. mit der Adaption orientalischer Libationsriten im griechischen Kultgeschehen einherging, die ursprüngliche Bedeutung und Funktionsweise dieser Gefäßtypen als bevorzugte Libationsgefäße in orientalischen Kult- und Ritualkontexten also bekannt waren und gezielt übertragen wurden[78]. Weitere Untersuchungen lenkten die Aufmerksamkeit ferner auf die Tatsache, dass auch die Weihung von Einzelstücken zumindest teilweise auf kultspezifische Beson-

[67] Coldstream 1969; 1984; Schreiber 2003; Bourogiannis 2000; 2009; 2012; Antoniadis 2017.
[68] Hampe 1960; zur attischen Opferrinnenkeramik s. Kistler 1998; Doronzio 2018.
[69] Zu Attika s. Schweitzer 1918; Kerameikos I; Kerameikos IV; Kerameikos V; Kerameikos VI; Agora VIII und Coldstream ²2008. Zu den orientalischen Vorbildern protokorinthischer Salbölgefäße s. Friis Johansen 1923; Payne 1949; 1971. – Zu dem reichen Material aus den geometrischen Nekropolen von Knossos s. Brock 1957 und Coldstream – Catling 1996. Zu Rhodos als Zentrum orientalisierender Keramik s. Friis Johansen 1957.
[70] Borell 1978.
[71] Coldstream ²2008, 74–76; Schofield 1995.
[72] Immerwahr 1989.
[73] Petrocheilos 1996.
[74] Kallipolitis Feytmans 1965; 1970; Sakowski 1997b.
[75] Briese – Docter 1994. Die Gruppe stammt aus dem Kunsthandel und umfasst 21 Gefäße, die sich aufgrund des einheitlichen Stils zu einer in die SG II / SG I Zeit datierbaren Gruppen zusammenschließen; es ist anzunehmen, dass sie aus einem reichen Frauengrab in Athen stammen. Die zyprischen Elemente der Lambrosgruppe wurden bereits von Schweitzer hervorgehoben, s. Schweitzer 1918, 138–152.
[76] Fletcher 2011.
[77] Hoffman 1997; Matthäus 1998; 2000; 2001; Uehlinger 2000; Braun-Holzinger – Matthäus 2002; Braun-Holzinger – Rehm 2005.
[78] Luschey 1939.

derheiten Rücksicht nahm. Ebenfalls aus den 1930er Jahren stammt die bis heute grundlegende Untersuchung von Emil Kunze zu den Votivschilden aus der Idäischen Zeushöhle auf Kreta; er erkannte, dass die reliefierten Bronzeschilde, die mit assyrisch anmutenden geflügelten Genien dekoriert sind, in kretischen Werkstätten hergestellt wurden und dass die orientalisierende Ikonographie unmittelbar auf den Zeusmythos Bezug nimmt[79]. Im Heraion von Samos kamen drei Bronzestatuetten eines aufrechtstehenden bärtigen Mannes mit Hund zutage, die ursprünglich aus babylonischen Werkstätten stammten und spätestens Ende des 7. Jh. im Heiligtum deponiert wurden[80]. Anhand vergleichbarer Funde aus Mesopotamien identifizierte Helmut Kyrieleis die Statuetten als Schutzfiguren und Adoranten der Mutter- und Heilgöttin Gula, deren Attributtier der Hund ist. Da Gula als oberste Göttin und Frau des Wettergottes mythologische Parallelen mit Hera aufweist, wird deutlich, dass die Bronzefiguren gezielt als geeignete Votivgaben für Hera ausgewählt wurden und keinesfalls zufällig als Kuriositäten geweiht wurden.

Diese beachtlichen Transferleistungen setzen tiefgehende Kenntnisse orientalischer und griechischer Kultpraktiken auf Seiten der Weihenden voraus und lassen auf ein hohes Maß an Mobilität von und Austausch zwischen griechischen und nahöstlichen Individuen und Personengruppen schließen. Es ist ein Glücksfall, dass die kosmopolitische Welt des früharchaischen Hera-Heiligtums auf Samos durch epigraphische und historische Quellen gut dokumentiert ist; so wissen wir, dass ägyptische Pharaonen ihre Statuen im Heraion aufstellen ließen, anatolische Könige wertvolle Throne und Klinen in griechischen Heiligtümern weihten, griechische Söldner, die im Dienst der assyrischen Könige gestanden hatten, nach Samos zurückgekehrt waren und weitgereiste Händler und Seefahrer einen beträchtlichen Teil ihres Gewinns im Heiligtum deponierten[81]. Dennoch, oder vielleicht gerade deshalb, ist bei den meisten fremden Weihungen nur schwer zu sagen, wer die Weihenden waren und auf welchen Wegen die ägyptischen und vorderasiatischen Güter nach Samos gelangten. In Bezug auf die weitgehend schriftlosen vorhergehenden Jahrhunderte ist es noch schwieriger, Aussagen über die Identität der Akteure und die vielfältigen Formen des Kulturaustauschs, die im archäologischen Material ihre Spuren hinterlassen haben, zu treffen. Aus diesem Grund ist die Forschung auf Erklärungsmodelle wie zum Beispiel Handel und Elitennetzwerke angewiesen, die im folgenden Kapitel vorgestellt und auf ihre Anwendbarkeit überprüft werden sollen (s. Kapitel 2).

Stärker noch als ihre Gegenstücke in den Heiligtümern werden die orientalischen Gefäßimporte, die in früheisenzeitlichen Gräbern zutage kamen, in der Forschungsliteratur oftmals pauschal als *keimelia* interpretiert, d. h. als exotische und hochwertige Luxus- und Prestigegüter, die primär auf den hohen sozialen Status der Verstorbenen und der Bestattungsgruppe verweisen, aber keinen Einfluss auf die lokalen Praktiken ausübten[82]. Eine Ausnahme stellen die als Urne verwendeten Bronzekessel sowie ägyptische bzw. ägyptisierende Fayencegefäße dar, denen eine starke rituelle Komponente zugesprochen wird[83]. Gleichzeitig lässt sich feststellen, dass die keramischen Imitationen von orientalischen Gefäßen oftmals als experimentelle Einzelstücke beschrieben und eher vage auf orientalische Einflüsse zurückgeführt werden.

Wie jedoch zum Beispiel die Untersuchungen von Erich Kistler und zuletzt von Annarita Doronzio zur Opferrinnenkeramik aus dem spätgeometrischen Kerameikos von Athen zeigen, geht die Bedeutung orientalisierender Keramik weit über Kuriosa hinaus. Die Objektgattung spielte eine zentrale Rolle in einem elitären Bestattungsritual und erlaubt weitreichende Rückschlüsse auf die Aneignung orientalischer Bankettpraktiken[84]. Auch die von Vyron Antoniadis kontextuell angelegte Regionalstudie zu den Importen und lokalen Imitationen zyprisch-levantinischer Salbölgefäße in den Nekropolen von Knossos führte zu weitreichenden neuen Erkenntnissen über diese vermeintlich gut bekannte Materialgruppe, die wohl eine differenzierte Rolle in den Repräsentationsstrategien konkurrierender Gruppen spiel-

[79] Kunze 1931.
[80] Kyrieleis 1979; Ebbinghaus 2006, 213–215.
[81] Ebbinghaus 2006.
[82] vgl. Niemeyer 1984, 62 f.
[83] Zu den Fayence s. Hölbl 1987; 2000; 2005; zuletzt auch Arrington 2016.
[84] Kistler 1998; Doronzio 2018.

te[85]. Als ein wichtiges Ergebnis dieser Arbeit wird sich zudem herausstellen, dass die orientalischen Gefäßimporte und -imitationen in den proto- bis mittelgeometrischen Nekropolen in Athen und Lefkandi wiederkehrende Deponierungsmuster aufweisen und regelhaft in die lokalen Ritualpraktiken eingebunden waren. Der Aussage, dass die frühen Orientalia keinen Einfluss auf die materielle Kultur ausübten, kann somit beim heutigen Forschungsstand nicht mehr zugestimmt werden kann.

Ein weiterer Aspekt, der bei der Erforschung orientalischer Gefäßimporte und -imitationen des 8. bis 6. Jhs. nur wenig Beachtung fand, ist die bereits angesprochene Dauerhaftigkeit orientalisierender Phänomene. Die Auseinandersetzung mit der orientalischen Kultur stellt kein neuartiges Phänomen dar, im Gegenteil, die Bronze- und Fayencegefäße ägyptischer, levantinischer und zyprischer Herkunft in den reichen proto- bis mittelgeometrischen Gräbern der Toumba Nekropole in Lefkandi, die zeitgleichen Gegenstücke in der Idäischen Zeusgrotte und den Nekropolen von Knossos und Eleutherna auf Kreta sowie die vereinzelten Importe in den athenischen Nekropolen führen vor Augen, dass orientalische Güter bereits im 10. Jh. v. Chr. in Griechenland zirkulierten und sowohl in der Keramik als auch in der Toreutik imitiert wurden.

So machte bereits Coldstream auf die Imitation orientalischen Bankettgeschirrs in der attischen und euböischen Keramik der spätproto- bis mittelgeometrischen Zeit- und Stilstufe aufmerksam[86]. Schließlich diskutierte Vincent Desborough in seinen grundlegenden Studien zur protogeometrischen Keramik eine Gruppe von Sonderformen in der attischen Keramik, die am Übergang von der submykenischen zur protogeometrischen Periode hergestellt wurden und offenkundig von zyprischen Gefäßtypen der *Proto-White Painted Ware* abgeleitet wurden. Sie liefern somit nicht nur einen entscheidenden Anhaltspunkt für den absolutchronologischen Beginn der protogeometrischen Periode in der Mitte des 11. Jhs., sondern belegen auch eine Phase intensiven kulturellen Austauschs zwischen Attika und Zypern in den vermeintlich Dunklen Jahrhunderten[87].

1.4 Fragestellung und Ziel der Untersuchung

Im Sinne der voranstehenden Ausführungen möchte die vorliegende Untersuchung einen Beitrag zur weiteren Erforschung der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen im früheisenzeitlichen Griechenland leisten, eine Materialgruppe, die in besonderer Weise dazu geeignet ist, die Auseinandersetzung mit der orientalischen Kultur in der frühgriechischen Gesellschaft und den daraus resultierenden Wandel in der materiellen Kultur eingehend zu beschreiben und zu analysieren. Dabei beruht das Erkenntnispotential dieser Objektgruppe auch darauf, dass Keramikgefäße eine chronologisch dichte und umfangreiche Materialgruppe in vielen Fundorten darstellen; sie wurden in sämtlichen Lebensbereichen verwendet und erfüllten sowohl praktische als auch zeremonielle Funktionen. Die Präsenz oder auch Abwesenheit von orientalisierenden Keramikformen in den Grab-, Kult- und Siedlungskontexten einer Region ermöglicht daher nicht nur Rückschlüsse auf die Reichweite und Intensität fremder Kultureinflüsse, sondern auch einen differenzierten Blick auf diachrone Entwicklungen. Ihre Aussagekraft erhöht sich, wenn die zeitgleichen Importe, insbesondere die Gefäßimporte, aus der Region in die Untersuchung miteinbezogen werden. Sie informieren über die Bandbreite der orientalischen Gefäßtypen, die als unmittelbare Vorbilder für die Imitationen zur Verfügung standen. Zugleich zeigt die Gegenüberstellung von Importen und Imitationen Parallelen und Kontraste auf, die die Gründe, die über die Auswahl oder auch Ablehnung von fremden Kulturelementen entschieden, in ein schärferes Licht rücken.

Allerdings weist das Untersuchungsmaterial eine weite geographische und chronologische

[85] Antoniadis 2017.
[86] Coldstream ²2008.
[87] Desborough 1952; Desborough 1972a.

Streuung auf, sodass eine chronologische und regionale Eingrenzung des Materials erforderlich ist, um die Untersuchung in der angestrebten Tiefe durchführen zu können. Der Fokus der Untersuchung liegt daher auf den orientalischen Gefäßimporten und -imitationen der submykenischen bis mittelgeometrischen Periode in Attika und Euböa, die, wie im Folgenden noch ausführlicher erklärt werden soll, eine vielversprechende Grundlage für das Forschungsvorhaben bieten.

Die Untersuchung des Materials folgt zunächst dem kontextuellen Ansatz, der auf der Annahme beruht, dass Menschen Artefakte stets mit Intention herstellen, verbreiten und verwenden und dass ihre praktischen und symbolischen Bedeutungen aus dem archäologischen Kontext heraus erschlossen werden können[88]. Der Begriff des archäologischen Kontexts ist hierbei weit gefasst. Auf der regionalen Ebene geben der unmittelbare Fundkontext, die Art und Weise der Deponierung und die Vergesellschaftung mit anderen Funden Auskunft über die Bedeutungszuweisungen und Handlungszusammenhänge von Objekten. Allerdings können Objekte verschiedene Funktionen erfüllen und Bedeutungen haben, die sich von Kontext zu Kontext unterscheiden, ergänzen, überlappen oder im Laufe der Zeit ändern. Die kontextuelle Untersuchung erfordert daher auch einen Überblick über die chronologische Entwicklung der gesamten Objektgattung und ihre Verteilung auf die Siedlungs-, Grab- und Kultbereiche einer Region. Wie oben vorgeschlagen, sollten auf einer überregionalen Ebene auch die kulturelle Biographie der orientalischen Prototypen sowie die Kontaktzonen, in denen die Vermittlung erfolgte, berücksichtigt werden, um die kulturelle Aneignung der fremden Gefäßformen und -typen im früheisenzeitlichen Griechenland beschreiben und analysieren zu können.

Diese ineinandergreifenden Themenkomplexe geben den Aufbau der Arbeit und Vorgehensweise vor. In Kapitel 2 werden die kulturelle Biographie von ausgewählten Objektgruppen aus dem östlichen Mittelmeerraum und verschiedenen Kontaktzonen skizziert. Der Katalog der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen in ihren archäologischen Kontexten in Kapitel 3 bildet die Grundlage für die Diskussion der Gefäße in Kapitel 4, die folgenden Fragen nachgeht:

- Wie ist das formale Verhältnis zwischen den attischen und euböischen Funden und den orientalischen Prototypen? Handelt es sich um eine Kopie, eine Adaption, eine Entlehnung oder eine hybride Neuschöpfung? Was sagt die formale Aneignung über die kulturelle Aneignung der fremden Gefäßform aus?
- Inwieweit wird die fremde Gefäßform in das lokale Gefäßrepertoire integriert? Ist es ein Einzelstück oder eine Sonderform mit kurzer oder langer Laufzeit, einmaligem, episodenhaftem oder kontinuierlichem Auftreten? Entwickelt sie sich zu einer Standardform des lokalen Gefäßrepertoires? Ist es eine neue Gefäßform? Verdrängt oder ergänzt sie lokale Gefäßformen mit verwandter Funktion?
- Was sagen die archäologischen Kontexte über die Funktion und Bedeutung der Gefäße aus?
- Wie stellt sich die Chronologie und Verbreitung dieser Gefäßform in anderen griechischen Regionen dar?
- Wie sieht die Typologie, Chronologie und Verbreitung der orientalischen Originale aus?
- Werden weitverbreitete Standardformen, seltene Sonderformen, Alltagsgegenstände, Luxus- und Prestigewaren oder Ritualgefäße imitiert?
- In welchen Kontexten treten die orientalischen Originale in ihren Ursprungsländern auf? Welche Funktion erfüllten sie?
- Gibt es Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zwischen der Verwendungsweise der Gefäße in ihren Ursprungsländern und in Attika und Euböa?
- Können Aussagen über die Transferwege der Importe oder orientalischen Prototypen getroffen werden?

Kapitel 5 gibt einen Überblick über die Verbreitung östlicher Gefäßimporte und -imitationen in Athen und Lefkandi und geht der Frage nach, welche Erkenntnismöglichkeiten die Fundkontexte bieten. In Kapitel 6 und 7 werden zwei Kontextstudien vorgestellt, in denen die Forschungsansätze und Ergebnisse aus den vorhergehenden drei Kapiteln am Beispiel von zwei markanten Gefäßgruppen zusammengeführt werden. Gerade die Einbettung der detaillierten, dezidiert regionalspezifischen Fallstudien in einen übergeordneten mediterranen Kontext führt zu Konkre-

[88] Hodder 1991, 121–155.

tisierung, Ausweitungen und Ergänzungen der bereits genannten Fragen:

- Welche Kriterien entscheiden über die Auswahl oder Ablehnung fremder Gefäßformen und -typen?
- Welche Umdeutung und Umarbeitung erfahren die orientalischen Gefäßimporte und -imitationen im früheisenzeitlichen Athen und Lefkandi?
- Auf welche Weise werden sie in die sozialen Praktiken eingebunden? Wie tragen sie zur Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung von Einzelpersonen und verschiedenen sozialen Gruppen bei?
- Markieren die Importe und Imitationen die Aneignung fremder Sitten und Gebräuche oder eine Neuformulierung bestehender Praktiken?

Darüber hinaus ermöglicht es die diachrone Perspektive, diese Prozesse über einen längeren Zeitraum zu beobachten und Aussagen darüber zu treffen, wie die Auseinandersetzung mit der orientalischen Kultur in einer Zeit der Transformation zur Herausbildung der archaischen griechischen Kultur(en) und Identität(en) beitrug.

1.5 Materialgrundlage

1.5.1 Begriffsdefinitionen

Mit Blick auf die umfangreiche Forschungsliteratur zu orientalischen Gefäßimporten und -imitationen im früheisenzeitlichen Griechenland fällt auf, dass in diesem Bereich Forschende sich insgesamt nur wenig um die Definition und Abgrenzung von oftmals synonym verwendeten Schlüsselbegriffen wie Original, Vorbild und Prototyp, Imitation und Aneignung, Kopie, Adaption und Entlehnung befasst haben. Dabei weist das formale Verhältnis zwischen Originalen und Imitationen zahlreiche Abstufungen auf, was auf unterschiedliche Aneignungsprozesse verweisen kann und klare Begrifflichkeiten zur Beschreibung dieser komplexen Phänomene wünschenswert macht[89].

In dieser Arbeit sollen daher, in Anlehnung an die Überlegungen von Stucky, Coldstream, Briese und Docter, Miller und zuletzt Vacek zu dieser Problematik[90], folgende Begriffsdefinitionen verwendet werden, die aber weniger als ein Mittel zur Klassifizierung als ein Mittel zur Annäherung an die verschiedenen und oftmals ineinander übergehenden Formen der Imitation verstanden werden sollen.

Als **Originale** werden orientalische Gefäßimporte in Griechenland und die entsprechenden Parallelen in den Herkunftsregionen bezeichnet. Sie dienen als **Vorbilder**, **Modelle** und **Prototypen** für die Imitationen.

Imitation ist der Oberbegriff für sämtliche lokal hergestellten Gefäße, die unter dem unmittelbaren Einfluss von orientalischen Gefäßformen und -typen entstanden sind. Während der Begriff der Imitation sich auf den Vorgang der formalen Auseinandersetzung mit den orientalischen Originalen bezieht und somit eine primär beschreibende Funktion hat, bezieht sich der Begriff der **Aneignung** auf die kulturelle Auseinandersetzung mit den orientalischen Originalen.

Kopien sind Imitationen, die die Form, die Oberflächenbehandlung und das Dekorationssystem der Originale möglichst getreu nachbilden. Unterschiede und Abweichungen können auf die unterschiedlichen Materialeigenschaften von Metall, Stein und Keramik zurückgehen. Bestehen Original und Kopie aus demselben Material, unterscheiden sie sich in technischer Hinsicht, etwa durch die Herstellungstechnik, oder die Verwendung von lokalen Materialen. Dabei kann der Übergang hin zu den **Gefäßen unsicherer Provenienz** fließend sein, bei denen allein aufgrund der visuellen Autopsie nicht mit Sicherheit entschiedenen werden kann, ob es sich um ein Original oder eine Kopie handelt.

[89] vgl. Miller 1997, 135–152, insb. 151; Gosselain 2000; Graells i Fabregat u. a. 2014 zu diesem forschungsgeschichtlichen Problem.
[90] Coldstream 1979; Stucky 1982; Briese – Docter 1992; Miller 1997; Vacek 2012.

In Anlehnung an Margaret Miller kann argumentiert werden, dass die Herstellung von Kopien einen hohen Grad an Rezeptivität auf Seiten der Produzenten und Konsumenten voraussetzt, die über direkte Kenntnisse der Originale verfügen. Die Aneignung der fremden Gefäßform kann mit der Aneignung fremder Praktiken einhergehen[91].

Adaptionen bezeichnen Imitationen, die die Originale intentionell verändern und an die lokalen Handwerkstraditionen anpassen. Die Adaptionen können im lokalen Stil oder mit einer Mischung aus mehr oder weniger dominierenden, lokalen und fremden Stilelementen dekoriert sein. Adaptionen setzen sich einerseits deutlich von den Originalen ab, andererseits ist das Vorbild noch deutlich zu erkennen. Wie im Folgenden noch gezeigt werden soll, stellen Adaptionen die häufigste Imitationsform im früheisenzeitlichen Gefäßrepertoire von Athen und Lefkandi dar.

Die Herstellung von Adaptionen impliziert wie schon zuvor bei den Kopien, dass Produzenten und Konsumenten mit den Originalen vertraut waren. Wie Miller argumentiert, beinhaltet die Adaption einer fremden Gefäßform bereits einen Akkulturationsprozess, da die fremden Gefäßformen umgewandelt wurden, um sie an die lokalen Verwendungsweisen anzupassen bzw. in die lokalen Praktiken zu integrieren[92].

Bei **Entlehnungen** handelt es sich um bestimmte Gestaltungselemente, die einzelne oder mehrere Form- bzw. Dekorationselemente der Originale imitieren und mit lokalen Gefäßformen und -typen kombiniert sind. Es kann argumentiert werden, dass die Entlehnung – im Gegensatz zur Kopie und Adaption – keine bewusste Bezugnahme auf die Originale voraussetzt; sie reflektieren den allgemeinen Einfluss einer fremden Materialgruppe auf die lokale Keramik und Toreutik[93].

Unter **hybriden Gefäßen** werden neuartige Misch- und Sonderformen verstanden, die lokale und fremde Gefäßformen und -typen in sich integrieren.

1.5.2 Kriterien zur Bestimmung von Imitationen

In seiner Studie zu den zyprisch-ägäischen Beziehungen in der Frühen Eisenzeit hat Andreas Demetriou eine Fülle an Gefäßformen und -typen, Form- und Dekorationselementen zusammengestellt, die sowohl im zyprischen als auch im griechischen Gefäßrepertoire belegt sind. Sofern sie nicht unmittelbar aus den lokalen Handwerkstraditionen hergeleitet werden können, können sie als Belege für die wechselseitigen kulturellen und kunsthandwerklichen Beziehungen zwischen diesen beiden Regionen interpretiert werden[94].

Betrachtet man die umfassende und auch für die vorliegende Arbeit grundlegende Materialsammlung jedoch unter dem Gesichtspunkt der hier vorgeschlagenen Begriffsdefinitionen, wird deutlich, dass trotz der offenkundigen Parallelen längst nicht alle seltenen, ungewöhnlichen oder fremdartigen Gefäßformen und -typen im früheisenzeitlichen griechischen Gefäßrepertoire als Imitationen von zyprischen-levantinischen Prototypen angesprochen werden können. Vielmehr führten die kontinuierlichen wechselseitigen Beziehungen zwischen Griechenland, Kreta, Zypern und der Levante im 2. und 1. Jt. v. Chr. dazu, dass ältere und jüngere, lokale und fremde Handwerkstraditionen im Bereich der Keramik und Toreutik ein komplexes Geflecht bildeten. Aus diesem Grund kommen oftmals verschiedene Erklärungsmodelle für die Herausbildung von parallelen Gefäßformen und -typen in der Ägäis und im östlichen Mittelmeerraum in Betracht[95].

So gehen viele griechische und zyprisch-levantinische Gefäßformen der Frühen Eisenzeit auf gemeinsame mykenische Vorläufer zurück. Das bedeutet, dass parallele Formen auf die Imitation von fremden Vorbildern mit mykenischen Wurzeln zurückgeführt werden können. Es könnte aber auch bedeuten, dass sich die Gefäßformen unabhängig voneinander in den jeweiligen Handwerkstraditionen fortentwickelten, deren Kontinuität sich jedoch aufgrund lückenhafter Überlieferung nicht fassen lässt. Schließlich könnte es auch bedeuten, dass in verschiedenen

[91] Miller 1997, 136–141.
[92] Miller 1997, 141–147.
[93] Miller 1997, 147–150.
[94] Demetriou 1989.
[95] Für eine kurze und erhellende Zusammenfassung der komplexen Befundlage s. Prent 2005, 652 f. und von Rüden 2007.

Kulturen in der Frühen Eisenzeit ein Rückgriff auf ältere Gefäßformen erfolgte.

Umgekehrt wurden zyprische, levantinische und ägyptische Gefäßformen bereits während der mykenischen und minoischen Periode in Griechenland imitiert. Das erneute Aufkommen dieser Gefäßformen im griechischen Gefäßrepertoire zu Beginn des 1. Jt. könnte also einerseits durch erneuten orientalischen Einfluss erklärt werden, andererseits aber auch eine Fortführung lokaler Handwerkstraditionen oder einen Rückgriff auf ältere Gefäßformen mit orientalischen Wurzeln reflektieren.

Schließlich ist auch die Rolle von Kreta als Knotenpunkt in den mediterranen Handels- und Kommunikationsnetzwerken zu beachten. Parallele Formen im festlandsgriechischen bzw. im zyprisch-levantinischen Gefäßrepertoire können auf dieselben kretischen Prototypen zurückgehen und unabhängig voneinander imitiert und in das lokale Gefäßrepertoire integriert werden. Zugleich erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass die orientalisierenden Gefäßformen in der attischen und euböischen Keramik und Toreutik nicht unmittelbar auf zyprisch-levantinische Prototypen, sondern auf kretische Prototypen zurückführen lassen, die ihrerseits orientalische Gefäßformen und Geräte imitieren.

Angesichts dieser komplexen Ausgangssituation erscheint es wenig zielführend, sämtliche Gefäßformen und -typen mit mehr oder weniger stark ausgeprägten Bezügen zur ostmediterranen Keramik und Toreutik im Hinblick auf die hier verfolgte Fragestellung zu untersuchen, da diese Vorgehensweise nur zu einer ausufernden Diskussion ohne gemeinsame Grundlage führen würde. Im Folgenden soll daher versucht werden, Kriterien zur Bestimmung von Imitationen, d. h. von Gefäßen, die unter dem unmittelbaren Einfluss von orientalischen Gefäßformen und -typen entstanden sind, zu definieren[96]. Der primäre Ansatzpunkt hierzu liegt in der Untersuchung des Verhältnisses zwischen den Originalen und Imitationen.

Wenn eine fremd- oder neuartige Gefäßform keine Vorläufer im mykenischen oder minoischen Gefäßrepertoire hat, keine Bezüge zum früheisenzeitlichen Gefäßrepertoire in anderen ägäischen Regionen aufweist und enge Parallelen in der orientalischen Keramik und Toreutik besitzt, handelt es sich mit großer Sicherheit um die Imitation einer orientalischen Gefäßform. Diese Kriterien treffen allerdings nur auf wenige Gefäßformen im attischen und euböischen Gefäßrepertoire der submykenischen bis mittelgeometrischen Zeit- und Stilstufe zu, etwa auf die zylindrische Flasche (**Kat. 143–149**), die Ringflasche (**Kat. 150–153**) oder den euböischen Pendant-Semi-Circle Teller (**Kat. 110–120**). In der spätgeometrischen Periode kommen Thymiateria und Lampen hinzu, die aber bereits aus dem zeitlichen Rahmen dieser Arbeit herausfallen und nicht mehr berücksichtigt werden können[97].

Auch bei Gefäßformen, die in unterschiedlichen Typenvarianten im ägäischen und zyprolevantinischen Gefäßrepertoire vertreten sind, kann von Imitationen gesprochen werden, etwa wenn die orientalische Variante einer Gefäßform die verwandten ägäischen Varianten derselben Gefäßform entweder ergänzt oder verdrängt. Repräsentative Beispiele sind die Bauchhenkelamphoren von Typ I (**Kat. 38–65**) oder die rundbodigen geschlossenen Bronzekessel und Omphalosphialen (vgl. **Kat. 1. 225. 226**).

[96] Die folgenden Überlegungen beziehen sich nur auf die Funde aus Attika und Euböa; das Material aus anderen griechischen Regionen erfordert eigene, regionsspezifische Kriterien wie die Arbeit von V. Antoniadis zu den orientalischen Gefäßimporten und -imitationen in den früheisenzeitlichen Nekropolen von Knossos zeigt, s. Antoniadis 2017. Der Autor unterteilt das Material in A. orientalische Keramikimporte in Knossos, die lokal imitiert wurden; B. orientalische Keramikimporte in Knossos, die nicht lokal imitiert wurden; und C. orientalische Originale, die in Knossos nicht belegt, aber lokal imitiert wurden, s. ebd. 103–115. Diese zielführende Herangehensweise kann allerdings nicht ohne weiteres auf das Material aus Attika und Euböa übertragen werden, das sich durch eine auffällige Diskrepanz zwischen Importen und Imitationen auszeichnet. Importe und ihre lokalen Imitationen, die unter Antoniadis Gruppe A aufgeführt sind, sind kaum belegt.

[97] Die ersten sicher als solche zu identifizierenden nachminoischen und -mykenischen Öllampen in Griechenland setzten im 1. Viertel des 7. Jhs. in Athen ein; es handelt sich um einfache handgemachte flache Tonschalen mit eingezogener Wandung als Dochtlager (»Dreispitz«-Lampen), die offenkundig von zyprischen und levantinischen Prototypen abgeleitet wurden, vgl. Howland 1958, 7 f.; Scheibler 1976, 13. – Die Abwesenheit von Öllampen im archäologischen Befund des 11. bis 7. Jhs. in ganz Griechenland ist eigentlich sehr verwunderlich, weil es nur schwer vorstellbar ist, dass ein verhältnismäßig einfach herzustellendes und zu bedienendes Gerät völlig in Vergessenheit geraten konnte und die Innenräume vor allem mit Fackeln und Kohlebecken beleuchtet wurden, vgl. zur Diskussion um Lampen in der Frühen Eisenzeit den Beitrag von U. Jantzen und R. Tölle in Laser 1968. – E. Parisinou diskutiert die Möglichkeit, dass einfache, sowohl handgemachte als auch scheibengedrehte Tonschalen und Kalathoi, gefüllt mit Olivenöl und mithilfe eines schwimmenden Dochts, als Lampen dienten, s. Parisinou 1998.

Die größte Gruppe von Gefäßen orientalischer Prägung setzt sich aus Gefäßformen und -typen zusammen, die Vorläufer im mykenisch-minoischen Gefäßrepertoire haben, in der Frühen Eisenzeit an verschiedenen Orten in Griechenland hergestellt wurden und enge Parallelen in der orientalischen Keramik und Toreutik besitzen. Hier kann eine detaillierte Analyse der Formgebung und der Dekorationsweise über die Herleitung Aufschluss geben. Durch diese Vorgehensweise können z. B. die Vogelgefäße (**Kat. 154–171**), die linsenförmigen Flaschen (**Kat. 121–142**) und die Randhenkelamphoren und -amphorisken (**Kat. 73–75**) als direkte Imitationen von zyprischen Prototypen bestimmt werden. Die Stil- und Formanalyse kann durch eine kontextuelle Untersuchung der Gefäße ergänzt oder bestätigt werden. Treten z. B. sichere Importe und Imitationen zusammen in einem Grabkontext auf, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass es sich auch bei anderen fremdartigen Formen im Grabinventar um Imitationen handelt und dass sie zu einer Sammlung von Gefäßen orientalischer Prägung gehören. Auf dieser Grundlage können die attischen Truhenmodelle (**Kat. 172–179**) und die weit verbreiteten kalottenförmigen Bronzeschalen (**Kat. 193–227**) als Importe und Imitationen bestimmt werden.

Einen Sonderfall stellen die Dreifußmodelle **Kat. 182–192** oder die singuläre Schale **Kat. 106** dar, die zyprische Bronzearbeiten zyprischen Typs imitieren. Da aber Stabdreifüße, Kesselwagen und Schalen zyprischen Typs während der Frühen Eisenzeit auch auf Kreta hergestellt wurden, müssen für die attischen Keramikimitationen verschiedene Prototypen und Vermittlungswege in Betracht gezogen werden müssen. Allerdings sind die keramischen Imitationen oftmals weniger feinteilig als die bronzenen Prototypen gestaltet und weisen material- und herstellungsbedingte Eigenheiten auf, sodass nicht festzustellen ist, ob sie von zyprischen oder kretischen Vorbildern oder sogar von spätbronzezeitlichen ›Antiquitäten‹ wie **Kat. 18** inspiriert wurden. Aber selbst wenn sich hier ein starker kretischer Einfluss auf die attische Keramik bemerkbar machen sollte, sollen die keramischen Dreifüße und Lotusschalen trotzdem in die Untersuchung mitaufgenommen werden, da ihre Assoziation mit dem ostmediterranen Kulturbereich im Vordergrund stand[98].

Schließlich gibt es eine große Gruppe an Gefäßformen und -typen, Form- und Dekorationselementen, deren erneutes oder verstärktes Auftreten im attischen und euböischen Gefäßrepertoire der Frühen Eisenzeit mit plausiblen Gründen auf die Auseinandersetzung mit zeitgleichen orientalischen Vorbildern zurückgeführt kann, für die aber gleichzeitig eine kontinuierliche Herstellung oder Weiterentwicklung von mykenischen Gefäßformen und -typen oder eine Beeinflussung durch kretische Gefäßformen als alternative Erklärungsmodelle nicht ausgeschlossen werden können. Um den Ursprung und die Herleitung dieser Gefäßformen und -typen näher einzugrenzen, wäre nicht nur eine größere Referenzgruppe, sondern auch eine umfassende und detaillierte typochronologische Untersuchung der ägäischen, kretischen und zyprisch-levantinischen Vergleichsbeispiele erforderlich. Diese Einschränkungen treffen unter anderem auf die zylindrische Pyxis mit hohen Henkeln[99], den Kalathos mit geschlossener oder durchbrochener Wandung[100] und die flache dreihenklige Schale auf hohem Fuß[101] zu. Ihre eigene Untersuchung würden schließlich auch die Gefäße mit Siebeinsatz und/oder Ausgusstülle erfordern, die ein besonders repräsentatives Beispiel für die weite Verbreitung von verwandten Gefäßformen und -typen im östlichen Mittelmeerraum und die kontinuierlichen Wechselbeziehungen zwischen ägäischen, zyprischen und levantinischen Keramiktraditionen darstellen[102]. Dieselben methodischen Probleme betreffen auch einzelne Formelemente. Während der orientalische Ursprung der Schlaufenfüße an einer kleinen Gruppe von attischen Schulter- und Bauchhenkelamphoren (**Kat. 93–98**) oder der Einfluss orientalischer Bronzeschalen auf das plastische Zungendekor

[98] Der Einfluss auf das orientalisierende Kunsthandwerk Attikas macht sich in verschiedenen Medien bemerkbar, unter anderem in der orientalisierenden Ikonographie der reliefierten Goldbleche. Hartmut Matthäus' Anmerkung, dass eine Untersuchung der Vermittlerrolle Kretas in der Verbreitung orientalischer Motive, Objekt- und Materialgattungen im früheisenzeitlichen Griechenland ein Forschungsdesiderat darstellt, ist auch nach 20 Jahren noch zuzustimmen, s. Matthäus 1998, 134.

[99] s. **Kat. 122**.

[100] s. **Kat. 4**.

[101] s. **Kat. 26**.

[102] vgl. Kap. 6.2.

von Skyphoi und Kantharoi wie **Kat. 107–109** eindeutig ist, ist die Frage nach dem Ursprung und der Entwicklung der hohen konischen Gefäßfüße, die als ein Kennzeichen protogeometrischer Skyphoi, Kantharoi und Tassen gelten, nur schwer zu beantworten. Desborough erklärt ihr Aufkommen durch den starken Einfluss, den die zyprische Keramik zu Beginn der Periode auf die attische Keramik ausübte[103], doch kann gerade im Hinblick auf die Herausbildung von vergleichsweise einfachen Formen keine klare Trennung zwischen äußeren Einflüssen und Entwicklungen innerhalb der lokalen Keramik vorgenommen werden. Aus diesen Gründen werden diese und vergleichbare Gefäßformen und Formelemente in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt, da ein unmittelbarer Einfluss orientalischer Vorbilder auf ihre Gestaltung nicht sicher ist und eine Diskussion nur wenig Aufschluss über die Auseinandersetzung mit der orientalischen Kultur im früheisenzeitlichen Attika und Euböa geben kann.

Neben der Frage, welche Eigenschaften ein Gefäß als orientalisierend kennzeichnen, stellt sich die Frage nach der Dauer des Aneignungsprozesses als ein grundlegendes methodisches Problem dar. Wir können nicht wissen, inwieweit und für wie lange eine fremde Gefäßform nach ihrer Einführung in das lokale Gefäßrepertoire als fremdartig wahrgenommen wurde. Im Fall von Sonderformen, die über einen kürzeren oder längeren Zeitraum hinweg vereinzelt auftreten, ist anzunehmen, dass sie die fremdkulturellen Konnotationen beibehielten. Im Fall von Gefäßformen und -typen, die bereits kurz nach ihrer Einführung in größerer Anzahl auftreten, im lokalen Keramikstil dekoriert sind und nachhaltig in das lokale Gefäßrepertoire integriert werden, ist hingegen anzunehmen, dass der orientalische Ursprung schnell in Vergessenheit geriet. In diesem Fall sollen im Katalog nur die frühen, d. h. eins bis zwei Töpfergenerationen umfassende Exemplare aufgeführt werden, da diese besonders geeignet erscheinen, den Aneignungsprozess der ursprünglich fremden Gefäßformen und -typen nachzuvollziehen.

1.5.3 Zeitlicher und räumlicher Rahmen der Untersuchung

Aus forschungsgeschichtlichen Gründen erschien es sinnvoll, die Untersuchung auf das Material des 11. bis 9. Jhs. bzw. die submykenische bis mittelgeometrische Periode zu konzentrieren.

Hierfür spricht zum einen der Umstand, dass die rapiden und tiefgreifenden gesellschaftlichen, religiösen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen des 8. Jhs. gänzlich neue Rahmenbedingungen und Voraussetzungen für den kulturellen Austausch zwischen Griechenland und dem Osten schufen[104]. Eine Analyse der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen, die in spätgeometrischer Zeit in bislang unbekannter Menge und Vielfalt auftreten, würde daher trotz mancher Kontinuitäten zum früheren Material eine eigenständige Arbeit erfordern. Des Weiteren liegen bereits grundlegende Studien zur Typologie, Chronologie und Verbreitung dieser Gruppen vor (s. o.).

Zum anderen ist festzustellen, dass die Forschung den frühen orientalischen Gefäßimporten und -imitationen insgesamt weniger Aufmerksamkeit gewidmet hat, sodass eine systematische Erfassung dieser umfangreichen und diversen Objektgruppe ein Forschungsdesiderat darstellt.

In räumlicher Hinsicht konzentriert sich die vorliegende Untersuchung auf Attika und Euböa mit Athen und Lefkandi als wichtigste Zentren. Da das früheisenzeitliche Material aus diesen beiden Regionen bereits in zahlreichen Studien erfasst und analysiert wurde, liegt der Vorwurf der Redundanz oder des Athenozentrismus nicht weit[105]. Dagegen ist jedoch einzuwenden, dass die gute Aufarbeitung des Materials eine zentrale Voraussetzung für die Entwicklung und Bearbeitung von neuen kulturgeschichtlichen Fragestellungen mit diachroner Perspektive darstellt. Die gut dokumentierten und publizierten Funde aus den früheisenzeitlichen Nekropolen von Athen und Lefkandi repräsentieren eine umfassende und chronologisch dichte Materialgrundlage. Von herausragender Bedeutung ist die Tatsache, dass ein verhältnismäßig großer

[103] Desborough 1964, 25. 262.
[104] Zur ›8th century revolution‹ s. Morris 2008.
[105] So kritisierte John Papadopoulos bereits in den 1990er Jahren, dass die vielen Studien zum Athener Kerameikos in keinem Verhältnis zu der überbewerteten Bedeutung dieser Nekropole für das Verständnis der Frühen Eisenzeit in Griechenland stehen, s. Papadopolous 1993.

Teil der Grabkontexte und -inventare in den Grabungspublikationen dokumentiert wurde; sie stellen die Grundlage für eine umfassende kontextuelle Analyse der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen dar[106]. Im Vergleich mit den Funden und Befunden aus den Nekropolen sind die Funde aus den früheisenzeitlichen Siedlungs- und Kultkontexten spärlicher und weniger gut dokumentiert, dennoch bilden sie eine wichtige Referenzgruppe, um einen sinnvollen Vergleich zwischen der Verbreitung und Verwendung von orientalischen Gefäßimporten und -imitationen in Grab-, Siedlungs- und Kultkontexten anzustellen.

Auch sonst bestehen dahingehend günstige Voraussetzungen für die angestrebte Untersuchung, dass in Athen und Lefkandi – ebenso wie auf Kreta und den Dodekanes, aber im augenscheinlichen Kontrast zu anderen griechischen Regionen – eine Fülle an orientalischen Gefäßimporten und -imitationen zum Vorschein kam. Es handelt sich offenkundig um zwei eisenzeitliche Zentren, die in überregionale Handels- und Kommunikationsnetzwerke eingebunden waren und in denen eine intensive Auseinandersetzung mit der orientalischen Kultur stattfand. Zugleich lassen die Unterschiede in der Deponierungsweise regionalspezifische Besonderheiten im Umgang mit den orientalischen Kultureinflüssen erkennen, die interessante Rückschlüsse auf die früheisenzeitlichen Gesellschaftsstrukturen in Attika und Euböa zulassen.

Schließlich erschien es aus forschungspraktischen Gründen sinnvoll, den Fokus der Arbeit auf die meist bemalte und scheibengedrehte Feinkeramik zu legen und die grobe bis mittelfeine, meist unbemalte Gebrauchskeramik sowie die handgemachte Keramik aus der Untersuchung auszuklammern. Dies ist sehr bedauerlich, da gerade eine Untersuchung der letztgenannten Materialgruppen ein Forschungsdesiderat darstellt und weitreichende neue Erkenntnisse über die Vernetzung zwischen den verschiedenen Mittelmeerregionen verspricht. Allerdings kann ein solches Vorhaben aufgrund der lückenhaften Forschungs- und Publikationslage im Rahmen dieser Arbeit nicht sinnvoll umgesetzt werden[107].

Es wurde versucht, die publizierten Siedlungs-, Grab- und Kultkontexte der submykenischen bis frühen mittelgeometrischen Periode in Attika bzw. der submykenischen bis subprotogeometrisch III Periode in Zentraleuböa[108] möglichst vollständig zu erfassen. Aufgrund der unterschiedlichen Forschungs- und Publikationslage ist es jedoch nicht möglich, das gesamte Material systematisch und in derselben Tiefe auszuwerten, sodass der Schwerpunkt der Arbeit notwendigerweise auf den Funden aus Athen und Lefkandi liegt, während die Funde aus anderen Orten in Attika sowie aus Chalkis und Eretria primär als Ergänzung hinzugezogen wurden. Auf dieser Grundlage wurde ein Katalog der orientalischen Gefäßimporte und -imitation in ihren archäologischen Kontexten erstellt, der den Ausgangspunkt für das angestrebte Untersuchungsprogramm bildet (Kap. 3).

[106] Die weitreichenden Möglichkeiten, die die erneute Untersuchung einer an sich gut bekannten Materialgruppe im Rahmen einer detaillierten, kontextuell angelegten Regionalstudie eröffnet, werden in der wichtigen Arbeit von Vyron Antoniadis über die orientalischen Gefäßimporte und -imitationen in den früheisenzeitlichen Nekropolen von Knossos aufgezeigt. Die gut publizierten und in der Forschung bereits intensiv diskutierten Grabbeigaben wurden einer kontextuellen und quantitativen Analyse unterzogen; dadurch wurden nicht nur die unterschiedlichen Imitationsweisen und ihr Einfluss auf die lokale Keramikentwicklung, sondern auch die Herausbildung von neuen Ritualpraktiken beleuchtet, die offenkundig eine wichtige Rolle in der Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung von konkurrierenden elitären Gruppierungen in Knossos spielten, s. Antoniadis 2017.

[107] vgl. hierzu auch Kap. 5.2.

[108] Kap. 5

2 PERSPEKTIVEN AUF DAS MATERIAL

2.1 Einleitung

Im einleitenden Kapitel wurde argumentiert, dass eine Untersuchung zur Aneignung östlicher Gefäßformen und -typen im früheisenzeitlichen Griechenland eine stärkere Berücksichtigung der Objektbiographien und Kontaktzonen erfordert. Ein Ansatz, sich diesem komplexen und vielschichtigen Thema zu nähern, besteht darin, die Produktion, Distribution und Konsumtion der einzelnen Gefäßgruppen in Augenschein zu nehmen und vor dem Hintergrund der vorherrschenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Export- wie im Importland zu untersuchen. Allerdings sind wir aufgrund der lückenhaften Überlieferung auf Hypothesen und Modellbildungen für die Rekonstruktion von Mobilität, Handel und Wirtschaft im früheisenzeitlichen Mittelmeerraum angewiesen. Gleichzeitig macht es das umfangreiche und heterogene Untersuchungsmaterial unmöglich, diese Aspekte für jede einzelne der hier untersuchten Gefäßformen und -typen in der gleichen Tiefe zu untersuchen. Aus diesem Grund sollen im Folgenden ausgewählte Aspekte diskutiert werden, die nach Ansicht der Verfasserin ein repräsentatives Licht auf die kulturelle Bedeutung der östlichen Gefäßimporte und -imitationen in ihren Ursprungsländern sowie auf die historischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen werfen, die die Kulturkontakte und -transfers ermöglichten und förderten.

Da die Konsumtion östlicher Gefäßimporte und -imitationen in den Kapiteln 5 bis 7 ausführlich diskutiert werden, soll dieser Aspekt hier nur kurz eingeführt und der Fokus des Kapitels auf die Produktion und Distribution des Untersuchungsmaterials gelegt werden.

Als repräsentative Beispiele werden die früheisenzeitliche Keramik und Gefäßtoreutik aus Zypern und dem phönizischen Bereich besprochen, die in Griechenland besonders intensiv rezipiert wurden und anhand derer grundlegende, auch andere Importgattungen betreffende Probleme hinsichtlich der Chronologie und der Herkunftsbestimmung illustriert werden können. Anschließend wird die Frage diskutiert, welche Formen der Mobilität von Menschen und Objekten für die Frühe Eisenzeit anzunehmen sind und, darauf aufbauend, ob und inwiefern Migrationsbewegungen, Elitennetzwerke, Handelsaktivitäten und die Mobilität von Handwerkern im archäologischen Material nachgewiesen werden können.

Die ›Lebensphasen‹ eines Objekts und/oder einer Objektkategorie gehen ineinander über und können sich wiederholen; aus diesem Grund wird im Folgenden unter dem Begriff der Konsumtion auch der Akt der Imitation subsumiert, d. h. die Produktion von Gefäßen orientalischer Prägung. Es wird argumentiert, dass die Produktionsbedingungen der Feinkeramik im früheisenzeitlichen Attika und Euböa einen Schlüssel zum Verständnis der Funktion und des kulturellen Stellenwerts von orientalischen Gefäßimitationen darstellen.

2.2 Produktion

2.2.1 Zypern

2.2.1.1 Kulturwandel zwischen Kolonisierung und Hybridisierung

Zypern besetzte aufgrund seiner geographischen Lage und seiner reichen Kupfererzvorkommen einen zentralen Platz in den ostmediterranen Handels- und Kommunikationsnetzwerken der Späten Bronze- und Frühen Eisenzeit und gilt als Schnittpunkt und Drehschreibe der anatolischen, vorderasiatischen, ägyptischen und ägäischen Kulturen, was sich auch in der materiellen Kultur der Insel wiederspiegelt[109]. Hierbei ist zunächst festzuhalten, dass die urbanen Zentren auf Zypern nur in geringem Maß von den Krisenerscheinungen betroffen waren, die um 1200 v. Chr. zum Zusammenbruch der ägäischen, anatolischen und vorderasiatischen Staaten, zum Rückzug Ägyptens aus der Levante und zur Zerstörung der Handelsmetropole Ugarit führten. Die Periode SC III A, die den größten Teil des 12. Jhs. umfasst, wird in der Forschung vielmehr als eine Zeit der wirtschaftlichen und kulturellen Blüte wahrgenommen, in der die Bewohner der zyprischen Städte Handelbeziehungen mit der Levante, der Ägäis und dem zentralen Mittelmeer unterhielten und das Kunsthandwerk, insbesondere im Bereich der Toreutik (s. u.), einen hohen Stand erreichte[110].

In der folgenden Periode SC III B (ca. 1125–1050 v. Chr.), die den Übergang von der Späten Bronze- zur Frühen Eisenzeit auf Zypern markiert, setzte ein tiefgreifender Wandel ein, der vor allem in der Aufgabe oder der Verlegung der alten urbanen Zentren wie Enkomi, Kalavassos / Aghios Dimitrios, Kition oder Hala Sultan Tekke sowie in dem verstärkten Aufkommen von ägäischen Elementen in der materiellen Kultur Zyperns zum Ausdruck kommt. Die Entwicklung der *Proto-White Painted* Keramik (PrWhP), die sich durch die Adaption mykenischer Gefäßformen und Ornamente auszeichnet (s. u.), die Deponierung von Terrakotten ägäischen Typs in Gräbern und Heiligtümern sowie das Aufkommen von mykenischen Grabformen und Bestattungssitten in den zum Teil neu angelegten Friedhöfen der Elite können einer gängigen Forschungsmeinung zufolge auf die in mehreren Etappen erfolgte Einwanderung von ägäischen Bevölkerungsgruppen um 1100 v. Chr. zurückgeführt werden. Darüber hinaus würden die Etablierung der griechischen Sprache auf Zypern und nicht zuletzt eine Gruppe von hervorgehobenen Bestattungen in Salamis, Kourion und Palaepaphos dafür sprechen, dass die ägäischen Einwanderer eine Führungsposition erlangten und die nachhaltige Hellenisierung der Insel herbeiführten, welche schließlich in der Gründung der zyprischen Stadtkönigtümer in Palaepaphos, Kourion, Idalion, Salamis, Lapithos und Marion resultierte[111]. Vor diesem Hintergrund wird Zypern oftmals als Bewahrer der mykenischen Kultur im 12. und 11. Jh. angesehen; erst durch die Vermischung der als kulturell und politisch dominierend wahrgenommenen griechischen Bevölkerungsgruppen mit der autochthonen Bevölkerung sei es zur Entstehung der eigenständigen zyprischen Kultur der Frühen Eisenzeit gekommen[112].

Obwohl an der Einwanderung ägäischer Bevölkerungsgruppen auf Zypern im 12. und zu Beginn des 11. Jhs. kaum ein Zweifel besteht[113], werden Migrationsbewegungen und die Kolonisierung der Insel als hauptsächliches Erklärungsmodell für den kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Wandel auf Zypern in der jüngeren Forschung zunehmend in Frage gestellt[114]. Es wird argumentiert, dass angesichts der Siedlungskontinuität von wohlhabenden Siedlungen wie Palaepaphos sowie der generellen Kontinui-

[109] Für eine Einführung in die Archäologie und Geschichte Zypern in der Frühen Eisenzeit s. Reyes 1994; Karageorghis 2002 und Matthäus 2009.

[110] Karageorghis 2002, 71–113; Matthäus 2009, 141 f.; zum zyprischen Handelsnetzwerk im 12. und 11. Jh. s. Sherratt 1998; Crielaard 1998.

[111] Vgl. z. B. Catling 1994; Karageorghis 2002, 71–141; Iacovou 2008; Matthäus 2009, 141–150; für eine forschungsgeschichtliche Einordnung der weithin akzeptierten *Mycenaean colonization hypothesis* s. Leriou 2007 und Voskos – Knapp 2008, 660–663.

[112] Matthäus 2009, 150; zum vielzitierten Fortbestehen der mykenischen Kultur auf Zypern s. Karageorghis 2002, 116 f.

[113] Deger-Jalkotzy 1994; Iacovou 2008. – Zu den Migrationsbewegungen des 12. bis 10. Jhs. im östlichen Mittelmeer s. u. Kap. 2.3.1

[114] s. Voskos – Knapp 2008 und Janes 2010 für eine Einführung in die Forschungsdiskussion.

tät in den Bestattungssitten und der Keramikproduktion die Annahme eines inselweiten, möglicherweise gewaltsamen und konfliktbeladenen Umbruchs zumindest relativiert werden muss[115]. Außerdem nehmen die ägäisch geprägten Funde im Kontext der gesamten materiellen Kultur Zyperns eine weniger prominente Position ein als oftmals angenommen wird[116]. Während zum Beispiel griechische Keramikimporte im 11. Jh. und frühen bis mittleren 10. Jh. weitgehend fehlen, stellen phönizische und südlevantinische Keramikimporte in dieser Periode einen festen Bestandteil in der Ausstattung reicher Gräber dar, allen voran linsenförmigen Salbölfläschchen (s. u. Kap. 4.2). Auch im Bereich der Toreutik verweist die Verbreitung von verwandten Schalen- und Kesselformen sowie Gefäßuntersätzen im östlichen Mittelmeerraum auf eine enge Koine zwischen Zypern und der südlichen Levante[117]. Zusammen mit der Herausbildung von stilistisch und typologisch eng verwandten Keramikwaren auf Zypern und in der südlichen Levante belegen diese Beobachtungen, dass diese Regionen im 11. Jh. in ein enges Handels- und Kommunikationsnetzwerk eingebunden waren und eine »common commercial and symbolic sphere« bildeten[118]. Die Zunahme an phönizischen und syrischen Importen auf Zypern, darunter auch Bronzegefäße und -geräte, Fayencen, Goldschmuck und Siegelsteine, und die Verbreitung von zyprischen Keramikgefäßen der *White Painted*, *Bichrome* und *Black-on-Red Ware* in der gesamten Levante und nicht zuletzt die Gründung von phönizischen Ansiedlungen und Heiligtümern in Salamis, Kition und Amathus im 9. Jh. zeigen, dass die Hinwendung zum vorderasiatischen Kulturbereich im 10. und 9. Jh. noch intensiver wurde[119].

Es stellt sich somit die Frage, in welchem Verhältnis die angenommene Hellenisierung Zyperns und die im archäologischen Material deutlich hervortretende Einbindung der Insel in den levantinischen Kulturkreis zueinanderstehen. Die Kritik an dem Kolonisations-Modell hebt indessen hauptsächlich auf das grundsätzliche Problem ab, Migrationsbewegungen bzw. die ethnische Identität von Menschen im archäologischen Befund identifizieren zu können (s. u. Kap. 2.3.1). Nach Ansicht von Maria Iacovou stellen die linguistischen und historischen Quellen einen deutlichen Hinweis auf die nachhaltige Hellenisierung Zyperns im 11. Jh. dar; gleichzeitig kommt sie in ihrer umfassenden Analyse der ägäisch geprägten Funde und Befunde aus dieser Zeit zu dem Ergebnis, dass weder für die Einwanderung noch für eine kulturelle und politische Dominanz griechischer Kolonisten eindeutige Spuren im archäologischen Material festzustellen sind[120]. Auch Anastasia Leriou weist darauf hin, dass die in der älteren Forschung als ethnische Marker interpretierten Funde und Befunde ein unregelmäßiges Verteilungsmuster aufweisen und in der Regel in gemischten Kontexten auftreten; z. B. kommen mykenische und lokale Grabformen Seite an Seite in denselben Nekropolen vor und weisen darüber hinaus eine vergleichbare Grabausstattungen auf, die Keramik- und Bronzegefäße, Schmuck und Waffen ägäischer, vor allem aber zyprischer und levantinischer Herkunft umfassen. Es könne daher nicht argumentiert werden, dass Kammergräber mit Dromoi, Keramik im PrWhP-Stil oder Bronzegefäße und -geräte ägäischen Typs von bestimmten Bevölkerungsgruppen mehr oder weniger bewusst als Mittel eingesetzt wurden, um eine gemeinsame Abstammung und/oder

[115] Maier 1999; Iacovou 2008, 631.
[116] So z. B. Bikai 1994; Maier 1999.
[117] Artzy 2006.
[118] Gilboa 1999; Gilboa u. a. 2008; Gilboa – Goren 2015; zu den phönizischen Keramikimporten auf Zypern s. ferner Bikai 1987. Im Vergleich dazu legt das weitgehende Fehlen von ägyptischen Importen in den Gräbern der Periode SC III B und CG I die Vermutung nahe, dass die Beziehungen zwischen Ägypten und Zypern im 11. und frühen 10. Jh. zum Erliegen kamen, s. Hölbl 2000, 122.
[119] Matthäus 2009, 162–178; zur phönizischen Präsenz auf Zypern s. Karageorghis 2009 mit Bibliographie. – Zu den früheisenzeitlichen zyprischen Keramikimporten in der südlichen Levante s. Schreiber 2003, 25–81 und Appendix 1; A. Gilboa in Gitin u. a. 2015, 483–507.
[120] Iacovou 2008, 631 f.: »Cyclopean fortifications, ashlar architecture, horns of consecration, central hearths, bathtubs, and handmade burnished ware are some of the elements that, like the shaft graves, have been singled out as evidence pointing to the establishment of Aegean immigrants. They were novel elements ...; but the principle point lies elsewhere: they do not appear as a package in new 12th century settlements; rather, they occur in a nonhomogeneous pattern in Late Cypriot settlements that survived into the 12th century. ... The main issue is the absence of fresh settlements where one may seek to identify the remains of culturally distinct people. Consequently, evidence for ›colonists‹ [...] does not exist.«

die kulturelle Abgrenzung von anderen Bevölkerungsgruppen, letztendlich also ihre ethnische Identität zu konstruieren und hervorzuheben. Es gäbe keine Anzeichen dafür, dass sich verschiedene Bevölkerungsgruppen bewusst voneinander abgegrenzt hätten[121].

Dass der Fokus auf Migration und Ethnizität zu kurz greift, um die komplexen Kulturkontakte und -transfers auf Zypern zu erklären, zeigt sich exemplarisch an Grab T.40 in der Nekropole von Kourion Kaloriziki (**Kontext 24**; *Taf. 46*; s. u. Kap. 6.2)[122]. Bei der Neuuntersuchung des Grabs in den 1950er Jahren gelang es dem Archäologen George McFadden, Teile des Grabrituals und das ursprüngliche Inventar des außerordentlich reich ausgestatteten SC III B-zeitlichen Kammergrabs zu rekonstruieren. Hierbei führte er die Grabform, die Sitte der Brandbestattung und die Verwendung von amphoroiden Bronzekrateren als Urne als Indizien für die mykenische Identität des bestatteten Paares an. Darüber hinaus spräche die Beigabe eines prachtvollen Szepters dafür, dass es sich um ein achäisches Herrscherpaar handele[123].

Viele Forscher folgten dieser Interpretation, die im Einklang mit dem skizzierten Kolonisationsnarrativ steht, doch während das Szepter zweifellos als Herrschaftsinsignie anzusehen ist[124], kann die Interpretation der genannten Elemente als ethnische Marker inzwischen nicht mehr aufrecht erhalten werden[125]. Rechteckige Kammergräber mit Dromos repräsentieren eine neu aufgekommene Grabform auf Zypern, die in der älteren Forschung mit mykenischen Kammergräbern assoziiert wurde und als Indiz für die Einwanderung mykenischer Bevölkerungsgruppen im 12. und 11. Jh. angeführt wurde. Allerdings stehen verwandte Grabformen in einer langen zyprischen Tradition und es ist nicht gesichert, ob Grab 40 bereits ursprünglich mit einem Dromos ausgestattet war und somit einem ›mykenischen‹ Grabtyp zugerechnet werden kann[126]. Auch die Annahme, dass die nur selten praktizierte Brandbestattung im Laufe des 12. und 11. Jhs. aus dem ägäischen Raum auf Zypern und in der Levante eingeführt wurde[127], erweist sich als widersprüchlich. Die Chronologie und Verbreitung von Brandbestattungen in der Levante deuten vielmehr darauf hin, dass es sich bei dieser Praxis um die Entscheidung bestimmter Gesellschaftsgruppen handle, einen elitären Bestattungsritus aus dem hethitischen Kulturbereich zu adaptieren[128]. Des Weiteren setzte sich die Brandbestattung auch in Griechenland erst im Laufe des 11. Jhs. in bestimmten Regionen als bevorzugte Bestattungsart durch, sodass ein starker ägäischer Einfluss auf das Aufkommen der Brandbestattung in Zypern nicht unbedingt zu erwarten ist[129].

Insgesamt gibt es keine stichhaltigen Argumente, die gegen eine autochthone Entwicklung oder gegen eine Orientierung an den zeitgleichen levantinischen Bestattungssitten sprechen. Außerdem stellt sich die Frage, ob die amphoroiden Bronzekratere tatsächlich als mykenische Gefäßformen wahrgenommen wurden, da sie bereits seit der SC III A Periode einen festen Bestandteil des zyprischen Gefäßrepertoires ausmachen (vgl. **Kat. 2**; *Taf. 1* und Kap. 4.1.2). Darüber hinaus kann argumentiert werden, dass die Bronzekratere zusammen mit den übrigen Bronzegefäßen, Sieben und Dreifüßen aus Grab T.40 Teile eines orientalisch geprägten Weinservices bilden (s. Kap. 4.1). Schließlich erinnert die Verwendung von amphoroiden Krateren im Bestattungsritual stärker an die etwas späteren phönizischen als an die zeitgleichen griechischen Bestattungssitten, da amphoroide Kratere eine häufige Urnenform in den früheisenzeitlichen Nekropolen von Tyros al-Bass und Akhziv darstellen[130]. Zusammenfassend

[121] Leriou 2007, 572–576, so auch Coldstream 1989a, 331–333.

[122] McFadden 1954; Benson 1973, 49 f.; Matthäus 1985, 33 f. 124 Nr. 345; 228 Nr. 525. 526; 260 f. Nr. 572. 573; 302 Nr. 686. 687 mit Taf. 66–68. 79. 92; Matthäus – Schumacher 2012; Steel 1996, 297 f.; Karageorghis 2002, 134 f.

[123] McFadden 1954; Benson 1973.

[124] Kourou 1994, 202–206.

[125] Vgl. z. B. Karageorghis 2003, 134 f.

[126] Zur Diskussion um den vermeintlichen mykenischen Ursprung der Kammergräber mit Dromos auf Zypern s. Janes 2010, 132 f. mit Bibliographie. – Zur Frage, ob Grab T.40 mit einem heute nicht mehr vorhandenen Dromos ausgestattet war, s. Benson 1973, 49 und Coldstream 1989a, 331–333.

[127] Vgl. z. B. McFadden 1954, 134; Karageorghis 2003, 125 mit Bibliographie.

[128] Bienkowski 1982; Gilmour 1995; Nowak 2003, insb. 65–68.

[129] Für eine kurze Einführung in die Diskussion um die Einführung der Brandbestattung zu Beginn der Frühen Eisenzeit in Griechenland s. Lemos 2002, 186 f.; Dickinson 2006, 186–188; Ruppenstein 2013.

[130] F. Nunez in Aubet 2004, 63–203; 281–372.

lässt sich festhalten, dass weder die Grabform noch die Bestattungsform oder die Grabausstattung als rein ägäisch bestimmt werden können; vielmehr verweisen die einzelnen Elemente auf Grabriten, die auch und zum Teil deutlich häufiger im zyprischen und vorderasiatischen Bereich belegt sind. Sie geben keine verlässliche Auskunft über die ethnische Identität der Bestatteten, wohl aber über den Habitus der zyprischen Eliten wie im Folgenden argumentiert werden soll.

Eine nuanciertere Sichtweise auf die ägäischen Elemente in der materiellen Kultur Zyperns greift die Erkenntnisse der modernen Migrationsforschung auf, die Migrationsbewegungen als einen langfristigen und strukturierten Prozess begreifen (s. u. Kap. 2.3.1). Demnach könnte die griechische Besiedlung Zyperns einen weitgehend friedlichen Prozess dargestellt haben, der von kleinen Bevölkerungsgruppen getragen wurde und auf den jahrhundertealten, intensiven Handelsbeziehungen zwischen den mykenischen Palastzentren und Zypern aufbaute. Persönliche Beziehungen zwischen den mykenischen und zyprischen Eliten, Kenntnisse des Landes und die gegenseitige Vertrautheit mit den jeweiligen Kulturen ermöglichten eine zügige und weitgehend konfliktfreie Integration der ägäischen Einwanderer in die zyprische Bevölkerung[131].

Vor diesem Hintergrund argumentieren Voskos und Knapp, dass der komplexe Wandel in der materiellen Kultur Zyperns am Übergang von der Späten Bronzezeit zur Frühen Eisenzeit als ein Prozess der Hybridisierung beschrieben und interpretiert werden kann[132]. Handel und Migration führten zu einer Verflechtung ägäischer, zyprischer und levantinischer Bevölkerungsgruppen auf Zypern, wodurch traditionelle Kulturelemente modifiziert, in Beziehung zueinander gesetzt und mit neuer Bedeutung versehen wurden. Die hybride Kultur war auch dadurch geprägt, dass die sich neu herausbildenden Eliten auf ein breites Spektrum an diversen Praktiken, Material- und Objektgattungen, Ideen und Wertvorstellungen zurückgreifen konnten, gerade auch im Hinblick auf die Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung am Grab. Die neuartigen Ausdrucksformen können indessen nicht mit einer bestimmten Bevölkerungsgruppe assoziiert werden, sondern hatten das Potential, eine ethnisch und kulturell heterogene Bevölkerung einzubinden. Somit hebt das Hybridisierungsmodell auch die schöpferische und innovative Eigenständigkeit der zyprischen Kultur hervor, die nicht auf die Adaption und Vermittlung von anatolischen, levantinischen, ägyptischen und ägäischen Kulturelementen reduziert werden kann[133].

Das skizzierte Hybridisierungsmodell hat gegenüber dem sog. Hellenisierungsmodell nach Ansicht der Verfasserin den Vorteil, dass es die Komplexität von Migrationsprozessen in die Analyse miteinbezieht und so weiterreichende Ansätze bietet, um den Wandel in der materiellen Kultur zu beschreiben. Eine Auseinandersetzung mit diesem Thema ist vor allem auch deshalb erforderlich, weil die unterschiedlichen Sichtweisen die Interpretation der zyprischen Gefäßimporte und -imitationen im früheisenzeitlichen Athen und Lefkandi maßgeblich beeinflussen. Wird Zypern als Bewahrer der mykenischen Kultur wahrgenommen, ist es möglich zu argumentieren, dass die zyprisch inspirierten Ritualgefäße (**Kat. 121–179**; *Taf. 18–27* und Kap. 4.4.6–4.4.9), die am Übergang von der submykenischen zur frühprotogeometrischen Periode im attischen und euböischen Keramikrepertoire aufkommen, primär einen Rückgriff auf mykenische und/oder nachpalastzeitliche Traditionen darstellen. Wenn die zyprischen Vorbilder der attischen und euböischen Gefäße hingegen als Bestandteil einer hybriden und stark orientalisierenden Kultur gesehen werden, tritt ihr fremdartiger und exotischer Charakter deutlich hervor, was allerdings nicht die Möglichkeit ausschließt, dass eine a priori bestehende Vertrautheit die Imitation und Aneignung der zyprischen Gefäßformen und -typen erleichterte.

In jedem Fall lässt sich festhalten, dass die zyprische Keramik und Toreutik einen großen Einfluss auf die griechische Keramik und Toreutik der protogeometrischen und geometrischen Periode ausübte, sodass im Folgenden kurz auf die Produktion zyprischer Bronze- und Keramikgefäße in der Frühen Eisenzeit eingegangen werden soll.

[131] Bikai 1994; Sherratt 1998; Leriou 2007, 577–579.
[132] Voskos – Knapp 2008; Knapp 2012; Janes 2010.
[133] Voskos – Knapp 2008, 661 f. 678 f.

2.2.1.2 Toreutik

Dank der zyprischen Bestattungssitte, Metallgefäße und -geräte als Beigabe mit ins Grab zu geben, stellen die spätbronze- und früheisenzeitlichen Gräber auf Zypern eine herausragende Quelle für die Erforschung der ostmediterranen Toreutik in diesem langen Zeitraum dar. Die Grundlage für die Beschäftigung mit dieser Materialgruppe stellt die 1985 erschienene Monographie von Hartmut Matthäus dar, in der die erhaltenen Bronzegefäße und -geräte in einem umfangreichen Katalog erfasst, typologisiert und bezüglich Kontext, Funktion und Bedeutung analysiert werden. Sie führt die früheren Arbeiten von Hector Catling fort, der die spätbronzezeitlichen Metallgefäße und -geräte Zyperns erstmals systematisch untersuchte und eine kulturgeschichtliche Einordnung vornahm[134]. Die spätzyprischen Stabdreifüße und Kesselwagen sind Gegenstand mehrerer Einzeluntersuchungen[135], während Glenn Markoe den zypro-phönizischen Schalen eine Monographie widmete[136].

Als eine Leitform der zyprischen Toreutik können die weit verbreiteten und in großer Anzahl belegten einfachen Kalottenschalen gelten. Die Anregung zur Herstellung dieser Schalenform stammte wahrscheinlich aus dem vorderasiatischen Bereich, doch kann eine autochthone Entwicklung aufgrund der einfachen Gefäßform nicht ausgeschlossen werden (s. Kap. 4.5.1). Eine weitere typische Form der Späten Bronzezeit sind die prunkvollen, mit figürlichen Reliefs dekorierten amphoroiden Kratere, die zwar ursprünglich auf mykenische Prototypen zurückgehen, in der Folge aber eine unabhängige und eigenständige Entwicklung durchlaufen (vgl. **Kat. 2** und Kap. 4.1.2). Die Dreifüße und Kesselwagen, die möglicherweise bis in das 11. Jh. hinein hergestellt wurden, gelten als eigenständige zyprische Schöpfungen, die ägäische und orientalische Elemente in sich vereinen (vgl. **Kat. 18**; *Taf. 5* und Kap. 4.1.6). Bei den spätbronzezeitlichen Siebschalen, Lampen und Räuchergeräten handelt es sich hingegen um Gefäßformen mit klaren orientalischen Wurzeln. Bemerkenswert ist ferner, dass sich insbesondere unter den Kannen zahlreiche Importe aus der Ägäis, der Levante und Ägypten befinden. Das spätbronzezeitiche Gefäßrepertoire entwickelte sich kontinuierlich weiter. Kalottenschalen und Siebschalen waren auch zu Beginn der Eisenzeit sehr beliebt. Insgesamt zeichnen sich die Schalen durch eine größere Formenvielfalt aus, wobei an syrische, levantinische und ägyptische Prototypen angelehnte Schalen neben zyprischen Schöpfungen, zum Beispiel Schalen mit plastischen Lotusblüten oder Tierkopfprotomen als Henkelschmuck, stehen. Wie Matthäus darlegt, wandelt sich das Bild in der ausgehenden spätgeometrischen Periode infolge der zunehmenden phönizischen Präsenz auf der Insel[137]. Die Verbreitung von phönizischen Bronzegefäßformen, zum Beispiel Schalen mit Leistenattaschen und beweglichen Omega-Henkeln (vgl. **Kat. 10**; *Taf. 1* und Kap. 4.1.5), birnenförmige Kannen und Schalen mit figürlichem Reliefdekor (vgl. **Kat. 14–16**; *Taf. 3. 4* und Kap. 4.1.4), wirft die Frage auf, ob phönizische Werkstätten auf Zypern tätig waren. Seit der 2. H. des 8. Jhs. sind zudem phrygische Bronzeschalen zusammen mit den verschiedenen Varianten der Omphalos-, Zungen- und Lotusphialen östlichen Ursprungs auf Zypern ebenso wie in Griechenland weit verbreitet. Besonders repräsentative und prestigereiche Gefäßformen wie Kessel sind nur schwer typologisch einzuordnen (vgl. **Kat. 1** und Kap. 4.1.1); bei den erhaltenen Exemplaren handelt es sich meist um Einzelstücke, die Bezüge zu orientalischen wie griechischen Kesseltypen aufzeigen, möglicherweise aber auch einer zyprischen Tradition entstammen.

Aus dieser knappen Skizze geht bereits der von sämtlichen Autoren hervorgehobene hybride Charakter der zyprischen Gefäßtoreutik hervor; der Einfluss ägäischer, vorderasiatischer und ägyptischer Vorbilder auf die zyprischen Bronzegefäßformen ist unverkennbar, gleichzeitig werden eigenständige, den lokalen (Keramik-)Traditionen verhaftete Mischformen mit ägäischen, zyprischen und nahöstlichen Elementen geschaffen. Hierbei wird der Anteil der benachbarten Kulturen an der Entwicklung der zyprischen Ge-

[134] Catling 1964; Matthäus 1985. Eine Einführung in die zyprische Toreutik der Frühen Eisenzeit bietet ferner Hasserodt 2009, insb. 152–161.

[135] Schwendemann 1921; Lamb 1929, 32–35; Riis 1939; Benson 1960; Catling 1964, 190–223; 1984; Cross 1974; Matthäus 1985, 299–340; 1987; 1988; 2014; Papasavvas 2001; 2014.

[136] Markoe 1985.

[137] Matthäus 1985, 352.

fäßtoreutik in ihren verschiedenen Phasen sehr unterschiedlich beurteilt. Am Beispiel der bronzenen Stabdreifüße und Kesselwagen, die zu den charakteristischsten und technisch anspruchsvollsten Gattungen der zyprischen Toreutik gehören, argumentiert Catling, dass eine erste Blüte des zyprischen Metallhandwerks in das 12. Jh. falle und durch die Einwanderung von ägäischen Bevölkerungsgruppen um 1200 v. Chr. ausgelöst worden sei[138]. Unabhängig von der Frage nach der Stichhaltigkeit der Migrationsthese (s. o.) gelang Matthäus inzwischen allerdings der Nachweis, dass die Produktion von Bronzedreifüßen auf Zypern bereits im 13. Jh. einsetzte und stark durch östliche Vorbilder geprägt war[139]. Er charakterisiert die Entwicklung der spätbronzezeitlichen zyprischen Toreutik daher folgendermaßen:

»Bereits im 13. Jh. war der Warenaustausch mit dem mykenischen Griechenland, aber auch mit dem Nahen Osten so eng, dass die besten Voraussetzungen für den Aufschwung des Metallhandwerks gegeben waren. ... Die Entwicklung ist daher – trotz der ... immer wieder betonten außercyprischen Einflüsse – letzten Endes eine einheimische gewesen, eine Entwicklung, in deren Verlauf es den cyprischen Metallhandwerkern gelang, die vielfältigen, quantitativ wie qualitativ unterschiedlichen Einflüsse und Vorbilder zu adaptieren, umzuwandeln und zu einer eigenständigen Formenwelt zu verschmelzen, die dann ihrerseits wieder einen Einfluss auf die umliegenden Kulturgebiete ausüben konnte. Denn den hohen Rang des cyprischen Metallhandwerks im 13. und 12. Jahrhundert v. Chr. unterstreichen ja die Importe cyprischer Metallarbeiten im Nahen Osten und im mykenischen Griechenland, ganz abgesehen von den Fernwirkungen im 1. Jahrtausend, die sich vor allem im Westen greifen lassen.«[140]

2.2.1.3 Keramik[141]

Die Chronologie und Klassifizierung der früheisenzeitlichen Keramik, die auf der gesamten Insel ein erstaunlich einheitliches Erscheinungsbild bietet[142], basiert bis heute auf dem System von Einar Gjerstad. Er unterteilte die Keramik in sieben Klassen (I–VII), die sich weitgehend mit den Zeitstufen Cypro-Geometrisch I bis Cypro-Klassisch II (CG I bis CC II) decken, und definierte die vorherrschenden Waren, Gefäßformen und Stilmerkmale für jede Klasse[143]. Bevor diese näher in Augenschein genommen werden, soll zunächst auf die oben bereits erwähnte *Proto-White Painted Ware* (PrWhP) eingegangen werden, die, wie Vincent Desborough als einer der ersten Forscher hervorhob, einen erheblichen Einfluss auf die frühprotogeometrische Keramik in Athen und Lefkandi ausübte[144].

Die Gefäßformen und Dekorationsweise der im späten 12. und der ersten Hälfte des 11. Jhs. vorherrschenden scheibengedrehten und bemalten Feinkeramik sind eng verwandt mit der mykenischen Keramik der Zeit- und Stilstufe SH III C Mitte[145]. Daher besteht in der Forschung weitgehende Einigkeit darüber, dass Gefäßformen wie die Bauchhenkelamphora, der Amphoriskos, die zylindrische Pyxis, der Kalathos, die Bügelkanne, die Kylix und die Vogelvase ägäische Formen repräsentieren, die in das zyprische Repertoire integriert und unabhängig von der Entwicklung auf dem griechischen Festland weiterentwickelt wurden[146]. Auch der amphoroide Krater bzw. die Randhenkelamphora sind ägäischen Ursprungs, doch stellen diese Gefäßformen bereits seit der SC II Periode einen festen Bestandteil des zyprischen Gefäßrepertoires dar. Sie wurden bis in die CG III Periode hinein hergestellt, während der Kratertyp in Griechenland

[138] Catling 1964.
[139] Matthäus 1985, 349 f.
[140] Matthäus 1985, 350.
[141] Fundorte mit reichem früheisenzeitlichen Material sind die Nekropolen und Einzelgräber im Umkreis von Kouklia / Palaepaphos (Karageorghis 1967b; 1983; Flourentzos 1997); die Nekropolen von Kourion Kaloriziki und Kourion Bamboula (McFadden 1954; Benson 1973); die Nekropolen und Einzelgräber von Amathus (Karageorghis – Iacovou 1990; Coldstream 1995b; 1995c; Hermary – Iacovou 1999); ein reich ausgestattetes Kammergrab in Salamis (Yon 1971); die Nekropole von Alaas (Karageorghis 1975; 1977) und die Kastros und Plakes Nekropolen in Lapithos (SCE I 1934, 265–276; Pieridou 1964).
[142] Zu den Produktionszentren cypro-geometrischer Keramik s. Georgiadou 2016.
[143] SCE IV,2, insb. 48–91 und Abb. 1–71; Gjerstad 1960. – Zur relativen Chronologie s. Anhang und *Tab. 1*. – Zu den methodischen Fallstricken in Gjerstad Klassifikation s. ausführlich Dourmet-Serhal 2023, 42–44.
[144] Desborough 1952, 117–119. 294; 24–28. 197. 258 f.; 1972a, 54 f.; s. hierzu auch Iacovou 1988, 8. – Zur *Proto-White Painted* Keramik allgemein s. Pieridou 1973 und Iacovou 1988.
[145] Iacovou 1988, 2.
[146] Pieridou 1973; Iacovou 1988, 31–45; Karageorghis 2002, 119 f.

selbst bereits in der SH III C Periode aufgegeben wurde (s. Kap. 4.1.2). Parallel dazu wurden auch levantinische Gefäßformen wie z. B. die linsenförmige Flasche übernommen, während die zylindrischen und hornförmigen Flaschen in einer lokalen Tradition zu stehen scheinen (s. Kap. 4.4.6). Mit dem Übergang zu CG I treten zwei neue wichtige Formen levantinischen Ursprungs in der PrWhP und der nahtlos daraus hervorgehenden *White Painted I* Keramik auf, zum einen die Kugelkanne mit Halsrippe und zum anderen die zweihenklige flache Schale bzw. Teller. Schließlich besteht kein Zweifel daran, dass die dreibeinigen Gefäßständer lokale bronzene Prototypen imitieren (s. Kap. 4.1.6).

Die repräsentativen Keramikwaren der cyprogeometrische Periode umfassen unter anderem die *White Painted* (WP) und *Bichrome Ware*, die über ein ähnliches Formenspektrum verfügen. Unter den geschlossenen Formen dominieren Bauchhenkelamphoren, amphoroide Kratere, Kannen mit Kleeblattmündung, Kannen mit Siebausguss und Korbhenkel, kugel- bis fassförmige Kannen sowie die linsenförmigen Pilgerflaschen. Als Leitformen für offene Formen sind Teller und tiefe Schalen zu nennen. Ritualgefäße sind unter anderem durch Kernoi, zylindrische Flaschen und Tieraskoi vertreten, auch keramische Dreifüße sind in großer Anzahl belegt[147]. Eine wichtige Innovation der Periode CG II ist die *Black-on-Red* (BoR) Keramik, der Nicola Schreiber eine umfassende Untersuchung widmet. Sie weist nach, dass der kontrovers diskutierte Ursprung dieser Keramikware, die in der älteren Forschungsliteratur noch mit dem Begriff ›cypro-phönizisch‹ bezeichnet wird, auf Zypern liegt. Darüber hinaus scheint der Großteil der charakteristischen, im östlichen Mittelmeerraum und in der Ägäis verbreiteten BoR Kännchen mit Halsrippe und dunklem Kreis- und Liniendekor auf rotem Untergrund dort auch hergestellt worden zu sein. Ein Produktionszentrum war wahrscheinlich schon im späten 10. Jh. in Palaepaphos aktiv, wo neben den bekannten Kännchen auch tiefe Schalen, Kannen mit Kleeblattmündung, Amphoren und amphoroide Kratere hergestellt wurden. Lokale Kopien von BoR Kännchen und Kannen sind in Kilikien und Al Mina, in der südlichen Levante sowie auf Kos, Rhodos und Kreta belegt (s. u. Kap. 2.3.3.3)[148].

2.2.2 Phönizien

2.2.2.1 Phantom-Phoenizier

Unter dem Begriff Phönizien werden hier die Stadtstaaten verstanden, die sich von Arwad im Norden über Amrit, Byblos, Berytos, Sidon, Sarepta, Tyros, Tell Keisan, Tell Abu Hawam bis Tel Dor im Süden der Levante zwischen dem Libanongebirge und der Mittelmeerküste erstreckten. Die unabhängigen und politisch und wirtschaftlich miteinander konkurrierenden Städte bildeten zu keinem Zeitpunkt einen politischen Zusammenschluss, dennoch erlauben es die gemeinsame Sprache, Schrift, Religion und materielle Kultur die Bewohner dieser Städte als eine kulturell und ethnisch homogene Bevölkerungsgruppe zu begreifen[149]. Die wahrscheinlich aus dem Griechischen stammende Bezeichnung Phönizier und später Punier ist eine Fremdzuschreibung für die Bewohner der Levanteküste; sie selbst bezeichnen sich in den Schriftquellen als Kanaaniter, was ihre direkte Abstammung von den bronzezeitlichen Kanaanitern unterstreicht. Die politische, wirtschaftliche und kulturelle Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit zeigt sich auch in den durchgehenden Siedlungsschichten von phönizischen Städten wie Tyros, Sarepta und Sidon und in dem Fortleben des spätbronzezeitlichen »International Style« im phönizischen Kunsthandwerk des 1. Jts.[150]. Von größter Bedeutung für die vorliegende Untersuchung ist die Beobachtung, dass die phönizischen Städte von dem Zusammenbruch der spätbronzezeitlichen Staatenwelt

[147] Vgl. SCE IV,2.

[148] Schreiber 2003; Georgiadou 2016; zum BoR Gefäßrepertoire s. auch SCE IV,2, Abb. 24–26.

[149] Die etymologische Herleitung des Begriffs ›Phönizier‹ aus dem mykenischen Linear B ist umstritten, zudem haftet der Bezeichnung etwas vages an, da sie – sowohl in den antiken Quellen als auch in der modernen Forschungsliteratur – oftmals als Synonym für semitisch sprechende Händler und Seefahrer im Allgemeinen verwendet wird. Andererseits werden die Phönizier bereits in den homerischen Epen mit Städten wie Sidon und Byblos in Verbindung gebracht, was spezifische ethnographische Kenntnisse voraussetzt. – Zur problematischen Bezeichnung und Definition der ›Phönizier‹, sowohl in der Antike als auch in der modernen Forschung, s. Winter 1995; Muhly 1999; Riva – Vella 2006b, 13 f.; Kourou 2008a, 307; Morstadt 2015, 38–43; Regev 2021, 5-18.

[150] Tubb in Aruz u. a. 2014, 132; Regev 2021, 52–55

nur in geringem Maß betroffen waren. In dem entstandenen Machtvakuum stellten die Königspaläste in Byblos, Sidon und Tyros stabile politische Institutionen dar, die in der Lage waren, die Handelsaktivitäten entlang der etablierten mediterranen Seerouten oder arbeitsintensive Gewerke wie die Purpurgewinnung zu unterstützen und zu fördern[151]. Der Ausbau der phönizischen Handelsaktivitäten entlang der Levanteküste im ausgehenden 12. und 11. Jh. zeigt sich in dem Bau von Hafenanlagen und Lagerhäusern in Enkomi, Kition und Hala Sultan Tekke im Osten Zyperns und in Tel Dor an der Karmelküste. Ein weiteres Indiz für die Handelsaktivitäten ist die phönizische bzw. zyprische, ägyptische und seit dem 10. Jahrhundert auch euböische Importkeramik, die an diesen Fundorten ebenso wie Tyros in verhältnismäßig großen Mengen gefunden wurden (s. Kap. 2.3.4.1).

Insbesondere Byblos, Sidon und Tyros scheinen sich zu überregionalen Produktions- und Handelszentren entwickelt zu haben, die spätestens seit dem 9. Jh. Handels- und Erkundungsfahrten in das zentrale und westliche Mittelmeer unternahmen und die ersten phönizischen Ansiedlungen und Handelsposten auf Sizilien, Sardinien, in Südspanien und im heutigen Tunesien und Marokko gründeten[152]. Die daraus resultierenden Kulturkontakte und -transfers und die Verbreitung von phönizischen Objekt- und Materialgattungen – Red Slip Keramik, Bronzegefäße, Thymiateria, Goldschmuck, Elfenbein-, Glas- und Fayencearbeiten gelten in der Forschung als wichtigster Initiator für die aktive und intensive Auseinandersetzung mit ostmediterranen und vorderasiatischen Kulturelementen in der sogenannten Orientalisierenden Phase des späten 8. und 7. Jhs. im gesamten Mittelmeerraum[153].

Zumindest für Griechenland muss dieses Modell jedoch noch weiter differenziert werden, da phönizische und/oder südlevantinische Importe auf Kreta, in Lefkandi und Athen bereits in Kontexten des 10. und 9. Jhs. belegt sind. Es handelt sich um vereinzelte Keramikimporte in den Nekropolen von Lefkandi (**Kat. 19–21**; *Taf. 6*) und Knossos, Transportamphoren in Kommos, diverse Bronzeschalen in den Nekropolen von Lefkandi (**Kat. 10**, **15**, **225** und **226**) und Knossos sowie in der Idäischen Zeusgrotte, des Weiteren um Fayencefunde in Lefkandi (**Kat. 28–37**; *Taf. 8*), Athen und auf Kreta. Zusammen mit der punktuellen Aneignung von zypro-levantinischen Bankett- und Ritualpraktiken zeigen sie, dass die orientalisierende Phase in einigen Regionen der Ägäis bereits deutlich früher einsetzte[154]. Allerdings geben die Importe nur wenig Auskunft über den Kontext dieser frühen Kulturkontakte, die Niemeyers ›1. historischem Stratum‹[155] entsprechen und in der Forschung auch als ›präkoloniale Phase‹ charakterisiert werden[156]. Die Importe reflektieren die ersten phönizischen Handels- und Erkundungsfahrten in der Ägäis; da die phönizischen Importe jedoch oft mit zyprischen Importen vergesellschaftet sind, könnten sie auch über Zypern bzw. mit zyprischen Handelsschiffen nach Griechenland gelangt sein.

Auch die Frage, ob die mutmaßlich ägyptischen und nordsyrischen Importe in Lefkandi (**Kat. 3–9. 15–17**; *Taf. 2–4*) und in Athen (**Kat. 14**; *Taf. 14*) direkte Beziehungen zwischen diesen Regionen und Griechenland indizieren oder über Phönizien und Zypern nach Griechenland gelangten, muss vorerst noch offenbleiben. Gleichzeitig lassen es die euböischen Keramikimporte auf Zypern und in Tyros sehr wahrscheinlich erscheinen, dass Euböer bereits im späten 10. Jh. nach Zypern und an die Levanteküste reisten, während die weitgehende Abwesenheit von kretischer Keramik im östlichen Mittelmeerraum darauf hindeutet, dass Kreta keine See- und Erkundungsfahrten unternahm. Schwierig zu erklären ist die Rolle Athens; aufgrund der weiten Verbreitung attische protogeometrischer und geometrischer Keramik in Griechenland wurde vorgeschlagen, dass Athen in intensiven Austausch mit den Eliten in weiten Teilen der Ägäis stand

[151] Manolova 2020, 1200.
[152] Für eine Einführung in die Forschungsdiskussion zur phönizischen Expansion s. Niemeyer 1984; Morstadt 2015, 67–78, die Beiträge in Sagona 2008 und DNP 10 (2015) 675-694 (Hélène Sader).
[153] Vgl. z. B. Niemeyer 1984.
[154] Für einen Überblick über die phönizischen Importe des 10. bis 8. Jh. in Griechenland s. Coldstream 1982; Matthäus 1998; Stampolidis 2003b; Stampolidis – Kotsonas 2006; Kourou 2008a und Kourou 2008b.
[155] Niemeyer 1984, 3–22.
[156] Morstadt 2015, 73.

und orientalische Importe über dieses Netzwerk bezog[157].

Dabei geht aus den homerischen Epen hervor, dass die Phönizier spätestens seit dem 8. Jh. in Griechenland gut bekannt waren und einerseits als Handwerker und Händler geschätzt, andererseits aber auch als Entführer und Piraten abgelehnt wurden[158]. Spätere griechische Autoren wie Herodot oder die bei Diodor und Athenaios überlieferten rhodischen Historiker Zenon und Ergias berichten zudem von phönizischen Ansiedlungen in Böotien sowie auf Rhodos, Thera, Kythera und Thasos, was aber durch die archäologischen Funde bislang nicht bestätigt werden konnte. Eine nähere Untersuchung der orientalisierenden Bronze- und Goldarbeiten aus Kreta, Lefkandi und Athen stellt vielmehr die weithin akzeptierte These in Frage, dass orientalische Handwerker und Werkstätten im 9. Jh. in Griechenland aktiv waren (s. u. Kap. 2.2.3). Tatsächlich können bislang nur die Errichtung eines phönizischen Schreins in Tempel B von Kommos sowie die Grabstelen phönizischen Typs in Knossos und Eleutherna als sichere Belege für eine längerfristige Präsenz von Phöniziern auf Kreta im 8. Jh. angesehen werden. Allerdings deuten die phönizischen Transportamphoren aus einem protogeometrischen Kontext in Kommos darauf hin, dass die Hafenstadt an der Südküste Kretas schon im 10. Jh. an einer phönizischen Handelsroute lag[159].

Im Allgemeinen werden die Beschaffung von Metallerzen, der Handel mit Metall und die Sicherung der Handelswege als die primären Gründe für die phönizische Expansion im Mittelmeerraum angesehen[160]. Gleichzeitig geht aus phönizischen, assyrischen und ägyptischen Schriftquellen hervor, dass auch der Handel mit Agrarprodukten und Holz, der Zwischenhandel mit Gewürzen und Räuchermitteln und schließlich die Herstellung von Textilien, Holz- und Elfenbeinmöbeln, Gold- und Silberschmuck, Metallgefäßen, Glas- und Fayenceobjekte eine zentrale Rolle in der Wirtschaft der phönizischen Stadtkönigtümer spielten[161]. Es stellt sich daher die Frage, ob die Suche nach und der Handel mit Metallerzen als Motor der früheisenzeitlichen Handelsaktivitäten im Mittelmeer teilweise überbewertet wird[162]. Auf der Annahme, dass der Zugang zu und der Handel mit Metallerzen den Schlüssel zum Verständnis der früheisenzeitlichen Handelsaktivitäten darstellen, beruht auch die in der älteren Forschung zuweilen vertretene Position, dass die phönizischen Bronzegefäße primär als Begleitfracht für den Metallhandel und als Gastgeschenke für die mediterranen Eliten hergestellt wurden. Sie dienten nicht dem lokalen Konsum, sondern wurden mit Blick auf die kommerziellen und diplomatischen Aktivitäten in der Ferne hergestellt[163]. Bei näherer Betrachtung wird allerdings deutlich, dass gerade die prominenten Bronzeschalen mit figürlichem Reliefdekor in einer langen, bis in die Späte Bronzezeit zurückreichenden Tradition standen und in den vorderasiatischen Kulturen fest verankert waren. Marian Feldman zufolge repräsentieren die spätbronzezeitlichen, vor allem aus Ugarit und Ägypten überlieferten Vorläufer dieses Schalentyps herausragende Luxus- und Prestigegüter, die als diplomatische Geschenke an den vorderasiatischen und ägyptischen Fürsten- und Königshöfen zirkulierten[164]. Für die Frühen Eisenzeit lässt sich festhalten, dass Importe wie **Kat. 14–16** den Beginn der späteren Schalenproduktion in das 10. Jh. hinaufdatieren und darüber hinaus auf verschiedenen Produktionszentren in der Levante verweisen. Die Produktion der Schalen mit figürlichem Reliefdekor setzte also mindestens 200 Jahre vor ihrer weiten Verbreitung im Mittelmeerraum ein und kann nicht allein auf phönizische Handelsinteressen im westlichen und zentralen Mittelmeer zurückgeführt werden. Vielmehr führen die weite Zirkulation und die überwiegend elitären Deponierungskontexte der Schalen vor Augen, dass sie auch im vorderasiatischen Bereich als Luxus- und Prestigeobjekte galten und eine wichtige Rolle im assyrischen

[157] Duplouy 2006, 162–164.
[158] Zum ambivalenten Bild der Phönizier in den homerischen Epen s. Winter 1995 und Patzek 1996.
[159] Shaw – Shaw 2000, 302–312; Stampolidis 2003b; Stampolidis – Kotsonas 2006; Kourou 2008a.
[160] vgl. z. B. Markoe 1992; Markoe 1998.
[161] vgl. Homsy-Gottwalles 2009; Aruz in: Aruz u. a. 2014, 112–124.
[162] vgl. z. B. Muhly 1998.
[163] vgl. z. B. Markoe 1992, 80 f.; Niemeyer 2003, 205 f.
[164] Feldman 2006; zu den spätbronzezeitlichen Vorbildern s. Hasserodt 2009, 72–81; 205 Anm. 838; Anhang I Kat. 23. 24. 27–32. 35–38. 47–49. 64. 103–106.

Tributsystem sowie in den elitären Bankett- und Ritualpraktiken spielten (s. Kap. 6.2)[165]. Es ist kaum vorstellbar, dass die vorderasiatischen Eliten nicht als eine Hauptzielgruppe angesehen wurden. Auch im Hinblick auf den Handel mit den mediterranen Eliten ist davon auszugehen, dass die zeremonielle Funktion der Schalen im Kern bekannt war und die Rezeption maßgeblich beeinflusste.

Die Rolle des assyrischen Reiches, dem die phönizischen Städte vom 9. Jh. bis zum Ende des 7. Jhs. in wechselndem Maße tributpflichtig waren, wird sehr unterschiedlich bewertet. Susan Frankenstein sah in der Erschließung des zentralen und westlichen Mittelmeerraums seit dem 8. Jh. eine Reaktion auf den militärischen und politischen Druck, den das neuassyrische Reich auf die phönizischen Stadtstaaten ausübte, um die Versorgung mit Luxusgütern und Rohstoffen zu sichern[166]. In der jüngeren Forschung scheint sich hingegen die Sichtweise durchzusetzen, dass das neuassyrische Reich von dem bereits etablierten und gut funktionierenden Handelsnetzwerk der Phönizier profitierte und den Städten zunächst noch eine gewisse Autonomie ließ, um die phönizischen Handelsaktivitäten zu fördern[167]. In jedem Fall ist aber festzuhalten, dass die Produktion und die Verbreitung und mithin der Zugang zu phönizischen und anderen Luxus- und Prestigewaren vorderasiatischer Herkunft unmittelbar mit den politischen Verhältnissen in diesen Regionen zusammenhängt. Die assyrische Expansion im 9. bis 7. Jh. regte den Handel und den Austausch von Rohmaterialien und gefertigten Luxus- und Prestigegütern an. Des Weiteren kann davon ausgegangen werden, dass Handwerker und Werkstätten eine große Mobilität besaßen und, angezogen durch die großen Bauprojekte und die Nachfrage nach Luxus- und Prestigegütern in den assyrischen Residenzen oder aber infolge der Deportation von ganzen Bevölkerungsgruppen aus den eroberten Gebieten, zur Verbreitung von Objektgattungen, Regionalstilen und Herstellungstechniken beitrugen[168]. All diese Faktoren trugen dazu bei, dass unter anderem auch die Bronzearbeiten weithin zirkulierten. Beispielhaft sind die Magazine im Nordwest-Palast von Nimrud, dem antiken Kalchu, Hauptstadt des neuassyrischen Reichs von ca. 880 bis 720 v. Chr. und bis zu seiner Zerstörung im Jahre 612 v. Chr. eine wichtige Residenzstadt. Austen Henry Layard entdeckte dort im Jahre 1849 einen großen Bronzehort, der neben Pferdegeschirr und Möbelbeschlägen auch Bankettgeschirr wie Kessel, Dreifüße und Schalen enthielt, darunter mehr als 40 Schalen mit figürlichem Reliefdekor im syrischen und phönizischen Stil[169]. Die Annahme, dass die Funde im Laufe des 9. und 8. Jhs. als Beute, Tribut, Mitgift und Gastgeschenke aus vielen verschiedenen Regionen des assyrischen Herrschaftsbereichs nach Nimrud gelangten, wird eindrücklich durch die assyrischen Königsannalen und Palastreliefs bestätigt[170]. Bemerkenswert sind ferner die phönizischen, aramäischen und hebräischen Namensinschriften auf den Gefäßen, die auf ihre früheren Besitzer verweisen und die heterogene Zusammensetzung der Sammlung hervorheben[171].

Insgesamt ist davon auszugehen, dass auch Griechenland von der gesteigerten Produktion, dem intensiven Handel und der weiten Zirkulation von phönizischen, aber auch südlevantinischen, syrischen, nordsyrischen und urartäischen Bronzearbeiten infolge der assyrischen Expansion profitierte. Gleichzeitig zeigt sich, dass die Zuweisung der orientalischen Bronzeimporte in Griechenland an einen regional definierten Werkstattkreis keinen unmittelbaren Aufschluss über die Herkunft der Objekte und die Handelswege geben kann. Durch die stärkere Berücksichtigung

[165] Winter 1988.
[166] Frankenstein 1972.
[167] Niemeyer 2002, 187–190 mit einem Überblick über die Forschungsdiskussion; Morstadt 1995, 72.
[168] J. Curtis und J. Aruz in Aruz u.a. 2014, 52–59. 112–124.
[169] Layard 1853, Taf. 57–68. Zur Entdeckungs- und Forschungsgeschichte der Schalen mit Reliefdekor, von denen sich heute ein großer Teil im British Museum befinden, s. Barnett 1967; Barnett 1974; Falsone 1988, 237 f.; Curtis – Reade 1995, 133–145. – Da der Bau und die Instandsetzung des Palastes unter den assyrischen Königen Assurnasirpal II. (reg. 884–859 v. Chr.) und Sargon II. (reg. 722–705 v. Chr.) erfolgte, können die einzelnen Gefäße allerdings nur allgemein in das 9. und 8. Jh. v. Chr. datiert werden.
[170] Dalley 1988, 100 f.; J. Curtis in Aruz u. a. 2014, 53. – Auch wenn die Zahlen sicherlich übertrieben sind, werfen die antiken Mengenangaben doch ein Licht auf den beeindruckenden Umfang der bewegten Güter: Allein in den Beute- und Tributlisten von Assurnasirpal II. sind 1000 Bronzekessel und 5000 Schalen aufgeführt, s. Hasserodt 2009, 9–22.
[171] Barnett 1967.

der ökonomischen Aspekte wird zudem klar, dass die intensive Rezeption orientalischer Bronzeschalen und -kessel und Dreifüße und der damit einhergehende Wandel in den Votiv- und Kultpraktiken nicht allein durch eine innergriechische Entwicklung, sondern auch als eine Reaktion auf die größere Verfügbarkeit dieser Güter erklärt werden kann. Tatsächlich kann die Interaktion von Angebot und Nachfrage auch an anderen Stellen beobachtet werden. Die Aufgabe der bronzenen Kalottenschale in der attischen Toreutik kann einerseits auf einen Wandel in den Bestattungssitten in der 2. H. des 8. Jhs. zurückgeführt werden (s. Kap. 4.5.1); der gleichzeitige Import und die lokalen Imitationen von neuartigen Bronzeschalentypen lassen aber auch vermuten, dass dieser Schalentypus einfach aus der Mode geriet.

2.2.2.2 Toreutik[172]

Die phönizische Bronzeindustrie der 1. H. des 1. Jts. nimmt einen prominenten Platz in den vorderasiatischen und griechischen Schriftquellen ein. In den homerischen Epen werden mehrfach die silbernen Mischgefäße sidonischer Handwerker gerühmt[173]. In den assyrischen Königsannalen werden Kessel und Schalen aus Gold, Silber und Bronze unter den Tributen der phönizischen Könige aufgeführt[174], während in einer vielzitierten Passage des Alten Testaments die Ausstattung des salomonischen Tempels in Jerusalem mit monumentalen Säulen, Kesseln und Gefäßuntersätzen aus Bronze durch den berühmten Handwerksmeister Hiram aus Tyros geschildert wird[175].

Ein grundlegendes Problem in der Erforschung der phönizischen Toreutik und anderer Kunsthandwerkszweige besteht allerdings darin, dass die antiken phönizischen Städte archäologisch kaum erforscht und insgesamt nur wenige Bronzegefäße und -geräte aus originalen Kontexten dokumentiert sind. Die Forschung ist daher darauf angewiesen, die phönizischen Bronzegefäße mit Hilfe der phönizischen Exporte in Zypern, Griechenland, Italien und Spanien, Nordafrika, dem Sudan und Mesopotamien sowie durch den Vergleich mit anderen Materialgattungen, insbesondere Keramik, Elfenbein- und Steinarbeiten, zu erschließen[176].

Auf dieser Grundlage werden die sog. phönizischen Kannen, die sich durch den birnenförmigen Körper und das Palmettenmotiv am Henkelansatz auszeichnen, als eine charakteristische phönizische Metallgefäßgruppe des 8. und 7. Jhs. angesprochen[177]. Herkunft und Entwicklung der Lotushenkelkannen aus Kreta und Lefkandi werden hingegen kontrovers diskutiert; während William Culican und Gioacchino Falsone sie als phönizische Adaptionen eines ursprünglich ägyptischen Gefäßtyps identifizieren, argumentiert Hartmut Matthäus, dass die Lotuskannen bis in das 1. Jt. hinein in Ägypten selbst hergestellt wurden (vgl. **Kat. 3–5**; *Taf. 2*). Aus der phönizischen Toreutik gingen verschiedene Typen von Thymiateria hervor, die in weiten Teilen des Mittelmeerraums imitiert wurden und denen Bärbel Morstadt eine umfassende Studie widmete[178]. Schließlich weist Matthäus darauf hin, dass in den ungewöhnlichen Kesseln aus dem Königsgrab T 79 in Salamis auf Zypern möglicherwei-

[172] Phönizische Fundorte mit gut publizierten früheisenzeitlichen Material sind die Siedlungsgrabung in Tyros (Bikai 1978) und die neueren Ausgrabungen in der Nekropole von Tyros Al-Bass (Aubet 2004), die Siedlungsgrabungen in Sarepta (Pritchard 1975; Sarepta I–IV) und Tell Keisan (Briend – Humbert 1971–1976). Gilboa und Sharon schlagen vor, auch Tel Dor zu den phönizischen Städten zu zählen (Gilboa – Sharon 2003). Große phönizische Nekropolen wurden ferner in Khaldé südlich von Beirut (Saidah 1966) und Akhziv (Prausnitz 1982; Dayagi-Mendels 2002) freigelegt.

[173] Hom. Il. 23, 740–749.

[174] Dalley 1988; Hasserodt 2009, 127.

[175] 1. Könige 7, 13–47; 2. Chronik 2, 1–15; zusammengefasst bei Moorey 2001, 1 f.; Hornig 2006, 207.

[176] Zum Forschungsstand s. Falsone 1988; Falsone 1995; Matthäus 2008b; Hasserodt 2009.

[177] Dieser Kannentyp bildet eine Leitform der früheisenzeitlichen phönizischen und punischen Keramik. Metallkannen dieses Typs waren im 8. und 7. Jh. in Spanien und Italien weit verbreitet und wurde in der lokalen Keramik und Toreutik nachgeahmt; Einzelstücke kamen zudem in Karthago und Zypern, als Alabaster- und Glasgefäße auch in Assyrien und Nubien zutage; vgl. Falsone 1988, 234; Grau-Zimmermann 1978; Matthäus 1985, 238–244; 2000, 524–526. – In Griechenland ist die Bronzekanne mit nur einem Exemplar aus der Idäischen Zeusgrotte auf Kreta belegt, vgl. Matthäus 2000, 524–526; die auffällige Abwesenheit von solchen Importen beruht möglicherweise auf dem Umstand, dass Kannen als Ritualgeräte im Kult und im Bestattungswesen eine untergeordnete Rolle spielten und aus diesem Grund nicht in Grab- und Kultkontexten deponiert wurden. In jedem Fall scheint der Kannentyp bekannt gewesen zu sein, da er seit dem ausgehenden 8. Jh. auch in der attischen Keramik imitiert wurde, s. Petrocheilos 1996.

[178] Morstadt 2008.

se zwei Beispiele für großformatige phönizische Bronzegefäße vorliegen[179].

Im Mittelpunkt der Forschungsdiskussion stehen aber zweifelsohne die bereits erwähnten Bronzeschalen mit figürlichem Reliefdekor, die einerseits eine Leitform der früheisenzeitlichen phönizischen Toreutik darstellen und andererseits repräsentativ für die methodischen Schwierigkeiten in der Erforschung dieser Materialgattung sind, die aber nicht hier, sondern am Beispiel von **Kat. 15–17** (*Taf. 3. 4*) in Kap. 4.1.4 diskutiert werden sollen.

2.2.2.3 Keramik

Phönizische Keramik wurde überwiegend entlang der Levanteküste und auf Zypern verhandelt. Im früheisenzeitlichen Griechenland stellen phönizische Keramikimporte hingegen eine Ausnahme dar, was insbesondere im Vergleich mit zyprischen Keramikimporten oder den Bronze- und Fayenceimporten phönizischer Provenienz auffällt und erklärungsbedürftig ist (vgl. **Kat. 19–24**; *Taf. 6* und Kap. 4.2.1).

Trotzdem soll im Folgenden kurz auf die vorherrschenden Waren und Gefäßformen in der früheisenzeitlichen phönizischen Keramik eingegangen werden, da bestimmte Gefäßformen wie der Teller und die linsenförmige Flasche auch in Attika und Euböa rezipiert wurden, wenngleich der Einfluss nicht direkt erfolgte, sondern über zyprische Keramikgefäße vermittelt wurde. Außerdem ist es im Hinblick auf die Diskussion um die Aneignung orientalischer Bankettpraktiken im früheisenzeitlichen Griechenland erforderlich, einen Überblick über das phönizische Gefäßrepertoire jenseits der luxuriösen Bronzeschalen zu gewinnen. Erst wenn deutlich wird, welche Standardformen des phönizischen Bankettgeschirrs rezipiert oder auch nicht rezipiert wurden, lässt sich die Frage nach dem Zusammenhang zwischen *marzeah*, einer institutionalisierten Form von rituellen Banketten (s. Kap. 6.2), und der Herausbildung des griechischen Symposions differenziert beantworten.

Charakteristische phönizische Keramikwaren sind die *Bichrome Ware* des 11. Jhs. und die *Red Slip Ware* des späten 10. / frühen 9. Jhs. Einen großen Anteil nehmen ferner zyprische Importe der *Black-on-Red Ware* und die lokalen Kopien dieser Ware ein, die erstmals zu Beginn der Phase Iron IIA in den phönizischen Städten erscheinen[180]. Charakteristische phönizische Gefäßtypen des 11. bis 7. Jhs. sind, ohne Berücksichtigung der chronologischen Entwicklung, amphoroide Kratere, weithalsige Amphoren mit vertikalen Schulterhenkeln, Siebausgusskannen, Kugelkannen und -kännchen mit Halsrippe und runder Mündung, birnenförmige Kannen mit Klettblattmündung, runde Kannen mit konisch zulaufendem Hals und Kleeblattmündung, ein- oder zweihenklige linsenförmige Flaschen mit hohem schmalen Hals, sogenannte Schöpfkännchen mit runder oder kleeblattförmiger Mündung, schließlich Teller und Schalen[181].

2.3 Distribution

2.3.1 Migration

Wie bereits am Beispiel von Zypern diskutiert wurde, stellt die Nachweisbarkeit von ethnischen Identitäten und Migrationsbewegungen im archäologischen Material ein grundlegendes methodisches Problem dar. Trotzdem werden Migrationsbewegungen in der jüngeren Forschung wieder zunehmend als ein geeignetes Erklärungsmodell für das Aufkommen von neuartigen Objekt- und Materialgattungen in einer Region anerkannt. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Einbindung von Modellen und Theorien aus der modernen Migrationsforschung

[179] Matthäus 1985, 212. 218.

[180] Zu den BoR Importen, vor allem Kännchen, gefolgt von Schalen und Kannen, in den phönizischen Städten s. Schreiber 2003, 23–34 Appendix 1.

[181] Zur FEZ phönizischen Keramik s. Chapman 1972; Bikai 1978; Bikai 1987; Anderson 1990; Núnez 2004; Stern in Gitin u. a. 2015, 435–482.

in die archäologische Diskussion zu einem besseren Verständnis von Migrationsprozessen und in der Folge von migrationsbedingten Veränderungen in der materiellen Kultur geführt hat[182]. Hierbei bezieht sich der Begriff Migration im Allgemeinen auf die Bewegung von größeren Bevölkerungsgruppen, die einen Ort verlassen und sich dauerhaft an einem neuen Ort niederlassen, wobei eine Rückkehr in der Regel nicht vorgesehen ist.

Die vielfältigen und komplexen Ursachen für eine solche Wanderung können ökologischer, ökonomischer oder gesellschaftlicher Natur sein. Sog. Druckfaktoren sind Armut, Naturkatastrophen, Klimawandel, Überbevölkerung, innergesellschaftliche Konflikte, Krieg oder Vertreibung, während der Zielort möglicherweise mit Sogfaktoren wie Nahrung, Bodenschätzen, hohem Lebensstandard oder Macht- und Prestigegewinn lockt. Davon abzugrenzen ist die räumliche Mobilität von Einzelpersonen und bestimmten Personengruppen in überwiegend sesshaften Gesellschaften, die regional und überregional, über einen kürzeren oder längeren Zeitraum hinweg erfolgt und in der Regel mit einer Rückkehr an den Ausgangsort verbunden ist. Diese Form der Mobilität kann neben Heiratsbeziehungen, Handel, Piraterie und der berufsbedingten Mobilität von Söldnern, Wanderarbeitern und Handwerkern auch Erkundungsfahrten und die Teilhabe an aristokratischen Handels- und Kommunikationsnetzwerken umfassen[183].

Tatsächlich belegen das archäologische Material, die historische Überlieferung und linguistische Quellen, insbesondere Wander- und Gründungsmythen und die Verbreitung griechischer Dialekte, dass komplexe Migrationsbewegungen Griechenland und den östlichen Mittelmeerraum im 12. bis 10. Jh. prägten. Die Bewohner der mykenischen Kerngebiete auf der Peloponnes und in Böotien suchten nach dem Zusammenbruch der mykenischen Palastzentren Zuflucht in anderen griechischen Regionen, wobei Achaia, Kephalonia, Euböa, Ostattika, die Kykladen, Kreta und die Dodekanes in der Forschung als bevorzugte Zielgebiete identifiziert werden[184]. Zusätzlich ist davon auszugehen, dass dorische Bevölkerungsgruppen aus Nordwest- und Mittelgriechenland im Laufe des 12. und 11. Jhs. in die Peloponnes, auf Kreta und an der Südwestküste Kleinasiens einwanderten[185].

Interessanterweise zeigt gerade das Beispiel des ›ionischen‹ Athens, wie wenig über die Richtung und den Ablauf dieser und vergleichbarer Migrationsbewegungen bekannt ist. Das gleichzeitige Auftreten von neuartigen Bestattungs- und Beigabensitten in den submykenischen Nekropolen von Athen kann nach Ansicht von Desborough und Ruppenstein am überzeugendsten mit der Einwanderung von Bevölkerungsgruppen aus Epirus, dem südlichen Albanien und westlichen Makedonien erklärt werden[186]. Gleichzeitig erstreckten sich die Migrationsbewegungen über die Ägäis und das östliche Mittelmeer[187]. Zwischen dem 12. und 10. Jh. besiedelten griechische Bevölkerungsgruppen, die unter anderem aus Messenien, Achaia und Attika stammten, im Zuge der Ionischen Wanderungen die mittleren und südlichen Abschnitte der kleinasiatischen Westküste und die vorgelagerten Inseln[188]. Möglicherweise setzte bereits im frühen, mit Sicherheit jedoch im ausgehenden 12. Jh. die Migration von griechischen Bevölkerungsgruppen nach Zypern ein[189]. Als wahrscheinliche Abwanderungsgebiete konnten Achaia, Arkadien und der nördliche Teil von Lakonien, Ostattika, Kreta und die Dodekanes bestimmt werden[190].

Ein durch historische und archäologische Quellen gut belegtes und viel diskutiertes Fallbeispiel für Migrations- und Akkulturationsprozesse stellt die Einwanderung der Philister, einer prominenten Gruppe Seevölker, in der südlichen Levante dar. Die Verbreitung von lokal hergestellter Keramik im SH III C Stil und ägäischen

[182] Burmeister 2000; Prien 2005, 7–10; Yasur-Landau 2010, 9–32; van Dommelen 2014.
[183] Burmeister 2000; Prien 2005.
[184] Dickinson 2006, 62–67.
[185] Für einen knappen Überblick über die Forschungsdiskussion s. Lemos 2002, 191–193; Dickinson 2006, 50–54 und DNP 3 (1997) 787–791 s. v. Dorische Wanderung (B. Eder) 787–791.
[186] Desborough 1963, 37–40. 239 f.; Desborough 1972a, 106–111; Kerameikos XVIII, 224–228. 230 f. 248–250. 266 f. 269 f.
[187] Vgl. z. B. die Beiträge in Gitin u. a. 1998.
[188] Zu den Ionischen Wanderungen s. DNP 6 (1999) 648–650 s. v. Ionische Wanderung (S. Deger-Jalkotzy); Lemos 2007c; M. Kerschner, Griechen in Kleinasien, in: DNP Suppl. 10 (2015) 632–643.
[189] Deger-Jalkotzy 1994; Karageorghis 2002, 72–147; Iakovou 2008.
[190] Deger-Jalkotzy 1994.

Haus- und Herdformen markieren einen tiefgreifenden Wandel in der kanaanäisch geprägten materiellen Kultur dieser Region, der von den meisten Forschern auf die Einwanderung von ägäischen Bevölkerungsgruppen im frühen 12. Jh. zurückgeführt wird. Entgegen der populären Vorstellungen scheinen sie nicht ausschließlich über das Meer, sondern in kleineren Gruppen und über einen längeren Zeitraum verteilt über die Landroute durch Anatolien, Kilikien und Syrien gekommen zu sein. Dabei zeigen die Kontinuität kanaanäischer Traditionen und die Transformation zur ›philistäischen‹ Kultur im Laufe des 12. Jhs., dass es sich bei der Einwanderung um einen vergleichsweise friedlichen Prozess handelte und eine multikulturelle Gesellschaft in den philistäischen Städten lebte[191].

In der jüngeren archäologischen Forschung wurden verstärkt anthropologische und soziologische Migrationsmodelle rezipiert, die Migrationsbewegungen als einen strukturierten, vielschichtigen und mehrstufigen Prozess begreifen, der im Allgemeinen von bestimmten sozioökonomischen Faktoren bestimmt wird. Stefan Burmeister oder Roland Priehn argumentieren, dass diese Modelle auch auf prähistorische und antike Migrationsbewegungen angewendet werden und einen Beitrag leisten können, Migrationsbewegungen im archäologischen Material zu identifizieren und zu erklären[192]. Demzufolge trifft die populäre Vorstellung, dass die Dorische Wanderung oder die Seevölkerbewegung abrupte und massive Völkerwanderungen waren, die mit Zerstörungen und Vertreibungen in den Einwanderungsgebieten einhergingen, sicherlich nicht zu.

Es lässt sich vielmehr argumentieren, dass die skizzierten Migrationsbewegungen eine Abfolge von Wanderbewegungen darstellten, die von kleineren Bevölkerungsgruppen getragen wurden und sich über lange Zeiträume erstreckten. Während einer ersten Kontakt- und Erkundungsphase, der eigentlichen Migrationsphase und der Etablierungsphase blieben die Verbindungen zwischen den Menschen in den Einwanderungs- und den Auswanderungsgebieten in der Regel bestehen; soziale Netzwerke ermöglichten einen regen Informationsfluss und förderten die Bereitschaft zu weiteren Auswanderungen, sodass sich feste Migrationsrouten etablierten und die Aufnahme in den Zielgebieten erleichtert wurde. Migranten gleicher Herkunft siedelten meistens in unmittelbarer Nähe zueinander, sodass kulturelle Enklaven in den Zielgebieten entstanden. Gleichzeitig wurde jede Migrationsbewegung von Rückwanderungen begleitet, die, wie im Folgenden noch ausführlicher diskutiert werden soll, einen großen Einfluss auf die gesellschaftlichen Verhältnisse in den ehemaligen Abwanderungsgebieten ausüben konnten.

Durch ein besseres Verständnis des Migrationsprozesses können zudem Kriterien definiert werden, um Veränderungen in der materiellen Kultur zu analysieren. Stefan Burmeister und Ronald Prien argumentieren, dass die einzelnen Migrationsphasen spezifische Spuren im archäologischen Material hinterlassen. Treten diese archäologischen Korrelate zeitgleich und gehäuft auf, können andere Erklärungsmodelle unter Umständen ausgeschlossen und Migration als Ursache für den Wandel angenommen werden[193]. Hierbei ist die sogenannte Rückstromphase, die auf jede Migrationsbewegung folgt, für unsere Fragestellung von besonderem Interesse, da sie eine bisher nur wenig thematisierte, doch grundlegende Form des kulturellen Austauschs betrifft. Die Rückkehrer kehren mit neuen Informationen über das Zielland und die Migrationsrouten sowie neuen Ideen, technologischen Kenntnissen und Gütern, insbesondere Luxus- und Prestigegütern zurück. Aufgrund der erworbenen Güter und Kenntnisse besitzen sie in der Regel einen hohen sozialen Status, wodurch traditionelle Formen des Status- und Prestigeerwerbs unterminiert werden und soziale Konflikte entstehen können. Obwohl in der Regel nur wenige Individuen und Gruppen zurückkehren, sind die Rückstromphasen durch eine Intensivierung der Beziehungen zwischen Auswanderungs- und Zielland gekennzeichnet. Als archäologische Korrelate dieser Phase können demnach das verstärkte Auftreten von Objekten aus dem Zielland in dem Auswanderungsland und eine intensive

[191] Für eine Einführung in die Forschungsdiskussion und einen Überblick über die Quellen s. Yasur-Landau 2010.

[192] Burmeister 1996; Burmeister 2000; Prien 2005, mit umfangreicher Bibliographie zur Migrationsforschung. Die vorgeschlagenen archäologischen Migrationsmodelle weichen im Detail voneinander ab, fußen aber weitgehend auf den Arbeiten des amerikanischen Archäologen D. W. Anthony.

[193] Burmeister 2000, 548 f.; Prien 2005, 42–47. 317–323.

Auseinandersetzung mit der materiellen Kultur des Ziellands gelten[194].

Das hier vorgestellte Migrationsmodell mit seinem Fokus auf die *longue durée* und die Etablierung von Netzwerken liefert einige Ansatzpunkte, um den Wandel in der materiellen Kultur in Attika und Euböa zu Beginn der Frühen Eisenzeit zu interpretieren. Die innergriechischen Migrationsbewegungen trugen möglicherweise zur nachpalastzeitlichen Blüte an Orten wie Tiryns, Salamis, Perati oder Lefkandi bei[195]; als mögliche Migrationszentren beherbergten sie – unter den neuen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen der Nachpalastzeit – große, heterogene und zugleich wenig hierarchisierte Bevölkerungsgruppen, die (noch) über die notwendigen Ressourcen, Kenntnisse und Verbindungen verfügten, um spezialisiertes Handwerk auszuüben und am Fernhandel teilzunehmen. Aus ebendiesen Gründen könnten sie auch eine geeignete Ausgangsbasis für die Migrationsbewegungen in den ostmediterranen Bereich geboten haben, die vermutlich den bronzezeitlichen Handelsrouten folgten.

Zudem besteht kaum ein Zweifel daran, dass auch Athen Ziel- und Ausgangspunkt von Migrationsbewegungen war. In dieser Hinsicht ist die Beobachtung von Florian Ruppenstein interessant, dass die oben diskutierten fremdartigen Kulturelemente offenbar zügig in die lokale materielle Kultur integriert wurden. Nach Ansicht des Autors spiegelt dieses Phänomen nicht nur die unterschiedliche Herkunft der athenischen Bevölkerung in der submykenischen Periode wider, sondern lässt auch erkennen, dass sich die Siedlung infolge der regionalen wie interregionalen Bevölkerungsbewegungen zu einem Zentrum entwickelt hatte, das Neuankömmlinge schnell zu integrieren vermochte[196]. Des Weiteren kann auf der Grundlage von modernen Migrationsmodellen argumentiert werden, dass die Verbindung zwischen den Bevölkerungsgruppen, die in der Heimat verblieben, und denen, die über das Meer und die anatolische Landbrücke nach Zypern und an die südliche Levanteküste auswanderten, erhalten blieben und einige Auswanderer oder deren Nachkommen in das Auswanderungsgebiet zurückkehrten. Der daraus resultierende kulturelle Austausch manifestiert sich auch im archäologischen Befund. Zum Beispiel reflektiert das Aufkommen von zyprisch inspirierten Ritualgefäßen im attischen und euböischen Keramikrepertoire zu Beginn der frühprotogeometrischen Periode (**Kat. 121–179**; *Taf. 18–27*) eine intensive Auseinandersetzung mit der zyprischen Kultur, die, wie in Kap. 7 diskutiert wird, von einzelnen Familien mit Verbindungen nach Zypern getragen wurden. Es liegt nahe, hierbei an griechischstämmige Rückkehrer aus Zypern zu denken.

Dieser Gedanke ist nicht neu, doch kann die insbesondere von Hector Catling vertretene Nostoi-These durch die Einbeziehung von Ergebnissen aus der modernen Migrationsforschung auf eine solide wissenschaftliche Basis gestellt werden[197]. Irad Malkin zufolge reflektieren die Epen um die Nostoi, d. h. die Geschichten um die Heimkehr der Helden aus dem Troianischen Krieg, die protokoloniale Phase des 9. und frühen 8. Jhs., in der Angehörige der griechischen Eliten sporadische Erkundungsfahrten in die Adria und das Tyrrhenische Meer unternahmen, überregionale Handels- und Kommunikationsnetzwerke knüpften und die Grundlage für die ersten Koloniegründungen in Italien schufen. Als Weitgereiste und Vermittler zwischen den Kulturen erlangten sie Status und Prestige in den Heimatgemeinden[198]. Es ist jedoch anzunehmen, dass solche Nostoi bereits im 11. Jh. eine wichtige Rolle im Hinblick auf Kulturkontakte und -transfers und die Herausbildung elitärer Netzwerke spielten.

Aus Sicht der vorderasiatischen Archäologie findet dieses Szenario eine eindrucksvolle Bestätigung an Fundorten wie Yavneh im heutigen Israel. Das reiche philistäische Kultmaterial aus einer Favissa im eisenzeitlichen Tempelbezirk weist so große Ähnlichkeiten mit Funden aus der Ägäis auf, dass die Ausgräber von kontinuierlichen und intensiven Handel- und anderwei-

[194] Zur Rückstromphase s. Burmeister 1996, 19; Burmeister 2000, 545. 549; Prien 2005, 318 f.
[195] M. Popham in Lefkandi I, 13. 22 f. 34 f.; S. Sherratt in Lefkandi IV, 303–309; Maran 2006, 126; Dickinson 2006, 63 f.; Kourou 2008b, 362 f.; Murray 2018.
[196] Kerameikos XVIII, 266 f. 269–271.
[197] Desborough 1972a, 340 f.; Wells 1983, 45 f.; Misch 1992; Popham 1994, 11 f.; Catling 1995; Catling in Catling – Coldstream 1996, 646–649.
[198] Malkin 1998, 1–31.

tigen Beziehungen zwischen den Nachkommen der ägäischen Einwanderern in der Levante und Griechenland während der Dunklen Jahrhunderte ausgehen[199]. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Migrationsbewegungen des 12. bis 10. Jhs. eine wichtige Grundlage für die nachhaltige Vernetzung Athens und Lefkandis mit anderen Gemeinwesen in Griechenland, Kleinasien, Zypern und der Levanteküste legten.

2.3.2 Elitennetzwerke

Die Rückstromphase beschreibt zugleich eine Situation, die den Ausbau von Netzwerken förderte. So haben Malkin, Knappett und Antonaccio darauf aufmerksam gemacht, dass das aus der Netzwerktheorie entlehnte Kleine-Welt-Modell einen geeigneten Ansatzpunkt bietet, um dieses Phänomen zu beschreiben und zu analysieren[200]: Benachbarte Gemeinwesen bilden lokale und regionale Handels- und Kommunikationsnetzwerke aus. Die Verbindung zwischen zwei weit entfernten Gemeinschaften tritt seltener auf und ist schwächer, wirkt sich aber positiv auf das gesamte Netzwerk aus, da die lokalen und regionalen Netzwerke in die überregionalen Netzwerke integriert werden. Die Verbindung zwischen zwei Knotenpunkten ermöglicht den direkten Austausch zwischen weit entfernten Gemeinschaften und fördert die Mobilität von Menschen und den Transfer von Gütern, Ideen und Technologien, die über die regionalen Netzwerke eine weite Verbreitung finden können.

In Bezug auf die Handels- und Kommunikationsnetzwerke in der früheisenzeitlichen Ägäis erlauben die archäologischen und historischen Quellen eine weitere Ausarbeitung dieses Modells. Zum Beispiel zeigt die Verbreitung von orientalischen Gefäßimporten und -imitationen während der protogeometrischen Periode, dass zunächst nur wenige Zentren – insbesondere Lefkandi, Athen, die Argolis, die Ionischen Inseln, Rhodos und Kreta – in überregionale Netzwerke eingebunden waren. Den wenigen Importen nach zu urteilen erfolgte der Austausch zunächst nur unregelmäßig, ehe er durch eine Intensivierung der euböischen, phönizischen und zyprischen Handelsaktivitäten am Übergang von der spätproto- zur frühgeometrischen Periode gefestigt wurde. Ein repräsentatives Beispiel für die Verknüpfung von regionalen und überregionalen Handels- und Kommunikationsnetzwerken stellen zudem die östlichen Importe auf Skyros dar, die enge Parallelen unter den Funden aus Lefkandi besitzen. Skyros war in das euböische Handelsnetzwerk eingebunden, das – wie die Verbreitung euböischer Keramik und nordgriechischer Transportamphoren belegen – bereits in der protogeometrischen Periode den nordägäischen Raum umfasste[201]. Gleichzeitig unterhielten die Eliten von Lefkandi direkte Verbindungen nach Zypern und an die Levante. Viele Forscher argumentieren daher, dass die Eliten von Skyros mit dem Knotenpunkt Lefkandi vernetzt waren und gewisse Luxus- und Prestigegüter wie z. B. Orientalia von dort bezogen[202].

Hector Catling und Jan-Paul Crielaard haben die Mobilität der Eliten als Erklärungsmodell für die Verbreitung von östlichen Importen und damit einhergehend einen Wandel in den Bankett- und Ritualpraktiken im früheisenzeitlichen Griechenland in den Fokus der Forschung gerückt. Den Ausgangspunkt für ihre diesbezüglichen Überlegungen bildet eine Gruppe von hervorgehobenen Bestattungen der submykenischen und protogeometrischen Periode auf Kreta, in der Argolis und in Lefkandi, die im Hinblick auf ihre Ausstattung und die Bestattungsriten starke Bezüge zu elitären Bestattungen auf Zypern aufweisen (vgl. **Kat. 2** und Kap. 4.1.2). Außerdem handelt es sich bei den frühen Orientalia in den Nekropolen von Knossos und Lefkandi oder in der Idäischen Zeusgrotte nicht um Alltagsgegenstände, sondern um zeremonielle Luxus- und Prestigeobjekte, die in ihren Herkunftsländern eng mit elitären Bankett- und Ritualpraktiken verbunden waren. Der Zugang zu diesen Objekten und die punktuelle Aneignung von zyprischen Grabriten setzen den direkten und persönlichen Austausch zwischen den Eliten in der Ägäis und im östlichen Mittelmeerraum voraus, die ähnliche Wert- und Glaubensvorstellungen teilten und sich über einen vergleichbaren elitären Lebens-

[199] Kletterer u. a. 2010, 92 f.

[200] Malkin 2011, 25–41; Knappett 2011, 124–145; Antonaccio 2013; jeweils mit Bibliographie zu den grundlegenden Studien zu *small world networks* von Stanley Milgram (1967) und den sog. *weak links* von Mark Granovetter (1973).

[201] Lemos 2002, 212–217; Catling 1996.

[202] Lemos – Hatcher 1986; Lemos 1998a; 2002, 216; 2005, 55 f.; Sapouna-Sakellaraki 2002, 128; Crielaard 2006.

stil definierten[203]. Auch allgemeine Erwägungen sprechen dafür, dass die Handels- und Kommunikationsnetzwerke des 11. und 10. Jhs. im hohen Maß durch elitäre Gruppen getragen wurden. Mit Sicherheit verfügten nur die Familien der *basileis* über die wirtschaftlichen und politischen Ressourcen, um Schiffe auszurüsten, Mannschaften zusammenzustellen und Handels- und Erkundungsfahrten oder Raubzüge anzuführen.

Aus den homerischen Epen geht zudem deutlich hervor, dass Elitennetzwerke und die Institution der Gastfreundschaftsbeziehungen eng miteinander verbunden waren. Ein wesentlicher Aspekt dieses Bündnisses, das die beteiligten Partner zur gegenseitigen Gewährung von Schutz und Gastfreundschaft in der Fremde, auch zu politischer und wirtschaftlicher Unterstützung verpflichtete, bestand in dem reziproken Austausch von Geschenken. Dieser stark ritualisierte Akt bestätigte, bekräftige und erneuerte das auf lange Zeit angelegte Gastfreundschaftsbündnis[204].

Ein weiteres Leitmotiv ist die große Wertschätzung der sog. *keimelia*, wertvoller Luxusobjekte wie Textilien, Waffen und Metallgefäße mit hohem symbolischen und ideellen Wert, die in den Schatzkammern der *oikoi* aufbewahrt wurden und gleichzeitig als besonders prestigereiche Gastgeschenke eine weite Zirkulation innerhalb der griechischen und außergriechischen Eliten fanden. Hierbei geht aus den schriftlichen Quellen deutlich hervor, dass der Wert der *keimelia* nicht allein auf der Qualität und den Materialwert, sondern vor allem auf der Biographie der Objekte gründete. Es sind Erinnerungsobjekte, die ihre Besitzer in einem räumlich und zeitlich weitem Netzwerk verorten und zugleich die langfristigen Verpflichtungen bekräftigen, die durch die Etablierung von Gastfreundschaftsbeziehungen eingegangen werden[205]. Vor diesem Hintergrund wurde der Tatsache, dass einige Orientalia in früheisenzeitlichen Gräbern deutlich älter als das übrige Grabinventar sind, große Bedeutung beigemessen[206]. Sie werden als *keimelia* interpretiert, die über Generationen zum Besitz eines aristokratischen *oikos* gehörten oder als Gastgeschenke zirkulierten, ehe sie anlässlich der Bestattung einer herausragenden Persönlichkeit im Grab deponiert wurden. Durch diesen Akt des demonstrativen Konsums wurden sie aus dem Verkehr gezogen, sodass der Zugang zu den *keimelia* begrenzt und ihr Status- und Prestigewert erhalten blieb[207]. Gleichzeitig kann die Deponierung von besonders alten oder exotischen Objekten im Grab als der symbolische Versuch interpretiert werden, durch die Appropriation der Vergangenheit den Status- und Machtansprüchen einer elitären Familie zusätzliche Legitimation zu verleihen[208]. Die Untersuchung der orientalischen Gefäßimporte in den Nekropolen von Lefkandi relativiert diese Annahme allerdings etwas, da es sich bei den meisten Bronze-, Keramik- und Fayencegefäßen um zeitgenössische Importe zu handeln scheint[209]. Selbst der amphoroide Bronzekrater **Kat. 2** könnte im 11. Jh. noch im Umlauf gewesen sein (s. Kap. 4.1.2), während die Lotushenkelkannen **Kat. 3–5**, die von einigen Forschern als repräsentative Beispiele für die Deponierung von spätbronzezeitlichen Antiquitäten in früheisenzeitlichen Kontexten angeführt werden, nach Ansicht von Hartmut Matthäus bis in die ägyptische Spätzeit hinein hergestellt wurden[210].

Nichtsdestoweniger tritt die wichtige Funktion, die Eliten-Netzwerke im Hinblick auf die Verbreitung von und den Zugang zu orientalischen Importen in der früheisenzeitlichen Ägäis hatten, besonders deutlich in den Nekropolen von Lefkandi hervor. Die zyprischen, phönizischen, syrischen und ägyptischen Bronzegefäße, Fayencen, Schmuckobjekte und Kleinfunde bilden

[203] Catling 1995; Catling in Catling – Coldstream 1996, 646–649; Crielaard 1998. – Eine Einführug in die Forschungsdiskussion bieten Matthäus 1998, 138–143 und zuletzt Maran 2012. – Zur ostmediterranen Bankettkultur s. Kap. 6.2.

[204] s. C. Hattler in Siebenmorgen – Hattler 2008, 122 f. für einen knappen Überblick über die Praxis der Gastfreundschaft und des Gabentauschs in den homerischen Epen.

[205] Wagner-Hasel 2000, 108–110; Crielaard 2003.

[206] vgl. z. B. das syrische Goldmedaillon in der Doppelbestattung unter dem Toumba Gebäude, die bronzene Panzerschuppe in Grab S 59 in der Skoubris Nekropole oder das syrische Rollsiegel in Grab T 79 in der Toumba Nekropole in Lefkandi. – Der zyprische (?) Stabdreifuß **Kat. 18** aus einem spätgeometrischen Grab an der Athener Pnyx stellt eine weitere Antiquität dar.

[207] Crielaard 1992/3; Crielaard 1993.

[208] Maran 2006, 131 f.; speziell zu Lefkandi s. Antonaccio 2002, 25–29; Crielaard 1998, 189 f.; Crielaard 2006, 288; Sherratt 2012, 161–163.

[209] Zu den Fayenceimporten s. Nightingale 2012, 140 f.; zu den Bronzegefäßen s. Matthäus 2014b; Matthäus (o. J.). Zur Datierung der einzelnen Importe s. auch Kap. 4.1–4.3.

[210] Carter 1998; Antonaccio 2002, 26 f.; zur späteren Datierung s. Kap. 4.1.3.

eine heterogene Gruppe, für die eine Deutung als Gastgeschenke, ›Mitbringsel‹ aus der Ferne oder persönlicher Besitz von in Lefkandi anwesenden Fremden plausibler als eine Deutung als Handelsware erscheint[211]. Auch eine Deutung als Beute ist möglich, da Piraterie und die Raubzüge griechischer Aristokraten in den homerischen Epen und anderen Quellen gut bezeugt sind[212].

Die Importe konzentrieren sich in der Toumba Nekropole, während in den benachbarten Nekropolen nur einzelne Gräber mit orientalischen Importen ausgestattet waren und in den früheisenzeitlichen Siedlungskontexten bislang weder importierte Artefakte noch importierte Materialen bekannt gemacht wurden. Die ungleichgewichtige Verteilung lässt vermuten, dass der Zugang zu fremden Gütern insgesamt begrenzt war und darüber hinaus durch bestimmte aristokratische Gruppen kontrolliert wurde. Gleichzeitig macht die Einbindung der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen in elitäre Bankett- und Ritualpraktiken deutlich, dass ihre ursprüngliche Bedeutung und Funktion im Kern bekannt war und entsprechend übernommen wurde (s. hierzu ausführlich Kap. 6 und 7)[213].

Durch den Bezug auf die zyprisch-levantinische Kultur verkörpern die Importe die Teilhabe der lokalen Eliten an überregionalen Handels- und Kommunikationsnetzwerken. Seefahrt, Handel und ein weites Netz von Gastfreundschaftsbeziehungen ermöglichten den Zugang zu und die Kontrolle über fremde Ressourcen. Ebenso wichtig waren die Informationen und das Wissen über fremde Länder und Kulturen, die – wie anthropologische Studien nahelegen – in vielen archaischen Gesellschaften eine Quelle des Prestiges darstellten und sich in wirtschaftliche und politische Macht übersetzen ließen[214]. Es kann somit argumentiert werden, dass die Deponierung von Luxus- und Prestigeobjekten in den Nekropolen von Lefkandi ein Mittel der sozialen Distinktion darstellte und einen wesentlichen Anteil an der Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung der lokalen Eliten hatte[215]. Crielaard zufolge setzte diese Entwicklung bereits mit den frühesten Importen in Grab S 46 (**Kat. 19**) und S 16 (**Kat. 26**) in der Skoubris Nekropole ein und erlebte einen Höhepunkt mit der Doppelbestattung unter dem Toumba Gebäude. Mit der zunehmenden Ausweitung des euböischen Netzwerks im 9. Jh. treten in den Gräbern der Toumba Nekropole regelrechte Sammlungen von Importen unterschiedlicher Herkunft auf; ein repräsentatives Beispiel ist das subPG III-zeitliche Grab T 33, in dem die ägyptische Bronzekanne **Kat. 3**, die zyprische Bronzeschale **Kat. 12**, vier attische Keramikgefäße, Goldschmuck aus Zypern, Glasperlen aus der Levante und Bernstein aus dem Baltikum zutage kamen (**Kontext 19**; *Taf. 44*)[216].

Schließlich impliziert das Netzwerkmodell nicht nur den Austausch von Gütern, sondern auch eine erhöhte Mobilität von Menschen, sodass sich die Frage stellt, ob Personen oder Personengruppen aus dem zyprisch-levantinischen Raum, seien es Ehepartner, Reisende, Händler oder Handwerker, für einen längeren oder kürzeren Zeitraum in Lefkandi ansässig waren und in den dortigen Nekropolen bestattet wurden. Zunächst lassen es die attische Importkeramik in Verbindung mit attisierenden Bestattungsriten sehr wahrscheinlich erscheinen, dass Athener in der Toumba Nekropole bestattet wurden, was im Einklang mit der vorherrschenden Forschungsmeinung steht, dass bereits in der protogeometrischen Periode enge Beziehungen zwischen Lefkandi und Athen bestanden[217]. Nicholas Coldstream lehnt eine Interpretation des außergewöhnlichen Sets an Fayencegefäßen aus Grab T 39 als Handelsware ab (**Kontext 20**; *Taf. 45*) und argumentiert, dass die Gefäße als persönlicher Besitz oder Gastgeschenk, möglicherweise infolge von Gastfreundschafts- oder Heiratsbeziehungen zwischen Familien aus Lefkandi und Zypern oder der Levante nach Lefkandi gelangten[218].

[211] Crielaard 1992/93; Crielaard 1993; Antonaccio 2002, 16. – Da so wenige Informationen über die FEZ Handelsaktivitäten in der Ägäis existieren, kann diese Deutung aber keinesfalls ausgeschlossen werden.

[212] s. J. P. Crielaard in Siebenmorgen – Hattler 2008, 126 f. mit Bibliographie.

[213] Bemerkenswert ist ferner die Deponierung einer einzelnen Panzerschuppe in Grab S 59 in der Skoubris Nekropole, die zyprisch-levantinische Ritualpraktiken aufzugreifen scheint, s. Maran 2004, 18–26.

[214] Duplouy 2006, 151183; Crielaard 2006, 291, mit Verweis auf die grundlegende Studie von Mary Helms, Ulysses' Sail, aus dem Jahre 1988.

[215] Crielaard 1998; 2006; Duplouy 2006, 151183.

[216] Duplouy 2006, 151183 (»*collectionner le monde*«); Crielaard 2006, 290.

[217] Coldstream 2003; Kistler – Ulf 2005; D'Onofrio 2017b, 27 f. mit Bibliographie zur Forschungsdiskussion.

[218] Coldstream 1998, 356.

Das Grab des ›*warrior traders*‹ (Grab T 79)

Einen etwas aussagekräftigeren und zugleich kontrovers diskutierten Kontext stellt das sogenannte Grab des *warrior traders* dar, das zu den am reichsten und aufwendigsten ausgestatteten Gräbern in der Toumba Nekropole gehört (vgl. **Kat. 1**; **Kontext 22**; *Taf. 45*). Die Beigabe von Waffen und eines Sets orientalischer Steingewichte deuten nach Ansicht der Ausgräber darauf hin, dass hier ein hochrangiges Mitglied der euböischen Elite bestattet wurde, der zu Lebzeiten eine aktive Rolle im Fernhandel eingenommen hatte[219].

John Papadopoulos kritisiert diesen Ansatz, da die zahlreichen Importe und Handelsinsignien unter den Grabbeigaben – etwa ein antikes syrisches Rollsiegel – ohne Voreingenommenheit zunächst an einen levantinischen Händler denken lassen würden[220]. Irene Lemos und Carla Antonaccio wenden jedoch ein, dass die Importe in lokale Grabriten eingebunden waren, was die zuerst genannte Interpretation unterstützen würde[221]. Einerseits scheint die Deponierung des Leichenbrands in einem Bronzegefäß, in diesem Fall einem importierten Bronzekessel aus dem zyprischen oder levantinischen Bereich (**Kat. 1**; *Taf. 1*), tatsächlich auf die herausragende Männerbestattung unter dem Toumba Gebäude Bezug zu nehmen. Andererseits ist diese seltene Bestattungsform stärker im zyprisch-levantinischen als im griechischen Kulturbereich verwurzelt (s. Kap. 5.3.4). Diese Beobachtung trifft auch auf die in der Brandschüttung des Grabs gefundenen phönizischen und zyprischen Keramikkännchen (**Kat. 20. 21. 23. 24**) zu, die zu den äußerst seltenen Importen dieser Art außerhalb von Kreta, Rhodos und Kos gehören und somit die enge Verbindung zwischen dem Toten und dem ostmediterranen Bereich zusätzlich unterstreichen. Anna Maria D'Onofrio macht ferner auf die Bedeutung der Bronzeohrringe aufmerksam, die im Allgemeinen nicht zur Ausstattung hervorgehobener Männerbestattungen im früheisenzeitlichen Griechenland gehören, aber einen typischen Bestandteil der männlichen Tracht im vorderasiatischen Kulturbereich ausmachen[222].

Zieht man die überzeugende These von Stefan Burmeister in Betracht, dass die fremde Herkunft eines Menschen oder einer Bevölkerungsgruppe eher im privaten als im öffentlichen Bereich zum Ausdruck kommt, also eher am Beispiel von Trachtbestandteilen, Alltags- und Gebrauchsgegenstände als am Beispiel von Luxus- und Prestigewaren nachgewiesen werden kann, erscheint eine Deutung der importierten Salbölgefäße und der Ohrringe als persönlicher Besitz eines in Lefkandi ansässigen Fremden zyprischer oder levantinischer Herkunft durchaus plausibel[223]. Albert Nijboer verweist auf die erstaunlichen Parallelen zwischen der Ausstattung eines phönizischen ›Familiengrabs‹ des 10. Jhs. in der Nekropole von Akhziv in der südlichen Levante und der Ausstattung von Grab T 79[224]. Die Beigabe eines Schwerts, einer Speerspitze, von Messern und Pfeilspitzen sowie von Waagschalen, Roll- und Stempelsiegeln und Steingewichten charakterisieren die jeweiligen Grabinhaber als Krieger und Händler. Darüber hinaus enthielten beide Bestattungen einen Krater, Oinochoen, Teller und Schalen sowie Salbölgefäße, welche die Grundbestandteile eines phönizischen Bankettservices bilden (vgl. hierzu Kap. 6.2 und **Kontext 30**; *Taf. 48*). Er lässt die Frage nach der ethnischen Herkunft des Grabinhabers in der Toumba Nekropole offen; seiner Ansicht nach repräsentiert der *warrior trader* ein Mitglied der euböischen Elite, dessen Teilnahme an Banketten nach Art der *marzeah* demonstriert werden sollte[225].

Insgesamt erscheint die Präsenz von Fremden im früheisenzeitlichen Lefkandi als sehr wahrscheinlich, doch ist Irene Lemos zufolge nicht davon auszugehen, dass diese einen Platz in den Grabbezirken der elitären Familienverbände von Lefkandi gefunden hätten[226]. Dass diese Annahme nicht selbstverständlich ist, zeigt das Beispiel des Athener Kerameikos. D'Onofrio hält es aufgrund der außergewöhnlichen orientalischen

[219] Popham – Lemos 1995.
[220] Papadopoulos 1997b, 192.
[221] Antonaccio 2002, 28 f. und Lemos 2003, 190 f.
[222] D'Onofrio 2017b, 40 f.
[223] Burmeister 1996, 17; Burmeister 2000, 543 f.
[224] Nijboer 2013.
[225] Nijboer 2013.
[226] Lemos 2003, 189 f. 192.

und/oder orientalisierenden Funde aus dem spätgeometrischen Grabbezirk unter dem Rundbau nördlich des Eridanos für möglich, dass hier auch Fremde östlicher Herkunft bestattet wurden. Es sei möglich, dass dieser Bereich des Friedhofs von Bestattungsgruppen belegt wurde, die über Gastfreundschafts- und Heiratsbeziehungen enge Verbindungen mit östlichen Eliten unterhielten[227].

2.3.3 Orientalische Werkstätten und Handwerker im früheisenzeitlichen Griechenland?

In der älteren Forschung bestand weitgehende Einigkeit, dass orientalische Spezialisten, insbesondere Handwerker, eine hohe Mobilität aufwiesen und einen wesentlichen Anteil an der Verbreitung von neuen Technologien hatten. Im Mittelpunkt der Forschungsdiskussion standen und stehen die bronzenen Votivschilde aus der Idäischen Zeusgrotte auf Kreta, der orientalisierende Goldschmuck aus Lefkandi, Attika und Kreta sowie eine Gruppe von zyprisch inspirierten Salbölgefäßen aus Rhodos, Kos und Kreta, da die Herstellung dieser Objekte sowohl Kenntnisse der orientalischen Ikonographie als auch die Beherrschung fremder bzw. in Vergessenheit geratener spezialisierter Handwerkstechniken vorauszusetzen schien. Ein gängiges Erklärungsmodell für die Aneignung dieser Techniken im früheisenzeitlichen Griechenland beruht daher auf der Annahme, dass orientalische Handwerker und Werkstätten in Griechenland aktiv waren und ihr Wissen durch den direkten und persönlichen Austausch mit griechischen Handwerkern vermittelten.

Obwohl der Ursprung der neuartigen Objekt- und Materialgattungen, Bilder, Ornamente und Bearbeitungstechniken ohne Zweifel im orientalischen Kunsthandwerk liegt, wurden die Voraussetzungen, auf denen dieses Modell beruht, in der jüngeren Forschung zunehmend kritisch hinterfragt. Zum einen ist es bislang nicht gelungen, die Präsenz von fremden Handwerkern im archäologischen Material nachzuweisen; zum anderen stellt sich die Frage, ob das Modell von wandernden Handwerkern und Werkstätten in wirtschaftlicher, historischer und sozialer Hinsicht überhaupt plausibel ist und ob es nicht auch alternative Wege des Kultur- und Technologietransfers gegeben haben könnte[228].

Im Folgenden soll gezeigt werden, dass eine Untersuchung der Funde aus Kreta und der Dodekanes verschiedene Anknüpfungspunkte auch für eine weiterführende Untersuchung der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen in Athen und Lefkandi bietet.

2.3.3.1 Orientalische Bronzehandwerker und -werkstätten auf Kreta

Die Frage, ob orientalische Handwerker und Werkstätten im früheisenzeitlichen Griechenland präsent waren und inwiefern sie an der Verbreitung neuer Handwerkstechniken und der Entwicklung des orientalisierenden Kunsthandwerks beteiligt waren, hängt eng mit der Entdeckung der reichen Bronze- und Elfenbeinfunde aus der Idäischen Zeusgrotte auf Kreta zusammen. Es wurde schon früh erkannt, dass es sich bei den Bronzegefäßen und -geräten sowohl um orientalische Importe unterschiedlicher Provenienz als auch um lokale Imitationen orientalischer Bronzearbeiten und Arbeiten im griechisch-geometrischen Stil handelte[229], wobei insbesondere die mit figürlichen Reliefs verzierten Schalen und Votivschilde verschiedene orientalische Regionalstile und Bildtraditionen in sich vereinten. Es erwies sich daher als sehr schwierig, die Herkunft der orientalischen Importe und/oder Vorbilder durch eine Stilanalyse zu bestimmen[230].

Zunächst als phönizische oder urartäische Importe bestimmt, gelangte Emil Kunze in seiner bis heute grundlegenden Untersuchung der Votiv-

[227] D'Onofrio 2017a, 279 f. – Es ist möglicherweise kein Zufall, dass einige der benachbarten Grabbezirke im 5. Jh. für Diplomaten reserviert waren, s. Knigge 2006, 131 Anm. 12;153 f. Anm. 130.

[228] Einen guten Überblick über die Forschungsdiskussion geben Hoffman 1997; Hasserodt 2009, 306–317.

[229] Zur Forschungsgeschichte der Votivschilde s. Hoffman 1997, 160–165; Hasserodt 2009, 306–308; die folgenden Ausführungen beruhen weitgehend auf diesen Zusammenfassungen. – Zur Herkunft und Zusammensetzung der Bronzen aus der Idäischen Zeusgrotte s. Matthäus 1998; 2000.

[230] Zu den Votivschilden s. Kunze 1931; Canciani 1970; Braun-Holzinger – Matthäus 2000, 298–310; Matthäus 2001, 100–102; 2005, 317–323; zu den Reliefschalen s. Markoe 1985, 110–117. 162–169; Hoffman 1997, 32–35, 125–132; Matthäus 2000, 526–538.

schilde zu dem Ergebnis, dass sie ausschließlich in kretischen Werkstätten hergestellt wurden. Dafür sprächen die nur auf den ersten Blick eklektische Auswahl der Bildmotive und Ornamente, die Einflüsse aus verschiedenen, nicht näher zu spezifizierenden orientalischen Kulturkreisen widerspiegelten, und die eher griechisch als orientalisch anmutende Kompositionsweise der bildlichen Darstellungen. Ausschlaggebend für diese Beurteilung sei indessen der lokale Kontext der Votivschilde, da die orientalisierende Ikonographie auf den Zeuskult Bezug nimmt und die Schilde somit fest in der kretischen Tradition verankert. Kunze gelangt so zu der Schlussfolgerung, dass die Schilde auf Kreta und wahrscheinlich auch von kretischen Handwerkern hergestellt wurden[231].

Während die meisten Forscher in der Folge einer lokalen Produktion der Schilde zustimmten[232], wurde die Identität der Bronzehandwerker weiterhin kontrovers diskutiert. So hielt Dunbabin es für wahrscheinlich, dass die eigenartige Kombination von orientalischen und griechischen Stilelementen auf den kretischen Votivschilden auf phönizische Handwerker zurückzuführen sei, die sich auf Kreta niedergelassen hatten und einheimische Handwerker ausbildeten. Diese hätten den Stil und die Technik ihrer Lehrmeister weitgehend beibehalten, aber auch ihr eigenes Formempfinden in die Werke miteinfließen lassen. Wie zuvor schon Kunze merkt Dunbabin an, dass die Präsenz von orientalischen Handwerkern im archäologischen Material nicht nachweisbar ist[233].

John Boardman identifizierte unter dem Material aus der Idäischen Zeusgrotte sogar Stücke, die seiner Ansicht nach von eingewanderten Handwerkern aus Assyrien und Urartu angefertigt worden sein könnten[234]. In einem einflussreichen Aufsatz von 1967 gelang es ihm schließlich, archäologische Indizien für die Präsenz einer in Knossos ansässigen und aktiven orientalischen Goldschmiedewerkstatt anzuführen. Die These trug entscheidend dazu bei, die Gründung von Bronzewerkstätten durch eingewanderte orientalische Handwerker auf Kreta und in anderen früheisenzeitlichen Zentren Griechenlands als gängiges Erklärungsmodell in der Forschung zu etablieren[235]. So brachten E. Catling und H. W. Catling die tönernen Gussformen aus einem spätprotogeometrischen Siedlungskontext in Lefkandi-Xeropolis mit der Produktion von Stabdreifüßen zyprischen Typs in Verbindung. Da zum Zeitpunkt der Entdeckung im Allgemeinen von einem sehr niedrigen Niveau des Bronzehandwerks in Griechenland ausgegangen wurde, zogen sie daraus die vorsichtige Schlussfolgerung, dass fremde Toreuten, die ihre Kenntnisse und Fähigkeiten ebenso wie die erforderlichen Geräte und Rohstoffe im Orient erworben hatten, in Lefkandi aktiv gewesen sein könnten[236].

Zuletzt argumentierte Ulrich Gehrig, dass die orientalisierenden Löwen- und Greifenkopfprotomen des späten 8. und 7. Jhs. aus demselben kretischen Werkstattkreis wie die Votivschilde und Reliefschalen hervorgegangen seien. Es sei anzunehmen, dass urartäische Bronzehandwerker infolge der assyrischen Expansion mit ihren Familien nach Kreta geflohen seien und dort den Werkstattbetrieb, wahrscheinlich in Zusammenarbeit mit griechischen Toreuten, wieder aufgenommen hätten. Die gänzlich neue Form des Kesselschmucks sei in diesen orientalisch-

[231] Kunze 1931, 263 f. Auch Braun-Holzinger, Matthäus und Hoffman betonen nachdrücklich, dass die scheinbar eklektische Mischung verschiedener orientalischer und griechischer Stile und Motive, die an den Votivschilden, aber auch an anderen Gattungen orientalisierenden Kunsthandwerks zu beobachten ist, aus dem lokalen Kontext heraus erklärt werden muss, vgl. Braun-Holzinger – Matthäus 2000; Hoffman 2005. G. Hoffman fasst den Adaptionsprozess treffend zusammen: »What I am proposing is that individual Near Eastern iconographic units were chosen consciously because of their appropriateness for rendering the Greek story. Hence, we have on the Cretan Tympanum neither a Near Eastern subject nor a meaningless Cretan borrowing but a very conscious picking and choosing of images to make a complex statement in a new context« (Hoffman 2005, 368).

[232] s. Kyrieleis 1972 für einen Forschungsüberblick.

[233] Dunbabin 1957, 40 f.

[234] Boardman 1961, 151.

[235] Boardman 1967. Während Boardman in der ersten Auflage von The Greeks Overseas (1964, 83 f.) nur die Wahrscheinlichkeit anspricht, dass assyrische und urartäische Handwerker Werkstätten auf Kreta begründeten, widmet er den *immigrant craftsmen* in den folgenden Auflagen bereits einen eigenen Abschnitt (Boardman 1999, 56–62); vgl. auch Burkert 1992, 21–25; Markoe 2003. – G. Hoffman und S. Böhm zeichnen am Beispiel von Boardmans These über die in Knossos ansässigen orientalischen Goldschmiedewerkstätten eindrucksvoll nach, wie sich eine nicht belegbare Hypothese in der Forschungsdiskussion zu scheinbar gesichertem Handbuchwissen wandelt, s. Hoffman 1997, 191–245; Böhm 2001.

[236] Lefkandi I, 93–97; s. hierzu Kap. 5.3.

griechischen Werkstätten erfunden und weiterentwickelt worden, da die urartäischen Meister Kesseltypen aus ihrer Heimat den griechischen Vorstellungen dieser Zeit entsprechend umgearbeitet und erweitert hätten[237].

Dem kann entgegengehalten werden, dass die angeführten Argumente – orientalisierende Elemente in der Ikonographie und Ornamentik der kretischen Bronzearbeiten, von der Norm abweichende Bestattungsformen in den Nekropolen von Knossos und Eleutherna, historische Szenarien wie die Flucht urartäischer und nordsyrischer Bronzehandwerker infolge der assyrischen Expansion – nicht ausreichen, um die Präsenz von orientalischen Handwerkern und Werkstätten auf Kreta zu belegen oder auch nur wahrscheinlich zu machen. Entscheidend ist die vielmehr die Frage nach dem technischen Stand der kretischen Toreutik in der 2. H. des 9. Jhs., als die frühesten und zugleich am stärksten orientalisierenden Votivschilde entstanden. Wie Hartmut Matthäus argumentiert, erforderte ihre Herstellung die Anfertigung von dünnem Bronzeblech und die Beherrschung von Treib- und Ziseliertechniken, was einem deutlichen Entwicklungssprung in der damaligen Bronzeverarbeitung gleichkam[238]. Konnten diese neuartigen Techniken nur durch den direkten Austausch mit orientalischen Handwerkern erlernt werden? Oder besaßen die kretischen Toreuten bereits die technischen Fähigkeiten und Kenntnisse, um orientalische Bronzearbeiten direkt imitieren oder sich die fremden Techniken anhand von Importen und durch praktische Versuche selbst aneignen zu können? Schließlich kann auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, dass die verloren geglaubten Techniken die Umbrüche am Ende der Späten Bronzezeit überdauert hatten und durch erneute Anregungen aus dem Orient reaktiviert wurden. Matthäus argumentiert ferner, dass die Produktion von Stabdreifüßen zyprischen Typs auf Kreta bereits im 10. Jh. einsetzte und spätbronzezeitlichen Traditionen folgte, insgesamt also eine gewisse Kontinuität und ein relativer hoher Stand in der Bronzeverarbeitung anzunehmen sei[239].

Gail Hoffman stimmt zu, dass zumindest einige der verloren geglaubten Techniken in der Bronze- und Goldverarbeitung überliefert wurden oder durch praktische Versuche neu erlernt werden konnten. Allerdings setzt die Herstellung der kretischen Bronzereliefs ihrer Ansicht nach ein sehr hohes Niveau voraus, das sich von den kretischen Bronzearbeiten der protogeometrischen Periode deutlich absetzen würde. Sie hält es daher für wahrscheinlich, dass zumindest die Technik der Treib- und Ziselierarbeit durch den direkten Kontakt mir orientalischen Handwerkern vermittelt wurde[240].

2.3.3.2 Orientalische Goldschmiede in Lefkandi, Attika und Kreta

In der 2. H. des 10. Jhs. nehmen die Anzahl und die Typenvielfalt der Goldfunde in der Toumba Nekropole von Lefkandi deutlich zu, was in der Forschung im Allgemeinen auf eine Intensivierung der Beziehungen zum ostmediterranen Raum zurückgeführt wird[241]. Ein herausragender Import ist zum Beispiel das prachtvolle Medaillon aus der Frauenbestattung unter dem Toumba Gebäude, das zum Zeitpunkt seiner Deponierung bereits eine jahrtausende alte Antiquität aus Syrien darstellte[242].

Neben den Importen treten auch neuartige Schmucktypen auf, die einerseits enge Parallelen im zyprisch-levantinischen Raum und andererseits Vorläufer im Bereich des mykenischen Goldschmucks besitzen, sodass eine eindeutige Herleitung in der Regel nicht möglich ist. Hier ist vor allem die Gruppe langer schmaler Goldstreifen zu nennen, die mit geometrischen Ornamenten dekoriert sind und von einigen Forschern

[237] Gehrig 2004, 152–168 insb. 164 f. – Der Autor weist selbst auf einige Probleme dieser These hin, nämlich die zeitliche Differenz zwischen den frühen Votivschilden und den frühen Greifenkopfprotomen und die Abwesenheit von Greifenkopfprotomen im Fundmaterial der Idäischen Zeusgrotte.

[238] Matthäus 2001, 101; 2005, 317–323.

[239] Matthäus 1998, 129–134; 2000, 547 f.; 2001, 96 f.; 2005, 323–327.

[240] Hoffman 1997, 118. 150. 163–165. 186 f.

[241] Lefkandi I, 217–230; Lemos 2002, 126–134; 2007b.

[242] Lefkandi II,2, 20 f. Taf. 13. 15. 18; Kaltsas u. a. 2010; 56 Abb. 4 (Eretria Museum Inv. 20161). – Das runde Medaillon ist mit einer Kette aus Goldblechperlen verbunden und reich mit Granulation in Form eines sechsarmigen Sterns verziert; enge Parallelen stammen aus Kontexten des frühen 2. Jts. v. Chr. aus Syrien und Mesopotamien, s. Maxwell-Hyslop 1971, 88–91 Taf. 61; 64 a. b; Ogden 1998, 15 f. Taf. 2, 1 und Lemos 2002, 131.

als die Vorläufer der bekannten geometrischen Goldblechdiademe in Attika und Eretria angesehen werden[243]. Ebenso wie die zyprischen Vergleichsbeispiele aus den spätbronze- bis früheisenzeitlichen Nekropolen von Enkomi, Lapithos und Amathus[244] scheinen sie primär eine funeräre Funktion erfüllt zu haben, sodass die Adaption dieser Schmuckform möglicherweise mit einer Übernahme fremder oder aber einer Wiederbelebung mykenischer Bestattungssitten einherging[245].

Wichtiger noch ist das Wiederauftreten von bestimmten Goldschmiedetechniken wie die Granulation, Filigran- und Einlegearbeiten oder das Verkleiden von anderen Materialen mit Goldblech, von denen im Allgemeinen angenommen wird, dass sie nach dem Zusammenbruch der mykenischen Palastzentren für einige Jahrhunderte in Vergessenheit gerieten. Grab T 55 (SPG/subPG) in der Toumba Nekropole enthielt neben orientalischen Gefäßimporten und -imitationen (**Kat. 15. 210. 111. 112**) eine vergoldete Eisennadel mit einem Kopf aus Bergkristall, dessen Einfassung mit einem granulierten Rand versehen ist[246]. Irene Lemos zufolge handelt es sich hierbei um eines der frühesten Beispiele für die Wiederanwendung der Granulationstechnik in der früheisenzeitlichen Ägäis[247]. Ein Paar Ohrringe aus dem etwas späteren Grab T 5 bestehen aus einem einfachen Goldring, an dem drei längliche Granulationstrauben befestigt sind; sie ahmen den Typ der sog. *mulberry earrings* nach, die im 2. und frühen 1. Jt. von Zypern bis Assyrien weit verbreitet waren[248]. In derselben Nekropole wurden zwei mondsichelförmige Anhänger gefunden, die sich durch die in Granulationstechnik ausgeführte Umrandung und die dreieckigen Dekorationselemente auszeichnen[249]. Diese orientalisierenden Schmuckformen nehmen die berühmten Goldschmiedearbeiten der mittelgeometrischen Periode aus Attika und Kreta vorweg. Hier sind vor allem die Ohrringe aus Grab A und dem sog. Isis-Grab in der Süd-Nekropole von Eleusis[250] sowie die Ohrringe aus Grab LI in der großen Nekropole bei Aghios Panteleimon in Anavyssos zu nennen[251]. Dieser Gruppe lassen sich noch der Kettenanhänger aus dem Goldfund in Grab II der Khaniale Tekke Nekropole bei Knossos sowie einige Exemplare aus dem Kunsthandel hinzufügen[252]. Stilistisch eng verwandt sind die trapezförmigen Ohrringe aus dem etwas früheren Grab der *Rich Athenian Lady* auf der Athener Agora (**Kontext 8**; *Taf. 39*)[253].

All diesen Stücken ist gemeinsam, dass sie außer der Mondsichelform und des Granulationsdekors noch weitere Formelemente besitzen, die der orientalischen Goldschmiedekunst entlehnt sind, etwa die Einlegearbeiten sowie die kleinen

[243] Zu den Goldbändern s. Lefkandi I, 219 Taf. 232 a–d; Lefkandi III, Taf. 153; Lemos 2002, 131 Taf. 44.8; 50.6. – Zu Goldbändern als Statusmarker in protogeometrischen und geometrischen Gräbern in Lefkandi und Eretria s. Crielaard 2007. – Für eine zyprische Herkunft argumentiert Coldstream 1977, 60; für eine lokale Erfindung dagegen Lemos 2002, 131.

[244] SCE I, Taf. LXXVIII. LXXX. CXLVI (Enkomi); SCE II, Taf. CLVI, 9 (Lapithos); SCE II, Taf. CLVI, 9 (Amathus). – Schmale Bänder aus Goldblech mit geometrischem Dekor sind in der Späten Bronzezeit in der südlichen Levante weit verbreitet, s. Maxwell-Hyslop 1971, 120–122 Abb. 83. 86 Taf. 88.

[245] Zur Kontinuität von Goldblechappliken im funerären Bereich s. Laffineur 1998, 9 f. und Lemos 2002, 130.

[246] Lefkandi III, Taf. 63; 139 a (T 55,32).

[247] Lemos 2002, 129 f.

[248] Lefkandi I, 71. 221 Taf. 231 d; 234 b (T 5,10 und 11 [subPG II]). Der populäre Ohrring-Typus wird auch bei Homer (Od. 18, 297 f.) beschrieben, s. Deppert-Lippitz 1985, 62 f. Abb. 28 und Laffineur 1998, 9. Zu den orientalischen Parallelen s. Maxwell-Hyslop 1971, 116. 130. 138. 178. 225 Taf. 77 a. b; 96. 101. 131. 200.

[249] Lefkandi III, Taf. 66; 136 b; Lemos 2002, 132 Taf. 105.2 (T 59,26, ca. SPG/subPG I); Lefkandi III, Taf. 40; 136 a (T 38,39, [subPG II/III]). – Zu den weit verbreiteten und bis in das frühe 2. Jt. v. Chr. zurückreichenden orientalischen Parallelen vgl. Maxwell-Hyslop 1971, 88–91. 116–118 Taf. 63 a. b; 78. – Eine erstaunliche Ähnlichkeit mit den Ohrringen aus Lefkandi (T 38,39 und T 59,26) weisen die Ohrringe – Mondsichelform, Bordüre und Dreiecke aus recht grober Granulation – aus der früheisenzeitlichen Nekropole von Sialk / Iran (ca. 1200–1000 v. Chr.) auf, s. ebd. 187 Abb. 112 Taf. 133 b.

[250] Skias 1898, 103; Deppert-Lippitz 1985, Abb. 32 (oben) (Grab A). – Skias 1898, 105; Deppert-Lippitz 1985, Abb. 32 (unten) (Isisgrab).

[251] ADelt 21, 1966, Chron 97 f. Taf. 95 a.

[252] Ohrring im British Museum: F. H. Marshall, Catalogue of the Jewellery, Greek, Etruscan and Roman, in the Departments of Antiquities, British Museum (London 1911) 105 Nr. 1240 Taf. XIV. – Ohrring aus der Nelidow Sammlung mit der Herkunftsangabe Attika: L. Pollak, Klassisch-antike Goldschmiedearbeiten im Besitz seiner Excellenz A. J. von Nelidow (Leipzig 1903) Taf. 10 Nr. 182. – Kettenanhänger aus dem Tholosgrab Nr. 2 bei Khaniale Tekke: Boardman 1967, 69 Nr. 19 Taf. 11; Deppert-Lippitz 1985, 66–68 Taf. II; Hoffman 1997, 213–221 Taf. 145. – Kettenanhänger im British Museum Gr 1960.11-1.20/21 mit Herkunftsangabe Attika: Ogden 1998, 19 f. Farbtaf. 3.

[253] Smithson 1968, 113 Abb. 7 a. b Taf. 30. 32.

stäbchen- und kettenförmigen Anhänger, an denen teilweise noch Schmuckelemente in Form von Knospen oder Granatäpfeln befestigt sind. Trotz der orientalischen Prägung besteht in der Forschung weitgehende Einigkeit darüber, dass es sich bei diesen Goldschmiedearbeiten aus stilistischen Gründen nicht um orientalische Importe, sondern um Erzeugnisse aus lokalen Werkstätten handelt. In Analogie zu den orientalisierenden Bronzen aus Kreta scheint der Rückgriff auf orientalische Schmucktypen unter Beibehaltung griechischer Stilelemente und die Beherrschung von anspruchsvollen Goldschmiedetechniken nur dadurch erklärbar zu sein, dass orientalische Goldschmiedewerkstätten in Attika und Kreta aktiv waren. Es wurde daher vorgeschlagen, dass fremde Handwerker Goldschmuck im griechisch-orientalischen Stil nach dem Geschmack der lokalen Kunden und Auftraggeber anfertigten und darüber hinaus ihre Kenntnisse und Fähigkeiten an griechische Goldschmiede vermittelten[254].

Die These, dass orientalische Bronze- und Goldschmiedewerkstätten in Kreta und Attika aktiv waren, schien durch den bereits mehrfach angesprochenen Goldhort aus einem Tholosgrab in der Khaniale Tekke Nekropole bei Knossos zunächst eine mögliche Bestätigung zu finden. In der einflussreichen Publikation der Funde argumentiert John Boardman, dass die ungewöhnliche Deponierungsweise des Goldhorts, der neben dem bereits erwähnten Anhänger noch weitere Stücke orientalisierenden Goldschmucks sowie Objekte aus Glas und Bergkristall und unbearbeitetes Rohgold umfasste, in der Tradition orientalischer Gründungsopfer stehen würde. Dies ließe darauf schließen, dass es sich um den persönlichen Besitz oder Warenbestand eines in Knossos tätigen orientalischen, wohl syrischen Goldschmieds handelte. Er und seine Familie hätten das Gründungsopfer möglicherweise bei der Wiederbelegung des minoischen Tholosgrabs vorgenommen, ein Ereignis, das durch die beigegebenen Keramikgefäße in die 2. H. des 9. Jhs. datiert werden kann[255].

Bei der erneuten Prüfung der Fundumstände machte Gail Hoffman allerdings auf zwei wichtige Punkte aufmerksam: 1. Es gibt grundlegende Unterschiede zwischen der Zusammensetzung des Khaniale Tekke-Funds und anderer, im Allgemeinen als Besitz eines Gold- oder Bronzeschmieds definierten Metallhorte. 2. Die Autorin konnte keine orientalischen Vergleichsbeispiele für Gründungsopfer in Grabanlagen ausfindig machen; Gründungsopfer fanden in Tempeln und Palästen statt und beinhalten meist Objekte symbolischer Natur. Damit fallen zwei zentrale Argumente für die Deutung des Befunds als Bestattung eines Goldschmieds orientalischer Herkunft weg, sodass letztendlich festzuhalten ist, dass es bislang keine eindeutigen Belege für die Ansiedlung von fremden Handwerkern im früheisenzeitlichen Griechenland gibt[256]. Zudem kann argumentiert werden, dass die Oberflächenbearbeitung oder die Dekorierung von Objekten in einem bestimmten Stil zu den Schritten im Herstellungsprozess gehören, die von Handwerkern auch nach der Ausbildung erlernt und relativ flexibel eingesetzt werden können, sodass die vermeintlich dominierenden orientalischen oder griechischen Elemente keineswegs einen Hinweis auf die ethnische oder kulturelle Identität der Handwerker darstellen[257].

Schließlich lassen auch die reichen Goldfunde aus Lefkandi die Entwicklung der orientalisierenden Goldschmiedekunst in Attika und Kreta in einem anderen Licht erscheinen. Die oben diskutierten Ohrringe und Anhänger aus Attika und Kreta besitzen Vorläufer in Lefkandi und können somit in eine griechische Handwerkstradition eingegliedert werden, die bis in die spätprotogeometrische Zeit zurückreicht. Irene Lemos führt zudem überzeugende Argumente dafür an, dass die früheren Schmuckstücke aus Lefkandi in lokalen Werkstätten entwickelt wurden. Die

[254] So z. B. Coldstream 1977, 55 f. 100. 103; Deppert-Lippitz 1985, 54. 58 f. 66; Siebenmorgen – Hattler 2008, 253 f.; Ogden 1998. Beispielhaft für diese Forschungsposition ist die Beschreibung der berühmten Goldohrringe aus dem Grab der Reichen Athenerin durch B. Deppert-Lippitz: »Aufbau und Ornament dieses Ohrschmucks sind durch einen Sinn für Exaktheit, Maß und Rhythmus bestimmt, der ihn zu einem kleinen Meisterwerk geometrischer Kunst macht. Der Dekor ist rein griechisch, aber das technische Können, das sich hier zeigt, ist so groß, dass der ausführende Goldschmied ein in Griechenland tätiger Phönizier gewesen sein mag oder ein Grieche, der sein Handwerk bei einem solchen Meister gelernt hat.«, s. Deppert-Lippitz 1985, 58 f.

[255] Boardman 1967; ausführlich diskutiert und zusammengefasst in Hoffman 1997, 191–245.

[256] Hoffman 1997, 191–245; Böhm 2001.

[257] Gosselain 2000.

Tatsache etwa, dass die Granulation zuerst an lokalen Schmucktypen wie der Gewandnadel auftritt, deute darauf hin, dass es lokale Handwerker waren, die mit den neuen Techniken experimentierten. Auch der Vergleich zwischen den Mondsichel-Ohrringen aus Lefkandi und Athen lässt eine deutliche technologische und stilistische Entwicklung erkennen; die Schmuckstücke weisen eine zunehmend komplexere Gestaltung auf und integrieren alsbald auch weitere anspruchsvolle Techniken wie Filigran- und Einlegearbeiten[258]. In diesem Zusammenhang sind die Überlegungen von Jack Ogden und Irene Lemos zu den notwendigen Voraussetzungen für die Entwicklung von neuen Techniken und Schmucktypen interessant. Mit Verweis auf den protogeometrischen Bronzeschmuck aus Lefkandi argumentieren sie, dass die Bronzeverarbeitung in Lefkandi bereits ein hohes Niveau erreicht hatte und es nicht der Vermittlung durch orientalische Handwerker bedurfte, um z. B. die Granulationstechnik zu erlernen und zu beherrschen. Ein erfahrener Bronze- oder Goldschmied wäre in der Lage gewesen, einfache Granulation herzustellen, wie man sie von den Gewandnadeln und Kettenanhängern aus Lefkandi oder den Ohrringen aus dem Grab der reichen Athenerin her kennt, und durch Übung zu perfektionieren; dasselbe würde auch für die Techniken der Filigran- und Einlegearbeit gelten[259]. Die Kontinuität mykenischer Schmucktypen wie z. B. der ornamentierten Goldscheiben darauf hin, dass es im Hinblick auf die Form und die Funktion von Schmuckstücken eine Kontinuität zwischen der mykenischen und früheisenzeitlichen Goldschmiedekunst gab, die möglicherweise auch die Überlieferung von Goldschmiedetechniken beinhaltete. So schlägt Reynold Higgins vor, dass die Granulationstechnik zumindest auf Kreta die dunklen Jahrhunderte überdauerte[260].

Nichtsdestoweniger scheint es der Zugang zu orientalischen Importen gewesen zu sein, der die genannten Innovationen in der griechischen Goldschmiedetechnik auslöste und griechische Handwerker zur Nachahmung oder zur Wiederbelebung eigener Traditionen inspirierte[261]. Gerade in Lefkandi gewinnt dieses Modell des Technologietransfers dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass solche Prototypen tatsächlich präsent waren. Als Beispiel sei noch einmal auf Schmuckensemble aus der Doppelbestattung unter dem Toumba Gebäude verwiesen, das als unmittelbares Vorbild für die Goldfunde aus Grab T 63 in der Toumba Nekropole in Frage kommt[262]. Die gepunzten Löcher auf dem runden Anhänger könnten einen frühen Versuch darstellen, die granulierte Dekoration des importierten Medaillons aus dem Heroon nachzuahmen. Andererseits stellen punzierte Goldmedaillons mit dem religiösen Sonnen- und Sternsymbol eine charakteristische und weitverbreitete orientalische Schmuckgattung des späten 2. und frühen 1. Jts. dar, sodass es sich bei dem Medaillon T 63,18–24 auch um die Imitation eines zeitgleichen zyprischen oder levantinischen Imports handeln könnte[263]. Dabei kann vor allem die neuartige Gesamtkonzeption des Goldschmucks auf östliche Einflüsse zurückgeführt werden, da Halsketten seit dem Ende der mykenischen Zeit nicht mehr unter den Grabbeigaben vertreten und die relativ großformatigen Medaillons in der mykenischen Goldschmiedekunst weitgehend unbekannt sind.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die genannten Argumente für die Präsenz von orientalischen Goldschmieden in Lefkandi, Athen und Knossos einer kritischen Überprüfung nicht standhalten. Wie Gail Hoffman und zuvor schon Stephanie Böhm herausgearbeitet haben, kann der von Boardman angeführte Goldschatz aus dem Tholosgrab in Khaniale Tekke bei Knossos nicht mit orientalischen Bestattungs- und/oder Opferriten in Verbindung gebracht werden und somit nicht als Marker für die ethnische oder kulturelle Identität des Bestatteten gelten. Wichtiger noch ist die Tatsache, dass die Goldschmiedearbeiten, ebenso wie die zuvor diskutierten

[258] Lemos 2002, 126–134.
[259] Ogden 1998, 15; Lemos 2003, 188 f.
[260] Higgins 1969, 150 f.; Hoffman 1997, 216 f. Anm. 88. 89.
[261] Die Voraussetzung hierfür war natürlich, dass das Rohmaterial Gold in der Ägäis verhandelt wurde und zur Verfügung stand. Goldvorkommen sind vor allem in Makedonien und Thrakien bekannt, es gibt jedoch kaum Hinweise darauf, ab wann und in welchem Ausmaß sie in der Frühen Eisenzeit abgebaut wurden; vgl. Pernicka 1987.
[262] Halskette aus Spiralperlen und Medaillon T 63,18–24 (Eretria Museum Inv. 20004): Lefkandi III, Taf. 69. 136; Lemos 2002, 131 Taf. 105.1.; Kaltsas u. a. 2010, 99 Kat. 23
[263] Maxwell-Hyslop 1971, 140–149. 162 Taf. 108 f. 111. 125. 157; Ogden 1998.

Bronzearbeiten, durch die hybride Mischung von orientalischen und geometrischen Formen und Ornamenten in lokalen Handwerkstraditionen verortet werden können. Zudem besteht in der jüngeren Forschung weitgehende Einigkeit darüber, dass spezialisierte Handwerkstechniken wie die Granulation nicht nur durch den direkten Austausch mit fremden Handwerkern, sondern auch durch Imitation und Experimentieren erlernt werden können. Die frühen Goldfunde aus Lefkandi zeigen deutlich, dass die gesteigerte Nachfrage der lokalen Eliten nach Luxus- und Prestigegütern orientalischer Prägung den entscheidenden Impuls für die Innovationen und Entwicklungen in der Goldschmiedekunst gab.

2.3.3.3 Zyprisch-levantinische Handelsposten und Keramikwerkstätten auf Kos, Rhodos und Kreta

Der dritte Materialkomplex betrifft die orientalisierenden Lekythen, die im späten 9. und 8. Jh. auf Rhodos, Kos und Kreta hergestellt wurden und von Nicholas Coldstream mit der Gründung von zypro-phönizischen Parfüm- und Keramikfaktoreien auf diesen Inseln in Verbindung gebracht wurden. Im Gegensatz zu den bisher diskutierten Bronze- und Goldarbeiten können nicht nur der Herstellungsort, sondern auch die Prototypen dieser Gefäße zweifelsfrei bestimmt werden; es handelt sich um typische Kannen und Kännchen der B*lack-on-Red Ware* (BoR), die sich durch den kugeligen Körper mit flacher Basis, den hohen schlanken Hals mit trichterförmiger Mündung und die Halsrippe auszeichnen, von der aus ein schmaler Henkel im spitzen Bogen auf die Schulter herabführt. Der Name der populären Keramikware bezieht sich auf den glänzenden rötlich-braunen bis orangen Überzug und die dunkle Bemalung der Gefäße, die typischerweise aus kleinen Kreisen und horizontal verlaufenden Linien besteht.

Coldstream entwickelte nun in einer Reihe von einflussreichen Aufsätzen die These, dass phönizische Kaufleute und Handwerker, möglicherweise aus der phönizischen Kolonie Kition auf Zypern und in Kooperation mit zyprischen Partnern, auf den ägäischen Inseln, die eine günstige Position entlang der mediterranen Seerouten einnahmen, Handelsposten gründeten. Ein wichtiges Handelsprodukt waren parfümierte Salböle, die in lokal hergestellte Transport- und Aufbewahrungsgefäße abgefüllt wurden, wobei jedoch offengelassen wird, ob auch das Parfüm lokal hergestellt wurde oder zunächst in größeren Transportbehältern dorthin transportiert werden musste. Die orientalisierende Gestaltung der Lekythen würde auf den exotischen Inhalt Bezug nehmen, wobei nahe Kopien der originalen BoR Kännchen für die Präsenz von phönizischen und zyprischen Töpfern auf diesen Handelsposten, freiere Adaptionen hingegen eher für die Tätigkeit von griechischen Töpfern sprechen würden[264].

Coldstreams überzeugende These wurde in der Forschung zunächst weitgehend akzeptiert und oftmals als ein weiterer Beleg für die Präsenz von orientalischen Handwerkern und Werkstätten im früheisenzeitlichen Griechenland angeführt[265]. Allerdings macht es nicht zuletzt die grundlegende Untersuchung von Nicola Schreiber zur BoR Ware erforderlich, eine Neubewertung der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen auf Rhodos, Kos und Kreta vorzunehmen. Es gelang der Autorin nachzuweisen, dass der Ursprung der BoR Ware auf Zypern liegt und der Großteil der im gesamten östlichen Mittelmeerraum verbreiteten Gefäße dort auch hergestellt wurde, wobei sich ein Produktionszentrum in Palaepaphos und nicht etwa im phönizisch geprägten Kition befunden zu haben scheint[266].

Auch die Neuuntersuchung der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen auf Kos und Rhodos durch Giorgos Bourogiannis rückte Zypern stärker in den Vordergrund. Seine Ergebnisse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Auf Kos lässt sich eine Wiederaufnahme oder Intensivierung der Beziehungen mit Zypern am Übergang vom 10. zum 9. Jh. beobachten, die sich, wie schon mehrere Jahrzehnte zuvor in Attika und Euböa, in der Imitation von Gefäßen, insbesondere von linsen- bis kugelförmigen Flaschen und Vogelvasen der zyprischen *White*

[264] Coldstream 1969; Coldstream 1982, 268 f.; Coldstream 1984; Coldstream 2006, 50 f.
[265] Vgl. Negbi 1992.
[266] Schreiber 2003.

Painted Ware bemerkbar macht[267]. Im späten 9. Jh. nehmen die orientalische Gefäßimporte und -adaptionen deutlich zu. Unter den Importen dominieren nun die charakteristischen BoR Kännchen aus Zypern. Sie rufen zunächst lokale Adaptionen hervor, die die orientalische Gefäßform mit der griechisch-geometrischen Dekorationsweise kombinieren. Im 8. Jh. erweitert sich das Formenspektrum der importierten BoR Gefäße und es wird der Versuch unternommen, auch die charakteristische Dekorationsweise auf die lokal hergestellten Lekythen zu übertragen. Am Beispiel der Lekythen lässt sich ferner demonstrieren, dass die Formentwicklung der lokalen Imitationen der Entwicklung der zyprischen Prototypen folgt, was für enge und kontinuierliche Beziehungen zwischen Zypern und Kos spricht.

Die Entwicklung wurde hier deshalb so ausführlich dargestellt, weil ähnliche Tendenzen auch auf Rhodos und Kreta zu beobachten sind. Auch hier dominieren Importe und Kopien zyprischer BoR Kannen und Kännchen, während Importe von anderen zyprischen oder gar phönizischen Keramikwaren nur selten belegt sind und vor dem späten 8. nur einen geringfügigen Einfluss auf die lokale Keramikproduktion ausüben[268].

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die phönizischen gegenüber den zyprischen Keramikimporten und -imitationen deutlich zurücktreten. Auch wenn es sich bei der erstgenannten Gruppe primär um Lekythen handelt, wirft dieses Verteilungsmuster doch die Frage auf, inwieweit die Phönizier am früheisenzeitlichen Parfümhandel in der Ägäis überhaupt beteiligt waren. Schreiber plädiert dafür, den Umfang der zyprischen Handelsaktivitäten im späten 2. und frühen 1. Jt. höher zu bewerten und stärker von den phönizischen Handelsaktivitäten abzusetzen, zumal auch die Verbreitung von BoR Gefäßen an der Levanteküste offenbar unabhängig von phönizischen Handelsaktivitäten erfolgte. Dazu passt, dass ausgerechnet in Kommos, einem mutmaßlichen phönizischen Handelsposten an der Südküste Kretas, Gefäße der BoR Ware fehlen, in den Nekropolen von Knossos und Eleutherna aber zahlreich vertreten sind. Dieses Verteilungsmuster würde dafürsprechen, dass Kreta in mindestens zwei verschiedene mediterrane Handelsnetzwerke eingebunden war und dass der mit den BoR Lekythen verbundene Parfümhandel von Zypern ausging[269]. Dabei stellt sich die Frage, ob die Produktion von parfümierten Salbölen und der dazugehörigen Behältnisse überhaupt die kurz- oder längerfristige Präsenz von fremden Kaufleuten und Handwerkern voraussetzt. Gail Hoffman und Nicola Schreiber halten es für wahrscheinlich, dass lokale Handwerker, angeregt durch den Handel und nach einer kurzen Phase des Experimentierens, beide Aufgaben hätten erfüllen können. Es sei sogar möglich, dass die in späteren historischen Quellen bezeugte Parfümherstellung auf Kos und Rhodos bereits im 9. Jh. v. Chr. einsetzte. Es sei auch plausibel anzunehmen, dass griechische Händler und Handwerker orientalische Parfüme in größeren Mengen importierten und vor Ort in passende, lokal hergestellte Transport- und Aufbewahrungsbehälter umfüllten[270]. Für diese Möglichkeit spricht, dass die Imitation zypro-levantinischer Salbölgefäße auf eine lange Tradition im früheisenzeitlichen Griechenland zurückblickt; die Gestaltung der Behälter sollte auf ihren exotischen und wertvollen Inhalt aufmerksam machen und ihn vermarkten[271]. Schließlich stellt sich die Frage, ob die Gründung von zyprischen und/oder phönizischen Faktoreien in der Ägäis aus kommerzieller Sicht überhaupt Sinn machen würde, was Schreiber und andere Forscher mit überzeugenden Argumenten verneinen[272].

Das vielleicht überzeugendste Argument gegen die Gründung zyprischer Werkstätten auf Kos und Rhodos ist aber, dass sich sowohl die Gefäßimporte als auch die -imitationen zunächst

[267] Bourogiannis 2012.

[268] Bourogiannis 2000; 2009; Schreiber 2003, 286–299; Karageorghis u. a. 2014, 13 f. s. ferner Kourou 2008a, 309–320 für einen Überblick über die wenigen phönizischen Keramikimporte in der früheisenzeitlichen Ägäis und deren Konzentration auf Kreta, Rhodos und Lefkandi.

[269] Schreiber 2003, 299–306.

[270] Hoffman 1997, 176–189; Schreiber 2003, 56–81. 299–306.

[271] Vgl. z. B. Rasmussen 1991, 66 zum korinthischen Parfümhandel und dem Aufkommen orientalisierender Öl- und Salbgefäße in der protokorinthischen Keramik; zur Nachahmung von Opiumfläschchen (?) im Stil der zyprischen *Black Slip Ware* vom 11. bis 9. Jh. auf Kreta s. Kotsonas 2011, 139–141; Kotsonas 2013, 242–244 und Karageorghis u. a. 2014, 11 f.

[272] Jones 1993; Hoffman 1997, 176–189; Schreiber 2003, 299–306.

auf nur einige wenige Orte, nämlich die Umgebung der Serraglio Nekropole auf Kos, Ialysos und Kamiros auf Rhodos sowie Knossos und Eleutherna auf Kreta konzentrieren. Die Gründung von Handelsposten hätte jedoch sicherlich zum Ziel gehabt, den Parfümhandel in der Ägäis auszuweiten, sodass insgesamt eine weitere Verbreitung der Funde zu erwarten wäre[273].

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, warum in Lefkandi und Athen nur eine geringe Anzahl an zyprischen und phönizischen Salbölfläschchen gefunden wurde und warum die Imitation dieser Gefäßtypen in der attischen und euböischen Keramik erst im 8. Jh. im begrenzten Umfang einsetzt (**Kat. 20–24** und Kap. 4.2.1). Eine plausible Erklärung für das unterschiedliche Verteilungsmuster besteht darin, dass Rhodos, Kos und Kreta durch die Einbindung in die zyprolevantinische Handelsnetzwerke einen größeren Zugang zu parfümierten Salbölen östlicher Herkunft hatten. Gleichzeitig wurde in der jüngeren Forschung der Fokus verstärkt auf die komplexen Zusammenhänge zwischen den Praktiken und Vorstellungen der lokalen Eliten einerseits und der Ablehnung, Aneignung oder Umwandlung von orientalischen Kultureinflüssen andererseits gelegt[274].

Beispielhaft ist hier die kontextuelle und statistische Untersuchung der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen in den früheisenzeitlichen Nekropolen von Knossos durch Vyron Antoniadis. Sie führt zu Ergebnissen, die das oben skizzierte Werkstattmodell in entscheidenden Punkten relativieren und erweitern[275]. So gehören die zyprischen Kannen und Kännchen der BoR Ware zu den häufigsten Keramikimporten in den früheisenzeitlichen Gräbern von Knossos und repräsentieren zudem die einzige Keramikware, die in größerer Anzahl lokal imitiert wurde. Nichtsdestoweniger sind Importe und Imitationen insgesamt sehr rar und konzentrieren sich in einer kleinen Gruppe von überdurchschnittlich reich ausgestatteten Kammergräbern. Gleichzeitig gibt es auch hervorgehobene Gräber, die weder Importe noch lokale Imitationen enthalten[276]. Daher argumentiert Antoniadis, dass Importe und Imitationen gleichermaßen geschätzt wurden und dass ihr Inhalt möglicherweise eine Rolle in elitären Bestattungsriten spielte[277]. Eine weitere, von Antoniadis nicht eigens erwähnte, aber von Matthäus postulierte Möglichkeit bezieht sich auf die Adaption östlicher Bankettpraktiken; die östlichen Salbölgefäße könnten ein Indiz dafür sein, dass Teile der lokalen Eliten bereits im späten 9. und 8. Jh. begonnen hätten, sich nach Art der *marzeah* beim Bankett zu parfümieren[278]. Die wichtigste Erkenntnis bezieht sich jedoch auf die begrenzte Verbreitung der Gefäße, die nach Ansicht von Antoniadis darauf schließen lasse, dass elitäre Bestattungsgruppen den Zugang zu ihnen kontrollierten und sie als ein Mittel der Abgrenzung bzw. Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung einsetzten[279].

2.3.3.4 Zusammenfassung

Einer verbreiteten Forschungsmeinung zufolge ließen sich Handwerker aus Vorderasien und Zypern im späten 9. Jh. auf Kreta und den Dodekanes sowie in Lefkandi und Athen nieder. Als Hauptgründe für diese Mobilität werden im Allgemeinen kommerzielle Interessen sowie die Vertreibung infolge der assyrischen Expansion angeführt. Durch die Etablierung von Werkstätten und die Ausbildung von griechischen Handwerkern trugen sie wesentlich zur Entwicklung des orientalisierenden Kunsthandwerks, vor allem aber zur Verbreitung neuer Techniken in der Bronzebearbeitung und Goldschmiedekunst im früheisenzeitlichen Griechenland bei.

Allerdings haben Gail Hoffman und andere Forscher zurecht darauf hingewiesen, dass es bislang keine archäologischen Belege für eine lang- oder auch nur kurzfristige Präsenz von orientalischen Handwerkern und/oder Werkstätten im früheisenzeitlichen Griechenland gibt. Obwohl also kein Zweifel daran besteht, dass der

[273] Schreiber 2003, 302.
[274] Morgan 1999, 372. 389 f.; Langdon 2008; Maran 2012.
[275] Antoniadis 2017.
[276] Antoniadis 2017, 191–135; so auch Kotsonas 2011, 150 f., der die Assoziation von spezialisierten Werkstätten mit bestimmten Bestattungsgruppen im früheisenzeitlichen Knossos und Eleutherna hervorhebt.
[277] Antoniadis 2017, 134 f.
[278] Matthäus 1999/2000.
[279] Antoniadis 2017, 136–140.

Ursprung der neuartigen Objekttypen, Bilder, Ornamente und Bearbeitungstechniken im orientalischen Kunsthandwerk liegt, ist es keineswegs sicher, dass der Kultur- und Technologietransfer primär durch den direkten Kontakt mit und/oder durch die Unterweisung von orientalischen Handwerkern in Griechenland selbst erfolgte. Wie die Diskussion der Votivschilde aus der Idäischen Zeusgrotte und des Goldschmucks aus Lefkandi, Athen und Knossos sowie der Lekythen aus Rhodos, Kos und Kreta zeigt, sind verschiedene Modelle denkbar.

Zum Beispiel könnten verloren geglaubte Handwerkstechniken die Umbrüche am Übergang von der Späten Bronzezeit zur Frühen Eisenzeit überdauert haben und, angeregt durch orientalische Importe bzw. die steigende Nachfrage nach östlichen Luxus- und Prestigegütern, reaktiviert worden sein. Das hohe Niveau der kretischen Toreutik und der frühen Goldarbeiten in Lefkandi lassen es zudem plausibel erscheinen, dass griechische Toreuten und Goldschmiede über die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügten, orientalische Bronze- und Goldarbeiten zu imitieren und sich die neuartigen Techniken durch praktische Versuche selbst anzueignen. Der hybride Stil der orientalisierenden griechischen Arbeiten und die weite chronologische und geographische Verbreitung der möglichen Prototypen erschweren es jedoch, die Imitations- und Aneignungsprozesse allein durch typologische und stilistische Untersuchungen nachzuzeichnen. Es stellt vielmehr ein wichtiges Forschungsdesiderat dar, die handwerklich-technischen Herstellungsprozesse durch naturwissenschaftliche Materialanalysen und mikroskopische Untersuchungen näher zu beleuchten[280].

Auch die Kontaktzonen, die den Austausch zwischen griechischen und östlichen Handwerkern ermöglichten, sind unklar. Reisten griechische Handwerker in den Orient, um sich dort ausbilden zu lassen? Trafen griechische und orientalische Handwerker auf Zypern oder an einem anderen Knotenpunkt zusammen? Handelte es sich bei den postulierten orientalischen Handwerkern in der früheisenzeitlichen Ägäis um kurzfristig anwesende Wanderhandwerker oder um Handwerker, die sich mit ihren Familien dauerhaft niederließen und Werkstätten gründeten?[281]

Zumindest die beiden letztgenannten Möglichkeiten werden aus der Perspektive der Vorderasiatischen Archäologie sehr kritisch beurteilt[282]. In einem viel zitierten Aufsatz führt Carlo Zaccagnini historische und literarische Quellen für die Mobilität von Handwerkern in der Späten Bronzezeit und Frühen Eisenzeit in Vorderasien zusammen[283]. Sie zeigen, dass Handwerker in die Tempel- und Palastwirtschaft eingebunden waren; sie wurden je nach Arbeitsbedarf in periphere Zentren geschickt oder aber als hochgeschätzte Spezialisten im Rahmen von internationalen diplomatischen Beziehungen an andere Herrscher ausgeliehen. Da die Deportation ganzer Bevölkerungsgruppen im neuassyrischen und neubabylonischen Reich eine weit verbreitete Praxis war, gelangten Handwerker auch auf diesem Weg in fremde Residenzstädte. Die Großbaustellen in diesen Städten zogen auch freie Werkstätten aus den urbanen Zentren an der Levanteküste an, wie das im Zusammenhang mit der phönizischen Toreutik bereits erwähnte Beispiel der Ausstattung des salomonischen Tempels durch den Handwerksmeister Hiram von Tyros zeigt. Es ist anzunehmen, dass er bei der Ausführung von zahlreichen Fachkräften unterstützt wurde, die für mehrere Jahre nach Jerusalem übersiedelten[284]. Zaccagnini kommt zu dem Schluss, dass die Existenz von einzelnen Handwerkern oder Gruppen von Handwerkern, die sich frei und un-

[280] Vgl. z. B. die richtungsweisenden Studien von Claude Rolley zu den geometrischen Bronzen in Griechenland oder von Thea Politis zum spätbronzezeitlichen Goldschmuck in der südlichen Levante. Die letztere integriert mikroskopische Analysen und führt zu neuen Erkenntnissen über die historischen und gesellschaftlichen Faktoren, die das Aufkommen von Granulation in der Goldschmiedekunst begünstigen (Politis 2001). In zwei viel zitierten Aufsätzen argumentiert Rolley, dass das Aufkommen orientalisierender Treibarbeiten im 8. Jh. mit einer Veränderung in der chemischen Zusammensetzung der Bronze einhergeht, die nun orientalischen Bronzearbeiten näherstehen würde. Diese Entwicklung spräche dafür, dass die neuen Herstellungs- und Bearbeitungstechniken durch den direkten Kontakt mit orientalischen Wanderhandwerkern, wahrscheinlich in Griechenland selbst erlernt wurden; s. Rolley u. a. 1983; Rolley u. a. 1986.

[281] Hoffman 1997, 118. 150. 163–165. 186 f.; Hasserodt 2009, 316 f.

[282] Braun-Holzinger – Rehm 2005, 178–181 mit einer Zusammenfassung der Forschungsdiskussion.

[283] Zaccagnini 1983; s. auch Moorey 2001 und Hornig 2006, 204–209 für einen Überblick über die Forschungsdiskussion zu diesem Thema.

[284] 1. Könige 7, 13–47; 2. Chronik 2, 1–15; zusammengefasst bei Moorey 2001, 1 f.; Hornig 2006, 207.

abhängig bewegten und auf der Suche nach Aufträgen umherzogen, im vorderasiatischen Raum sowohl in der Späten Bronzezeit als auch in der Frühen Eisenzeit nicht belegt und insgesamt auch sehr unwahrscheinlich ist. Er geht sogar so weit zu sagen, dass es ein »serious historical mistake« sei, die Verbreitung von Technologien mit mobilen Handwerkern in Verbindung zu bringen[285]. Diese Überlegungen beziehen sich insbesondere auf hochspezialisierte Handwerker, die anspruchsvolle und aufwendige Bearbeitungstechniken beherrschten und vor allem Luxus- und Prestigeobjekte, z. B. Bronzegefäße und -reliefs, Goldschmuck, Möbel mit Elfenbeineinlagen, für die Eliten herstellten. Sie bedurften der Patronage durch Könige und Fürsten, die einerseits ein Interesse an der Entwicklung von anspruchsvollen Kunsthandwerktechniken hatten und andererseits die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stellen konnten[286].

Vor diesem sozioökonomischen Hintergrund stellt sich aber die Frage, welche Faktoren orientalische Handwerker nach Griechenland gelockt haben könnten. Es muss zumindest ungewiss gewesen sein, ob die aristokratischen Eliten in Knossos, Lefkandi und Athen über das Interesse und die Ressourcen verfügten, lukrative Aufträge zu erteilen und Werkstätten, Arbeitsgeräte und Rohmaterial bereitzustellen. Insgesamt kann die Präsenz von orientalischen Handwerkern nicht ausgeschlossen werden, auch wenn sie wenig wahrscheinlich erscheint und keine Voraussetzung für die Entwicklung des orientalisierenden Kunsthandwerks im früheisenzeitlichen Griechenland darstellt. Als Alternative erscheint die bereits angesprochene Möglichkeit, dass griechische Handwerker eine große Mobilität aufwiesen und in orientalischen Werkstätten ausgebildet wurden, durchaus erwägenswert. Solche Reisen wurden möglicherweise von Handwerkern unternommen, die zur Gefolgschaft der seefahrenden *basileis* gehörten[287]. Die Mobilität griechischer Eliten und Handwerker würde zudem erklären, warum bereits die frühen orientalisierenden Bronze- und Goldarbeiten griechisch-geometrische Elemente integrieren und einen starken Bezug zu den lokalen Kult- und Bestattungspraktiken aufweisen. Wenn diese Werke primär als Auftragsarbeiten für bestimmte elitäre Gruppen angesehen werden, setzt das eine gewisse Kenntnis der orientalischen Kultur sowie einen bewussten und aktiven Auswahl- und Entscheidungsprozess auf Seiten der griechischen Handwerker und ihrer elitären Auftraggeber und Kunden voraus.

2.3.4 Handel

Nach dem Zusammenbruch der spätbronzezeitlichen Staatenwelt änderten sich die Voraussetzung für Handel und Seefahrt grundlegend[288]; neue Zentren und Bevölkerungsgruppen nutzten das entstandene Machtvakuum und führten die Handelsaktivitäten fort, wenn auch in einem deutlich reduzierten Umfang[289]. Zur Rekonstruktion des Handels im früheisenzeitlichen Mittelmeerraum, sind wir wiederum auf Hypothesen und Modell-

[285] Zaccagnini 1983, 258.

[286] Moorey fügt hinzu, dass Wanderhandwerker möglicherweise deshalb nicht dokumentiert wurden, weil sie sich außerhalb der Palastzentren bewegten und im Allgemeinen einfache, in technischer und ästhetischer Hinsicht anspruchslose Gebrauchsgegenstände herstellten, s. Moorey 2001, 4. – Ein solcher Wanderhandwerker befand sich möglicherweise an Bord des um 1200 bei Kap Gelidonya an der türkischen Südwestküste gesunkenen Handelsschiffs, das wohl in einem syrischen Hafen gestartet war und via Zypern Kurs auf die Ägäis nahm. In dem Wrack befanden sich Neu- und Altmetall, Schmiedewerkzeuge und Handelsgewichtssätze aus verschiedenen Regionen des östlichen Mittelmeerraums, was zuletzt K. Hornig zu der Überlegung veranlasste, dass der Besitzer des Schiffes oder einer seiner Passagiere bei Hafenaufenthalten Gelegenheits-Schmiedearbeiten übernahm und zugleich als Metallhändler tätig war. Insofern habe das Schiff nicht nur als Transportmittel, sondern auch als schwimmende Arbeitsplattform, Verkaufsstand und Domizil gedient, s. Hornig 2006, 207.

[287] Zur Einbindung von Handwerkern in die aristokratischen *oikoi* s. u. Kap. 2.4.

[288] Zum Fernhandel in der Späten Bronzezeit, der in der Ägäis durch die Palastzentren kontrolliert wurde, s. Bennett 2007. Die Handelsaktivitäten waren in diplomatische Beziehungen eingebettet, die maßgeblichen Anteil an der Produktion und Verbreitung von hochwertigen Luxus- und Prestigegütern hatten, s. Feldman 2006. - Repräsentativ für das elitäre Austauschsystem war die Herausbildung einer internationalen künstlerischen Koine, die meist kleinformatige und aus hochwertigen Materialen wie Gold, Silber, Bronze, Alabaster, Fayence und Elfenbein gefertigte Objekte umfasste. Sie zeichnen sich durch einen übergreifenden hybriden Stil aus, der Bilder und Ornamente aus verschiedenen Kulturbereichen integriert. Dies erschwert die kulturgeographische Einordnung der Objekte, die, wie insbesondere die Amarna-Korrespondenz veranschaulicht, als diplomatische Geschenke an den Königs- und Fürstensitzen Mesopotamiens, Ägyptens, der Levante und Zyperns, in Anatolien und in der Ägäis zirkulierten. Feldman betont den hohen symbolischen und ideologischen Wert dieser Luxus- und Prestigeobjekte hervorgehoben, die die Zugehörigkeit zu einer international vernetzten Elite verkörperten.

[289] Artzy 1998; Sherratt 1998; Sherratt 1999; Bennett 2007, 191

bildungen angewiesen. Dabei soll der Fokus im Folgenden weniger auf den sporadischen Handels- und Erkundungsfahrten griechischer *basileis* als auf den stärker kommerziell ausgerichteten Handelsaktivitäten liegen, wobei die Grenzen zwischen diesen beiden Formen des Austausches fließend sind. Es lässt sich jedoch argumentieren, dass bei dem kommerziellen Fernhandel der eher unpersönliche Austausch zwischen semiprofessionellen Händlern und das Gewinnstreben im Vordergrund standen, während der stark ritualisierte und reziproke Austausch von Geschenken im Rahmen von Gastfreundschaftsbeziehungen in einem elitären Kontext erfolgte und persönliche Beziehungen zwischen den Partnern voraussetzt. Gleichzeitig deuten sowohl die homerischen Epen als auch die wenigen archäologischen Quellen darauf hin, dass auch der kommerzielle Handel in den Händen der Eliten lag und die Etablierung von Gastfreundschaftsbeziehungen bzw. der Austausch von Geschenken oftmals den Rahmen für Handelsaktivitäten im größeren Umfang bildeten; so scheint es zum Beispiel eine gängige Praxis gewesen zu sein, dass phönizische Händler Luxus- und Prestigegüter als Gaben an die lokalen *basileis* entrichten, um im Hafen ankern und ihre Waren anbieten zu können[290].

Im Rahmen dieser Arbeit kann auf diese außerordentlich komplexen und kontrovers diskutierten Themen nicht im Detail eingegangen werden; daher sollen im Folgenden nur einige Aspekte angesprochen werden, die ein Licht auf die orientalischen Gefäßimporte und -imitationen in Attika und Euböa werfen können.

In Anlehnung an die von Immanuel Wallerstein geprägte Weltsystem-Theorie wurde die Entwicklung der mediterranen Wirtschaft in der Frühen Eisenzeit als die zunehmende Erschließung von regionalen Handelsnetzwerken durch den Fernhandel dargestellt. Dieser folgte den bereits in der Bronzezeit befahrenen Seerouten, die von der Levante und Zypern aus in ostwestlicher Richtung das Mittelmeer durchzogen[291]. Nach dem Zusammenbruch des spätbronzezeitlichen Handelsnetzwerks und der staatlichen Handelsmonopole nahm Zypern eine zentrale Position im mediterranen Fernhandel ein; die zyprischen Eliten unterhielten im 12. und 11. Jh. Handelsbeziehungen mit den Eliten im zentralen und westlichem Mittelmeer, wobei Kreta und Sardinien zentrale Knotenpunkte bildeten und die Ionischen Inseln einen wichtigen Zwischenhalt auf dem Weg in die Adria und nach Italien waren[292]. Der Rückgang der zyprischen Bronzeimporte auf Kreta und Sardinien ließ zunächst vermuten, dass die zyprischen Handelsaktivitäten im 10. und 9. Jh. nachließen, doch muss diese Ansicht aufgrund der jüngeren Forschungen von Nicola Schreiber zur *Black-on-Red Ware* revidiert werden. Die Neubewertung der zyprischen Erzeugnisse zeigt, dass Zypern auch im 10. bis 8. Jh. ein weitläufiges Handelsnetzwerk unterhielt und zumindest im Parfümhandel eine herausragende Rolle spielte. Es ist allerdings anzunehmen, dass Parfüm und die dazugehörigen Transport- und Aufbewahrungsgefäße primär als Beifracht von anderen Handelswaren transportiert wurde, wobei vor allem an Kupfer zu denken ist[293].

Die phönizischen Stadtkönigtümer entwickelten sich im 11. und 10. Jh. zu bedeutenden Handels- und Produktionszentren, die nach Ausweis der phönizischen Keramikimporte vor allem mit den Städten in der südliche Levante und auf Zypern handelten, während die historischen Quellen auch Handelsbeziehungen nach Ägypten und in den Sudan belegen[294]. Außerdem konnten in einer Gruppe von phönizischen Salbölgefäßen aus Zypern und den philistäischen Städten Spuren von Zimt nachgewiesen werden, was Handelsbeziehungen nach Südostasien voraussetzt[295]. Wie oben bereits diskutiert, scheinen die engen Handelsverbindungen zur Herausbildung einer »gemeinsamen Konsumkultur«[296] oder einer »common commercial and symbolic sphere«[297] zwischen der südlichen Levante und Zypern geführt zu haben. Im 9. Jh. nehmen die Zeugnisse, insbesondere phönizische Keramik und in phönizischer Sprache verfasste Felsinschriften, für die

[290] Crielaard 1993; Patzek 1996; Morris 2010, 235; DNA Suppl. 10 (2015), 971–974 (S. von Reeden).
[291] Sherratt – Sherratt 1993.
[292] Crielaard 1998; Bennett 2007, 203 f. 208 f.
[293] Schreiber 2003.
[294] Die folgenden Ausführungen beruhen weitgehend auf Niemeyer 1984; Niemeyer 2002; Kourou 2008a; Kourou 2008b sowie den Beiträgen in Aruz u. a. 2014 und DNP 10 (2015) 667–694 (H. Bader); 971–1011 (S. von Reden).
[295] Gilboa – Namdar 2015.
[296] DNP 10 (2015) 987 f. (S. von Reden).
[297] Gilboa u. a. 2008, 124.

Ansiedlung und Handelsaktivitäten von Phöniziern in Nordsyrien und Kilikien zu[298]. Parallel dazu entstanden entlang der nordlevantinischen Küste eine Reihe von Hafenstädten wie zum Beispiel Al Mina, Ras el Basit, Ras Ibn Hani, Tell Sukas und Tabbat al Hammam, die die aramäischen und neuhethitischen Königtümer sowie das assyrische Reich an den mediterranen Fernhandel anschlossen[299]. Die im späten 9. Jh. erfolgte Gründung von phönizischen Ansiedlungen auf Zypern, etwa in Kition und Amathus, markieren den Beginn der phönizischen Expansion im zentralen und westlichen Mittelmeerraum[300]. Den wenigen Importen nach zu urteilen unternahmen die phönizischen Stadtkönigtümer bereits im 10. Jh. Handel- und Erkundungsfahrten in die Ägäis. Diese folgten wahrscheinlich den bereits in der Späten Bronzezeit befahrenen Fernhandelsrouten und führten von der Levante über Zypern und entlang der anatolischen Küste über Rhodos in die Ägäis oder über Kreta in das zentrale und westliche Mittelmeer.

Allerdings geben die wenigen phönizischen und südlevantinischen Importe aus Kontexten des 10. und 9. Jhs. nur wenig Auskunft über diese frühen Handelsaktivitäten, dennoch ist laut Crielaard davon auszugehen, dass der griechische und phönizische Fernhandel in der Frühen Eisenzeit grundlegend anders organisiert war. Während der griechische Fernhandel in der Hand der lokalen *basileis* lag und eng mit der Institution der Gastfreundschaftsbeziehung verbunden war[301], handelte es sich bei den phönizischen Händlern wahrscheinlich um professionelle und unabhängige Unternehmer, Seefahrer und Kaufleute, die städtischen Handelsfamilien und -genossenschaften angehörten[302]. Nichtsdestoweniger scheinen die Handelsaktivitäten zwischen dem ostmediterranen Bereich und Griechenland im 10. und 9. Jh. zunächst noch sporadisch und im kleinen Umfang erfolgt zu sein. Dabei zeichnen die homerischen Epen ein lebhaftes Bild davon, dass sowohl die griechischen als auch die phönizischen Handelsaktivitäten von Piraterie und Entführungen begleitet wurden[303].

In Analogie zu einer Gruppe von spätbronzezeitlichen und archaischen Schiffswracks mit gut erhaltener Ladung erscheint es zudem plausibel, dass auch die Frühen Eisenzeit Handelsschiffe die Fernhandelsrouten in Etappen zurücklegten und eine gemischte Fracht transportierten, die sich in jedem Hafen neu zusammensetzte[304]. Der Handel mit Metall, die Erschließung neuer Quellen und die Sicherung der Handelsrouten werden im Allgemeinen als die wichtigsten Beweggründe für die phönizischen Handelsaktivitäten in Nordsyrien und im Mittelmeer angegeben[305], doch geht aus den antiken vorderasiatischen und ägyptischen Schriftquellen hervor, dass auch der Handel mit Agrarprodukten und Holz eine zentrale Rolle in der Wirtschaft der phönizischen Stadtkönigtümer spielte[306]. Neben diesen Massengütern enthielten die Handelsschiffe wahrscheinlich hochwertige Beiladungen wie Textilien, Parfüm, Gewürze, Holz- und Elfenbeinmöbel, Gold- und Silberschmuck, Metallgefäße, Glas- und Fayenceobjekte, die in den phönizischen Städten hergestellt wurden oder über den Zwischenhandel dorthin gelangten. Von besonderem Interesse an diesem Modell ist schließlich die Überlegung, dass eine ethnische Differenzierung der Handelsschiffe als ›phönizisch‹, ›zyprisch‹ oder ›griechisch‹ eine unzulässige Vereinfachung der früheisenzeitlichen Handelsbeziehungen darstellt. Es sei vielmehr davon auszugehen, dass die Besatzung der Handelsschiffe, die Händler und nicht zuletzt die Bevölkerung in den ostmediterranen Handels- und Hafenstädten multikulturell waren[307].

Im Hinblick auf die Frage nach der Art und Zusammensetzung der Handelswaren ist ferner der Beitrag von Linn Foxhall interessant, die auf die Bedeutung des Handels mit *semi-luxuries* in archaischer Zeit aufmerksam macht. Unter diesem nützlichen Begriff fasst die Forscherin Waren zusammen, die in weiten Teilen des Mittelmeer-

[298] Röllig 1992; Lehmann 2008.
[299] Luke 2003.
[300] Zu den phönizischen Ansiedlungen auf Zypern s. Karageorghis 2009.
[301] Crielaard 1993.
[302] Rupp 2005, 56
[303] Winter 1995.
[304] Sherratt – Sherratt 1993; Rupp 2005, 54 f.; Dietler 2007, 268–270; DNA Suppl. 10 (2015), 998 (S. von Reeden).
[305] vgl. z. B. Markoe 1998; Markoe 2003.
[306] Homsy-Gottwalles 2009; Aruz in: Aruz u. a. 2014, 112–124.
[307] Negbi 1992; Dietler 2007, 268–270; DNP 10 DNP 10 (2015) 998 (S. von Reeden).

raums in größeren Mengen verhandelt wurden, etwa Lebensmittel, Öl, Wein, Textilien und Feinkeramik. Diesen Produkten war gemeinsam, dass sie verhältnismäßig teuer, aber trotzdem nicht nur den Eliten, sondern einem großen Teil der Bevölkerung zugänglich waren. Aufgrund ihrer Seltenheit und Exotik wurden diese Waren bevorzugt bei besonderen Anlässen, etwa im Kult oder beim Bankett, verwendet und konnten mit der Zeit zu einem integralen Bestandteil der lokalen Bankett- und Ritualpraktiken werden[308].

Das vielleicht wichtigste Indiz dafür, dass auch griechische Gemeinwesen eine aktive Rolle im mediterranen Fernhandel spielten, ist die Verbreitung euböischer Keramik auf Zypern und an der Levanteküste seit dem ausgehenden 10. Jh. (s. Kap. 2.3.4.1). Da Lefkandi im Zentrum eines regionalen, die Nordägäis und Teile der Kykladen umfassenden Handelsnetzwerkes lag, erscheint es durchaus plausibel, dass die lokalen Eliten über die Ressourcen verfügten, ihre Handelsaktivitäten auszudehnen und entlang der zyprisch-levantinischen Handelsrouten den östlichen Mittelmeerraum zu befahren[309]. Hierzu wurde die Kritik geäußert, dass diese Annahme eine (hellenozentrische) Überbewertung der euböischen Handelsaktivitäten bedeute und die Augen vor der Möglichkeit verschließe, dass zyprische und phönizische Seefahrer die euböische Keramik vor Ort oder an einem anderen ägäischen Handelsknotenpunkt erwarben und zurück in die Heimat transportierten[310].

Obwohl hier zu Recht auf den multikulturellen Kontext der früheisenzeitlichen Handelsaktivitäten hingewiesen wird, lassen sich einige Überlegungen zugunsten des zuerst genannten Szenarios anführen[311]. Wie Ayelet Gilboa und andere Forscher argumentieren, stellt die weite Verbreitung phönizischer und zyprischer Salbölgefäße in der südlichen Levante und auf Zypern im 11. und 10. Jh. einen wichtigen Indikator für die regen Handelsbeziehungen zwischen diesen Regionen dar. Die Transport- und Aufbewahrungsbehälter können mit dem Parfümhandel assoziiert werden, gleichzeitig ist davon auszugehen, dass sie primär als Begleitfracht von anderen, heute nicht mehr fassbaren Handelswaren transportiert wurden[312]. Der Import von zyprischen Salbölgefäßen auf Rhodos, Kos und Kreta kann demzufolge auch als ein Hinweis darauf interpretiert werden, dass Teile der Ägäis seit dem ausgehenden 9. Jh. in die zypro-levantinischen Handelsnetzwerke integriert wurden.

Wenn aber der Schwerpunkt der zyprischen und phönizischen Handelsaktivitäten, zumindest nach Ausweis der archäologischen Funde, auf den Dodekanes und Kreta lag, stellt sich die Frage, warum vom späten 10. Jh. bis zum 8. Jh. überwiegend euböische Keramikgefäße auf Zypern und in der Levante importiert wurden. Das bereits angesprochene Ungleichgewicht in der Verteilung der zyprischen und phönizischen Salbölgefäße im früheisenzeitlichen Griechenland stellt ein Problem dar, dessen weitreichende Konsequenzen in der Klassischen Archäologie bisher nur im Ansatz diskutiert wurden. Auch wenn Unterschiede in den lokalen Praktiken und Deponierungsmuster als mögliche Erklärung angeführt werden können, wirft die weitgehende Abwesenheit dieser charakteristischen Handelsindikatoren in Lefkandi doch die Frage auf, ob Euböa tatsächlich von phönizischen und zyprischen Handelsschiffen angefahren wurde[313]. Hieran knüpft sich die Frage an, welche Faktoren die orientalischen Seefahrer und Händler nach Euböa gelockt haben könnten.

Im Allgemeinen wird in diesem Zusammenhang auf den Handel mit Metallen aus Nordgriechenland und Laurion verwiesen[314], doch ist es keineswegs sicher, ob diese Minen bereits im 10. Jh. in einem industriellen Maßstab ausgebeutet wurden[315]. Andere mögliche Handelswaren

[308] Foxhall 1998.
[309] Crielaard 1993; Crielaard 2006.
[310] Sherratt – Sherratt 1993; Papadopoulos 1997b.
[311] Die folgenden Ausführungen basieren weitgehend auf der Diskussion in Coldstream 1989b, 91 f., Coldstream 1998; Boardman 1990; Popham 1994; Lemos 2005 und Luke 2003, 56–59.
[312] Schreiber 2003, 25–81; Gilboa – Sharon 2003; Weiman-Barak – Gilboa 2016.
[313] Lemos 2005, 54; Weiman-Barak – Gilboa 2016, 183. Zu einer alternativen Erklärung für die Präsenz der wenigen zyprischen und phönizischen Keramikimporten in Lefkandi s. o. Kap. 4.2.1.
[314] Sherratt – Sherratt 1993, 365.
[315] Dickinson 2006, 84; Bleischmelzfragmente aus einem frühgeometrischen Gebäudekomplex in Thorikos stellen die frühesten möglichen Hinweise auf die Verarbeitung von Silber in Thorikos dar; s. Bingen 1967a, 29–34. Wie jedoch Sophia Nomicos in ihrer Monographie zum antiken Blei- und Silberbergbau in Laurion herausgearbeitet hat, ist hier Vorsicht geboten. Angesichts

aus Euböa könnten Agrarprodukte wie Getreide, Wein und Oliven, Textilien, Pferde oder auch Sklaven umfasst haben, wobei sich aber wiederum die Frage stellt, warum keine euböischen Transportamphoren unter den griechischen Keramikimporten im östlichen Mittelmeer belegt sind.

Ein weiteres Argument für eine aktive Rolle der Euböer im mediterranen Fernhandel sind die euböischen Teller mit dem charakteristischen *pendent-semi-circle*-Dekor (PSC) (**Kat. 110–120**; *Taf. 16*), die bereits in der spätprotogeometrischen Periode aufkommen und in der Folgezeit zu den charakteristischen euböischen Handelsprodukten im Mittelmeerraum gehören. Diese Gefäßform stellt einen integralen Bestandteil des zyprischen und südlevantinischen Gefäßrepertoires dar und gehört zu den häufigsten griechischen Keramikimporten in diesen Regionen. Im Vergleich dazu spielt sie auf Euböa und in anderen griechischen Regionen eine untergeordnete Rolle. Viele Forscher stimmen daher Coldstreams These zu, dass diese Gefäßform mit Blick auf die Handelsbeziehungen im ostmediterranen Raum entwickelt wurde[316]. Die exportorientierte Imitation einer orientalischen Gefäßform setzt aber nicht nur eine gute Kenntnis zyprischer-levantinischer Bankettpraktiken, sondern auch ein hohes Maß an Eigeninitiative auf Seiten der euböischen Seefahrer und Händler voraus.

2.3.4.1 Exkurs: Griechische Keramik im Osten

Die griechischen Keramikimporte der protogeometrischen und geometrischen Periode im östlichen Mittelmeerraum sind Thema einer regen Forschungsdiskussion, die sich vor allem mit der Frage nach der Funktion und dem Stellenwert der Gefäße befasst. Stellten sie die hauptsächliche Handelsware, die minder- oder hochwertige Beifracht von anderen Waren oder Gastgeschenke dar?
Hierbei haben jüngere Untersuchungen gezeigt, dass es keine übergreifende Antwort auf diese Fragen gibt, sondern regionale Unterschiede und Besonderheiten in der Rezeption der griechischen Importe berücksichtigt werden müssen. Da diese wiederum Rückschlüsse auf die kulturellen Beziehungen zwischen Griechenland, Zypern und der Levante und somit auch auf die Rezeptions- und Adaptionsprozesse der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen in Athen und Lefkandi zulassen, soll in dem folgenden Exkurs kurz auf die Verbreitungsmuster griechischer Keramik auf Zypern und in der Levante eingegangen werden.

Zypern

Mehrere umfassende Studien haben sich mit der Chronologie, Typologie und Verbreitung der griechischen Keramikimporte auf Zypern beschäftigt, sodass an dieser Stelle die wichtigsten Ergebnisse und Tendenzen kurz zusammengefasst werden können[317]: Sie setzen in der Periode CG II / III ein und konzentrieren sich zunächst in einer Gruppe reich ausgestatteter Kammergräber in der West-Nekropole von Amathus[318] sowie im Areal des Astarte-Tempels von Kition[319]. Die überwiegend aus Euböa stammenden Importe nehmen in CG III deutlich zu, konzentrieren sich aber nach wie vor in Amathus und Kition sowie in Salamis. Es handelt sich primär um Tassen sowie Skyphoi und Teller mit dem charakteristischen euböischen PSC-Dekor, des Weiteren um vereinzelte Oinochoen, Amphoren und Kratere. Es kommt eine geringe Anzahl an attischen mittel- und spätgeometrischen Skyphoi, Oinochoen,

der langen Bergbautradition in Laurion könnte es sich um bronzezeitliche Überreste handeln, die zu einem späteren Zeitpunkt deponiert wurden. Zum anderen finden sich keine weiteren Indizien für eine geometrische Silberproduktion wie zum Beispiel Funde von Öfen oder Schlacken. Schließlich lässt das weitgehende Fehlen von Silberobjekten in geometrischen Gräbern in Attika und den angrenzenden Regionen auf eine niedrige Nachfrage nach Silber in Griechenland schließen, während sich die phönizischen Handelsaktivitäten archäologischen und naturwissenschaftlichen Untersuchungen zufolge auf die Silberminen im westlichen Mittelmeer konzentrierten. Insgesamt gibt es keine Belege für den Abbau und die Verarbeitung von Silber oder eine Intensivierung phönizischer Handelsaktivitäten in Attika, s. Nomicos 2021, 77–79.

316 Coldstream 1998; Coldstream 2006; Luke 2003, 56.

317 Gjerstad 1977; Coldstream 1979; Coldstream 2009; Coldstream – Bikai 1988; Wried Sörensen 1988; Wried Sörensen 1997, 290 f.; Crielaard 1999b; Luke 2003, 42–44. Im Folgenden nicht berücksichtigt sind zyprische Imitationen griechischer Keramik auf Zypern und an der Levante.

318 Gjerstad 1977, 23 Taf. I; Coldstream in Karageorghis u. a. 1987, 22–24 Taf. VIII–XIII; Coldstream 1995c.

319 Coldstream in Karageorghis u. a. 1981, 17–22 Taf. XVI–XVIII.

Krateren und Pyxiden hinzu[320]. Im 7. Jh. wird das Repertoire um ostgriechische und korinthische Waren erweitert, während der Zustrom an euböischen Importen um 700 v. Chr. endet.

Insgesamt umfasst das Material eine auffällig geringe Anzahl an verschiedenen Gefäßformen und -typen[321]. Es dominieren euböische Skyphoi und Teller mit PSC-Dekor, die von vereinzelten Oinochoen, Amphoren und Krateren gleicher Herkunft sowie von vereinzelten attisch geometrischen Skyphoi, Krateren, Oinochoen und Pyxiden begleitet werden. Öl- und Salbgefäße, Kannen, Amphoren, Transportamphoren und Gebrauchskeramik sowie Importe aus anderen griechischen Regionen sind in den Gräbern der CG II/III Periode nicht oder nur vereinzelt belegt, wobei allerdings die Möglichkeit in Betracht gezogen werden muss, dass die zyprischen Beigaben- und Bestattungssitten die Überlieferung der erstgenannten Gefäßformen und -typen begünstigten, während in den weniger gut erforschten Siedlungen auch andere Gefäß- und Keramikgattungen verbreitet gewesen sein könnten.

Des Weiteren ist es bemerkenswert, dass die Zahl der erfassten griechischen Keramikimporte auf Zypern mit ca. 170 Stücken relativ gering ist[322], insbesondere wenn man sie mit der Zahl der phönizischen Keramikimporte auf Zypern[323] oder aber mit der Zahl der griechischen Keramikimporte an der Levanteküste vergleicht[324]. Schließlich kam der Großteil der griechischen Keramikimporte in den Nekropolen der zyprischen Hauptstädte zutage, was nach Ansicht von Crielaard und Luke darauf schließen lässt, dass der Zugang zu griechischer Keramik auf die lokalen Eliten begrenzt war[325]. Ein repräsentatives Beispiel ist das berühmte Königsgrab I in der Nekropole von Salamis, in dem ein umfangreiches griechisches Bankettservices zutage kam, das sich aus einem attischen MG II Krater, 19 attischen MG II Skyphoi, zehn attischen oder euböischen Tellern sowie zwei euböischen Skyphoi mit PSC-Dekor zusammensetzte und eine der größten zusammengehörigen Sammlungen griechisch-geometrischer Keramik auf Zypern bildet[326]. Im Licht der Neuuntersuchung der Keramikfunde durch Patricia Bikai muss der starke Bezug zur griechischen Kultur allerdings etwas relativiert werden, da unter den Grabbeigaben mindestens 30 Gefäße phönizischer Herkunft identifiziert werden konnten, die ein gleichwertiges Gegengewicht zu den griechischen Importen bilden[327].

Ein ähnliches, aber weniger homogenes Bild zeigt sich in Grab NW 194 in der Nordwest-Nekropole von Amathus. Die Grabbeigaben in der Mehrfachbestattung umfassen unter anderem phönizische sowie insgesamt 17 griechische Keramikimporte. Während die phönizischen Importe vor allem aus Kannen und Kännchen bestehen, umfassen die griechischen Importe eine seltene euböischen Oinochoe, einen attischen Krater, einen attischen Skyphos sowie euböische Teller und Skyphoi mit PSC-Dekor, die insgesamt der subPG I–III bzw. der mittelgeometrischen Zeit- und Stilstufe angehören[328].

Der deutliche Fokus auf Bankettservice eröffnet verschiedene Interpretationsmöglichkeiten in Bezug auf die griechischen Keramikimporte. So hebt Joanna Luke die Bedeutung des Banketts in der griechischen, zyprischen und den orientalischen Kulturen als verbindendes Element hervor[329]. Die euböischen und attischen Trinkscha-

[320] Coldstream macht darauf aufmerksam, dass die attischen Importe keine Beteiligung Athens am Handel implizieren, da attisch geometrische Keramik auch in Lefkandi importiert und von dort aus weiter verhandelt worden sein könnte; s. Coldstream in Karageorghis u. a. 1981, 19; Coldstream 1989b, 94.

[321] Der auffällige Fokus auf Bankettgeschirr euböischer und attischer Herkunft tritt besonders deutlich im Vergleich mit den griechischen Keramikimporten der mykenischen und archaischen Zeit hervor, die insgesamt ein viel weiteres Formen- und Warenspektrum besaßen, s. Crielaard 1999b, 271.

[322] Diese Zahl nennt Crielaard 1999b, 266.

[323] Bikai 1987; Wried Sörensen 1997, 291 f.; Karageorghis 2008.

[324] Die Zahl der zwischen 800 bis 600 v. Chr. datierten griechischen Scherben aus Al Mina wird mit 4880 beziffert, s. Vacek 2014, 141, während in der Siedlungsgrabung von Tyros ca. 131 griechisch protogeometrische und geometrische Gefäße erfasst wurden (Haider 1996, 61).

[325] Crielaard 1999b, 265–277; Luke 2003, 43. – Die beiden Autoren weisen darauf hin, dass die gleichzeitigen zyprischen Imitationen der euböischen Skyphoi mit PSC-Dekor ein deutlich anderes Verteilungsmuster aufweisen und demzufolge möglicherweise von anderen Bevölkerungsgruppen genutzt wurden.

[326] Dikaios 1963, 167–179. 199–206 Abb. 35. 40–47; Gjerstad 1977, 24 f. Nr. 5 f. 18–48 Taf. 1. 3.

[327] Bikai 1987, 50 f. 74; Coldstream – Bikai 1988, 35.

[328] Coldstream 1995b.

[329] Luke 2003, insb. 45–60; s. hierzu auch Kap. 6.1.

len, Teller und Kratere seien demnach nicht nur wegen ihrer Qualität geschätzt worden, sondern hätten als exotisches Bankettgeschirr auch einen großen Symbol- und Prestigewert besessen. In diesem Zusammenhang ist Lukes Beobachtung von Interesse, dass griechische Oinochoen häufiger nach Zypern als nach Nordsyrien und Phönizien importiert wurden, vermutlich weil sie dort eine größere Rolle beim Bankett spielten. Die höchste Konzentration an griechischen Amphoren wurde hingegen in Nordsyrien gefunden, wo diese Gefäßform als Misch- und Serviergefäß eine herausgehobene Bedeutung beim Bankett besaß.

Die Auswahl der Gefäßformen und die Schwerpunkte in der Verteilung ließen also darauf schließen, dass sie weder zufällig noch mit dem Zweck importiert wurden, Lücken im formalen Formenrepertoire zu schließen. Ihr Reiz scheint vielmehr darin bestanden zu haben, dass sie mit den lokalen Bankettpraktiken kompatibel waren und direkte Gegenstücke im lokalen Gefäßrepertoire besaßen, sodass sie als passende Alternative oder Ergänzung in die lokalen Bankettservice integriert werden konnten. Dabei scheint der fremden Herkunft der Gefäße ein besonderer Wert beigemessen worden zu sein, wie Jan-Paul Crielaard und Nicholas Coldstream am Beispiel der regelhaften Vergesellschaftung von griechischen mit syrischen, phönizischen und ägyptischen Importen in zyprischen Elitegräbern argumentieren. Wie bereits im Zusammenhang mit den Elitennetzwerken diskutiert, konnte die Deponierung von Importen ein wirkungsvolles Mittel darstellen, um den hohen Status der Bestattungsgruppe zu markieren[330].

Diese Vorstellung ist eng mit der Institution der Gastfreundschaftsbeziehungen und des reziproken Austauschs von Geschenken verbunden, die zuerst von Coldstream als ein plausibles Erklärungsmodell für die Verbreitung griechischer Importe auf Zypern und an der Levante angeführt wurde. Die in Salamis und Amathus gefundenen Kratere, Skyphoi und Teller attischer und euböischer Provenienz bildeten möglicherweise ein Bankettservice, das als Gastgeschenk von den euböischen an zyprischen Eliten übergeben wurden, um persönliche, aber auch diplomatische und handelsorientierte Beziehungen herzustellen und zu festigen[331]. Tatsächlich stellen die Fundorte der frühen griechischen Keramikimporte eine Verbindung zu den früheisenzeitlichen Handelsaktivitäten her, da in Amathus und Kition auch phönizische Handelsniederlassungen gegründet wurden. Darüber hinaus ist die Beobachtung von Coldstream und Bikai aufschlussreich, dass die euböischen Keramikimporte in Tyros in chronologischer und typologischer Hinsicht weitgehend mit den Funden aus Zypern übereinstimmen, was sich möglicherweise dadurch erklären lässt, dass Amathus, Kition und Tyros in ein gemeinsames Handels- und Kommunikationsnetzwerk eingebunden waren und Euböa in irgendeiner Form daran partizipierte[332].

Phönizien

Bemerkenswerterweise scheinen griechische Keramikimporte die Levanteküste früher als Zypern erreicht zu haben. Der früheste und zugleich umfangreichste Fundkomplexe kam in früheisenzeitlichen Schichten von Sidon[333] sowie in Tyros zutage, wo die Importe in den früheisenzeitlichen Schichten XI und X einsetzen (Early Iron b / Middle Iron a)[334]. Auch hier dominieren euböische Skyphoi und Teller mit PSC-Dekor, an weiteren Formen kommen euböische Skyphoi mit konzentrischen Kreisdekor, Amphoren, Dreifußkessel und Kotylen sowie attische MG Skyphoi, Kratere und vereinzelte Pyxiden hinzu, während ostgriechische Waren erst im 7. Jh. vorkommen. Einzelfunde legen nahe, dass in anderen phönizischen Städten wie Sidon, Sarepta und Berytos ein ähnliches Bild zu erwarten ist[335]. Ein Unterschied zu Zypern zeichnet sich möglicherweise in Bezug auf die Oinochoen ab, die auf Zypern in geringer Anzahl, in Tyros aber überhaupt nicht belegt sind. Dafür scheinen hier Amphoren häufiger zu

330 Crielaard 1999b, 277–280; Coldstream 2009.
331 Coldstream 1983; Coldstream 1989b; Coldstream 2009; vgl. hierzu auch Crielaard 1999b, 270; Luke 2003, 49–53.
332 Coldstream – Bikai 1988; Coldstream 1989b; Coldstream 2009, 24 f.
333 Dourmet-Serhal 2023, 22.
334 Bikai 1978.
335 Zu den griechischen Keramikimporten in Tyros s. Bikai 1978, insb. 53; Nitsche 1986/87; Coldstream – Bikai 1988; Coldstream 1989b und Luke 2003, 38. Für einen Überblick über griechische Keramikimporte in Phönizien allgemein s. Haider 1996, 59–79; Wried Sörensen 1997, 288–290; Luke 2003, 31–35. 37 f.

sein, die nach Ansicht von Irene Lemos und Joanna Luke als Transportbehälter fungiert haben könnten, wobei über ihren Inhalt – Wein, Öl, eingelegter Fisch – nur spekuliert werden kann[336].

Die in der älteren Forschung vertretene Position, dass die Präsenz von vermeintlich alltäglichem Ess- und Trinkgeschirr ein Indiz für die Ansiedlung griechischer Händler in den phönizischen Zentren sei, wird in der jüngeren Forschung sehr skeptisch beurteilt[337]. Diese Einschätzung wird durch die jüngsten Ausgrabungen in der früheisenzeitlichen Nekropole von Tyros al-Bass bestätigt, wo die wenigen griechischen Importschalen und -teller vollständig in die traditionellen phönizischen Grabinventare integriert sind[338]. Dies spricht dafür, dass sie auch im Alltag benutzt wurden, und bestätigt zugleich Lukes These, dass die lokalen Bankettsitten die Auswahl und Akzeptanz von griechischem Tafelgeschirr mitbestimmten. Dabei erwecken die relative Häufigkeit der griechischen Keramikimporte in Hauskontexten und Siedlungsschichten sowie ihr Vorkommen in gewöhnlichen Gräbern den Eindruck, dass die Gefäße auch in nicht-elitären Kontexten zirkulierten und benutzt wurden. Luke hält es daher für möglich, dass die euböischen und attischen Keramikgefäße eine Handelsware darstellten und als ›*semi-luxury*‹ an der Levante verhandelt wurden. Älteren Forschungsmeinungen, denen zufolge die Bewohner der Levante keinen Gefallen an griechischen Trinkgefäßen fanden und diese allenfalls als günstiger Ballast oder Beifracht von wertvolleren Handelsgütern transportiert wurden, hält sie folgende Überlegungen entgegen: Keramikgefäße sind aufgrund ihres Volumens und ihrer Zerbrechlichkeit als Ballast und/oder Beifracht ungeeignet und während es natürlich zutrifft, dass in den höheren gesellschaftlichen Schichten Metallgefäße beim Bankett bevorzugt wurden, dürften die griechischen Gefäße, die mit ihrer glatten, harten und unporösen Oberfläche den meisten lokalen Keramikwaren überlegen waren, in weiten Teilen der Bevölkerung geschätzte Gebrauchsgegenstände für besondere Anlässe gewesen sein[339]. Das vielleicht stärkste Argumente für eine Deutung der griechischen Keramikimporte als Handelsware liefern indessen die euböischen Teller mit PSC-Dekor, die wahrscheinlich mit Blick auf die Handelsaktivitäten im östlichen Mittelmeer hergestellt wurden (s. o.).

Südliche Levante

Vereinzelte griechische, mittelproto- bis geometrische Keramikimporte kamen in den früheisenzeitlichen Schichten von Tell Hadar, Tell Dor, Tell Rehov, Askalon, Ekron / Tell Miqne und Tell Beth-Shean zutage, größere Ansammlungen griechischer Importkeramik wurden in der Residenzstadt Samaria, in Megiddo sowie in der Hafenstadt Tell Abu Hawam gefunden[340]. Euböische und attische Keramikgefäße stellen wiederum die größte Gruppe unter den Importen dar; es sind Kratere, Skyphoi, Tassen und Teller belegt, doch handelt es sich insgesamt um zu wenige Funde, um die vorherrschenden Tendenzen in der Verbreitung und Typologie der griechischen Importe erkennen zu können. Beim jetzigen Forschungstand muss auch die Frage offenbleiben, ob die wenigen Gefäßimporte als Beleg für kommerzielle und/oder diplomatische Beziehungen zwischen den euböischen und südlevantinischen Eliten interpretiert werden können oder ob eine Vermittlung dieser Gefäße durch die Phönizier wahrscheinlicher ist.

Syrien[341]

In den nordsyrischen Hafenstädten Ras el-Bassit, Sukas, Ras ibn Hani und Al Mina kamen vereinzelte griechische Keramikimporte der protogeometrischen bis geometrischen Zeit zutage, die bezüglich Provenienz, Chronologie und Formen-

[336] Luke 2003, 53–56; Lemos 2005, 53 f.
[337] Coldstream 1989b; Coldstream 1998; Haider 1996, 62–77, Luke 2003, 23–30. 41 f.; Sörensen 1997, 288–290, jeweils mit knapper Diskussion der Forschungsgeschichte.
[338] Nunez – Aubet 2008.
[339] Luke 2003, 45 f. mit Bibliographie.
[340] Für einen Überblick über die griechischen protogeometrischen und geometrischen Keramikfunde in der südlichen Levante s. Haider 1996, 72–79; Wried Sörensen 1997; Luke 2003, 31–35. 38–40, Lemos 2005 und zuletzt Waldbaum in Gitin u. a. 2015, 509–532. Zu den Neufunden in Tell Rehov s. Coldstream – Mazar 2003.
[341] Für einen Überblick über die griechischen Keramikimporte in Nordsyrien s. Haider 1996, 62–69; Crielaard 1999, 280–284; Luke 2003.

repertoire Gemeinsamkeiten mit den griechischen Keramikimporten auf Zypern und in Tyros aufweisen. Es handelt sich zum größten Teil um euböische Skyphoi und Teller mit PSC-Dekor, doch sind auch euböische Amphoren sowie eine seltene Oinochoe belegt. Ein Wandel tritt in der zweiten Hälfte des 8. Jhs. ein, als der Anteil an euböischen, kykladischen, protokorinthischen und ostgriechischen Gefäßen im Fundmaterial deutlich zunimmt und das Formenspektrum um verschiedenen Gefäßformen, insbesondere Krater und Kotylen erweitert wird.

Im Mittelpunkt der Forschungsdiskussion um die Bedeutung der griechisch-geometrischen Keramikimporte in Nordsyrien steht Al Mina. In den Schichten X bis VII, die mit der Frühzeit des Hafens im 8. Jh. zusammenfallen, kam eine verhältnismäßig große Anzahl an griechisch geometrischen Keramikimporten zutage, die die Zahl der griechischen Keramikimporte in anderen levantinischen Städten mit Ausnahme von Tyros bei weitem übertrifft[342]. Aufgrund der Annahme, dass die Skyphoi und Teller euböischen Ursprungs einfaches Ess- und Trinkgeschirr repräsentieren und zur Grundausstattung eines griechischen Haushalts gehörten, wurde in der älteren Forschung die These entwickelt, dass sich griechische Händler und Seefahrer mit ihren Familien bereits im späten 9. und 8. Jh. v. Chr. in der Hafenstadt an der Mündung des Orontes ansiedelten. Dabei wurde der historische Kontext einer solchen Ansiedlung sehr unterschiedlich eingeschätzt; die Bewertungen reichten von einer griechischen Koloniegründung bis zu einer kleinen, wenngleich dominanten Enklave griechischer Händler und Handwerker in einer orientalisch geprägten Handels- und Hafenstadt[343]. Wie jedoch Joanna Luke in einer sorgfältigen Analyse der archäologischen Quellen demonstriert, hält diese These einer kritischen Überprüfung nicht stand. Weder die Funde aus Al Mina noch die griechisch geometrischen Keramikimporte aus anderen syrischen und phönizischen Küstenstädten können als Beleg für die dauerhafte Präsenz von griechischen Bevölkerungsgruppen in der Levante vor dem späten 8. und 7. Jh. interpretiert werden[344]. Die jüngsten archäometrischen Untersuchungen der Skyphoi und Teller mit PSC-Dekor aus Al Mina unterstützen diese Schlussfolgerung, da sogar für diejenigen Exemplare, die noch von John Boardman und Rosemary Kearsley als lokale Imitationen interpretiert wurden, eine euböische Herkunft wahrscheinlich gemacht werden konnte[345]. Wichtig ist auch die Aufarbeitung der nicht-griechischen Keramikfunde aus Al Mina durch Gunnar Lehmann, die die Dominanz phönizischer Keramikwaren in den Vordergrund rückt[346].

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in der jüngeren Forschung eine Kontextualisierung Al Minas und der weiter südlich gelegenen Hafenstädte als *ports of trade* favorisiert wird. Diese Handelsplätze wurden möglicherweise von den benachbarten aramäischen Königreichen Hamath und Unqi kontrolliert und dienten der Versorgung der weiter Inland gelegenen Haupt- und Residenzstädte mit Rohstoffen und Waren, zu denen auch die als ›*semi-luxury*‹ geschätzte griechische Feinkeramik gehörte[347]. Dieses Modell berücksichtigt die Verteilung der griechischen Keramikimporte im Landesinneren, die sich in auffälliger Weise auf wenige Stätten – Tell Taynat, Tell Afis und Hama – konzentrieren und in meist elitären Kontexten deponiert wurden. Als Beispiel seien nur die Fragmente eines attischen MG II Kraters genannt, die im Palastbereich auf der Akropolis von Hama gefunden wurden[348].

Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass griechische Keramikgefäße auf Zypern und in der Levante bereits in Kontexten des späten 10. Jhs. auftreten, die aber, wie zuletzt Joanna Luke gezeigt hat, nicht als Indizien für die Ansiedlung griechischer Bevölkerungsgruppen in diesen Regionen gewertet werden können. Die Keramik scheint vielmehr bereits in der spätproto- bis mittelgeometrischen Periode als Handelsware

[342] Vacek 2014, 141.
[343] Luke 2003 mit einem umfassenden Überblick über die Forschungsdiskussion.
[344] vgl. z. B. Haider 1996; Luke 2003.
[345] Vacek 2014; Kerschner 2014; Boardman 2004; Kearsley 1995.
[346] Lehmann 2005.
[347] Luke 2003, 36 f. mit einem Überblick über die im Landesinneren gefundenen Keramikimporte.
[348] Coldstream 2008, 310 f.

im östlichen Mittelmeer verhandelt worden zu sein. Hierbei deuten die Fundkontexte sowie der regional unterschiedliche Fokus auf bestimmte Formen des Bankettgeschirrs an, dass die griechischen Keramikgefäße nicht zufällig, sondern bewusst und aufgrund ihrer Kompatibilität mit den lokalen Bankettsitten importiert wurden. Möglicherweise galten sie als ›*semi-luxury*‹ und wurden als exotische und zugleich qualitätvolle Ergänzung des örtlichen Bankettgeschirrs geschätzt. Andererseits scheint die Keramik nur im geringen Umfang verhandelt worden zu sein. So sind zyprische Keramikimporte in der Levante weitaus häufiger als griechische Importe vertreten.

Ähnlich verhält es sich auf Zypern selbst, wo die phönizischen Importe sowohl die Zahl der griechischen Importe auf der Insel als auch die Zahl phönizischer Importe in der Ägäis bei weitem übersteigen und so die engen kommerziellen und kulturellen Beziehungen zwischen Zypern und der Levanteküste in der Frühen Eisenzeit deutlich vor Augen führen[349]. Nach Ansicht von Crielaard und Luke erlaubt es die insgesamt nur geringe Anzahl an griechischen Importen daher nicht, vor der 2. H. des 8. Jhs. von griechischer Keramik als kommerzieller Handelsware zu sprechen[350]. Dies könnte dafür sprechen, dass die Keramikgefäße als Beifracht von anderen Waren verhandelt wurden, die im archäologischen Befund nicht überliefert sind und über deren Zusammensetzung nur spekuliert werden kann. Als einen alternativen oder ergänzenden Erklärungsansatz haben Nicholas Coldstream und andere Forscher die Möglichkeit besprochen, dass die griechischen Keramikimporte, insbesondere die vollständigen Bankettservice in den zyprischen Elitegräbern von Salamis und Amathus, Gastgeschenke darstellen, die im Rahmen von Gastfreundschaftsbeziehungen zwischen den euböischen und zyprischen, möglicherweise auch levantinischen Eliten ausgetauscht wurden[351].

Obwohl der Großteil der griechischen Importe aus Euböa stammt, wurde eine aktive Beteiligung euböischer Seefahrer, Händler und Aristokraten am ostmediterranen Handel von einigen Forschern in Frage gestellt. Der auffällige Mangel an phönizischen und zyprischen Salbölgefäßen in Euböa, die als Indikator für Handelsaktivitäten gelten können, wirft allerdings die Frage auf, in welchem Maß Euböa in die phönizischen und zyprischen Handels- und Kommunikationsnetzwerke integriert war. Die Importe in den reichen Gräbern der Toumba Nekropole geben keine klare Antwort auf diese Frage; als hochwertige Einzelstücke könnten sie als persönlicher Besitz, als Gastgeschenk oder als Beifracht anderer Handelswaren nach Lefkandi gelangt seien.

2.4 Konsumtion: Funktion und kultureller Stellenwert von Gefässimitationen in der attischen und euböischen Feinkeramik

In diesem Kapitel wurde wiederholt der hohe symbolische und ideelle Wert der östlichen Importe im früheisenzeitlichen Griechenland und ihre Rolle in der Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung der sich herausbildenden früheisenzeitlichen Eliten angesprochen. Die hohe Mobilität von Einzelpersonen und Bevölkerungsgruppen sowie die zunehmende Vernetzung zwischen den mediterranen Zentren sprechen zudem dafür, dass der kulturelle Hintergrund der Importe im Kern bekannt war und die Aneignung der Importe maßgeblich bestimmte. Im Einzelfall gilt es daher zu untersuchen, inwiefern die Importe mit der Aneignung fremder Praktiken einhergingen und in die lokalen Praktiken eingebunden wurden. Darüber hinaus stellt sich aber die grundsätzliche Frage, aus welchem Grund Imitationen von orientalischen Gefäßen hergestellt wurden, welche Funktion sie im Kontext der materiellen Kultur erfüllten und in welchem Verhältnis sie zu den orientalischen Originalen standen. Eng damit verbunden ist die Frage, welchen kulturellen Stellenwert Feinkeramik im Vergleich zu Gefäßen aus anderen Materialien hatte.

[349] Zyprische Keramik an der Levante: Karageorghis 2008; Sörensen 1997, 285–288.
[350] Crielaard 1999b, 282 f.; Luke 2003, 44.
[351] Coldstream 1983; Coldstream 1989b; Coldstream 2009; vgl. hierzu auch Crielaard 1999b, 270; Luke 2003, 49–53.

In der archäologischen Forschung wurden verschiedene Erklärungsansätze formuliert, die wechselweise die technischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aspekte des Phänomens der Imitation in den Vordergrund rücken[352]. Im Hinblick auf die Beispiele von Skeuomorphismus, welche die technologischen und formalen Eigenschaften von Objekten aus anderen Materialien imitieren, wird oftmals die (mutmaßliche) Wertehierarchie der Materialien hervorgehoben. Es kann argumentiert werden, dass die Assoziation mit Objekten aus wertvolleren Materialen den symbolischen Wert der Imitationen und gleichsam den sozialen Status der Benutzer erhöht[353]. Insbesondere Michael Vickers und David Gill haben in zahlreichen Beiträgen ihre Argumente für die These dargelegt, dass die attische Feinkeramik der archaischen und klassischen Zeit als Massenware produziert wurde und dem Großteil der Bevölkerung als kostengünstige Imitation von Metallgeschirr diente, welches von den Eliten bevorzugt wurde[354]. Susan Sherratt argumentiert ähnlich, wenn sie auf die Rolle mykenischer Keramik im spätbronzezeitlichen Fernhandel eingeht. Die Imitation metallener Bankettgeschirrformen einerseits und die fremde Herkunft andererseits verliehen den Keramikgefäßen einen hohen symbolischen Wert, der vor allem in der Assoziation mit der Lebenswelt der Eliten begründet sei. Die für den Import hergestellte Keramik stelle »*sub-elite*« Handelsware dar und war für soziale Gruppen bestimmt, die nicht am Lebensstil der Eliten teilnehmen konnten und keinen Zugang zu tatsächlichen Luxus- und Prestigewaren hatten[355]. In Analogie dazu können die lokal hergestellten Imitationen von fremden Luxus- und Prestigewaren als »*substitute-elite*« Güter interpretiert werden. Unabhängig von der Frage, ob sie in demselben Material oder in einem anderen Material als die Vorbilder hergestellt wurden, reflektieren sie das Bestreben der lokalen Eliten, sich fremde Luxus- und Prestigewaren anzueignen, um ihren Status sowohl innerhalb der lokalen Gemeinschaft als auch in Beziehung zu den fremden Eliten zu erhöhen. Hierbei stellt sich die Frage, ob es sich im Regelfall um Imitationen von lokal verfügbaren oder vielmehr um Imitationen von nicht erhältlichen und unerreichbaren Luxus- und Prestigewaren handelt[356].

Wie aber in Kap. 1 argumentiert, stellt die Imitation von fremden Kulturelementen, seien es Objekte, Ideen oder Praktiken, einen Akt der kulturellen Aneignung dar, der stets mit einer Transformation des Vorbildes einhergeht. Eine Imitation ist demzufolge nie eine mechanische Kopie eines Prototyps. Selbst durch eine subtile Umarbeitung und Umdeutung des Modells wird eine neue Objektkategorie geschaffen, die eine neue Bedeutungszuweisung erfährt und durch ihre Einbindung in die lokalen Praktiken eine Rolle in der Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung von Personen und Gruppen spielt[357]. Margaret Miller gelingt es, diesen Prozess in ihrer Untersuchung zu den Imitationen persischen Bankettgeschirrs aus Gold und Silber in der attischen Schwarzfirniskeramik anschaulich zu verdeutlichen[358]. Sie argumentiert, dass die Imitationen keineswegs als günstige Kopie oder Ersatz von importierten Schalen angesprochen werden könnten, da es sich bei ihnen zum größten Teil um Adaptionen handeln würde. Durch die bewusste und innovative Umarbeitung der persischen Originale seien die Schalen einerseits an die lokalen Bankettpraktiken angepasst worden, aber andererseits hätten sie dadurch gleichzeitig ihre Assoziation mit der äußerst zwiespältig betrachteten Lebenswelt der persischen Eliten verloren und seien somit geeignet gewesen, als Statussymbole der Athener Mittelschicht zu fungieren[359].

Darüber hinaus lassen sich noch weitere Argumente anführen, die für eine Relativierung der oben erwähnten These von Vickers und Gill sprechen. Unter anderem wurde die aufwendige und qualitätvolle Bemalung der rot- und

[352] Crielaard 1999a, 50–52; Haas-Lebegyev 2014. Frieman 2010 bietet eine gute Einführung in die archäologische Diskussion um Skeuomorphismus.
[353] Frieman 2010, 34–36.
[354] Vickers – Gill 1994.
[355] Sherratt 1999.
[356] Frieman 2010, 35; Ulf 2009, 111.
[357] Schreiber 2013.
[358] Miller 1997, 135–152.
[359] Miller 1997, 151: »Over the course of the fifth century, as they claimed for themselves an imperial status, some of the Athenian demos adopted a selected range of adaptations of Achaemenid vessels. In doing so they did not act as a periphery, emulating

schwarzfigurigen Gefäße mit komplexen figürlichen Szenen als Beleg dafür herangezogen, dass die bemalte Feinkeramik einen zumindest herausgehobenen Status besaß und in allen sozialen Schichten wertgeschätzt wurde[360]. In seiner groß angelegten Untersuchung zur kontextuellen Verteilung und Funktion von bemalter griechischer Feinkeramik in der archaischen Zeit, die sekundäre Quellen wie antike Preisangaben, Tempelinventare oder Werkstattdarstellungen in der Vasenmalerei miteinbezieht, kam Vladimir Stissi zu einem ähnlichen, jedoch differenzierteren Bild. Er argumentierte in Anlehnung an den von Lin Foxhall geprägten Begriff, dass zumindest die qualitätvolleren bemalten Gefäße aus bekannten Produktionszentren wie Athen und Korinth *semi-luxuries* darstellten. Stissi ging so weit, auch die lokal hergestellte und in lokalen Kontexten verwendete Feinkeramik der archaischen Zeit in Attika und Korinth als *semi-luxuries* zu interpretieren, die zusätzlich zu dem weitaus wertvolleren Metallgeschirr auch in den Haushalten der Eliten Verwendung fanden[361].

Insgesamt zeigt das Beispiel der von Miller diskutierten persisch inspirierten Trinkschalen deutlich, dass der Zusammenhang zwischen der Imitation von lokalen und/oder fremden Luxus- und Prestigegütern und dem gesellschaftlichen Status (als einem Aspekt der Identität) ihrer Benutzer komplexer ist als zunächst angenommen. So kann die Imitation auch als Strategie verstanden werden, durch die Aneignung fremder Kulturelemente lokale Praktiken zu erneuern und neue Formen der Distinktion zu schaffen. Dieser Vorgang zielt nicht unbedingt auf die Emulation der Lebenswelt einer sozial oder geographisch entfernten Elite ab, sondern kann ganz im Gegenteil eine subversive Wirkung entfalten. So verweist Catherine Frieman auf den interessanten Vorschlag von Carl Knappett, dass der Ursprung von Skeuomorphismus in dem Versuch von Herstellern und Konsumenten liegen könnte, die etablierten materiellen und sozialen Hierarchien aufzubrechen. Durch die Imitation von Bronzegeschirr in der Keramik würde die Kontrolle, die die Eliten im Regelfall über diese Objekt- und Materialgattungen ausübten, in Frage gestellt. Gleichzeitig würde die Aneignung dieser Objekte zu einer Neuformulierung der eigenen sozialen Stellung und dem Verhältnis zu den Eliten führen[362]. Im Hinblick auf die kulturelle und symbolische Bedeutung der Imitationen stellt sich auch stets die Frage, ob und inwiefern überhaupt zwischen Originalen und Imitationen unterschieden wurde.

Auch im Hinblick auf die orientalischen Gefäßimitationen im attischen und euböischen Gefäßrepertoire ist keine einheitliche und übergreifenden Erklärung zu erwarten; vielmehr zeigt sich die Komplexität des Themas bereits darin, dass in einigen reich ausgestatteten Gräbern Keramikimitationen von zyprisch-levantinischen Ritualgefäßen, Keramikimitationen von zyprisch-levantinischen bronzenen Bankettgeschirr und importierte Bronzeschalen Seite an Seite gefunden wurden. Wie bereits in Kap. 1 dargelegt, ist eine weit angelegte kontextuelle Untersuchung der einzelnen Gefäßformen und -typen erforderlich, um sich der Funktion und Bedeutung bzw. den mannigfaltigen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gründen und Motiven für die Herstellung und Verwendung von Imitationen anzunähern. Nichtsdestoweniger lassen sich zwei Punkte festhalten: Zum einen kann mit großer Sicherheit davon ausgegangen werden, dass es sich um bewusste und daher sinnvolle, also bedeutungstragende Imitationen handelt. Zum anderen hat die Diskussion um das Verhältnis zwischen Metall- und Keramikgefäßen im archaischen und klassischen Athen gezeigt, dass der lokale wirtschaftliche und soziale Kontext, in dem bestimmte Objekt- und Materialgattungen hergestellt und verwendet wurden, wesentlich für das Verständnis der Imitationen ist.

a centre in order to integrate themselves within the orbit of the Achaemenid world. Rather, they emulated the quality of being a centre as exemplified by the courts of the Achaemenid world. The middle-class imperialists of Athens had a patriotic faith in their own cultural superiority, which stood in conflict with any desire to import foreign expressions of status. In structuralist terms we might see the process of adaptation as a kind of mediation, resolving the tension between ethnic pride and the need for new expressions of status. The additions of handles and base served to ›Hellenise‹ Oriental forms – or we might say ›tame‹ or even ›democratise‹ Oriental forms. The vessels were thereby partly stripped of their identity as emblems of the élite of an alien society; they became in effect objects of Greek appropriation and at the same time emblematic of their owners' aspirations.«

360 Crielaard 1999a, 51 f., Stissi 2002, 183 f. und Walsh 2014 mit Bibliographie zur Forschungsdiskussion.

361 Foxhall 1998; Stissi 2002, 284–287; so auch Walsh 2014.

362 Frieman 2010, 35 f. mit einer Diskussion eines im Journal of Material Culture 7, 2000 erschienenen Artikels von Knappett.

Aus diesem Grund sollen im Folgenden einige Überlegungen zum kulturellen Stellenwert der bemalten früheisenzeitlichen Feinkeramik in Attika und auf Euböa angestellt werden. Im Anschluss daran sollen Modelle zur Organisation von antiken Keramikwerkstätten in Augenschein genommen werden, die eine weitere Perspektive auf diese Frage eröffnen.

Allerdings ist es aufgrund der lückenhaften Überlieferung schwierig, konkrete Aussagen zum Verhältnis von Keramik- und Metallgefäßen zu treffen; so kann insbesondere für Attika nicht ausgeschlossen werden, dass die nur selten überlieferten Metallgefäße und -geräte vor allem im häuslichen Bereich Verwendung fanden und insgesamt weiter verbreitet waren, als es die wenigen Originalfunde vermuten lassen. Möglicherweise wurden bei Bestattungsritualen auch bevorzugt keramische Substitute anstelle der wertvollen Bronzen verwendet.

Gleichzeitig gibt es Hinweise darauf, dass die bemalte Feinkeramik einen hohen Stellenwert in der materiellen Kultur besaß. Die Vergesellschaftung von attisch-geometrischen Keramikimporten mit Bronzegefäßen und anderen Luxus- und Prestigeobjekten in den reichen Gräbern der Toumba und Palia Perivolia Nekropole in Lefkandi oder der Nord-Nekropole in Knossos legen nahe, dass bestimmte Gefäßformen der attischen Feinkeramik auch von nicht-attischen Eliten geschätzt wurden, sei es als Gastgeschenk oder Handelsgut[363]. Darüber hinaus zeigen die attischen Keramikfunde in der Verfüllung des Toumba Gebäudes in Lefkandi, dass diese Entwicklung bereits in der mittelprotogeometrischen Zeit einsetzte und dass die attischen Importe nicht nur im sepulkralen, sondern auch im häuslichen Bereich Verwendung fanden[364].

Auch die vermeintliche Vorrangstellung von Metallgefäßen gegenüber Keramikgefäßen wird durch die Beobachtung in Frage gestellt, dass die protogeometrische und geometrische Keramik aus Athen und Lefkandi generell eine große Offenheit für skeuomorphe Elemente aufweist; neben metallischen Form- und Dekorationselementen können Wechselbeziehungen zwischen Keramikgefäßen und Holz-, Stein- und Fayencegefäßen sowie Korbwaren, Textilien, Goldschmuck, Holz- und Elfenbeinschnitzereien beobachtet werden. Diese Form der Imitation kann nicht allein mit Emulation, sondern auch mit der Vermittlung von komplexen sozialpolitischen und kulturellen Botschaften gleichgesetzt werden.

Dieses Ergebnis fügt sich in die grundlegenden Studien zur früheisenzeitlichen Keramik von Forschern wie Nicholas Coldstream, James Whitley, Catherine Morgan, Todd Whitelaw, Jan Crielaard und Susan Langdon ein, in denen überzeugend dargelegt wurde, dass die bemalte Feinkeramik einen großen symbolischen und ideologischen Wert besaß und ein zentrales oder vielleicht sogar das wichtigste Medium darstellte, um die soziale Identität von Einzelpersonen und Gruppen im öffentlichen Raum zu kommunizieren[365]. Dabei tritt die identitätsstiftende Funktion bemalter Feinkeramik deutlicher in Athen als in Lefkandi hervor, wie allein schon die Aufstellung von Keramikkrateren und -amphoren über den Gräbern sozial hochstehender Männer und Frauen vor Augen führt.

Dies wirft Fragen nach der Organisation von Keramikwerkstätten und der Zusammenarbeit von Töpfern und ihren Kunden und/oder Auftraggebern auf. Entgegen der These von John Papadopoulos erscheint es eher unwahrscheinlich, dass sich bereits in der protogeometrischen Periode ein spezialisiertes Töpfer- und Handwerkerviertel auf der späteren Athener Agora herausbildete[366]. Die Existenz eines Töpferviertels würde mindestens eine Keramikproduktion auf der Ebene der sog. *nucleated workshops* voraussetzen, die in Anlehnung an D. P. S. Peacocks Studie zu den verschiedenen Stufen der Keramikproduktion folgendermaßen definiert werden können: Einzelne Werkstätten sind zusammengruppiert und bilden einen dichten industriellen Komplex. Die Keramikherstellung stellt die Haupttätigkeit dar, zusätzliche Einnahmequellen, etwa aus saisonal betriebener Landwirtschaft, können hinzukommen. Jedes zur Verfügung stehende technische Hilfsmittel wird genutzt; das Keramikrepertoire zeichnet sich durch einen hohen Grad an Qualität und Standardisierung aus. Der Umfang der

[363] Coldstream 1996.
[364] Lefkandi II, 86–89.
[365] Coldstream 1983; Morgan – Whitelaw 1991; Whitley 1991a; Whitley 1994b; Crielaard 1999a, 62–65; Langdon 2008.
[366] Papadopoulos 1996; Papadopoulos 2003, s. hierzu auch Kap. 5.3.

Produktion zieht Händler an, die über ein weites Verteilungsnetzwerk verfügen[367]. Dieses Modell setzt ein hohes Maß an Spezialisierung, Arbeitsteilung und Markterschließung voraus, das sich nach Ansicht der Verfasserin weder aus den ambivalenten Funde von der Agora noch aus den wenigen historischen und literarischen Quellen zur Organisation der Gewerke im früheisenzeitlichen Griechenland erschließen lässt. Diese lassen vielmehr vermuten, dass zumindest die Keramikwerkstätten in der Regel räumlich und organisatorisch in die *oikoi* großer Familienverbände eingebunden waren und auf einer saisonalen Basis eher geringe Mengen an Keramik produzierten[368].

Verschiedene Forscher haben darauf hingewiesen, dass diese Produktionsweise einer *household industry* oder einem i*ndividual workshop* nach Peacocks Einteilung entspricht[369]. Das erstgenannte Modell bezeichnet eine Produktionsweise, in der bereits die ersten Ansätze zu einer handwerklichen Spezialisierung und Kommerzialisierung der Produkte zu erkennen sind. Innerhalb des erweiterten Haushalts, der Familienangehörige, Sklaven und andere Abhängige umfassen kann, bilden sich Semi-Spezialisten heraus, meist Frauen, die für Profit töpfern, ohne dass die Keramikherstellung die Haupteinnahmequelle der Familie bildet oder anspruchsvolle technische Hilfsmittel verwendet werden. Bei individual workshops stellt die Keramikherstellung die Haupteinnahmequelle dar. Die Produktion weist eine große Bandbreite auf und orientiert sich an den Bedürfnissen des lokalen Markts; sie bedient sich anspruchsvoller technischer Hilfsmittel wie Töpferscheiben und Brennöfen. Das Handwerk wird nun in der Regel von Männern ausgeübt, die sich nach wie vor aus der erweiterten Familiengruppe rekrutieren[370]. Als drittes Modell kommt die sog. *estate production* in Betracht, die eine Zwischenstufe zwischen den häuslichen und kommerziellen Produktionsweisen einnimmt: Große *oikoi* unterhielten eigene Werkstätten, die Güter wie zum Beispiel Textilien, Metallwerkzeuge, Ziegel oder eben Keramikgefäße sowohl zur (teilweisen) Deckung des Eigenbedarfs als auch für den Verkauf herstellen[371].

Allen drei Modellen ist gemeinsam, dass die Keramikherstellung auf die Bedürfnisse des *oikos* ausgerichtet ist und in den Händen von Semi-Spezialisten lag, die dem erweiterten *oikos* angehörten und neben der Keramikproduktion wahrscheinlich noch weitere Aufgaben in Haushalt, Handwerk oder Landwirtschaft übernahmen. Es ist daher zu erwarten, dass eine enge Beziehung zwischen Töpfern und Nutzern bestand und dass Letztere als Auftraggeber und Kunden unmittelbar auf die Arbeit der Töpfer Einfluss nahmen.

Tatsächlich lassen sich die zyprisch inspirierten Gefäßformen der submykenischen und protogeometrischen Zeit in Athen und Lefkandi gut als Sonderanfertigungen deuten, die lokale Töpfer nach den Vorgaben ihrer elitären Auftraggeber und Kunden anfertigten (s. Kap. 7). Auch in der späteren attischen Grabkeramik treten Einzelstücke wie zum Beispiel das bekannte Truhenmodell (**Kat. 175**; *Taf. 27*) aus dem FG II-zeitlichen Grab der *Rich Athenian Lady* auf dem Areopag auf, die sich kaum anders denn als Sonderanfertigungen für einen elitären Kundenkreis interpretieren lassen. Diese Beobachtung trifft auch auf ganze Gefäßgattungen zu; hier sind vor allem die monumentalen Grabamphoren und -kratere der Dipylon-Werkstatt zu nennen, deren Aufstellung auf einen hervorgehobenen Grabbezirk am Dipylon-Tor begrenzt gewesen zu sein scheint[372]. Auch das Beispiel der orientalisierenden Opferrinnenkeramik zeigt, dass bestimmte Bestattungsgruppen gezielt neuartige Bestattungsrituale und damit verbunden neuartige, in spezialisierten Werkstätten hergestellte Keramikgattungen als Mittel der sozialen Distinktion und Selbstdarstellung einsetzten[373]. Insgesamt dürfte der Bedarf der lokalen Eliten an aufwendiger

[367] Peacock 1982, 9; zusammengefasst bei Rice 1987, 184 und Papadopoulos 1997, 452. Vgl. auch Arafat – Morgan 1989, 321–323, die eine solche Produktionsweise für die Keramikwerkstätten der archaischen und klassischen Zeit in Athen annehmen.

[368] Acton 2014, 51–65.

[369] Crielaard 1999, 52–58; Langdon 2008, 42.

[370] Peacock 1982, 9 f.; zusammengefasst bei Rice 1987, 184 und Papadopoulos 1997, 452. – Zur bislang möglicherweise unterschätzten und/oder nicht erkannten Rolle von Kindern in der Keramikproduktion s. Vaessen 2014 und Langdon 2015.

[371] Peacock 1982, 10; Rice 1987, 186; Papadopoulos 1997, 453.

[372] Zur Assoziation von geometrischer Grabkeramik mit bestimmten Grabbezirken s. Morris 1993, 29–31; Coldstream 1995, insb. 393 f.; Crielaard 1999a, 57 f.; Langdon 2008, 42; Stroszeck 2014, 136.

[373] Kistler 1998; Doronzio 2018.

Grab- und Bankettkeramik einen wesentlichen Anteil an der Herausbildung von professionellen Keramikwerkstätten im geometrischen Athen gehabt haben[374].

Wenn aber ein Teil der bemalten Feinkeramik und insbesondere auch ein Teil der orientalischen Gefäßimitationen als Sonderanfertigungen für einen elitären Benutzerkreis hergestellt wurde, ergeben sich hieraus interessante Konsequenzen für die Frage nach der Kontaktzone. Es muss zum Beispiel die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass die Originale, die den lokalen Töpfern als Vorbild oder Inspiration dienten, nicht auf den lokalen Märkten erhältlich waren, sondern zum Besitz der elitären *oikoi* gehörten und so, selbst wenn sie bei besonderen Anlässen wie Kulthandlungen, Festen oder Bestattungen öffentlich ausgestellt wurden, insgesamt nur einem begrenzten Personenkreis zugänglich waren. Es ist also beispielsweise vorstellbar, dass ein Töpfer den Auftrag erhielt, für einen besonderen Anlass keramische Imitationen von den im Familienbesitz befindlichen orientalischen Originalen anzufertigen. Dieses Bild findet möglicherweise eine Entsprechung in dem oben diskutierten Verteilungsmuster der orientalischen Gefäßimporte in Lefkandi, das auf den begrenzten Zugang zu östlichen Importen verweist. Zudem wurde in diesem Kapitel bereits dargelegt, dass Handelsaktivitäten und die Zirkulation von orientalischen Luxus- und Prestigegütern im Rahmen von Gastfreundschaftsbeziehungen nur zwei von vielen Möglichkeiten darstellen, wie Orientalia in den Besitz wohlhabender *oikoi* gelangt sein könnten. Zyprische Ritualgefäße, die als Vorbilder für die zyprisch inspirierten Sonderformen der submykenischen bis frühprotogeometrischen Zeit- und Stilstufe dienten, könnten z. B. zum persönlichen Besitz von bestimmten Personengruppen gehört haben, etwa aus Zypern zurückgekehrte Auswanderern.

Zusammenfassung und Fazit: Significant Objects

Insgesamt scheint die in der jüngeren Forschung vertretene Ansicht, dass die bemalte Feinkeramik der protogeometrischen und geometrische Periode einen hohen kulturellen Stellenwert besaß, auch auf die lokal hergestellten, östlichen Gefäßimitationen dieser Zeit zuzutreffen. Sie können mit Sicherheit nicht als günstige Imitationen von mehr oder weniger zugänglichen Luxus- und Prestigegütern angesprochen werden; vielmehr qualifizieren die innovativen Aspekte und der Aufwand in der Herstellung, ihre Qualität und ihre relative Seltenheit, die symbolische Bedeutung und die Rolle in herausragenden Bestattungsritualen viele, wenngleich nicht alle Beispiele als Objekte, die Susan Langdon unter dem Begriff *significant objects* zusammenfasst.

Obwohl die Forscherin diesen Begriff hauptsächlich auf spätgeometrische Keramikgefäße mit figürlicher Malerei anwendet, erscheint mir das Konzept auch für die Auseinandersetzung mit den früheren östlichen Gefäßimitationen geeignet zu sein. Aus diesem Grund soll hier Langdons treffende und präzise Definition wiedergegeben werden:

»These fine works might be termed ›significant objects‹, items that possess qualities of the innovative, elite and archetypal. They would have been commissioned for particular occasions and given in gift exchanges and social rituals. Their close identification with individuals or life stages might initially or ultimately lead to their use as burial goods. They might stand out for their size, exceptional execution, and specificity of decoration. On these objects, the images were not randomly juxtaposed but created by conscious decisions. The dynamic triangle of patron – artist – viewer nurtured an iconographic discourse fed by myth, history, cultural metaphor and perceptions, notions of status, and gender. Such a vibrant mix of ideas would have formed easily and quickly in small communities where patrons had access to foreign goods and stories.«[375]

Nichtsdestoweniger kann es große Unterschiede in der Beurteilung von verschiedenen Exemplaren desselben Gefäßtyps geben, die sich erst aus der Betrachtung des jeweiligen sowie des Gesamtkontexts ergeben:

»Rather than test all Geometric objects against a single notion of meaning and function, it is more useful to think in terms of tiers or gradations in this material culture. The upper stratum

[374] Coldstream 2008, 35. 45. 52 f.; s. auch Kistler – Ulf 2005 zu Bankettkeramik.
[375] Langdon 2008, 50.

of significant objects would have caught the attention of viewers and entered the repertoire of the painters and potters, to exert a trickle-down effect on smaller, less expensive objects. A (one or more) lower tier of smaller objects and less fine objects was created to be acquired ›off the rack‹, knockoffs that stood in dim reflection of major works. On these objects scenes might be abbreviated to the point of illegibility, images might become garbled and randomly combined.«[376]

2.5 Zusammenfassung: Kontaktzonen und kulturelle Aneignung

Der Übergang von der Späten Bronze- zur Frühen Eisenzeit ist eine schriftlose Zeit, aus der nur wenige Informationen über den Fernhandel und andere Formen des kulturellen Austauschs im östlichen Mittelmeerraum vorliegen. Jede Untersuchung zu Kulturkontakten und -transfers in dieser Periode ist daher weitgehend auf Hypothesen und Modellbildungen angewiesen. Nichtsdestoweniger ergibt der in diesem Kapitel vorgenommene Überblick über die relevanten archäologischen Quellen ein überraschend differenziertes Bild der hohen Mobilität von Einzelpersonen und Bevölkerungsgruppen. Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass Migrationsbewegungen, Elitennetzwerke und Handel überzeugende Erklärungsmodelle für die spezifischen Distributions- und Deponierungsmuster östlicher Importe darstellen.

Des Weiteren wurde die in der älteren Forschung vorherrschende, zuletzt aber zunehmend kritisch betrachtete These diskutiert, dass sich orientalische Werkstätten und Handwerker in früheisenzeitlichen Zentren wie Knossos, Lefkandi und Athen ansiedelten und eine zentrale Rolle in der Vermittlung von orientalischen Handwerkstechniken spielten. Während die Präsenz von fremden Experten beim jetzigen Forschungsstand weder bestätigt noch widerlegt werden kann, können alternative Erklärungsansätze für den Technologietransfer angeführt werden, die stärker auf den lokalen Kontext, d. h. auf die Innovationsfähigkeit der lokalen Bronze- und Goldschmiedekunst und die Bedürfnisse der sich herausbildenden lokalen Eliten eingehen und nach Ansicht der Verfasserin insgesamt überzeugender sind. Dieses Modell bietet zudem Anknüpfungspunkte an die oben diskutierte Auffassung, dass die Herstellung von orientalisierenden Gefäßformen und -typen in der attischen und euböischen Keramik letztlich nur durch eine enge Zusammenarbeit zwischen Töpfern und ihren elitären Auftraggebern und Kunden erklärt werden kann.

Insgesamt spricht das Aufkommen neuer Technologien, insbesondere der Eisentechnologie im 11. Jh. aber dafür, dass der wirtschaftliche und kulturelle Austausch zwischen Griechenland und dem Orient im 11. bis 9. Jh. intensiver und vielfältiger war, als es die wenigen östlichen Importe in Griechenland und die noch geringere Anzahl an griechischen Importen auf Zypern und an der Levanteküste zunächst vermuten lassen. Hierbei treten verschiedene Kontaktzonen hervor, die, wie Christoph Ulf und andere Forscher argumentieren, einen geeigneten Rahmen zur Beschreibung und Analyse von Kulturkontakten und -transfers darstellen. Die Kontaktzone beschreibt einen physischen, auch sozialen Raum, in denen verschiedene kulturelle Gruppen zusammentreffen und interagieren. Die besondere Bedeutung des den *post-colonial studies* entlehnten Konzepts besteht darin, dass die Art der Kontaktzone, insbesondere das machtpolitische Verhältnis zwischen den kulturellen Gruppen bzw. zwischen den Produzenten und Rezipienten fremder Ideen, Technologien und Objekte, in einen direkten Zusammenhang mit der kulturellen Aneignung fremder Kulturelemente gestellt wird[377].

So wurde in diesem Kapitel argumentiert, dass sich Athen, Lefkandi, Tiryns und Knossos in der Nachpalastzeit und submykenischen Zeit zu regionalen Zentren entwickelten, die über

[376] Langdon 2008, 54. – Ein Beispiel für diesen Prozess sind eine Gruppe von attischen MG I Skyphoi und Kantharoi mit plastisch modellierten Rippen, die offenkundig orientalische Bronzeschalen imitieren. In der Folgezeit ›verkümmern‹ die plastischen Rippen zu flüchtig gemalten Zungenmustern auf glatter Oberfläche, vgl. **Kat. 107–109** und Kap. 4.4.4.

[377] Ulf 2009; Ulf 2014; für eine Einführung in die Diskussion um Kulturkontakt und -transfers im Spiegel der materiellen Kultur in kolonialen Situationen s. auch van Dommelen - Rowlands 2012.

eine verhältnismäßig große, heterogene und wenig hierarchisierte Bevölkerung verfügten. Die gut belegten Migrationsbewegungen dieser Periode legen nahe, dass kontinuierliche Verbindungen zwischen diesen Zentren, Zypern und der Levante bestanden. Entgegen der älteren Forschungsmeinung traten die griechischen Bevölkerungsgruppen auf Zypern wahrscheinlich nicht als politisch und kulturell überlegene Kolonisatoren auf, sondern integrierten sich im Laufe eines verhältnismäßig friedlichen Prozesses in eine multikulturelle, stark an der orientalischen Kultur orientierten Gesellschaft. Rückkehrende Migranten und ihre möglicherweise zyprischen oder levantinischen Ehepartner dürften im erheblichen Maß zum Transfer und der Aneignung von fremden Objekten, Ideen und Technologien in den genannten früheisenzeitlichen Gemeinwesen Griechenlands beigetragen haben.

Des Weiteren wurde am Beispiel der zyprischen Bronzen in der Ägäis und im zentralen Mittelmeerraum argumentiert, dass der Fernhandel auch in den Dunklen Jahrhunderten nicht zum Erliegen kam, sondern in reduziertem Umfang und unter neuen gesellschaftlichen Bedingungen fortbestand. Ein grundlegender Unterschied zum spätbronzezeitlichen, von Palastzentren gestützten und kontrollierten Wirtschafts- und Handelssystem bestand aller Wahrscheinlichkeit nach darin, dass neue Bevölkerungsgruppen, unter anderem die lokalen Eliten in den oben erwähnten Zentren, eine führende Rolle im mediterranen Fernhandel übernahmen. Es ist anzunehmen, dass solche Handelsaktivitäten zusammen mit den Migrationsbewegungen die Grundlage für die Herausbildung von Elitennetzwerken im früheisenzeitlichen Mittelmeerraum bildeten, die sich im archäologischen Befund von Lefkandi und Kreta deutlich abzeichnen. Heiratsbeziehungen, die Etablierung von Gastfreundschaftsbeziehungen und der Austausch von Gaben stellten ein verbindendes Element zwischen den Eliten dar, das die Herausbildung einer gemeinsamen aristokratischen Kultur in weiten Teilen des Mittelmeeres förderte. In den syrischen, phönizischen und zyprischen Hafenstädten lernten griechische Seefahrer und Händler die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und religiösen Aspekte der zypro-levantinischen Kulturen direkt kennen und hatten Zugang zu Gütern und Handelswaren aus den verschiedensten Regionen des Vorderen Orients.

Die skizzierten Kontaktzonen können in Anlehnung an Christoph Ulf als geschlossene Zonen oder Zonen mit intensivem Kontakt charakterisiert werden, in denen kulturelle Gruppen in direkten und dauerhaften Kontakt miteinander traten[378]. Im Gegensatz dazu repräsentieren die phönizischen Handelsaktivitäten Christoph Ulf und Barbara Patzek zufolge eine offene Kontaktzone. Diese können entstehen, wenn nur kleine Gruppen an dem Kontakt beteiligt sind oder wenn die beteiligten Gruppen in einem eher distanzierten und unpersönlichen Verhältnis zueinanderstehen[379]. Bei allen strukturellen Unterschieden lassen sich einige Elemente identifizieren, die den oben skizzierten Kontaktzonen gemeinsam sind und allgemeine Rückschlüsse auf die Aneignung orientalischer Kulturelemente im früheisenzeitlichen Griechenland zulassen: Zum einen erscheint es angesichts der hohen Mobilität von Einzelpersonen und Bevölkerungsgruppen und der zunehmenden Vernetzung zwischen den mediterranen Zentren plausibel, dass die Rezipienten der östlichen Gefäßimporte und -imitationen mit der ursprünglichen kulturellen Bedeutung der Objekte vertraut waren. Eine Herausarbeitung der Bedeutungsdifferenzen im kulturellen Ursprungs- und im griechischen Kontext kann daher dazu beitragen, den Aneignungsprozess der fremden Kulturelemente besser zu beschreiben und zu analysieren.

Als zweiter Punkt ist festzuhalten, dass sich die beschriebenen offenen und geschlossenen Kontaktzonen durch ein geringes Machtgefälle zwischen den kulturellen Gruppen auszeichnen. Keine Seite scheint eine Machtposition eingenommen zu haben oder machtpolitische Absichten verfolgt zu haben[380]. In der jüngeren, an postkolonialen Ansätzen orientierten archäologischen

[378] Ulf 2009, 95.

[379] Patzek 1996, 9–16; Ulf 2009, 93 f. 106–110.

[380] Wie Robin Osborne betont, scheinen die Phönizier keine machtpolitischen Interessen in Bezug auf Griechenland gehegt zu haben, s. Osborne 2006, 155. – In den syrischen Hafenstädten wie Al Mina dürften sich die griechischen Händler und Seefahrer im späten 8. und 7. Jh. in einer anderen Situation befunden haben, da die Handelsaktivitäten und die Bewegungsfreiheit der Händler in den sog. *ports of trade* meist streng reguliert und von den Machtzentren im Hinterland kontrolliert wurden, s. Luke 2003, 1–22.

Forschung wurde dieses Kräftegleichgewicht als eine Voraussetzung dafür beschrieben, dass Kulturkontakte und -transfers von den Rezipienten als ein positiver Prozess wahrgenommen werden[381]. Fremde Objekte, Technologien, Ideen und Praktiken werden im Allgemeinen als neutral oder positiv wahrgenommen, da die fremde Kultur keine Bedrohung der eigenen Kultur und Gesellschaftsordnung darstellt. Ohne Dominanz können sie frei akzeptiert oder auch abgelehnt werden; die Bedeutungszuweisung und die Integration der fremden Kulturelemente in die lokalen Praktiken orientieren sich primär an den Bedürfnissen und Vorstellungen der Rezipienten. Ulf zufolge könne bei offenen Kontaktzonen beobachtet werden, dass die fremden Kulturelemente oftmals eine grundlegende Umdeutung erfuhren und nur wenig Einfluss auf die lokale materielle Kultur und die lokalen Praktiken ausübten, während intensive Kontaktzonen eher dazu führen würden, fremde Objekte und Praktiken zu imitieren und zu adaptieren[382].

Des Weiteren argumentieren einige Forscher, dass die Auseinandersetzung mit der orientalischen Kultur ein elitäres Phänomen repräsentiert[383]. Tatsächlich stammen die orientalischen Importe und Imitationen aus dem Untersuchungszeitraum fast ausschließlich aus zentralen Heiligtümern wie der Idäischen Zeusgrotte oder überdurchschnittlich reich und aufwendig ausgestatteten Gräbern in Zentren wie Knossos, Lefkandi und Athen. In Lefkandi scheint der Zugang zu den orientalischen Luxuswaren zudem begrenzt gewesen und von bestimmten elitären Gruppen kontrolliert worden zu sein. Andererseits ist davon auszugehen, dass ein Großteil der orientalischen Handelswaren (Rohstoffe, Textilien, Lebensmittel?) keine Spuren im archäologischen Fundgut hinterlassen haben, sodass über ihre Distribution und Konsumtion in den früheisenzeitlichen Gemeinwesen nur spekuliert werden kann. Auch wurde bereits in Kap. 1 darauf hingewiesen, dass bislang nur ein Ausschnitt des archäologischen Materials untersucht wurde und eine eingehendere Untersuchung der Gebrauchskeramik zu einem differenzierteren Bild führen könnte. Nichtsdestoweniger lässt sich beim jetzigen Forschungsstand festhalten, dass orientalische Güter eine herausragende Rolle für die Identitätskonstruktion und sozialen Distinktion der sich herausbildenden früheisenzeitlichen griechischen Eliten spielten, wobei die Bedeutung des Wandels in der materiellen Kultur durchaus kontrovers diskutiert wird. Stellten der Import und die Imitation orientalischer Güter eine Emulation des orientalischen Lebensstils dar und gingen sie mit der Adaption orientalischer Praktiken einher? Oder führten sie zu einer Neuformulierung bestehender Praktiken?[384] Diese Zusammenhänge und Fragen gilt es im Folgenden anhand der einzelnen orientalischen Gefäßimporte und -imitationen zu untersuchen.

[381] Knapp 2006, 50; Osborne 2006, 155; Ulf 2009, 106–112.
[382] Ulf 2009, 106–112.
[383] Riva – Vella 2006b, 12.
[384] Riva – Vella 2006b, 11 f

3 KATALOG DER ORIENTALISCHEN GEFÄSSIMPORTE UND -IMITATIONEN IN IHREN ARCHÄOLOGISCHEN KONTEXTEN

Vorbemerkung zum Aufbau des Katalogs

Das Untersuchungsmaterial aus Attika und Euböa gliedert sich in drei Kategorien: I. Importe; II. lokale Imitationen und III. Gefäße unsicherer Provenienz. Die letztgenannte Kategorie umfasst vor allem Bronzegefäße orientalischen Ursprungs, bei denen nicht mit Sicherheit zwischen Importen und Imitationen unterschieden werden kann. Innerhalb dieser Hauptkategorien ist das Untersuchungsmaterial zunächst nach Material (Bronze, Keramik, Fayence), dann Gefäßform und -typ und schließlich Fundort und Zeitstellung unterteilt[385]. Die einzelnen Katalogeinträge sind mit Blick auf die Fragestellung zweigliedrig aufgebaut. Die Einzelstücke werden zusammen mit den Fundkontexten erfasst, soweit diese bekannt und dokumentiert sind. Einzel- und Streufunde ohne dokumentierten Kontext, Funde, bei denen es sich der summarischen Beschreibung nach um orientalische Gefäßimporte und -imitationen handeln könnte, Exemplare in Sammlungen und Museen sowie Gefäße, die über den zeitlichen Rahmen der Untersuchung hinausgehen, werden hingegen in Listenform aufgeführt.

Um langwierige Wiederholungen und Erläuterungen zu vermeiden, folgt der Aufbau der einzelnen Katalogeinträge bestimmten Regeln, wenngleich aufgrund der vielfach uneinheitlichen Publikationslage die Einträge nicht immer streng dem avisierten Format folgen können. Wenn nicht anders angegeben, handelt es sich bei den in der Beschreibung der Fundkontexte erwähnten Keramikgefäßen um lokal hergestellte, bemalte und meist scheibengedrehte Feinkeramik. Andere feinkeramische Waren, Gebrauchskeramik und Keramikimporte werden als solche hervorgehoben. Die Angaben zu Alter und Geschlecht der Bestatteten orientieren sich an den Ergebnissen anthropologischer Untersuchungen und der Präsenz von alters- und geschlechtsspezifischen Beigaben und Beigabenkombinationen (s. Kap. 5.3; *Tab. 2* und *3*). Die Datierung der Fundkontexte folgt weitgehend Florian Ruppenstein für die submykenischen und submykenisch / frühprotogeometrischen, Irene Lemos für die protogeometrischen und Nicholas Coldstream für die geometrischen Gräber in Athen und Attika[386]; die Datierung der Gräber in den Nekropolen von Lefkandi orientiert sich an den Angaben der Ausgräber[387]. Die lokal hergestellten Keramikgefäße aus einem geschlossenen (Einzel-) Grabkontext gehören in der Regel derselben Zeit- und Stilstufe an und bilden somit einen wichtigen Anhaltspunkt für die Datierung eines Grabs. Diese Datierung kann jedoch nicht ohne weiteres auf die importierten Bronze-, Keramik- oder Fayencegefäße unter den Grabbeigaben übertragen werden, die zum Teil deutlich älter sein können. Aus diesem Grund wird neben der Datierung des Grabkontexts gegebenenfalls noch ein Datierungsansatz für die Importe angegeben.

[385] Zu den Auswahlkriterien s. Kap. 1.5. Die Gliederung des Untersuchungsmaterials folgt der gebräuchlichen Unterteilung in offene und geschlossene, große und kleine Formen; vgl. Desborough 1952; Scheibler 1983, 16–29; Coldstream 2008; Agora VIII und Kerameikos XVIII zur Terminologie der submykenischen, proto- und geometrichen Gefäßformen und -typen. Dabei ist zu beachten, dass die konventionellen Gefäßbezeichnungen keine Auskunft über die Funktion und Bedeutung der Importe und Imitationen geben. Sie implizieren zwar eine Primärfunktion des Gefäßes als Transport-, Aufbewahrungs-, Servier-, Trink- und Speisegefäß und stellen einen Zusammenhang mit bestimmten Funktionsbereichen wie z. B. Handel, Hauswirtschaft, Bankett, Bad und Kosmetik oder Kult her (s. Henrickson – McDonald 1983; Rice 1987, 207–243), aber die Primärfunktion wird sich nicht immer mit der tatsächlichen Funktion und Bedeutung der Gefäße gedeckt haben; es ist vielmehr davon auszugehen, dass jedes Gefäß im Laufe seiner Nutzungszeit eine Vielzahl an zusätzlichen und/oder andersartigen Funktionen praktischer, symbolischer oder gesellschaftlicher Art erfüllte, s. Skibo 1992.

[386] Kerameikos XVIII; Ruppenstein 2009; Lemos 2003; Coldstream 2008.

[387] Lefkandi I; Lefkandi III.

3.1 Importe

3.1.1 Bronzeimporte

3.1.1.1 Geschlossener rundbodiger Kessel

Lefkandi

Kat. 1 T 79B,1; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 79B (»*Grave of the warrior trader*«) (*Taf. 1*)
Beschreibung: Intakt. Kleiner Bronzekessel mit Rundboden, gedrückt kugeliger Wandung, weiter Öffnung und einfachem, nach innen leicht verdickten Rand. Dm Rand 21,5 cm, max. Dm 28 cm; H 16,7 cm.

Zyprischer oder levantinischer Import.
Lit.: Popham – Lemos 1995, 152 Abb. 1. 3; Lefkandi III, Taf. 78. 129. 146; Matthäus (o. J.)[388], S. 2. 24–26.
Fundkontext: Das Schachtgrab enthielt die Brandbestattung eines ca. 35–40 Jahre alten Mannes[389]. Der Leichenbrand war in dem Kessel **Kat. 1** deponiert, der mit der importieren Bronzeschale **Kat. 10** verschlossen war. Die Gefäße waren zusammen mit einem Waffenset in einer Nische am Boden des zweigeteilten Schachtgrabs deponiert. Das Waffenset setzt sich aus einem intentionell verbogenen Eisenschwert, zwei Eisenmessern und ca. 25 Pfeilspitzen aus Eisen zusammen; zu den weiteren Funden in der Nische gehören eine Bronzereibe, ein Bronzeohrring und ein nicht mehr mit Sicherheit zu identifizierendes Bronzeobjekt (Teil einer Waage?) sowie Bernsteineinlagen und ein Set mit Steingewichten. Die Nische war mit einem Felsblock verschlossen; der darüber liegende Grabschacht war mit den Überresten des Scheiterhaufens verfüllt, die weitere Pfeilspitzen und Steingewichte, das Gegenstück zu dem bereits erwähnten Ohrring, eine Bronzefibel sowie zwei nordsyrisches Rollsiegel (ca. 1800 v. Chr.) enthielten. Die Keramikfragmente in der Brandschüttung lassen sich drei PSC-Tellern (**Kat. 113)**, einem Skyphos mit konzentrischen Kreisdekor, einer Hydria und zwei großen Krateren zuordnen. Außergewöhnlich sind die importierten zyprischen und phönizischen Kannen und Kännchen; im Einzelnen handelt es sich um zwei phönizische bichrome Kannen (**Kat. 20** und **21**), zwei zyprische WhP Kannen (**Kat. 23)** und eine zyprische BoR Kanne (**Kat. 24**). Schließlich kamen in der Verfüllung zwei unverbrannte attische FG II Oinochoen zutage, die möglicherweise bei postfunerären Riten verwendet wurden (**Kontext 22**; *Taf. 45*).
Lit.: Popham – Lemos 1995; Lefkandi III, Taf. 26. 36. 74–79; Marini 2003, App. 2; Antonaccio 2002, 27–29; Lemos 2003, 190 f.; Lemos 2007a, 277; Lemos – Mitchell 2011, 637 f.; Kroll 2008 (Gewichte); Kourou 2008a, 314 Abb. 4–7; Vizyinou 2010, II, 321 Kat. 1770; D'Onofrio 2017, 40 f.; Matthäus (o. J.), S. 2 f.
Datierung: subPG II (Grab).

3.1.1.2 Amphoroider Krater

Lefkandi

Kat. 2 Toumba Nekropole, Doppelbestattung unter dem Toumba Gebäude (*Taf. 1*)
Beschreibung: Stark fragmentiert, zerdrückt und verbogen. Das große Gefäß hat die Form einer Randhenkelamphora, doch entsprechen der weite Hals und die weite Mündung eher der Form eines Kraters. Der schmale untere Teil des Gefäßkörpers geht in einer geschwungenen Linie in die hohe, stark gewölbte Schulter über, von der sich der hohe, weite und leicht konkav geschwungene Hals deutlich absetzt. Zwei breite Bandhenkel führen von dem waagerecht abgesetzten Rand in einer S-förmigen Linie auf die Schultern herab und sind über zwei kreisförmigen Attaschen mit dem Gefäßkörper verbunden. Gefäßkörper und -hals wurden aus nur einem Bronzeblech hergestellt, das Gefäßinnere ist zur Verstärkung mit einer harten Tonschicht verkleidet. Der schmale torusförmige Fuß ist im Inneren mit einem Draht verstärkt. Der Rand und die Henkel mitsamt den Attaschen wurden separat gegossen; sie sind mit figürlichen und ornamentalen Reliefs dekoriert und mit insgesamt 18 Nieten am Gefäßkörper be-

[388] Für Einblick in die noch unpublizierte Vorlage der Bronzefunde aus Lefkandi, deren äußerst hilfreiche Diskussion und die großzügige Erlaubnis, aus dem Manuskript zitieren zu dürfen, gilt mein herzlicher Dank Hartmut Matthäus und Christian Vonhoff.
[389] Matthäus (o. J.) S. 3.

festigt. Restaurierte H 71 cm, H des Gefäßhalses 17 cm, Dm Rand 41 cm, Dm Hals 36 cm, max. Dm Gefäßkörper 59 cm, Dm Fuß 24 cm, D Wandung 0,1 cm, Br Rand 3,9 cm, D Rand 0,4 cm, L Henkel 37,5 cm, Br Henkel 6,3 cm, Br obere Henkelattasche 10 cm, Br untere Henkelattasche 9,7 cm, D Henkel 0,4 cm, D Standring 1,3 cm.

Der Gefäßrand und die Bandhenkel sind von einer erhöhten Leiste eingefasst und tragen Relieffriese mit Jagdszenen und Tierkämpfen. Auf dem Rand sind drei Bogenschützen und insgesamt 20 Löwen und Stiere in verschiedenen Positionen abgebildet; auf den Henkeln sind jeweils 12, auf zwei Register verteilte Löwen und Stiere zu sehen, während die runden Henkelattaschen mit floral anmutenden Spiralornamenten dekoriert sind. Für die Herstellung der nahezu identischen Henkelfriese wurde wahrscheinlich dieselbe Gussform verwendet.

Zyprischer Import.

Lit.: Popham – Touloupa – Sackett 1982b, 172 f. Taf. 24 f.; Lefkandi II,2, 81–96 Taf. 18–21; Popham 1994, 15 Abb. 2.3.

Fundkontext: Unter dem Toumba Gebäude in der gleichnamigen Nekropole kamen zwei nebeneinanderliegende Grabschächte zutage, die die Doppelbestattung eines Mannes und einer Frau bzw. eine vierfache Pferdebestattung enthielten. Die Wände des erstgenannten Schachtgrabs waren mit Ziegeln verkleidet und trugen eine hölzerne Abdeckung. Das Grab barg die Körperbestattung einer Frau im Alter von 25–30 Jahren, die mit außerordentlich reichem Goldschmuck griechischer und orientalischer Herkunft ausgestattet war; neben ihrem Kopf lag ein Eisenmesser mit Elfenbeingriff. Bei der zweiten Bestattung handelt es sich um die Brandbestattung eines Mannes im Alter von 30–45 Jahren. Der in Stoff gehüllte Leichenbrand war in dem zyprischen Bronzekrater **Kat. 2** deponiert, der zum Zeitpunkt der Bestattung bereits eine Antiquität darstellte. Die Mündung war mit der großen Bronzeschale **Kat. 9** verschlossen, die möglicherweise aus Ägypten stammte. Um die Urne herum waren ein Schwert, eine Speerspitze, ein Rasiermesser aus Eisen sowie ein Schleifstein verteilt. Oberhalb des Grabs, also auf dem Fußboden im Zentrum des Toumba Gebäudes, war ein großer Keramikkrater aufgestellt, der mit einer für diese Periode außergewöhnlichen Darstellung zweier Lebensbäume dekoriert war. Infolge der massiven neuzeitlichen Störungen kann die Stratigraphie des außergewöhnlichen Komplexes und somit auch die zeitlichen und räumlichen Zusammenhänge zwischen den Befunden nicht mehr mit Sicherheit rekonstruiert werden, sodass viele Fragen zur Funktion des Gebäudes und zum Bestattungsritual offenbleiben. Dennoch kann festgehalten werden, dass das Gebäude kurze Zeit nach der Bestattung aufgelassen und mit einem Grabhügel überdeckt wurde, der den zeitlichen und räumlichen Ausgangspunkt der Toumba Nekropole markierte.

Lit..: Popham – Touloupa – Sackett 1982b; Lefkandi II,1. 2; Lemos 2002, 140–146. 166–168 Abb. 13 f. Taf. 74; Vizyinou 2010, II, 142 Kat. 590. 591.

Datierung: MPG (Grab). Spätes 13. / 12. Jh. (Krater).

3.1.1.3 Kannen mit Lotushenkel

Lefkandi

Kat. 3 T 33,15; Arch. Mus. Eretria Inv. 8888. Toumba Nekropole, Grab T 33 (*Taf. 2*)

Beschreibung: Weitgehend intakt. Die gegossene, dickwandige Kanne hat eine flache Basis und einen gedrungenen zylindrischen Körper mit hoch liegender Schulter und scharf abgesetztem, weiten Hals. Der separat gegossene Henkel führt in einem weiten Bogen vom Gefäßrand auf die Schulter herab. Während die runde untere Attasche mit einer Palmette im flachen Relief dekoriert ist, erweitert sich der gerippte Henkel nach oben hin V-förmig und bildet die Blüte einer Lotuspflanze plastisch nach; die verlängerten äußeren Kelchblätter umfassen den einfachen abgerundeten Gefäßrand und enden in zwei vertikal umgebogenen Rotellen, die mit der äußeren Gefäßwand vernietet sind. Eine dritte Niete fixiert das Zentrum der Blüte. Eine Besonderheit sind die großen runden Nieten auf der Innenseite der Mündung, die eine Zierfunktion erfüllen und charakteristisch für diese Gefäßgattung sind. An der Außenseite des Gefäßes befanden sich Stoffreste. H 8,6 cm, max. Dm 11 cm, Dm Rand 7,2 cm, Dm Basis 9 cm.

Ägyptischer Import.

Lit.: Lefkandi I, 189 Nr. 15; 249 f. Taf. 187. 227. 243 a–c; Popham 1994, 17 Abb. 2.5 a; 2.6 a; Stampolidis 2003, 446 Kat. 772; Kourou 2008a, 341 f. Abb. 26:6; Matthäus 2014b, 184–191; Matthäus (o. J.), S. 1. 6–10.

Fundkontext: In dem Schachtgrab konnten keine menschlichen Überreste festgestellt werden. Die Grabbeigaben waren auf dem Boden des Grabs platziert und umfassen neben der ägyptischen Bronzekanne **Kat. 3** und einer zyprischen Kalottenschale **Kat. 12** eine handgemachte Miniaturoinochoe und vier attische MG I Importe – eine Oinochoe, eine Miniaturoinochoe, eine Miniaturoinochoe mit seitlichem Ausguss sowie eine Miniaturkanne mit seitlichem Ausguss[390]. Bemerkenswert sind die reichen Schmuckbeigaben; im Einzelnen handelt es sich um drei Bänder, eine Applike und drei Perlen aus reliefierten Goldblech, ein Bronzearmband sowie insgesamt acht Perlen aus Bernstein, Bergkristall und Glas. Die ägyptische Kanne **Kat. 3** und die zyprische Kalottenschale **Kat. 12** bilden eine Gruppe und lagen möglicherweise auf Hüfthöhe des nicht mehr vorhandenen Leichnams. Das Inventar indiziert eine Kinder- und/oder Frauenbestattung (**Kontext 19**; *Taf. 44*).

Lit.: Lefkandi I, 188 f. Taf. 163. 200. 187 f. 227 f.; Catling 1985, 23; Kourou 2008a, 341 f. Abb. 26 f.; Vizyinou 2010, II, 319 f. Kat. 1760.

Datierung: subPG III (Grab). Frühes 1. Jt. (Lotuskanne).

Kat. 4 T 39,31; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 39 (*Taf. 2*)

Beschreibung: Stark fragmentiert und deformiert. Die Form der Kanne entspricht **Kat. 3**; sie ist jedoch etwas größer und der separat gegossene Henkel ist einfacher gestaltet. Außerdem ist sie im Gegensatz zu **Kat. 3** nicht gegossen, sondern aus dünnen Bronzeblech getrieben, wobei der Rand nach außen eingerollt ist. An der Außenseite des Gefäßes befanden sich Stoffreste. H 12 cm, Dm Basis 9 cm.

Ägyptischer Import.

Lit.: Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 219 Nr. 31; 239 Abb. 8 Taf. 20; 33 e; Popham 1994, 17 Abb. 2.6 b; Lefkandi III, Taf. 43. 132. 143 e; Lemos 2002, 227 Taf. 106, 5; Kourou 2008a, 335. 341 Abb. 24:4; Matthäus 2014b, 184–191; Matthäus (o. J.), 2. 6–10.

Fundkontext: Das Schachtgrab T 39 enthielt außer dem Zahn eines etwa zehnjährigen Kindes unbekannten Geschlechts keine menschlichen Überreste. Die Beigaben waren auf dem Boden des Grabs verteilt und umfassen neben der ägyptischen Bronzekanne **Kat. 4** zahlreiche lokale und importierte Keramikgefäße. Im Einzelnen handelt es sich um eine Halshenkelamphora, eine Oinochoe, einen Randhenkelamphoriskos, eine Pyxis, einen Kalathos[391], eine handgemachte Schale

[390] Die sog. Saugflasche (auch *feeding bottle* oder *thelasterion*) ist vereinzelt in Thessalien, Naxos, Kos, Rhodos und Tiryns und in etwas größerer Anzahl in Lefkandi und Attika belegt ist, s. Lefkandi I, 326 f. 352; Demetriou 1989, 31 f. (Type B), CVA Berlin (10) 84 Taf. 43, 5–9; 48, 3. 5; Agora XXXVI, 741–743. Die kannenförmigen Saugflaschen mit Korbhenkel aus Lefkandi und Naxos (Lefkandi I, Taf. 105 [Grab S 44,1]; Kourou 2015, 84–87 Abb. 4 a. b) erinnern an die mykenischen Vorläufer dieser Gefäßform, die in der Periode SH III A–C weitverbreitet waren, s. Furumark 1992, Taf. 89 f. (FS 160–163). Im Unterschied zu ihnen sitzt die Ausgusstülle bei den früheisenzeitlichen Exemplaren im rechten Winkel zum Korbhenkel. Die Position des Henkels ist auch ein Kennzeichen der einhenkligen Saugflaschen in der attischen und euböischen Keramik, die lokale Kannen-, Oinochoe- oder Tassenformen aufgreifen, s. Lefkandi I, 326 f.; Lefkandi III, Taf. 53 (Grab T 46,5.6); 55 (Grab T 48,9.10); 71 (Grab T 70,15) für die Saugflaschen aus Lefkandi; Agora XXXVI, 324 Kat. T45-1 für eine kleine Saugflasche aus dem Kindergrab T.45 auf der Agora und Smithson 1961, 170 Nr. 53 Taf. 30 für ein Exemplar aus dem spätprotogeometrischen Grabbezirk in Nea Ionia. Eine Ausnahme stellen die attischen MG I Importe in Lefkandi dar, unter denen sich auch eine ungewöhnliche Aryballos- und Becherform befindet, s. Lefkandi I, 352 Taf. 185 (Grab T 31,2); 188 (Grab T 33,2); Coldstream 1996, 139 Abb. 4 a–c. – Kannenförmige, meist recht kugelige Gefäße mit Korbhenkel oder einem vom Rand auf die Schulter herabreichenden Henkel und schmaler länglicher Ausgusstülle im Bauch- oder Schulterbereich sind zu Beginn der Frühen Eisenzeit auch in der kretischen, zyprischen und levantinischen Keramik belegt, s. Preston Day 2011, 294–296 Abb. 9.19 und Coldstream – Catling 1996, 302 Taf. 165 für Saugflaschen aus Karphi und der Nord-Nekropole von Knossos; Gitin u. a. 2015, 16 Taf. 1.1.22:7; 77 Taf. 1.2.5:4–5; 1.2.10:3–5 für Saugflaschen aus dem südlevantinischen, insb. dem philistinischen Bereich; Pieridou 1973, 104 Nr. 13 und Demetriou 1989, 30–32 für Saugflaschen aus Zypern. Es wurde daher vorgeschlagen, dass die attischen und euböischen Saugflaschen der Periode durch zyprische Prototypen beeinflusst wurden, s. Demetriou 1989, 32. Die Herleitung erscheint plausibel, doch kann sie aufgrund der mykenischen Wurzeln und der weiten Verbreitung dieser Gefäßform im östlichen Mittelmeerraum, der geringen Anzahl und der Vielfalt der Gefäßformen mit Ausgusstülle in der attischen und euböischen Keramik nicht im Detail rekonstruiert werden. Die Saugflaschen werden im Allgemeinen als Gefäße zur Verabreichung von Babynahrung gedeutet; die kleinen Formate, die Deponierung primär in Frauen- und/oder Kindergräbern (s. Dubois 2012) widersprechen dieser Deutung nicht, aber es sind auch viele andere Verwendungsmöglichkeiten denkbar.

[391] Kalathoi sind eine geläufige mykenische und minoische Gefäßform der SH III C und Spätminoischen III B/C Periode, s. Furumark 1992, Taf. 160 (FS 290. 291) und Preston Day 2011, 271–275. In Attika und Euböa wurde die Gefäßform in der submykenischen und protogeometrischen Periode nicht mehr hergestellt, zumindest sind bislang keine Exemplare aus dieser langen Periode belegt. In beiden Regionen treten sie erneut in der Sptäprotogeometrischen Periode auf und stellen bis in die mittelgeometrische Periode hinein eine relativ häufige Gefäßform dar, die in verschiedenen Varianten sowohl in Grab- als

sowie sieben Schalen der lokal produzierten *Red Slip Ware*[392], darunter ein Exemplar mit Griff in Gestalt eines Beins (**Kat. 104**). Zu den Keramikimporten gehören eine nordgriechische Schnabelkanne, eine SPG Pyxis, drei Skyphoi und zwei Tassen aus Attika sowie eine möglicherweise aus Zypern importierte linsenförmige Flasche der *Black Slip Ware* (**Kat. 228**). Die zahlreichen Metallobjekte umfassen eine Bronze- und eine Eisenfibel, insgesamt sieben Bänder und Appliken aus reliefiertem Goldblech, eine Perle aus Goldblech und ein eisernes Waffen- oder Werkzeugset, das sich aus einer Axt, einem spitzzulaufenden zylindrischen Objekt und einem Dolch mit Bein- oder Elfenbeingriff zusammensetzt. Einzigartig ist die Gruppe aus fünf Fayencefläschchen in Gestalt zweier traubenförmiger und eines einfachen Alabastrons, einer ringförmigen Flasche und einer Vogelvase (**Kat. 28–31. 34**). Die Fayencegefäße werden durch einen Fingerring mit dem widderköpfigen Gott Amun, eine Löwenfigurine und eine Kette mit ca. 84 Perlen ergänzt. Weitere ungewöhnliche Beigaben sind das Terrakottamodell eines Wagens, ein Räderpaar aus Bronze[393] und die Kette mit Seemuscheln. Die Lage des Goldschmucks scheint sich an der Position des nicht mehr vorhandenen Leichnams zu orientieren. Aufgrund der ungewöhnlichen Zusammensetzung des Grabinventars wurde vorgeschlagen, dass das Grab eine Mehrfachbestattung mit den Überresten eines Mannes, einer Frau und eines Kindes enthielt. Es könnte sich indessen auch um eine Doppelbestattung handeln, in der das Kind mit den Attributen eines Mannes oder einer Frau bestattet wurde (**Kontext 20**; *Taf. 45*).

Lit.: Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 217–220 Abb. 2 Taf. 17–20. 27 a. b; Lefkandi III, Taf. 6; 29 a. b; 40–43; Lemos 2002, 20. 165; Coldstream 2007, 137 f.; Lemos 2007a, 278; Kourou 2008a, 335 Abb. 23–25; Vizyinou 2010, II, 575 Kat. 575; Lemos – Mitchell 2011, 636 f.; D'Onofrio 2017, 32 f. 40–42.
Datierung: SPG (Grab). Frühes 1. Jt. (Lotuskanne).

Kat. 5 T 70,20; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 70 (*Taf. 2*)
Beschreibung: Separat gegossener Gefäßhenkel in Gestalt einer Lotusblüte. Form und Größe wie **Kat. 3** und **4**. L ca. 6 cm.

Ägyptischer Import.

Lit.: Popham 1995, 103; Lefkandi III, Taf. 70; 143 g. h; Lemos 2002, 227 Taf. 44, 2; Kourou 2008a, 341 Abb. 8:1; Matthäus 2014b, 184–191; Matthäus (o. J.), S. 2. 6–10.
Fundkontext: Das Schachtgrab barg die Körperbestattung einer Frau. Neben der ägyptischen Kanne **Kat. 5** umfassen die Beigaben eine ägyptische Situla **Kat. 7**, eine wahrscheinlich importierte Kalottenschale **Kat. 209** sowie eine nordsyrisch geprägte Schale mit figürlichem Reliefdekor **Kat. 16.** Zu den beigegebenen Keramikgefäßen gehören eine große Kanne, ein PSC-Skyphos und eine attische SPG Pyxis, des Weiteren kamen neun goldene Fingerringe, zwei vergoldete Haarspiralen, sechs Bronzefibeln und zwei

auch in Siedlungskontexten belegt ist, s. Desborough 1952, 113–117; Smithson 1968, 98–103; Lefkandi I, 304–307; Lemos 2002, 55 f.; Agora XXXVI, 832–840. Es stellt sich daher die Frage, was zur erneuten Herstellung der henkellosen Gefäße mit konkaver Wandung und flacher Basis führte. Kalathoi sind im 11. und 10. Jh. auf Kreta und in Zypern belegt, wobei die zyprischen Kalathoi von SH III C Prototypen abgeleitet sind, dann aber eine eigene Entwicklung durchlaufen, s. Coldstream – Catling 1996, II, 376–378; Coldstream 2001, 57; Pieridou 1973, 88 Nr. 2. 3; 90 Nr. 1. 2; 96 Nr. 1 Taf. 5; Yon 1972, 58–60 Taf. 35; Karageorghis 1983, 360 f.; Demetriou 1989, 44 f. – Zum zyprisch-kretischen Ursprung der frühprotogeometrischen Kalathoi aus Asine s. Wells 1983, 120–122. Es erscheint daher plausibel, dass auch die attischen und euböischen Kalathoi durch kretische oder zyprische Prototypen inspiriert wurden, zumal sie oftmals mit Orientalia oder weiteren zyprisch inspirierten Sonderformen vergesellschaftet sind, vgl. z. B. Grab P 22 in Lefkandi (**Kat. 22**) oder das Grab der *Rich Athenian Lady* auf dem Areopag (s. **Kat. 175**). Allerdings sind die mutmaßlichen Vorbilder in der Regel aufwendiger bemalt und stets mit zwei kleinen Henkeln unterhalb des Rands ausgestattet, sodass es sich bei den attischen und euböischen Kalathoi entweder um recht freie Adaptionen oder aber um einen Rückgriff auf mykenische Vorläufer handeln kann. Außerdem wurde vorgeschlagen, dass die keramischen Kalathoi geflochtene Körbe imitieren, s. hierzu zuletzt Haas-Lebegyev 2014. In diesem Fall stellt sich weniger die Frage nach unmittelbaren Vorbildern der Kalathoi, bei denen es sich wohl um lokal hergestellte Körbe handeln dürfte, als nach dem Ursprung der Beigabensitte, Korbmodelle im Grab zu deponieren.

[392] Lemos 2002, 94.

[393] Der Durchmesser der achtspeichigen gegossenen Bronzeräder ist mit 22,8 cm so groß, dass eine Verbindung mit den zyprischen und/oder kretischen Kesselwagen der Späten Bronze- und Frühen Eisenzeit unwahrscheinlich ist; Popham – Touloupa – Sackett 1982, 239; Matthäus (o. J.), 29–31. Zu den zyprischen Kesselwagen s. Matthäus 1985, 316–321, zu einem wohl lokal hergestellten Exemplar aus Kreta s. Papasavvas 2001, Abb. 162. Es erscheint daher plausibler, das Räderpaar als Bestandteil eines kleinen Wagenmodells, möglicherweise aus Holz, zu interpretieren, zumal sich unter den Grabbeigaben in Grab T 39 auch das Terrakottamodell eines offenen, einachsigen Wagens (T 39,21) befand. Bei dem Räderpaar handelt es sich wahrscheinlich um einen Import, da griechische Raddarstellungen und -modelle der Frühen Eisenzeit generell nur vier Speichen aufweisen, s. Matthäus (o. J.), 30 f.

Bronzenadeln mit Köpfen aus Glas und Bergkristall zum Vorschein. Der Fundlage nach scheinen die Bronzegefäße ineinander gestapelt gewesen zu sein und zur linken Hand des Leichnams gelegen zu haben (**Kontext 21**; *Taf. 45*).
Lit.: Popham 1995; Lefkandi III, Taf. 23. 70 f.; Lemos 2002, 20 Taf. 43. 44; Lemos 2007a, 277; Kourou 2008a, 321. 341 Abb. 8 f.; Vizyinou 2010, II, 142 Kat. 588.
Datierung: SPG (Grab). Frühes 1. Jt. (Lotuskanne).

3.1.1.4 Situlen

Lefkandi

Kat. 6 T 42,17; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 42 (*Taf. 2*)
Beschreibung: Aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzt und stark korrodiert. Die aus Bronzeblech getriebene, dünnwandige Situla hat einen runden Boden und einen tiefen zylindrischen, sich nach oben verjüngenden Gefäßkörper. Der gerundete Gefäßrand ist separat gegossenen und mit zwei vertikalen Ösen zur Aufnahme des beweglichen, omegaförmigen Henkels versehen. H 16 cm, H mit Henkel 21,5 cm, Dm Rand 6,3 cm, max. Dm 8,5 cm.

Aufgrund der stark korrodierten Oberfläche ist die eingravierte Dekoration kaum noch zu erkennen: unterhalb des Rands verlaufen Zickzack-Bänder, es folgt ein figürlicher Fries und ein Band mit Schuppenmuster. In Analogie zu vergleichbaren Situlen aus Ägypten ist anzunehmen, dass der Figurenfries Götter- und Opferdarstellungen zeigt.

Ägyptischer Import.
Lit.: Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 224 Nr. 17; 239 Abb. 8 Taf. 23; 33 a. h; Popham 1994, 17 Abb. 2.5 b; 2.6 c; Lefkandi III, Taf. 46. 132. 143a; Kourou 2008a, 346 Abb. 28:3; Matthäus 2014b, 191–193; Matthäus (o. J.), S. 2. 10 f.; zur Ikonographie s. Lichtheim 1947, 175 f.
Fundkontext: In dem Schachtgrab konnten keine menschlichen Überreste festgestellt werden. Neben der ägyptischen Situla **Kat. 6** umfassen die Beigaben zwei Skyphoi, einen frühen PSC-Teller (**Kat. 110**), eine Lekythos, eine Kanne, zwei Oinochoen, einen *Red Slip* Kantharos sowie eine wohl südlevantinische Fayenceflasche in Form eines stilisierten Granatapfels (**Kat. 32**). Zu den Schmuckobjekten zählen eine Kette mit Fayenceperlen, Bänder und Appliken aus reliefiertem Goldblech, eine Bronze- und eine Eisenfibel und eine phönizische Augenperle aus dunklem Glas. Während die Keramikgefäße an einem Ende des Grabs zusammengruppiert waren, lagen die importierten Gefäße und der Goldschmuck in der Mitte des Grabs, möglicherweise auf Hüfthöhe des nicht mehr vorhandenen Leichnams. Dunkle Abdrücke im Boden werden von den Ausgräbern als Spuren von Holzresten interpretiert, die zu einem Behälter für die Situla oder aber zu einer Bahre oder einem Sarg gehört haben könnten. Die Fayencekette lag zusammen mit der Glasperle in dem PSC-Teller am mutmaßlichen Fußende des Grabs.
Lit.: Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 223 f. Abb. 4 Taf. 23. 27; Lefkandi III, Taf. 7. 29. 46; Nightingale 2012, 137.
Datierung: SPG / subPG I (Grab). Frühes 1. Jt. (Situla).

Kat. 7 T 70,7+20; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 70 (*Taf. 2*)
Beschreibung: Fragmente eines omegaförmigen Schwinghenkels und des Rands einer aus Bronzeblech getriebenen Situla. Br. Henkel ca. 4,2 cm.

Ägyptischer Import.
Lit.: Popham 1995, 103 Anm. 2; Lefkandi III, Taf. 70. 143; Matthäus 2014b, 191–193; Matthäus (o. J.), S. 2. 10 f.
Fundkontext: s. o. **Kat. 5**.
Datierung: SPG (Grab). Frühes 1. Jt. (Situla).

3.1.1.5 Schnabelkanne

Lefkandi

Kat. 8 T 47,18; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 47 (*Taf. 3*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und stark korrodiert. Die kleine rundbodige Kanne hat einen schlanken, annähernd zylindrischen Gefäßkörper, der sich nach oben hin verjüngt. Der abgerundete Rand öffnet sich zu einer langen offenen Ausgusstülle. Im rechten Winkel dazu steht ein Bandhenkel, der vom Rand aus in hohem Bogen bis auf Mitte des Gefäßkörpers herabführt und mit insgesamt drei großen Nieten daran befestigt ist. Der Gefäßkörper ist durch zwei dünne horizontale Wülste in drei Register unterteilt. H ca. 13 cm; H mit Henkel ca. 16,2 cm;

Dm Rand ca. 4,8 cm; max. Dm ca. 6,2 cm.
Ägyptischer Import.
Lit.: Popham – Calligas – Sackett 1988/89, 118 f. Abb. 7; Popham 1994, 17 Abb. 2.5 c; 2.6 d; Lefkandi III, Taf. 54. 132. 143; Kourou 2008a, 346 Abb. 28:5; Matthäus (o. J.), S. 2. 16–18; Matthäus 2017.
Fundkontext: In dem Schachtgrab konnten keine menschlichen Überreste festgestellt werden. Die Beigaben umfassen neben der ägyptischen Schnabelkanne **Kat. 8** zwei Skyphoi, zwei Tassen und eine Miniaturoinochoe, eine Kanne mit seitlicher Ausgusstülle, zwei handgemachte Kochtöpfe sowie eine attische FG II Oinochoe, ferner Bänder und Appliken aus reliefiertem Goldblech, zwei Bronzefibeln, Perlen aus Bergkristall, Bernstein und Glas und etwa 20 Muscheln. Das Inventar indiziert eine Kinder- oder Frauenbestattung.
Lit.: Popham – Calligas – Sackett 1988/89, 118 f. Abb. 7. 8. 20; Lefkandi III, Taf. 10. 53 f.; Vizyinou 2010, II, 321 Kat. 1765.
Datierung: subPG II (Grab). Frühes 1. Jt. (Schnabelkanne).

3.1.1.6 Rundbodige Schale mit Palmettenattasche (?)

Lefkandi

Kat. 9 Toumba Nekropole, Doppelbestattung unter dem Toumba Gebäude
Beschreibung: Matthäus beschreibt **Kat. 9** als eine einfache rundbodige Bronzeschale mit einem leicht verdickten, waagerechten Rand, die deutlich größer und etwas flacher als die bekannten Kalottenschalen aus Euböa und Attika ist (**Kat. 193–214**). Drei Nietlöcher auf halber Wandungshöhe zeigen, dass sie ursprünglich mit einer Attasche zur Aufnahme eines Henkels ausgestattet war. Matthäus schlägt folgende Rekonstruktionen dafür vor: 1. eine achtförmige Attasche mit Bogenhenkel und Lotusblütenbekrönung nach Vorbild eines früheisenzeitlichen zyprischen Schalentyps oder, wahrscheinlicher, 2. eine ägyptische Palmettenattasche wie **Kat. 11**. H ca. 10 cm; Dm Rand > 30 cm.
Ägyptischer Import (?).
Lit.: Popham – Themelis – Sackett 1982b, 173; Popham 1994, 17; Matthäus 2014b, 197 f.; Matthäus (o. J.), S. 2. 15 f.
Fundkontext: s. o. **Kat. 2**.
Datierung: MPG (Grab). Frühes 1. Jt. (Bronzeschale).

3.1.1.7 Rundbodige Schale mit Leistenattasche und omegaförmigen Schwinghenkel

Lefkandi

Kat. 10 T 79 B,1; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 79B (*Taf. 1*)
Beschreibung: Intakt. Die weite, niedrige rundbodige Bronzeschale trägt unterhalb des einfachen Rands eine kurze leistenförmige Attasche mit zwei vertikalen Ösen, die den beweglichen, omegaförmigen Schwinghenkel aufnehmen. H 6,5 cm, Dm Rand 29 cm.
Levantinischer Import.
Lit.: Popham – Lemos 1995, 152 Abb. 3; Lefkandi III, Taf. 78. 129. 146; Matthäus (o. J.), S. 2, 26–28.
Fundkontext: s. o. Kat. 1.
Datierung: subPG II (Grab). Frühes 1. Jt. (Bronzeschale).

Einzelfunde aus attischen und euböischen Kontexten

1. Kat. 11 Palmettenattasche mit bandförmigem Ring zur Aufnahme eines beweglichen Ringhenkels, ursprünglich wohl Teil einer Schale. L 7,8 cm. Streufund in der Toumba Nekropole (Square VII). Ägyptischer Import. Lefkandi I, 251 Taf. 246 g; Matthäus 2014b, 195–197; Matthäus (o. J.), S. 2. 13–15. Frühes 1. Jt.

3.1.1.8 Kalottenschale mit Innengrat

Lefkandi

Kat. 12 T 33,16; Arch. Mus. Eretria Inv. 8889. Toumba Nekropole, Grab T 33 (*Taf. 3*)
Beschreibung: Intakt. Die aus einer Bronzescheibe getriebene halbkugelförmige und undekorierte Schale hat einen geraden, nach Innen leicht verdickten Rand. Auf der Innenseite unterhalb des Rands verläuft ein kräftig profilierter Grat. H 7 cm, Dm Rand 13,7–14,4 cm.
Zyprischer Import.
Lit.: Lefkandi I, 189 Nr. 16; 250 Taf. 187; 227; 243 f; Popham 1994, 17Abb. 2.5 f.; 2.6 g; Buchholz – Matthäus 2003, 139 Nr. 23 Abb. 12; Kourou 2008a, Abb. 27:1; Matthäus (o. J.), S. 2. 28 f.
Fundkontext: s. o. **Kat. 3**.
Datierung: subPG III a (Grab). CG III (Schale).

3.1.1.9 Schale mit niedrigem Fuß und abgesetzten Rand

Lefkandi

Kat. 13 T 22,18; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 22 (*Taf. 3*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt. Die einfache kleine Schale mit gleichmäßig gerundeter Wandung wurde aus einer Bronzescheibe getrieben und steht auf einem schmalen niedrigen Fuß; der abgesetzte Rand weist ein leicht gekehltes Profil auf. H 4,7 cm; Dm Rand 9,7–10,0 cm; Dm Basis 3,5 cm.
Nordsyrischer Import (?).
Lit.: Lefkandi I, 179 Nr. 18 Taf. 178; 218 b; 243 d; Popham 1994, 17 Abb. 2.5 d; Matthäus (o. J.), S. 1; Matthäus 2000, 531.
Fundkontext: In dem Schachtgrab wurden die Fragmente eines Kinderknochens gefunden. Die gut erhaltenen Keramikgefäße waren in zwei Gruppen auf dem Boden des Grabs platziert und umfassen eine Oinochoe, eine Kanne, eine Kanne mit zusätzlichem seitlichen Ausguss, zwei Kalathoi und. eine Tasse. Des Weiteren wurden insgesamt neun Bronzefibeln, sieben Goldringe, zwei Goldarmbänder und zwei Goldperlen sowie eine Kette mit Fayenceperlen, ca. 53 löwenköpfigen Fayencefigurinen und einem Fayenceamulett in Gestalt der thronenden Isis mit dem Horusknaben gefunden. Die Lage des Gold- und Fayenceschmucks sowie der Metallbeigaben scheint sich an der Position des nicht mehr vorhandenen Leichnams zu orientieren, **Kat. 13** lag möglicherweise zur linken Hand des nicht mehr vorhandenen Leichnams lag.

Das Inventar lässt an eine Frauenbestattung denken, wobei die Knochenfragmente und die Beigabe einer sog. Saugflasche eine reiche Kinderbestattung indizieren.
Lit.: Lefkandi I, 178–180 Taf. 160. 178 f. 218. 219 a; Catling 1985, 21; Lemos 2007a, 277; Vizyinou 2010, II, 318 Kat. 1751.
Datierung: subPG II (Grab). Frühes 1. Jt. (Schale).

3.1.1.10 Schalen mit figürlichem Reliefdekor

Athen

Kat. 14 Kerameikos Mus. Inv. M5. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 42 (*Taf. 3*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und stark korrodiert. Die Bronzeschale mit Standring hat eine schräge, nur leicht gerundete Wandung, die in einen senkrecht abgesetzten, einfachen Rand übergeht; im Zentrum des leicht nach Innen gewölbten Bodens befindet sich ein kleiner konischer Omphalos. Die Dekoration im Schaleninneren erfolgte in Repoussé- und Gravurtechnik, unterhalb des Rands befindet sich ein kleines Aufhängeloch. H ca. 4,5 cm, Dm Rand ca. 17,5 cm, Dm Boden ca. 5 cm.

Die zentrale Rosette wird von einem Flechtband gerahmt und setzt sich durch eine tiefe umlaufende Rille von dem Figurenfries ab. Der Figurenfries wird von zwei Flechtbändern gerahmt, dargestellt sind jeweils sechs, paarweise angeordnete Personen und Tiere. Die Menschen stehen hinter den voranschreitenden Tieren, je zwei Löwen, Ziegen und Stiere, und halten sie an der erhobenen Schwanzspitzen fest; die Begleiter der Ziegen halten zusätzlich eine Lotusblüte in der erhobenen linken Hand.
Lit.: Kübler 1953; Kerameikos V,1, 201–205. 237 f. Abb. 5 Taf. 162; Markoe 1985, 203 Nr. G 1; 312–314 mit Abb.; Braun-Holzinger – Rehm 2005, 106 Nr. 5; Kourou 2008a, 326 Abb. 12:8; Hasserodt 2009, 379–382 Kat. 23 Taf. 9, 4; 10, 1.
Fundkontext: Das *trench-and-hole* Grab barg die Urnenbestattung eines Mannes. Der Leichenbrand war zusammen mit einem Goldband in einer Halshenkelamphora deponiert, deren Mündung mit der Bronzeschale **Kat. 14** verschlossen war. Die weiteren Beigaben umfassen eine Oinochoe, zwei Skyphoi und zwei Schalen mit Bügelhenkeln. Über dem Grab wurden der Fuß eines Grabkraters und eine Kalksteinstele in situ aufgefunden.
Lit.: Kerameikos V,1, 236–238 Taf. 1; Strömberg 1993, Kat. A 111; Coldstream 2008, 14 Taf. 3, j. k. n; Kourou 2008a, 326 Abb. 12; Kalaitzoglou 2010, 67 Nr. 35.
Datierung: MG I (Grab). 10./9. Jh. (Schale).

Lefkandi

Kat. 15 T 55,28; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 55 (*Taf. 4*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und stark korrodiert. Die tiefe, halbkugelförmige Bronzeschale hat einen leicht verdickten Rand und ist im Zentrum der Basis leicht nach oben gewölbt, sodass eine Standfläche entsteht. Die Dekoration auf der Innen- und Außenseite erfolgte in Repoussé- und Gravurtechnik, unterhalb des Rands befinden sich drei Aufhänglöcher. H ca. 11 cm; Dm Rand ca. 26 cm.

Die Außenseite ist durch zwei umlaufende Flechtbänder in zwei Register unterteilt, die Innenseite trägt eine zentrale Rosette und zwei von Flechtbändern gerahmte Figurenfriese. Der äußere Fries zeigt vier geflügelte und behelmte Sphingen zwischen vier Lebensbäumen, auf dem inneren sind Tiere, möglicherweise Raubtiere und Hirsche, zwischen Palmenbäumen dargestellt.

Nordsyrischer Import (?)
Lit.: Popham – Calligas – Sackett 1988/89, 118 Abb. 5; Falsone 1988, 238; Popham 1994, 17 Abb. 2.7; Lefkandi III, Taf. 63. 133. 144; Braun-Holzinger – Rehm 2005, 106 Nr. 3 Taf. 24; Kourou 2008a, 321. 326 Abb. 11:1; Hasserodt 2009, 377 f. Nr. 21; Matthäus (o. J.), 2. 18–24.
Fundkontext: Das Schachtgrab enthielt möglicherweise eine Doppelbestattung. Eine Keramikpyxis enthielt die Überreste einer Brandbestattung, während sich die Schmuckbeigaben an der Position eines nicht mehr vorhandenen Leichnams zu orientieren scheinen. Die Beigaben umfassen neben der Bronzeschale **Kat. 15** eine bronzene Kalottenschale (**Kat. 210**), 15 Tassen, zwei frühe PSC-Teller (**Kat. 111** und **112**), eine Oinochoe und eine attische FG II Oinochoe. Zu den Schmuckbeigaben gehören fünf Finger- und zwei Ohrringe aus Gold, zwei vergoldete Nadeln, zwei Bronze- und zwei Eisenfibeln. Die beiden Bronzeschalen bilden eine Gruppe, die in der Mitte des Grabs, möglicherweise also auf Hüfthöhe des nicht mehr vorhandenen Leichnams platziert war. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung.
Lit.: Popham – Calligas – Sackett 1988/89, 118 Abb. 6; Lefkandi III, Taf. 15. 61–63; Lemos 2007a, 277; Kourou 2008a, 321 Abb. 10 f.; Lemos – Mitchell 2011, 636 f.
Datierung: SPG / subPG I (Grab). 10. Jh. (Schale).

Kat. 16 T 70,18; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 70 (*Taf. 4*)

Beschreibung: Aus zahlreichen, z. T. verformten Fragmenten zusammengesetzt und stark korrodiert. Kalottenförmige Schale mit kleinem Omphalos. Die Dekoration auf der Innenseite erfolgte in Repoussé- und Gravurtechnik. H 5,5 cm, Dm Rand 14,5–15,5 cm.

Zu erkennen sind eine Prozession mit Musikanten und Gefäßträgern, die sich von zwei Seiten einem Altar nähern. Die Szene wird auf der einen Seite von zwei aufgerichteten, geflügelten und behelmten Sphingen begrenzt, die sich an einem Lebensbaum antithetisch gegenüberstehen. Der Fries wird von zwei Flechtbändern gerahmt, im Zentrum der Schale befindet sich eine Rosette.

Nordsyrischer Import (?)
Lit.: Popham 1994, 17 f. Abb. 2.8; Popham 1995; Lefkandi III, Taf. 70. 134. 145; Lemos 2002, 227 Taf. 44.1; Braun-Holzinger – Rehm 2005, 106 Nr. 4 Taf. 25a; Kourou 2008a, 321. 326 Abb. 9:10; Hasserodt 2009, 378 f. Kat. 22; Matthäus (o. J.), 2. 18–24.
Fundkontext: s. o. Kat. 5.
Datierung: SPG (Grab). 10./9. Jh. (Schale).

3.1.1.11 Flasche

Lefkandi

Kat. 17 T 78,14; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 78 (*Taf. 4*)
Beschreibung: Das große Bronzegefäß setzt sich aus einem oval-kugeligen Gefäßkörper und einem schmalen, sehr langen Hals zusammen. Die trichterförmige Mündung ist am Halsansatz und am Rand mit horizontalen Rillen und einem folienartigen Zackenkranz dekoriert. H ca. 35 cm.
Ägyptischer Import.
Lit.: Lefkandi III, Taf. 132. 143 c; Kourou 2008a, 346 Abb. 28:4; Matthäus 2014b, 193–195 Abb. 12; Matthäus (o. J.), 2. 12 f.
Fundkontext: Das Schachtgrab enthielt keine menschlichen Überreste. Die Beigaben umfassen neben der ägyptischen Bronzeflasche **Kat. 17** zwei Tassen, eine lokale und eine attische MG I Oinochoe sowie Goldblechappliken.
Lit.: Lefkandi III, Taf. 26. 36. 74; Vizyinou 2010, II, 321 Kat. 1769.
Datierung: subPG II / IIIa (Grab). Frühes 1. Jt. v. Chr. (Flasche).

3.1.1.12 Stabdreifuß

Athen

Kat. 18 Athen NM Inv. 7940. Athen, angeblich aus einem Grab an der Pnyx (*Taf. 5*)
Beschreibung: Intakt; die gegossenen Einzelteile sind verlötet. Die schmalen flachen Beine mit Flechtbandmuster tragen einen durchbrochen gearbeiteten Kompositring, der oben und unten aus jeweils einem glatten und einem tordierten Stab besteht. Zwischen ihnen sind waagerechte, dicht gereihte S-förmige Spiralen eingefügt. Die Beine sind mit Querstreben und Innenstreben verbunden, die in einem Innenring zusammenlaufen und von weiteren stark gebogenen Streben gestützt werden. Die Volutenpaare am oberen Ende der Beine sind separat geformt, ebenso wie die Anhängerringe am Zusammentreffen von Querstreben und Tragring. Die Beine enden in flachen, rundlichen Standplatten. H 45 cm; Dm Tragring 26 cm.

Zyprischer Import.
Lit.: Brückner 1893, 414 f. Taf. 14; Schwendemann 1921, 103 Nr. 2 Beil. Nr. 10; Lamb 1929, 33 Nr. 5 Taf. 11a; Riis 1939, 5 Nr. 12; Benson 1960, 11; Catling 1964, 194 Nr. 6 Taf. 28a; Cross 1974, 246 Kat. 47 T; Catling 1984, 71 f.; Matthäus 1985, 305 Nr. d; 328 Taf. 133, 2; Matthäus 1987, 104; 115 Nr. 22; Matthäus 1988, 288; Papasavvas 2001, 235 Kat. 9 Abb. 15. 17.
Fundkontext: Der Stabdreifuß ist Teil einer Gefäßgruppe, die angeblich aus einem Grab an der Pnyx stammt. Er war wahrscheinlich mit einem gut erhaltenen rundbodigen Bronzekessel mit Deckel vergesellschaftet, der in Analogie zu vergleichbaren Grabfunden als Urne angesprochen werden kann. Typologisch verwandt mit **Kat. 10**, könnte es sich bei dem Bronzekessel um einen weiteren Import aus dem zyprisch-levantinischen Raum handeln[394]. Die Keramikbeigaben umfassen eine Halshenkelamphora, vier Steilrandschalen und drei Oinochoen (**Kontext 11**; *Taf. 40*).
Lit.: Brückner 1893, 414 f.; Wide 1899, 195 f. Abb. 58 (Schulterhenkelamphora Athen NM Inv. 186); Young 1939, 74; Whitley 1991, 161; Antonaccio 1995a, 221; Coldstream 2008, 46; Vizyinou 2010, II, 240 Kat. 1157.
Datierung: Coldstream datiert die beigegebenen Keramikgefäße in SG Ib. Der Stabdreifuß findet enge Parallelen unter den zyprischen Stabdreifüßen des 12. und 11. Jhs. und stellte zum Zeitpunkt seiner Deponierung bereits eine Antiquität dar.

3.1.2 Keramikimporte

3.1.2.1 Schöpfkännchen

Lefkandi

Kat. 19 S 46,3; Arch. Mus. Eretria Inv. 8461. Skoubris Nekropole, Grab S 46 (*Taf. 6*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt. Der ovale rundbodige Körper geht in einen kurzen Hals mit kleeblattförmiger Mündung über; vom Rand der kleinen Kanne führt ein einfacher Stabhenkel auf die Schulter herab. H 11,3 cm, Dm Rand 3,1 cm.

Gelblich-orange Ware mit grobkörniger poröser Oberfläche and Spuren eines gelblich-roten Überzugs.

Levantinischer Import.
Lit.: Lefkandi I, 126 Nr. 3; 347 f. Taf. 106. 270 b; Desborough 1972a, Taf. 41; Popham 1994, 14 Abb. 2.2. c; Lemos 2002, 227 Taf. 13.2.; Kourou 2008a, 309 f. Abb. 1.6; Kourou 2008b, 364 f. Abb. 3; Kaltsas u. a. 2010, 96 Kat. 15.
Fundkontext: In dem Schachtgrab konnten keine menschlichen Überreste festgestellt werden. Die Beigaben umfassen neben **Kat. 19** eine einhenklige Tasse, eine Lekythos, insgesamt vier Eisen- und Bronzefibeln sowie einen eisernen Dolch, der möglicherweise einen weiteren Import zyprischer Herkunft repräsentiert.
Lit.: Lefkandi I, 126 Taf. 86. 106; Catling 1985, 20; Lemos 2002, 11 Taf. 13; 106.1; Crielaard 2006, 286; Kourou 2008a, 310 Abb. 1, 1–6; Vizyinou 2010, II, 138 Kat. 561.
Datierung: FPG (Grab). 11. Jh. (?) (Schöpfkännchen).

3.1.2.2 Kannen der phönizischen *Bichrome Ware*

Lefkandi

Kat. 20+21 T 79A,10 und 11; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 79A (*Taf. 6*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt,

[394] Matthäus (o. J.), S. 24–26.

unvollständig. Die Fragmente setzen sich zu zwei Kannen mit kugeligem Körper, schmalem Standring, weitem, hohen Hals und ausladender runder Mündung zusammen. Ein kleiner Henkel führt von unterhalb der schwach ausgebildeten Halsrippe auf die Schulter herab. Erh. H ca. 16,2 cm (T 79A,10).

Schwarze und rotbraune Bemalung auf hellem Grund. Das charakteristische bichrome Dekorationsschema besteht aus breiten rötlichbraunen und schmalen schwarzen konzentrischen Kreisen mit einem gefüllten Kreis im Zentrum. Der Rand und die Henkel sind mit kurzen dunklen Strichen dekoriert; bei **Kat. 20** befindet sich zwischen den Kreisgruppen und unterhalb des Halsansatzes ein kleines rechteckiges Dekorfeld mit Schraffurmuster.

Phönizischer Import.

Lit.: Lefkandi III, Taf. 79. 109. 125 e; Popham – Lemos 1995, 154 f. Abb. 10; Kourou 2008a, 314 Abb. 5, 1. 3; Nunez Calvo 2008, 44 f. Abb. 16.

Fundkontext: **s. o. Kat. 1.**

Datierung: subPG II (Grab). Spätes 10. bis spätes 9. Jh. (Kanne).

3.1.2.3 Kanne der zyprischen *Bichrome Ware*

Lefkandi

Kat. 22 P 22,19; Arch. Mus. Eretria Inv. 9664. Palia Perivolia Nekropole, Grab P 22 (*Taf. 6*)

Beschreibung: Weitgehend intakt. Die rundbodige, annähernd kugelige Kanne der zyprischen *Bichrome II/III Ware* besitzt einen hohen trichterförmigen Hals mit einfachem Rand; von der Mitte des Halses führt ein rechtwinklig gebogener Henkel auf die Gefäßschulter herab. Im Zentrum der Vorder- und der Rückseite befindet sich jeweils eine kleine spitze Erhebung. H 14 cm, Dm Rand 3,3 cm.

Gelblicher Ton mit weißem Überzug, darauf schwarze und rötlichbraune Bemalung in Form von konzentrischen Kreisen und Bändern auf den Seiten und horizontalen umlaufenden Linien am Hals.

Zyprischer Import.

Lit.: Lefkandi I, 150 Nr. 19; 350 Taf. 137. 212. 270 a; Demetriou 1989, 34 Taf. 113; Popham 1994, 17 Abb. 2.2 e; Lemos 2002, 227 Taf. 41.4; Schreiber 2003, 285; Stampolidis 2003a, 253 Kat. 115; Kaltsas u. a. 2010, 96 Kat. 16.

Fundkontext: In dem Schachtgrab konnten keine menschlichen Überreste festgestellt werden. Die weitgehend intakten Keramikgefäße waren auf zwei Gruppen am Kopf- und Fußende des Grabs verteilt. Sie umfassen neben dem importierten Kännchen **Kat. 22** und einem Paar importierter Vogelaskoi unbekannter Herkunft (**Kat. 27)** insgesamt 14 lokale und 12 attische Gefäße. Im Einzelnen handelt es sich um zwei Oinochoen, sieben Kannen, eine runde Pyxis, zwei *Black Slip* Lekythen und zwei durchbrochen gearbeitete Kalathoi bzw. um drei Randhenkelamphoren (**Kat. 83–85**), eine Kanne, zwei Oinochoen, zwei runde Pyxiden und zwei geschlossene Kalathoi. Zu den attischen Importen zählen ferner das wohl zyprisch inspirierte Truhenmodell **Kat. 177** und ein geschlossenes rundes Objekt mit unbekannter Funktion, das in der Forschungsliteratur als Räuchergerät oder Rassel angesprochen wird[395]. Schließlich ist noch eine handgemachte und ritzverzierte Terrakottapuppe zu erwähnen, die möglicherweise ebenfalls aus Attika stammte. Die Lage der reichen Metallbeigaben – zwei goldene Fingerringe, zwei vergoldete Haarspiralen, zwei Gewandnadeln aus Eisen – scheint sich an der Position des nicht mehr vorhandenen Körpers zu orientieren. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung (**Kontext 18**; *Taf. 44*).

Lit.: Lefkandi I, 149–151 Taf. 119. 137–139. 212; Catling 1985, 21; Coldstream 1996, 138 f.; Lemos 2002, 20 Taf. 41; Vizyinou 2010, II, 135 Kat. 536.

Datierung: SPG (Grabinventar). CG II / III (Kanne).

[395] Zur Deutung von P 22,23 als Räuchergerät s. Lefkandi I, 150 Nr. 23; 349 f. Taf. 137. – Ein ähnlich gestaltetes, jedoch stärker linsenförmiges und mit einem langen Stil versehenes Keramikgefäß aus einem geometrischen Grab in der Süd-Nekropole von Eleusis wurde hingegen als Rassel gedeutet, s. Skias 1898, 111 Abb. 30. – Sollte diese Deutung auch auf P 22,23 zutreffen, hätten wir es mit einer weiteren Bezugnahme auf die ostmediterrane Kultur zu tun, da Keramikrasseln ursprünglich aus dem vorderasiatischen und ägyptischen Raum stammen und – wie M. Mikrakis vor kurzem in einer Analyse der sog. *Rattle Group* Szenen in der attisch-spätgeometrischen Vasenmalerei gezeigt hat – mit der Adaption zyprisch-orientalischer Bankettsitten einhergehen, s. Mikrakis 2015.

3.1.2.4 Kännchen der zyprischen *White Painted Ware*

Lefkandi

Kat. 23 T 79A,12; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 79A (*Taf. 6*)
Beschreibung: Fragmente. Erhalten sind die Wandungsfragmente und der Henkelansatz eines kleinen Kännchens mit kugeligem Gefäßkörper. Dunkle Bemalung auf hellem Grund in Form von konzentrischen Kreisen und horizontalen Linien.

Zyprischer Import.
Lit.: Lefkandi III, Taf. 79. 125 d; Popham – Lemos 1995, 154; Schreiber 2003, 285 Anm. 6; Kourou 2008a, Abb. 5, 2.
Fundkontext: s. o. **Kat. 1**.
Datierung: subPG II (Grab). CG III (Kännchen).

3.1.2.5 Kännchen der zyprischen *Black-on-Red Ware*

Lefkandi

Kat. 24 T 79A,13; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 79A (*Taf. 6*)
Beschreibung: Fragmente. Die erhaltenen Wandungsfragmente und der Henkelansatz gehören nach Ansicht der Ausgräber zu einer kleinen runden Kanne mit hohem Hals und trichterförmiger Mündung, doch kann der Gefäßtyp aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustands nicht mehr sicher bestimmt werden.

Dunkle Bemalung auf rotem Untergrund in Form von konzentrischen Kreisen.
Lit.: Lefkandi III, Taf. 79. 109. 125 f; Popham – Lemos 1995, 154; Schreiber 2003, 285; Bourogiannis 2022, 369.
Fundkontext: s. o. **Kat. 1**.
Datierung: subPG II (Grab). CG II/III (Kännchen).

3.1.2.6 Linsenförmige Flasche

Lefkandi

Kat. 25 S 33,3; Arch. Mus. Eretria. Skoubris Nekropole, Grab S 33 (*Taf. 7*)
Beschreibung: Aus Fragmenten vollständig zusammengesetzt. Einhenklige linsenförmige Flasche mit kurzem schmalen Hals und einfachem, leicht nach außen abgesetzten Rand. H 12,8 cm; Dm 9,4 cm.

Bräunlicher Überzug.

Import unbekannter Herkunft.
Lit.: Lefkandi I, 121 Nr. 3; 353 Taf. 101.
Fundkontext: In der kleinen flachen Grabgrube konnten keine menschlichen Überreste festgestellt werden. Die weitgehend intakten Beigaben verteilten sich auf zwei Gruppen. Die eine Gruppe umfasst neben der linsenförmigen Flasche **Kat. 25** zwei PSC-Skyphoi und zwei Halshenkelamphoren. Eine weitere Halshenkelamphora, eine Tasse und fünf kugelige Pyxiden sowie ein handgemachter Kochtopf bilden die zweite Gruppe. Die zahlreichen Metallbeigaben – ein Goldohrring, zwei Bronzefibeln, drei Eisennadeln – befanden sich zusammen mit der ersten Gruppe im nördlichen Teil des Grabs. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung.
Lit.: Lefkandi I, 121 Taf. 83. 101 f.; Catling 1985, 22; Vizyinou 2010, II, 315 Kat. 1734.
Datierung: subPG II.

3.1.2.7 Vogelgefäße

Lefkandi

Kat. 26 S 16,10; Arch. Mus. Eretria Inv. 8297. Skoubris Nekropole, Grab S 16 (*Taf. 7*)
Beschreibung: Intakt. Der bauchige Körper des Vogelrhytons wurde aus einer scheibengedrehten Schale geformt und ruht auf drei massiven Beinen. Auf dem Rücken befindet sich eine schmale Eingusstülle mit ausladender runder Mündung, von der ein Henkel auf dem Rücken herabführt. Schwanzfedern und Augen sind plastisch modelliert; der kleine Kopf mit dem trompetenförmigen Schnabel fungiert als Ausguss. H 12,2 cm; L 20,4 cm.

Weißlicher Überzug mit dunkler Bemalung; die Augen und die Rückenpartie sind durch Konturlinien angedeutet und mit schraffierten und miteinander verzahnten Dreiecken bemalt.

Import unbekannter Herkunft.
Lit.: Lefkandi I, 114 Nr. 10; 344 Taf. 97. 206. 254 a; Popham 1994, 14 Abb. 2.2a; Lemos 2002, 83 Taf. 9.9; Kaltsas u. a. 2010, 95 Kat. 14; Desborough 1972a, 43 Taf. 4 D rechts; Desborough 1972b; 255 Nr. 46 Taf. 34, 5; Demetriou 1989, 49 Taf. 170; Misch 1992, 214 Abb. 178; Guggisberg 1996, 91 Nr. 284 Taf. 21, 3 (Typ A-2); Stampolidis 2003, 289 Kat. 246.

Fundkontext: Die intakten Keramikbeigaben waren auf dem Boden des Steinkistengrabs platziert und umfassen neben dem Vogelrhyton unbekannter Herkunft **Kat. 26** ein lokal hergestelltes Vogelrhyton **Kat. 160**, das von den Ausgräbern in die frühprotogeometrische Periode datiert wird und somit etwas jünger als sein submykenisches Gegenstück **Kat. 26** ist. Des Weiteren kamen in dem Grab vier Amphoriskoi, ein Kompositgefäß, eine Hydria, eine Oinochoe, ein zweihenkliger Kalathos, eine Tasse und eine dreihenklige Schale auf hohem konischen Fuß[396] zutage. Der gute Zustand und das Miniaturformat der Gefäße lassen vermuten, dass sie speziell für den Gebrauch im Grab hergestellt wurden. Bemerkenswert ist eine Kette mit Fayenceperlen, die zu den frühesten Importen dieser Art in Lefkandi und in der Ägäis gehören. Die Lage der außerordentlich reichen Metallbeigaben – fünf Fingerringe aus Bronze, elf Bronzefibeln, zwei Eisennadeln – scheint sich an der Position des nicht mehr vorhandenen Leichnams zu orientieren; tatsächlich wurden zwei der Fingerringe im Verbund mit Handwurzel- und Fingerknochen gefunden. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung, während die kleinen Ausmaße des Grabs auch an eine Kinderbestattung denken lassen (**Kontext 16**; *Taf. 43*).
Lit.: Lefkandi I, 114 f. Taf. 81. 95–97. 194 c; 206 f.; Catling 1985, 20; Lemos 2002, 10 Abb. 9; 164; Vizyinou 2010, II, 137 Kat. 552.
Datierung: subM / FPG (Grab). subM (Vogelrhyton).

Kat. 27 P 22,28+29; Arch. Mus. Eretria Inv. 9673+9674. Palia Perivolia Nekropole, Grab P 22 (*Taf. 7*)
Beschreibung: Intakt. Die beiden nahezu identischen Vogelaskoi bilden ein Paar. Der handgeformte hohle Körper mit plastisch modellierten Schwanzfedern steht auf zwei massiven Beinen, der hohe schlanke Hals und der kleine Kopf sind ebenfalls massiv. Ein Korbhenkel überspannt den Rücken. Bei P 22,28 befindet sich eine runde Öffnung auf der Brust, bei P 22,29 zwischen Henkel und Halsansatz. P 22,28: H 10,7 cm. P 22,29: H 11,9 cm.

Dunkler Überzug, poliert.

Importe unbekannter Herkunft.
Lit.: Lefkandi I, 150 Nr. 28. 29; 344 Taf. 137. 254 d; Demetriou 1989, 49 Taf. 172 (Inv. 9673); Misch 1992, 215 Abb. 81; Guggisberg 1996, 90 Nr. 281. 282 Taf. 21, 1 (Typ Vogel B-1); Lemos 2002, 83 Abb. 41.3.
Fundkontext: s. o. **Kat. 22**.
Datierung: SPG.

3.1.3 Fayenceimporte

3.1.3.1 Traubenförmige und einfache Alabastren

Lefkandi

Kat. 28+29 T 39,40+41; Arch. Mus. Eretria Inv. 16608. 16610. Toumba Nekropole, Grab T 39 (*Taf. 8*)
Beschreibung: Intakt. Die nahezu identischen, plastisch modellierten Gefäße bilden eine Traube nach. Die eiförmigen henkellosen Körper gehen in einen kurzen schmalen Hals mit ausladender Mündung über; auf ihnen sind in horizontalen Reihen kleine Kugeln angeordnet. H jeweils 9,2 cm.

Hals und Mündung sind weiß; die in horizontalen Reihen angeordneten Trauben sind dunkelbraun.

Südlevantinischer Import?
Lit.: Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 220 Nr. 40 und 41 Taf. 31 c (T 39,40); Popham – Touloupa – Sackett 1982b, Taf. XXII; Popham 1994, 22 Abb. 2.9 a (T 39,40); Lefkandi III, Taf. 43; 141 b (T 39,40); Stampolidis 2003, 488 Nr. 898; Kaltsas u. a. 2010, Kat. 19 (T 39,41); Kourou 2008a, 351 Abb. 25:3. 4.
Fundkontext: s. o. **Kat. 4**.
Datierung: SPG (Grab).

Kat. 30 T 39,42; Arch. Mus. Eretria Inv. 16604. Toumba Nekropole, Grab T 39 (*Taf. 8*)
Beschreibung: Intakt. Das alabastronförmige Gefäß hat einen eiförmigen Körper, zwei vertikale Ösenhenkel an der Schulter und einen kurzen schmalen Hals mit ausladender Münd-

[396] Die Beigabenkombination und Parallelen in der zyprischen PrWhP Ware deuten an, dass die flache dreihenklige Schale auf hohem Fuß zyprische Prototypen imitiert. Allerdings besitzt diese Schalenform mykenische Vorläufer und ist zu Beginn der Frühen Eisenzeit auch in Makedonien und Thessalien verbreitet, sodass Ursprung und Entwicklung dieser insgesamt nur selten belegten Schalenform im euböischen und attischen Gefäßrepertoire nicht mit Sicherheit rekonstruiert werden kann; s. Lefkandi I, 303; Agora XXXVI, 840–842; Karageorghis 1983, Taf. CVII, 149. 203 (Palaepaphos Skales Grab T.67).

ung. H 8,9 cm.

Die Schulter- und Bauchpartie des ansonsten hellgrundigen Gefäßes sind dunkel bemalt; im Schulterbereich mit einem horizontalen Sprossenmotiv, auf den Gefäßseiten mit je zwei Zweigornamenten, welche in einer geraden Linie auf eine horizontale, um die Gefäßmitte herumlaufende Linien herabführen.

Südlevantinischer Import?

Lit.: Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 220 Nr. 42 Taf. 31 f; Popham 1994, 22 Abb. 2.9 e; Lefkandi III, Taf. 43; 141 c; Lemos 2002, 226 Taf. 106.2; Kourou 2008a, 351 Abb. 25:5.

Fundkontext: s. o. **Kat. 4**.

Datierung: SPG (Grab).

3.1.3.2 Ringvase

Lefkandi

Kat. 31 T 39,39; Arch. Mus. Eretria Inv. 16611. Toumba Nekropole, Grab T 39 (*Taf. 8*)

Beschreibung: Intakt. Das schmale ringförmige Gefäß hat einen hohen schmalen Hals mit ausladender Mündung und zwei vertikalen Henkel, die von unterhalb der Mündung auf die Schulter herabführen. H 8,5 cm, Dm 6,3 cm.

Hals und Gefäßkörper sind weißlich, die Bemalung dunkel. Auf der Schulter befindet sich ein horizontales Sprossenornament, das an die Dekoration von **Kat. 30** erinnert; entlang der Schmalseite verlaufen rautenförmige Elemente.

Südlevantinischer Import?

Lit.: Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 220 Nr. 39 Taf. 31a; Popham 1994, 22 Abb. 2.9 b; Lefkandi III, Taf. 43. 141; Lemos 2002, 226 Taf. 106.3; Kaltsas u. a. 2010, 97 Kat. 18; Kourou 2008a, 351 Abb. 25:6.

Fundkontext: s. o. **Kat. 4**.

Datierung: SPG (Grab).

3.1.3.3 Granatapfelvasen

Lefkandi

Kat. 32 T 42,20; Arch. Mus. Eretria Inv. ME 16683. Toumba Nekropole, Grab T 42 (*Taf. 8*)

Beschreibung: Intakt. Das aryballosförmige Gefäß hat einen kugeligen Körper und einen hohen, schmalen Hals mit ausladender Mündung. H 11,5 cm.

Helle Oberfläche, der Hals ist mit dunklen Bändern dekoriert. Die dunkle Zackenkrone an der Mündung und der Blätterkranz auf der Schulter bilden einen Granatapfel nach.

Südlevantinischer Import?

Lit.: Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 224 Nr. 20 Taf. 31 d. e; Immerwahr 1989, *passim* Taf. 71 d; Popham 1994, 22 Abb. 2.9 c; Lefkandi III, Taf. 46; 141 a; Kourou 2008a, 351 Abb. 30:4.

Fundkontext: s. o. **Kat. 6**.

Datierung: SPG / subPG I (Grab).

Kat. 33 T 59,38; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 59 (*Taf. 8*)

Beschreibung: Intakt. Das aryballosförmige Gefäß gleicht **Kat. 32,** ist jedoch deutlich kleiner. H 6,9 cm.

Südlevantinischer Import?

Lit.: Popham – Calligas – Sackett 1988/89, 119 Abb. 9 g; Popham 1994, 22 Abb. 2.9 d; Lefkandi III, Taf. 66. 141 e; Kourou 2008a, 351 Abb. 30:5.

Fundkontext: In dem Schachtgrab konnten keine menschlichen Überreste festgestellt werden. Die Beigaben umfassen zwei Skyphoi, eine Oinochoe, eine Miniaturhydria, 17 runde Pyxiden, zwei Kalathoi, eine attische Pyxis sowie Fragmente der Attischen Ritzverzierten Ware. Außerdem wurden sechs Bronzefibeln, zwei Eisennadeln und zwei vergoldete Eisennadeln gefunden; exzeptionell ist der reiche Goldschmuck, der unter anderem einen orientalisierenden Anhänger mit Granulation umfasst. Während die Keramikgefäße an einem Ende des Grabs zusammengruppiert waren, scheinen die Metallobjekte an der Position des nicht mehr vorhandenen Körpers orientiert zu sein. Eine Fayenceschale (**Kat. 36**), die einen Fayencering und -skarabäus, zwei Ketten mit Fayenceperlen sowie eine Kette mit Glas-, Bernstein- und Steatitperlen enthielt, und der hier diskutierte Fayencearyballos **Kat. 33** lagen zusammen in der Mitte des Grabs, möglicherweise auf Hüfthöhe des nicht mehr vorhandenen Leichnams. Das Inventar spricht für eine Frauenbestattung.

Lit.: Popham – Calligas – Sackett 1988/89, 119; Lefkandi III, Taf. 17; 34 b; 64–67; Lemos 2007a, 277; Lemos – Mitchell 2011, 637; Nightingale 2012, 137 f.

Datierung: SPG / subPG I (Grab).

3.1.3.4 Vogelgefäß

Lefkandi

Kat. 34 T 39,43; Arch. Mus. Eretria Inv. 16684. Toumba Nekropole, Grab T 39 (*Taf. 8*)
Beschreibung: Intakt. Der rundlich-ovale Körper der Vogelvase steht auf einer niedrigen ovalen Standfläche. Die Schwanzspitze ist leicht hervorgezogen, während die angelegten Flügel und die Füße im flachen Relief wiedergegeben sind. Der aufrechte kurze Hals, Kopf und Schnabel sind plastisch modelliert. Auf dem Rücken befindet sich ein schmaler niedriger Ausguss mit runder, leicht ausladender Mündung. H 8,6 cm, L 13,5 cm.

Grünliche Oberfläche, die Flügel sind durch ein dunkles Rautenmuster, Details wie Augen und Schnabel durch dunkle Umrisslinien betont.

Südlevantinischer Import?
Lit.: Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 220 Nr. 43 Taf. 32 d. f. g; Lefkandi III, Taf. 43; 141 g; Lemos 2002, 226 Taf. 106.6; Kaltsas u. a. 2010, 97 Kat. 20; Stampolidis 2003, 498 Kat. 938; Kourou 2008a, 351 Abb. 25:1.
Fundkontext: s. o. **Kat. 4**.
Datierung: SPG (Grab).

3.1.3.5 Schale

Lefkandi

Kat. 35 T 51,31; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 51 (*Taf. 8*)
Beschreibung: Intakt. Flaches Schälchen mit nach oben gewölbter Standfläche. H ca. 2, 3 cm, Dm Rand ca. 11, 2 cm.

Import unbekannter Herkunft.
Lit.: Lefkandi III, Taf. 135.
Fundkontext: In dem Schachtgrab konnten keine menschlichen Überreste festgestellt werden; die Beigaben umfassen zwei Skyphoi, eine Miniaturhydria, sechs Pyxiden, vier Bronzefibeln, zwei vergoldete Eisennadeln sowie insgesamt drei Goldringe und -perlen. Neben dem hier diskutierten Fayenceschälchen **Kat. 35** befand sich eine Kette mit Fayenceperlen unter den Funden. Ungewöhnlich sind die fünf Terrakottaräder und das Terrakottamodell eines mit Amphoren beladenen Pferdes sowie die Beigabe von Muscheln. Das Inventar indiziert eine Frauen- oder Kinderbestattung.
Lit.: Lefkandi III, Taf. 14. 57 f.; Lemos – Mitchell 2011, 637; Vizyinou 2010, II, 321 Kat. 1766.
Datierung: subPG I (Grab).

Kat. 36 T 59,37; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 59 (*Taf. 8*)
Beschreibung: Intakt. Das kleine, gleichmäßig gerundete Schälchen steht auf einem niedrigen Fuß. H 4,4 cm.
Südlevantinischer Import?
Lit.: Popham – Calligas – Sackett 1988/89, 119 Abb. 9 f; Popham 1994, 22 Abb. 2.9 f; Lefkandi III, Taf. 66. 135. 141 d; Kourou 2008a, 351 Abb. 30:6.
Fundkontext: s. o. **Kat. 33**.
Datierung: SPG / subPG I (Grab).

3.1.3.6 Kännchen

Lefkandi

Kat. 37 S 59,39; Arch. Mus. Eretria. Skoubris Nekropole, Grab S 59 (*Taf. 8*)
Beschreibung: Fragment. Erhalten sind der hohe schmale Hals eines Kännchens mit runder Mündung und der Ansatz eines schmalen Henkels. Dm Rand 4,5 cm, erh. H 4, 9 cm.

Grünliche Oberfläche, dunkle Punktreihe auf der Lippe und am Henkel.

Import unbekannter Herkunft.
Lit.: Lefkandi I, 133 Nr. 39 Taf. 110.
Fundkontext: In dem Schachtgrab konnten keine menschlichen Überreste festgestellt werden. Die Gefäße umfassten neben der Fayencekännchen **Kat. 37** eine Oinochoe, ein Skyphos, eine Tasse, zwei lokale und eine attische Pyxis, eine Miniaturlekythos und neun kleine Kalathoi. Zu den Metallobjekten gehören Ohr- und Fingerringe aus Gold, zwei vergoldete Eisennadeln sowie acht paarweise angeordnete Bronzefibeln, die an der Position des nicht mehr vorhandenen Leichnams orientiert sind, schließlich eine dekorierte Bleiplakette sowie die einzelne Bronzeschuppe eines zyprischen oder orientalischen Schuppenpanzers. Oberhalb der Grababdeckung kamen die Fragmente einer Halshenkelamphora, eines Skyphos einer Pyxis und fünf Kalathoi sowie die Fragmente einer Bronzefibel und zweier kleiner Waagschalen (?) aus Blei zum Vorschein. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung.
Lit.: Lefkandi I, 129–133 Taf. 88; 108–110; 195 d; 224 f.; Catling 1985, 22; Vizyinou 2010, II, 316 Kat. 1737; zur Panzerschuppe s. Maran 2004, 18–26.
Datierung: subPG III (Grab).

3.2 Imitationen

3.2.1 Keramikimitationen

3.2.1.1 Bauchhenkelamphoren Typ I nach Desborough (Auswahl)[397]

Athen

Kat. 38 Kerameikos Mus. Inv. 9045. Kerameikos, Pompeion Nekropole, Grab 146 (*Taf. 9*)
Beschreibung: Weitgehend intakt. Der ovale bauchige Gefäßkörper steht auf einer niedrigen ebenen Standfläche und ist auf der Höhe des größten Gefäßdurchmessers mit zwei waagerecht angesetzten Stabhenkeln ausgestattet, die die Wandungslinie der unteren Gefäßhälfte fortsetzen. Markante Merkmale sind der hohe, schlanke und leicht konkave Hals, der sich deutlich von der weiten Schulterpartie absetzt, und der rechtwinklig abgesetzte Gefäßrand. Unterhalb des Halsansatzes befinden sich zwei plastische Warzen. H 40,0 cm; Dm Rand 10,9 cm; max. Dm 31,2 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund. Während der gesamte Hals dunkel gefirnisst ist, sind die Schulterpartie und die untere Gefäßhälfte mit umlaufenden dunklen Bändern und Linien auf hellem Tongrund dekoriert. Ein einfaches Wellenband verläuft zwischen den Henkeln und auf Höhe der plastischen Warzen. Die Henkel sind quergestreift; die Warzen sind dunkel umrandet und mit einem Punktkranz umschlossen.
Lit.: Freytag gen. Löringhoff 1995, Abb. 35; Kerameikos XVIII, 31 Nr. 1; 113 Beil. 15; Taf. 35; Dalsoglio 2020, 34 f. Kat. 13 Taf. 10 (Typ 1.4b)
Fundkontext: Die mit einer Steinplatte abgedeckte Grabgrube enthielt die Urnenbestattung einer jungen Frau. Der Leichenbrand war zusammen mit einer Lekythos ohne Boden, einer goldene Haarspirale, drei Glasperlen, zwei Fayence- und einem Steatitwirtel sowie einem Eisenring in der Bauchhenkelamphora **Kat. 38** deponiert, deren Mündung mit einem umgedrehten kleinen Krater verschlossen war. Die weiteren Grabbeigaben waren um die Urne herum verteilt; im Einzelnen handelt es sich um zwei zylindrische Flaschen (**Kat. 144** und **145**), einen Vogelaskos (**Kat. 155)**, eine Ringflasche **Kat. 151**, eine weitere Lekythos, zwei Randhenkelamphorisken (**Kat. 73** und **74**) und das Randfragment eines Kraters. Auch die Brandschüttung auf der Grababdeckung enthielt zahlreiche Keramikfragmente, darunter die Fragmente von weiteren zylindrischen Flaschen **(Kat. 146)**[398].

Die als Urne verwendete Bauchhenkelamphora, die Randhenkelamphorisken, die zylindrischen und ringförmigen Flaschen und der Vogelaskos imitieren zyprische Prototypen, wobei die deutliche Bezugnahme auf den ostmediterranen Raum durch die seltene Beigabe von Fayence- und Glasobjekten noch unterstrichen wird. Eine Autopsie der Objekte im Kerameikos Museum führte zu der Beobachtung, dass sich die zylindrische Flasche **Kat. 144** und der Vogelaskos **Kat. 155** einerseits und die zylindrische Lekythos **Kat. 145** und die Ringflasche **Kat. 151** andererseits in den Proportionen und in der Farbe des Tons entsprechen. Sie setzen sich zu zusammengehörigen Gefäßsets zusammen (**Kontext 5**; *Taf. 37*).
Lit.: Freytag gen. Löringhoff 1995, 640. 647–649 Abb. 23. 33–35; Lemos 2002, 9; Kerameikos XVI-II, 30–35 Beil. 15–17 Taf. 35–40; A. Lagia in Kerameikos XVIII, 277; Vizyinou 2010, II, 95 Kat. 299; Dalsoglio 2020,35. 91 f. Taf. 48.
Datierung: subM / FPG.

Kat. 39 Kerameikos Mus. Inv. 3037. Kerameikos, Pompeion Nekropole, Grab 118 (*Taf. 9*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt. Der ovale Gefäßkörper wirkt insgesamt etwas gedrungener und der Hals etwas breiter und höher als bei **Kat. 38,** doch stimmen die beiden Bauchhenkelamphoren in Hinblick auf den Gefäßaufbau und die Gestaltung des hohen, schlanken, konkaven Halses und der rechtwinklig abgesetzten Lippe überein**.** H 43,6 cm; Dm Rand 14,4 cm; max. Dm ca. 32 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund. Hals und Schulteransatz sind dunkel gefirnisst. Auf der Schulterzone verläuft ein umlaufendes und von hellen und dunklen Linien gerahmtes Band mit einer doppelten Zickzacklinie. Die breite Bauchzone zwischen den Henkeln ist ebenfalls ausgespart und wird von hellen und dunklen Linien

[397] Zu den Auswahlkriterien s. Kap. 1.5.3
[398] Kerameikos XVIII, 34 f. Nr. 23 a–c Beil 17 Taf. 40.

gerahmt; sie ist mit einer dreifachen Wellenlinie gefüllt. Der Rand ist mit dunklen Strichen dekoriert, die Bauchhenkel werden mit geschwungenen Linien betont.
Lit.: Kerameikos XVIII, 11 Nr. 118,1; 113 Beil. 4 Taf. 20; Dalsoglio 2020, 37 Kat. 18 Taf. 10 (Typ 1.5a).
Fundkontext: Die gestörte Grabgrube enthielt eine Urnenbestattung. Der Leichenbrand war in der Bauchhenkelamphora **Kat. 39** deponiert, die möglicherweise von einem nur in Fragmenten geborgenen Skyphos verschlossen wurde. Die Brandschüttung enthielt die Fragmente einer Lekythos und eines weiteren Skyphos.
Lit.: Kerameikos XVIII, 11 f. Taf. 11. 119 f.; Vizyinou 2010, II, 92 Kat. 272; Dalsoglio 2020, 38. 93 Taf. 46.
Datierung: subM / FPG.

Kat. 40 Kerameikos Mus. Inv. 549. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 4 (*Taf. 9*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und modern ergänzt. Die große rundlich-ovale Bauchhenkelamphora zeichnet sich durch den hohen, schmalen, konkav geschwungenen Hals mit der rechtwinklig abgesetzten Lippe aus, der sich deutlich von der weiten Schulterpartie absetzt. Die horizontal Stabhenkel sind knapp unterhalb des größten Gefäßdurchmessers angebracht. H 66 cm; Dm Rand 18 cm; max. Dm 33 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Grund. Hals und Rand sind dunkel gefirnisst. Die hellgrundige Schulterpartie schließt nach unten mit umlaufenden dunklen Bändern und Linien ab; sie ist mit drei Gruppen von handgezogenen konzentrischen Halbkreisen dekoriert, dazwischen befinden sich herabhängende Strichgruppen. Auf der weiten hellgrundigen Bauchzone zwischen den Henkeln verläuft eine dreifache Wellenlinie. Die untere Gefäßhälfte ist mit umlaufenden dunklen Linien und Bändern dekoriert.
Lit.: Kerameikos I, 95 Taf. 54; Desborough 1952, 21–23 Taf. 5; Styrenius 1967, 63. 132 Abb. 31; Lemos 2002, 60 Taf. 7, 1; Dalsoglio 2020, 41 f. Kat. 26 Taf. 15; CVA Athen (5) 78.
Fundkontext: Die Grabgrube enthielt die Urnenbestattung einer erwachsenen Frau. Der Leichenbrand war in der Bauchhenkelamphora **Kat. 40** deponiert. Die Beigaben im Grab und in der Brandschüttung umfassen zwei keramische, an metallischen Vorbildern angelehnte Dreifußkessel, drei Oinochoen, einen Amphoriskos, eine Lekythos und einen Skyphos, außerdem die Fragmente von zwei weiteren Bauchhenkelamphoren, mehreren kleinen Kannen und handgemachten Krügen.
Lit.: Kerameikos I, 95–97. 183 Taf. 53. 54. 63–66. 75; Strömberg 1993, Kat. A 56; Lemos 2002, 9 Taf. 7; Vizyinou 2010, II, 122 Kat. 467; Dalsoglio 2020, 42. 95 f. Taf. 52.
Datierung: FPG.

Kat. 41 Kerameikos Mus. Inv. 589. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 11 (*Taf. 9*)
Beschreibung: Aus vielen Fragmenten zusammengesetzt und modern ergänzt, leicht verzogen. Die Gefäßform entspricht weitgehend Kat. 39. H 41 cm; Dm Rand 14,5 cm; max. Dm 30 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund. Die Schulterzone ist mit zirkelgezogenen konzentrischen Halbkreisgruppen dekoriert, die Bauchhenkel sind mit geschwungenen Linien betont.
Lit.: Kerameikos I, 185 Taf. 55; Desborough 1952, 23; Styrenius 1967, 63. 132 Abb. 32; Dalsoglio 2020, 43 f. Kat. 30 Taf. 16.
Fundkontext: Die zerstörte Grabgrube enthielt die Urnenbestattung einer erwachsenen Frau. Der Leichenbrand war zusammen mit den Fragmenten von Eisen- und Bronzenadeln in der Bauchhenkelamphora **Kat. 41** deponiert.
Lit.: Kerameikos I, 185 f.; Strömberg 1993, Kat. A 60; Lemos 2002, 9; Vizyinou 2010, II, 123 Kat. 474; Dalsoglio 2020, 96 Taf. 54.
Datierung: FPG.

Kat. 42 Kerameikos Mus. Inv. 569. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 12 (*Taf. 9*)
Beschreibung: Intakt. Der ovale bauchige Gefäßkörper ruht auf einer niedrigen Standfläche; auf der Höhe des größten Gefäßdurchmessers sind zwei massive horizontale Stabhenkel angebracht. Der hohe schlanke konkav geschwungene Hals setzt sich deutlich von der weiten Schulterpartie ab; der Rand ist rechtwinklig abgesetzt. H 52 cm; Dm Rand 18 cm; max. Dm 37 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund. Der weitgehend dunkel gefirnisste Hals ist auf halber Höhe von zwei hellen umlaufenden Linien unterteilt. Auch die dunkel gefirnisste Schulterpartie ist von hellen umlaufenden Linien eingerahmt; sie zeichnet sich durch die zirkelgezogenen kon-

zentrischen Halbkreisgruppen aus, die sich Fuß an Fuß auf zwei umlaufende Register verteilen. Die weite Bauchzone zwischen den Henkel ist hellgrundig und auf jeder Seite mit drei konzentrischen Kreisgruppen dekoriert. Dunkle Bänder und Linien leiten zur unteren Gefäßhälfte über.
Lit.: Kerameikos I, 186 Taf. 55; Desborough 1952, 22; Styrenius 1967, 63 Abb. 33; Lemos 2002, Abb. 5.7; Dalsoglio 2020, 45 Kat. 33 Taf. 11 (Typ 1.5b); CVA Athen (5) 78.
Fundkontext: Die Grabgrube enthielt die Urnenbestattung einer erwachsenen Frau. Der Leichenbrand war in der Bauchhenkelamphora **Kat. 42** deponiert; auf der Schulter befand sich eine große Lekythos.
Lit.: Kerameikos I, 186 Taf. 53. 55. 67; Strömberg 1993, Kat. A 61; Lemos 2002, 9; Vizyinou 2010, II, 124 Kat. 475; Dalsoglio 2020, 97 Taf. 54.
Datierung: FPG.

Kat. 43 EPK 550. Nekropole an der Odos Erechtheiou, Grab I (*Taf. 10*)
Beschreibung: Intakt. Die Gestaltung des Halses und des Rands gleichen **Kat. 40**, doch wirkt der Gefäßkörper mit dem niedrigen Ringfuß insgesamt etwas ovaler. H 37,5 cm; Dm Rand 14 cm.

Unterschiede zu den bisher behandelten frühprotogeometrischen Bauchhenkelamphoren treten vor allem in der Dekoration zutage. Während der Hals dunkel gefirnisst und die Schulterpartie mit umlaufenden dunklen Bändern und Linien dekoriert ist, gehen aus den Henkelumrandungen zwei antithetische Schlaufen hervor, die sich in der Mitte der weiten hellgrundigen Bauchzone berühren.
Lit.: Brouskari 1980, 24 Nr. 19 Taf. 4 d.
Fundkontext: Die mit einer Steinplatte verdeckte Grabgrube enthielt die Urnenbestattung eines fünf bis zehn Jahre alten Mädchens. Der Leichenbrand war zusammen mit zwei Goldspiralen in der Bauchhenkelamphora **Kat. 43** deponiert; als weitere Beigabe kam ein handgemachter Krug ans Licht.
Lit.: Brouskari 1980, 24; Strömberg 1993, Kat. C 413b; Lemos 2002, 231; Vizyinou 2010, II, 117 Kat. 433.
Datierung: subM / FPG.

Museen und Sammlungen

1. Kat. 44 Athen NM Inv. 21323 (*Taf. 10*). Intakt. Form und Dekoration wie **Kat. 41.** H 37 cm, max. Dm 25,5 cm. Aus Attika? CVA Athen (5) 78 Abb. 48 Taf. 91. subM / FPG.

PG – MG Bauchhenkelamphoren Typ I aus attischen und euböischen Kontexten

1. Kat. 45 Kerameikos Mus. Inv. 561. Nekropole südl. des Eridanos, Grab PG 5. Kerameikos I, 97 f. Taf. 55; Desborough 1952, 24; Lemos 2002, 60 Taf. 21.1; Vizyinou 2010, II, 122 Kat. 468; Dalsoglio 2020, 44. 96 f. Kat. 31 Taf. 12. 53 (Typ 1.5d); CVA Athen (5) 78. MPG. – **2. Kat. 46** Kerameikos Mus. Inv. 544. Nekropole südl. des Eridanos, Grab PG 15. Kerameikos I, 89 f. Taf. 55. 58; Desborough 1952, 24; Lemos 2002, 60 Taf. 22.1; Vizyinou 2010, II, 124 Kat. 477; Dalsoglio 2020, 47 f. Kat. 38 Taf. 10. 56 (Typ 1.5a); CVA Athen (5) 78. MPG. – **3. Kat. 47** Kerameikos Mus. Inv. 560. Nekropole südl. des Eridanos, Grab PG 18. Kerameikos I, 192 f. Taf. 56. 58; Desborough 1952, 24 Taf. 5; Demetriou 1989, 6 Taf. 27.; Vizyinou 2010, II, 124 Kat. 480; Dalsoglio 2020, 50 f. 98 f. Kat. 43 Taf. 12. 57 (Typ 1.5c); CVA Athen (5) 78. MPG. – **4. Kat. 48** Kerameikos Mus. Inv. 578. Nekropole südl. des Eridanos, Grab PG 16. Kerameikos I, 191 f. Taf. 56; Desborough 1952, 24 f.; Vizyinou 2010, II, 124 Kat. 478; Dalsoglio 2020, 71 f. 103 Kat. 85 Taf. 12. 56 (Typ 1.5.c). SPG. – **5. Kat. 49** Kerameikos Mus. Inv. 576. Nekropole südl. des Eridanos, Grab PG 20. Kerameikos I, 194 f. Taf. 56; Desborough 1952, 23. 25; Lemos 2002, 60 Taf. 31.6; Vizyinou 2010, II, 125 Kat. 483; Dalsoglio 2020, 71 Kat. 84 Taf. 11. 58 (Typ 1.5c); CVA Athen (5) 78. SPG. – **6. Kat. 50** Kerameikos Mus. Inv. 1073. Nekropole südl. des Eridanos, Grab PG 37. Kerameikos IV, 38 Taf. 10; Desborough 1952, 23–25 Taf. 5; Lemos 2002, Taf. 86.2; Vizyinou 2010, II, 127 Kat. 495; Dalsoglio 2020, 63 Kat. 69 Taf. 11. 64 (Typ 1.5c); CVA Athen (5) 78. SPG. – **7. Kat. 51** Kerameikos Mus. Inv. 1089. Nekropole südl. des Eridanos, Grab PG 38. Kerameikos IV, 39 Taf. 9; Desborough 1952, 23–25 Taf. 5; Lemos 2002, 19 Taf. 32.1; Vizyinou 2010, II, 127 f. Kat. 496; Dalsoglio 2020, 65 Kat, 72 Taf. 18. 64. SPG. – **8. Kat. 52** Kerameikos Mus. Inv. 2027. Nekropole südl. des Eridanos, Grab PG 48. Kerameikos IV, 44 Taf. 10; Desborough 1952, 23.

26; Lemos 2002, Taf. 36.1; Dalsoglio 2020, 77 f. Kat. 96 Taf. 18. 69 f.; CVA Athen (5) 78. SPG. – **9. Kat. 53a** Agora Mus. P 325. Agora Grab T6 (F16:3). Vizyinou 2010, II, 110 Kat. 397; Agora XXXVI, 58 Abb. 2.16. SPG. – **10. Kat. 53b** Agora Mus. P 6682. Agora Grab T49. Agora XXXVI, 343 Kat. T49-1 Abb. 2.241. SPG. – **11. Kat. 53c** Agora Mus. P 8041. Agora Grab T52. Agora XXXVI, 362 Kat. T52-1 Abb. 2.253. SPG. – **12. Kat. 54** EPK 546. Odos Erechtheiou 25, Grab H. Brouskari 1980, 23 Nr. 15 Taf. 4 a; Vizyinou 2010, II, 116 Kat. 432. MPG. – **13. Kat. 55** Doppelbestattung unter der Mitropoleos-Kirche nahe der Odos Ermou. AEphem 1953/54 Γ, 90 Abb. 2; Vizyinou 2010, II, 130 Kat. 508. MPG. – **14. Kat. 56** Athen NM Inv. 18113. Grabbezirk in Nea Ionia. Smithson 1961, 156 f. Nr. 3 Taf. 24. SPG. – **15. Kat. 57** Athen NM Inv. 857. Streufund Kerameikos. Kerameikos I, Taf. 46; CVA Athen (5) 79 Taf. 92. MPG. – **16. Kat. 58** Athen NM Inv. 216. Kerameikos. CVA Athen (5) 81 f. Taf. 94 f. MG I. – **17. Kat. 59** Arch. Mus. Eretria. Lefkandi, Grab T 14,1 (attischer Import). Lefkandi I, 176 Taf. 260 a; Vizyinou 2010, II, 139 Kat. 571. SPG. – **18. Kat. 60** Arch. Mus. Eretria. Grab S 56/1. Lefkandi, Grab S 56. Lefkandi I, 129 Taf. 107. subPG I.

PG – MG Bauchhenkelamphoren Typ I in Museen und Sammlungen

1. Kat 61 Athen NM Inv. 21195. Aus Athen? CVA Athen (5) 79 Taf. 92. SPG. – **2. Kat. 62** Athen NM Inv. 22924. Aus Athen? CVA Athen (5) 80 Taf. 93. SPG. – **3. Kat. 63** Athen NM Inv. 219. Aus Athen. CVA Athen (5) 82 f. Taf. 96 f. MG I. – **4. Kat. 64** Athen NM 29119. Attisch. CVA Athen (5) 82 f. Taf. 98 f. MG I. – **5. Kat. 65** London, British Museum Inv. GR 1977.1207.6. Attisch. CVA British Museum (11) 16 Nr. 17 Taf. 10. MG I.

3.2.1.2 Randhenkelamphoren (Auswahl)[399]

Athen

Kat. 66 Kerameikos Mus. Inv. 523. Kerameikos, Pompeion Nekropole, Grab PG A (*Taf. 11*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und modern ergänzt. Der oval-bauchige Gefäßkörper ruht auf einem niedrigen konischen Fuß; der weite, hohe und konkav geschwungene Hals geht in den rechtwinklig abgesetzten weiten Rand über, von dem aus zwei breite Bandhenkel in einem weiten Bogen auf die Schulter herabführen. H 38,5 cm; Dm Rand 21,3 cm; max. Dm 27 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund. Der Hals, die Innenseite der Henkel und der obere Bereich der Schulterzone sind dunkel gefirnisst. Die Außenseite der Henkel ist dunklen Querstrichen dekoriert. Die Schulterzone ist durch dunkle und helle Linien deutlich vom Halsbereich abgesetzt und bietet auf jeder Seite Platz für drei handgezogene konzentrische Halbkreisgruppen mit ausgefülltem Zentrum. Es folgen zwei umlaufende Friese mit Fuß an Fuß stehenden Dreiecken, die durch umlaufende dunkle Linien und Bändern voneinander getrennt sind und die gesamte Bauchzone unterhalb der Henkel einnehmen. Der untere Gefäßkörper ist wiederum mit umlaufenden Linien und Bändern dekoriert.
Lit.: Kerameikos I, 102 Taf. 29; Desborough 1952, 40 f. Taf. 6; Demetriou 1989, 8 Taf. 32; Lemos 2002, 62 Taf. 6.2; Kerameikos XVIII, 146 f.; CVA Athen (5) 63; Banou – Bournias 2014, S. 43; Dalsoglio 2020, 36 Kat. 15 Taf. 29.
Fundkontext: Die Grabgrube enthielt die Urnenbestattungen von zwei jungen Männern. Der Leichenbrand der einen Bestattung war zusammen mit einer bronzenen Speerspitze in einer Halshenkelamphora deponiert, deren Mündung mit einem umgestülpten Skyphos verschlossen war. Auf der Schulter der Urne war eine Lekythos platziert. Der Leichenbrand der anderen Bestattung war zusammen mit einer bronzenen Speerspitze und einem Eisendolch mit einem Griff aus Bein in der Randhenkelamphora **Kat. 66** deponiert. Die Brandschüttung enthielt Fragmente von zwölf Lekythen und einer Kanne sowie eine eiserne Messerklinge.
Lit.: Kerameikos I, 100–103 Taf. 3. 4. 29–31; Müller-Karpe 1962, 61. 120 Abb. 7; Strömberg 1993, Kat. A 53+54; Lemos 2002, 9 Taf. 6; Vizyinou 2010, II, 120 Kat. 460; Dalsoglio 2020, 92 Taf. 49.
Datierung: subM / FPG.

Kat. 67 Kerameikos Mus. Inv. 8974. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab hs 92a (*Taf. 11*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammenge-

[399] Zu den Auswahlkriterien s. Kap. 1.5.3.

setzt und ergänzt. Die breiten Bandhenkel setzen knapp unterhalb des Rands an, trotzdem verbinden der oval-bauchige Gefäßkörper, der weite, hohe und konkav geschwungene Hals sowie die rechtwinklig abgesetzte Lippe die große Amphora stärker mit den Randhenkelamphoren als mit den zeitgleichen Halshenkelamphoren. H 49,0 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund. Hals und Rand sind dunkel gefirnisst, ein Netzmuster überzieht die Henkel. Der Schulterbereich ist diagonal versetzten Strichgruppen dekoriert. Der mittlere Teil des Gefäßkörpers ist mit umlaufenden Linien und Bändern dekoriert, während die untere Gefäßhälfte tongrundig belassen ist.
Lit.: Schlörb-Vierneisel 1966, 7 Nr. 5 Beil. 11, 3; Kerameikos XVIII, 147 Taf. 43; CVA Athen (5) 63; Dalsoglio 2020, 39 f. Kat. 22 Taf. 71.
Fundkontext: Die gestörte Grabgrube enthielt eine Urnenbestattung. Der Leichenbrand war zusammen mit zwei Eisennadeln in der Bauchhenkelamphora **Kat. 67** deponiert. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung.
Lit.: Schlörb-Vierneisel 1966, 7 Nr. 5 Beil. 11, 1. 3; Strömberg 1992, B 159; Vizyinou 2010, II, 119 Kat. 452; Dalsoglio 2020, 95 Taf. 71.
Datierung: subM / FPG.

Einzelfunde aus attischen und euböischen Kontexten

1. Kat. 68 Athener Akropolis, Fragment AKV 213. Laut Florian Ruppenstein ist die Dekoration in Form von handgezogenen konzentrischen Halbkreisen und Dreiecksband bislang nur für Randhenkelamphoren belegt. Graef – Langlotz 1925, 20 Taf. 7; Gauss – Ruppenstein 1998, 43 Taf. 2, 2; Kerameikos XVIII, 147 Anm. 606. subM / FPG.

Museen und Sammlungen

1. Kat. 69 Athen NM Inv. 18042 (*Taf. 11*). Weitgehend intakt. Oval-bauchiger Körper auf niedrigem konischen Fuß mit deutlich abgesetztem, weiten, hohen und geraden Hals. Zwei breite Bandhenkel führen von dem rechtwinklig abgesetzten Rand in geschwungener Linie auf die Schulter herab. Dunkel gefirnisster Hals, die Henkel sind mit senkrechten Linien dekoriert. Der Schulterbereich bietet Platz für zwei Friese mit einer dichten Reihe von handgezogenen konzentrischen Halbkreisgruppen; die untere Gefäßhälfte ist mit umlaufenden Linien und Bändern bemalt. H 39,5cm, Dm Rand 21,5 cm; max. Dm 28,5 cm. Aus Attika? CVA Athen (5) 64 f. Abb. 36 Taf. 74. subM / FPG. – **2. Kat. 70** Antikenmuseum der Universität Heidelberg G 40 **(***Taf. 11***)**. Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt. Form und Dekoration sind vergleichbar mit **Kat. 56**. H 31,7 cm; Dm Rand 16,5 cm. Angeblich aus Keos, attisch? Kerameikos I, 141 Taf. 44; CVA Heidelberg (3) 32 f. Taf. 100, 1. 2. CVA Athen (5) 63; Kerameikos XVIII, 147. subM / FPG.

PG – MG Randhenkelamphoren aus attischen und euböischen Kontexten

1. Kat. 71 Kerameikos Mus. Inv. 911 (*Taf. 11*). Nekropole südl. des Eridanos, Grab PG 28. Kerameikos IV, 34 Taf. 8; Desborough 1952, 41 Taf. 6; Vizyinou 2010, II, 125 Kat. 486; Dalsoglio 2020, 74 Kat. 89 Taf. 29. 61; CVA Athen (5) 64. SPG. – **2. Kat. 72** Kerameikos Mus. Inv. 2012. Nekropole südl. des Eridanos, Grab PG 40. Kerameikos IV, 41 Taf. 8; Desborough 1952, 41 Taf. 6. Lemos 2002, 63 Taf. 34, 2; Dalsoglio 2020, 75 f. Kat. 92 Taf. 29. 66 (Typ 3.1a). SPG.

3.2.1.3 Randhenkelamphorisken[400]

Athen

Kat. 73 Kerameikos Mus. Inv. 9050. Kerameikos, Pompeion Nekropole, Grab 146 (*Taf. 12*)
Beschreibung: Intakt. Der kugelige Körper auf hohem konischen Fuß geht fließend in den weiten, hohen und nur leicht konkav geschwungenen Hals über. Vom Rand aus führen zwei kräftige Bandhenkel in einer geschwungenen Linie auf die Schultern herab. H 10,4 cm; Dm Rand 5,7 cm; max. Dm 8,0 cm.

Tongrundig mit dunkler Bemalung. Hals und Fuß sind dunkel gefirnisst, die Henkel mit dunk-

[400] Die Grenze zwischen Amphoren und Amphorisken ist fließend; in Anlehnung an Desborough und Ruppenstein wird sie hier bei einer Höhe von ca. 20 cm angesetzt.

len Querstrichen dekoriert. Die untere Gefäßhälfte ist mit umlaufenden hellen und dunklen Bändern und Linien dekoriert; den tongrundigen Schulterbereich füllt eine Gruppe handgezogener konzentrischer Halbkreise mit äußerem Punktkranz.
Lit.: Kerameikos XVIII, 32 Nr. 6; 150 Beil 16 Taf. 38; Vizyinou 2010, II, 95 Kat. 299.
Fundkontext: s. o. **Kat. 38**.
Datierung: SM / FPG.

Kat. 74 Kerameikos Mus. Inv. 9051. Kerameikos, Pompeion Nekropole, Grab 146 (*Taf. 12*)
Beschreibung: Intakt. Form und Dekoration wie **Kat. 73.** H 8,1 cm; Dm Rand4,0 cm; max. Dm 6,6 cm.
Lit.: Kerameikos XVIII, 32 Nr. 7; 150 Beil 16 Taf. 38.
Fundkontext: s. o. **Kat. 38**.
Datierung: subM / FPG.

Kat. 75 Agora Mus. Inv. P 29773. Agora, Nordhang des Areopag, Grab T26 (15:2) (*Taf. 12*)
Beschreibung: Weitgehend intakt. Der kugelige Gefäßkörper ruht auf einem hohen, ausladenden Ringfuß und geht fließend in einen hohen, konkav geschwungenen Hals über. Zwei Bandhenkel führen von dem deutlich abgesetzten und weit herausragenden Rand in einem annähernd rechtwinkligen Bogen auf die Schultern herab. H 13,3 cm; Dm 9,9 cm.

Hals, Henkel, Bauch und Fuß sind dunkel gefirnisst. In der Bauchzone befinden sich ausgesparte umlaufende Linien, die tongrundige Schulter ist mit einem Winkelmuster dekoriert.
Lit.: Shear 1973, 398 Anm. 83 Taf. 73 b; Kerameikos XVIII, 150; Agora XXXVI, 258 Kat. T26-1 Abb. 2.266.
Fundkontext: Die Grabgrube enthielt die Körperbestattung einer etwa dreißigjährigen Frau. Der Randhenkelamphoriskos **Kat. 75** lag neben ihrer linken Schulter, eine Lekythos war neben dem Kopf deponiert.
Lit.: Shear 1973, 398 Taf. 73 a. b; Strömberg 1993, Kat. A 20; Kerameikos XVIII, 150; Vizyinou 2010, II, 75 Kat. 131; Agora XXXVI, 254–259 Abb. 2.163–166.
Datierung: subM / FPG.

PG – MG Randhenkelamphorisken aus attischen und euböischen Kontexten

1. Kat. 76 Kerameikos Mus. Inv. 2013. Nekropole südl. des Eridanos Grab PG 40. Kerameikos IV, 41 Taf. 8; Lemos 2002, 63 Taf. 34, 1; Vizyinou 2010, II, 128 Kat. 498; Dalsoglio 2020, 76 Kat. 93 Taf. 29. 66 (Typ 3.1b). SPG. – **2. Kat. 77** Kerameikos Mus. o. Inv. Fragmente aus der Verfüllung des Grabhügels. Desborough 1952, 41 f. SPG. – **3. Kat. 79** Agora Mus. P 3949. Agora Brunnen I. Desborough 1952, 41 f.; agora.acsa.net Image Archive Number PD 3002 (DA 12063). SPG. – **4. Kat. 80** Mainz Universität Inv. 40. Attisch, Herkunft unbekannt. CVA Mainz Universität (1) Taf. 1. SPG. – **5. Kat. 81** Berlin Antikensammlung Inv. 1995,16. Attisch, Herkunft unbekannt. CVA Berlin (10), 14 f. Taf. 2, 2–5. SPG. – **6. Kat. 82** Arch. Mus. Eretria, P 3,10. Lefkandi Grab P 3. Lefkandi I, 142 Nr. 10 Taf. 128. 213. 264 e. SPG. – **7. Kat. 83** Arch. Mus. Eretria, P 22,1. Palia Perivolia Nekropole Grab P 22 (attischer Import). Lefkandi I, 150 Nr. 1 Taf. 137. 212. SPG. – **8. Kat. 84** Arch. Mus. Eretria, P 22,2. Palia Perivolia Nekropole Grab P 22 (attischer Import). Lefkandi I, 150 Nr. 2 Taf. 137. 212. SPG. – **9. Kat. 85** Arch. Mus. Eretria, P 22,3. Palia Perivolia Nekropole Grab P 22 (attischer Import). Lefkandi I, 150 Nr. 3 Taf. 137. 212. 271. SPG. – **10. Kat. 86** Arch. Mus. Eretria, P 23,2. Palia Perivolia Nekropole Grab P 23. Lefkandi I, 151 Nr. 2 Taf. 141; Vizyinou 2010, II, 135 Kat. 537. SPG. – **11. Kat. 87** Arch. Mus. Eretria, P Pyre 34,1. Palia Perivolia Nekropole Pyre 34. Lefkandi I, 166 Nr. 1 Taf. 155. SPG. – **12. Kat. 88** Arch. Mus. Eretria, P 47,2. Palia Perivolia Nekropole Grab P 47. Lefkandi I, 160 Nr. 2 Taf. 150. subPG I / II. – **13. Kat. 89** Arch. Mus. Eretria, P 47,3. Palia Perivolia Nekropole Grab P 47. Lefkandi I, 160 Nr. 2 Taf. 150. subPG I / II. – **14. Kat. 90** Arch. Mus. Eretria, T 39,12. Toumba Nekropole Grab T 39. Lefkandi III, Taf. 41. SPG. – **15. Kat. 91** Arch. Mus. Eretria, T 41,10. Toumba Nekropole Grab T 41. Lefkandi III, Taf. 45. SPG / subPG I. – **16. Kat. 92** Eretria Arch. Mus., T Pyre 19. Toumba Nekropole T Pyre 19 (attischer Import). Lefkandi III, Taf. 89; Vizyinou 2010, II, 143 Kat. 597. SPG.

3.2.1.4 Amphoren mit Schlaufenfüßen

Athen

Kat. 93 Kerameikos Mus. Inv. 918. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 26 (*Taf. 13*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt. Die kugelige Bauchhenkelamphora zeichnet sich durch den kurzen ausladenden Hals aus. Der Hals und Partien des Gefäßkörpers sind dunkel gefirnisst; ein tongrundiger Fries in der Schulterzone ist mit zirkelgezogenen konzentrischen Halbkreisgruppen, der tondgrundige Fries in der Bauchzone zwischen den Henkel ist mit zirkelgezogenen konzentrischen Kreisgruppen dekoriert. Ungewöhnlich sind die drei stabförmigen Schlaufenfüße, die von dem regulär geformten niedrigen konischen Gefäßfuß zunächst herab und dann herauf zur Gefäßwandung führen; im Übrigen entsprechen Form und Dekoration den gängigen spätprotogeometrischen Bauchhenkelamphoren vom Typ II nach Desborough[401], u H 52 cm; Dm Rand 23,5 cm; max. Dm 37 cm.
Lit.: Kerameikos IV, 33 Taf. 9; Desborough 1952, 24. 27 Taf. 4; Buchholz 1968, 66 Abb. 4 a; Demetriou 1989, 5 Taf. 13; Dalsoglio 2020, 66 Kat. 74 Taf. 17. 60; CVA Athen (5) 75.
Fundkontext: Die Grabgrube enthielt eine Urnenbestattung. Der Leichenbrand war zusammen mit zwei Eisennadeln in der Bauchhenkelamphora mit Schlaufenfüßen **Kat. 93** deponiert, deren Mündung mit einem Kantharos verschlossen war. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung.
Lit.: Kerameikos IV, 33 f. Taf. 9. 21. 39; Müller-Karpe 1962, 124 Abb. 18, 8–11; Strömberg 1993, Kat. B 52; Vizyinou 2010, II, 125 Kat. 484; Dalsoglio 2020, 102 f. Taf. 60.
Datierung: SPG.

Kat. 94 Kerameikos Mus. Inv. 1220. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 39
Beschreibung: Fragmente einer Schulterhenkelamphora mit Schlaufenfüßen.
Lit.: Kerameikos V,1, 168 f. Abb. 4; Taf. 147.
Fundkontext: In der gestörten Grabgrube kamen die Fragmente einer wahrscheinlich als Urne genutzten Schulterhenkelamphora mit Schlaufenfüßen **Kat. 94** und eines handgemachten Krugs zusammen mit einem Spinnwirtel ans Licht. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung.
Lit.: Kerameikos V,1, 235 Abb. 1. 4 Taf. 146. 157; Strömberg 1993, Kat. B 156a; Vizyinou 2010, II, 210 Kat. 991.
Datierung: MG I.

Marathon

Kat. 95 Marathon Museum Inv. 853. Marathon, geometrische Nekropole am mykenischen Kuppelgrab bei Vranas, Grab 5 (*Taf. 13*)
Beschreibung: Intakt. Der schlanke ovale Körper, der hohe ausladende Hals und die Friese mit Mäandermustern im Hals- und Schulterbereich sind repräsentativ für die attischen Schulterhenkelamphoren der MG I Periode[402]. Ungewöhnlich ist die Kombination des regulär geformten Gefäßfußes mit drei bandförmigen Schlaufenfüßen.
Lit.: Sotiriades 1939, 34 Abb. 4; Buchholz 1968, 66 Abb. 4 b; Götte – Weber 2004, 50 Abb. 63.
Fundkontext: Das Kistengrab enthielt eine Urnenbestattung. Der Leichenbrand war in einer Schulterhenkelamphora mit Schlaufenfüßen deponiert (**Kat. 95**), deren Mündung mit einem Skyphos verschlossen war. Die Beigaben umfassen eine zyprisch-levantinisch inspirierte linsenförmigen Flasche (**Kat. 130**), einen Vogelaskos (**Kat. 159**), eine Oinochoe mit Strickhenkeln, sechs weitere Skyphoi, eine Pyxis, zwei kleine Bronzefibeln und 14 ritzverzierte handgemachte Tonkugeln. Das Inventar indiziert eine Frauen- oder Mädchenbestattung.
Lit.: Sotiriades 1939, 34 f. Abb. 3–5; Coldstream 2008, 16; Kalaitzoglou 2010, 72 Nr. 91; Vizyinou 2010, II, 289 Kat. 1540.
Datierung: MG I.

Einzelfunde aus attischen und euböischen Kontexten

1. Kat. 96 Piräus Museum (*Taf. 13*). Schulterhenkelamphora mit drei bandförmigen Schlaufenfüßen. Salamis, Tsami Nekropole. Laut Vorbericht stand die Amphora aufrecht in einem Grab,

[401] Desborough 1952, 24–29; CVA Athen (5) 75–77.
[402] CVA Athen (5) 67–73 Taf. 76–84; Coldstream 22008, Taf. 3 l; 5 g.

in ihrer Mündung lag ein Skyphos, im Inneren eine kleine Oinochoe. Dekoulakou 2003, 30 f. Abb. 4; Steinhauer 2001, 251 Abb. 336. SPG / FG. – **2. Kat. 96a** Inv. A 10473. Schulterhenkelamphora mit drei bandförmigen Schlaufenfüßen, in Form und Dekoration vergleichbar mit **Kat. 96**. Laut Vorbericht diente sie die Amphora als Urne. Aus der submykenisch bis protogeometrischen Nekropole an der Leophoros Vassilissis Sophias / Odos Herodou Attikou, Grab 123. Kontopanagou 2019, 47 f. Abb. 9. SPG/FG. – **3**. **Kat. 97** Athen NM Inv. 18476 (*Taf. 13*). Schulterhenkelamphora mit drei bandförmigen Schlaufenfüßen. H 57 cm. Aus der geometrischen Nekropole in Palaia Kokkinia, CVA Athen (5) 69 f. Taf. 79. MG I. – **4. Kat. 98** Athen NM Inv. 218 (*Taf. 13*). Schulterhenkelamphora mit drei bandförmigen Schlaufenfüßen, H 74 cm. Aus der Nekropole an der Platia Eleutherias. Kahane 1940, 471 Taf. 20, 1; Bucholz 1968, 66 Abb. 4 f.; CVA Athen (5) 70 f. Taf. 81. MG I/II.

3.2.1.5 Rundbodige Schale mit Sporenhenkel

Athen

Kat. 99 Kerameikos Mus. Inv. 773+773a. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 13
Beschreibung: Verbrannte Fragmente. Der Beschreibung des Ausgräbers zufolge fügen sich die Fragmente zu einer halbkugeligen fußlosen Schale zusammen. Der abgerundete Rand biegt nach innen ein; ein horizontaler Sporenhenkel ist unterhalb des Rands angebracht. Dm Rand ca. 10 cm.
Lit.: Kerameikos I, 203 f. Anm. 1 Abb. 12 Taf. 59.
Fundkontext: Die Grabgrube enthielt die Urnenbestattung einer erwachsenen Frau. Der Leichenbrand war zusammen mit zwei Bronzenadeln in einer Bauchhenkelamphora deponiert, in der Mündung lag eine Bügelkanne. In der Brandschüttung kamen die Fragmente eines zyprisch inspirierten Vogelaskos (**Kat. 157**) und zweier zyprisch inspirierter Truhenmodelle (**Kat. 172** und **173**) zum Vorschein, des Weiteren ein Skyphos sowie mindestens sieben weiteren Lekythen und/oder Bügelkannen. Das reiche Grabinventar weist durch die Beigabe des Vogelaskos und der Truhenmodelle einen starken Bezug zu Zypern auf, der durch die Fragmente einer möglicherweise importierten rundbodigen Schale mit Sporenhenkel (**Kat. 99**) zusätzlich unterstrichen wird.
Lit.: Kerameikos I, 186–188. 259 Taf. 53. 54. 58. 59. 61; Desborough 1952, 3; Strömberg 1993, Kat. A 62; Lemos 2002, 9 Taf. 4; Vizyinou 2010, II, 124 Kat. 476.
Datierung: subM / FPG.

3.2.1.6 Einhenklige Schale mit Ausguss

Lefkandi

Kat. 100 P 3,16; Arch. Mus. Eretria. Palia Perivolia Nekropole, Grab P 3 (*Taf. 14*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt. Die niedrige, leicht gewölbte Wandung der großen Schale geht in einen flachen Boden über; an einer Seite öffnet sich der Rand zu einem langen und schmalen offenen Ausguss. Auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich ein vertikaler Henkel in Form eines stilisierten Bukranions. H 4,6 cm; L inkl. Ausguss 28,2 cm.

Rötlichbraune Bemalung auf hellem Grund, das Schaleninnere ist rötlich gefirnisst. Eine Reihe aus miteinander verzahnten, hellen und dunklen Dreiecken zieht sich an der Außenseite der Schale und am Ausguss entlang. Die Basis ist mit einem Kreuzmuster geschmückt, das durch vier gegitterte Dreiecke gebildet und von insgesamt vier hellen und dunklen Kreisen umschlossen wird. Auf der Unterseite des Henkels und des Ausgusses befindet sich ein Winkelmuster.
Lit.: Lefkandi I, 142 Nr. 16; 341 Taf. 127. 213. 262; Popham 1994, 17 Abb. 2.2 b; Lemos 2002, 82 Taf. 38.4.
Fundkontext: In dem Schachtgrab konnten keine menschlichen Überreste festgestellt werden. Die intakten und gut erhaltenen Funde verteilen sich auf zwei Gruppen. Auf der Abdeckung des Grabes lagen eine Oinochoe, ein Skyphos, ein Amphoriskos und eine linsenförmige Flasche mit Klettblattmündung (**Kat. 134**). In dem Grab selbst waren zwei Bronzefibeln, drei Eisennadeln, 12 handgemachte ritzverzierte Keramikperlen sowie 20 weitere Keramikgefäße deponiert, nämlich eine Oinochoe, eine Kanne, drei Lekythen, drei Schulterhenkelamphorisken, acht Kalathoi sowie ein möglicherweise nordgriechisches Schnabelkännchen. Der Randhenkelamphoriskos **Kat. 82**, eine zweite linsenförmige, diesmal jedoch mit zwei Henkeln und einer runden Mündung aus-

gestattete Flasche (**Kat. 135**) und die flache einhenklige Schale mit Ausguss **Kat. 100** imitieren zyprische Vorbilder, während die Gestaltung der tiefen kesselförmige Schale mit hohen Bügelhenkeln aller Wahrscheinlichkeit nach durch lokale Bronzekessel beeinflusst wurde.

Die Keramikgefäße konzentrierten sich am Südende des Grabs, die Metallfunde und Perlen scheinen sich an der Position des nicht mehr vorhandenen Leichnams zu orientieren. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung (**Kontext 17**; *Taf. 43*).
Lit.: Lefkandi I, 141–143 Taf. 115. 125–128. 213 f.; Catling 1985, 21; Lemos 2002, 20 Taf. 37. 38; Vizyinou 2010, II, 134 Kat. 529.
Datierung: SPG.

3.2.1.7 Kalottenschale

Athen

Kat. 101 Kerameikos Mus. Inv. 1092. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 38 (*Taf. 14*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt. Die scheibengedrehte dickwandige Schale hat ein halbrundes Profil und einen einfachen, nach innen leicht abgeschrägten Rand. Unterhalb des Rands befinden sich zwei Aufhänglöcher. Dm Rand 13,2 cm.

Die undekorierte Schale ist innen und außen mit einem rötlichen, sorgfältig polierten Überzug bedeckt, der sich an manchen Stellen schwarz verfärbt hat.
Lit.: Kerameikos IV, 39 Taf. 23; Desborough 1952, 118; Müller-Karpe 1962, Abb. 17; Lemos 2002, Taf. 32.5.
Fundkontext: Die Grabgrube barg die Urnenbestattung einer erwachsenen Frau. Der Leichenbrand war zusammen mit zwei Eisennadeln in einer Bauchhenkelamphora deponiert, deren Mündung mit der seltenen Keramikkopie einer bronzenen Kalottenschale (**Kat. 101**) verschlossen war. Auf der Schulter der Urne lag ein handgemachter Krug, die Brandschüttung enthielt die Fragmente eines Skyphos. Oberhalb des Grabs waren eine Bauchhenkelamphora von Typ I (**Kat. 51**) als Grabmarkierung aufgestellt; sie repräsentiert eines der frühesten bekannten Beispiele für diese Bestattungssitte. Auf der gegenüberliegenden Seite des Grabs war zusätzlich noch eine Kalksteinstele aufgestellt.
Lit.: Kerameikos IV, 3. 39 Taf. 1 f. 9. 22 f. 28. 39; Müller-Karpe 1962, 124 Abb. 17. 1–7; Strömberg 1993, Kat. A 81; Lemos 2002, 19 Taf. 32; Vizyinou 2010, II, 127 f. Kat. 496.
Datierung: SPG.

3.2.1.8 Schalen mit Griff in Form eines Beins

Athen

Kat. 102 Agora Museum Inv. T 260. Agora, Grab T14 (H 17:2; ›The House Grave‹)
Beschreibung: Fragment. Gefäßgriff in Gestalt eines plastisch modellierten Beins. Am Knie abgebrochen, sind Unterschenkel und Fuß erhalten. H 7,7 cm; L 4,7 cm.

Dunkel gefirnisst; die Sohle aus ausgespart.
Lit.: Burr 1933, 553 Abb. 11 Nr. 6; D'Onofrio 2017, 43–45 Abb. 18; Agora XXXVI, 122 Kat. T14.6 Abb. 2.68. 69.
Fundkontext: Die Grabgrube enthielt die Körperbestattung eines 4- bis 6-jährigen Kindes, möglicherweise männlichen Geschlechts. Die Beigaben umfassen neben dem Schalengriff **Kat. 102** eine kleine Oinochoe, eine Lekythos-Oinochoe, eine Miniaturoinochoe, einen Miniaturkantharos, eine Schale der Attischen Ritzverzierte Ware sowie einen großen konischen Gefäßfuß, möglicherweise eines Skyphos, der möglicherweise als Trinkgefäß wiederverwendet worden sein könnte. Zu den organischen Funden zählen zwei Seemuscheln und Ferkelknochen.
Lit.: Burr 1933, 552–554 Abb. 11; Strömberg 1993, Kat. C 202; Coldstream 2008, 11; D'Onofrio 2007/8, App. Nr. 6; Vizyinou 2010, II, 168 Kat. 768; Kalaitzoglou 2010, 64 Nr. 3; D'Onofrio 2017, 43–45; Agora XXXVI, 118–123 Abb. Abb. 2.68. 69.
Datierung: FG I.

Kat. 103 Nekropole an der Platia Eleutherias, Grab VII, Fundnr. A4798 (*Taf. 14*)
Beschreibung: Die tiefe Schale mit flacher Basis und einfachem Rand zeichnet sich durch den langen dünnen Griff in Gestalt eines plastisch modellierten und mit einem Stiefel bekleideten Beins aus. In der oberen Hälfte des dunkelgrundigen Gefäßes befindet sich ein langgestecktes Bildfeld mit einem sorgfältig gemalten Mäandermuster.
Lit.: Alexandri 1968, 22 Abb. 3; D'Onofrio 2017, 43–45 Abb. 16.

Fundkontext: Brandbestattung. Der Leichenbrand war in einer Halshenkelamphora deponiert; die Beigaben umfassten neben der Schale **Kat. 103** eine Oinochoe, zwei Skyphoi, ein Band aus reliefiertem Goldblech und ein intentionell zerstörtes Eisenschwert. Das Inventar indiziert eine Männerbestattung.
Lit.: Alexandri 1968, 22. 30 Abb. 3–5; Strömberg 1993, Kat. B 167; Kalaitzoglou 2010, 67 Nr. 38; Vizyinou 2010, II, 236 Kat. 1134; D'Onofrio 2017, 43–45.
Datierung: FG II / MG I.

Lefkandi

Kat. 104 T 39,5; Arch. Mus. Eretria Inv. ME 16429. Toumba Nekropole, Grab T 39 (*Taf. 14*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt. Die tiefe Schale ruht auf einem niedrigen Ringfuß; der Henkel setzt an dem kurzen, nach außen abgewinkelten Rand an und nimmt in der unteren Hälfte die Gestalt eines plastisch modellierten Beins an. Der nach außen weisende Fuß ist mit einem Stiefel bekleidet. H 12,5 cm
Red Slip Ware.
Lit.: Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 218 Nr. 5 233 Taf. 29d; Lefkandi III, Taf. 42; D'Onofrio 2017, 43–45 Abb. 17.
Fundkontext: s. o. **Kat. 4**.
Datierung: SPG.

Sammlungen und Museen

1. Kat. 105 Berlin Antikensammlung Inv. V. I. 4984 (**Taf. 14**). Skyphosförmige Schale mit Griff in Gestalt eines plastisch modellierten Beins. H 8,2 cm. Aus dem Kunsthandel, angeblich Bestandteil einer geschlossenen Beigabengruppe aus Attika mit 8 Pyxiden, zwei Dreifüßen (**Kat. 190** und **191**) und einem Kalathos. CVA Berlin (10) 19 Beil. 1 Taf. 4. FG II / MG I.

3.2.1.9 Schale mit Lotushenkeln

Athen

Kat. 106 Nekropole an der Platia Eleutherias, Grab XIV, Fundnr. AA4795 (*Taf. 14*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt. Der Skyphos zeichnet sich durch die horizontalen Bügelhenkel aus, die mit einer plastisch modellierten aufrechtstehenden Blütenknospe dekoriert sind. Die Form des Skyphos scheint sich, soweit die Abbildung im Ausgrabungsbericht eine Beurteilung zulässt, in einigen Punkten von den zeitgleichen Skyphoi zu unterscheiden: 1. Die gerundete Wandung geht unmittelbar in den Rand über. 2. Die Schale besitzt keinen Fuß, sondern einen leicht gerundeten oder abgeflachten Boden[403].

Das zentrale Bildfeld enthält ein Blattmotiv, das motivisch auf die Knospen Bezug nimmt, und wird von senkrechten Strichgruppen und Ornamentbändern mit Winkelmuster gerahmt; die untere Gefäßhälfte ist dunkelgrundig und mit schmalen horizontalen Linien bemalt. Während aber die flankierenden Winkelornamente bereits an MG I und II Skyphoi vorkommen, scheinen Metopen mit Blattmotiv, das in der MG I und II Zeit- und Stilstufe vor allem auf der Basis von runden Pyxiden Verwendung findet, erst an SG I Skyphoi auf[404].
Lit.: Alexandri 1968, 26 Abb. 9.
Fundkontext: Das Schachtgrab barg eine Urnenbestattung. Der Leichenbrand war zusammen mit einem einfachen Band aus Goldblech in einer Bauchhenkelamphora deponiert, deren Mündung von der bronzenen Kalottenschale **Kat. 219** verschlossen wurde. Die weiteren Beigaben umfassen eine kleine Bauchhenkelamphora und fünf Skyphoi, von denen mindestens ein Exemplar mit Lotushenkeln dekoriert ist (**Kat. 106**). Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung.
Lit.: ADelt 23, 1968, Chron 67 Taf. 36 a; Alexandri 1968, 26. 30 Abb. 7–9; Strömberg 1992, Kat. C 443; Kalaitzoglou 2010, Nr. 67; Vizyinou 2010, II, 237 Kat. 1137.
Datierung: FG I.

[403] Zu MG I/II Skyphoi s. Coldstream 2008, 18. 23 Taf. 3 b; 4 c.
[404] Coldstream 2008, 20. 26. 50; Kerameikos V,1, Taf. 97.

3.2.1.10 Skyphoi und Kantharoi mit plastischem Zungendekor

Athen

Kat. 107 Kerameikos Mus. Inv. 1251. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 43 (*Taf. 14*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt. Der tiefe Kantharos mit der stark gewölbten Schulter geht auf einen attisch-protogeometrischen Gefäßtyp zurück, zeichnet sich aber zusätzlich durch die plastisch modellierte Gefäßwandung aus. Die senkrechten, plastisch emporgewölbten Zungen setzen an dem niedrigen konischen Gefäßfuß an und verbreitern sich zum hohen, geraden und leicht abgesetzten Rand hin, von dem aus zwei kleine Henkel in einem waagerecht ansetzendem Bogen auf die Schulter herabführen. H 10,7 cm.

Die einzelnen Zungen werden durch ein Fischgrätmuster betont und durch senkrecht verlaufende, parallele Linien voneinander getrennt. Die Henkel sind dunkel gefirnisst; der Rand ist innen und außen mit einer Punktreihe sowie umlaufenden horizontalen Linien dekoriert, die sich am Fuß wiederfinden.
Lit.: Kerameikos V,1, 238 Taf. 99; Coldstream 2008, 18.
Fundkontext: Die Grabgrube barg eine Urnenbestattung. Der Leichenbrand war zusammen mit einem Goldband in einer Halshenkelamphora deponiert, deren Mündung mit der bronzenen Kalottenschale **Kat. 200** verschlossen war. Die weiteren Beigaben waren um die Urne herum platziert und umfassen eine Oinochoe, eine seltene Randhenkelamphora und den von orientalischen Metallvorbildern beeinflussten Kantharos mit plastischem Zungenmuster **Kat. 107**. Die Brandschüttung enthielt die Fragmente eines Bechers und eines Eisenmessers. Oberhalb der Urne, auf dem Niveau der ursprünglichen Grababdeckung wurden die Überreste eines Grabkraters gefunden. Das Inventar indiziert eine Männerbestattung.
Lit.: Kerameikos V,1, 238 f. Taf. 22. 28. 41. 74. 99. 109, 158; Strömberg 1993, Kat. C 336; Kalaitzoglou 2010, 67 Nr. 36; Vizyinou 2010, II, 211 Kat. 995.
Datierung: FG II / MG I.

Kat. 108 Agora Mus. P 26135. Agora Brunnen B 18:9
Beschreibung: Fragment eines Skyphos mit Henkelansatz und plastisch modelliertem Zungendekor. max. Br ca. 4,5 cm.

Die plastisch hervorgehobenen, senkrecht verlaufenden Zungen sind von dunklen Linien eingerahmt.
Lit.: Coldstream 2008, 18 Anm. 5; agora.acsa.net Agora Card: P 26135.
Fundkontext: Aus der Verfüllung von Brunnen B 18:9.
Lit.: Coldstream 2008, 18 Anm. 5; agora.acsa.net Agora Card: P 26135.
Datierung: MG I.

Museen und Sammlungen

1. Kat. 109 Athen NM Inv. 18020 (*Taf. 14*). Kantharos auf hohem quergerippten Fuß und mit plastischem Zungendekor. H 12 cm. Attisch. CVA Athen (2) 5 Taf. 9. MG I / II.

3.2.1.11 *Pendant Semi-Circle* Teller (Auswahl)[405]

Lefkandi

Kat. 110 T 42,8; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 42 (*Taf. 16*)
Beschreibung: Intakt. Die niedrige weite Schale mit der geraden schrägen Wandung und dem nach oben abgesetzten Rand ruht auf einem niedrigen Ringfuß; die beiden einfachen Henkel ragen über den Rand hinaus. Dm Rand 17,7 cm, H 4,5 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund. Fuß, Rand und Henkel sind dunkel gefirnisst; zwischen den Henkeln befinden sich jeweils drei Gruppen sich überschneidender zirkelgezogener konzentrischer Halbkreise, die vom Rand herabhängen.
Lit.: Popham – Touloupa – Sackett 1982, 224 Nr. 8 Abb. 6 Taf. 28 f.; Popham 1994, 26 Abb. 2.15 c; Lefkandi III, Taf. 46. 102. 114; Nitsche 1986/1987, 31–40; Coldstream 2008, 463.
Fundkontext: s. o. **Kat. 6.**
Datierung: SPG / subPG I.

[405] Zu den Auswahlkriterien s. Kap. 1.5.3.

Kat. 111 T 55,3; Arch. Mus. Eretria Inv. 16613. Toumba Nekropole, Grab T 55 (*Taf. 16*)
Beschreibung: Form wie **Kat. 110**, in den Proportionen jedoch deutlich größer und tiefer. Der Teller mit zwei kleinen Doppelhenkeln ausgestattet, die knapp bis an den Rand heranreichen. Dm Rand ca. 21 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund. Rand, Henkel und Ringfuß sind dunkel gefirnisst; zwischen den Henkeln befinden sich vier Gruppen von konzentrischen Halbkreisen, die sich nicht überschneiden.
Lit.: Lefkandi III, Taf. 102. 114; Coldstream 2008, 463; Kaltsas u. a. 2010, 61 Nr. 9.
Fundkontext: s. o. **Kat. 15**.
Datierung: SPG / subPG I.

Kat. 112 T 55,4; Arch. Mus. Eretria Inv. 166832 (?). Toumba Nekropole, Grab T 55 (Taf. *16*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt. Form wie **Kat. 110**, in den Proportionen jedoch niedriger und kleiner. Dm Rand ca. 16 cm.

Wie **Kat. 110** mit geringer Überschneidung zwischen den konzentrischen Halbkreisgruppen.
Lit.: Lefkandi III, Taf. 61. 102. 114; Coldstream 2008, 463.
Fundkontext: s. o. **Kat. 15**.
Datierung: SPG / subPG I.

SubPG I – subPG III PSC Teller aus euböischen Kontexten

1. Kat. 113 T 79A,4; Arch. Mus. Eretria. Fragmente eines PSC-Tellers. Popham – Lemos 1995, 155 f.; Lefkandi III, Taf. 75 f. 103. subPG II. – **2. Kat. 114** T Pyre 14,12+16; Arch. Mus. Eretria. Fragmente von mind. zwei PSC Tellern. Lefkandi III, Taf. 86 f. 103. subPG III. – **3. Kat. 115** T Pyre 21,8; Arch. Mus. Eretria. Fragment eines PSC-Tellers. Lefkandi III, Taf. 89. 102. subPG II / IIIa.

Einzelfunde aus attischen und euböischen Kontexten

1. Kat. 116 Nr. 852. 853; Arch. Mus. Eretria. Randfragmente eines PSC-Tellers. Skoubris Nekropole, »Gully Fill«. Lefkandi I, 266 Taf. 272; 283, 13. SPG–subPG III. – **2. Kat. 117** Nr. 1035–1038; Arch. Mus. Eretria. Fragmente von PSC-Tellern. Palia Perivolia Nekropole, »North Channel«. Lefkandi I, 269 Taf. 277. SPG – subPG III. – **3. Kat. 118** verschiedene Nr.; Arch. Mus. Eretria. Fragmente von PSC-Tellern aus verschiedenen Gruben mit Siedlungsmaterial in Xeropolis. Lefkandi I, Taf. 15, 144; 18, 329–336; 23, 528. 529; 25, 677–681; 33, 30. 31. subPG I–III. – **4. Kat. 119** Kerameikos Mus. Inv. 590 (*Taf. 16*). Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt. Teller mit schräger Wandung, Ringfuß und Doppelhenkeln. Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund; Fuß, untere Gefäßhälfte und Henkel sind dunkel gefirnisst; zwischen den Henkeln drei Gruppen von zirkelgezogenen konzentrischen Halbkreisen. Attisch oder euböisch(?). Dm Rand 18,3 cm; H 4,2 cm. Aus der Verfüllung von Grabhügel G im Kerameikos. Kerameikos I, 130 Taf. 52; Desborough 1952, 118 Taf. 12; Demetriou 1989, 42 f. SPG. – **5. Kat. 120** Kerameikos Mus. Inv. 1265 (*Taf. 17*). Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt. Form und Dekoration wie **Kat. 112**. Attisch oder euböisch? Aus der Verfüllung von Grabhügel G im Kerameikos. Kerameikos IV, Taf. 34; Desborough 1952, 118; Demetriou 1989, 42 f. SPG.

3.2.1.12 Linsenförmige Flaschen

Athen

Kat. 121 Kerameikos Mus. Inv. 3036. Kerameikos, Pompeion Nekropole, Grab 121 (*Taf. 18*)
Beschreibung: Intakt. Mit ihrer geringen Größe zählt die kreisrunde, im Querschnitt linsenförmige Flasche mit hohem schlanken Hals und ausladender runder Mündung zu den Miniaturgefäßen. Ein Bandhenkel führt vom Rand auf die Schulter herab. H 7,8 cm; Br 5,7 cm; Dm 4,4 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund. Die Flasche ist mit konzentrischen Kreisen auf dem Körper und mit dunklen Querstrichen am Hals und am Henkel bemalt; die Mündung ist innen und außen dunkel gefirnisst.
Lit.: Kerameikos XVIII, 14 Nr. 5; 144 Beil. 5, Taf. 22; Vizyinou 2010, II, 92 Kat. 275.
Fundkontext: Das Steinkistengrab enthielt die Körperbestattung eines Erwachsenen unbestimmten Geschlechts; die Beigaben umfassen neben der linsenförmigen Miniaturflasche **Kat. 121** zwei Amphorisken, zwei Lekythen und einen Bronze-

ring. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung.
Lit.: Kerameikos XVIII, 13 f. Beil. 5 Taf. 11. 22.
Datierung: subM.

Kat. 122 Kerameikos Mus. Inv. 536. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 1 (*Taf. 18*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt. Die kreisrunde, im Querschnitt linsenförmige Flasche hat einen schlanken Hals mit einer scharf profilierten, ausladenden runden Mündung. Der Körper ist auf der einen Seite stärker gewölbt als auf der anderen Seite; zwei Bandhenkel führen von unterhalb der Mündung im hohen Bogen auf die Schulter herab. H 17 cm, Dm 12,5 cm.

Hals, Schulter und Mündung sind dunkel gefirnisst, die Henkel sind mit dunklen Querstrichen dekoriert. Auf der einen Seite befinden sich verzahnte Winkelornamente, die von hellen und dunklen konzentrischen Kreisen umschlossen sind. Auf der anderen Seite umschließen konzentrische Kreise eine geschlossene Kreisfläche.
Lit.: Kerameikos I, 92 Taf. 62; Demetriou 1989, 40 Taf. 131; Desborough 1972a, 45 Taf. 3A; Desborough 1952, 117; Lemos 2002, 79 Taf. 2, 4; Kerameikos XVIII, 144.
Fundkontext: Die Grabgrube enthielt die Überreste einer primären Brandbestattung; die Beigaben umfassten neben der linsenförmigen Flasche **Kat. 122** und dem Vogelaskos **Kat. 156** zwei Bügelkannen, zwei Lekythen, Fragmente von drei Amphorisken, eine Schulterhenkelamphora, einen ungewöhnlichen Skyphos[406], eine handgemachte Kanne sowie eine seltene zylindrische Pyxis mit hohen Henkeln[407]. Das Inventar indiziert eine Frauen- oder Mädchenbestattung (**Kontext 6**; *Taf. 38*).
Lit.: Kerameikos I, 89–93 Taf. 61–63. 75; Desborough 1952, 3; Strömberg 1993, Kat. B 147; Lemos 2002, 9 Taf. 2; Vizyinou 2010, II, 121 Kat. 464.
Datierung: subM / FPG.

Kat. 123 Kerameikos Mus. Inv. 2034. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 48 (*Taf. 18*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt. Die kreisrunde, im Querschnitt flache linsenförmige Flasche besitzt einen hohen schmalen Hals mit Kleeblattmündung; ein Bandhenkel führt vom Rand auf die Schulter herab. H 27,5 cm.

Der Hals ist schwarz gefirnisst. Im Zentrum der einen Seite befindet sich ein dunkler Kreis mit ausgespartem Kreuzmotiv, der von hellen und dunklen konzentrischen Linien, Bändern und Friesen mit Dreieckornamenten umgeben ist. Der äußere Rand und die Schmalseiten sind mit dunklen Querstrichen dekoriert.
Lit.: Kerameikos IV, 45 Taf. 25; Desborough 1952, 118 f. Taf. 14; Demetriou 1989, 40 Taf. 133; Lemos 2002, 80 Taf. 36, 9; Banou – Bournias 2014, S. 36.
Fundkontext: Die Grabgrube barg die Urnenbestattung einer erwachsenen Frau. Der Leichenbrand war zusammen mit Bronze- und Eisenfibeln in einer Bauchhenkelamphora vom Typ I deponiert (s. o. **Kat. 38–65**), die von einer mit der Mündung nach oben liegenden bronzenen Kalot-

[406] Demetriou 1989, 19 macht auf den plastischen Ring am Gefäßfuß aufmerksam, der Parallelen unter den zyprischen Skyphoi der cypro-geometrischen Periode besitzt. Desborough 1952, 78 hingegen betont die experimentellen Merkmale des außergewöhnlichen Gefäßes, die sich nicht nur in der Fußrippe, sondern auch in den Bügelhenkeln und der Größe äußern.

[407] Hohe zylindrische Pyxiden auf drei Beinen oder mit flacher Basis und hohen, senkrechten Henkeln, die über den Kragenhals hinausragen, sind in protogeometrischen Kontexten in Athen und Lefkandi belegt. – Lefkandi: s. Lefkandi I, Taf. 92 (S Pyre 1A,1); 146 (P 39B,4); Lefkandi III, Taf. 38 (T 38,1); 52 (T 46,9). – Athen: Kerameikos XVIII, Beil. 5; Taf. 21 (Pompeion Nekropole Grab 120); Kerameikos V, Taf. 15, 13 (Grab G 3); Kerameikos I, 111 (Streufunde); Desborough 1952, Taf. 13 für ein Exemplar im British Museum (Inv. 1950,2-28,3); Agora XXXVI, 477 Kat. 78-1 (Agora Grab 78). – Dieser Pyxistyp tritt in verschiedenen Varianten in Attika und Euböa auf, eine Miniaturpyxis datiert bereits in die MG I Periode, s. Desborough 1952, 112 f.; Lemos 2002, 78 f.; Lefkandi I, 330; Agora XXXVI, 764–767. Da die Pyxiden zusammen mit anderen zyprisch inspirierten Gefäßformen vergesellschaftet sind (vgl. Kerameikos Grab PG I; Lefkandi S 4 + S Pyre 1A) und Vergleichsbeispiele in der zyprischen *Proto White Painted*, *White Painted* und *Bichrome Ware* belegt sind (Pieridou 1973, 92 Nr. 3; 98 Nr. 2 Taf. 6; Yon 1971, 41 f. Taf. 25; Karageorghis 1975, Taf. XII; Demetriou 1989, Taf. 122–125), kann eine Herleitung aus der zyprischen Keramik nicht ausgeschlossen werden. Andererseits betont Ruppenstein die typologische Verwandtschaft zwischen den Pyxiden und den geradseitigen Alabastren im mykenischen Gefäßrepertoire, die auch in Perati belegt sind, s. Kerameikos XVIII, 155 f.; Furumark 1992, Taf. 55 (FS 99). Tatsächlich scheinen auch die zyprischen Pyxiden auf SH III C- und Spätminoisch III C-zeitliche Gefäßformen zurückzugehen, s. Demetriou 1989, 37 f.; Lemos 2002, 78 f. und von Rüden 2007, 596. Zylindrische Pyxiden mit flacher Basis und hohen Henkeln wurden in großer Anzahl in der Spätminoisch III C bis subminoischen Höhensiedlung Karphi auf Kreta gefunden und sind vereinzelt auch in protogeometrischen und geometrischen Kontexten belegt, s. Preston Day 2011, 286–288; Coldstream 2001, 35; Coldstream – Catling 1996, II, 314–317. Insgesamt lässt sich daher kaum bestimmen, ob die attischen und euböischen Pyxiden in einer lokalen Tradition stehen oder auf zyprische oder kretische Impulse zurückgehen.

tenschale **(Kat. 193)** verschlossen war. Die Brandschüttung innerhalb des Grabs und oberhalb der Grababdeckung enthielt zahlreiche Keramikfragmente, die sich zu 21 Spinnwirteln, 80 Tonperlen, zwei Frauenfiguren und neun kalottenförmigen Schalen der Attischen Ritzverzierten Ware sowie einem handgemachten Krug und zwei Skyphoi, einem Kantharos, einer kugeligen Pyxis, sieben Lekythen und 16 kleine Oinochoen zusammensetzen lassen. Außerdem befanden sich in der Brandschüttung die Fragmente von zwei zylindrischen Gefäßuntersätzen (**Kat. 180 und 181)**, der linsenförmigen Flasche **Kat. 123** und einer Ringvase (**Kat. 152**), die sich aufgrund der übereinstimmenden Proportionen und Dekorationsweisen zu zwei jeweils zweiteiligen Gefäßsets zusammenschließen lassen (**Kontext 7**; *Taf. 38*).
Lit.: Kerameikos IV, 44–46 Taf. 15 f. 19–21. 23. 25. 28–32. 34. 38 f; Müller-Karpe 1962, 64 f. 123 Abb. 15. 16; Strömberg 1993, Kat. A 89; Lemos 2002, 19 Taf. 35 f.; Vizyinou 2010, II, 130 Kat. 507.
Datierung: SPG.

Kat. 124 Odos Aiolou 72, Grab I, Fundnr. A8990β (*Taf. 18*)
Beschreibung: Intakt. Die kreisrunde Flasche besitzt einen hohen schlanken Hals mit ausladender runder Mündung; ein Henkel führt von unterhalb der Mündung auf die Schulter herab. H 13 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund. Hals und Henkel sind dunkel gefirnisst; auf der einen Seite des Gefäßes befindet sich ein dunkel ausgefüllter Kreis mit Strichkranz, umgeben von hellen und dunklen Bändern und Linien, auf der anderen Seite befindet sich ein mit Netzmuster gefüllter Kreis.
Lit.: ADelt 31, 1976, Chron 26 f. Taf. 31 b; Kerameikos XVIII, 145.
Fundkontext: Das Kistengrab enthielt die Körperbestattung eines Erwachsenen. Die Beigaben umfassten neben der linsenförmigen Flasche **Kat. 124** eine Bügelkanne, einen Skyphos, drei Amphorisken, ein Kompositgefäß mit vier Amphorisken, zwei handgemachte ritzverzierte Krüge, fünf Bronzeringe sowie Fragmente von Bronzenadeln. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung.
Lit.: ADelt 31, 1976, Chron 26 f. Taf. 31 b. c; Vizyinou 2010, II, 97 Nr. 311.
Datierung: subM.

Kat. 125 Odos Erechtheiou 18–20, Grab o. Nr., Fundnr. A7372 (*Taf. 18*)
Beschreibung: Intakt. Die kreisrunde Flasche besitzt einen hohen schlanken Hals mit weiter runder Mündung; ein Henkel führt von unterhalb der Mündung auf die Schulter herab. H 10,8 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund; die Vorderseite des Gefäßes ist mit dunklen konzentrischen Kreisen und Bändern dekoriert.
Lit.: ADelt 29, 1973/74, Chron 131 Taf. 103 b; Kerameikos XVIII, 144.
Fundkontext: Das Kistengrab barg eine Körperbestattung; die Beigaben umfassten neben der linsenförmigen Flasche **Kat. 125** eine Bügelkanne und einen Amphoriskos, in dem sich zwei Bronzeringe und die Fragmente einer Bronzefibel befanden.
Lit.: ADelt 29, 1973/74, Chron 131 f.; Vizyinou 2010, II, Kat. 157.
Datierung: subM.

Kat. 126 Fundnr. 22177. Od. Theodoros Rentis 9–11, Grab 8 (*Taf. 18*)
Beschreibung: Intakt. Der runde, im Querschnitt schmale linsenförmige Gefäßkörper geht in einen hohen schmalen Hals über; von unterhalb der einfachen, nur leicht nach außen abgesetzten Mündung führt ein schmaler Bandhenkel auf die Schmalseite der Flasche herab. Auf der Gefäßschulter befindet sich neben dem Henkelansatz ein kleines Luftloch. H ca. 10,7 cm.

Dichte, dunkle Bemalung auf hellem Tongrund. Hals und Mündung sind dunkel bemalt. Auf der einen Seite befindet sich im Zentrum ein Kreuzmotiv, das von einem Ornamentband mit Leitermuster, einer Gruppe konzentrischer Kreis und am äußeren Rand von einem weiteren Ornamentband mit Leitermuster eingerahmt ist. Das Dekorationsschema wiederholt sich auf der anderen Seite, doch ist hier das zentrale Kreuzmotiv größer und die Gruppe konzentrischer Kreis schmaler. Auf der Schmalseite verläuft eine Wellenlinie, die sich entlang des Henkels fortsetzt.
Lit.: Unpubliziert[408].
Fundkontext: Das große und sorgfältig gearbeitete Kistengrab enthielt eine Körperbestattung. Die Beigaben umfassen neben der linsenförmigen

[408] Für Einblick in die Funde aus der Grabung in Koukaki, deren äußerst hilfreiche Diskussion und die großzügige Erlaubnis, diese hier zu diskutieren und abzubilden gilt mein herzlicher Dank Eugenia Tsalkou.

Flasche **Kat. 126** zwei Bügelkannen, eine Lekythos, die Fragmente von zwei bronzenen Fibeln sowie sechs bronzene Fingerringe, die im Verbund mit den Fingerknochen des Skeletts aufgefunden wurden. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung.
Lit.: Unpubliziert. Für einen umfänglichen Vorbericht zu dem großen submykenischen Friedhof im Stadtteil Koukaki südlich der Akropolis s. Τσάλκου 2020.
Datierung: subM.

Kat. 127 Fundnr. 22753. Od. Theodoros Rentis 9–11, Grab 52 (*Taf. 18*)
Beschreibung: Intakt. Runde, im Querschnitt linsenförmige Flasche mit hohem schmalen Hals und nur leicht nach außen abgesetzter, einfacher Mündung; von unterhalb der Mündung führt ein Bandhenkel auf die Gefäßschulter der Schmalseite herab. H ca. 14,2 cm.

Rötlichbraune Bemalung auf hellem Tongrund. Beide Seiten sind mit einer dichten Abfolge von gleich starken, zirkelgezogenen konzentrischen Kreisen bemalt. Der Halsansatz und die Mündung sind dunkel, der Henkel ist mit dunklen Querstrichen bemalt. Entlang der Schmalseite verläuft eine Zickzacklinie.
Lit.: Τσάλκου 2020, 582 Abb. 9.
Fundkontext: Das große und sorgfältig gearbeitete Kistengrab enthielt eine Körperbestattung. Die linsenförmige Flasche **Kat. 127** wurde zusammen mit einer Bügelkanne auf der Abdeckung des Kistengrabs gefunden; in dem Grab selbst befanden sich ein Amphoriskos und eine Tasse.
Lit.: Τσάλκου 2020, 582 Abb. 9.
Datierung: subM.

Nea Ionia

Kat. 128 Athen NM Inv. 18107. Grabbezirk in Nea Ionia (*Taf. 18*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt, starke Brandspuren. Die kreisrunde und im Querschnitt schmale linsenförmige Flasche besitzt einen hohen Hals mit Kleeblattmündung; ein Bandhenkel führt vom Rand auf die Schulter herab. Das Gefäß wurde aus drei scheibengedrehten Schalen und dem separat gefertigten Hals zusammengesetzt, die Nähte sind auf der Außenseite kaum sichtbar. H 22 cm; max. Dm 15 cm.

Der Hals und die Mündung sind schwarz gefirnisst; im Zentrum der Vorderseite befindet sich ein dunkler Kreis mit ausgespartem Kreuzmuster, der von hellen und dunklen konzentrischen Linien und Ornamentbändern mit Dreieck- und Zickzackmuster umgeben ist. Auf der Schmalseite verläuft ein Fries mit Schachbrettmuster.
Lit.: Smithson 1961, 163 Nr. 35 Taf. 28; Lemos 2002, 80 Taf. 97.1.
Fundkontext: Der von einer niedrigen Steinmauer eingefasste Grabbezirk umschloss mindestens vier Urnengräber, zwei Kistengräber sowie die beiden Brandplätze A und B, deren Funktion nicht sicher ist. Wahrscheinlich sind es gestörte Urnengräber, doch könnte es sich auch um Brandopferplätze, vergleichbar mit denen in dem spätgeometrischen Tholos-Grabbezirk auf der Athener Agora, handeln. Die Fragmente des Kästchens **Kat. 176** konnten mit Brandplatz B assoziiert werden, in dem auch Fragmente von Lekythen und Oinochoen sowie ein Glockenidol und Perlen der Attischen Ritzverzierter Ware zutage kamen. Der Großteil der Funde, unter ihnen auch zwei linsenförmige Flaschen **Kat. 128 und 129**, sind Streufunde ohne dokumentierten Kontext.
Lit.: Smithson 1961; Vizyinou 2010, II, 131 f Kat. 513–520.
Datierung: SPG.

Kat. 129 Athen NM Inv. 18099. Grabbezirk in Nea Ionia
Beschreibung: Fragmente einer linsenförmigen Flasche, Form und Dekoration entsprechen **Kat. 128**. Dm ca. 15,5 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Grund; im Zentrum ein Kreuzornament, umgeben von dunklen Linien, einem Kranz aus abwechselnd hellen und dunklen Dreiecken und einem breiten, mit Gittermuster gefüllten Ornamentband.
Lit.: Smithson 1961, 163 Nr. 36 Taf. 28.
Fundkontext: s. o. **Kat. 128**.
Datierung: SPG.

Marathon

Kat. 130 Arch. Mus. Marathon Inv. 836. Geometrische Nekropole am mykenischen Kuppelgrab bei Vranas, Grab 5 (*Taf. 19*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt. Die kreisrunde, im Querschnitt schmale linsenförmige Flasche besitzt einen kurzen

Hals mit Kleeblattmündung; ein Bandhenkel führt vom Rand auf die Schulter herab.

Der Hals ist schwarz gefirnisst; im Zentrum der Vorderseite befindet sich ein dunkler Kreis mit hellem Kreuzmuster, der von hellen und dunklen konzentrischen Linien und Ornamentbändern mit Dreieck- und Zickzackmuster umgeben ist.
Lit.: Sotiriades 1939, 34 Abb. 5a; Steinhauer 2009, 176 Abb. o. Nr.; Desborough 1952, 118; Demetriou 1989, 40.
Fundkontext: s. o. **Kat. 95**.
Datierung: MG I (Grab). SPG (Flasche). Coldstream datiert die Keramikgruppe in MG I. Allerdings besitzt die linsenförmige Flasche (**Kat. 130**) Parallelen unter den spätprotogeometrischen Flaschen aus dem Kerameikos, Nea Ionia und der Tsami Nekropole auf Salamis (**Kat. 123; 129; 131**), sodass sie aller Wahrscheinlichkeit nach ebenso wie der Vogelaskos (**Kat. 159**) etwas früher als die übrigen Keramikbeigaben anzusetzen ist.

Salamis

Kat. 131 Arch. Mus. Piräus. Tsami Nekropole, Grab 2 (*Taf. 19*)
Beschreibung: Intakt. Die große kreisrunde, im Querschnitt schmale linsenförmige Flasche besitzt einen verhältnismäßig kurzen schlanken Hals mit Kleeblattmündung; ein Bandhenkel führt vom Rand auf die Schulter herab.

Dichte und sorgfältig ausgeführte dunkle Bemalung auf rötlichem Tongrund; der Hals ist schwarz gefirnisst mit hellen Querstreifen; auf der einen Seite der Flasche befindet sich im Zentrum ein mit Schachbrettmuster gefüllter Kreis, der von hellen und dunklen konzentrischen Linien, Zickzacklinien und zwei Friesen mit verschiedenartigen Mustern (gegeneinander versetzte Strichgruppen und Schachbrettmuster) umrundet ist; auf der Rückseite ist das Dekorationsschema umgekehrt. Die linsenförmige Flasche ist nahezu identisch mit **Kat. 132**, die wahrscheinlich aus demselben Grab stammt, sodass die beiden Exemplare als zusammengehöriges Set angesprochen werden können[409].
Lit.: Dekoulakou 1991, 71 Taf. 39 a; Dekoulakou 2003, 38 Abb. 10.
Fundkontext: Das Schachtgrab enthielt eine Körperbestattung; die Beigaben umfassen zwei linsenförmige Flaschen (**Kat. 131+132**), Amphoren, Oinochoen, eine bronzene Kalottenschale (**Kat. 208**), 150 ritzverzierte Tonkugeln sowie Bronze- und Goldnadeln. Das Inventar indiziert eine Frauen- oder Mädchenbestattung.
Lit.: Dekoulakou 1991, 71 Taf. 39a; Dekoulakou 2003, 38 Abb. 10.
Datierung: SPG / FG.

Kat. 132 Arch. Mus. Salamis. Tsami Nekropole, Grab 2
Beschreibung: Intakt. Linsenförmige Flasche, in Form und Dekoration vergleichbar mit **Kat. 131**.
Lit.: Dekoulakou 1991, 71 Taf. 39a; Dekoulakou 2003, 38 Abb. 10.
Fundkontext: s. o. **Kat. 131**.
Datierung: SPG / FG.

Lefkandi

Kat. 133 S Pyre 1A,2; Arch. Mus. Eretria. Skoubris Nekropole, Grab S 4 und Brandschüttung S Pyre 1A (*Taf. 19*)
Beschreibung: Fragmente mit Brandspuren. Die Fragmente setzen sich zu einer kreisrunden, im Querschnitt schmalen linsenförmigen Flasche zusammen, Hals und Henkel sind nicht erhalten. Dm 12 cm.

Der Körper ist mit dunklen konzentrischen Bändern und Wellenlinien auf hellem Grund dekoriert.
Lit.: Lefkandi I, 110 Nr. 2; 331 Taf. 92; Lemos 2002, 79 Taf. 10,5.
Fundkontext: Die Fragmente stammen aus der Brandschüttung oberhalb der Abdeckung des Steinkistengrabs S 4, die neben der linsenförmigen Flasche **Kat. 133** die Fragmente einer Kompositvase mit drei Amphorisken, einer Tasse sowie einer seltenen zylindrischen Pyxis mit hohen Henkeln enthielt. In dem eigentlichen Grab konnten keine menschlichen Überreste festgestellt werden; die Beigaben umfassten die zyprisch inspirierte Dreifußschale **Kat. 185** und eine Kanne (**Kontext 15**; *Taf. 43*).

[409] Laut Grabungsbericht enthielt das Grab zwei linsenförmige Flaschen, s. Dekoulakou 1991, 71. – Aus der Publikation geht nicht hervor, welche der beiden Flaschen bzw. ob eine von zwei Seiten oder beide abgebildet wurden.

Lit.: Lefkandi I, 110 Taf. 80. 92; Lemos 2002, 10 Taf. 10; Vizyinou 2010, II, 138 Kat. 563.
Datierung: FPG.

Kat. 134 P 3,8; Arch. Mus. Eretria. Palia Perivolia Nekropole, Grab P 3 (*Taf. 19*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt mit Fehlstellen. Die kreisrunde, im Querschnitt linsenförmige Flasche mit abgeflachtem Boden besitzt einen kurzen schmalen Hals und eine Kleeblattmündung; ein schmaler Henkel führt vom Rand auf die Schulter herab. H 19,5 cm.

Hals und Mündung sind dunkel gefirnisst; der hellgrundige Körper ist mit konzentrischen Bändern und Linien dekoriert.
Lit.: Lefkandi I, 142 Nr. 8; 331 Taf. 126. 213. 261 f; Demetriou 1989, 40; Lemos 2002, 80 Taf. 38.2.
Fundkontext: s. o. **Kat. 100**.
Datierung: SPG.

Kat. 135 P 3,9; Arch. Mus. Eretria Inv. ME 9515. Palia Perivolia Nekropole, Grab P 3 (*Taf. 19*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt, Teile des Henkels, des Rands und des Körpers fehlen. Die kreisrunde, im Querschnitt breite linsenförmige Flasche besitzt einen hohen schmalen Hals mit runder Mündung. Zwei Henkel führen von unterhalb des Rand auf die Schultern herab. H 20,5 cm.

Der Körper ist mit schmalen, nach außen hin breiter werdenden dunklen konzentrischen Kreisen auf hellem Grund dekoriert, ein Zickzackband läuft am Rand entlang, der Hals ist dunkel gefirnisst.
Lit.: Lefkandi I, 142 Nr. 9; 331 Taf. 126. 213. 261 g; Demetriou 1989, 40; Popham 1994, 14 Abb. 2.2 f; Lemos 2002, 80 Taf. 38.2; 97.2.
Fundkontext: s. o. **Kat. 100**.
Datierung: SPG.

Kat. 136 P 31,6; Arch. Mus. Eretria. Palia Perivolia Nekropole, Grab P 31 (*Taf. 19*)
Beschreibung: Intakt. Die kreisrunde, im Querschnitt breite linsenförmige Flasche besitzt einen hohen schmalen Hals mit Klettblattmündung; vom Rand führt ein Bandhenkel auf die Schulter hinab. Im Zentrum der Vorder- und Rückseite befindet sich jeweils ein kleiner, plastisch modellierter Nippel. H 17,4 cm.

Die Vorder- und Rückseite des dunkel gefirnissten Gefäßes sind ausgespart; auf der hellen Kreisfläche befinden sich drei Gruppen von zirkelgezogenen, nach innen gewölbten konzentrischen Halbkreisen. Der hellgrundige Henkel ist mit dunklen Querstrichen dekoriert.
Lit.: Lefkandi I, 155 Nr. 6; 331 Taf. 145.
Fundkontext: In dem Schachtgrab konnten keine menschlichen Überreste festgestellt werden. Ein Amphoriskos und eine Lekythos scheinen ursprünglich auf der Grababdeckung gelegen zu haben; die gut erhaltene linsenförmige Flasche **Kat. 136** war zusammen mit zwei weiteren Amphorisken, einer Lekythos und einem Eisenmesser mittig auf dem Boden platziert.
Lit.: Lefkandi I, 154 f. Taf. 120. 144 f.; Catling 1985, 21; Vizyinou 2010, II, 136 Kat. 540.
Datierung: SPG.

Kat. 137 T 40,1; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 40 (*Taf. 19*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt. Die kreisrunde Flasche mit hohem schlanken Hals und ausladender runder Mündung ist auf der einen Seite stärker gewölbt als auf der anderen Seite; im Zentrum der flacheren Seite befindet sich ein Nippel. Ein Henkel führt von unterhalb der Mündung auf die Schulter herab. H 23,5 cm; Dm 16 cm; D 12,5 cm.

Hals und Mündung sind dunkel gefirnisst; im Zentrum der Vorderseite befindet sich eine Gruppe aus dünnen, zirkelgezogenen konzentrischen Kreisen, die von trapezförmigen Feldern mit verschiedenen Mustern umgeben sind, etwa Gitternetz, gefüllte Rauten, senkrechte Linien und Winkel. Der hellgrundige Henkel ist mit dunklen Querstrichen dekoriert.
Lit.: Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 220 Nr. 1 Taf. 21; Lefkandi III, Taf. 44. 119.
Fundkontext: In dem Schachtgrab wurden keine menschlichen Überreste festgestellt. Die Flasche **Kat. 137** lag auf der Grababdeckung, während die übrigen, gut erhaltenen Beigaben – eine Hydria, eine Tasse und elf Kalathoi im Miniaturformat sowie ein Keramikanhänger, eine Bronzefibel, ein Bronzearmband, zwei Eisennadeln, zwei Gold- und 65 Fayenceperlen, schließlich zwei Glasperlen und ein Eisenmesser – auf dem Boden des Grabs platziert waren. Das Inventar indiziert eine Frauen- oder Mädchenbestattung.
Lit.: Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 220–222 Abb. 4 Taf. 21; Lefkandi III, Taf. 7. 44.
Datierung: SPG / subPG I.

Kat. 138 T Pyre 23,1; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Brandplatz Pyre 23 (*Taf. 19*)
Beschreibung: Aus verbrannten Fragmenten zusammengesetzt, Teile des Gefäßkörpers und der Mündung fehlen. Die Fragmente setzen sich zu einer kreisrunden, im Querschnitt linsenförmigen Flasche mit schlankem Hals und ausladender runder Mündung zusammen; ein Henkel führt von der Mitte des Halses auf die Schulter herab. H ca. 15 cm.

Im Zentrum der Vorderseite befindet sich ein Kreis mit helldunklem Kreuzmuster, darum herum sind hellgrundige Dreiecke radial angeordnet. Die dazwischen liegenden, ebenfalls dreieckigen Flächen sind mit verschiedenen Mustern (Gitternetz, Schachbrett) gefüllt. Hals und Mündung sind dunkel gefirnisst, der hellgrundige Henkel ist mit dunklen Querstrichen dekoriert.
Lit.: Popham – Calligas – Sackett 1988/89, 120 Abb. 19. Lefkandi III, Taf. 89. 104.
Fundkontext: Neben der Flasche wurden in dem Brandplatz eine handgemachte Kanne sowie Fragmente lokaler und attischer Keramik gefunden, die unter anderem Skyphoi, Pyxiden und Krateren zugeordnet werden können.
Lit.: Lefkandi III, 89 f.; Popham – Calligas – Sackett 1988/89, 120 Abb. 19; Vizyinou 2010, II, 323 Kat. 1777.
Datierung: subPG IIIa.

Chalkis

Kat. 139 Arch. Mus. Chalkis Inv. 3973. Stadtgebiet, Grab 1 (*Taf. 19*)
Beschreibung: Intakt. Runde, im Querschnitt linsenförmige Flasche mit schmalem hohen Hals und ausladender runder Mündung. Ein Henkel führt von unterhalb der Mündung auf die Schulter herab, am Hals sitzen zwei Luftlöcher. H 11 cm, Dm 8,6 cm.

Das Gefäß ist gelbrötlich gefirnisst; auf der Vorderseite sind eine Kreislinie und Kreisfläche im Zentrum ausgespart.
Lit.: Andreiomenou 1986a, 93 Nr. 8 Abb. 9 a. b; 107; Lemos 2002, 79 Taf. 15, 7.
Fundkontext: In dem Schachtgrab wurden die Knochen eines Kindes gefunden; die gut erhaltenen Beigaben umfassten neben der linsenförmigen Flasche **Kat. 139** zehn weitere Miniaturgefäße, nämlich sechs Amphorisken, eine Oinochoe, eine Lekythos, eine Tasse sowie eine handgemachte kalottenförmige Schale.
Lit.: Andreiomenou 1986a, 90–93 Abb. 1–13; Lemos 2002, Taf. 15, 1–11; Vizyinou 2010, II, 149 Kat. 638.
Datierung: FPG.

Einzelfunde aus attischen und euböischen Kontexten

1. Kat. 140 Nekropole an der Odos Herodou Attikou und Leophoros Vassilissis Sophias, Grab T41: Grab T.41 ist eine von zwei überdurchschnittlich reich ausgestatteten Körperbestattungen in der großen submykenischen bis protogeometrischen Nekropole. Die Beigaben umfassen zwei linsenförmige Flaschen, Bronzeschmuck, mehrere Lekythen, einen Amphoriskos und einen Skyphos. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung. subM / FPG. Pers. Mitt. Marilena Kontopanagou[410]. – **2. Kat. 141** Athen NM Inv. 3647 (*Taf. 19*). Einhenklige linsenförmige Flasche mit langem, engen Hals, ausladender runder Mündung und niedriger Basis; der Henkel verläuft parallel zum Gefäßrand. H 11,5 cm. Salamis, Arsenal Nekropole, ohne dokumentierten Grabkontext. Wide 1910, 28 Taf. 5, 2; Styrenius 1962, Taf. 8; Müller-Karpe 1962, 128 Abb. 32. subM. – **3. Kat. 142** Kerameikos Mus. o. Inv. Fragment einer linsenförmigen Flasche aus der Verfüllung von Grabhügel G im Kerameikos. Kerameikos IV, 46 Taf. 36 oben links.

Museen und Sammlungen

1. Kat. 142 Athen NM Inv. 18505. Kleinformatige und flüchtig geformte Flasche, dunkel gefirnisst mit hellen konzentrischen Kreisen auf der Vorderseite. Aus Attika? MG I.

[410] Für Einblick in die noch unpublizierten Funde aus dieser bedeutenden Nekropole, deren äußerst hilfreiche Diskussion und die großzügige Erlaubnis, diese hier zu erwähnen gilt mein herzlicher Dank Marilena Kontopanagiou; für einen Vorbericht s. Kontopanagou 2019.

3.2.1.13 Zylindrische Flaschen

Athen

Kat. 143 Kerameikos Mus. Inv. 507. Pompeion Nekropole Grab 97 (*Taf. 21*)
Beschreibung: Intakt. Die zylindrische Flasche mit flacher Basis, gerader Wandung und betonter Schulter hat einen kurzen schmalen Hals mit ausladender runder Mündung; zwei horizontale Bügelhenkel ragen über die Schulter hinaus. H 9,7 cm; Dm Basis 6,5 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund; der untere Teil des Gefäßkörpers ist hell dunkel gestreift, unterhalb der Schulter reihen sich gegitterte Dreiecke aneinander. Auf der Schulter befinden sich zwei umlaufende und von Linien gerahmte Punktbänder, der Hals ist dunkel gefirnisst, die Henkel mit dunklen Querstrichen dekoriert.
Lit.: Kerameikos I, 44 Taf. 27; Desborough 1964, 27 Taf. 16c; Desborough 1972a, 43. 48 Taf. 2 a; Demetriou 1989, 33; Snodgrass 2000, 38 Abb. 8; Kerameikos XVIII, 141; Banou – Bournias 2014, S. 34.
Fundkontext: Die Grabgrube barg eine Körperbestattung, möglicherweise eines Mädchens[411]. Die Beigaben umfassen neben der zylindrischen Flasche **Kat. 143** einen Amphoriskos, eine Lekythos, zwei Bronzenadeln und einen bronzenen Fingerring. Das Inventar indiziert eine Frauen- oder Kinderbestattung.
Lit.: Kerameikos I, 44 Taf. 27; Strömberg 1993, Kat. C 296b; Vizyinou 2010, II, 89 Kat. 254.
Datierung: subM.

Kat. 144 Kerameikos Mus. Inv. 9047. Pompeion Nekropole, Grab 146 (*Taf. 21*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt. Die zylindrische Flasche mit flacher Basis, sich nach unten leicht verjüngender Wandung und betonter Schulter hat einen kurzen schmalen Hals mit ausladender runder Mündung. Unterhalb des Schulterknicks setzen zwei Rundhenkel an, die über die Schulter emporragen. Neben dem Hals befindet sich ein Luftloch. H 13,9 cm; Dm Boden 7,7 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund; Hals und Mündung sind dunkel gefirnisst. Der untere Teil des Gefäßkörpers ist hell dunkel gestreift, im oberen Bereich befindet sich ein Wellenband, auf der Schulter handgezogene konzentrische Halbkreise mit Punktrahmung.
Lit.: von Freytag gen. Löringhoff 1995, 647–649 Abb. 35; Lemos 2002, 82; Kerameikos XVIII, 31 Nr. 3; 141 Beil. 16 Taf. 37.
Fundkontext: s. o. **Kat. 38**.
Datierung: subM / FPG.

Kat. 145 Kerameikos Mus. Inv. 9048. Pompeion Nekropole, Grab 146 (*Taf. 21*)
Beschreibung: Intakt. Form und Dekoration der etwas kleineren Flasche entsprechen **Kat. 144**. H 11,2 cm; Dm Boden 5,9 cm.
Lit.: von Freytag gen. Löringhoff 1995, 647–649 Abb. 35; Lemos 2002, 82; Kerameikos XVIII, 31 Nr. 3; 141 Beil. 16 Taf. 37.
Fundkontext: s. o. **Kat. 38**.
Datierung: subM / FPG.

Kat. 146 Kerameikos Mus. Inv. 9764 a–e. Pompeion Nekropole, Grab 146
Beschreibung: Fragmente mit Brandspuren. Fragmente von zylindrischen Flaschen, z. T. mit Henkelansatz. Bei allen Exemplaren ist der Schulterknick erkennbar.
Lit.: Kerameikos XVIII, 34 f. Nr. 23 a–e Beil. 17 Taf. 40.
Fundkontext: s. o. **Kat. 38**.
Datierung: SM / FPG.

Kat. 147 Odos Aiolou 72, Grab II, Fundnr. A8990γ (*Taf. 21*)
Beschreibung: Intakt. Die zylindrische Flasche mit flachem Boden und gerader Wandung macht einen scharfen Schulterknick; es folgt eine flache Schulter mit hohem engen Hals und ausladender runder Mündung. Zwei Rundhenkel setzten unterhalb der Schulter an und ragen über diese empor. H 16,5 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund; Hals und Mündung sind dunkel gefirnisst. Die Schulter und der untere Teil des Gefäßes sind mit dunklen Linien dekoriert; unterhalb der Schulter befinden sich handgezogene konzentrische Vollkreise mit ausgefülltem Zentrum.
Lit.: ADelt 31, 1976, Chron 26 Taf. 31 d; Kerameikos XVIII, 141.
Fundkontext: Das Steinkistengrab enthielt die Körperbestattung eines Erwachsenen. Die Beigaben umfassten neben der zylindrischen Flasche **Kat. 147** einen Amphoriskos, eine Bügelkanne,

[411] Kerameikos I, 44. Aus dem Bericht geht nicht hervor, aufgrund welcher Kriterien W. Kraiker zu dieser Bestimmung gelangt.

eine Lekythos sowie Fragmente von Eisennägeln, Bronzeringen und -nadeln. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung.
Lit.: ADelt 31, 1976, Chron 26; Vizyinou 2010, II, 97 Nr. 312.
Datierung: subM.

Kat. 148 Antikenmuseum der Universität Heidelberg Inv. G 82 d. Südwestabhang der Akropolis, Heidelberg Grab B (*Taf. 21*)
Beschreibung: Intakt. Die zylindrische Flasche mit flachem Boden und gerader Wandung macht einen scharfen Schulterknick; es folgen die schräg ansteigende Schulterpartie und ein kurzer schmaler Hals mit ausladender runder Mündung; ein Bandhenkel führt von knapp unterhalb des Rands auf den Schulteransatz herab. H 12,1 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Grund; auf der Schulter befinden sich drei Gruppen von handgezogenen konzentrischen Halbkreisen; der gesamte Körper ist mit waagerechten Dreieck- und Zickzackfriesen dekoriert.
Lit.: Kerameikos I, 133 f. Taf. 37; Desborough 1952, 4 Taf. 1; Desborough 1964, 27 Taf. 16d; Desborough 1972a, 43 Taf. 2b; Styrenius 1967, Abb. 24; Demetriou 1989, 33 Taf. 111; CVA Heidelberg (3) 34 Nr. 4 Taf. 101; Kerameikos XVIII, 141. Lemos 2002, 81 Taf. 5.1.
Fundkontext: Das Kistengrab enthielt die Körperbestattung eines Kindes; die Beigaben umfassen neben der zylindrischen Flasche **Kat. 148** drei Lekythen, zwei Tassen und ein Bronzearmband.
Lit.: Kerameikos I, 133 f. Taf. 37; Desborough 1952, 2 f. Taf. 1; CVA Heidelberg (3), 33–35 Taf. 101; Lemos 2002, 9 Taf. 5.1–6; Vizyinou 2010, II, 113 Kat. 412.
Datierung: FPG.

Lefkandi

Kat. 149 S 20,2; Arch. Mus. Eretria. Skoubris Nekropole, Grab S 20 (*Taf. 21*)
Beschreibung: Intakt. Die gedrungene zylindrische Flasche hat einen leicht eingezogenen Boden, einen scharfen Schulterknick mit flacher Schulter und einen kurzen schmalen Hals mit ausladender runder Mündung; zwei horizontale Bügelhenkel ragen über die Schulter hinaus. H 11,6 cm.

Der Hals ist schwarz gefirnisst, der Körper ist mit horizontalen dunklen Linien und Bändern, die Henkel mit dunklen Querstrichen auf hellem Grund dekoriert; auf der Schulter befinden sich vier Gruppen von handgezogenen Halbkreisen.
Lit.: Lefkandi I, 117 Nr. 2; 341 Taf. 99. 209 a; Desborough 1972a, 190 Taf. 40; Lemos 2002, 82 Taf. 14.2.
Fundkontext: In dem Steinkistengrab konnten keine menschlichen Überreste festgestellt werden; die Grabbeigaben umfassen neben der zylindrischen Flasche **Kat. 149** eine Kanne, einen Amphoriskos, eine Lekythos, zwei Tassen und einen ungewöhnlichen Kantharos mit vier Henkeln, des Weiteren einen Bronzering sowie eine Bronze- und eine Eisenfibel. Die Lage der Metallbeigaben scheint sich an der Position des nicht mehr vorhandenen Leichnams zu orientieren. Aufgrund der geringen Ausmaße des Grabs wurde von den Ausgräbern vorgeschlagen, dass es sich hier um eine reiche Kinderbestattung handeln könnte.
Lit.: Lefkandi I, 117. 205 Taf. 82. 99. 209 a–b; Catling 1985, 20; Lemos 2002, 11 Taf. 14; Vizyinou 2010, II, 137 Kat. 554.
Datierung: FPG.

3.2.1.14 Ringflaschen

Athen

Kat. 150 Kerameikos Mus. o. Nr., verschollen. Kerameikos, Pompeion Nekropole, Grab 114 (*Taf. 23*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt. Die vertikale Ringflasche besitzt einen breiten schlauchförmigen Körper und einen kurzen schmalen Hals mit trichterförmiger runder Mündung; ein Henkel führt vom Rand auf die Schulter herab. H 10,1 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund. Hals und Henkel sind mit flüchtigen dunklen Streifen dekoriert. Beide Seiten sowie der Rand sind mit aneinandergereihten dunklen und gegitterten Dreiecken dekoriert, die ineinandergreifen und ein Sternmuster bilden.
Lit.: Willemsen 1963, 152 Nr. 7 Beil. 54, Demetriou 1989, 42 Taf. 135; Snodgrass 2000, 47 Abb. 15; Lemos 2002, 81 Taf. 97.3; Kerameikos XVIII, 157 Taf. 18.
Fundkontext: Das Steinkistengrab enthielt zwei separate Beigabengruppen, was auf eine Doppelbestattung hindeutet. An einem Ende des Grabs waren drei handgemachte Krüge deponiert; auf der gegenüberliegenden Seite befanden sich ein Vogelaskos (**Kat. 154**), eine Ringflasche

(**Kat. 150**), eine Lekythos, ein seltener Schulterhenkelamphoriskos[412], ein experimentell anmutender Kantharos[413] sowie ein Bronzering. Die zweite Beigabengruppe gehört bereits der frühprotogeometrischen Zeit- und Stilstufe an. Bei der anthropologischen Untersuchung der spärlichen Knochenreste konnten die Überreste eines Jugendlichen, möglicherweise männlichen Geschlechts, identifiziert werden. Die handgemachten Töpfe indizieren hingegen eine Frauen- oder Mädchenbestattung, sodass die Frage nach Anzahl, Alter und Geschlecht der hier Bestatteten offenbleiben muss (**Kontext 4**; *Taf. 38*).
Lit.: Willemsen 1963, 148–153 Beil. 54; Vizyinou 2010, II, 120 Kat. 458; A. Lagia in Kerameikos XVIII, 235.
Datierung: subM / FPG.

Kat. 151 Kerameikos Mus. Inv. 9052. Kerameikos, Pompeion Nekropole, Grab 146 (*Taf. 23*)
Beschreibung: Intakt. Die vertikale Ringflasche besitzt einen schlanken, im Querschnitt ovalen schlauchförmigen Körper und einen hohen schmalen Hals mit nur leicht abgesetztem Rand; ein Bandhenkel führt von unterhalb der Mündung auf die Schulter herab. Neben dem Henkelansatz befindet sich ein kleines Luftloch. H 21,8 cm; äußerer Dm 17,6 cm.

Rötliche Bemalung auf hellem Tongrund; von Linien gerahmte Zickzack- und Wellenbänder umlaufen den Gefäßkörper, auf der Schmalseite wechseln sich Strichgruppen und gegitterte Rauten ab.
Lit.: von Freytag gen. Löringhoff 1995, 647–649 Abb. 35; Kerameikos XVIII, 32 f. Nr. 8 157 f. Beil. 16 Taf. 38.
Fundkontext: s. o. **Kat. 38**.
Datierung: subM / FPG.

Kat. 152 Kerameikos Mus. Inv. 2033. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 48 (*Taf. 23*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt. Die große Ringflasche besitzt einen schlanken schlauchförmigen Körper und einen hohen, verhältnismäßig breiten Hals mit klettblattförmiger Mündung; ein Bandhenkel führt vom Mündungsrand in einem geschwungenen Bogen auf die Schulter herab. H 23 cm.

Der Hals ist dunkel gefirnisst. Die Vorderseite ist mit einem dunklen Kranzmuster, die Schmalseiten mit dunklen Dreiecken, der Henkel mit dunklen Querstrichen auf hellem Grund dekoriert.
Lit.: Kerameikos IV, 45 Taf. 25; Desborough 1952, 118; Demetriou 1989, 42; Lemos 2002, 81 Taf. 36.6; Banou – Bournias 2014, S. 36.
Fundkontext: s. o. **Kat. 123**.
Datierung: SPG.

Einzelfunde aus attischen und euböischen Kontexten

1. Kat. 153 Kerameikos Mus. o. Inv. Fragmente von drei oder vier verschiedenen Flaschen aus der Verfüllung von Grabhügel G. Kerameikos I, 112 f Taf. 39 oben rechts; Kerameikos IV, 46 Taf. 36 oben rechts; Desborough 1952, 117; Demetriou 1989, 42. subM / FPG.

3.2.1.15 Vogelgefäße[414]

Athen

Kat. 154 Kerameikos Mus. Inv. 2729. Kerameikos, Pompeion Nekropole, Grab 114 (*Taf. 25*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt. Der bauchige Körper mit plastisch

[412] Nach Ansicht von Demetriou kommt eine Gruppe von zyprischen WhP I Schulterhenkelamphorisken als Vorbilder für die seltene Gefäßform in Frage; insbesondere die Gestaltung des hohen konischen Fußes, der beinahe waagerecht angebrachten Henkel und des weiten konkav geschwungenen Halses weisen Berührungspunkte mit den zyprischen Gefäßen auf, s. Demetriou 1989, 7 Taf. 28. 29. Da das Inventar aus Grab 114 insgesamt einen starken Bezug zu Zypern aufweist, würde eine zyprische Herleitung nicht überraschen. Andererseits sind Schulterhenkelamphorisken auf Euböa und im mittelgriechischen Raum weitverbreitet, sodass Ruppenstein zufolge ein Einfluss aus dieser Region auf die Gestaltung des Gefäßes in Grab 114 insgesamt plausibler erscheint, s. Kerameikos XVIII, 162 f. Zu den zahlreichen, vor allem in Gräbern vertretenen Schulterhenkelamphorisken aus Lefkandi s. Lefkandi I, 308–311 und Lemos 2002, 63–65. – Die Frage nach dem Ursprung und der Herleitung des Schulterhenkelamphoriskos muss wohl offen bleiben bis Neufunde der einen oder anderen Vermutung mehr Gewicht verleihen können.

[413] Der möglicherweise metallischen Vorbildern nachempfundene Kantharos stellt ein weiteres experimentelles Einzelstück ohne enge regionale und/oder chronologische Parallelen dar, s. Kerameikos XVIII, 165.

[414] Die typologische Unterscheidung der Vogelgefäße folgt M. Guggisberg: Gefäße mit einer Ein- und Ausgussvorrichtung werden als Askoi, Gefäße mit einer Einguss- und einer separaten Ausgussvorrichtung als Rhytha bezeichnet. Vogelplastiken bil-

modelliertem Schwanz wurde aus einer scheibengedrehten Schale geformt, während der stark gewölbte Hals mit dem kleinen Kopf massiv ist. Der Körper ruht auf drei kurzen massiven Beinen. Auf dem Rücken des Vogelaskos befindet sich eine hohe Ein- und Ausgusstülle mit ausladender runder Mündung, ein Henkel führt von unterhalb des Rands auf den Rücken hinab, seitlich vom Henkel ist ein kleines Luftloch. H 10,7 cm; L 17,4 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund; im oberen Bereich des Körpers ziehen sich Ornamentbänder mit Dreieck-, Zickzack- und Winkelmuster den Rücken entlang.
Lit.: Willemsen 1963, 152 Nr. 5 Beil. 54; Desborough 1972a, 45 Taf. 4B; Desborough 1972b, 254 Nr. 43 Taf. 34, 3 (Typ I a); Demetriou 1989, 49; Misch 1992, 214 Abb. 177; Guggisberg 1996, 73 f. Nr. 228 Taf. 16, 7 (Typ Vogel A-3); Snodgrass 2000, 47 Abb. 15; Lemos 2002, 83 Taf. 98.2; Kerameikos XVIII, 136 Taf. 19.
Fundkontext: s. o. **Kat. 150**.
Datierung: subM / FPG.

Kat. 155 Kerameikos Mus. Inv. 9053. Kerameikos, Pompeion Nekropole, Grab 146 (*Taf. 25*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt. Der scheibengedrehte bauchige Körper des Vogelrhythons mit plastisch modellierten Schwanzfedern und Flügelansätzen ruht auf drei kleinen massiven Beinen. Auf dem Rücken befindet sich eine hohe Ein- und Ausgusstülle mit runder ausladender Mündung, von unterhalb des Rands führt ein Henkel in hohem Bogen auf den Rücken herab. Hals und Kopf werden durch eine schlanke, S-förmig gebogene Tülle gebildet. H 15,8 cm; L 19,4 cm; Br 10,2 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund; die Tülle ist schwarzgefirnisst; ein weitmaschiges Gitternetz überzieht den gesamten Körper.
Lit.: von Freitag gen. Löringhoff 1995, 648 Abb. 35; Kerameikos XVIII, 33 Nr. 9 Beil. 16 Taf. 38.
Fundkontext: s. o. **Kat. 38**.
Datierung: subM / FPG.

Kat. 156 Kerameikos Mus. Inv. 535. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 1 (*Taf. 25*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt, es fehlt der massive Kopf. Der Körper des Vogelaskos wurde aus einer scheibengedrehten Schale geformt und ruht auf drei kurzen massiven Beinen; die Schwanzfedern sind plastisch modelliert. Ein Korbhenkel überspannt den Rücken, auf der Brust unterhalb des Halsansatzes befindet sich ein Ein- und Ausgussloch, neben dem Henkel ein kleines Luftloch. H (ohne Henkel) 14,3 cm; L 26,5 cm; max. Br 11 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund; der Gefäßkörper ist längs in eine helle und eine dunkle Hälfte geteilt, die mit jeweils drei Gruppen von konzentrischen, zirkelgeschlagenen Halbkreisen bemalt sind.
Lit.: Kerameikos I, 92 Taf. 63; Desborough 1952, 118; Desborough 1972b, 256 Nr. 55 Taf. 36, 2; (modified askos type); Demetriou 1989, 50; Misch 1992, 216 Abb. 182; Guggisberg 1996, 71 Nr. 219 Taf. 15, 8 (Typus B-1); Lemos 2002, 82 Taf. 3.7 (fälschlich als Beigabe aus Grab PG 22 bezeichnet); Kerameikos XVIII, 136; Banou – Bournias 2014, S. 35.
Fundkontext: s. o. **Kat. 122**.
Datierung: subM / FPG.

Kat. 157 Kerameikos Mus. Inv. 774. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 13
Beschreibung: Fünf bis sechs Fragmente eines scheibengedrehten Vogelgefäßes mit plastisch modelliertem Flügel; der Ansatz einer Eingusstülle und eines Henkels sind auf dem Rücken erhalten. Brandspuren.

Dunkle Bemalung auf hellen Tongrund, horizontale Register mit Linien- und Zickzackverzierung.
Lit.: Kerameikos I, 188. 203 Taf. 59; Desborough 1952, 118; Desborough 1972b, 257 Nr. 57 (uncertain type); Guggisberg 1996, 71 f. Nr. 220.
Fundontext: s. o. **Kat. 99**.
Datierung: subM / FPG.

Kat. 158 Odos Erechtheiou 20, Grab 7, Fundnr. A2970α (*Taf. 25*)
Beschreibung: Intakt. Scheibengedrehter Vogelaskos mit bauchigem Körper, plastisch model-

den eine dritte Kategorie, die aufgrund der hohlen Form und des Vorhandenseins von Brennlöchern nicht immer eindeutig von Vogelaskoi unterschieden werden können. Aus diesem Grund werden hier auch die unsicheren Exemplare aufgeführt, vgl. Guggisberg 1996, 19–21.

liertem Schwanz, kurzem massiven Hals und Kopf. Der Körper ruht auf drei kurzen massiven Beinen. Auf dem Rücken befindet sich eine hohe schlanke Ein- und Ausgusstülle mit ausladender runder Mündung, von deren Rand ein Henkel in weitem Bogen auf den Rücken hinabführt. H 14 cm, L 16,5 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund; die Tülle ist dunkel gefirnisst, Hals und Beine gestreift, die umrissene Flügelpartie mit Kreuzschraffur gefüllt.
Lit.: ADelt 23, 1968, Chron 56 Taf. 31 c; Desborough 1972a, 45 Taf. 4C; Desborough 1972b, 254 f. Nr. 45 Taf. 34, 4 (Type I a); Demetriou 1989, 50; Misch 1992, 183 Abb. 159; Guggisberg 1996, 75 Nr. 238 (Typ Vogel A-3); Kerameikos XVIII, 137.
Fundkontext: Das Steinkistengrab enthielt die Körperbestattung eines Erwachsenen. Die Beigaben umfassen neben dem Vogelaskos (**Kat. 158**) eine Hydria, zwei goldene Spiralen, neun Bronzeringe und zwei Bronzenadeln. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung.
Lit.: ADelt 23, 1968, Chron. 56 Abb. 17 Taf. 31 c; Vizyinou 2010, II, Kat. 155.
Datierung: subM / FPG.

Marathon

Kat. 159 Marathon Arch. Mus. K 846. Geometrische Nekropole am mykenischen Kuppelgrab bei Vranas, Grab 5 (*Taf. 25*)
Beschreibung: Intakt. Der ovale schlanke Körper des scheibengedrehten Vogelaskos ruht auf einem hohen runden Fuß, ein Korbhenkel überspannt den Rücken. Am plastisch modellierten Schwanz befindet sich eine große Ein- und Ausgussöffnung, der kräftige ausladende Hals endet in einem massiven und unverhältnismäßig kleinen Kopf. H 12,3 cm; L 20,5 cm.

Dunkle Bemalung auf dem hellen Tongrund; der Fuß ist gefirnisst; Henkel und Rücken sind mit Querstrichen dekoriert; die Flügelpartien sind durch Umrisslinien und Schraffur markiert.
Lit.: Sotiriades 1939, 34 Abb. 3, 13; Steinhauer 2009, S. 171 Abb. o. Nr.; Demetriou 1989, 50; Guggisberg 1996, 78 Nr. 245 Taf. 18, 2 (Typ Vogel B-1).
Fundkontext: s. o. **Kat. 95**.
Datierung: Coldstream datiert die Keramikgruppe in MG I[415]. Allerdings besitzt der Vogelaskos Parallelen unter den spätprotogeometrischen Vogelvasen aus Lefkandi (**Kat. 160; Kat. 162**), sodass **Kat. 159** aller Wahrscheinlichkeit nach ebenso wie die linsenförmige Flasche **Kat. 130** etwas früher als die übrigen Keramikbeigaben anzusetzen ist.

Lefkandi

Kat. 160 S 16,1; Arch. Mus. Eretria Inv. 8288. Skoubris Nekropole, Grab S 16 (*Taf. 25*)
Beschreibung: Intakt. Das Vogelrhyton hat einen länglichen Körper, der aus einer scheibengedrehten Schale geformt wurde. Der angewinkelte Hals und der kleine gerade Kopf sind mit einer schmalen Öffnung versehen. Auf dem Rücken befindet sich eine hohe schmale Eingusstülle mit ausladender runder Mündung, von der aus ein schmaler Bandhenkel auf den Rücken herabführt. Der Körper ruht auf einem hohen konischen Fuß. H 10,1 cm; L 14 cm.

Rötlicher Überzug; zwei weiße Bänder mit dunklen Zickzacklinien ziehen sich den Rücken entlang.
Lit.: Lefkandi I, 114 Nr. 1; 344 Taf. 97. 206. 254 c; Lemos 2002, 83 Abb. 9.8; Desborough 1972a, 45 Taf. 4D links; Desborough 1972b, 256 Nr. 54 Taf. 36, 1 (Type I b); Demetriou 1989, 49 Taf. 171; Misch 1992, 215 Abb. 179 (hier fälschlich als Import bezeichnet); Guggisberg 1996, 91 Nr. 285 Taf. 21, 3 (Typ Vogel A-2); Stampolidis 2003, 328 Kat. 378.
Fundkontext: s. o. **Kat. 26**.
Datierung: FPG (Vogelrhyton).

Kat. 161 S 19,5; Arch. Mus. Eretria. Skoubris Nekropole, Grab S 19 (*Taf. 25*)
Beschreibung: Weitgehend intakt. Der bauchige Körper des handgemachten Vogelaskos ruht auf drei kleinen massiven Beinen, der Schwanz und der Hals sind durch das leichte Hervorziehen des Körpers nur angedeutet. Ein Korbhenkel überspannt den Rücken, der Ein- und Ausguss erfolgte durch einen Schlitz auf der Brust. H ohne Henkel 8,3 cm; L 17 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund; ein Gitternetz überzieht Rücken und Beine, am Bauch und auf der Brust befinden sich handgezogene konzentrische Halbkreise. Den zentralen Teil des Gefäßkörpers nehmen Felder mit flüchtig gemal-

[415] Coldstream 2008, 16.

ten Tierdarstellungen (Pferde und Vögel?) ein.
Lit.: Lefkandi I, 116 Nr. 5 Taf. 98. 203. 254 b; Desborough 1972b, 257 Nr. 56 Taf. 36, 3 (modified askos type); Misch 1992, 184 Abb. 160a; Guggisberg 1996, 90 f. Nr. 283 Taf. 21, 2 (Typ Vogel A-10 Variante A).
Fundkontext: In dem Steinkistengrab konnten keine menschlichen Überreste festgestellt werden. Die Beigaben umfassen neben dem Vogelaskos **Kat. 161** ein Kompositgefäß aus zwei Amphorisken, eine Hydria, einen Amphoriskos, eine Tasse, eine Bügelkanne sowie eine kleine zylindrische Pyxis, außerdem Bronzeschmuck (Ohrring, vier Fibeln und zwei Fingerringe) und schließlich zwei Muscheln. Die Lage der Metallbeigaben scheint sich an der Position des nicht mehr vorhandenen Körpers zu orientieren. Die Beigaben indizieren eine Frauenbestattung.
Lit.: Lefkandi I, 116 f. Taf. 82. 98. 195 c; 203; Catling 1985, 19; Vizyinou 2010, II, 100 f. Nr. 337.
Datierung: subM.

Kat. 162 T 41,2; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 41 (*Taf. 26*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt. Der längliche schlanke Körper des scheibengedrehten Vogelaskos ruht auf einem niedrigen konischen Fuß. Der Schwanz ist angedeutet, während der massive hochgestreckte Hals und der kleine Kopf plastisch modelliert sind. Ein Bügelhenkel überspannt den Rücken. Eine Ein- und Ausgussöffnung befindet sich auf der Brust unterhalb des Halses. H 12 cm; L 22,7 cm.

Der Gefäßkörper ist dunkel überzogen; Henkel und Flügelpartie sind ausgespart und mit Querstrichen gefüllt, Schnabel und Augen sind farblich skizziert.
Lit.: Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 222 Nr. 2 Taf. 22. 29 f. g; Guggisberg 1996, 93 Nr. 288 Taf. 21, 6 (Typ Vogel B1); Lefkandi III, Taf. 45. 126.
Fundkontext: In dem Schachtgrab konnten keine menschlichen Überreste festgestellt werden. Der Vogelaskos **Kat. 162** und ein Amphoriskos waren auf der Grababdeckung platziert, während die gut erhaltenen übrigen Beigaben – eine Tasse, ein Skyphos, fünf Amphoriskoi, eine Lekythos, ein *Red Slip* Kännchen und eine aus dem thessalisch-nordgriechischen Bereich importierte Schnabelkanne, ferner ein Eisenmesser, eine Goldapplike und ca. 29 Fayenceperlen – auf dem Boden des Grabs lagen. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung.
Lit.: Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 222 f. Abb. 4 Taf. 22; Lefkandi III; Taf. 7. 45.
Datierung: SPG / subPG I.

Chalkis

Kat. 163 Chalkis Arch. Mus. Inv. 4602. Stadtgebiet, Grab 4 (*Taf. 26*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzter, vollständiger erhaltener handgemachter Vogelaskos mit ovalem Körper, hohem massiven Hals und kleinem Kopf. Der Körper ruht auf einer runden Basis, die durch zwei Kerben in Viertel geteilt ist. Ein kurzer Korbhenkel überspannt den Rücken, eine große Öffnung für den Ein- und Ausguss befindet sich unterhalb des Halses auf der Brust. H 8 cm; L 9 cm; Dm Basis 2,6 cm[416].

Dunkle Bemalung auf braunem Tongrund.
Lit.: Andreiomenou 1986a, 103 Nr. 46 Abb. 34; Guggisberg 1996, 89 Nr. 280 (Typ Vogel B-1).
Fundkontext: In dem reich ausgestatteten Kistengrab wurden die Knochen eines Kindes gefunden; die Beigaben umfassen neben dem Vogelaskos zahlreiche Miniaturgefäße, darunter Tassen, Kalathoi, Schalen, eine Pyxis, eine Saugflasche, eine Lekythos und vier Oinochoen.
Lit.: Andreiomenou 1986a, 103; Vizyinou 2010, II, 324 Kat. 1789.
Datierung: subPG I/II

Einzelfunde aus attischen und euböischen Kontexten

1. Kat. 164 Nekropole an der Odos Herodou Attikou und Leophoros Vassilissis Sophias, Grab T153, Inv. A 10499: Grab T153 stellt mit sechs Keramikgefäßen eines von zwei überdurchschnittlich reich ausgestatteten Körperbestattungen in der großen submykenischen bis protogeometrischen Nekropole (pers. Mitt. Marilena Kontopanagou). Zu den Beigaben gehört der große und gut erhaltene Vogelaskos **Kat. 164**. Der voluminöse Körper ruht auf drei Beinen, der pferdeförmige Kopf und die entenförmigen Schwanzfedern sind

[416] Aufgrund der seltsamen Knubbel am Kopf wurde der Askos zunächst als Widder angesprochen, s. Andreiomenou 1986a, 103. Der vogelförmige Körper spricht jedoch eher für eine Deutung als Vogelaskos, s. Guggisberg 1996, 90.

plastisch modelliert, auf dem Rücken befindet sich eine Ein- und Ausgusstülle mit kleinem Henkel. Kontopanagou 2019, 46 Abb. 6 (pers. Mitt. Marilena Kontopanagou). – **2. Kat. 165** Athen NM Inv. 156 (*Taf. 26*). Intaktes Vogelrhython auf drei Beinen mit massivem Hals und Kopf, Eingusstülle mit Henkel auf dem Rücken und Ausguss auf der Brust. H 7,5 cm. Handgemalte konzentrische Halbbögen und Wellenlinien. Nekropole an der Platia Eleutherias. Kerameikos XVIII, 137; Guggisberg 1996, 74 Nr. 230 Taf. 17, 1 (Typ A-4); Desborough 1972b, 254 Nr. 44; (Type I a); Misch 1992, 183 Abb. 158. subM. – **3. Kat. 166–170** Kerameikos Mus. Inv. 6686 a. b, 6688, 6689, 6695, 6710 a. b. c, 6718, 6720, 6786: Fragmente von mind. 5 verschiedenen Vogelgefäßen. Streufunde im Kerameikos. Kerameikos I, Taf. 60; Guggisberg 1996, 74 f. Nr. 231–236 Taf. 17, 2. 3; Kerameikos XVIII, 135 Anm. 538. subM / FPG. – **4. Kat. 171** Kerameikos Mus. Inv. 6770+6719. Fragmente eines scheibengedrehten Vogelaskos auf drei Beinen mit einer schmalen Ein- und Ausgusshülle anstelle des Kopfes, mit Brandspuren. Konzentrische Halbkreise mit Punktumrandung und Wellenlinien. Streufund im Kerameikos. Guggisberg 1996, 74 Nr. 229 Taf. 16, 8 (Typ A-8); Kerameikos XVIII, 136 f. subM / FPG.

3.2.1.16 Truhenmodelle

Athen

Kat. 172+173 Kerameikos Mus. Inv. 771 und 772. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 13 (*Taf. 27*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt (**Kat. 172**). Die kleine rechteckige Truhe steht auf vier kurzen kantigen Beinen und hat einen leicht gewölbten Deckel. Am oberen Rand der Schmalseiten ragen zwei Ösen zum Festbinden des Deckels hervor. H 4,5 cm; L 11,4 cm; Br 7 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Grund. Der Deckel ist mit Zickzackfriesen dekoriert; an den Längsseiten befinden sich jeweils zwei Felder mit konzentrischen Halbkreisen, die von Zickzackfriesen gerahmt werden.

In der Brandschüttung kamen die Fragmente eines zweiten Kästchens mit derselben Form zum Vorschein (Inv. 772).
Lit.: Kerameikos I, 187 f. Taf. 59; Desborough 1952, 118; Brümmer 1985, 32; Demetriou 1989, 36; Lemos 2002, 82 Taf. 4.3; Kerameikos XVIII, 158.
Fundkontext: s. o. **Kat. 99.**
Datierung: subM / FPG.

Kat. 174 Kerameikos Mus. Inv. 924. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 22 (*Taf. 27*)
Beschreibung: Weitgehend intakt. Das rechteckige truhenförmige Gefäß steht auf vier kurzen Beinen und hat einen gewölbten Deckel; an den Schmalseiten ragen halbrunde Ösen zum Festbinden des Deckels hervor. H 11,5 cm; L 10,9 cm; Br 8,5 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund. Die Bildfelder auf den Längs- und Querseiten zeigen Gruppen von konzentrischen Kreisen bzw. Kreisornamente. Sie werden von senkrechten Leisten mit Dreieck- und Zickzackmustern gerahmt, die sich von den Füßen bis zum oberen Gefäßrand emporziehen. Dieselben Dekorelemente finden sich auf dem Deckel wieder.
Lit.: Kerameikos IV, 32 Taf. 3; Brümmer 1985, 32 Abb. 4 c; Demetriou 1989, 36 Taf. 121; Desborough 1952, 118; Lemos 2002, 82 Taf. 3.2; Kerameikos XVIII, 158; Banou – Bournias 2014, S. 39.
Fundkontext: Das Schachtgrab enthielt die Körperbestattung einer erwachsenen Frau. Die Beigaben umfassen neben dem Truhenmodell **Kat. 174** eine Bauchhenkelamphora, eine Bügelkanne, eine Lekythos, zwei goldene Haarspiralen und eine Eisennadel.
Lit.: Kerameikos IV, 32 Taf. 4; Desborough 1952, 2; Strömberg 1993, Kat. A 70; Lemos 2002, 9 Taf. 3; Vizyinou 2010, II, 96 Kat. 306.
Datierung: SM / FPG.

Kat. 175 Agora Mus. P 27646 a. b. Agora, Nordhang des Areopag, Grab T.15 (H 16,6 cm; »Tomb of a Rich Athenian Lady«) (*Taf. 27*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt. Der langrechteckige, truhenförmige Behälter und die Basis des Deckels sind handgemacht und aus insgesamt sechs Teilen zusammengesetzt. Die als Silomodelle interpretierten, zapfenförmigen Aufsätze auf dem Deckel sind scheibengedreht. Die Truhe steht auf sechs hohen breiten leistenförmigen Beinen, die an den Längs- und Schmalseiten durch eine niedrige Fußleiste miteinander verbunden sind. Die fünf Silomodelle sind nebeneinander auf dem Deckel angeordnet und haben die Form von spitzen Pyxiden. Unterhalb der nach oben weisenden

Spitzen befinden sich kleine schlüssellochförmige Öffnungen, die jeweils von einem kleinen Vorsprung überdacht werden. Deckel und Truhe sind durch Ösen an den Schmalseiten miteinander verbunden.

Truhe: L o. Griffe 38,8 cm, max. L mit Griffen 44,5 cm; Br 7,5 cm; H 12,4 cm. Deckel: L o. Griffe 38,8 cm, max. L mit Griffen 44,5 cm; Br 7,5; max. H 11,5.

Die Truhe und die Silomodelle sind auf allen Seiten aufwendig mit Mäandern und verschiedenartigen Ornamentleisten bemalt.
Lit.: Smithson 1968, 94–97 Kat. 23 Taf. 24–27; Brümmer 1985, 27–29 Abb. 2 c; Morris – Papadopoulos 2004; Agora XXXVI, 146–152 Abb. 2.83–86.
Fundkontext: Die Grabgrube barg die sekundäre Brandbestattung einer ca. 30jährigen Frau, die zusammen mit einem Fötus bestattet wurde. Der Leichenbrand war zusammen mit drei Nadeln und zwei Fibeln aus Eisen und Bronze, drei goldenen Fingerringen, einem Paar Goldohrringe, einer Kette mit Fayenceperlen sowie zwei Stempelsiegeln und einem Täfelchen aus Elfenbein in einer Bauchhenkelamphora deponiert, deren Mündung mit einer Tasse verschlossen war. Die Objekte wiesen keine Brandspuren auf. Bemerkenswerterweise befanden sich in der Urne auch die verbrannten Knochenfragmente von Lämmern, Kälbern und Ziegen, die von den Ausgräbern mit dem Verzehr von beträchtlichen Mengen an Fleisch und anderen Bankettaktivitäten am Grab assoziiert werden. Um die Urne herum waren folgende Beigaben gruppiert: eine Halshenkelamphora, in der Mündung eine Tasse, drei Oinochoe-Lekythen, eine runde Pyxis sowie das hier diskutierte Truhenmodell **Kat. 175**. Die Brandschüttung enthielt Fragmente von runden und spitzen Pyxiden, Kantharoi, Tassen, durchbrochenen Kalathoi und eines weiteren Silomodells, außerdem Fragmente der handgemachten Attischen Ritzverzierten Ware (spitze Pyxiden, kalottenförmigen Schalen, Tonkugeln und Spinnwirteln). Weitere Fragmente aus der Brandschüttung wurden in einiger Entfernung in der Verschüttung des sog. Ovalen Hauses gefunden, das möglicherweise mit Grab- und Bestattungsriten in Verbindung steht (**Kontext 8**; *Taf. 39*).
Lit.: Smithson 1968; Coldstream 1995; Liston – Papadopoulos 2004; Agora XIV, 13 Taf. 20–22; Coldstream 1977, 55 f. Abb. 13; Strömberg 1993, Kat. A 12; D'Onofrio 2007/2008, App. Nr. 6; Coldstream 2008, 14; Kalaitzoglou 2010, 66 Nr. 26; Vizyinou 2010, I, 167 Kat. 767; Agora XXXVI, 124–176 Abb. 2.70–102.
Datierung: FG II.

Nea Ionia

Kat. 176 Athen NM Inv. 18104. Grabbezirk, Brandplatz B (*Taf. 27*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt. Das aus einem Tonblock gearbeitete Truhemodell steht auf hohen senkrechten und diagonalen Streben, die an der Längsseite durch eine Fußleiste miteinander verbunden sind. Der schmale rechteckige Behälter ist durch eine Trennwand in zwei Kompartimente geteilt; zwei Ösen am oberen Rand der Schmalseiten verweisen auf den nicht mehr vorhandenen Deckel. H 12,5 cm; L 15 cm; Br 7,5–8,4 cm.

Auf den Längs- und Schmalseiten befinden sich mit Schachbrettmuster gefüllte Felder; entlang der Streben und zwischen den Feldern verlaufen Friese mit verschiedenen Mustern (gegitterte Rauten, Zickzack, helle und dunkle Linien).
Lit.: Smithson 1961, 165 f. Nr. 42 Taf. 28; Brümmer 1985, 32 f. Abb. 5 b.
Fundkontext: s. o. **Kat. 128**.
Datierung: SPG.

Lefkandi

Kat. 177 P 22,4; Arch. Mus. Eretria Inv. ME 9649. Palia Perivolia Nekropole, Grab P 22 (*Taf. 27*)
Beschreibung: Weitgehend intakt. Das kleine truhenförmige Gefäß mit separatem Deckel wurde aus einem Tonblock herausgearbeitet. Der schmale rechteckige Behälter steht auf sechs hohen Beinen, die über eine Bodenstrebe miteinander verbunden sind. Am oberen Rand der beiden Schmalseiten ragen zwei Ösen hervor, die mit den Ösen des flachen Deckels korrespondieren. H (mit Deckel) 11,2 cm; L 15,9 cm; L des Deckels 16,4 cm.

Die Längsseite ist in zwei große Felder mit unterschiedlichen Mustern (Schachbrett und Gitternetz) unterteilt, auf der Querseite befindet sich ein Feld mit Schachbrettmuster. Die von hellen und dunklen Linien gerahmten und mit verschiedenartigen Zickzackmustern dekorierten Friese auf den Beinen führen bis an den Rand des Behälters hinauf. Auf dem Deckel befinden sich Rauten

und Dreiecke mit Schachbrett- und Gitternetzmustern, die von hellen und dunklen Linien und Zickzackbändern eingerahmt sind.
Attischer Import.
Lit.: Lefkandi I, 150 Nr. 4; 348 f. Taf. 137. 212. 271; Brümmer 1985, 27–29 Abb. 2 a; Lemos 2002, 82 Taf. 41.6.
Fundkontext: s. o. **Kat. 22**.
Datierung: SPG.

Einzelfunde aus attischen und euböischen Kontexten

1. Kat. 178 Kerameikos Mus. Inv. 632, 1257–1259 (Taf. 27). Fragmente aus der Verfüllung von Grabhügel G. Die zunächst als Einzelfunde publizierten Fragmente konnten zu einem Gefäß zusammengefügt werden, das in Form und Dekoration den Truhen aus Nea Ionia **(Kat. 176)** und Lefkandi (**Kat. 177**) entspricht. Der etwas längere Deckel Inv. 1257 gehörte wahrscheinlich zu einem weiteren Truhenmodell. H 9,1–9,9 cm; L ca. 22 cm; Br ca. 5,5 cm; L Deckel mit Ösen 25,7 cm, s. Kerameikos IV, 46 Taf. 36; Brümmer 1985, 27–29 Abb. 2b. SPG. – **2. Kat. 179** Fundnummer 1957 – NAK 909 (Taf. 27). Fragment eines langrechteckigen Truhendeckels mit Grifföse. Streufund aus der PG / G Nekropole am Südhang der Athener Akropolis aus dem Bereich des Odeion des Herodes Attikus. Charitonidis 1973, 50 Nr. ΓΜ 143 Abb. 12 Taf. 35b; Lemos 2002, 82 Anm. 229. SPG.

3.2.1.17 Zylindrische Gefäßständer mit durchbrochener Wandung

Athen

Kat. 180 Kerameikos Mus. Inv. 2028. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 48 (*Taf. 29*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt. Der zylindrische, sich nach oben leicht verjüngende Gefäßständer setzt sich aus sieben breiten, flachen Beinen zusammen, die oben und unten von einem hohen, durchbrochen gearbeiteten Band begrenzt sind. Ein schmaler Wulst leitet zum Tragring bzw. zum Fuß des Gefäßuntersatzes über, die über dasselbe ausladende konvexe Profil verfügen. H 23,9 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund, innen dunkel gefirnisst; die Längsstreben sind mit gegitterten Rauten, Schachbrett- oder Winkelmuster gefüllt. Nach oben und unten schließt sich ein von Linien eingefasster Fries mit Zickzackmuster an, die diagonalen Streben sind im oberen Teil mit waagerechten und im unteren Teil mit diagonalen Linien dekoriert, Fuß und Tragring sind dunkel gefirnisst.
Lit.: Kerameikos IV, 44 Taf. 25; Desborough 1952, 118; Demetriou 1989, 29; Catling 1964, 214; Lemos 2002, 80 Taf, 36.8;
Fundkontext: s. o. **Kat. 123**.
Datierung: SPG.

Kat. 181 Kerameikos Mus. Inv. 2029. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 48 (*Taf. 29*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt. Form und Dekoration wie **Kat. 180,** in den Proportionen jedoch kleiner und gedrungener. H 20,7 cm.
Lit.: Kerameikos IV, 44 Taf. 25; Demetriou 1989, 29; Catling 1964, 214; Desborough 1952, 118 Taf. 14; Lemos 2002, 80 Taf, 36.7.
Fundkontext: s. o. **Kat. 123**.
Datierung: SPG.

3.2.1.18 Dreifüße

Athen

Kat. 182 Kerameikos Mus. Inv. 931. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 2 (*Taf. 29*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt. Die drei breiten, flachen und leicht konvex geschwungenen Beine des Dreifußes sind über zwei diagonal verlaufende Schrägstreben miteinander verbunden, die in einer geschwungenen Linie von den Füßen zum Tragring führen. Die Beine gehen ohne Übergang in den hohen, konvex geschwungenen Tragring mit dem waagerecht abgesetzten Rand über. H 21 cm.

Die Innenseiten der Beine und Schrägstreben sind tongrundig, die Innenseite des Tragrings ist schwarz gefirnisst. Der Tragring ist mit umlaufenden hellen und dunklen Linien Mäander- und Ornamentbändern geschmückt, die diagonalen Streben sind quergesteift. Die untereinander angeordneten gegitterten Rauten und Dreiecken auf den Dreifußbeinen werden von verschiedenartigen Ornamentbändern gerahmt.

Lit.: Catling 1964, 215 Nr. 2; Kerameikos V,1, 211 Taf. 68.
Fundkontext: Die Grabgrube barg die Urnenbestattung eines Mannes. Der Leichenbrand war in einer Halshenkelamphora deponiert, deren Mündung mit der bronzenen Kalottenschale **Kat. 195** verschlossen war. Die weiteren Beigaben umfassten eine eiserne Lanzenspitze, drei Tassen, einen Kantharos mit flacher Basis, einen kleinen Krater, eine zweite Halshenkelamphora und einen ungewöhnlichen Kantharos auf hohem gerippten Fuß. Auf dem Dreifuß **Kat. 182** war eine Oinochoe platziert, in der Brandschüttung kamen die verbrannten Scherben einer zweiten Oinochoe zutage. Oberhalb der Urne und knapp unterhalb der ursprünglichen Abdeckung des Grabs wurden der Fuß eines Kraters und eine Kalksteinstele in situ gefunden (**Kontext 9**; *Taf. 40*).
Lit.: Kerameikos V,1, 210–212 Taf. 1. 17. 25. 27. 84. 68. 71. 105. 165; Strömberg 1993, Kat. A 91; Coldstream 2008, 13; Kalaitzoglou 2010, 64 Nr. 6; Vizyinou 2010, II, 200 Kat. 952.
Datierung: FG II.

Kat. 183 Kerameikos Mus. Inv. 249. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 74 (*Taf. 29*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt. Die drei breiten, flachen und leicht konvex geschwungenen Beine des Dreifußes sind über zwei diagonal verlaufende Schrägstreben miteinander verbunden, die in einer geschwungenen Linie von den Füßen zum Tragring führen. Der von zwei runden Leisten eingefasste Tragring ist konvex geschwungen. H 19,8 cm.

Die Innenseiten der Beine und Schrägstreben sind tongrundig, die Innenseite des Tragrings ist ebenso wie die Außenseite der Schrägstreben dunkel gefirnisst. Der Tragring und die Beine sind flächendeckend mit Mäandern bemalt.
Lit.: Catling 1964, 215 Nr. 3 Taf. 39 d2; Kerameikos V,1, 261 Taf. 68.
Fundkontext: Die Grabgrube barg die Urnenbestattung eines Manns. Der Leichenbrand war in einer Halshenkelamphora deponiert, die mit einer mit der Mündung nach oben platzierten Kalottenschale verschlossen war (**Kat. 198**). Um die Urne herum waren eine zweite, etwas kleinere Halshenkelamphora, eine einhenklige Tasse, ein Kantharos und der keramische Dreifuß (**Kat. 183**) gruppiert; auf dem Dreifuß stand eine Oinochoe. Die Brandschüttung enthielt die Fragmente eines Eisenschwerts und einer eisernen Lanzenspitze (**Kontext 10**; *Taf. 40*).
Lit.: Kerameikos V,1, 260 f. Taf. 6. 25. 26. 68. 70. 84. 105; Müller-Karpe 1962, 121 Abb. 10, 8. 9; Strömberg 1993, Kat. B 157a; Coldstream 2008, 13 Taf. 2, c. e–h; Kalaitzoglou 2010, 65 Nr. 15; Vizyinou 2010, II, 218 Kat. 1030.
Datierung: FG II.

Thorikos

Kat. 184 American School of Classical Studies in Athens. Thorikos, Grab oberhalb des Theaters (*Taf. 29*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt. Der Aufbau des Dreifußes ist mit **Kat. 183** vergleichbar, durch die weit ausladenden Beine macht der Dreifuß jedoch einen lichteren Eindruck. H 22 cm; Dm Rand 15,8 cm; Abstand zwischen Mittelstreben 22,2 cm.

Die gesamte Innenseite ist tongrundig. Der Tragring und die Beine sind mit flächendeckenden Mäandern dekoriert, während die Schrägstreben diagonal gestrichelt sind.
Lit.: McDonald 1961; Catling 1964, 215 Nr. 7.
Fundkontext: Es ist unklar, ob das Inventar aus dem gestörten Grab vollständig geborgen werden konnte. Wahrscheinlich handelte es sich um eine Brandbestattung, in der die Halshenkelamphora als Urne diente. Die weiteren Beigaben umfassen neben dem Dreifuß **Kat. 184** eine Oinochoe, eine tiefe Schale mit kleinen vertikalen Henkeln sowie eine eiserne Speerspitze und Dolchklinge. Da der Tragring des Gefäßständers die kantharosartige Schale gut aufnimmt, bilden die beiden Objekte möglicherweise ein zusammengehöriges Gefäßset.
Lit.: McDonald 1961; Mersch 1996, 203 Kat. 173,2; Coldstream 2008, 16; Kalaitzoglou 2010, 68 Nr. 45; D'Onofrio 2011, 662 Nr. 6.
Datierung: MG I.

Lefkandi

Kat. 185 S 4,1; Arch. Mus. Eretria Inv. 8248. Skoubris Nekropole, Grab S 4 und S Pyre 1A (*Taf. 29*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt. Die kleine Dreifußschale wird unter den Drei-

füßen aufgeführt, weil sie eine Kombination aus einem von metallischen Vorbildern abhängigen Dreifußes und einer zwar ungewöhnlichen, aber auf lokale Schalentypen zurückgehenden Schale darstellt. Die flache Schale mit der gleichmäßig gerundeten Wandung ist mit vier halbkreisförmigen Henkeln am Rand ausgestattet. Der dreibeinige Gefäßuntersatz setzt sich aus schmalen S-förmig geschwungenen Beinen und drei ebenfalls S-förmig geschwungenen Innenstreben zusammen, die im Zentrum des Schalenbodens zusammenlaufen. H 8,3 cm; Dm Rand 14,5 cm.

Dunkle Bemalung auf hellem Tongrund. Auf der Außenseite ist die Basis dunkel gefirnisst, während die obere Hälfte tongrundig belassen ist und mit zwei umlaufenden Zickzacklinien dekoriert ist. Das Schaleninnere ist dunkel gefirnisst, auf halber Höhe sind drei hellgrundige umlaufende Linien ausgespart. Die Henkel sind dunkel umrandet, der Rand helldunkel gestreift. Die Beine und Schrägstreben sind tongrundig und auf der Außen- bzw. Unterseite mit dunklen Querstrichen dekoriert.
Lit.: Lefkandi I, 110. 304 Taf. 92; 257d; Stampolidis 2003, 327 Nr. 375.
Fundkontext: s. o. **Kat. 133**.
Lit.: Lefkandi I, 110 Taf. 80. 92.
Datierung: FPG.

Einzelfunde aus attischen und euböischen Nekropolen

1. Kat. 186 Kerameikos Mus. Inv. 416 (*Taf. 30*). Aus Fragmenten zusammengesetzt. Die Konstruktion des Dreifußes entspricht **Kat. 182.** Die Beine des niedrigen Dreifußes ragen schräg heraus und der niedrige Tragring zeigt keine konvexe Kurvatur; die Schrägstreben treffen nicht am Tragring, sondern in einer schmalen Leiste unterhalb des Tragrings zusammen. Innen und außen dunkel gefirnisst; die Dekoration besteht aus diagonal versetzten Strichgruppen und Flechtmustern, gerahmt von hellen und dunklen Linien. Kerameikos, Einzelfund aus der Verschüttung von Grabhügel G. Kerameikos V,1, 55. 67 Taf. 68; Catling 1964, 215 Nr. 1 Taf. 39 d1; Cross 1976, 310 Kat. P 8; Banou – Bournias 2014, S. 47. SPG/FG. – **2. Kat. 187** Kerameikos Mus. Inv. 418 (Taf. 30). Aus Fragmenten zusammengesetzter und ergänzter Dreifuß mit hohem Tragring und bogenförmigen Schrägstreben zwischen den breiten Beinen. H 29,5 cm. Der Tragring und die Beine sind mit Mäandern und Ornamentbänden, die Schrägstreben mit diagonalen Strichen bemalt. Kerameikos, Einzelfund. Kerameikos V,1, Taf. 69; Catling 1964, 215 Taf. 39 d, 4. MG I / II. – **3**. **Kat. 188** Eleusis Museum **(***Taf. 30***)**. Weitgehend intakter Dreifuß, in Form und Dekoration mit **Kat. 184** vergleichbar. Eleusis, Süd-Nekropole, ohne dokumentierten Grabkontext[417]. Skias 1898, 114 Taf. 4, 3; McDonald 1961, Taf. 64 b; Catling 1964, 215 Nr. 6; Riis 1939, 11 Anm. 5; Coldstream 2008, 14. FG II. – **4**. **Kat. 189** Brauron Museum (*Taf. 30*). Intakter Dreifuß; die bogenförmigen Diagonalstreben und die Dekoration sind mit **Kat. 187** vergleichbar. Im Unterschied zu dem Exemplar aus dem Kerameikos hat der hohe Tragring jedoch eine durchbrochene Wandung, die an die zylindrischen Gefäßuntersätze **Kat. 180** und **181** erinnert. Anavyssos, Nekropole bei Aghios Panteleimon. Unpubliziert? MG.

Museen und Sammlungen

1. Kat. 190 Berlin Antikensammlung Inv. V.I. 4985 **(***Taf. 30***).** Intakt, Form und Dekoration wie **Kat. 184**, H 24 cm, Dm Rand 15 cm. Teil einer möglicherweise zusammengehörigen Beigabengruppe aus Attika; Schweitzer 1918, 51 f. Taf. 1, 5; Catling 1964, 215 Nr. 5; CVA Berlin (10), 20 f. Taf. 5. FG II / MG I. – **2. Kat. 191** München Museum antiker Kleinkunst Inv. 7645 **(***Taf. 30***)**. Form und Dekoration wie **Kat. 184**, H 28,2 cm. Teil derselben Gefäßgruppe wie der o. g. Dreifuß in Berlin. CVA München (3) 25 Nr. 7 Taf. 125; Catling 1964, 215 Nr. 4. FG II / MG I. – **3. Kat. 192** London British Museum Inv. GR 1977,1201.2 **(***Taf. 30***).** Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt. Form und Dekoration wie **Kat. 184,** H 27,8 cm, Dm Rand16 cm. Attisch. CVA London (11) 41 Nr. 122 Taf. 60. MG I.

[417] Skias erwähnt noch zwei weitere keramische Dreifüße, s. McDonald 1961, 302 Anm. 13.

3.3 Gefässe unsicherer Provenienz

3.3.1 Bronzegefässe

3.3.1.1 Kalottenschalen

Athen

Kat. 193 Kerameikos Mus. Inv. M 1. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 48 (*Taf. 32*)
Beschreibung: Weitgehend intakt, jedoch mit zahlreichen Fehlstellen. Die aus einer Bronzescheibe getriebene, dünnwandige Bronzeschale hat ein halbrundes Profil. Unterhalb des geraden, nur leicht verdickten Rands befinden sich zwei kleine Aufhänglöcher. Dm 16,3 cm.
Lit.: Kerameikos IV, 29. 45 Taf. 38; Demetriou 1989, 67 Taf. 222.
Fundkontext: s. o. **Kat. 123**.
Datierung: SPG (Grab).

Kat. 194 Kerameikos Mus. Inv. M 16. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 1 (*Taf. 32*)
Beschreibung: Intakt. Kalottenförmige Bronzeschale, vergleichbar mit **Kat. 193**, jedoch ohne Aufhänglöcher unterhalb des Rands. Dm Rand 15,5 cm.
Lit.: Kerameikos V,1, 210 Taf. 163; Demetriou 1989, 67.
Fundkontext: Die Grabgrube barg die Urnenbestattung eines Manns. Der Leichenbrand war in einer Halshenkelamphora deponiert, die mit der kalottenförmigen Bronzeschale **Kat. 194** verschlossen war. Die Brandschüttung enthielt die Fragmente einer Oinochoe und einer runden Pyxis mit Deckel. Direkt oberhalb der Urne und knapp unterhalb der ursprünglichen Abdeckung des Grabs wurden ein Kraterfuß und eine Kalksteinstele in situ aufgefunden.
Lit.: Kerameikos V,1, 209 f. Taf. 1. 16. 51. 70. 163; Strömberg 1993, Kat. A 90; Coldstream 2008, 10; Kalaitzoglou 2010, 64 Nr. 5; Vizyinou 2010, II, 200 Kat. 951.
Datierung: FG I (Grab).

Kat. 195 Kerameikos Mus. Inv. M 33. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 2
Beschreibung: Kalottenförmige Bronzeschale, vergleichbar mit **Kat. 193**. Dm Rand 14 cm.
Lit.: Kerameikos V,1, 212.
Fundkontext: s. o. **Kat. 182**.
Datierung: FG II (Grab).

Kat. 196 Kerameikos Mus. Inv. M 62. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 7 (*Taf. 32*)
Beschreibung: Intakt. Kalottenförmige Bronzeschale, vergleichbar mit **Kat. 193**. Dm 13,6 cm.
Lit.: Kerameikos V,1, 214 Taf. 163; Demetriou 1989, 67.
Fundkontext: Die Grabgrube barg die Urnenbestattung einer Frau. Der Leichenbrand war zusammen mit zwei Goldfingerringen und zwei Eisennadeln in einer Schulterhenkelamphora deponiert, die mit der bronzenen Kalottenschale **Kat. 196** verschlossen war. Die Brandschüttung enthielt die Fragmente eines handgemachten Krugs sowie Kugeln und ein Spinnwirtel der Attischen Ritzverzierten Ware.
Lit.: Kerameikos V,1, 214 f. Taf. 42. 154. 157 159. 163; Müller-Karpe 1962, 124 Abb. 18, 1–7; Strömberg 1993, Kat. A 92; Kalaitzoglou 2010, 65 Nr. 9; Vizyinou 2010, II, 202 Kat. 958.
Datierung: FG I (Grab).

Kat. 197 Kerameikos Mus. Inv. M 56. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 38 (*Taf. 32*)
Beschreibung: Aus Fragmenten zusammengesetzt und ergänzt. Kalottenförmige Bronzeschale, vergleichbar mit **Kat. 193.** Dm Rand 19 cm.
Lit.: Kerameikos V,1, 234 Taf. 163; Demetriou 1989, 67.
Fundkontext: Die Grabgrube barg die Urnenbestattung eines Manns. Der Leichenbrand war in einer Halshenkelamphora deponiert, in deren Mündung die bronzene Kalottenschale **Kat. 197** lag; um die Urne herum waren eine Oinochoe, eine Tasse und mehrere verbrannte Eisenwaffen – Schwert, Messer und Lanzenspitze – gruppiert. Die Brandschüttung enthielt die Fragmente einer Oinochoe, über dem Grab wurde eine umgestürzte Kalksteinstele gefunden.
Lit.: Kerameikos V,1, 234 f. Taf. 27. 70. 71. 105. 163. 165. 166; Müller-Karpe 1962, 125 f. Abb. 23; Strömberg 1993, Kat. A 109; Coldstream 2008, 13; Kalaitzoglou 2010, 65 Nr. 13; D'Onofrio 2011, 661

Nr. 14; Vizyinou 2010, II, 210 Kat. 990.
Datierung: FG II (Grab).

Kat. 198 Kerameikos Mus. Inv. M 131. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 74 (*Taf. 32*)
Beschreibung: Weitgehend intakt. Kalottenförmige Bronzeschale, vergleichbar mit **Kat. 193**.
Lit.: Kerameikos V,1, 261 Taf. 163; Demetriou 1989, 67.
Fundkontext: s. o. **Kat. 183**.
Datierung: FG II (Grab).

Kat. 199 Kerameikos Mus. Inv. M 41. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 41
Beschreibung: Stark zerstört. Kalottenförmige Bronzeschale, vergleichbar mit **Kat. 193**, jedoch ohne Aufhänglöcher unterhalb des Rands. Dm Rand ca. 15 cm.
Lit.: Kerameikos V,1, 235.
Fundkontext: Die Grabgrube barg die Urnenbestattung einer Frau. Der Leichenbrand war zusammen mit drei goldenen Fingerringen, zwei goldumkleideten Eisennadeln, neun Bronzefibeln und einem entenförmigen Elfenbeinfigürchen in einer Bauchhenkelamphora deponiert; die Mündung war mit der bronzenen Kalottenschale **Kat. 199** verschlossen. Um die Urne herum waren zwei Oinochoen gruppiert, die Brandschüttung wurde zusammen mit der Westhälfte des Grabs zerstört.
Lit.: Kerameikos V,1, 235 f. Taf. 46. 72. 159–161; Müller-Karpe 1962, 66. 126 Abb. 24, 5–13; 25; Strömberg 1993, Kat. A 110; Coldstream 2008, 14; Kalaitzoglou 2010, 67 Nr. 34; Vizyinou 2010, I, 210 Kat. 993.
Datierung: FG II / MG I (Grab).

Kat. 200 Kerameikos Mus. Inv. M 119. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 43
Beschreibung: Schlecht erhalten. Kalottenförmige Bronzeschale, vergleichbar mit **Kat. 193**.
Lit.: Kerameikos V,1, 238.
Fundkontext: s. o. **Kat. 107**.
Datierung: FG II / MG I (Grab).

Kat. 201 Kerameikos Mus. Inv. M 61. Kerameikos, Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 13 (*Taf. 32*)
Beschreibung: Intakt mit wenigen Fehlstellen. Kalottenförmige Bronzeschale, vergleichbar mit **Kat. 193**. Dm Rand 14,8 cm.
Lit.: Kerameikos V,1, 219 Taf. 163; Demetriou 1989, 67.
Fundkontext: Die Grabgrube barg die Urnenbestattung eines männlichen Jugendlichen. Der Leichenbrand war zusammen mit zwei Bändern aus reliefiertem Goldblech in einer Halshenkelamphora deponiert, in deren Mündung die bronzene Kalottenschale **Kat. 201** lag. Die weiteren Beigaben umfassen zwei Skyphoi, zwei Schalen mit Bügelhenkeln, eine ungewöhnliche Bronzenadel mit Kopf in Gestalt eines Schuhs und ein verbranntes Eisenschwert. Die Brandschüttung enthielt die Fragmente von runden und spitzbödigen Pyxiden, Oinochoen und eines handgemachten Krugs, ferner ein Eisenmesser und Eisenbeschläge. Das Inventar indiziert eine Männerbestattung.
Lit.: Kerameikos V,1, 218 f. Taf. 5. 29. 52. 53. 83. 89. 93. 147. 158. 161. 163. 165; Müller-Karpe 1962, 66 f. 125 Abb. 20; 21, 1–7; Strömberg 1993, Kat. B 13; Coldstream 2008, 16; Kalaitzoglou 2010, 67 Nr. 31; Vizyinou 2010, II, 203 Kat. 964; D'Onofrio 2017, 39 f.
Datierung: MG I (Grab).

Kat. 202 Kerameikos Mus. o. Inv. Nekropole nördlich des Eridanos, Grab 75 B
Beschreibung: Kalottenförmige Bronzeschale.
Lit.: Kerameikos V,1, 262.
Fundkontext: Das gestörte Grab enthielt die Überreste einer Brandbestattung. Die bronzene Kalottenschale **Kat. 202** diente wahrscheinlich als Verschluss der als Urne genutzten Schulterhenkelamphora.
Lit.: Kerameikos V,1, 261 f. Taf. 43, 147; Strömberg 1993, Kat. C 365; Vizyinou 2010, II, 218 f. Kat. 1032.
Datierung: MG I (Grab).

Kat. 203 Nekropole an der Platia Eleutherias, Grab X
Beschreibung: Kalottenförmige Bronzeschale.
Lit.: ADelt 23, 1968, Chron 67; Alexandri 1968, 22. 30.
Fundkontext: Das Schachtgrab enthielt eine Urnenbestattung. Der Leichenbrand war zusammen mit einer eisernen Speerspitze, einer Fibel und einer Eisennadel in einer Halshenkelamphora deponiert; in der Mündung lag die Bronzeschale **Kat. 203**. Das Inventar indiziert eine Männerbestattung.

Lit.: ADelt 23, 1968, Chron 67 Taf. 35 a; Alexandri 1968, 21 f. 30; Strömberg 1993, Kat. B 168; Kalaitzoglou 2010, 65 Nr. 17; Vizyinou 2010, II, 236 Kat. 1135; D'Onofrio 2017, 39.
Datierung: SPG / FG (Grab).

Kat. 204 Odos Mitsaion / Zitrou, Grab A
Beschreibung: Kalottenförmige Bronzeschale.
Lit.: ADelt 22, 1967, Chron 102 f.
Fundkontext: Das Grab enthielt eine Urnenbestattung. Der Leichenbrand war in einer Halshenkelamphora deponiert, deren Mündung mit der Bronzeschale **Kat. 204** verschlossen war. Die weiteren Beigaben umfassten ein nicht näher definiertes Eisenobjekt, eine Eisennadel und ein intentionell verbogenes Eisenschwert. Das Inventar indiziert eine Männerbestattung.
Lit.: ADelt 22, 1967, Chron 102 f.; Strömberg 1993, Kat. B 173a; Kalaitzoglou 2010, 67 Nr. 42; Vizyinou 2010, II,
Datierung: MG I (Grab).

Kat. 205 Odos Erechtheiou 20, Grab VI
Beschreibung: Kalottenförmige Bronzeschale.
Lit.: ADelt 23, 1968, Chron 55 f.
Fundkontext: Das Grab enthielt eine Urnenbestattung. Der Leichenbrand war in einer Halshenkelamphora deponiert; in der Mündung lag die Bronzeschale **Kat. 205**. Die weiteren Beigaben umfassten ein Band aus reliefiertem Goldblech und ein intentionell verbogenes Eisenschwert. Das Inventar indiziert eine Männerbestattung.
Lit.: ADelt 23, 1969, Chron 55 Taf. 31; Strömberg 1993, Kat. B 161; Kalaitzoglou 2010, 68 Nr. 43; Vizyinou 2010, II, 186 Kat. 873; Kat. 873; Poulou 2013, Nr. 22.
Datierung: MG I (Grab).

Eleusis

Kat. 206 Eleusis Museum. Süd-Nekropole, Grab Nr. 41
Beschreibung: Kalottenförmige Bronzeschale.
Lit.: Skias 1912, 38 f.
Fundkontext: Das Grab barg eine Urnenbestattung. Der Leichenbrand war in einer Halshenkelamphora deponiert, deren Mündung mit der bronzenen Kalottenschale **Kat. 206** lag. Die weiteren Beigaben umfassten eine weitere, nicht definierte Bronzeschale, die Brandschüttung enthielt ein Eisenmesser und die Fragmente von zwei Oinochoen, einer Oinochoe-Lekythos und einer Tasse[418].
Lit.: Skias 1912, 38 f.; Kalaitzoglou 2010, 66 Nr. 25
Datierung: FG I (Grab).

Kat. 207 Eleusis Museum. Süd-Nekropole, Grab o. Nr.
Beschreibung: Kalottenförmige Bronzeschale.
Lit.: Skias 1898, 114.
Fundkontext: Das Grab barg eine Urnenbestattung. Der Leichenbrand war in einer Schulterhenkelamphora deponiert, deren Mündung mit der bronzenen Kalottenschale **Kat. 207** verschlossen war. Die Beigaben umfassten eine weitere Schulterhenkelamphora und zwei Bronzefibeln. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung.
Lit.: Skias 1898, 114 Taf. 3, 7. 8; Coldstream 2008, 16 Taf. 3 l.
Datierung: MG I (Grab).

Kat. 208 Salamis Museum. Salamis, Tsami Nekropole, Grab 2
Beschreibung: Intakt. Dickwandige kalottenförmige Bronzeschale, vergleichbar mit **Kat. 193**.
Lit.: ADelt 46, 1991, Chron 71; Dekoulakou 2003.
Fundkontext: s. o. **Kat. 131**.
Datierung: SPG / FG (Grab).

Lefkandi

Kat. 209 T 70,19; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 70
Beschreibung: Matthäus zufolge handelt es sich bei der unpublizierten Bronzeschale um eine einfache Kalottenschale.
Lit.: Popham 1995, 103 Anm. 2; Matthäus (o. J.) S. 2 f.
Fundkontext: s. o. **Kat. 5**.
Datierung: SPG (Grab).

Kat. 210 T 55,29; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 55 (*Taf. 32*)
Beschreibung: Halbrunde Bronzeschale mit gera-

[418] Skias schreibt, dass in der Süd-Nekropole von Eleusis bronzene Kalottenschalen primär als Urnenverschluss benutzt wurden, s. Skias 1898, 101. Demnach scheint diese Beigabensitte in Eleusis in geometrischer Zeit ebenso geläufig wie im Kerameikos gewesen zu sein

dem, nach innen leicht verdickten Rand. H ca. 9 cm, Dm Rand ca. 19,5 cm.
Lit.: Popham – Calligas – Sackett 1988/89, 118; Lefkandi III, Taf. 132; Kourou 2008a, 321 Abb. 11:2; Matthäus (o. J.) S. 2 f.
Fundkontext: s. o. **Kat. 15**.
Datierung: SPG / subPG I (Grab).

Kat. 211 T 74,35; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 74 (*Taf. 33*)
Beschreibung: Intakt. Form wie **Kat. 210,** jedoch weitaus kleiner. H ca. 6 cm, Dm Rand ca. 12 cm.
Lit.: Lefkandi III, Taf. 73; 132; 143 d; Matthäus (o. J.) S. 2 f.
Fundkontext: Das Schachtgrab enthielt neben der Kalottenschale **Kat. 211** zwei ungewöhnliche Skyphoi auf hohem konischen Fuß, eine Oinochoe, zwei Hydrien, drei Kalathoi und zwei attische Importgefäße. Zu den Metallbeigaben gehörten drei Bronzefibeln und reicher Goldschmuck, der sich aus 13 Fingerringen, zwei Ohrringen und zwei vergoldeten Bronzearmbändern zusammensetzte; des Weiteren kamen in dem Grab eine Kette mit Fayenceperlen sowie handgemachte und ritzverzierte Tierfigurinen und Kugeln zutage. Während sich die Keramikgefäße am Ostende des Grabs konzentrierten, scheint sich die Position der Metallbeigaben am ausgestreckten Körper des nicht mehr vorhandenen Leichnams zu orientieren. Die Bronzeschale lag in der Mitte des Grabs, möglicherweise also auf Hüfthöhe des nicht mehr vorhandenen Leichnams, und beinhaltete die Fayencekette und die goldenen Fingerringe. Aus dem Ausgrabungsbericht geht schließlich hervor, dass die Fragmente eines zweiten Bronzegefäßes in dem Grab gefunden wurden. In dem Grab wurde der Fingerknochen eines Kindes gefunden, gleichzeitig indiziert der reiche Goldschmuck eine Frauenbestattung.
Lit.: Lefkandi III, Taf. 24. 72 f.; Vizyinou 2010, II, 321 Kat. 1768; Matthäus (o. J.), S. 2 f.
Datierung: subPG III a (Grab).

Kat. 212 T Pyre 14,17+19; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Pyre T 14
Beschreibung: Zwei Fragmente einer Kalottenschale.
Lit.: Lefkandi III, Taf. 87; Matthäus (o. J.), S. 3.
Fundkontext: In dem Brandplatz wurden neben den Fragmenten der Kalottenschale **Kat. 212** die Fragmente von mehr als 15 PSC-Skyphoi und zwei PSC-Tellern gefunden, des Weiteren ein attisch-mittelgeometrischer Krater, eine attisch-mittelgeometrische Oinochoe, eine Bronzereibe und ein Eisenschwert. Das Inventar indiziert eine Männerbestattung.
Lit.: Lefkandi III, Taf. 87; Lemos 2007a, 277; Vizyinou 2010, II, 322 Kat. 1776.
Datierung: subPG IIIa.

Kat. 213 Fundnr. 15. Viglatouri / Kyme, geometrisches Haus und Kultareal (*Taf. 33*)
Beschreibung: Rand- und Wandungsfragment einer Kalottenschalen, mit einem kleinen Loch unterhalb des Rands.
Lit.: Sapouna-Sakellaraki 1998, 84 f. Abb. 40, 4.
Fundkontext: Die Kalottenschale **Kat. 213** wurde zusammen mit Tierknochen auf dem Boden einer mit Steinplatten verkleideten Grube gefunden. Sie war Teil eines gepflasterten, wohl hypäthralen Areals, das als Vorplatz eines Gebäudes mit ovalem Grundriss diente. Der Komplex wird aufgrund der besonderen Funde und der Ausstattung als Kultbau gedeutet.
Lit.: Sapouna-Sakellaraki 1998, 68 f.; Kourou 2015, 96.
Datierung: MG.

Einzelfunde aus attischen und euböischen Kontexten

1. Kat. 214 Athen NM Inv. 3606 (= Piräus Museum Inv. 7807 ?) (*Taf. 33*). Niedrige rundbodige Schale mit verhältnismäßig gerader Wandung, H 6,5 cm, Dm 14 cm. Salamis, Arsenalnekropole, ohne dokumentierten Grabkontext. Wide 1910, 29 Nr. 4 (mit falscher Inv. Nr.); Styrenius 1962, 115 Taf. IV; Matthäus 1980, 277 Nr. 416 Taf. 49, 416; Kourou 2008b, 362 f. subM. – **2. Kat. 215** Brauron Museum Inv. 1874. Aus Fragmenten zusammengesetzt mit einigen Fehlstellen. H 7,4 cm, Dm Rand 15 cm. Streufund aus der Grabung von J. Papadimitriou in Merenda in den Jahren 1960/61. Xagorari-Gleißner 2005, 25. 89 Kat. 249. G.

Museen und Sammlungen

1. Kat. 216 Athen NM Inv. 20193. Kalottenschale. Aus Attika. G. – **2. Kat. 217** Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig Inv. B0 107. Intakte Kalottenschale mit Ornamentstreifen unterhalb des Rands. Angeblich aus Attika. Blome 1990, 64 f. Kat. 107. PG–MG.

Bronzeschalen unbestimmter Form, möglicherweise Kalottenschalen, aus attischen und euböischen Kontexten

1. Kat. 218 Bronzeschale als Urnenverschluss. Athen, Nekropole an der Odos Dimitrakopoulou 110, Grab XVIII. Nikopolou 1970, 177 Abb. 12; ADelt 25, 1970, Chron 57; D'Onofrio 2017, 37 f. SPG oder SG? – **2. Kat. 219** Bronzeschale als Urnenverschluss. Athen, Nekropole an der Platia Eleutherias, Grab XIV. ADelt 23, 1968, Chron 67 Taf. 36 a; Alexandri 1968, 26. 30 Abb. 7–9. MG I. – **3. Kat. 220** Bronzeschale als Urnenverschluss. Athen, Nekropole an der Platia Eleutherias, Grab XII. ADelt 23, 1968, Chron 67 Taf. 36 a; Alexandri 1968, 26. 30 Abb. 11. MG II / SG I. – **4. Kat. 221** Brauron Museum. Fragmente einer großen Bronzeschale, zusammen mit reichen Goldschmuck, bronzenen Tracht- und Schmuckbestandteilen und einem importierten Fayencekarabäus in einer Urne gefunden, begleitet von elf weiteren Keramikgefäßen, Anavyssos, Nekropole bei Aghios Panteleimon, Grab 65/II. ADelt 21, 1966, Chron 97; Hasserodt 2009, 441; Kalaitzoglou 2010, 71 Nr. 86. MG I. – **5. Kat. 222** Bronzeschale als Urnenabdeckung. Piräus, Nekropole an der Odos Thessaloniki Grab E. Praktika 1951, 116–122. MG II. – **6. Kat. 223** Kerameikos Mus. Bronzeschale als Beigabe in einer Körperbestattung. Kerameikos, Grab G 59. Kerameikos V, 205. 252 f. SG II. – **7. Kat. 224** Bronzeschale als Urnenabdeckung, Nekropole an der Odos Erechtheiou Nr. 20, Grab IV. ADelt 23, 1968, Chron 55. SG.

3.3.1.2 Schale mit Spitzomphalos

Lefkandi

Kat. 225 T 31,20; Arch. Mus. Eretria Inv. 8889. Toumba Nekropole, Grab T 31 (*Taf. 33*)
Beschreibung: Intakt, mit Rissen. Die aus einer Bronzescheibe getriebene Schale hat eine steile Wandung mit einfachem Rand; im Zentrum des nur leicht gerundeten Bodens erhebt sich ein kleiner massiver Omphalos. H 4 cm, Dm Rand 11 cm.
Lit.: Lefkandi I, 186 Nr. 20. 250 f. Taf. 186. 226 a; 243 e; Popham 1994, 16 Abb. 2.5 e; 2.6 f; Kourou 2008a, 329 Abb. 18:3; Hasserodt 2009, 271 f. 410 Nr. 57; Matthäus (o. J.), S. 1.
Fundkontext: In dem Schachtgrab wurde ein Fingerknochen gefunden, der im Verbund mit einem Goldring in der Bronzeschale **Kat. 225** in der Mitte des Grabes lag. Auf der Grababdeckung lagen eine attische Saugflasche und ein handgemachter Kochtopf; die übrigen gut erhaltenen Keramikgefäße waren auf dem Boden des Grabs platziert und umfassen neben drei attischen MG I Oinochoen einen Skyphos, einen Kalathos, eine Miniaturoinochoe und eine Miniaturtasse. Des Weiteren wurden in dem Grab drei Bronzefibeln, sechs goldene Fingerringe und ein Anhänger aus Bergkristall gefunden. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung und/oder Kinderbestattung.
Lit.: Lefkandi I, 185 f. Taf. 163; 185 f.; 200 d; 226; Lemos 2007a, 277; Kourou 2008a, 329 Abb. 16–18; Vizyinou 2010, II, 319 Kat. 1758; Matthäus (o. J.), S. 2.
Datierung: subPG III (Grab).

Museen und Sammlungen

1. Kat. 226 Privatsammlung (Taf. 33). Intakte, kalottenförmige Bronzeschale mit verdicktem, abgeflachten Rand; im Zentrum des Bodens erhebt sich ein kleiner spitzer Omphalos, der von unten herausgehämmert wurde. H 5 cm; Dm Rand 14,2–14,5 cm; H Omphalos ca. 1,4 cm. Kunsthandel, angeblich aus der Nekropole an der Platia Eleutherias; die Schale soll bei Bauarbeiten in der Mündung einer Oinochoe aufgefunden worden sein. In der Schale soll eine zweite kleine Oinochoe gelegen haben. Blegen 1952, 293 Kat. A Abb. 4 Taf. 77 b; Hasserodt 2009, 270 f. 419 Nr. 58; Kalaitzoglou 2010, 66 Nr. 22. SPG / FG.

Bronzeschalen unbestimmter Form, möglicherweise mit Spitzomphalos

1. **Kat. 227** Brauron Museum. Bronzene Omphalosphiale, zusammen mit einem reliefierten Goldband und Eisendolch in einer Urne gefunden, von elf weiteren Gefäßen begleitet. Anavyssos, Nekropole bei Aghios Panteleimon, Grab 65/I. ADelt 21, 1966, Chron 97; Hasserodt 2009, 441; Kalaitzoglou 2010, 71 Nr. 85. MG I.

3.3.2 Keramikgefässe

3.3.2.1 Linsenförmige Flaschen der *Black Slip Ware*

Lefkandi

Kat. 228 T 39,9; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 39 (*Taf. 34*)
Beschreibung: Intakt. Die kreisrunde, im Querschnitt linsenförmige Flasche besitzt einen hohen schmalen Hals mit ausladender runder Mündung; zwei zierliche runde Henkel führen von der Mitte des Halses auf die Schultern herab. H 13 cm.
Black Slip Ware.
Lit.: Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 218 Nr. 9 Abb. 6 Taf. 19; Lefkandi III, Taf. 42.
Fundkontext: s. o. **Kat. 4**.
Datierung: SPG.

Kat. 229 T 46,12; Arch. Mus. Eretria. Toumba Nekropole, Grab T 46 (*Taf. 34*)
Beschreibung: Intakt. Form wie **Kat. 228**. H ca. 10,5 cm.
Black Slip Ware.
Lit.: Lefkandi III, Taf. 52; Lemos 2002, Taf. 52.1.
Fundontext: Die Beigaben waren auf dem Boden des Schachtgrabs verteilt und umfassten neben einer möglicherweise aus Zypern importierten linsenförmigen Flasche der *Black Slip Ware* (**Kat. 229)** eine attische Pyxis, eine Tasse, eine Lekythos, drei Kannen, eine Miniaturoinochoe, zwei runde Teller mit jeweils drei Henkeln, vier kleine Hydrien, eine seltene zylindrische Pyxis mit hohen Henkeln, vier Kalathoi und eine handgemachte Kanne. Die Metallfunde setzten sich aus einem Eisenmesser, einer Bronzefibel, zwei vergoldeten Haarspiralen zusammen, des Weiteren kamen in dem Grab ein Fayenceskarabäus, Fayence- und Glasperlen und Steinkugeln zutage. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung.
Lit.: Lefkandi III, Taf. 9. 30. 52 f.; Lemos 2007a, 277; Vizyinou 2010, II, 140 Kat. 577.
Datierung: SPG.

4 DISKUSSION DER GEFÄSSFORMEN UND -TYPEN

4.1 Bronzeimporte

4.1.1 Rundbodiger geschlossener Kessel

4.1.1.1 Forschungsstand

Bronzekessel wie **Kat. 1** (*Taf. 1*) bilden eine Objektgattung, an der sich die vorherrschenden gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklungen im früheisenzeitlichen Mittelmeerraum exemplarisch festmachen lassen und die folglich viel Aufmerksamkeit in der Forschung erhalten hat.

Dies liegt zum einen an der prominenten Stellung der hochwertigen und multifunktionalen Gefäße im profanen wie im sakralen Bereich. So ist durch literarische und ikonographische Quellen gut belegt, dass Kessel im frühen Griechenland zur Ausstattung reicher Haushalte gehörten und zum Kochen, insbesondere von Fleisch, oder zum Erhitzen des Badewassers genutzt wurden. Bei Festen dienten sie als Gefäße zum Mischen und Servieren des Weins, zudem wurden sie als Gastgeschenke überreicht und als Siegespreise bei athletischen und musischen Agonen vergeben[419]. Eine besondere Variante des Kessels, Dreifußkessel mit Ringhenkeln, entwickelte sich zu Beginn der Frühen Eisenzeit zu einer prestigeträchtigen Votivgattung, die bevorzugt in zentrale Heiligtümern gestiftet wurde und in besonderer Weise religiöse Vorstellungen, aber auch den Status und Machtanspruch der Eliten und der sich neu konstituierenden Gemeinwesen verkörperte[420]. Gleichzeitig erfüllten die Dreifußkessel bei kultischen und kommunalen Riten, etwa Opferhandlungen mit anschließendem Kultmahl, zunächst noch eine praktische Funktion, bevor sie durch die zunehmende Monumentalisierung und die Ausstattung mit figürlichem Schmuck den Charakter von rein repräsentativen Denkmälern annahmen[421].

Das reiche Fundmaterial aus Delphi, Olympia und von der Athener Akropolis schien zunächst darauf hinzudeuten, dass die Dreifußkesselweihungen im 9. Jh. einsetzen, doch haben Neufunde inzwischen zu einer signifikanten Heraufdatierung der griechisch-geometrischen Dreifußkessel geführt. Hier sind vor allem die Gussmantelfragmente für Dreifußbeine aus einem spätprotogeometrischen Siedlungskontext in Lefkandi-Xeropolis und aus der Verfüllung eines submykenischen Brunnes am Nordhang der Athener Akropolis zu nennen[422]. Die Erkenntnis, dass die frühesten Dreifußkessel aus Olympia und Delphi bereits im 11. Jh. v. Chr. einsetzten, unterstützt zudem die These von Harmut Matthäus, dass die früheisenzeitlichen Dreifußkessel in typologischer und chronologischer Hinsicht unmittelbar an die mykenischen und nachpalastzeitlichen Dreifußkessel anschließen[423].

Parallel zu dem reichen Fundmaterial aus den Heiligtümern sind einfache, meist schmuck- und beinlose Bronzekessel auch aus protogeometrischen und geometrischen Gräbern in den Nekropolen von Euböa, Attika, Thera und Kreta überliefert. Die Wahl eines Kessels als Urne ist jedoch selten und stellt ein konstitutives Merkmal der ›heroischen‹ oder ›homerischen‹ Bestattungen dar, die in Kap. 5.3. ausführlich behandelt werden. Der starke Fokus auf die vermeintlich hero-

[419] Papalexandrou 2005, 9–63; zur Darstellung von Dreifußkesseln in der griechischen Vasenmalerei des 8. und 7. Jhs. s. Sakowski 1997a.

[420] Papalexandrou 2005, 4. 196; Morgan 1999.

[421] Zur Chronotypologie der protogeometrischen und geometrischen Dreifußkessel s. Benson 1934/35, Maaß 1977, Maaß 1978, Rolley 1977 und Scholl 2006 zum reichen Fundmaterial aus der Polis-Höhle auf Ithaka, der Idäischen Zeusgrotte auf Kreta, Olympia, Delphi und der Akropolis von Athen. Dreifußkesselweihungen treten in den verschiedenen griechischen Regionen zeitlich versetzt auf und konzentrieren sich auf bedeutende Zentralheiligtümer, vgl. Coldstream 1977, Abb. 101; Morgan 1999, 390–392 und Kiderlen 2010, Abb. 1 für eine Kartierung. Zur symbolischen Bedeutung der Votive s. Morgan 1990, Kyrieleis 1996, 101–105; Papalexandrou 2005.

[422] Lefkandi: Lefkandi I, 93–97 Taf. 12 f.; Janietz 2001, 18–20; Kiderlen 2010, 100–102. –Athen: Kiderlen u.a. 2026; vgl. hierzu auch Kap. 5.2.2.

[423] Zur Kontinuität der bronzezeitlichen Dreifußproduktion s. Matthäus 1980, 115–122; Janietz 2001, 9–28; Kiderlen 2010; Eder 2015.

ischen Aspekte dieses Bestattungsrituals führte dazu, dass Fragen nach Herkunft, Typologie und Chronologie der funerär genutzten Bronzekessel in den Hintergrund traten. Eine Ausnahme stellen die Studien von Bérard und Blandin zu den spätgeometrischen Bronzekesselbestattungen im sog. Heroon von Eretria dar[424]. Die dort versammelten Kessel geben einen repräsentativen Ausschnitt der Kesselformen wieder, die während der protogeometrischen und geometrischen Periode in Griechenland im Umlauf waren. Es lassen sich vier verschiedenen Grundformen unterscheiden, nämlich einfache rundbodige geschlossenen Kessel wie **Kat. 1**, den einfachen rundbodigen geschlossenen Kessel mit figürlichem Schmuck, den rundbodigen Kessel mit gerader offener Wandung sowie den rundbodigen Kessel mit starkem Schulterknick. Es besteht weitgehende Einigkeit in der Forschung, dass der Ursprung der beiden zuerst genannten Kesselformen im Osten liegt; hierfür sprechen die Vergleichsbeispiele aus zyprischen, anatolischen, levantinischen und mesopotamischen Fundkontexten[425], die Wiedergabe solcher Kessel in der vorderasiatischen Ikonographie[426] und nicht zuletzt die verwandten Kesselformen mit orientalischem oder stark an orientalischen Vorbildern angelehntem Figurenschmuck in Form von Stier- und Löwenköpfen, Greifenkopfprotomen und Sirenenattaschen, die seit dem ausgehenden 8. Jh. in den griechischen Heilgitümern aufkommen. Allerdings weisen auch die anderen Kesselformen Bezüge zu mykenischen, zyprischen und vorderasiatischen Exemplaren auf, sodasss Ursprung, Entwicklung und Verbreitung der verschiedenen Kesselformen nicht mehr im Detail nachgezeichnet werden können. Zudem konnten bislang keine zuverlässigen technologischen oder typologischen Kriterien definiert werden, die eine eindeutige Unterscheidung zwischen importieren und lokal hergestellten Kesseln ermöglichen würden[427].

In ihrer Gesamtheit veranschaulichen die Urnenkessel aus Eretria, dass die wechselseitigen griechisch-orientalischen Beziehungen und Beeinflussungen in dieser Gefäßgattung weiter zurückreichen und komplexer sind als die griechisch-geometrischen Dreifußkessel aus den Heiligtümern zunächst vermuten lassen. Bemerkenswert ist auch, dass an dem rundbodigen geschlossenen Bronzekessel aus Grab 7 im Heroon von Eretria der figürliche Schmuck entfernt wurde und nur noch an den Befestigungsspuren zu erkennen ist[428]. Tatsächlich sind bislang weder Kessel mit erhaltenem Figurenschmuck noch Dreifußkessel in protogeometrischen und geometrischen Gräbern belegt. Die frühen Dreifußkessel aus dem sog. Dreifußgrab in Mykene oder aus einem Grab bei Kouvaras in Arkadien datieren noch in die SH III C und submykenische Periode[429]. Es stellt sich somit die Frage, ob die ungleiche Verteilung zwischen Grab- und Kultkontexten auf praktische Gründe zurückzuführen ist, etwa auf die kleinen Dimensionen eines Grabs, oder ob die rituellen und kultischen Aspekte der Dreifußkessel und Kessel mit Figurenschmuck einer Verwendung als Urne oder Grabbeigabe entgegenstanden[430].

Ein weiteres, außerordentlich wichtiges Ergebnis von Blandins Studie ist der Nachweis, dass auch Frauen in Bronzekesseln bestattet wurden. Diese Erkenntnis steht in einem gewissen Gegensatz zu den oben genannten Schrift- und Bildquellen, in denen der Bronzekessel als hochwertiger und prestigeträchtiger Siegespreis, als Bankettgefäß oder als Urne in Heldenbestattungen primär mit der männlichen Lebenswelt

[424] Bérard 1970; Blandin 2007.

[425] Blandin 2007, I, 46 f.; Matthäus (o. J.), S. 24–26.

[426] Als Beispiel seien hier nur die Darstellungen in neuassyrischen Palastreliefs genannt, vgl.

[427] Blandin 2007, I, 45–51; s. auch Matthäus 1980; Matthäus 1985; Gauer 1991 und Bieg 2002 zu den Kesseltypen der protogeometrischen und geometrischen Zeit in Griechenland. – Eine frühe und ansonsten nicht belegte Kesselform mit niedriger gewölbter Wandung und weiter Mündung wurde zusammen mit einem Bronzedreifuß zyprischen Typs in einem FPG / MPG Grab in der Fortetsa Nekropole bei Knossos entdeckt, s. Brock 1957, 21 Nr. 185 Taf. 13 (Grab XI); Karageorghis u. a. 2014, 122 Nr. 61. – Für eine Auflistung der Kesselbestattungen der SG bis klassischen Zeit in Athen und Attika s. Guggisberg 2008. Bei sechs der bekannten SG Kesselbestattungen können aufgrund des schlechten Erhaltungs- und/oder Publikationsstands keine weiteren Angaben zur Form des Kessels gemacht werden, s. Guggisberg 2008, Nr. 1. 7. 10 sowie ADelt 22, 1967, Chron 95 (zwei Gräber in der Nekropole an der Platia Eleutherias) und ADelt 29, 1973/74, 108 (Grab 73/I in der Nekropole von Anavyssos).

[428] Blandin 2007, I, 48; II, 45 Taf. 73 f. (Grab 7; Eretria Arch. Mus. Inv. 1738).

[429] Eder 2015, 118 f.

[430] Die Beobachtung trifft nicht auf Keramikkessel zu; vgl. ein Exemplar mit Greifenkopfprotomen aus Grab L in Afrati/Kreta (Aruz u. a 2014, 275 Kat. 146) oder die Opferrinnenkeramik in Athen (Kistler 1998).

verbunden sind[431]. Allerdings deutet bereits die Beigabe von zwei keramischen Dreifußkesselmodellen in dem frühprotogeometrischen Frauengrab PG 4[432] im Kerameikos darauf hin, dass Kessel auch als Statusmarker für hochrangige Frauen eine Rolle spielen konnten[433]. Diese Befunde haben weitreichende Implikationen für die Interpretation der sog. homerischen oder heroischen Bestattungen. Sie legen nahe, dass es zumindest im funerären Kontext angebracht ist, die symbolische und ideologische Bedeutung der Bronzekessel nicht ausschließlich auf die Welt der Heroen, sondern stärker auf die aristokratische Lebensweise, insbesondere auf Kernbereiche wie das Fest und die Gastfreundschaft zu beziehen. Als wertvolles Haushaltsgerät und Teil des Bankettgeschirrs stellten Bronzekessel ein geeignetes Symbol dar, um die gesellschaftliche und ökonomische Stellung von hochrangigen Frauen zu repräsentieren, die als Vorsteherin des *oikos* eine verantwortungsvolle, öffentliche Position innehatten. (s. hierzu auch Kap. 6.3). Wie Martin Guggisberg zusammenfassend schreibt, war der Kessel, wie der Krater, in seiner ideellen Sonderbewertung ein Gefäß, das seit dem frühen 1. Jt. die Rangstellung der gesellschaftlichen Elite exemplarisch verkörperte und das in diesem Sinne [...] als Behälter für die Totenasche von herausragenden Persönlichkeiten in besonderem Maße geeignet war[434].

Die kontinuierliche Herstellung von Dreifußkesseln am Übergang von der Späten Bronze- zur Frühen Eisenzeit kann durch alte und neue Funde aus Olympia, Lefkandi und Athen inzwischen gut belegt werden, zugleich scheint in dieser Umbruchzeit jedoch ein Bedeutungs- und Funktionswandel einzusetzen. Die Frage, warum und unter welchen Bedingungen die Transformation von einem Haushaltsgerät zu einem ideologisch aufgeladenen Weihgeschenk erfolgte, kann daher dazu beitragen, die gesellschaftlichen Prozesse in dieser Zeit zu beleuchten[435]. Joseph Maran und Brigitta Eder nehmen die Deponierung von Dreifußkesseln in einer kleinen Gruppe von nachpalastzeitlichen und submykenischen Horten und Gräbern in der Argolis sowie in Akarnanien zum Ausgangspunkt ihrer Überlegungen, von denen hier nur der Hort von Tiryns ausführlicher vorgestellt werden soll[436].

Der Schatz von Tiryns

Bei dem sog. Schatz von Tiryns handelt es sich um eine Zusammenstellung von Bronzegefäßen und -geräten, Schwertern, Feuerböcken, Messern und Schmuck, die 1915 in den Ruinen eines Wohnhauses in der Unterstadt von Tiryns ausgegraben wurden. Die Objekte waren sorgfältig arrangiert und wurden offenbar zum selben Zeitpunkt in der ausgehenden SH III C-zeitlichen Periode vergraben. In einem großen Bronzekessel waren fünf bronzene Schalen und Schüsseln, ein großer Bronzebecher, ein Eisenmesser, zwei Sicheln aus Bronze und Eisen und außerordentlich reiche Schmuchstücke (Siegelsteine, Siegelringe, Goldbleche, Bernstein-, Gold-, Fayence- und Glasperlen, Golddrähte, Elfenbein) und religiöse Objekte wie ein aus Bernstein und Golddrähten gefertiges Rad. Der Kessel war mit einem umgedrehten Dreifußkeseel abgedeckt, an seine Wandung lehnte ein zyprischer Stabdreifuß, ein Bronzebarren und die Fragmente eines dritten Kessels. Der Kessel war auf einer Steinsetzung deponiert, auf der auch zwei Schwerter und zwei Feuerböcke lagen[437].

Joseph Maran interpretiert die hochwertigen und zum Teil einzigartigen Objekte als die *keimelia* einer prominenten nachpalastzeitlichen Familie. Kessel, Dreifußkessel, Dreifuß, Schalen und Schüsseln, Messer und Feuerböcke würden Teile eines zeremoniellen Bankettservices bilden, das die Herausbildung neuer Fest- und Bankettpraktiken am Übergang von der Späten- zur Frü-

[431] Blandin 2007, I, 52 f.; II, 45 (Grab 7); 48 (Grab 10).
[432] Vgl. Kat. 40.
[433] Kerameikos I, 95–97 Taf. 63. 64 (Grab PG 4; Inv. 554 und 555). Kiderlen zufolge handelt sich um die Imitationen von zeitgenössischen Dreifußkesseltypen, s. Kiderlen 2010. s. auch Kontopanagou 2019, 47 für die Erwähnung eines weiteren keramischen Dreifußkessels, der in der protogeometrischen Körperbestattung Grab 113 in dem bedeutenden submykenisch bis protogeometrischen Friedhod an der Leophoros Vassilissis Sophias / Herodou Attikou zutage kam.
[434] Guggisberg 2008, 293.
[435] Papalexandrou 2005, insb. 33 f. 50–52.
[436] Maran 2006; Eder 2015 mit Bibliographie zu den Befunden in Tiryns, Mykene und Kouvaras (Akarnanien).
[437] Karo 1930; Matthäus 1980, 56–58; Maran 2006, 133–136; 2012, 121–125.

hen Eisenzeit exemplarisch aufzeigt[438]. So gilt das Vermögen einer Familie oder sozialen Gruppe, bei kommunalen und/oder religiösen Feierlichkeiten sog. *empowering feasts* auszurichten, als wichtige Voraussetzung, um eine Vorrangstellung in den sich neu konstitutierenden Gemeinwesen zu erlangen und zu festigen[439]. Maran zufolge kann die Verwendung von Dreifußkesseln als Rückbezug auf mykenische Festpraktiken in palatialen Kontexten gelesen werden, da solche Geräte bei Palastfesten nachweislich zum Kochen von großen Mengen an Fleisch verwendet wurden[440]. Der Rückbezug auf die mykenische Palastkultur kann als Versuch von miteinander konkurrierenden Gruppen in der Nachpalastzeit verstanden werden, eine Kontinuität zu den vormaligen Eliten herzustellen und so an Legitimation zu gewinnen. Nichtsdestoweniger hatten sich die gesellschaftlichen und machtpolitischen Strukturen grundlegend geändert, sodass traditionelle Status- und Prestigeobjekte wie Dreifußkessel nicht im Kontext des Palasts oder herausgehobener Bestattungen, sondern verstärkt in Kultkontexten wirkten[441]. Parallel zu der Neukonzeptionalisierung des traditionellen Gefäßes zeigen das Eisenmesser und die beiden Feuerböcke aus Bronze, die jeweils zu den frühesten Funden dieser Gattung in der Ägäis gehören, die Herausbildung einer neuartigen Festpraxis. Das Grillen von Fleisch wurde sicherlich auch schon in der Bronzezeit praktiziert, doch wurde es erst zu Beginn der Eisenszeit zu einer elitären Praxis erhoben, was sich auch in der regelmäßigen Vergesellschaftung von Grillspießen, Feuerböcken und Waffe in hervorgehobenen Bestattungen oder in den homerischen Epen zeigt, in denen die Teilnahme an ›*warrior-barbeque feasts*‹ zu den typischen und statusdefinierenden Aktivitäten der Helden gehören[442]. Ein innovatives Element ist ferner die Intergration von Bankettgeräten wie dem zyprischen Dreifuß, die ursprünglich in der ostmediterranen Kultur beheimatet sind. Besonders relevant für die vorliegende Untersuchung ist hierbei die Beobachtung von Maran, dass dieser Prozess in einer besonderen Kontaktzone erfolgte. Es sei davon auszugehen, dass Tiryns auch in der Nachpalastzeit Anschluss an die mediterranen Handelsrouten hatte und eine vielschichtige und multikulturelle Bevölkerung besaß (s. Kap. 2.3). Die sich neu konstituierenden Eliten standen wahrscheinlich mit gleichartigen Gruppen in anderen Regionen des Mittelmeers in Kontakt; sie hatten Zugang zu fremden Waren und Objekten und verfügten über das Wissen über fremde Kulturen und Praktiken. Unter diesen Voraussetzungen war es in einer verhältnismäßig offenen und wenig hierarchisierten Gemeinschaft möglich, dass die Auseinandersetzung mit fremden Kultureinflüssen zu einem wichtigen Distinktionsmerkmal der neuen Eliten wurde. Die Aneignung von fremden Objekten konnte so zur Herausbildung von neuartigen Fest- und Ritualpraktiken führen, die wiederum von anderen Gruppen übernommen werden und sich so langfristig als vorherrschende Praxis etablieren konnten[443].

Ein ergänzender Erklärungsansatz besteht nach Ansicht der Verfasserin darin, die zeitgleichen Veränderungen in der materiellen Kultur im zyprischen und vorderasiatischen Raum stärker in die Untersuchung miteinzubeziehen. Zu Beginn der Frühen Eisenzeit entwickeln sich Bronzekessel und die dazugehörigen, aber separat gearbeiteten Gefäßuntersätze zu einem zentralen Bestandteil von Bankettservicen; als zeremonielle Gefäße finden sie bei rituellen Handlungen sowohl im profanen als auch im funerären und kultischen Bereich Verwendung[444]. Es zeichnet sich eine Parallelität zu der skizzierten Entwicklung in Griechenland ab, die es wahrscheinlich erscheinen lässt, dass östliche Ritual- und Bankettpraktiken bereits in der Nachpalastzeit in Griechenland rezipiert wurden und zu einem nachhaltigen Wandel in der materiellen Kultur führen konnten. Dass dieser Prozess Jahrhunderte vor dem Beginn der Orientalisierenden Zeit in Griechenland einsetzte, zeigen auch die Nachbil-

[438] Maran 2006; 2012.
[439] vgl. Kap. 6.1,
[440] Sherratt 2004, 314–322.
[441] Maran 2006, 143 f. – Dieses Phänomen tritt besonders deutlich am Beispiel der mykenischen Kylix hervor, s. Eder 2006 und Eder 2015.
[442] Sherratt 2004. – Ob diese Entwicklung auf Zypern oder in der Ägäis ihren Ausgang nahm, wird kontrovers diskutiert, s. Sherratt 2004, 312 f.; Maran 2012, 125 f.
[443] Maran 2012, 129 f.
[444] s. Kap. 6.2.

dungen zyprischer Stabdreifüße in der attisch-geometrischen Keramik (s. Kat. 182-192)[445].

Nichtsdestoweniger erlebte die Auseinandersetzung mit östlichen Kesseltypen und Gefäßuntersätzen erst in früharchaischer Zeit einen Höhepunkt. Orientalische rundbodige Bronzekessel separat gearbeiteten Gefäßständern werden im großen Maßstab importiert und sowohl in der Toreutik als auch in der Keramik imitiert. Oftmals hat sich nur der figürliche Kesselschmuck in Form von orientalisierenden Stier- und Löwenköpfen, Sirenenattaschen und Greifenkopfprotomen erhalten[446].

Während sich die – wohl primär aus dem nordsyrischen Bereich – importierten und lokal hergestellten Stierkopf- und Sirenenattaschen nur geringfügig voneinander unterscheiden, stellen die Greifenkopfprotomen die Forschung vor ein Problem. So ist das Greifenmotiv zwar der orientalischen Ikonographie entlehnt, doch sind bislang keine vergleichbare Greifenkopfprotome an Kesseln oder Darstellungen solcher Kessel aus östlichen Kontexten bekannt[447]. Es kommt hinzu, dass auch unter den in Griechenland oder Italien gefundenen Greifenkopfprotomen bislang kein Exemplar mit Sicherheit als orientalischer Import bestimmt werden konnte. Aus diesen Gründen erscheint die bereits von Jantzen und Herrmann und zuletzt von Gehrig geäußerte Vermutung plausibel, dass die Greifenkopfprotomen eine hybride Schöpfung der orientalisierenden Zeit in Griechenland darstellen, bei der östliche Bildmotive auf neuartige Weise miteinander verbunden wurden, um die Bedeutung von Kesseln als Weihgeschenk, Kult- und Ritualgefäß zu erhöhen[448].

4.1.1.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung

Der kleine, rundbodige und etwas gedrungene Bronzekessel mit einem maximalen Durchmesser von 28 cm besitzt eine gleichmäßig gerundete Wandung, die in einen einfachen, nach innen leicht verdickten Rand übergeht. Da der Kessel aus einem Grab stammt, das durch die beigegebene Keramik sicher in die subPG II Periode datiert werden kann, stellt **Kat. 1** einen der frühesten bekannten Importe dieser charakteristischen orientalischen Kesselform in Griechenland dar[449]. Aufgrund der lückenhaften Überlieferung ist es jedoch schwierig, die Herkunft von **Kat. 1** näher einzugrenzen; als mögliche Parallelen führt Matthäus einen Bronzekessel mit Henkelattaschen und Ringhenkel aus Tell Halaf an[450], des Weiteren eine Gruppe von zyprischen Bronzekesseln, die aus CG III- bis CA I-zeitlichen Gräbern stammen[451]. Eine typologisch und chronologisch nahe Parallele ist ein kleiner Bronzekessel gedrückt kugeliger Form aus Königsgrab I in der Nekropole von Salamis, der ebenfalls als Urne in einer Brandbestattung fungierte und in die CG III Periode datiert werden kann[452]. Ebenso wie bei dem Stück aus Tell Halaf liegen jedoch keine detail-

[445] s. hierzu ausführlich Kap. 4.1.6 und 5.

[446] Für einen Überblick über die Kessel mit figürlichem Schmuck aus den Heiligtümern von Samos, Kamiros, Lindos, der Idäischen Zeusgrotte, Delos, Athen, dem böotischen Ptoion, Delphi, dem Argivischen Heraion, dem Amyklaion, Olympia, Ithaka und Dodona s. Herrmann 1966; Herrmann 1979; Bieg 2002. Zu den Stabdreifüßen und anderen Gefäßuntersätzen in griechischen Heiligtümern s. Cross 1974, Kat. 70–76. 97–107; Bieg 2002, 27–67 für einen kompakten Überblick über das Material und den aktuellen Forschungsstand; ferner Herrmann 1979, 169–209; Kat. S 1–S 91; Gauer 1991, 235 f. Kat. S 92–S 97 (Olympia); Rolley – Masson 1971 (Delphi); Gehrig 2004, 261–306 Kat. St 1–St 85 (Samos); Scholl 2006, 108 f. Kat. 107–112 (Athener Akropolis). – Zur Adaption von Bronzelebes in der attischen, korinthischen und ostgriechischen Keramik s. Hampe 1960; Sakowski 1997b. – Für eine Einführung in die Diskussion um die genaue Provenienz der orientalischen Bronzen s. Muscarella 1992; Bieg 2002, 68–74 (mit nützlichen Verbreitungskarten der verschiedenen Kesseltypen in Griechenland und im Orient); Aruz und de Lapérouse in Aruz u. a. 2014, 272–281.

[447] Zur Ikonographie s. Graff in Aruz u. a. 2014, 266 f.; zu den möglichen Vergleichsbeispielen aus Zypern, Phrygien und Ephesos s. Matthäus 1985, 216–218 Nr. 507 Taf. 62 f.; Karageorghis in Aruz u. a. 2014, 191 Kat. 76 a. b; Gehrig 2004, 17 Anm. 71 f. 167 f.

[448] Jantzen 1955, 46 f.; Herrmann 1979, 137–146; Gehrig 2004, bes. 152–171, kritisch dazu Matthäus 2008; Nijboer 2008. – Für eine Zusammenstellung der damals bekannten Greifenkopfprotomen s. Jantzen 1955; Jantzen 1958. Die meisten Greifenköpfe kamen in Olympia und Samos zutage, s. Herrmann 1966; Herrmann 1979 (Olympia); Gehrig 2004 (Samos). Zu den Exemplaren von der Athener Akropolis s. jetzt auch Scholl 2006, 101. 153 f. Kat. 90–100. – Für einen Überblick über die Imitationen von Greifenkesseln in der attischen und kretischen Keramik s. Herrmann 1979, 142 f.; Karageorghis u. a. 2014, 28 Nr. 19; 63 Nr. 2; zur Darstellung von Greifenkesseln in der griechischen Kunst s. Sakowski 1998. Zu den Greifen- und Löwenkesseln in etruskischen Prunkgräbern s. Sannibale in Aruz u. a. 2014, 313–327.

[449] Matthäus (o. J.), S. 24–26.

[450] Matthäus (o. J.), S. 25; Tell Halaf IV, 66 Taf. 50, 17.

[451] Matthäus 1985, 206–209 Nr. 493. 495 Taf. 56. 57; 212 Nr. 501 Taf. 58.

[452] Matthäus (o. J.), S. 25; 207 Nr. 494; Dikaios 1963, 186 Nr. 60 Abb. 13. 14.

lierten Informationen über die Randgestaltung des Kessels vor, die weiterführenden Aussagen über die typologische Nähe der genannten Kessel erlauben würden.

Auch unter den Kesseln der protogeometrischen und geometrische Periode aus Griechenland steht **Kat. 1** weitgehend isoliert dar. Unter den Bronzekesselbestattungen dominieren rundbodige Kessel mit gerader Wandung[453] oder Schulterknick[454], während sich sowohl die rundbodigen geschlossenen Kessel aus Grabkontexten[455] als auch die rundbodigen geschlossenen und zum Teil mit figürlichem Schmuck dekorierten Kessel aus den Heiligtümern (s. o.) durch die Gestaltung des Randprofils von **Kat. 1** unterscheiden. Matthäus argumentiert daher, dass die Kessel der zuletzt genannten Gruppe, die in der Regel eine gleichmäßig gewölbte Wandung und einen nach außen abgesetzten kantigen Rand besitzen, in einer anderen Tradition als der etwas früher anzusetzende Import aus Lefkandi stehen[456]. Eine Ausnahme stellt möglicherweise der Bronzekessel im Athener Nationalmuseum dar, der angeblich zusammen mit dem zyprischen Stabdreifuß **Kat. 18** (*Taf. 5*) in einem SG Ib-zeitlichen Grab an der Pnyx gefunden wurde (**Kontext 11**; *Taf. 40*)[457]. Matthäus zufolge ist das gedrückt kugelige Profil gut mit **Kat. 1** vergleichbar, doch fehlen wiederum die Details zur Randgestaltung, um weitere Aussagen über die typologische Verwandtschaft der beiden wohl orientalischen Kessel zu treffen[458]. Schließlich ist noch festzuhalten, dass Importe wie **Kat. 1,** die den zahlreichen Kesselimporten des 8. und 7. Jahrhunderts sowie den Imitationen in der griechischen Toreutik und Keramik vorausgehen, zunächst keinen erkennbaren Einfluss auf die griechische Keramik und Toreutik ausgeübt zu haben scheinen.

4.1.1.3 Zusammenfassung

Der kleine rundbodige Kessel **Kat. 1** gehört zu den frühesten bekannten Bronzekesselimporten in der Ägäis und wurde als Urne in einer außergewöhnlichen Bestattung verwendet, die sich nicht nur durch die Bestattungsform, sondern auch durch die zahlreichen Bezüge zur ostmediteranen Kultur von den zeitgleichen Bestattungen in der Toumba Nekropole unterscheidet (vgl. Kap. 2.3). Die Wahl eines orientalischen Bronzegefäßes als Urne verweist auf die Adaption zyprisch-levantischer Bestattungsriten, die im Zusammenhang mit den sog. Heroischen Bestattungen in Kap. 5.3 dargestellt werden.

4.1.2 Amphoroider Krater und verwandte Amphorentypen in der lokalen Keramik

4.1.2.1 Forschungsstand

Der amphoroide Bronzekrater **Kat. 2** (*Taf. 1*) aus der mittelprotogeometrischen Doppelbestattung unter dem Toumba Gebäude gehört zu den am meisten diskutierten östlichen Importen im früheisenzeitlichen Griechenland[459]. Zum einen stellt das Gefäß allein schon aufgrund seiner Größe und dem figürlichen Reliefdekor ein herausragendes Einzelstück unter den zyprisch-levantinischen wie griechischen Bronzegefäßen dieser Zeit dar. Zum anderen spielt **Kat. 2** als frühes Bei-

[453] Eretria: Blandin 2007, I, 47 f.; II, 43 f. Taf. 64 f. (Grab 6). – Arkades: Levi 1927/29, 99 Abb. 74 (Grab 19).

[454] Eretria: Blandin 2007, I, 49; II, 48 f. Taf. 89, 1 (Grab 10). – Athen: Brückner – Pernice 1893, Abb. 4. 5 (Nekropole an der Platia Eleutherias Gräber 3 und 15); Kerameikos V,1, Taf. 79. 164 (Gräber 58, 62, 71 und Einzelfund). – Arkades: Levi 1927/29, 149 Abb. 149 (Grab 77); 305 Abb. 405 (Grab M). – Eleutherna: Karageorghis u. a. 2014, 53 Nr. 57–59.

[455] Eretria: Blandin 2007, I, 46 f.; II, 43. 46 f. Taf. 58. 77. 81 (Gräber 5, 8, 9). – Thera: Pfuhl 1903, 230 Nr. 18 Abb. 68 (Mesovouno Grab 3); Dragendorff 1903, 29 Abb. 78 (Sellada Grab 17). – Arkades: Levi 1927/29, 128 Abb. 110 (Grab 52); 154 Abb. 157 (Grab 93); 343 Abb. 445 (Grab L).

[456] Matthäus (o. J.), S. 25. – Zu den standardisierten Formen und Randprofilen der rundbodigen, geschlossenen Bronzekessel in Olympia und Samos s. Gauer 1991, 20–25; Gehrig 2004, 146–152. – Zur kontrovers diskutierten Frage, ob der getrieben Mündungsrand orientalische, der gegossene Mündungsrand hingegen griechische Kessel kennzeichnet, kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden, s. dazu Gauer 1991, 24 f. und Blandin 2007, 46 f.

[457] Athen NM Inv. X 10101: Brückner 1993.

[458] Matthäus 1985, 208; Matthäus (o. J.), S. 25.

[459] Der Bronzekrater befand sich bei seiner Auffindung in einem sehr schlechten Zustand, zerdrückt und in zahlreiche Fragmente zerbrochen. Der Krater wurde in jahrelanger Arbeit im Athener Nationalmuseum restauriert und im Jahr 2025 im Rahmen einer Sonderausstellung erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt, s. <https://www.namuseum.gr/en/hidden_museum/the-urn-krater-of-the-lefkandi-lord/> (01.04.2026) für beeindruckende Fotos des restaurierten Bronzegefäßes.

spiel für die Verwendung eines Bronzegefäßes als Urne in einer Brandbestattung eine zentrale Rolle in der Forschungsdiskussion um die Herausbildung eines außergewöhnlichen Bestattungsrituals, das in vielen Punkten der Schilderung von Heldenbestattungen in den homerischen Epen entspricht und unter dem Namen der homerischen oder heroischen Bestattung in die Forschungsliteratur eingegangen ist. Wie in Kap. 5.3 ausführlich erörtert wird, stellt der Bronzekrater ein Schlüsselobjekt dar, um die Vernetzung der früheisenzeitlichen Eliten in der Ägäis und im östlichen Mittelmeerraum und die daraus resultierende Adaption ostmediterraner Grabriten in der Ägäis nachzuzeichnen.

4.1.2.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung

Der schmale, mit einem Draht verstärkte Ringfuß geht in einen ausladenden Gefäßkörper mit S-förmig geschwungener Wandung über. Der weite, leicht konkav eingezogene Hals setzt sich deutlich von der hohen, stark gewölbten Schulter ab. Er besitzt einen rechtwinklig abgesetzten, flachen Rand, der ebenso wie die breiten S-förmig geschwungenen Randhenkel und die kreisförmigen Henkelattaschen mit figürlichen und floralen Reliefs dekoriert ist. Der Gefäßkörper wurde aus nur einem Bronzeblech hergestellt, während der Rand und die Henkel separat gegossen und mit Nieten am Gefäßkörper befestigt wurden. Aufgrund dieser typologischen und technischen Merkmale wurde bereits bei der Auffindung erkannt, dass **Kat. 2** zu einer gut dokumentieren Gruppe von Bronzekrateren gehört, die im 12. und 11. Jahrhundert auf Zypern hergestellt wurden. Die Zuweisung wird zusätzlich durch den Stil und die Ikonographie des Reliefdekors unterstützt[460].

Aus Zypern sind bislang zehn Exemplare dieses Kratertyps bekannt, die überwiegend in SC III A bis CG I-zeitlichen Kontexten zutage kamen. Die beiden Kratere aus dem SC III B-zeitlichen Grab T.40 in der Nekropole von Kourion Kaloriziki (vgl. **Kontext 24**; *Taf. 46*)[461] und das Exemplar aus dem CG I-zeitlichen Grab T.144 in der Nekropole von Palaepaphos Plakes[462] dienten als Leichenbrandbehälter und stellen somit eine direkte Parallele zu **Kat. 2** dar. Sie waren ebenso wie das früheste bekannte Exemplar dieses Kratertyps, das in Kammer N des großen Kammergrabkomplexes Nr. 104 in der Nekropole von Palaepahos Teratsoudhia gefunden wurde und an den Beginn der SC III A Periode datiert werden kann, mit Bronzegefäßen und -geräten vergesellschaftet, die die charakteristischen Bestandteile eines Weinservices orientalischer Prägung bilden (vgl. Kap. 6.2)[463]. Zusammen mit morphologischen Elementen wie der weite Hals und der Darstellung von amphoroiden Krateren in Bankettszenen in der zyprischen Vasenmalerei spricht diese Beigabenkombination dafür, dass die amphoroiden Gefäße als Kratere und nicht als Transport- und Aufbewahrungsgefäße dienten. Die religiösen Motive des Reliefdekors lassen zudem darauf schließen, dass die prunkvollen Gefäße eine zeremonielle Funktion erfüllten und zu besonderen rituellen und/oder kultischen Anlässen verwendet wurden[464].

In den Nekropolen bei Evreti und Skales in Palaepaphos wurden die Fragmente von zwei weiteren amphoroiden Bronzekrateren gefunden. Beide Stücke sind unpubliziert; auch über die Fundumstände von zwei Krateren in New York und in Nicosia, von denen nur die dekorierten Rand- und Henkelleisten erhalten sind, liegen nur wenige Information vor[465]. Die Bronzekratere wurden auch nach Griechenland exportiert. Zusätzlich zu **Kat. 2** wurde ein gut erhaltenes Gefäß im Jahre 1995 in einem Tholosgrab bei Nea

[460] Lefkandi II,2, 88–90; Papasavvas 2015. Zu den zyprischen Bronzekrateren s. Catling 1964, 156–161; Matthäus 1985, 228–232 Nr. 524–528.

[461] McFadden 1958, 138–141 Nr. 11. 37 Taf. 21 f. Catling 1964, 157–159 Nr. 1. 3 Taf. 23 a; 24; Benson 1973, 49 f. Taf. 13; Matthäus 1985, 228 f. Nr. 525. 526 Taf.66–68; Stampolidis – Karetsou 1998, 82 f. Kat. 54; Stampolidis 2003, 417 Kat. 673; Papasavvas 2015.

[462] E. Raptou, Palaepaphos à l'époque géometrique, CahCEC 32, 2002, 115–133, insb. 122–125.

[463] Karageorghis 1990, 34 Nr. 66; 63 f. Taf. XXIV. LIV.

[464] Papasavvas 2015, 396 f.

[465] Palaepaphos Evreti: Catling 1964, 159; Matthäus 1985, 228 Nr. 524. – Palaepaphos Skales: Catling 1964, 157 Nr. 2 Taf. 23, b. c; Matthäus 1985, 229 f. Nr. 528 Taf. 68 f. (Metropolitan Museum Inv. 74.51.5605 / CC 4730). – Matthäus 1985, 229 Nr. 527 Taf. 68 (Nicosia, Cyprus Museum Inv. 1973/VIII–11/6).

Rethymnon auf Kreta gefunden wurde[466]. Das Grab, welches durch die beigegebene Keramik an den Übergang von der subminoischen zur frühprotogeometrischen Periode datiert werden kann, enthielt die Brandbestattungen von zwei erwachsenen Männern. Die menschlichen Überreste waren in einem Pithos und dem Bronzekrater deponiert, der sich in einigen Punkten von den zuvor diskutierten Exemplaren unterscheidet: Der Gefäßkörper hat eine rundere Kontur, die Henkel fallen in einer geraderen Linie auf die Schulter herab und die Nieten sitzen an anderer Stelle. Rand und Henkel sind schmucklos, stattdessen führt ein Fries mit Schnabelkannen um den Hals herum. Trotz der stilistischen und formalen Unterschiede gehen die meisten Forscher davon aus, dass auch dieser Bronzekrater in einer zyprischen Werkstatt hergestellt wurde. Tatsächlich weist das Grabinventar noch weitere Bezüge zu Zypern auf, da es neben Waffen und lokaler Keramik auch die Imitationen eines zyprischen Black Slip Kännchens mit geriefelter Wandung umfasste[467].

Obwohl einige der Bronzekrater aus gut datierbaren Kontexten stammen, führte ihre komplexe Entstehungsgeschichte zu einer Diskussion um die Chronologie dieser Gefäßgattung. Es wurde schon früh erkannt, dass die Form von einem mykenischen Kratertypus der SH III A und B Zeit- und Stilstufe abgeleitet wurde, der – insbesondere im sog. *Pictorial Style* – in verhältnismäßig großer Anzahl nach Zypern und in die Levante exportiert wurde[468]. Dabei wird im Allgemeinen angenommen, dass die mykenischen Keramikkratere auf nicht erhaltene Prototypen aus Bronze zurückgehen. Trotzdem ist es nach Ansicht von Giorgos Papasavvas insgesamt wahrscheinlicher, dass die zyprischen Bronzegefäße unmittelbar von den importierten keramischen Prototypen inspiriert wurden[469]. Gleichzeitig wurde der mykenische Kratertyp auch in der zyprischen Keramik imitiert, wobei insbesondere die Gefäße der ägäisch beeinflussten *Rude Pastoral Style Ware* im ausgehenden 13. Jh. und 12. Jh. eine weite Verbreitung auf Zypern und in der Levante fanden[470]. Allerdings erlebten die zyprischen Keramikkratere ihre größte Blüte erst in der CG I Periode, also zu einem Zeitpunkt, in der die amphoroiden Kratere bereits weitgehend aus dem griechischen Keramikrepertoire verschwunden waren und aller Wahrscheinlichkeit nach auch in der zyprischen Toreutik nicht mehr hergestellt wurden (vgl. **Komp. 4–6**; *Taf. 12*)[471]. Eine ähnliche Gewichtsverschiebung zeichnet sich im Laufe des 11. Jhs. bei den bronzenen Stabdreifüßen und ihren keramischen Imitationen in CG I-zeitlichen Keramik ab (s. u. Kap. 4.4.9). Nach Ansicht von Hector Catling könnte die Keramikproduktion durch die erneute Zirkulation von spätbronzezeitlichen Bronzekratere in dieser Periode angeregt worden sein[472].

Ägäische Elemente können nicht nur in der Formgebung, sondern auch in der Ikonographie der Rand- und Henkelreliefs beobachtet werden, die sowohl minoisch-mykenische Motive (z. B. Schnabelkannen, geflügelte Genien oder Meerwesen) als auch orientalische Motive (z. B. florale Ornamente oder Tierfriese) wiedergeben[473]. Die starken minoischen Elemente im Reliefdekor einiger Bronzekratere, insbesondere eines der Kratere aus Grab T.40 in Kourion Kaloriziki, haben einige Forscher dazu veranlasst, die vermeintlich frühesten Exemplare dieser Bronzegefäßgattung mit dem minoischen Marine Style zu assoziieren und in die Zeit um 1500 v. Chr. zu datieren. Ein weiteres Argument für eine frühe Datierung besteht in der formalen Verwandtschaft mit den mykenischen Krateren, die in das 14. und 13. Jh. datieren[474]. Hector Catling, Hartmut Matthäus und Giorgos Papasavvas hingegen charakterisieren den Kratertypus als ein repräsentatives Beispiel für die zyprische

[466] Tegou 2001; Stampolidis u. a. 1998, 84 Kat. 55; Stampolidis 2003, 417 Kat. 674; Karageorghis u. a. 2014, 257 Nr. 5.

[467] Tegou 2001, 129 Nr. 6; zu den zyprischen *Black Slip* Kännchen, deren Form an Mohnkapseln erinnert und die möglicherweise eine opiumhaltige Substanz enthielten, s. Kotsonas 2013, 242–244; Bourogiannis 2022,366 f.

[468] Zu den mykenischen Keramikimporten s. Vermeule – Karageorghis 1982, 11–58 Taf. III.1–31; IV.1–78; V.1–18. 23. 28. 32. 41–42. 114. Zum Kratertypus s. Furumark 1992, Taf. 34–37 (FS 52–55); Mountjoy 1993, 73 f. 170–174. – Zur Herleitung der zyprischen Bronzekratere s. Catling 1964, 160; Matthäus 1985, 231; Papasavvas 2015, 391 f.

[469] Papasavvas 2015, 391.

[470] Vermeule – Karageorghis 1982.

[471] SCE IV,2, Abb. VI, 1; Yon 1971, 27 f.; Karageorghis 1983, 351

[472] Catling 1961, 161.

[473] Matthäus 1985, 232 f.; Papasavvas 2015, 393–397.

[474] s. Papasavvas 2015, 397–400 mit einem Überblick über die Forschungsdiskussion.

Toreutik des späten 13. und 12. Jhs., die mykenische, zyprische und orientalische Elemente integrierte und eigenständige Neuschöpfungen hervorbrachte[475]. Dieser zeitliche Ansatz steht stärker mit den oben erwähnten Fundkontexten des 12. und 11. Jhs. im Einklang, setzt aber auch voraus, dass die Exemplare aus den CG I-zeitlichen Gräbern in Kourion und Palaepaphos und die Importe in der Ägäis zum Zeitpunkt ihrer Deponierung bereits Antiquitäten darstellten. Eine lange Laufzeit ist in Anbetracht des großen materiellen und symbolischen Werts dieser Prunkgefäße gut vorstellbar, allerdings kann auch eine kontinuierliche Produktion der Bronzekratere bis in das 11. Jh. hinein nicht gänzlich ausgeschlossen werden. In jedem Fall ist festzuhalten, dass sie wahrscheinlich noch im 11. und frühen 10. Jahrhundert auf Zypern und in der Ägäis im Umlauf waren. Dies bedeutet, dass **Kat. 2** auch relativ zeitnah vor seiner Deponierung in der mittelprotogeometrischen Doppelbestattung unter dem Toumba Gebäude nach Lefkandi gelangt sein könnte.

Abschließend soll noch in aller Kürze auf die keramischen Randhenkelamphoren in der attischen Keramik eingegangen werden (**Kat. 66–72**, *Taf. 11. 12*), die zu Beginn der protogeometrischen Periode erstmals hergestellt werden und den zeitgleichen und weit verbreiteten zyprischen Randhenkelamphoren der PrWhP und WhP Ware sowie den amphoroiden Bronzekrateren bezüglich der Formgebung und Dekoration näher stehen als verwandten mykenische Gefäßformen[476]. Es kann daher argumentiert werden, dass die seltene Gefäßform von zyprischen Prototypen abgeleitet wurde, zumal frühe Exemplare wie **Kat. 66** oder **Kat. 73** und **74** in Grabkontexten zutage kamen, die durch die Beigabe von möglicherweise zyprischen Importen und/oder zyprisch inspirierten Gefäßformen einen deutlichen Bezug zum ostmediterranen Bereich aufweisen. Im Einzelfall kann allerdings nur schwer entschieden werden, ob die attischen Keramikgefäße Bronze- und/oder Keramikmodelle imitieren. Der Amphoriskos **Kat. 75** aus einem submykenischen / frühprotogeometrischen Frauengrab auf der Agora ist in dem tongrundigen Schulterbereich mit einem ungewöhnlichen Dreiecksmuster und im dunkel gefirnissten Bauchbereich mit umlaufenden hellen Linien dekoriert; dieselbe Dekorationsweise findet sich auf einem PrWhP Randhenkelamphoriskos aus Lapithos wieder[477], sodasss **Kat. 75** mit einiger Sicherheit als die Adaption eines zyprischen Keramikgefäßes angesprochen werden kann (*Taf. 12*)[478]. Die großen Dimensionen, der weite Hals, die breiten, flachen Bandhenkel und der rechtwinklig abgesetzte Rand von **Kat. 67** und **Kat. 69** scheinen hingegen die charakteristischen Formmerkmale von amphoroiden Bronzekrateren wie **Kat. 2** aufzugreifen. Bemerkenswert ist das Schuppenmuster an den Henkeln von **Kat. 67**, das an das Schuppenmuster auf den Henkel des Bronzekraters aus Grab T.40 in der Nekropole von Kourion Kaloriziki erinnert (vgl. **Kontext 24**; *Taf. 46*) und einen weiteren Hinweis darauf darstellt, dass zumindest einige der frühen attischen Randhenkelamphoren als Adaptionen von zyprischen Bronzekrateren anzusprechen sind.

Nach einer kurzen Blüte in der Übergangsphase von der submykenischen zur frühprotogeomtrischen Periode, die durch das verstärkte Aufkommen von zyprisch inspirierten Gefäßformen in der attischen Keramik gekennzeichnet ist, scheinen die Randhenkelamphoren und -amphorisken erst in der spätprotogeometrischen Periode wieder in größerer Anzahl hergestellt worden zu sein. Wie die aus Attika importierten Randhenkelamphorisken **Kat. 83–84** in den spätprotogeometrischen Gräbern P 22 und T 39 in Lefkandi (**Kontext 18** und **20**; T*af. 43. 44*) oder **Kat. 72** und **76** aus Grab PG 40 im Kerameikos von Athen zeigen, lässt sich einerseits eine formale Angleichung an die schmalere Silhouette und das fließende Profil der attischen spätprotogeometrischen Amphoren feststellen. **Kat. 71** aus dem spätprotogeometrischen Grab PG 28 in der Nekropole südlich des Eridanos hingegen steht in der Tradition der frühprotogeometrischenRandhenkelamphoren, die insgesamt einen deutlicheren Bezug zu den zyprischen Bronze- und/oder Keramikvorbildern aufweisen. Bemerkenswert ist die seltene Darstel-

[475] Catling 1964, 158 f.; Matthäus 1985, 230. 232. 341–357; Lefkandi II,2, 90 f.; Papasavvas 2015, 398.

[476] Zur Herleitung der seltenen attischen Randhenkelamphoren und -amphorisken von zyprischen Prototypen s. Catling 1964, 161; Demetriou 1989, 7 f. und Kerameikos XVIII, 149. 150.; zu den Randhenkelamphoren und -amphorisken in der attischen PG allgemein s. Desborough 1952, 40–43; CCVA Athen (5), 63 f.; Agora XXXVI, 721–724.

[477] Pieridou 1973, Taf. 23, 10.

[478] So bereits Kerameikos XVIII, 147.

lung von Pferden in der Halszone von **Kat. 71.** Wie ein Vergleich mit einem amphoroiden Krater der *White Painted Ware* aus der Nekropole von Palaepaphos Skales illustriert (**Komp. 6**; *Taf. 12*)[479], greifen sowohl das Motiv eines einzelnen Tieres als auch die Platzierung des Bilds in der Halszone des amphoroiden Kraters das Dekorationsschema der zyprischen Vorbilder unmittelbar auf.

4.1.2.3 Zusammenfassung

Trotz der ägäischen Wurzeln gelten die amphoroiden Bronzekratere als eine charakteristische Gefäßgattung der spätbronzezeitlichen zyprischen Toreutik. Es ist anzunehmen, dass die prunkvollen Gefäße Bestandteil eines zeremoniellen Bankettservices bildeten und bei besonderen Anlässen verwendet wurden. Der zeitliche Schwerpunkt der Produktion liegt im 12. und 11. Jh., doch belegen die Funde aus dem SC III B-zeitlichen Grab T.40 in der Nekropole von Kourion Kaloriziki, dem CG I-zeitlichen Grab T.144 in der Nekropole von Palaepaphos Plakes und dem subminoisch / frühprotogeometrischen Grab bei Nea Rethymnon auf Kreta sowie der hier diskutierte Krater aus Lefkandi, dass die amphoroiden Kratere noch im 11. und 10. Jh. auf Zypern und in der Ägäis zirkulierten. Auch wenn sie mit dem Beginn der Frühen Eisenzeit aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr in der zyprischen Toreutik hergestellt wurden, zeigt sich die anhaltende Beliebtheit dieser Gefäßform darin, dass sie sich zu einer vorherrschenden Gefäßform im CG I-zeitlichen Keramikrepertoire entwickelte.

4.1.3 Diverse Kannen und Flaschen

4.1.3.1 Forschungsstand

Unter den Importen in den früheisenzeitlichen Gräbern der Toumba Nekropole von Lefkandi finden sich diverse Bronzekannen und -flaschen, die überwiegend ägyptische Gefäßtypen repräsentieren. Hartmut Matthäus hebt die Bedeutung dieses Befunds hervor, der – in Verbindung mit den Parallelfunden aus Kreta – zu einer Neubewertung der kulturellen Beziehungen zwischen Ägypten und der Ägäis im ersten Viertel des 1. Jts. v. Chr. führen könnte[480]. So stellen insbesondere die Lotushenkelkannen und Situlen (**Kat. 3–7**; *Taf. 2*) ein weit verbreitete Importgattung in der früheisenzeitlichen Ägäis dar, wobei sich eine auffällige Konzentration in der Toumba Nekropole sowie in der Idäischen Zeusgrotte und den Nekropolen von Knossos und Prinias abzeichnet. Während Forscher wie Culican, Falsone und Carter für die Kannen noch einen phönizischen bzw. ägyptisch-spätbronzezeitlichen Ursprung annahmen[481], führt Matthäus überzeugende Argumente dafür an, dass es sich bei den Bronzegefäßen aller Wahrscheinlichkeit nach um zeitgenössische ägyptische Erzeugnisse handelt, auch wenn ein Zusammenhang mit phönizischen Werkstätten nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann. Diese Beobachtung trifft auch auf Einzelstücke wie die Schnabelkanne **Kat. 8** (*Taf. 9*) und die Kugelflasche **Kat. 17** (*Taf. 4*) aus Lefkandi zu. Die Bronzekannen und -flaschen aus Euböa und Kreta stellen somit ein wichtiges Zeugnis für einen »frühen Horizont ägyptischen Kultureinflusses«[482] dar, der auf direkte Beziehungen zwischen Ägypten und Griechenland schließen lässt und entgegen der älteren Forschungsmeinung nicht oder nicht allein auf phönizische Handelsaktivitäten zurückgeführt werden kann[483]. Zu-

[479] Iakovou 1989, 15–17 Kat. 12–14; 34 f. Taf. 27–32.

[480] Der zeitliche Horizont dieser Importgattung kann durch die Funde aus den gut datierbaren Gräbern der Toumba Nekropole in das späte 10. und 9. Jh. v. Chr. datiert werden. Die folgenden Ausführungen beruhen weitgehend auf den Arbeiten von Matthäus zu den ägyptischen Bronzegefäßen aus der Idäischen Zeusgrotte auf Kreta und den Nekropolen von Lefkandi, s. Matthäus 2000; Matthäus 2014b; Matthäus 2017; Matthäus (o. J.). Für die Möglichkeit, Einsicht in das Manuskript zu nehmen, und die Erlaubnis daraus zu zitieren danke ich Professor Matthäus sehr.

[481] Culican 1976; Falsone 1988, 234 f.; Falsone 1995, 432 f.; Cartner 1998.

[482] Matthäus 2014b, 189; so bereits Boardman 1999, 113.

[483] Insgesamt liegen nur wenige direkte Zeugnisse vor, die Auskunft über die Beziehungen zwischen Griechenland und Ägypten im frühen 1. Jt. v. Chr. geben. Hierbei wurden die ägyptischen und/oder ägyptisierenden Bronzegefäße und Fayencen aus Euböa und Kreta in der älteren Forschung im Allgemeinen als mehr oder weniger zufällige und bedeutungsleere, wohl über phönizische Händler vermittelte Importe gewertet, s. Schweizer 2006, 127–146 zur forschungsgeschichtlichen Bewertung der frühen Ägyptiaka in Griechenland und Italien. – Nach Ansicht von Matthäus widerspricht die Konzentration an ägyptischen Importen in Lefkandi und Kreta dieser Interpretation; als Überlegung führt er die expansive Außenpolitik Ägyptens zu Beginn

gleich sind die mutmaßlich ägyptischen Kannen aus Euböa und Kreta regelhaft mit ägyptischen und/oder levantinischen Fayenceobjekten vergesellschaftet, was die Komplexität der in weiten Teilen noch unerforschten früheisenzeitlichen Produktionszentren und Handelsnetzwerke im östlichen Mittelmeerraum vor Augen führt.

Darüber hinaus werfen die Importe aus Lefkandi ein neues Licht auf die Entwicklung der ägyptischen Gefäßtoreutik in der Dritten Zwischenzeit (21.–25. Dynastie / ca. 1075–665 v. Chr.). Diese stellt Matthäus zufolge ein zentrales Forschungsdesiderat dar, denn obwohl in Ägypten selbst nur wenige Bronzegefäße aus dieser Zeit bekannt sind, legen die Bronzegefäßfunde aus der Ägäis und dem Gebiet des Kuschitischen Reichs im heutigen Nordsudan einerseits und die Aneignung ägyptischer Dekorationselemente und Gefäßformen im Bronzehandwerk der benachbarten Kulturen andererseits nahe, dass es zu Beginn des 1. Jts. eine aktive, noch stark durch spätbronzezeitliche Traditionen geprägte Bronzeindustrie in Ägypten gab. Insgesamt trete immer deutlicher hervor, dass zahlreiche Bronzegefäßformen und -typen des Neuen Reichs bis in das 1. Jt. hinein hergestellt wurden[484].

4.1.3.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung

Kannen mit Lotushenkel

Mit drei Exemplaren stellen die sog. Lotuskännchen eine der häufigsten Importgattungen in Lefkandi dar (**Kat. 3–5**; *Taf. 2*). Die gut erhaltene Bronzekanne **Kat. 3** zeichnet sich durch ihr kleines Format, ferner durch den zylindrischen Körper, die hohe, stark gewölbte Schulter, den scharf abgesetzten, weiten Hals und den Henkel in Form einer stilisierten Lotusblüte aus. Sowohl die Kannenform als auch der Henkelschmuck gehen auf ägyptische Prototypen des Neuen Reichs zurück[485]. Die von Ali Radwan zusammengestellten ›bauchigen Lotushenkelkannen‹ datieren – soweit die Fundumstände bekannt sind – in die 18. bis 20. Dynastie[486]. Radwan zieht für sie verschiedene Funktionen in Betracht, etwa als Bestandteil eines Weinservices oder als Salbölgefäß im Totenkult und Bestattungsritual[487]. Zu dieser Deutung passt die gängige Theorie, dass Extrakte des Blauen Lotus in Öl aufgelöst wurden und als psychoaktive Droge Wein beigemischt wurde, wobei der auf diese Weise angereicherte Wein bevozugt bei religiösen Feiern verzehrt wurde[488]. Ohne Zweifel waren die Lotuskännchen aufgrund der symbolischen Bedeutung des Lotusmotivs für eine Verwendung in verschiedenen Kult- und Ritualzusammenhängen gut geeignet. Das Lotusornament repäsentiert »ein spezifisch ägyptisches Motiv, das als Symbol von Lebenskraft und ewigem Leben tief in der ägyptischen Religion verwurzelt ist, und damit zugleich ein wirkmächtiges Schutz- und Heilsymbol an Gefäßen darstellt.«[489]

Matthäus zufolge deutet die Präsenz von Lotuskännchen in kuschitischen Gräbern des 7. und 6. Jhs. darauf hin, dass der hier beschriebene gedrungene Kannentypus, zusammen mit einer schlankeren Variante der Lotushenkelkanne, bis in das 1. Jt. hinein in der ägyptischen Toreutik hergestellt wurde[490]. Die Lotushenkel wurden zudem von phönizischen Toreuten aufgegriffen und sowohl in Verbindung mit Kannen als auch

der 22. Dynastie an (946–730 v. Chr.), die möglicherweise auch mit handelspolitischen Aktivitäten verbunden war, s. Matthäus 2014b, 198–202; Matthäus (o. J.) S. 32. – Die im 7. Jh. erneut oder verstärkt einsetzende, intensive Kulturaustausch zwischen Ägypten und der Ägäis sind archäologisch und historisch gut bezeugt und wurde bereits intensiv erforscht; s. Boardman 1999; Haider 1996, 95–113; Haider 2004; Bol 2005; Villing – Schlotzhauer 2006; van Dongen 2007, 37 f.

[484] Zum ägyptischen Bronzehandwerk in der Frühen Eisenzeit s. Radwan 1983; Leahy 1988; Hasserodt 2009, 149–151; Matthäus 2014b; Matthäus 2017; Matthäus (o. J.). Zum ägyptischen Einfluss auf die phönizische Toreutik s. Culican 1976; Falsone 1988; Falsone 1995.

[485] Culican 1976, 85 f.; Lefkandi I, 249 f.; Matthäus 1985, 251; Matthäus 2000, 522; Matthäus 2014b, 184. 188–191; Matthäus (o. J.) S. 6–8; Hoffman 1997, 124; Carter 1998; Boardman 1999, 113 f.

[486] Radwan 1983, 133–137. Gefäßhenkel in Gestalt einer Lotusblüte gelten als eine genuin ägyptische Erfindung und kommen an verschiedenen ägyptischen Gefäßformen vor, s. ebd., Taf. 56 Nr. 310; 60 Nr. 336; 61 Nr. 335 (Schüsseln und Schalen).

[487] Radwan 1983, 135 f. – Culicans Argument, dass die phönizischen und ägyptischen Kännchen anhand der Anzahl der Ziernieten unterschieden werden können, überzeugt nicht, s. hierzu auch Matthäus 2000, 524 Anm. 31.

[488] J. Pohl, Investigating the psychedelic blue lotus of Egypt, <https://www.universityofcalifornia.edu> (letzter Zugriff: 01.03.2026).

[489] Matthäus (o. J.), S. 7.

[490] Culican 1976, 85 f.; Radwan 1983, 136; Matthäus 2014b, 190: Matthäus (in Druck) S. 8, mit Bibliographie.

in Verbindung mit anderen Gefäßformen wie Schalen und Becken weiterentwickelt.

Culican und Falsone halten es daher für wahrscheinlich, dass die in Griechenland gefundenen Lotushenkelkannen phönizischen Ursprungs sind[491]. Matthäus merkt hierzu jedoch an, dass die gedrungenen Lotuskännchen vor allem in Ägypten, Nubien und der Ägäis zutage kamen, während sie auf Zypern und an der Levanteküste bislang kaum belegt sind; ein solches Verteilungsmuster würde die Annahme unterstützen, dass es sich bei den ägäischen Funden tatsächlich um ägyptische Importe handelt. Auch Culicans These, dass die ägyptischen und phönizischen Kännchen anhand der Anzahl der Ziernieten unterschieden werden können, überzeuge nicht[492].

Die Lotushenkelkannen **Kat. 3–5** kamen in drei verschiedenen Gräbern der Toumba Nekropole zutage, die anhand der beigegebenen Keramik in die spätprotogeometrische bzw. an das Ende der subprotogeometrische Zeit datiert werden können. Da eine kontinuierliche Produktion der Lotushenkelkannen bis in das 1. Jt. anzunehmen ist, könnte es sich bei ihnen – entgegen der These von Jane Carter – durchaus um zeitgenössische Importe handeln[493]. Darüber hinaus liefern die euböischen Funde einen wichtigen Anhaltspunkt für die chronologische Einordnung von Lotushenkelkannen aus anderen früheisenzeitlich-ägäischen Kontexten, die meist nur allgemein in das 9. bis 6. Jh. datiert werden können. Matthäus führt allein 14 Kannen bzw. Kannenfragmente aus der Idäischen Zeusgrotte auf Kreta[494] sowie einen unpublizierten Kannenhenkel aus dem Heiligtum des Hermes und der Aphrodite in Kato Syme[495] auf. Weitere Kannen und Kannenfragmente sind in den Nekropolen von Knossos belegt. Grab P in der Fortetsa Nekropole enthielt zwei komplette Kännchen[496]; unter den Beigaben der Gräber Nr. 100, G und N in der Nord-Nekropole befanden sich insgesamt vier lotusgestaltige Kannenhenkel aus Bronze, die mit mittelproto- bis mittelgeometrischer Keramik vergesellschaftet waren[497]. Diesen Funden kann nun eine Gruppe von noch unveröffentlichten Kannen- und Henkelfragmenten aus der protogeometrischen Siderospilia Nekropole in Prinias hinzugefügt werden[498]. Schließlich kamen zwei Einzelstücke in einem spätgeometrischen Grab auf Thera[499] und im Heiligtum der Athena Alea in Tegea auf der Peloponnes[500] zutage.

Abschließend ist noch festzuhalten, dass **Kat. 3–5** keinen erkennbaren Einfluss auf die euböische Keramik und Toreutik ausübten.

Situlen

Kat. 6 zeichnet sich durch den tiefen schlanken Gefäßkörper mit runder Basis und den separat gegossenen Rand aus, der mit zwei vertikalen Ösen zur Aufnahme eines omegaförmigen Schwinghenkels ausgestattet ist (*Taf. 2*). Die eingravierten Ornament- und Figurenfriese an der Außenseite des stark korrodierten Gefäßes sind kaum noch zu erkennen; in Analogie zu den besser erhaltenen Exemplaren dieses Gefäßtyps kann jedoch davon ausgegangen werden, dass sie auch Hieroglypheninschriften, Götter und Opferszenen wiedergeben. **Kat. 7** setzt sich aus einem nahezu

[491] Culican 1976; Falsone 1988, 234 f.; Falsone 1995, 432 f.

[492] Auf Zypern wurde bislang nur ein lotusförmiger Kannenhenkel aus Bronze gefunden, s. Matthäus 1985, 250 f. Nr. 553 Taf. 73, 553 sowie Matthäus 2000, 522 mit einem Überblick über Kannen und andere Gefäßtypen mit Lotushenkelgriff in Nimrud, Zypern und Sidon; Matthäus 2014b, 190 f.; Matthäus (o. J.), S. 9 f.

[493] Jane Carter argumentiert, dass die Lotushenkelkannen aus früheisenzeitlichen Kontexten auf Kreta und Euböa zum Zeitpunkt ihrer Deponierung bereits Antiquitäten darstellten. Die ägyptischen Kannen der 18. und 19. Dynastie seien in der Späten Bronzezeit im Rahmen von diplomatischen Beziehungen als Gastgeschenke nach Griechenland gelangt und als Familienerbstücke von Generation zu Generation weitergereicht worden, bevor sie zu Beginn des 1. Jts. als Grabbeigaben deponiert wurden, s. Carter 1998. – Matthäus wendet dagegen ein, dass bislang keine Kannen aus spätbronzezeitlichen Kontexten bekannt und auch nicht als Teil eines Weinservices belegt sind, s. Matthäus 2014b, 7 f. Matthäus (o. J.), S. 8–10.

[494] Matthäus 2000, 522 f. Abb. 3 a. b; Stampolidis – Karetsou 1998, 228 f. 268. 269; Stampolidis 2003, 446 Kat. 770; Matthäus 2014b, 185 Nr. 1–14.

[495] Matthäus 2000, 522 Anm. 32; Matthäus 2014b, 185 Nr. 27.

[496] Brock 1957, Taf. 113, 1571. 1572; Stampolidis – Karetsou 1998, 229 Kat. 270 (Dat. SPG); Stampolidis 2004, 446 Kat. 771; Matthäus 2014b, 185 Nr. 21. 22.

[497] Matthäus 2014b, 185 Nr. 23–26; Coldstream – Catling 1996, Abb. 60, 100.f31 und Taf. 271, 100.f31; Abb. 156, G.f5 und G.f6 und Taf. 268, G.f5; Abb. 156, N.f10 und Taf. 269, N.f10.

[498] Matthäus 2014b, 185 Nr. 15–20; 187.

[499] Matthäus 2014b, 185 Nr. 28; Pfuhl 1903, 231 Nr. 22 Abb. 71. 72.

[500] Matthäus 2014b, 185 Nr. 29; C. Dugas, BCH 45, 1921, 368 Nr. 74 Abb. 20, 74.

identischen Henkel und dem Randfragment eines schlanken, aus Bronzeblech getriebenen Gefäßes mit runder Mündung zusammen. Es handelt sich wohl um denselben Gefäßtyp wie **Kat. 6**, wobei Matthäus es sogar für möglich hält, dass **Kat. 7** ursprünglich auch mit einem separat gegossenen Rand ausgestattet war[501].

Die charakteristische Gefäßform und die ägyptisch geprägte Dekoration kennzeichnen **Kat. 6** und **7** als ägyptische Importe[502]. Schlauch- oder eimerförmige Situlen mit frei schwingendem Bügelhenkel sind bereits in der ägyptischen Toreutik des Neuen Reichs belegt, erleben ihre größte Blüte aber in der ägyptischen Spät- und Ptolemäerzeit[503]. **Kat. 6** und **7** entsprechen einem von Miriam Lichtheim definierten Situlentyp des 1. Jt. v. Chr. (Typ I), der sich durch das gleichmäßige Profil des tiefen schlanken Gefäßkörpers von den spätbronzezeitlichen Vorläufern absetzt, die im Allgemeinen eine markantere Hals- und Schulterpartei aufweisen. Des Weiteren zeichnen sich die früheisenzeitlichen Situlen von Typ I durch die charakteristische Dekorationsweise aus. Die eingravierten Figurenszenen nehmen den größten Teil des Gefäßkörpers ein; dargestellt ist in der Regel der Verstorbene, der von Menschen oder Göttern ein Libations- oder Rauchopfer empfängt oder selbst eines darbringt. Die hieroglyphischen Beischriften beinhalten zumeist eine Libationsformel[504]. Aus der Beschreibung geht bereits hervor, dass Situlen primär als Kultgefäß oder Grabbeigabe im Totenkult und Bestattungsritualen eine Rolle spielten; bildliche und schriftliche Quellen belegen zudem, dass sie auch im Tempelkult als Libationsgefäß für flüssige Spenden wie Wein oder Milch verwendet wurden und in besonderer Weise mit dem Kult der Isis assoziiert wurde[505].

Kat. 6 und **7** kamen in zwei reich ausgestatteten Gräbern der Toumba Nekropole zutage, die durch die beigegebene Keramik in die spätprotogeometrische Periode datiert werden können. Dadurch gehören sie zu den frühesten bekannten Exemplaren des hier diskutierten Situlentyps und bestätigen die bereits von Lichtheim geäußerte These, dass sich die verschiedenartigen Situlentypen der Spätzeit in der 3. Zwischenzeit herausbildeten und insgesamt recht weit verbreitet sind[506]. Es sind noch weitere Exemplare dieses Situlentyps in früheisenzeitlich-ägäischen Kontexten belegt, doch scheinen sie in dieser Periode weder auf die euböische Keramik und Toreutik noch auf das Gefäßrepertoire in anderen griechischen Regionen einen erkennbaren Einfluss ausgeübt zu haben. In der Idäischen Zeusgrotte auf Kreta kamen der Henkel und das Randfragment einer großen Bronzesitula zutage[507]. Hieran schließen sich die noch unveröffentlichten Situlafragmente aus der Siderospilia Nekropole in Prinias an, von denen mindestens drei Stücke aus einer weiteren spätprotogeometrischen Bestattung stammen[508]. Darüber hinaus kann die Tatsache, dass **Kat. 6** und **7** einen mutmaßlich eisenzeitlichen Situlatyp repräsentieren, zum allgemeinen Verständnis der Bronzegefäßimporte in Lefkandi beitragen; sie unterstützen die bereits am Beispiel des zy-

[501] Matthäus (o. J.), S. 10.

[502] So bereits Popham u. a. 1982a, 224; Popham u. a. 1988/1989, 118 f.; Popham 1994, 17; Matthäus 2014b, 191–193; Matthäus (o. J.), S. 10 f.

[503] Radwan 1983, 147–152; Lichtheim 1947.

[504] Lichtheim 1947, 174 f. Taf. IV, 10.11 (Typ 1).

[505] Lichtheim 1947, 172–174; Radwan 1983, 148–150; Matthäus 2014b, 193; Matthäus (o. J.), S. 11; ThesCRA 5 (2005) 244–249 (I. Krauskopf).

[506] Lichtheim 1947, 178.

[507] Stampolidis – Karetsou 1998, 231 Kat. 273; Matthäus 2014b, 191 Nr. 1.

[508] Matthäus 2014b, 191 f. Nr. 2–8. – Als Vergleichsbeispiel für die Situlen aus Lefkandi wird zuweilen ein ägyptischer Situlentyp angeführt, der auf Zypern, in der Levante und in Nordsyrien in großer Anzahl belegt ist. Eine solche Situla befindet sich unter den früharchaischen Votiven aus dem Heraion von Samos, ein weiteres Exemplar in Cambridge soll aus dem thessalischen Pherai stammen, vgl. ferner Matthäus 1985, 226 f. Nr. 519–523 Taf. 65 (Zypern); Frankel – Ventura 1998, 40–49 Abb. 1–14 (Heiligtum auf dem Mount Mispe Yamim); Calmeyer 1973, 134 Anm. 108 (Byblos); von Luschan – Andrae 1943, 117 Abb. 162 (Zincirli); Woolley 1921, 120 f. Taf. 21 a, 1–3 (Karkemisch); Kyrieleis 1991, 129 Taf. XXIX, 2 (Samos); Pendlebury 1930, 92 Nr. 227 Taf. III (Pherai). Matthäus macht jedoch darauf aufmerksam, dass die aufgeführten Situlen gegossen und deutlich kleiner als **Kat. 6** und **7** sind; sie entsprechen den Situlen von Typ III nach Lichtheim, den sog. Saitischen Situlen, s. Matthäus 2014b, 193 und Lichtheim 1947, Taf. IV, 16. 17. Zusätzlich sprechen die unterschiedlichen Verteilungsmuster dafür, dass es sich um unterschiedliche Gefäßgattungen handelt. Allerdings ist es auch mit Blick auf die früheisenzeitlichen Situlen aus Lefkandi von Interesse, dass die originäre kultische Funktion der Saitischen Situlen offenbar bekannt war und im östlichen Mittelmeerraum beibehalten wurde. Zumindest lässt sich so erklären, dass die Saitischen Situlen überwiegend in Heiligtümer zutage kamen, s. Ebbinghaus 2006, 198; Frankel – Ventura 1998, 45.

prischen Bronzekraters **Kat. 2** und der ägyptischen Lotushenkelkannen **Kat. 3–5** diskutierte Vermutung, dass primär zeitgenössische Importe und keine Familienerbstücke in den Gräbern der Toumba Nekropole deponiert wurden.

Schnabelkanne

Die kleine Bronzekanne **Kat. 8** mit dem rundbodigen schlauchförmigen Körper, dem langen offenen Ausguss am Rand und dem emporgeschwungenen Bandhenkel repräsentiert ein Einzelstück unter den orientalischen Importen in Lefkandi und Kreta (*Taf. 3*). In der Erstpublikation der Bronzegefäße aus Lefkandi wurde **Kat. 8** nur allgemein als ein nahöstlicher Import angesprochen, da keine engen chronologischen oder typologischen Parallelen für die ungewöhnliche Schnabelkanne bekannt waren[509]. Matthäus ist indessen die Beobachtung zu verdanken, dass **Kat. 8** unmittelbar mit einer jüngst publizierten ägyptischen Bronzekanne unbekannter Herkunft in Hannover verglichen werden kann[510]. Die Hannoveraner Kanne ist mit einer Höhe von 24 cm zwar deutlich größer als **Kat. 8**, verfügt jedoch über den selben schlauchförmigen, in drei Register unterteilten Gefäßkörper und den langen offenen Ausguss am Rand. Aus einer Hieroglypheninschrift im mittleren Register geht ferner hervor, dass die Kanne von einer Privatperson in einen Tempel gestiftet wurde. Insgesamt spricht der Vergleich zwischen den beiden Schnabelkannen dafür, dass **Kat. 8** einen weiteren ägyptischen Import in Lefkandi darstellt. In dem Ausstellungskatalog wird die Hannoveraner Kanne ohne nähere Begründung in die Jahre um 500 v. Chr. datiert. **Kat. 8** kam hingegen in einem Grab der Toumba Nekropole zutage, das durch die beigegebene Keramik sicher in die mittlere subprotogeometrische Periode datiert werden kann. Matthäus argumentiert daher, dass die beiden Einzelstücke trotz der zum Teil unsicheren Datierung für die kontinuierliche Produktion und Weiterentwicklung von ägyptischen Bronzegefäßformen des Neuen Reichs bis in das 1. Jt. hinein sprechen[511]. Verwandte Gefäßformen sind in der Späten Bronzezeit in Ägypten und in der südlichen Levante gut belegt, wobei Fundkontexte und bildliche Darstellungen andeuten, dass die meist henkellosen, schlauchförmigen Bronzegefäße als Schöpfgefäß Teil eines Weinservices bildeten oder als Libationsgefäß im Kult dienten[512]. Radwan schlägt vor, dass die kleinformatigen Kannen mit festem Henkel als Messgefäße für Gewürzsäfte zur Beimischung im Wein gedient haben könnten[513]. Tatsächlich scheinen die horizontalen, möglicherweise als Messlinien zu deutenden Rippen an den Schnabelkannen aus Lefkandi und in Hannover eine solche Deutung zu unterstützen, wobei der markante Ausguss als eine früheisenzeitliche Weiterentwicklung der Kannenform zu verstehen ist[514].

Flasche

Die Bronzeflasche **Kat. 17** mit dem kugelig-ovalen Körper, dem hohen schlanken Hals und der trichterförmigen Mündung stellt einen weiteren Einzelfund unter den orientalischen Importen in Lefkandi dar (*Taf. 4*). Da nahe chronologische oder typologische Parallelen für den Fund aus einem reich ausgestatteten subPG II / III-zeitlichen Grab in der Toumba Nekropole weitgehend fehlen, wurden die Herkunft und die kulturgeschichtliche Einordnung dieser einzigartigen Gefäßform in der Forschung bislang kaum thematisiert. Bei der Neuaufnahme des Stücks gelang es Matthäus jedoch zu zeigen, dass **Kat. 17** auf einen ägyptischen Flaschentypus zurückgeht, der in der Keramik und Toreutik des Neuen Reichs gut belegt ist[515]. Bildlichen Quellen zufolge dienten die eiförmigen schlanken Flaschen mit hohem, nach oben hin ausladenden Hals als Weinflaschen, aber auch als Libationsgefäße im

[509] Popham – Calligas – Sackett 1988/89, 118 f.
[510] s. Matthäus 2017, 351 f. Abb. 3 (Museum August Kestner Inv. 1935.200.738).
[511] Matthäus 2017, 351 f.
[512] Radwan 1983, 126–130; Gershuny 1985, 17 f.; s. auch Matthäus 2017, 351–353 und Matthäus (o. J.), S. 16–18 für einen Überblick über die Typologie, Entwicklung und Verbreitung dieser Kannenform. – Zu orientalischen Weinservicen s. u. Kap. 6.2.
[513] Radwan 1983, 130.
[514] Matthäus 2017, 351 f.
[515] Matthäus 2014b, 193–195 Abb. 12, mit einer neuen Zeichnung des Verfassers, die von der in Lefkandi III, Taf. 132. 143 c veröffentlichten Zeichnung hinsichtlich des Wandungsprofils und der Randgestaltung abweicht; Matthäus (o. J.) S. 12 f. – Zu den ägyptischen Bronzeflaschen s. Radwan 1983, 139–144 Taf. 70.

Kult[516]. Schließlich macht Matthäus auf eine goldene Flasche aus dem Grab des Psusennes I. (reg. 1044/43–994/993 v. Chr.) in Tanis aufmerksam, die das Fortleben dieses Flaschentypus bis in die Frühe Eisenzeit hinein bezeugt. Obwohl die ca. 39 cm hohe Flasche einen flachen Boden hat, zeigen die waagerechten Wülste unterhalb der als Blütenkelch stilisierten Mündung, dass sie als ein möglicher Vorläufer für die Flasche aus Lefkandi in Frage kommt[517]. Insgesamt erscheint es daher plausibel, dass es sich auch bei **Kat. 17** um den Import eines zeitgenössischen ägyptischen Bronzegefäßes handelt.

4.1.3.3 Zusammenfassung

Der Kontext, die Funktion und die Bedeutung der ägyptischen Bronzekannen und -flaschen aus Lefkandi werden im Zusammenhang mit der Frage nach der Aneignung orientalischer Bankett- und Ritualpraktiken in Kap. 6.3 diskutiert.

4.1.4 Schalen mit figürlichem Reliefdekor

4.1.4.1 Forschungsstand

Seit Frederik Poulsens wegweisender Studie über den Einfluss ›orientalisierender‹ Kunstgattungen auf die Entwicklung der griechischen Kunst aus dem Jahre 1912 nehmen Schalen aus Gold, Silber und Bronze mit figürlichem Reliefdekor eine Schlüsselposition in der Forschungsdiskussion um den kulturellen Austausch im früheisenzeitlichen Mittelmeerraum ein[518]. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Die kostbaren Materialen und anspruchsvolle Herstellungstechnik kennzeichnen die Schalen als Luxusware. Die komplexe und vielfältige Ikonographie gibt Einblick in die Praktiken und Vorstellungswelten der ostmediterranen Eliten, auch wird ihnen eine wichtige Rolle in der Vermittlung orientalischer Bilder und Ornamente zugeschrieben[519]. Die Form- und Stilanalyse eröffnet zudem die Möglichkeit, Produktionszentren zu definieren und, davon ausgehend, Handelsnetzwerke auf einer regionalen bis überregionalen Ebene nachzuzeichnen. Beispielhaft ist Glenn Markoes Standardwerk zu den ›phönizischen‹ Schalen, in dem ihre Bedeutung als Indikator für phönizische Handelsaktivitäten im zentralen und westlichen Mittelmeerraum während des 8. und 7. Jhs. herausgestellt wird[520].

Tatsächlich bewegen sich die reliefierten Metallschalen in einem weiter gesteckten geographischen und chronologischen Rahmen. Sie weisen eine Verbreitung von Assyrien über Zypern bis nach Griechenland und Italien auf und kamen, soweit die Fundumstände bekannt sind, in Palästen und elitär geprägten Kult- und Grabkontexten des 10. bis 7. Jhs. zutage[521]. Neben ikonographischen Fragen hat sich die Forschung vor allem mit dem Versuch beschäftigt, das Material anhand formaler und stilistischer Kriterien in Gruppen zu gliedern und bestimmten Werkstattkreisen zuzuordnen[522]. Dieses Unterfangen wird zum einen dadurch erschwert, dass Vergleichsbeispiele aus den mutmaßlichen Herkunftsregionen in der Levante und in Nordsyrien weitgehend fehlen und die Werkstattzuweisung daher oftmals über den stilistischen Vergleich mit anderen Medien, vor allem Elfenbeinarbeiten und Steinreliefs, erfolgt. Zudem zeichnet sich ein Großteil der Schalen durch den hybriden Stil der ornamentalen und figürlichen Dekoration aus, die ägyptische, assyrische, syrische und kanaanäische Elemente aufgreift und verbindet. Schließlich zeigt sich am Beispiel des Bronzehorts im

[516] Radwan, 1983, 140–144.

[517] Matthäus 2014b, 195; zur Flasche aus dem Königsgrab in Tanis s. H. Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte IV (1980), Taf. 89, 6.

[518] Poulsen 1912.

[519] Markoe 1985; Borell 1978; vgl. ferner die Beiträge in Uehlinger 2000; Suter – Uehlinger 2005.

[520] Markoe 1985.

[521] Für eine Zusammenstellung der bekannten Exemplare s. Markoe 1985. – Zu den figürlich dekorierten Schalen aus Zypern s. insbesondere Gjerstad 1946 und Matthäus 1985, 160–178, zu den Schalen aus Griechenland s. Hasserodt 2009, 204–264, zu den Schalen aus Kreta s. insbesondere Stampolidis – Karetsou 1998, Kat. 306–315 und Matthäus 2000, 526 –536. In einem Bronzehort mit Material des 9. und 8. Jhs. im Nordwestpalast der assyrischen Residenzstadt Nimrud kamen ca. 120 dekorierte und undekorierte Bronzeschalen zutage, von denen knapp die Hälfte publiziert wurde, s. Layard 1853, 176–200; Barnett 1967; Barnett 1974. – Zu orientalischen Bronzeschalen als Luxuswaren s. Winter 1988, 195 f.

[522] Zur Forschungsgeschichte s. Falsone 1995; Winter 1990; Winter 2005; Riva – Vella 2006b; Matthäus 2008b; Feldman in: Aruz u. a. 2014, 157–162.

Nordwest-Palast von Nimrud oder der Votive in der Idäischen Zeusgrotte auf Kreta deutlich, dass die Schalen weit zirkulierten und Schalen unterschiedlicher Provenienz und Zeitstellung in denselben Kontexten deponiert wurden, der Fundort folglich nur wenig über die chronologische Stellung und regionale Einordnung der einzelnen Exemplare aussagt. Andererseits weisen die mutmaßlich nordsyrisch geprägten Schalen ein anderes Verbreitungsmuster als die stärker phönizisch und zyprisch geprägten Schalen auf, was wiederum Rückschlusse auf die chronologische und regionale Differenzierung der früheisenzeitlichen Handels- und Kommunikationsnetzwerke im östlichen Mittelmeerraum zulässt[523].

Trotz dieser Unwägbarkeiten besteht in der Forschung weitgehende Einigkeit darüber, dass eine Unterscheidung zwischen nordsyrischen, südsyrischen, zyprischen, ägyptischen und phönizischen, zu einem späteren Zeitpunkt auch griechischen und italischen Produktionszentren getroffen werden kann[524]. Ein Argument für die Unterteilung des Materials besteht darin, dass sich die Schalen im phönizischen Stil durch den klaren, oftmals viergeteilten Aufbau des Bildfrieses und die feine naturalistische Wiedergabe von Menschen, Tieren und Pflanzen auszeichnen. Darüberhinaus zeichnet sich eine chronologische Entwicklung innerhalb dieser Gruppe ab, da die frühen phönizischen Schalen stärker an der nordsyrischen Kunst, die späteren hingegen stärker an der ägyptischen und in geringem Maß auch an der assyrischen Kunst orientiert sind[525]. Im Zusammenhang mit der Frage nach den Regionalstilen werfen Corinna Riva und Nicholas Vella die berechtigte Frage auf, welche Auswirkung der Stil auf die Rezeption der Schalen außerhalb der Produktionszentren hatte. Es sei zum Beispiel anzunehmen, dass die Frage nach dem Herstellungsort der Schalen für die griechischen Rezipienten von untergeordneter Bedeutung war und ihre Bedeutung als allgemein ›orientalisches‹ Bankett- und Ritualgefäß im Vordergrund stand[526].

In all diesen Fragen kommt den Schalen mit figürlichem Reliefdekor aus Athen und Lefkandi (**Kat. 14–16**) eine besondere Bedeutung zu. Sie kamen in geschlossenen Grabkontexten zutage, die anhand der beigegebenen Keramik in die frühe mittelgeometrische Periode bzw. an den Übergang von der spät- zur subprotogeometrischen Periode datiert werden können. Dadurch gehören sie zu den frühesten bekannten Exemplaren dieser Gattung und belegen, dass sowohl syrisch als auch phönizisch geprägte Exemplare bereits am Ende des 10. Jhs. in der Levante hergestellt und – sei es als Handelsware oder Gastgeschenk – in Griechenland Verbreitung fanden. Zudem lässt die Kontextualisierung der Schalen in den früheisenzeitlichen Nekropolen von Lefkandi und Athen (**Kat. 14–16**; *Taf. 3. 4*) konkrete Rückschlüsse auf die Aneignung orientalischer Bankett- und Ritualpraktiken zu.

4.1.4.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung

Die Bronzeschale **Kat. 14** (*Taf. 3*) kam in Grab G 42 in der Nekropole südlich des Eridanos zutage, das durch die beigegebene Keramik in die MG I Periode datiert werden kann. Zusammen mit den Kalottenschalen zyprischer und/oder levantinischer Herkunft (**Kat. 93–201. 214. 226**; *Taf. 32. 33*) stellt sie somit einen der frühesten bekannten orientalischen Importe in Attika dar. Monika Hasserodt hat der Schale eine umfassende Untersuchung gewidmet, deren Ergebnisse im Folgenden kurz zusammengefasst werden sollen. Die Darstellungsweise der Menschen und Tiere und die Komposition des Bildfrieses unterscheiden sich deutlich von den phönizisch geprägten Bronzeschalen aus Griechenland und Nimrud; markante Merkmale sind die gestauchten und etwas unorganisch anmutenden Proportionen der Menschen und Tiere, die hart gezogenen Konturlinien und die flächige Binnenzeichnung. Die Figuren sind eng aneinandergereiht und kompositorisch miteinander verbunden; der von Flechtbändern eingefasste Figurenfries setzt sich kontinuierlich fort und lässt, im Vergleich mit den phönizischen Scha-

[523] Winter 1988; Winter 2005.

[524] Eine anhaltende Kontroverse betrifft die Frage, ob die prachtvollen Gold-, Silber- und Bronzeschalen im sog. cypro-phönizischen Stil, die überwiegend in das 7. Jh. datieren und vor allem auf Zypern und in Italien zutage kamen, in phönizischen Werkstätten auf Zypern oder an der Levanteküste selbst hergestellt wurden, s. Winter 1990 mit Bibliographie.

[525] Falsone 1988; Falsone 1995; Hasserodt 2009, 204–268.

[526] Riva – Vella 2006b.

len, keine übergreifende Anordnung der einzelnen Bildelemente erkennen[527].

Wie bereits Kübler erkannte, weist der Figurenfries der Kerameikos-Schale typologische und stilistische Ähnlichkeiten mit den Orthostatenreliefs nordsyrischer Paläste auf. Er weist die Bronzeschale folglich dem nordsyrischen Kulturkreis zu, führt aber trotzdem eine figürlich verzierte Bronzeschale aus Idalion auf Zypern als beste Parallele für **Kat. 14** an[528]. Tatsächlich verfügt die zyprische Schale über eine ähnliche Gefäßform und mit der Darstellung einer Prozession auch über ein ähnliches Bildthema. Die vorgeschlagene Datierung der zyprischen Schale in die Periode CG III deckt sich zudem mit der Datierung von **Kat. 14** in die frühe mittelgeometrische Periode. Aufgrund von ikonographischen Besonderheiten teilt Gjerstad die Schale aus Idalion der sog. proto-cyprischen Gruppe zu, die aller Wahrscheinlichkeit nach auf Zypern hergestellt wurde und nordsyrische Prototypen imitiert[529]. Kübler gelangt daher zu der Schlussfolgerung, dass **Kat. 14** ein zyprischer, wenn auch unter starkem nordsyrischen Einfluss entstandener Import sei[530].

Hasserodt hingegen betont den ausgeprägt ›orientalischen‹ Charakter des Figurenfrieses auf der Kerameikos-Schale und argumentiert, dass die Vergleiche mit syrischen Elfenbeinen und Orthostatenreliefs für eine Herkunft der Schale aus dem nordsyrischen und südostanatolischen Bereich sprechen. Die zum Vergleich herangezogenen Beispiele seien allerdings zu weitgestreut und mannigfaltig, um ein bestimmtes Produktionszentrum in dieser Region benennen zu können[531]. Wie die Bronzevotive in der Idäischen Zeusgrotte auf Kreta zeigen, steht die Kerameikos-Schale nicht allein im früheisenzeitlichen Griechenland dar. Eine gut erhaltene Bronzeschale mit Stierfries aus diesem Heiligtum kann anhand der beschriebenen Stilelemente ebenfalls als nordsyrischer Import angesprochen werden. Matthäus zufolge weist die Darstellung der Stiere Ähnlichkeiten mit den Tierdarstellungen auf den Elfenbeinarbeiten der *›flame and frond group‹* aus Tell Halaf auf; da diese zeitlich nicht später als das Ende des 9. Jhs. anzusetzen sind, kommt für die kretische Schale ebenfalls eine Datierung in das 9. Jh. in Frage[532]. Ein weiteres verbindendes Element zwischen **Kat. 14,** der kretischen Stierfriesschale und der oben erwähnten Schale aus Idalion ist die Gefäßform, die sich durch die Standfläche mit kräftigem Omphalos, die schräge Wandung und den gekehlten Rand auszeichnet. Matthäus schließt die drei Schalen folglich zu einer Untergruppe innerhalb der figürlich dekorierten Schalen nordsyrischen Stils zusammen[533]. Er weist ferner darauf hin, dass dieser Gruppe auch die undekorierte Bronzeschale **Kat. 13** (*Taf. 3*) aus Grab T 22 in der Toumba Nekropole von Lefkandi hinzugefügt werden kann, da sie bis auf den kleinen Omphalos dieselben Formmerkmale wie die reliefierten Schalen aufweist[534]. **Kat. 13** stammt aus einem frühen subprotogeometrischen Grab und unterstütze somit auch eine Datierung der frühen nordsyrischen Importe in das 9. Jh.

Kat. 15 (*Taf. 4*) wurde in dem spätprotogeometrischen Grab T 55 in derselben Nekropole gefunden und von den Ausgräbern zunächst nur allgemein als nahöstlicher, möglicherweise nordsyrischer Import angesprochen[535].

Hasserodt macht jedoch darauf aufmerksam, dass die freistehende Rosette im Zentrum der Schale, die rhythmische Gliederung des Bildfrieses durch vertikale Trennelemente wie den Lebensbäumen, die Aufteilung des Bildfrieses in vier Quadranten sowie die fließenden Konturen und die sparsame Binnenzeichnung der Figuren Kennzeichen der phönizischen Toreutik seien.

[527] Zu den Charakteristika der ›nordsyrischen‹ Schalen s. Hasserodt 2009, 223–225.

[528] Kübler 1953; Kübler 1954, 202 f. Vgl. Matthäus 1985, 161 Nr. 423 Taf. 32. 33; Karageorghis 2005, 58 f. 188 f. Abb. 46. 241; Aruz u. a. 2016, 19–21 Abb. 9 a. b.

[529] Gjerstad 1946, 4–6. Matthäus schließt sich dieser Meinung an, s. Matthäus 1985, 171. Hasserodt hingegen erkennt in der Schale einen syrischen Import, s. Hasserodt 2009, 235. Die Frage muss vorerst offenbleiben.

[530] Kübler 1954, 202 f.; auch Markoe (1985, 124) schließt sich dieser Meinung an. – Es ist allerdings anzumerken, dass die Herkunft der Schale aus Idalion keineswegs gesichert ist, s. Matthäus 1985, 171. So sprechen sich einige Forscher mit plausiblen Gründen für einen syrischen Import aus,

[531] Hier sind vor allem die Elfenbeinarbeiten aus Hama, Tell Halaf und Nimrud und die Orthostatenreliefs aus Tell Halaf und Zincirli zu nennen, s. Hasserodt 2009, 229–233.

[532] Matthäus 2000, 531 Abb. 11 a. b (Arch. Mus. Heraklion X 4848); vgl. ferner Stampolidis – Karetsou 1998, 247 f. Kat. 306 (SPG A – SG); Hasserodt 2009, 235–237; 406 f. Kat. 49. – Zur Datierung der Elfenbeine aus Tell Halaf s. Matthäus 2000, 531 mit weiterführender Literatur.

[533] Matthäus 1985, 171; Matthäus 2000, 532; Hasserodt 2009, 228.

[534] Matthäus 2000, 531; Hasserodt 2009, 224 f.

[535] Popham u. a. 1988/1989, 118.

Zugleich enthalte der Figurenfries ›syrisierende‹ Elemente, die besonders deutlich in den Gesichtszügen der Sphingen hervortreten und ihre besten Parallelen auf den ebenfalls in das 10. Jh. datierten Steinreliefs aus Karkemisch finden. Sie argumentiert daher, dass die Schale repräsentativ für eine frühe, noch stärker an der nordsyrischen Kunst orientierte Phase der phönizischen Kunst sei[536]. Als Vergleichsbeispiel für **Kat. 15** führen sowohl Hasserodt als auch Falsone eine figürlich-reliefierte Bronzeschale aus Grab P in der Fortetsa Nekropole von Knossos an, die über dieselbe tiefe Kalottenform, den zweigeteilten Bildaufbau sowie ähnliche Bildmotive (antithetische Ziegen am Lebensbaum; schreitende Stiere) verfügt. Die lange lange Belegdauer von Grab P erlaube es zudem, die Schale in die zeitliche Nähe von **Kat. 15** zu rücken. Aufgrund stilistischer Erwägungen schlagen beide Autoren vor, die Schale dem phönizischen Kunstkreis zuzuordnen[537]. Dass Schalen phönizischen Ursprungs spätestens im 9. Jh. auf Kreta im Umlauf waren, belegt die bekannte kalottenförmige Bronzeschale aus Grab J in der Tekke Nekropole von Knossos, die durch die Eingravierung einer phönizischen Silbeninschrift als (ehemaliger?) Besitz eines Phöniziers ausgewiesen ist[538].

Auch Matthäus hebt die ungewöhnlichen stilistischen Elemente von **Kat. 15** und der Schale aus Fortetsa hervor, hält die Vergleiche mit den frühen phönizischen bzw. südlevantinischen Schalen und Elfenbeinarbeiten jedoch nicht für überzeugend. Er argumentiert vielmehr, dass nordsyrische Elfenbeinarbeiten die besten Entsprechungen zu Bildschema, Ikonographie und Stil von **Kat. 15** bieten und weist die Schale daher einem nordsyrischen Produktionszentrum zu[539].

Auch wenn es noch weiterer Funde und Vergleichsbeispiele bedarf, um die Provenienz von **Kat. 15** bestimmen zu können, kommt ihr doch eine herausragende Bedeutung zu. Da sie in einem geschlossenen Grabkontext zutage kam, der durch die beigegebene Keramik in die spätprotogeometrische Periode datiert werden kann, liefert sie einen Terminus ante quem für den Beginn der syrisch-levantinischen Schalenproduktion im 10. Jh.[540].

Kat. 16 (*Taf. 4*) kam in Grab T 70 der Toumba Nekropole zutage, das ebenso wie Grab T 55 in die spätprotogeometrische Zeit datiert. Zusammen mit **Kat. 15** gehört **Kat. 16** somit zu den frühesten bekannten Exemplaren des hier diskutierten Schalentyps. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustands kann der Figurenfries der annähernd kalottenförmigen Schale nicht mehr im Detail rekonstruiert werden. Die meisten Forscher stimmen indessen mit Mervyn Popham überein, dass die Schale aufgrund des erkennbar markanten Figurenstils als ein nordsyrischer Import bestimmt werden kann[541]. Tatsächlich ist die im Zusammenhang mit **Kat. 14** bereits erwähnte Schale aus Idalion in New York unmittelbar mit **Kat. 16** vergleichbar. Die Schale, die in der Forschung entweder als nordsyrischer Import oder als zyprische Imitation eines nordsyrischen Prototyps identifiziert wird, besitzt ebenfalls eine zentrale Rosette und ein von Flechtbändern eingerahmten Figurenfries, der eine Prozession mit Musikanten, Tänzern und Gabenbringern darstellt.

Abschließend ist festzuhalten, dass die importierten Bronzeschalen zunächst noch keinen erkennbaren Einfluss auf die attische und euböische Keramik und Toreutik ausübten[542]. Dies ändert sich mit dem verstärkten Import dieser Schalen in der spätgeometrischen und früharchaischen Zeit, der sowohl zur Imitation dieses Schalentyps in der griechischen Toreutik als auch zum Aufkommen neuer, von den orientalischen Prototypen inspirierten Schalen- und Tellertypen in der spätgeometrischen attischen Keramik führt[543].

4.1.4.3 Zusammenfassung

Der Kontext, die Funktion und die Bedeutung der Schalen mit figürlichem Reliefdekor werden

[536] Hasserodt 2009, 205–211. So auch Matthäus 2000, 526 f.
[537] Brock 1957, 133 f. 200 Nr. 1559 Taf. 114; Falsone 1987; Falsone 1988, 239; Hasserodt 2009, 207–211. 399 f. Kat. 44.
[538] Zur Inschrift s. Sznycer 1979; zur Schale s. Catling – Coldstream 1996, 25–30 Nr. 1 Abb. 157. 563.
[539] Matthäus (o. J.), S. 18–21.
[540] Falsone 1988, 239; Hasserodt 2009, 211. 219.
[541] Popham 1995; Hasserodt 2009, 224 f.; Matthäus (o. J.), S. 21–24.
[542] Zum Einfluss der Schalen auf die kretische Toreutik in geometrischer Zeit s. hingegen Kunze 1931; Markoe 1985, 110–112.
[543] Hasserodt 2009, 204–272. 375–409; Borell 1978.

im Zusammenhang mit der Frage nach der Aneignung orientalischer Bankett- und Ritualpraktiken in Kap. 6 diskutiert.

4.1.5 Diverse Schalen

4.1.5.1 Forschungsstand

In der Toumba Nekropole von Lefkandi kamen neben den einfachen Kalotten- und Spitzomphalosschalen (**Kat. 210. 211. 225**; *Taf. 32. 33*) sowie den Schalen mit figürlichem Reliefdekor (**Kat. 15. 16**; *Taf. 4*) eine Reihe von diversen Schalentypen unterschiedlicher Provenienz zutage, die zuletzt von Matthäus zusammenfassend und umfänglich untersucht wurden[544]. Die Ergebnisse werden im Folgenden kurz zusammengefasst.

4.1.5.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung

Kat. 9 diente als Verschluss des als Urne genutzten zyprischen Bronzekraters **Kat. 2** (*Taf. 1*) in der mittelprotogeometrischen Doppelbestattung unter dem Toumba Gebäude. Matthäus beschreibt die bislang unpublizierte Bronzeschale als eine einfache rundbodige Schale mit einem leicht verdickten, waagerechten Rand, die deutlich weiter und etwas flacher als die bekannten Kalottenschalen aus Euböa und Attika ist (vgl. **Kat. 193–214;** *Taf. 32. 33*). Drei Nietlöcher auf der halben Wandungshöhe deuten an, dass sie ursprünglich mit einer Attasche zur Aufnahme eines Henkels ausgestattet war. Nach Ansicht von Matthäus könnte es sich hierbei um eine achtförmige Attasche mit Bogenhenkel und Lotusblütenbekrönung nach Vorbild der zyprischen Lotushenkelschalen oder um eine möglicherweise ägyptische Palmettenattasche handeln[545]. Die zweite Rekonstruktion sei wahrscheinlicher, zumal die Präsenz solcher Henkel durch einen Streufund aus der Toumba Nekropole belegt ist; die Palmettenattasche **Kat. 11** (*Taf. 3*) ist mit einem bandförmigen Ring zur Aufnahme eines beweglichen Ringhenkels ausgestattet[546]. In der Erstpublikation wurde die Frage nach der Provenienz dieses Einzelfunds und der Rekonstruktion der dazugehörigen Gefäßform offen gelassen[547]. Matthäus verweist indessen auf den Ursprung dieser Attaschenform in der ägyptischen Toreutik des Neuen Reichs und auf die weite Verbreitung von rundbodigen Schalen und Becken mit Palmettenattaschen und beweglichen Ring- oder Omegahenkeln in der 3. Zwischenzeit. Besonders enge Parallelen stammen aus den kuschitischen Gräbern des 7. und 6. Jhs. im heutigen Sudan[548]. Es erscheint daher möglich, dass es sich sowohl bei **Kat. 11** als auch bei **Kat. 9** um die Importe von zeitgenössischen ägyptischen Bronzearbeiten handelt[549].

Die große, weite und rundbodige Bronzeschale, die in dem subPG II-zeitlichem Grab des sog. *warrior traders* als Abdeckung für den Urnenkessel verwendet wurde, ist ebenfalls mit einem beweglichen, omegaförmigen Henkel ausgestattet. Dieser war an einer kurzen leistenförmigen Attasche mit zwei kleinen vertikalen Ösen eingehängt, die unterhalb des einfachen Schalenrands angebracht war (**Kat. 10**; *Taf. 1*). Während die Palmettenattasche überwiegend in der ägyptischen Toreutik belegt ist, sind Schalen und Siebe mit der hier beschriebenen Henkelkonstruktion von der Späten Bronze- bis zur Frühen Eisenzeit im ägyptischen, vorderasiatischen und zyprischen Kulturraum zahlreich belegt[550]. Matthäus hält eine Herkunft der Schale aus dem zyprisch-levantinischen Raum für wahrscheinlich. Die recht weite Verbreitung von importierten Schalen mit omegaförmigen Schwinghenkeln in Griechenland in geometrischer und früharchaischer Zeit bietet eine Erklärung dafür, warum diese Henkelkonstruktion einen nachhaltigen Einfluss auf die zeitgnössische griechische Keramik aus-

[544] Matthäus 2014b; Matthäus (o. J.).
[545] Matthäus 2014b, 197 f.; Matthäus (o. J.), S. 2. 15 f.
[546] Matthäus 2014b, 195–197; Matthäus (o. J.), S. 2. 13–15.
[547] H. Catling in Lefkandi I, 251.
[548] Matthäus 2014b, 197 f.; Matthäus (o. J.), S. 14–16.
[549] Matthäus 2014b, 197 f.; Matthäus (o. J.), S. 14–16.
[550] Für einen Überblick über die Schalen, Siebe und Becken mit stabförmiger Attasche und runden oder omegaförmigen Schwinghenkeln in Ägypten, Vorderasien und Zypern s. Radwan 1983, 110 Nr. 323–327 (Ägypten); Matthäus 1985, 128–132 Nr. 359–370; 263 Nr. 581–583 (Zypern); Layard 1853, 183–185; Barnett 1974, 22 f.; Lang u. a. 1986 (Nimrud); Barnett 1974, 22 f. (Ur); Luschan – Andrae 1943, (Zincirli); JHS 58, 1938, S. 147 Abb. 25 (Al Mina); Excavations at Gezer III, Taf. XCV (Gezer).

übte[551]. Es ist anzunehmen, dass die horizontalen Henkel mit umgebogenen Enden, die seit der ausgehenden mittelgeometrischen Periode an attischen Skyphoi, Tellern und Steilrandschalen vorkommen, eine stark vereinfachende Adaption dieser Henkelkonstruktion darstellen.

Wie im Zusammenhang mit den reliefierten Bronzeschalen bereits erwähnt wurde, handelt es sich bei **Kat. 13** (*Taf. 3*) wahrscheinlich um einen Import aus dem nordsyrischen Bereich, da die kleine undekorierte Schale mit dem niedrigen Fuß, der schrägen Wandung und dem abgesetzten Rand über eine ähnliche Formgebung wie die Schale mit figürlichem Reliefdekor im nordsyrischen Stil aus dem Kerameikos verfügt (vgl. **Kat. 14**; *Taf. 3*)[552]. Die kalottenförmige Schale **Kat. 12** (*Taf. 3*) repräsentiert hingegen einen sicheren zyprischen Import; sie setzt durch einen Grat auf der Innenseite unterhalb des Rands von den einfachen Kalottenschalen ab, der, wie Hartmut Matthäus und Günther Buchholz in einer umfassenden Studie zu diesem Schalentypus herausarbeiten konnten, als charakteristisches Merkmal einer Gruppe von zyprischen Kalottenschalen der spätgeometrischen bis archaischen Zeit gelten kann[553].

4.1.5.3 Zusammenfassung

Der Kontext, die Funktion und die Bedeutung der Bronzeschale aus Lefkandi werden im Zusammenhang mit der Frage nach der Aneignung orientalischer Bankett- und Ritualpraktiken in Kap. 6 diskutiert.

4.1.6 Stabdreifuss und verwandte Gefässständer in der lokalen Keramik

4.1.6.1 Forschungsstand

Der bronzene Stabdreifuß aus einem spätgeometrischen Grab an der Pnyx **Kat. 18** (*Taf. 5*) die keramischen Dreifüße der früh- und mittelgeometrischen Periode aus Athen und Attika (**Kat. 182–192**; *Taf. 29. 30*), die keramischen zylindrischen Gefäßuntersätze aus dem spätprotogeometrischen Grab PG 48 im Kerameikos (**Kat. 180+181**; *Taf. 29*) und schließlich die Dreifußschale aus dem frühprotogeometrischen Grab S 4 in der Skoubris Nekropole von Lefkandi (**Kat. 185**; *Taf. 29*) lassen sich ungeachtet der chronologischen und typologischen Differenzen zu einer Gruppe zusammenfassen, da jedes Exemplar mit großer Wahrscheinlichkeit von bronzenen Stabdreifüßen und verwandten Gefäßuntersätzen aus Zypern abgeleitet wurde.

Diese Geräte stellen aus vielerlei Gründen die vielleicht bekannste und am meisten diskutierte Gattung spätbronzezeitlicher zyprischer Bronzearbeiten dar. Zum einen handelt es sich um herausragende Luxus- und Prestigegüter, zum anderen weisen sie eine weite Verbreitung im gesamten Mittelmeerraum auf[554]. Giorgos Papasavvas führt 44 vollständig oder in Fragmenten erhalte Stabdreifüsse auf, die zum größten Teil auf Zypern, Kreta und Sardinien gefunden wurden. Einzelstücke kamen an der Levanteküste, in dem Schiffswrack vor Kap Gelidonya an der türkischen Südküste, in Griechenland, d. h. in Tiryns, Athen, Böotien, Thera und Samos sowie in Italien zutage. Die Gruppe der vierseitigen Gefäßständer und Kesselwagen umfasst 20 vollständige Exemplare und Fragmente, die wiederum vor allem auf Zypern und Kreta, aber auch in der südlichen Levante, Rho-

[551] Für einen Überblick über die Schalen aus der Idäischen Zeusgrotte und den Nekropolen von Knossos, Eleutherna und Arkades s. Stampolidis u. a. 1998, 242 Kat. 295. 296. 297; Levi 1927/29, 378 f. Abb. 419 a. b Taf. 8; für die Schalen aus anderen Fundorten in Griechenland s. Jantzen 1972, 54 Kat. B 1397 Taf. 50 (Samos); Blinkenberg 1931, 219 Nr. 709. 712. 713 Taf. 29 (Lindos); Waldstein 1905, Taf. 21 Nr. 2077. 2078 (Argivisches Heraion).

[552] Matthäus 2000, 531; Hasserodt 2009, 224 f.; Matthäus (o. J.), S. 24.

[553] Der Schalentypus ist mit ca. 19 Exemplaren auf Zypern gut bezeugt, s. Matthäus 1985, 109–112 Nr. 312–324; Buchholz – Matthäus 2003; Matthäus 2014, 72; Matthäus (o. J.) S. 28 f. – Zu den zyprischen Importen in der Idäischen Zeusgrotte, Eleutherna und dem Heiligtum am Aetos auf Ithaka s. Buchholz – Matthäus 2003, 138 Nr. 20 Abb. 9, 20; 138 Nr. 21 Abb. 9, 21; 138 Nr. 22 Abb. 10. 11; Karageorghis u. a. 2014, 53 f. Nr. 60. 61; 71 Nr. 1. 2.

[554] Sie nehmen einen zentralen Platz in den Werken von H. Catling und H. Matthäus ein und wurden in mehreren Aufsätzen zusammenfassend behandelt; T. M. Cross und zuletzt G. Papasavvas widmeten ihnen jeweils eine Monographie; vgl. Schwendemann 1921; Lamb 1929, 32–35; Riis 1939; Benson 1960; Catling 1964, 190–223; Cross 1974; Catling 1984; Matthäus 1985, 299–340; Matthäus 1987; Matthäus 1988; Matthäus 2014; Papasavvas 2001; Papasavvas 2014.

dos sowie in recht großer Anzahl in Delphi gefunden wurden[555].

Hector Catling zufolge wurde die technisch anspruchsvolle Herstellung von Bronzedreifüßen durch die Einwanderung mykenischer Bevölkerungsgruppen auf Zypern im späten 13. und frühen 12. Jh. inspiriert. Als Argumente für diese These führt er ältere, allerdings nur entfernt verwandte mykenische Dreifußgefäße an und hebt die ägäischen Dekorationselemente an den zyprischen Bronzearbeiten – Spiralen, Zickzackbänder, Wellenlinien, dynamische Tiefriese und Jagdszenen – hervor. Da sich keine deutliche stilistische Entwicklung an den bekannten Geräten abzeichne, müsse ihre Produktion auf das 12. Jh. begrenzt gewesen sein. Ferner gebe es keine sicheren Belege dafür, dass die Gefäßuntersätze auch außerhalb Zypern hergestellt wurden. Daraus zieht Catling die Schlussfolgerung, dass es sich bei sämtlichen Exemplaren um teils jahrhundertealte Antiquitäten handeln muss und demzufolge auch die kretischen und attischen Keramikdreifüße des 10. bis 8. Jhs. (**Kat. 182–192**; *Taf. 29. 30*) nach dem Vorbild bronzezeitlicher Importe aus Zypern angefertigt wurden[556].

Ohne den mykenischen Einfluss auf die Ornamente der zyprischen Gefäßuntersätze zu verneinen, betonen Toni M. Cross, Jack Leonard Benson und Hartmut Matthäus die typologische Abhängigkeit der zyprischen Dreifüße von orientalischen Prototypen, die sich in den Ländern der Levante, in Anatolien und Mesopotamien bis in die erste Hälfte des 2. Jts. zurückverfolgen lassen[557]. Des Weiteren stammen nur ca. zwei Drittel der zyprischen Dreifüße aus bekannten und/oder datierbaren Kontexten, sodass auch die von Catling vorgeschlagene Chronologie unsicher ist[558]. In diesem Zusammenhang macht Matthäus einerseits darauf aufmerksam, dass die gegossenen und deutlich kleineren Dreifüße inzwischen in die mittlere spätycyprische Phase, also in das 13. Jh. hinaufdatiert werden können[559]. Andererseits zeichne sich am Übergang von der spätzyprischen zur cyprogeometrischen Zeit eine auffällige Konzentration an Stabdreifüßen in den reich ausgestatteten Kammergräbern in den Nekropolen von Kourion Kaloriziki[560], Palaepaphos Skales[561] und Amathus[562] ab, sodass ein Beginn der Dreifußproduktion auf Zypern bereits im 13. Jh. als gesichert gelten und eine längere Laufzeit bis in das 10. Jh. hinein nicht ausgeschlossen werden kann[563]. Schließlich schildert eine Passage aus dem Alten Testament, dass monumentale und von phönizischen Handwerkern angefertigte Kesselwagen aus Bronze vor dem salomonischen Tempel in Jerusalem aufgestellt waren. Es erscheint daher plausibel anzunehmen, dass Kesselwagen und vermutlich auch Stabdreifüße im frühen 1. Jt. auch in der Levante produziert wurden[564].

Die zyprischen Stabdreifüße folgen stets demselben Konstruktionsschema – ein Tragring mit drei Beinen, die über Schräg-, Innen- und Zusatzstreben und einem Innenring miteinander verbunden und häufig mit Volutenpaaren und Anhängern, z. B. in Form von Granatäpfeln, geschmückt sind. Die Höhe der Stabdreifüße schwankt zwischen 7 und 45 cm; der Tragring kann aus einem einfachen Rundstab, einem mit figürlichen Reliefs dekorierten Band oder einem durchbrochen gearbeiteten Kompositgebilde bestehen. Die Beine setzen sich aus einem oder mehreren zusammengelöteten Rundstäben zusammen oder sind als schmale flache Strebe gearbeitet. Bei einigen Exemplaren schmücken Tierkopfprotomen die Beine, während die Füße einfach oder als Tierhuf modelliert sind[565].

Hierbei wurde schon früh angemerkt, dass sich die große Gruppe der Stabdreifüße aus Kreta in bestimmten Details von den zyprischen Exemplaren unterscheidet: Der Ring besteht häufig aus einem breitem gegossenen Band mit deutlich

[555] Papasavvas 2001
[556] Catling 1964, 216–223; Catling 1984; zustimmend Demetriou 1989, 30. – Allerdings ist die sog. Kolonisationstheorie kaum noch haltbar, s. hierzu Kap. 2.2.1.1.
[557] Benson 1960, 16; Cross 1974, 34 f. 48; Matthäus 1985, 329 f., vgl. auch Bieg 2002, 21–27.
[558] Papasavvas 2001, 259 Tab. II.
[559] Matthäus 1985, 302 Nr. 688;
[560] Matthäus 1985, 301 f. Nr. 685–687.
[561] Matthäus 1985, 301 Nr. 683 f.
[562] Hermary – Iacovou 1999.
[563] Matthäus 1985, 307–309; 312 f. 321; 1986, 286 f.; 1987, 96–103.
[564] 1. Könige 7, 13–47; 2. Chronik 2, 1–15; die Bedeutung dieser Passage besprechen Moorey 2001, 1 f.; Matthäus 1985, 347; Hornig 2006, 207 und Hasserodt 2009, 147.
[565] Matthäus 1985, 299 f.

abgesetztem Rändern und figürlichem oder ornamentalen Reliefdekor, während die ebenfalls gegossenen Beine bandförmig, von Randleisten eingefasst und oft mit ornamentalem Reliefdekor versehen sind. Die Füße sind meist als schlichte runde Standplatte gebildet und weisen häufig eine starke Einschnürung auf[566]. Des Weiteren ist es bemerkenswert, dass sie in deutlich jüngeren Kontexten als die zyprischen und levantinischen Exemplare zutage kamen. Es stellt sich also die Frage, ob Stabdreifüße und Kesselwagen zyprischen Typs zu Beginn der Frühen Eisenzeit auch auf Kreta hergestellt wurden. Hartmut Matthäus und Giorgos Papasavvas führen überzeugende stilistische Argumente für diese These an[567]. Darüber hinaus sei denkbar, dass die Herstellung der zyprisch inspirierten Gefäßständer auf Kreta, die möglicherweise schon im 12. Jh., spätestens aber im 10. Jh. begann und sich bis in das 8. Jh. hinein fortsetzte, eine Reaktion darauf war, dass die Produktion der zyprischen Geräte spätestens im frühen 1. Jt. zum erliegen kam und die begehrten Luxusgüter nicht mehr erhältlich waren[568]. Dieses Erklärungsmodell hat gegenüber der These von Catling den Vorteil, dass der zeitliche Abstand zwischen den kretischen und den zyprischen Gefäßuntersätzen sowie die stilistischen Besonderheiten der kretischen Gruppe plausibel erklärt werden können. Zudem schließt es die Möglichkeit mit ein, dass parallel dazu auch zyprische Importe wie der intakte Stabdreifuß aus dem SH III C-zeitlichen Schatzfund von Tiryns[569], die Fragmente eines Stabdreifußes aus einem Hortfund bei Anthedon in Böotien[570], die Fragmente eines vierseitigen Gefäßständers mit figürlichem Dekor aus dem subminoischen Grab 201 in der Nord-Nekropole von Knossos[571], das Fragment eines Stabdreifußes aus dem Heraion von Samos[572] und nicht zuletzt der Stabdreifuß von der Athener Pnyx (**Kat. 18**; *Taf. 5*) in Griechenland zirkulierten.

Die Möglichkeit einer kretischen Produktion wirkt sich auch auf die Beurteilung der attischen früh- bis mittelgeometrischen Keramikdreifüsse aus. Imitieren sie zyprische Antiquitäten oder zeitgenössische kretische Dreifüße? Geht die Aneignung dieser Gefäßform auf Kulturkontakte und -transfers mit dem zyprisch-levantinischen Bereich oder mit Kreta zurück? Macht sich hier der Einfluss Kretas auf die materielle Kultur Attikas bemerkbar? Die stilistische Analyse des archäologischen Materials aus Athen und Attika reicht zur Beantwortung dieser Fragen jedoch nicht aus. Der Grund hierfür ist, dass die Adaption der Bronzevorbilder mit einer formalen Umarbeitung einherging, die den Verlust von bestimmten toreutischen Elementen wie z. B. der Bekrönung der Stabdreifußbeine mit Volutenpaaren oder den Anhängerringen am Scheitelpunkt der Schrägstreben zur Folge hatte. Dies trifft auch auf die Details in der Gestaltung der Beine und des Tragrings zu, die eine Differenzierung zwischen zyprischen und kretischen Prototypen erlauben würden. Doch selbst wenn die letztgenannten Fragen positiv beantwortet werden könnten, ist davon auszugehen, dass die Keramikdreifüße primär mit orientalischen Bankett- und Ritualpraktiken assoziiert wurden. Dafür spricht zum einen die regelhafte Vergesellschaftung mit orientalischen Gefäßimporten und

[566] Matthäus 1985, 304 f.

[567] Matthäus 1985, 328 f.; 1986, 287 f.; 1987, 104–109; 2014; Papasavvas 2001, 267–269; 2014. – Die These findet eine mögliche Bestätigung in einer Gruppe von Werkstattabfällen aus der spätminoischen Siedlung Palaekastro an der Ostküste Kretas, die den Ausgräbern zufolge Gussmantelfragmente für die Herstellung von bronzenen Stabdreifüßen repräsentierten könnten, s. Hemingway 1996, 243–250. – s. Karageorghis u. a. 2014 für einen aktuellen Überblick über die subminoischen bis spätgeometrischen Stabdreifüße und vierseitigen Gefäßuntersätze aus dem Zeus-Heiligtum in Amnissos, der Idäischen Zeushöhle, dem Heiligtum des Zeus Diktaios in Palaeokastro, dem Hermes- und Aphrodite-Heiligtum bei Syme Viannou, der Fortetsa Nekropole und Nord-Nekropole in Knossos und der Nekropole in Vrokastro. Kretische vierseitige Gefäßuntersätzen gelangten bis nach Delphi und Rhodos, vgl. Papasavvas 2001, 267–269; 2014. – Die Idee einer eigenständigen kretisch-griechischen Stabdreifussgruppe wurde bereits in den 1960er formuliert, vgl. Schweitzer 1969, 176–178. – Die Frage, ob die Stabdreifüsse aus Thera und Samos in lokalen oder kretischen Werkstätten hergestellt wurden, muss vorerst noch offenbleiben, s. Matthäus 1985, 305 Nr. h–j.

[568] Matthäus 1998, 141. – Papasavvas argumentiert, dass die Herstellung der technisch anspruchsvollen und ausgereiften Gefäßuntersätze auf Kreta nicht allein durch das Kopieren zyprischer Importe erfolgte sein kann, sondern einen direkten Wissens- und Technologietransfer zwischen zyprischen und kretischen Toreuten voraussetzt, s. Papasavvas 2001, 267–272. – Zur Diskussion um die Präsenz von orientalischen Handwerkern und Werkstätten auf Kreta im 9. Jh. s. o. Kap. 2.3.3.1

[569] Karo 1930; Matthäus 1985, 305 f. Nr. k; Maran 2006; Maran 2012; s. auch Kap. 4.1.

[570] Matthäus 1985, 305 Nr. c.

[571] Papasavvas 2001, 241 f. Kat. 26.

[572] Matthäus 1985, 305 Nr. h.

-imitationen, zum anderen die weiter unten noch ausführlicher dargestellte Beobachtung, dass die attische Keramikproduktion mediterranen Trends in der Orientalisierung folgt.

4.1.6.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung

Es besteht allerdings kaum ein Zweifel daran, dass der bronzene Stabdreifuß aus einem spätgeometrischen Grab an der Athener Pnyx auf Zypern hergestellt wurde (**Kat. 18**; *Taf. 5*). Hierfür sprechen vor allem die typologischen und stilistischen Merkmale, die **Kat. 18** mit Stabdreifüßen aus zyprischen, spätbronze- bis früheisenzeitlichen Kontexten verbinden[573] und eine Zuweisung an eine Werkstatt auf Zypern wahrscheinlich machen[574]. Somit stellt Kat. 18 einen seltenen Beleg für die von Catling postulierte These dar, dass zyprische Antiquitäten noch im 8. Jh. in Griechenland zirkulierten. In Ergänzung deutet die lückenhafte Dokumentation des Grabkontexts darauf hin, dass der Dreifuß mit einem mutmaßlich aus dem zyprisch-levantinischen Raum importierten Bronzekessel vergesellschaftet war[575].

Die attischen Keramikdreifüße (**Kat. 182–184. 186–192**; *Taf. 29. 30*) wurden erstmals von Catling in seiner wegweisenden Studie zu zyprischen Bronzearbeiten in der Ägäis zusammenfassend besprochen, wobei es ihm gelang, den typologischen Zusammenhang zwischen dieser überraschend umfangreichen und homogenen Gruppe und den zyprischen Bronzedreifüßen überzeugend herauszuarbeiten[576]. Die Serie setzt am Übergang von der spätproto- zur frühgeometrischen Zeit- und Stilstufe ein und erstreckt sich bis an das Ende der mittelgeometrischen Periode mit einem zeitlichen Schwerpunkt in der Stufe FG II / MG I[577]. Die breiten flachen Beine, die stabförmigen Streben und der hohe, auch als Dekorationsträger genutzte bandförmige Ring leiten sich von der Konstruktion der metallenen Vorbilder ab. Auch in der Dekoration gibt es Berührungspunkte zwischen den beiden Gruppen. Der durchbrochen gearbeitete, zickzackförmige Ring von **Kat. 189** aus Anavyssos wird oben von einem niedrigen Wulst mit einfachem Fischgrätmuster und unten von einer Leiste mit doppeltem Fischgrätmuster eingefasst. Der Aufbau erinnert an die Gestaltung des Kompositrings eines zyprischen Stabdreifußes unbekannter Herkunft in Nikosia, bei dem ein zickzackförmiges Band zwischen zwei Vierkantstäben mit Fischgrätdekor eingelötet ist[578]. In ähnlicher Weise ist auch der Kompositring eines Bronzedreifußes im Museum von Florenz gestaltet, der angeblich in Griechenland erworben wurde[579]. Das gemalte Zopfmusterornament an den Beinen von **Kat. 186** ähnelt den toreutischen Mustern an den Beinen eines Bronzedreifußes in New York[580].

Aufschlussreich ist ferner der Vergleich zwischen attischen und zyprischen Keramikdreifüßen. Die zyprischen Exemplare stammen überwiegend aus CG I bis CG I/II-zeitlichen Gräbern und sind somit etwas älter als die attische Serie, die zu Beginn der frühgeometrischen Periode einsetzt. Wie bereits Catling anmerkte, geben die zyprischen Exemplare die Grundform der bronzenen Stabdreifüße eher summarisch wieder, d. h., dass die Schrägstreben oftmals nur malerisch angedeutet sind, während die Beine und der Tragring unverhältnismäßig breit erscheinen. Repräsentativ ist ein Dreifuß der W*hite Painted I Ware* aus Grab T.67 in der Nekropole von Palaepaphos Skales, der aber wiederum die Ornamentringe im Zwickel detailgetreu wiedergibt

[573] Der Aufbau des Kompositrings aus einfachen und tordierten Rundstäben findet Parallelen an den Dreifüßen aus Tiryns (Matthäus 1985, 305 f. Nr. k), Beth-Shean (Matthäus 1985, 304 Nr. a Taf. 132), Enkomi (Matthäus 1985, 301 Nr. 678 Taf. 91) und Grab T.39 in Kourion Kaloriziki (Matthäus 1985, 301 f. Nr. 685 Taf. 92; s. auch hier Kontext 25; Taf. 45). – Die zwischen den Stäben eingelötete Reihe aus waagerechten S-förmigen Spiralen kommt an zwei Dreifüßen aus Grab T.40 in Kourion Kaloriziki (Matthäus 1985, 302 Nr. 687 Taf. 92; s. hier auch Kontext 24, Taf. 45) und aus Grab T.49 in Palaepaphos Skales vor (Matthäus 1985, 301 Nr. 683 Taf. 91; s. hier auch Kontext 26, Taf. 46) vor. – Die Gestaltung der schmalen flachen Beine mit Flechtbandmuster und abgeflachter runder Standfläche findet eine direkte Entsprechung in Beinfragmenten aus Enkomi (Matthäus 1985, 301 Nr. 681 Taf. 90) und erinnert an den Tirynther Dreifuß sowie an ein Exemplar unbekannter Herkunft aus Zypern im Metropolitan Museum in New York (Matthäus 1985, 303 Nr. 691 Taf. 96).

[574] Vgl. u. a. Catling 1964, 194 Nr. 6; Matthäus 1985, 328; Demetriou 1989, 28 und Papasavvas 2001, 235 Kat. 9.

[575] Matthäus (o. J.), S. 24–26.

[576] Riis 1939, 11; Catling 1964, 214 f.; Catling 1984, 88.

[577] Coldstream ²2008, 15.

[578] Matthäus 1985, 303 Nr. 690 Taf. 97.

[579] Matthäus 1985, 303 Nr. 692 Taf. 93 (Museum Florenz 82503).

[580] New York, Metropolitan Museum Inv. 74.51.5684, vgl. Catling 1984, 75. 83 Taf. X. XVI:1; Matthäus 1985, 303 Nr. 691 Taf. 95.

(**Komp. 42**; *Taf. 31*)[581]. Eine Bezugnahme auf die zyprische Keramik macht sich möglicherweise auch in der Dekoration der Beine von **Kat. 182** aus dem Kerameikos bemerkbar, da gegitterte Rauten zur Standarddekoration der zyprischen Keramikdreifüße gehören (s. **Komp. 42**; *Taf. 31*). Des Weiteren lassen die durchbrochen gearbeiteten, zickzackförmigen Tragringe von **Kat. 189** aus Brauron und eines Dreifußes der *White Painted I Ware* aus Grab T.44 in der Nekropole von Palaepaphos Skales (**Komp. 41**; *Taf. 31*) deutlich die gemeinsamen Bronzevorbilder erkennen (**Komp. 41**; *Taf. 31*)[582]. Insgesamt lassen sich aber nur wenige Übereinstimmungen zwischen diesen beiden Gruppen feststellen, sodass eine wechselseitige Beeinflussung unwahrscheinlich erscheint[583]. Diese Beobachtung trifft auch auf die variantenreichen kretischen Dreifußimitationen in der Keramik zu, die keinen erkennbaren Einfluss auf die attische Gruppe ausüben[584]. Den lokalen Töpfern gelang es offenbar gut, unterschiedliche und voneinander unabhängige Lösungen zu finden, um die bronzenen Vorbilder in das Medium Ton zu übertragen.

Kat. 187 aus dem Kerameikos und **Kat. 189** aus Brauron datieren bereits in die späte mittelgeometrische Periode und setzen sich durch den hohen, zum Teil durchbrochen gearbeiteten Tragring und die bogenförmigen Streben von den zuvor besprochenen Beispielen ab. Es wäre interessant zu wissen, ob es sich bei dieser experimentell anmutenden Variante um eine interne Weiterentwicklung innerhalb der attischen Keramik oder um die Imitation eines unbekannten Prototypen handelt. Unabhängig davon erlaubt es jedoch ihr Gesamtentwurf, sie zusammen mit der Gruppe der attisch-geometrischen Keramikdreifüßen zu besprechen[585].

Abschließend soll noch auf die wenigen Vorläufer in der attischen und euböischen Keramik aufmerksam gemacht werden, die der früh- bis mittelgeometrischen Serie vorausgehen. In einer reichen spätprotogeometrischen Frauenbestattung im Kerameikos wurde ein Paar zylindrischer Gefäßständer gefunden (**Kat. 180 und 181**; *Taf. 29*).

Der profilierte Rand und Fuß und die mit dreieckigen und langrechtigen Öffnungen durchbrochene Wandung erinnert an die sog. Kultständer, die in der Frühen Eisenzeit einen festen Bestandteil des Kultinventars in südlevantinischen Tempeln und Schreinen ausmachen[586]. Mazar zufolge sind die oftmals mit zoomorphen und anthropomorphen Figuren geschmückten Gefäßständer in anderen Regionen des östlichen Mittelmeers nur selten belegt; entgegen der häufigen Ansprache als Räucherständer dienten sie wahrscheinlich als Libationsgerät oder als Ständer für Schalen mit Opfergaben für Götter und Ahnen im Totenkult[587]. Hector Catling argumentiert hingegen, dass die attischen zylindrischen Gefäßständer von bronzenen, nicht überlieferten zyprischen Modellen abgeleitet wurden[588]. Ein Dreifuß der *White Painted I Ware* aus Grab T.44 in der Nekropole von Palaepaphos Skales, der über dieselben Proportionen und denselben durchbrochen gear-

[581] Catling 1964, 213–215 Taf. 38 und Pieridou 1973, 38 Taf. 7, 10–12 für eine Auswahl an zyprischen Keramikdreifüßen der Phase CG I–III. Dem können die zahlreichen Dreifüße der WhP I Ware in den Gräbern der Nekropole von Palaepaphos Skales hinzugefügt werden, s. Karageorghis 1983. – Karageorghis 1983, 162 Nr. 57a Taf. CX; Abb. CXXX.

[582] Karageorghis 1983, 30 Nr. 78 Taf. XXXVI; Abb. LX.

[583] Vgl. hierzu auch Demetriou 1989, 29 und Papasavvas 2001, 115 f.

[584] Vgl. Karageorghis u. a. 2014 für einen aktuellen Überblick über den subminoischen / protogeometrischen Miniaturdreifuß aus Arkades (27 Nr. 16), einen erst in den 1980er Jahren ausgegrabenen SG keramischen Stabddreifuß aus Grab 3 im Ambelokipoi-Areal der Nord-Nekropole von Knossos (195 Nr. 76) und dem keramischen Stabdreifuß aus Grab C in der Nekropole von Praisos (272 Nr. 6); s. ferner Coldstream – McDonald 1997, 230 Nr. X2; 236 Taf. 47 für das frühprotogeometrische Fragment eines keramischen Stabdreifussbeins aus Knossos und Stampolidis 2004, 259 Kat. 298 für einen gut erhaltenen FG Stabdreifuß aus Eleutherna. – Anders verhält es sich mit einer Gruppe SG Gefäßuntersätze aus den Kykladen, deren hoher Ring und weiten flachen Beine nach Ansicht von Coldstream durch die attischen Stabdreifüße der SG Periode beeinflusst wurden, s. Coldstream 22008, 183 Taf. 39 a, d.

[585] Am Übergang von der mittel-zur spätgeometrischen Zeit- und Stilstufen treten weitere Varianten: Reguläre Dreifüße mit Mäandermuster aus MG II bis SG Kontexten: Adelt 22, 1967, Chron 95 Taf. 87 (Nekropole an der Platia Eleutherias, Grab XXVI); Agora VIII, 63 Nr. 284 Taf. 16 (Streufund); CVA Würzburg 1, Taf. 14. – Vierbeiniger Gefäßuntersatz mit hohem zylindrischen Ring: Kerameikos V,1, 177 Taf. 69; CVA Kopenhagen 1, 53 Nr. 3; 6 Taf. 72; Cambitoglou 1960, 366 f. (Royal Ontario Museum Inv. 957x245); CVA Athen 2, 11 Abb. 3 Taf. 14, 2. – Dreibeiniger Gefäßuntersatz auf Standring mit überkreuz laufenden Schrägstreben: Kerameikos V,1, 177 Taf. 69; M. Platonos Giota, Αχαρναι (Athen 2004), 120 Abb. 40 (SG Nekropole in Acharnai, Grab 6).

[586] Mazar 1980, 86–89 (Tel Qasile).

[587] Mazar 1980, 108–112.

[588] Catling 1964, 214; Catling 1984, 88; Demetriou 1989, 30.

beiteten Tragring wie **Kat. 180** und **Kat. 181** verfügt, lässt auch diese These nicht unwahrscheinlich erscheinen (**Komp. 41**; *Taf. 31*)[589]. Ein weiteres Indiz für die Verbreitung dieses Typs liegt möglicherweise in einem Keramikfragment aus dem früheisenzeitlichen Höhlenheiligtum des Hermes Kranaios auf Kreta vor. Das flache Beinstück, welches wie die attischen und zyprischen Gefäßuntersätze mit gegitterten Rauten bemalt ist, wurde in Analogie zu **Kat. 180** und **Kat. 181** als Teil eines zylindrischen Gefäßuntersatzes rekonstruiert[590]. Der durchbrochen gearbeitete Ring mit profiliertem Rand, der über 6 vertikale Beine mit einem Standring verbunden ist, findet sich zudem an einem zylindrischen Gefäßständer aus Arkades wieder, der in die protogeometrische Zeit datiert werden kann[591].

Die Dreifußschale **Kat. 185** (*Taf. 29*) aus dem frühprotogeometrischen Grab S 4 in der Skoubris Nekropole von Lefkandi spielte in der Diskussion um die Rezeption zyprischer Bronzedreifüße in der früheisenzeitlichen Ägäis bislang nur eine untergeordnete Rolle, obwohl sie zusammen mit dem oben erwähnten frühprotogeometrischen zylindischen Gefäßständer aus Arkades zu den frühesten Beispielen für die Adaption dieses Gerätetyps in der griechischen Keramik gehört[592]. Sowohl in den Proportionen als auch in der Gestaltung der schmalen S-förmig geschwungen Beine und der drei ebenfalls S-förmig geschwungenen Innenstreben findet sie Paralslelen unter den gegossenen Dreifüßen zyprischen Typs, die parallel zu den Stabdreifüssen in der Späten Bronzezeit auf Zypern hergestellt wurden[593]. Als Beispiel seien hier nur ein angeblich aus Idalion stammendes Exemplar in New York (**Komp. 40**; *Taf. 31*) oder der Dreifuß aus einem CG I-zeitlichen Grab in Amathus genannt, der zur selben Zeit wie die Schale aus Lefkandi deponiert wurde (**Kontext 28**; *Taf. 47*)[594]. Bemerkenswert sind ferner die kleinen, im Aufbau nahezu identischen gegossenen Dreifüße aus Tell es-Sa'idiyeh und Jatt, die mit einer bronzenen Kalottenschalen vernietet waren (**Kontext 29**; *Taf. 47*)[595]. Für das letztgenannte Beispiel nimmt die Ausgräberin eine Zweitverwendung als Räucherschale an. Mit Blick auf die ostmediterranen Parallelen ist davon auszugehen, dass **Kat. 185** zwei ursprünglich separat gearbeitete Geräteteile in einem Keramikmodell miteinander verbindet.

Die Serie der attischen Keramikdreifüße endet im ausgehenden 8. Jh., als neue Typen orientalischer Gefäßunterstätze – Stabdreifüße aus Eisen[596] oder konische Bronzeständer[597] – in Griechenland aufkommen. Wie insbesondere das Beispiel der Dreifüße zeigt, wurde sie intensiv rezipiert und

[589] Karageorghis 1983, 30 Nr. 78 Taf. XXXVI; Abb. LX.

[590] Karageorghis u. a. 2014, 257 Nr. 1.

[591] Karageorghis u. a. 2014, 27 Nr. 17.

[592] Die Verbindung zu zyprischen Bronzedreifüße wurde bereits in Lefkandi I, 304 angesprochen.

[593] Matthäus 1985, 309–313.

[594] Hermary – Iacovou 1999.

[595] Gershuny 1985; Artzy 2006; vgl. auch Kap. 6.2.

[596] Der archaische Dreifußtyp unterscheidet sich deutlich von den bronzenen Stabdreifüßen zyprischen Typs: Tragring und Beine bestehen aus schlanken Eisenstangen und sind über bronzene Manschetten miteinander verbunden, die Füße sind als Löwenpranken oder Stierhufe, der plastische Schmuck als Blüten oder Tierköpfe modelliert. Mit einer Größe von 50 bis 80 cm sind sie deutlich größer als die bronzenen Stabdreifüße, sodass sie insgesamt lichter und zugleich massiver als der frühere Typ wirken. Der östliche Ursprung dieses Dreifußtyps ist unbestritten, doch werden die Chronologie und Provenienz der Vorbilder kontrovers diskutiert. Als Herkunftsregion wurden Assyrien, Urartu oder Nordsyrien vorgeschlagen, möglicherweise entwickelte sich eine eigenständige Produktion auf Zypern. – Zu den erhaltenen Dreifüßen des 8. Und 7. Jhs. s. Cross 1974, Kat. 70–76. 97–107. – Zu den östlichen und zyprischen Prototypen vgl. Riis 1939; Cross 1974, 57–116; Matthäus 1985, 334–340; Bieg 2002, 21–27. – Zur Rezeption und Weiterentwicklung der Stabdreifüße in der griechischen Toreutik des 7. Und 6. Jhs. s. Bieg 2002, 27–67 für einen kompakten Überblick über das Material und den aktuellen Forschungsstand; s. ferner Herrmann 1979, 169–209 Kat. S 1–S 91; Gauer 1991, 235 f. Kat. S 92–S 97 für die Weihgeschenke aus Olympia; Rolley – Masson 1971 (Delphi); Gehrig 2004, 261–306 Kat. St 1–St 85 (Samos); Scholl 2006, 108 f. Kat. 107–112 (Athener Akropolis).

[597] Die aus dem assyrischen oder nordsyrischen Bereich stammenden konischen Bronzeständer mit Reliefdekor gelangten zusammen mit den rundbodigen Bronzekessel seit der 2. H. des 8. Jhs. nach Griechenland, mit einem Schwerpunkt in Olympia, Delphi sowie Etrurien, s. Herrmann 1966, 161–185; Herrmann 1979, 171 Anm. 6 (Olympia; Praeneste); Rolley 1983, 123 Abb. 6 (Delphi). Zur Chronologie und Verbreitung der konischen Gefäßuntersätze im Orient s. Cross 1974. Es ist interessant zu beobachten, dass die konischen Bronzeständer offenbar nur in der griechischen Keramik, jedoch nicht in der Toreutik nachgeahmt wurden, während es sich bei den Stabdreifüßen genau umgekehrt verhält. Auch in der Vasenmalerei scheinen sie weitaus stärker rezipiert worden zu sein, vielleicht aufgrund der stärker ausgeprägten fremdartigen Wirkung, vgl. Sakowski 1998. – Zur Adaption rundbodiger Bronzekessel und konischer Gefäßuntersätze in der ostgriechischen, attischen und korinthischen Keramik seit dem späten 8. Jh. s. Hampe 1960; Herrmann 1966, 183 f.; Callipolitis-Feytmans 1970; Lullies 1979; Sakowski 1997 und Kistler 1998, 51–53; Coldstream 2008, 60 f.

kopiert und finden eine schnelle Verbreitung als Weihgeschenke und Bankettgeschirr in den überergionalen Heiligtümern. Es ist interessant zu beobachten, wie die Nachfrage nach und folglich die Produktion bestimmter Gefäßgruppen in Athen und Attika zu dieser Zeit eng mit umfassenderen Veränderungen in der griechischen Welt verknüpft zu sein scheinen, wie etwa der zunehmenden Verfügbarkeit östlicher Luxusgüter und neuer Kultpraktiken.

Unter diesem Gesichtspunkt stellt auch die rund 200 Jahre zuvor erfolgte Einführung der attisch-geometrischen Keramikdreifüße eine bemerkenswerte Neuschöpfung dar, deren innovativen Aspekte umso deutlicher im Vergleich mit den zeitgleich gefertigten griechisch-geometrischen Bronzedreifüßen hervortreten. So liefert die jüngst erfolgte Identifizierung von tönernen Gußmantelfragmenten in der submykenischen Verfüllung eines Brunnens am Nordwesthang der Akropolis neue Belege dafür, dass athenische Werkstätten bereits zu Beginn der Frühen Eisenzeit Bronzedreifüße herstellten, möglicherweise sogar in beträchtlichem Umfang, da einige der frühesten Dreifußweihgaben in Olympia aus Athen importiert worden sein könnten[598]. Das fragliche Fragment diente höchstwahrscheinlich zum Guss eines facettierten Bronzebeins, das mit Nieten an den gehämmerten Korpus eines Bronzekessels mit Henkeln befestigt wurde. Ebenso gehören die beiden Keramikdreifüße aus dem Kerameikos-Grab PG 4[599], die höchstwahrscheinlich auf metallische Vorbilder verweisen, sowie die geometrischen Dreifußweihgaben von der Athener Akropolis dem weitverbreitetet Typus griechisch-geometrischer Dreifußkessel an, dessen Vorläufer bis in die mykenische Zeit zurückverfolgt werden können[600]. Im Gegensatz zu diesem ›Leitfossil‹ der früheisenzeitlichen materiellen Kultur bestehen Dreifußkessel aus Zypern, Anatolien und Westasien in der Regel aus zwei separaten Teilen, wobei die Gefäßuntersätze mit dem dazugehörigen Kessel, Becken, Trink- und Räucherschalen oder Amphoren in der Regel weder vernietet noch anderweitig fest verbunden sind[601]. Es erscheint daher wahrscheinlich, dass die Einführung von Keramikdreifüßen eine bewusste Abkehr vom traditionellen Dreifußtyp des griechischen Festlandes und der Ägäis darstellt.

4.1.6.3 Zusammenfassung

Der Kontext, die Funktion und die Bedeutung der Gefäßständer aus Lefkandi und Attika werden im Zusammenhang mit der Frage nach der Aneignung orientalischer Bankett- und Ritualpraktiken in Kap. 6 diskutiert.

4.2 Keramikimporte

4.2.1 Diverse Kannen

4.2.1.1. Forschungsstand

Betrachtet man das gesamte Spektrum östlicher Gefäßimporte und -imitationen in Attika und Euböa, fällt die geringe Anzahl an Keramikgefäßen auf[602]. Die wenigen bekannten Keramikimporte kamen fast ausschließlich in der Toumba und der Palia Perivolia Nekropole in Lefkandi zutage. **Kat. 19–24** (*Taf. 6. 7*) repräsentieren geläufige Kannentypen der phönizischen und zyprischen Keramik, die in der Frühen Eisenzeit im östlichen Mittelmeerraum weite Verbreitung fanden, in Griechenland vor der mittelgeometrischen Periode aber weitgehend isoliert dastehen. Die Zunahme an phönizischen und zyprischen Salbölgefäßen in den Nekropolen von Rhodos, Kos und Kreta in mittel- bis spätgeometrischer Zeit kann plausibel mit einer Intensivierung der phönizischen und zyprischen Handelsaktivitäten erklärt werden, die zu einem Wandel im Konsumverhal-

[598] Kiderlen u. a. 2026.
[599] Kerameikos I, 95–97 pls 63–66.
[600] Scholl 2006.
[601] Cross 1974; Matthäus 1985; Bode u. a. 2020, 330.
[602] Vgl. hierzu jedoch Kap. 1.5.3.

ten der Inselbewohner führte. Es stellt sich jedoch die Frage, ob dieses Erklärungsmodell auch auf die frühen Einzelfunde in Lefkandi übertragen werden kann. Wie im Folgenden gezeigt werden soll, scheinen hier andere Verteilungsmuster wirksam gewesen zu sein. Die besondere Bedeutung dieser frühen Importe liegt ferner darin, dass sie aus gut datierbaren Grabkontexten stammen und somit wichtige Anhaltspunkte für eine Korrelation der griechischen, zyprischen und levantinischen Keramiksequenzen darstellen (s. Anhang).

Darüber hinaus können auch einzelne linsenförmige Flaschen und Vogelgefäße aufgrund ihrer Tonbeschaffenheit als Importstücke identifiziert werden. Für die linsenförmige Flasche **Kat. 25** (*Taf. 7*) zogen die Ausgräber eine Herkunft aus Ostkreta in Betracht, doch fehlen konkrete Vergleichsbeispiele, um die These zu erhärten[603]. Für die linsenförmigen Flaschen **Kat. 228** und **229** (*Taf. 34*) kann eine zyprische Herkunft wahrscheinlich gemacht werden, da aber die Black Slip Ware für kurze Zeit auch auf Euböa hergestellt wurde, kann eine lokale Produktion nicht ausgeschlossen werden (s. u. Kap. 4.4.2). Das Paar Vogelaskoi **Kat. 27** (*Taf. 7*) scheint hingegen im euböischen Raum beheimatet zu sein, da typologisch verwandte Vogelgefäße auch auf Skyros, in Chalkis (**Kat. 163**; *Taf. 26*) und Lefkandi (**Kat. 162**; *Taf. 26*) belegt sind[604]. Der weißliche Überzug und die dunkle Bemalung des Vogelrhytons **Kat. 26** (*Taf. 7*) erinnern an zyprische Vogelvasen der Proto-White Painted Ware, doch schließen die Ausgräber eine Herkunft aus Zypern aufgrund einer Materialanalyse weitgehend aus[605].

4.2.1.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung

Schöpfkännchen

Die charakteristische Gefäßform und die rötliche, grobporige Ware mit Resten eines gelblichroten Überzugs identifizieren **Kat. 19** (*Taf. 6*) als Import aus dem phönizischen oder südlevantinischen Raum[606]. Einhenklige Schöpfkannen mit ovalem rundbodigen Körper, kurzem Hals und kleeblattförmiger Mündung stellen einen weitverbreiteten Gefäßtyp in dieser Region dar, der in der Frühen Eisenzeit auch nach Zypern exportiert wurde und möglicherweise von dort aus nach Lefkandi gelangte. Die Kännchen en führen einen spätbronzezeitlichen Gefäßtyp fort und wurden in verschiedenen, überwiegend undekorierten Waren hergestellt. Die Schöpfkannen und -kännchen weisen Variationen in der Form des rund- bis spitz zulaufenden Bodens, des runden bis sackförmigen Körpers, der Höhe des Halses und der Form der Mündung auf, die aber nur in geringem Maß dazu geeignet sind, die Herkunft und Zeitstellung der einzelnen Exemplare näher zu bestimmen. Es lässt sich allenfalls die Tendenz beobachten, dass die eisenzeitlichen Exemplare einen runderen Boden und einen kürzeren Hals haben und häufiger als die spätbronzezeitlichen Exemplare mit einer kleeblattförmigen Mündung ausgestattet sind, was die Vermutung nahelegt, dass auch **Kat. 19** der jüngeren Gruppe angehört[607]. Enge Parallelen zu dem Stück aus Lefkandi kamen in Tyros Schicht XIII (Early Iron a)[608], Tell Qasile Schicht X (Iron I B)[609], Megiddo Schicht VI (Iron I B)[610] sowie in einem CG I-zeitlichen Grab in Kition zutage[611]. Insgesamt unterstützen die angeführten Vergleiche eine Datierung von **Kat. 19** in die 2. H. des 11. Jhs., was darauf hindeutet, dass das Schöpfkännchen nicht allzu lan-

603 Lefkandi I, 353.
604 Guggisberg 1996, 90.
605 Lefkandi I, 344 Anm. 434.
606 Lefkandi I, 347 f.; Popham 1994, 14; Kourou 2008a, 309 f.; Bourogiannis 2022, 366.
607 Vgl. Amiran 1969, 146 f. 251–259 Abb. 46:7.8.14–16.22.23; 84:13–15; 85:12.13; 86:14.15; 87:9.10; 88:16–18; Chapman 1972, 115–118. 165. 188 Abb. 23 Nr. 92. 226; Nunez 2004, 323 f. Abb. 186; Gitin u. a. 2015, Bd. 1, 17 Taf. 1.1.24:6–14; 117. 120 Taf. 2.1.3:7.8; 2.1.10: 4–9; 144 Taf. 2.2.18:4–6.8.9.12.17.18; 193 f. Taf. 2.3.10:2–5; 217. 221 Taf. 2.4.8:2.3: 2.4.17:5–8; 266 Taf. 2.5.10; 285 Taf. 2.6.11:8–13; Bd. 2, 444 Taf. 4.1.23. – Zu den Importen phönizisch / levantinischer Schöpfkännchen auf Zypern s. Karageorghis 1983, 400–402 Taf. XXV, 159; LXVI, 146; CXCVII, 63; Bikai 1987, 5 f. Nr. 11-21.5. 190.
608 Bikai 1978, Taf. 33, 17.
609 Mazar in Gitin u. a. 2015, Taf. 1.1.24.11.
610 Mazar in Gitin u. a. 2015, Taf. 1.1.24.7.
611 Grab MΛA 1723: Georgiou 2003, 157 Taf. V Nr. 33.

ge Zeit vor seiner Deponierung in einem frühprotogeometrischen Grab hergestellt und dann nach Lefkandi transportiert wurde.

Kat. 19 stellt in mehrfacher Hinsicht ein Einzelstück dar. Das Schöpfkännchen gehört nicht nur zu den wenigen orientalischen Importen der früh- bis mittelprotogeometrischen Periode in der Ägäis[612], sondern stellt auch den einzigen bekannten Import dieser weit verbreiteten levantinischen Kannenform in dieser Region dar. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass phönizisch-levantinische Keramikimporte insgesamt nur selten in ägäisch-geometrischen Kontexten belegt sind. Kannen und Kännchen der *Red Slip Ware*, die als eine Weiterentwicklung der hier diskutierten einfachen rötlichen Ware verstanden werden kann, kamen in mittel- bis spätgeometrischen Bestatttungen in Knossos, Eleutherna, Eltyna und Phaistos sowie im Heiligtum von Kommos zutage, doch befinden sich auch unter diesen deutlich späteren Importen keine weiteren Schöpfkännchen oder anderweitigen Gefäßformen wie z. B. Teller, Schalen, Oinochoen oder Kratere, die mit Bankettgeschirr assoziiert werden könnten[613].

Kannen der phönizischen Bichromen Ware

Kat. 20 und **21** (*Taf. 6*) repräsentieren einen bekannten und weit verbreiteten phönizischen Kannentyp[614]. Die primären Merkmale der sog. Kugelkannen und -kännchen sind der kugelige Körper, die Halsrippe und die namensgebende bichrome Bemalung auf hellem Grund in Form von konzentrischen Kreisen, die oft aus einem breiten roten und zwei dünneren schwarzen Kreisen bestehen. Die Gestaltung der Basis und der Mündung sowie die Gesamtproportionen der Gefäße weisen hingegen eine große Variationsbreite auf. Zusammen mit den zweihenkligen, linsenförmigen bis kugeligen Flaschen und den Siebkannen gehören die Kugelkannen und -kännchen zu den frühesten Gefäßtypen in der phönizischen Keramik, die im bichromen Stil dekoriert wurden. Dieser entwickelte sich, wahrscheinlich unter zyprischen Einfluss, am Ende von Iron I B und erlebte eine Blüte in Iron II A+B.

Der Kannentypus durchläuft eine formale Entwicklung, die in ihren Grundzügen gut erforscht ist und eine chronotypologische Gliederung des Materials erlaubt. Die Ausbildung eines schmalen Standrings an **Kat. 21** und die einfache runde Mündung von **Kat. 20** weisen die beiden Exemplare aus Lefkandi der Stufe D nach Nunez bzw. dem Typ II nach Briese zu, welche jeweils eine Zwischenstufe zwischen den rundbodigen Kannen mit einfacher Mündung und den Kannen mit Standring und pilzförmiger Mündung markieren[615]. Vergleichbare Kannen und Kännchen sind unter anderem in Tyrus Schicht X–VI (Middle Iron a/b)[616], in Tel Abu Hawam Schicht III (Iron II A) und Dor Area D2/8c (Iron I B / II A)[617] gut belegt. Zwei enge Parallelen kamen ferner in einer Urnenbestattung in der Nekropole von Tyros Al-Bass zutage, die aufgrund der beigegebenen zyprischen Keramikimporte an den Beginn der Phase CG III datiert werden können[618]. Weitere

[612] Aus Lefkandi selbst ist mit den Fayenceperlen aus dem Grab S 16 nur ein weiterer Import aus dieser frühen Periode überliefert, s. Lefkandi I, 114 Nr. 16,13 Taf. 95. Möglicherweise stellt die Kalottenschale **Kat. 214** aus der submykenischen Arsenal Nekropole auf Salamis einen weiteren zyprisch-levantinischen Import aus dieser Zeit dar. Für einen knappen Überblick über die frühen Importe in Griechenland, überwiegend Fayence- und Glasfunde sowie Bronzegefäße aus Kreta und Lefkandi, s. Lemos 2002, 226 f.; Braun-Holzinger – Rehm 2005; Kourou 2008a.

[613] Zu den *Red Slip* Importen und Imitationen (?) aus Knossos s. Hoffman 1997, 67 f. Nr. 68–70; Schreiber 2003, 297 f.; Kourou 2008a, 309–312; Antoniadis 2017; Karageorghis u. a. 2014, 166 Nr. 132. 133; 167 Nr. 1; 176 Nr. 9, jeweils mit Bibliographie. Zu den Einzelfunden aus Eleutherna, Phaistos und Eltyna s. Kotsonas 2008, 287 f. Abb. 70; Karageorghis u. a. 2014, 262 Nr. 2. 3; Karageorghis u. a. 2014, 58 Nr. 1. Zu den Funden aus Kommos s. Bikai in Shaw – Shaw 2000, 306 f. 312 Nr. 16 f. Taf. 4.63. – Die Situation ändert sich grundlegend mit dem Aufkommen der charakteristischen phönizischen *Red Slip*-Kännchen mit pilzförmiger Mündung im 7. Jh. auf Rhodos, Kos und Kreta, s. Peserico 1996; Schreiber 2003, 289.

[614] Popham – Lemos 1995, 154 f.; Kourou 2008a, 314.

[615] Zur Entwicklung der bichromen Kannen s. Amiran 1969, 270 f. Taf. 91; Chapman 1972, 66–75 Abb. 3–5; Bikai 1978, 38; Briese 1985, 21–26 (Typ II); Anderson 1990, 41–44; Nunez 2004, 305–308 (Typ Ja IB); Nunez Calvo 2008, insb. 38–49 (Stufe D); Gilboa u. a. 2008, 134–137. 147 f. 159–162; Stern in Gitin 2015, 441–444 Taf. 4.1.12.13.15, vgl. insb. 441 Nr. 4, jeweils mit ausführlicher Bibliographie zu den Komparanda aus phönizischen, südlevantinischen und zyprischen Fundorten. Zu den phönizischen bichromen Importen auf Zypern s. auch Bikai 1987, 14–16. 51–53 Nr. 133–162 Taf. IX; Bikai in Karageorghis 1983, 404 und zuletzt Gilboa – Goren 2015.

[616] Nunez 2008, 38–49.

[617] Stern in Gitin u. a. 2015, 441 f. 443 f. Taf. 4.1.15 mit Bibliographie.

[618] U.49:4. 5: Nunez 2004, 306 Abb. 161; Nunez Calvo 2008, 41 f. Abb. 14. 33.

Vergleichsbeispiele sind eine Kanne aus einem nicht näher datierbaren Grab in der phönizischen Nekropole von Khirbet Slim[619] sowie die phönizischen Importe aus den frühen CG III-zeitlichen Gräbern T.223 und T.371 in Amathus[620]. **Kat. 20** und **21** nehmen eine wichtige Stellung in der Chronologiedebatte ein, da Grab T 79A durch die beigegebene attische Keramik in subPG II bzw. FG II Periode datiert werden kann, was eine Datierung der zuvor genannten Zeithorizonte in das späte 10. und frühe 9. Jh. unterstützen würde[621].

Die genannten Vergleiche machen bereits deutlich, dass bichrome Kugelkannen und -kännchen im phönizischen Kernland, in der südlichen Levante und auf Zypern weit verbreitet waren und vielfach imitiert wurden. Mit Blick auf Attika und Euböa lässt sich hingegen feststellen, dass **Kat. 20** und **21** Einzelfunde darstellen, die keinen erkennbaren Einfluss auf die lokale Keramikproduktion ausübten. Dazu passt die Beobachtung, dass phönizischen bichrome Keramikgefäße insgesamt nur selten in ägäischen-geometrischen Kontexten belegt sind. Eine mit **Kat. 20** und **21** formal verwandte Kugelkanne kam in einer MG II-zeitlichen Bestattung in der Nord-Nekropole von Knossos zutage[622], während sich die wenigen bichromen Kannen und Kännchen mit pilzförmiger Mündung, die bereits einer späteren Zeitstufe angehören, in den Nekropolen von Ialysos sowie im Heiligtum von Kommos konzentrieren[623].

Kannen der zyprischen Bichromen Ware

Kat. 22 (*Taf. 6*) gehört zu den frühesten bekannten zyprischen Keramikimporten in der früheisenzeitlichen Ägäis. Es handelt sich um einen bekannten Kannentypus der *Bichrome II/III Ware*, der sich durch einen kugel- bis fassförmigen Körper, den hohen trichterförmigen Hals und die charakteristische rötlichbraune und schwarze Bemalung auf hellem Grund in Form von konzentrischen Kreisen auszeichnet[624]. Dieser auf Zypern weit verbreitete und langlebige Kannentypus wurde auch an die phönizische und südliche Levanteküste exportiert. Während die Zahl der *Bichrome II* Importe zunächst noch gering ist und sich auf Zentren wie Tyros und Dor an der Küste oder Megiddo im Inland konzentrieren, steigen die Anzahl und geographische Verbreitung von Kannen und Kännchen im Stil der *Bichrome III Ware* in Iron IIA deutlich an[625]. Das Verteilungsmuster spricht nach Ansicht von Ayelet Gilboa dafür, dass die spätere Iron IIA Periode mit dem Beginn von der zyprischen Periode CG III zusammenfällt[626]. Dieser zeitliche Ansatz wird durch die Deponierung von **Kat. 22** in Grab P 22, das durch die Beigabe von attischen Keramikimporten in die spätprotogeometrische Periode datiert werden kann, zusätzlich unterstützt.

Anders als es die weite Verbreitung dieses Kannentyps auf Zypern und an der Levante vielleicht vermuten lässt, stellt **Kat. 22** einen Einzelfund dar, der keinen erkennbaren Einfluss auf das euböische Gefäßrepertoire ausübte. Weitere Importe von zyprischen bichromen Kannen und Kännchen sind erst aus mittel- und spätgeometrischen Kontexten im benachbarten Eretria[627] sowie aus Gräbern derselben Zeitstufe in den Nekropolen von Rhodos und Knossos[628] bekannt.

[619] Chapman 1972, 73 Nr. 59 Abb. 5.

[620] Bikai 1987, 15 Nr. 136 Taf. IX. XXVIII; Gilboa u. a. 2008, 164 f. Abb. 15, 6.

[621] Nunez Calvo 2008, 44; Kourou 2008a, 314.

[622] Knossos Nord-Nekropole Grab 107 Nr. 80: Coldstream – Catling 1996, II, 408; IV, Taf. 152:80; III, Abb. 108:80; s. auch Hoffman 1997, 67 Nr. 67 Taf. 44 f.; Kourou 2008a, 314 Abb. 2:5 und Karageorghis u. a. 2014, 165 Nr. 131.

[623] Vgl. Kourou 2008a, 313–319; Schreiber 2003, 297 f. Kotsonas 2008, 287 mit Bibliographie. Zu den bichromen Fragmenten aus Kommos s. Bikai in Shaw – Shaw 2000, 308. 312 Nr. 18 f. Taf. 4.64.

[624] Vgl. SCE IV,2, Abb. XVI, 3, 1; XII, 6, 1.

[625] Bikai 1978, 53 Import 2 und 5 (Tyros); Schreiber 2003, 35–46; Gilboa u. a. 2008, 141–146. 154. 166; Nunez 2004, 324 f. (Tyros); Nunez – Aubet 2008, 404–407 (Tyros); Gilboa in Gitin u. a. 2015, 484–487 Taf. 4.2.2 mit Bibliographie.

[626] Gilboa u. a. 2008, 154 f.; Gilboa in Gitin u. a. 2015, 486.

[627] Bichrome Lekythos aus einer Sondage im Apollon Daphnephoros-Heiligtum: Verdan u. a. 2008, 119 Kat. 32 Taf. 12. – Zyprische bichrome Lekythos aus einer Brandbestattung im Stadtgebiet (O.T. 689): Blandin 2007, Bd. I., 82 f.; Bd. 2, 112 Kat. 23; Kaltsas u. a. 2010, 354 Kat. 323. Zu zyprischen bichromen Keramikimporten ohne Angabe der Herkunft s. auch Andreiomenou 1975, 208 f. Taf. 53 a; dies. 1986, 109 Taf. 20, 11 Nr. 228.

[628] Zu den zyprisch bichromen Importen aus Knossos s. Hoffman 1997, 84 f. Nr. 118 f.; Schreiber 2003, 294–298; Antoniadis 2017; Karageorghis u. a. 2014, 124 Nr. 70; 161 Nr. 117. – Zu den zyprisch bichromen Importen aus Rhodos und Kos s. Bourogiannis 2000; 2009; Schreiber 2003, 286–290.

Kanne der zyprischen *White Painted Ware*

Die charakteristische Dekorationsweise und die Wölbung der Wandungsfragmente geben zu erkennen, dass es sich bei **Kat. 23** (*Taf. 6*) um die Fragmente eines Kännchens der zyprischen *White Painted Ware* (WhP) handelt, ohne dass sich der Gefäßtyp näher bestimmen ließe[629]. Nach Ansicht von Nicola Schreiber stellen *White Painted Ware III* Kännchen mit kugeligem Körper, schmalen Ringfuß, hohen trichterförmigen Hals und einfacher runder Mündung wahrscheinliche Parallelen für **Kat. 23** dar. Die Dekoration besteht aus dunkler Bemalung in Form von konzentrischen Kreisen und horizontalen Linien auf einem weißlichen Überzug[630]. *White Painted Ware III* Gefäße gelten als repräsentativ für die Periode CG III; dieser Datierungsansatz wird durch die Deponierung von **Kat. 23** in Grab T 79A unterstützt, das durch die Beigabe von attischer Importkeramik sicher in die ausgehende frühgeometrische Periode datiert werden kann.

Gefäße der *White Painted Ware* und *Bichromen Ware* waren in allen Phasen der Cypro-Geomtrischen Periode populär und weit verbreitet[631]. Darüber hinaus wurden sie an die phönizische und südliche Levanteküste exportiert und dort auch lokal imitiert, wobei der zeitliche Schwerpunkt am Ende dieser Periode bzw. in Iron IIA liegt[632]. Mit Blick auf Euböa lässt sich hingegen feststellen, dass **Kat. 23** einen Einzelfund darstellt. Vergleichbare Importe kamen in frühgeometrischen Gräbern auf Rhodos zutage. Im Gegensatz zu Euböa und Attika übte die zyprische *White Painted Ware* hier jedoch einen erkennbaren Einfluss auf die lokale Keramik in dieser Zeit aus, was sich primär in der Produktion von zyprisch inspirierten Vogelaskoi, linsenförmigen Flaschen mit einem oder zwei Henkeln sowie kugelförmigen Kännchen äußert[633]. Weitere Importe und Imitationen, vor allem von *White Painted IV* Kannen und Kännchen, sind für die spätgeometrische und früharchaische Zeit auf Rhodos und Kreta, aber auch im benachbarten Eretria belegt[634].

Kanne der zyprischen *Black-on-Red Ware*

Bei **Kat. 24** (*Taf. 6*) handelt es sich um die Fragmente eines Kännchens der zyprischen *Black-on-Red Ware* (BoR), doch lässt sich der genaue Gefäßtyp aufgrund des schlechten Erhaltungszustands nicht mehr eindeutig bestimmen, zumal gerade die frühen BoR Kannen und Kännchen Nicola Schreiber zufolge eine große Formenvielfalt aufweisen. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Import um ein einhenkliges Kännchen mit kugelförmigem Körper, niedrigem Fuß, trichterförmiger Mündung und schlankem Hals mit Halsring[635]. Die scheibengedrehten, meist dünnwandigen Gefäße der BoR Keramik sind leicht an der namensgebenden schwarzen Bemalung – umlaufenden Linien und Bänder, konzetrische Kreise, sich überkreuzende Linien – auf glänzend rotem Untergrund zu erkenen und zeichen sich durch feinen, dichtgebrannten Ton aus[636]. Die Formemvielfalt wird beiespielhaft durch die Exemplare aus den CG II / III-zeitlichen Gräbern in der Nekropole von Palaepaphos Skales repräsentiert, die neben den einhenkligen Kännchen mit kugeligem Körper und flacher Basis – diese sollten sich in der Folgezeit zum klassischen Typus des BoR Kännchen entwickeln – auch Kännchen mit rundem, fass- oder birnenförmige Körper, flachem oder abgerundeten Boden, mit oder ohne Halsrippe, runder oder kleeblattförmiger Mündung umfassen[637].

Ursprung und Chronologie dieser markanten früheisenzeitlichen, im östlichen Mittelmeerraum und der Ägäis weit verbreitenen Keramikgattung

[629] Popham – Lemos 1995, 154; Kourou 2008a, Abb. 5, 2.
[630] Schreiber 2003, 285 Anm. 6; vgl. SCE IV,2, Abb. XIII:2; XIX:3; Karageorghis 1983, 358 Taf. CLX, 46. 48.
[631] SCE IV,2, Abb. III; V; XIII; XIV; XIX.
[632] Bikai 1978, 53 Import 5 (Tyros); Schreiber 2003, 35–46; Gilboa u. a. 2008, 143–146. 154 f.; Gilboa in Gitin 2015, 485–487 Abb. 4.2.2.
[633] Zu den frühen WhP Importen und Imitationen des 10. und frühen 9. Jh. Jhs. auf Rhodos s. Schreiber 2003, 286–288; Farmakidou 2009; Bourogiannis 2009; 2012, 2022.; s. auch Kap. 2.3.3.3.
[634] Coldstream 2006, 51 zu den rhodischen Kreis- und Wellenbandaryballoi. Zu einer *White Painted IV* Oinochoe in der Nord-Nekropole von Knossos s. Karageorghis u. a. 2014, 146 Nr. 65. Zu den *White Painted IV* Oinochoen und Amphoren in Eretria s. Kahil – Karageorghis 1967, 134 Nr. 1. 2 Taf. 38, 2. 3; Verdan 2013, Bd. II, 13 Kat. 176; 15 Kat. 221. 222 (Apollon Daphnephoros-Heiligtum); Kahil – Karageorghis 1967, 134 Nr. 3. 4 Taf. 38, 4. 5 (Nekropole am Westtor).
[635] Bourogiannis 2022, 369, führt als Beisspiel SCE IV,2, Abb. XXV, 9 an.
[636] SCE IV,2, 68–73.
[637] Schreiber 2003, 256–259; Karageorghis 1983, 91 Nr. 13. 79 (o. Abb.); Taf. XLIV, 18; LXXVI, 11. 12. 14; CII, 22. 32; CXVII, 7. 28; CXIX, 7. 19; CXXI, 13; CXLV, 6; CLIII, 12; CXCII, 46.

wurden seit der erstmaligen Klassifizierung von Einar Gjerstad kontrovers diskutiert, doch haben sich die Ergebnisse einer Studie von Nicola Schreiber inzwischen weitgehend durchgesetzt. Schreiber zufolge wurde die BoR Ware im Laufe des 10. Jhs. (CG II) auf Zypern in der Umgebung von Paphos entwickelt und auch in der Folgezeit primär dort hergestellt. Auch wenn einige technische und dekorative Züge auf ältere levantinische Keramiktraditionen verweisen, scheinen die Entwicklung und Produktion unbahhänging von den zeitgleichen phönizischen Ansiedlungen und Werkstätten in der Umgebung von Kition erfolgt zu sein[638].Von Zypern aus wurden BoR Gefäße – vor allem die charakteristischen einhenkligen Salbölkännchen mit kugeligem Körper, flacher Basis, hohem schlanken Hals, trichterförmiger Mündung und Halsring, seltener auch Amphoren, Schalen und Kannen – nach Kilikien, Syrien, Phönizien, an die südliche Levante und nach Ägypten exportiert und dort zum Teil auch lokal imitiert[639]. Dabei lässt sich in Bezug auf die phönizische und südliche Levante festhalten, dass die Verbreitung von Gefäßen im BoR Stil nicht vor dem Beginn der Periode Iron IIA einsetzt und eine Blüte in der späteren Iron IIA und früheren IIB Periode erlebt[640]. In diesen zeitlichen Horizont fügt sich auch **Kat. 24**, da Grab T 79A durch die attische Importkeramik sicher in die Periode subPG II bzw. FG II datiert werden kann. Damit stellt das BoR Kännchen aus Lefkandi den frühesten bekannten Import dieser Keramikgattung in Griechenland dar, wobei anzumerken ist, dass das Kännchen weitgehend isoliert dasteht und keinen erkennbaren Einfluss auf die lokale Keramikproduktion dieser Zeit ausübte. Im großen Maßstab setzten der Import und die Imitation von BoR Gefäßen, insbesondere BoR Kännchen, erst zu einem etwas späteren Zeitpunkt im 9. Jh. auf Rhodos, Kos und Kreta ein[641]. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Gefäße der BoR Keramik zu den populärsten zyprischen Importen im früheisenzeitlichen Mittelmeerraum gehörten, die – wie insbesondere die zahlreichen Imitationen auf Kreta zeigen – einen großen Einfluss auf die lokale materielle Kultur ausübten[642].

4.2.1.3 Zusammenfassung

Die Fundumstände des levantinischen Schöpfkännchens **Kat. 19** (*Taf. 6*) geben keinen weiteren Aufschluss über dessen Verwendungsweise, ehe es als Grabbeigabe in einem frühprotogeometrischen Grab in der Skoubris Nekropole von Lefkandi deponiert wurde. Im levantinischen Raum ist die Funktion dieses weit verbreiteten Gefäßtyps, der in Siedlungs- wie in Nekropolenkontexten vorkommt, als Schöpfkännchen, d. h. als Gefäß zum Aufnehmen von Flüssigkeiten aus einem größeren Gefäß wie einem Krater oder einer Amphora, gut belegt[643]. Damit stellt **Kat. 19** den einzigen Keramikimport östlicher Herkunft in Lefkandi dar, der unmittelbar mit Tafelgeschirr assoziiert werden kann.

Die phönizischen und zyprischen Kannen und Kännchen **Kat. 20–24** (*Taf. 6*) werden aufgrund morphologischer Elemente – geringes Volumen, hoher schlanker Hals, schmale Mündung mit weitem Rand – im Allgemeinen als Transport- und Aufbewahrungsbehältnisse für kostbare Flüssigkeiten wie parfümierte Öle interpretiert. Interessant ist ferner die These von Nicola Schreiber, dass die weite Verbreitung von zyprischen BoR Kännchen in der Levante in der Periode CG III bzw. Iron IIA und B unabhängig von den phönizischen Handelsaktivitäten erfolgte und stattdessen eng mit dem zyprischen Parfümhandel zu verbinden sei[644]. Dabei zeigt die Analyse der archäologischen Kontexte, dass die BoR Kännchen primär in Haus- und Siedlungskontexten vorkommen und ihr Inhalt wahrscheinlich als

[638] Schreiber 2003; Bourogiannis 2022, 368; s. auch Gilboa in Gitin u. a. 2015, 486 und Iacovou 2004 für eine Einführung in die komplexe Forschungsdiskussion.

[639] Zypern als Herstellungsort wird ferner durch eine Reihe naturwissenschaftlicher Materialanalysen bestätigt, die an BoR Gefäßen aus Al Mina, Tyros, Megiddo und Knossos vorgenommen wurden, s. Bourogiannos 2022, 368 f.

[640] Schreiber 2003, 25–212. 277–280; für den Import und Imitation von zyprischen BoR Gefäßen in Phönizien und der südlichen Levante s. Bikai 1978, 53 Import I (Tyros); Nunez – Aubet 2008, 404–407 (Tyros); Gilboa in Gitin u. a. 2015, 485–489 Abb. 4.2.4–4.2.7.

[641] Zu Importen und Imitationen der BoR Ware auf Rhodos, Kos und Kreta im 9. und 8. Jh. s. Coldstream 2006; Bourogiannis 2000; 2009; 2022; Schreiber 2003, 286–299; Antoniadis 2017; Karageorghis u. a. 2014.

[642] Bourogiannis 2022, 381.

[643] Nunez 2004, 324.

[644] Schreiber 2003, 25–81.

semi-luxury geschätzt wurde, mithin weiten Teilen der Bevölkerung zugänglich war und bei besonderen Anlässen verwendet wurde[645]. Darüber hinaus zeigt die Vergesellschaftung von BoR Kännchen mit Weihrauchgefäßen und Lampen in levantinischen Kultkontexten, dass Ölspenden auch im Kult eine Rolle spielten[646].

Ayelet Gilboa macht auf das bemerkenswerte Phänomen aufmerksam, dass kleinformatige Flaschen zu den wenigen Gefäßformen im phönizischen Keramikrepertoire gehören, die bereits zu Beginn der Frühen Eisenzeit im bichromen Stil dekoriert wurden. Sie führt diese Entwicklung darauf zurück, dass die Salbölgefäße, die zu den Vorläufern von Flaschen wie **Kat. 20** und **21** (*Taf. 6*) gehörten, primär für den überregionalen Handel entlang der Levanteküste und auf Zypern hergestellt wurden. Die charakteristische, an zyprischen Traditionen angelehnte Bemalung in Form von konzentrischen Kreisen sei in besonderer Weise dazu geeignet gewesen, fremde Bevölkerungsgruppen anzusprechen und den Wiedererkennungswert der Handelsware, d. h. der parfümierten Öle zu steigern[647]. So konnte in einer jüngst veröffentlichen Studie nachgewiesen werden, dass die phönizischen Fläschchen aus phönizischen, südlevantinischen und zyprischen Kontexten des 11. und 10. Jhs. Spuren von Zimt enthielten, ein erstaunlicher Befund mit Blick auf den Umstand, dass die Weiterverarbeitung von Zimt Handelsverbindungen nach Südostasien voraussetzt[648]. Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass die Verbreitung von Salbölgefäßen ein wichtiger Indikator für die zyprischen und phönizischen Handelsaktivitäten zu Beginn des 1. Jts. im östlichen Mittelmeerraum sind, unabhängig von der Frage, ob sie als Bei- oder Hauptfracht verhandelt wurden.

Mit Blick auf **Kat. 20–24** stellt sich allerdings die Frage, ob Handel ein geeignetes Modell ist, um die Präsenz dieser seltenen Importe in den früheisenzeitlichen Nekropolen von Lefkandi zu erklären. Tatsächlich spricht gerade die auffällige Abwesenheit von größeren Mengen an Salbölgefäßen östlicher Herkunft in Athen und Lefkandi dafür, dass die beiden griechischen Zentren zu Beginn der geometrischen Periode nicht in die zyprischen und/oder phönizischen Handelsnetzwerke eingebunden waren bzw. diese noch weitgehend auf den ostmediterranen Raum begrenzt waren[649].

Des Weiteren ist es auffällig, dass sich ein Großteil der Gefäße in Grab T 79A in der Toumba Nekropole konzentriert (**Kontext 22**; *Taf. 45*). Die Bestattung des sog. *warrior traders* enthält noch weitere zyprisch-levantinische Importe und weist Bezüge zu östlichen Bankett- und Bestattungspraktiken auf. Es kann daher vermutet werden, dass auch die Sammlung zyprisch-levantinischer Salbölfläschchen in diesen Kontext einzuordnen sind. Sie gehörten möglicherweise zum persönlichen Besitz eines hochrangigen, in Lefkandi ansässigen Fremden zyprisch-levantinischer Herkunft oder wurden von einem Angehörigen der lokalen Eliten während einer See- und Handelsfahrt erworben[650]. Erwägenswert ist ferner der Vorschlag von Albert Nijboer, dass die Salbölgefäße zu den Paraphernalia eines Bankettservices orientalischer Prägung gehören[651].

Das spätprotogeometrische Grab P 22 in der Palia Perivolia Nekropole von Lefkandi weist einige strukturelle Parallelen zu Grab T 79 auf (s. **Kat. 22**; **Kontext 18**; *Taf. 44*). Die hervorgehobene Frauenbestattung war mit lokalen und importierten Keramikgefäßen sowie Gold- und Eisenschmuck ausgestattet. Die Keramikbeigaben umfassten neben dem importierten zyprischen Kännchen **Kat. 22** eine Sammlung von zyprisch-levantinisch inspirierten Sonderformen (**Kat. 27** und **177**; *Taf. 7. 27*), die insgesamt eine starke Verbindung zwischen der Verstorbenen bzw. ihrer Familie und/oder Bestattungsgruppe und dem zyprisch-levantinischen Kulturbereich herstellen. Schließlich führte der chronologische Abgleich mit den zyprisch-levantinischen Parallelen zu dem Ergebnis, dass die importierten Keramikgefäße ebenso wenig wie der Großteil der importierten Bronze- und Fayencegefäße als

[645] s. Kap. 2.3.4.
[646] Schreiber 2003, 169–173
[647] Gilboa 1999; Gilboa u. a. 2008; Gilboa – Goren 2015; Weiman-Barak – Gilboa 2016.
[648] Gilboa – Namdar 2015.
[649] So auch Gilboa u. a. 2008, 157.
[650] Zur Diskussion um die Identität des Kriegers in Grab T /9 s. Kap. 2.3.1.
[651] Nijboer 2013.

Antiquitäten angesprochen werden können; es scheint sich vielmehr um zeitgenössische Importe zu handeln, die zeitnah hergestellt und nach Lefkandi transportiert wurden.

Selbst wenn sich das Bild durch eine bessere Aufarbeitung der Haus- und Siedlungskontexte noch ändern würde, ist die geringe Anzahl an importierten Keramikgefäßen doch bemerkenswert. Damit unterscheiden sich Attika und Euböa deutlich von anderen griechischen Regionen wie z. B. der Dodekanes und Kreta, wo die Importe und Imitationen von zyprischen Salbölgefäßen einen integralen Bestandteil des mittel- bis spätgeometrischen Keramikrepertoires bilden. Eine mögliche Erklärung für das unterschiedliche Verteilungsmuster besteht darin, dass Rhodos, Kos und Kreta entlang der mediterranen Handelsrouten lagen und somit einen besseren Zugang zu orientalischen Waren hatten. Zugleich fällt auf, dass Lekythen zu Beginn der frühgeometrischen Periode aus dem attischen Formenrepertoire verschwinden und auch in Lefkandi in der sub-PG I–III Periode nur noch selten unter den Grabbeigaben vertreten sind[652]. Zusammen mit der Beobachtung, dass die importierten Salbölgefäße keinen erkennbaren Einfluss auf das lokale Formenrepertoire dieser Zeit ausübten, könnte dies als ein Hinweis darauf gedeutet werden, dass generell kein großer Bedarf an Salbölgefäßen bestand, zumindest nicht im Bestattungsritual. So wurde bereits in Kap. 2.3.3.3 die These diskutiert, dass elitäre Bankett- und Ritualpraktiken maßgeblich zur Aneignung der zyprischen BoR Kännchen im späten 9. und 8. Jh. auf Kreta beitrugen[653]; im Umkehrschluss könnte dies bedeuten, dass die Verwendung von parfümierten Ölen in den attischen und euböischen Ritualpraktiken eine vergleichsweise geringe Rolle während der spätproto- bis mittelgeometrischen Periode spielte und es deshalb zu keiner intensiven Auseinandersetzung mit orientalischen Salbölgefäßen kam[654].

Im Gegensatz dazu stellen die importierten Vogelgefäße und Pilgerflaschen **Kat. 25–27**, **228** und **229** (*Taf. 7. 34*) Gefäßformen dar, die intensiv rezipiert wurden und zu zahlreichen Imitationen in der lokalen Keramik führten. Dabei erfüllten die linsenförmigen Flaschen mit großer Wahrscheinlichkeit dieselbe Funktion wie die oben genannten Lekythen, doch scheinen sie ebenso wie die Vogelgefäße stärker rituell und/oder kultisch konnotiert gewesen zu sein (s. hierzu Kap. 6). Es kann daher argumentiert werden, dass die Aneignung dieser Gefäßformen durch ihre Funktion als Ritualgefäß begünstigt wurde. Obwohl die Herkunft der linsenförmigen Flasche und der Vogelgefäße nicht oder nur annähernd bestimmt werden kann, spielen sie dennoch eine wichtige Rolle in der Beurteilung der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen. Sie deuten an, dass auch die Imitationen von zyprisch-levantinischen Gefäßen aus anderen griechischen Regionen geschätzt wurden und dass zwischen orientalischen Gefäßimporten und -imitationen nicht qualitativ unterschieden wurde.

[652] Desborough 1952, 122; Coldstream ²2008, 11; Lefkandi I, 316.

[653] Antoniadis 2017, 134 f. und Matthäus 1999/2000.

[654] In der spätgeometrischen Periode nehmen orientalisierende Lekythen in der attischen Keramik deutlich zu, auch wenn die experimentell anmutenden Einzelstücke zunächst keinen dauerhaften Eingang in das lokale Gefäßrepertoire finden, vgl. Coldstream ²2008, 85 f.; Fletcher 2011. Dabei lässt die individuelle Gestaltung der Gefäße vermuten, dass die attischen Töpfer keine Kopie eines bestimmten zyprischen oder phönizischen Kannentyps anstrebten, sondern frei mit orientalisierenden Elementen experimentierten. Repräsentative Beispiel sind **1.** Eine große Lekythos mit konischem Körper und scharfem Schulterumbruch aus der Lambros Sammlung, s. Briese – Docter 1994, 11 f. Nr. 8 29 f. Abb. 20–22. – **2.** Eine kleine Lekythos mit birnenförmigem Körper aus der Lambros Sammlung, s. Briese – Docter 1994, 12 f. Nr. 9 30 Abb. 23–27. – **3.** Eine große runde Lekythos mit hohem schmalen Hals aus der Nekropole bei Trachones, s. Briese – Docter 1994, 34 Abb. 50. – **4.** Eine ähnliche, wohl attische Lekythos befindet sich heute in Cambridge, s. CVA Cambridge (1), Taf. 1, 4. – Die beiden letztgenannten Exemplare leiten zu einer Gruppe von attisch-spätgeometrischen Lekythen über, die über keine oder nur eine schwach angedeutete Halsrippe verfügen, sich in der Formgebung aber an BoR Kännchen bzw. an kreto-zyprischen Lekythen orientieren. Repräsentative Beispiele sind **5.** Eine runde Lekythos mit hohem schmalen Hals und weit ausladender Mündung aus Grab XII im Grabbezirk südlich der Tholos, s. Young 1939, 58 Abb. 39, XII9. – **6. 7.** Zwei Lekythen aus einem Tumulusgrab in Anavyssos, s. CVA Athen NM (1) Taf. 2, 9. 11. – **8.** Eine Lekythos in München, s. CVA München (3) Taf. 117, 11. 12. – **9.** Eine Lekythos in Schweizer Privatbesitz, s. Lullies o. J. 15 Nr. 24 Taf. 6. – Eine schlanke, im spätgeometrischen Stil bemalte Lekythos mit ovalem Körper und hohem schlanken Hals ist vor allem aus italischen Kontexten bekannt; Coldstream argumentiert, dass die importierten Gefäße nicht wie allgemein angenommen aus Kreta stammen, sondern auf Euböa nach dem Vorbild phönizischer *Red Slip* Flaschen hergestellt wurden, s. Coldstream ²2008, 191 Taf. 41 f.

4.3 Fayenceimporte

4.3.1 Diverse Flaschen und Schalen

4.3.1.1 Forschungsstand

Ägyptische oder ägyptisierende Fayenceobjekte[655] wie Perlen, Fingerringe, Skarabäen oder Stempelsiegel, Amulette und Figurinen in Form von Göttern und Dämonen gehören zu den frühesten und zugleich zahlreichsten orientalischen Importen in der früheisenzeitlichen Ägäis. In proto- bis mittelgeometrischer Zeit konzentrieren sich die Funde in den Nekropolen von Lefkandi und Knossos sowie in der Idäischen Zeusgrotte auf Kreta, Einzelfunde kamen ferner in den Nekropolen von Athen sowie in Thessalien, auf Skyros, der Argolis, auf Rhodos und auf Kos zum Vorschein[656]. In der spätgeometrischen Periode setzt eine neue Entwicklung ein. Die Zahl der Fayenceobjekte steigt im gesamten Mittelmeerraum deutlich an; in Griechenland werden Figurinen, Amulette und Skarabäen vor allem als Votive in den Heiligtümern weiblicher Gottheiten geweiht, zugleich etablieren sich im frühen 7. Jh. Fayencewerkstätten auf Rhodos und in Naukratis, die sich auf die Herstellung ägyptisierender Figurengefäße, Lekythen, Aryballen, Pyxiden sowie die sog. Neujahrsflaschen und Lotuskelche spezialisieren[657].

In früheren Kontexten sind Fayencegefäße hingegen nur äußerst selten belegt. Umso bemerkenswerter ist es, dass allein in Lefkandi zehn Gefäße und Gefäßfragmente aus Fayence zutage kamen. Sie verteilen sich auf lediglich vier Gräber der Toumba Nekropole, die am Übergang von der spätproto- zur subprotogeometrischen Zeit stehen, sowie auf ein etwas späteres Grab in der Skoubris Nekropole. Dabei lassen sich die diversen Flaschenformen, Vogelvasen und Schalen in Bezug auf ihre Herstellungsart zu einer Gruppe zusammenschließen (s. **Kat. 28–37**; *Taf. 8*): Die traubenförmigen Fläschchen **Kat. 28** und **29** sind nahezu identisch, während sich die granatapfelförmigen Fläschchen **Kat. 32** und **33** nur in der Größe unterscheiden. Das Alabastron und die Ringvase **Kat. 30** und **31** besitzen dieselben Proportionen und dieselbe lekythosförmige Mündung wie die zuvor genannten Gefäße und zeichnen sich ebenso wie diese, die Vogelvase **Kat. 34** und das Schälchen **Kat. 36** durch die Art der Bemalung aus. Kennzeichnend ist die dunkle monochrome Bemalung auf bläulich-grünem oder weißlichem Untergrund und die kräftige Strichführung der einfachen Binnenzeichnung. Die Fayencegefäße aus Lefkandi stellen Einzelstücke dar, für die sich keine engen typologischen oder chronologischen Parallelen anführen lassen.

[655] Der Begriff Fayence ist eigentlich irreführend, da er von der neuzeitlichen glasierten Keramik aus der italienischen Stadt Faenza abgeleitet und erst im 19. Jh. auf die antiken Funde übertragen wurde. Das antike Material, das möglicherweise unabhängig voneinander im 5./4. Jt. v. Chr. in Ägypten und Mesopotamien erfunden wurde, unterscheidet sich im Hinblick auf die chemische Zusammensetzung und die Herstellungstechnik grundlegend von der Tonkeramik. Der Grundstoff ist Quarzsand, der mit färbenden Metalloxiden und Flussmitteln wie Natron oder Asche vermengt wird und im gebrannten Zustand einen weißlichen Kern und eine glänzende bläulichgrüne Oberfläche besitzt. Die meist kleinformatigen Objekte wurden handgeformt oder in Modeln hergestellt; s. Moorey 1994, 166–185 und die Beiträge von B. Schlick-Nolte und R. Wartke in Busz – Gercke 1999. Obwohl die Bezeichnung Quarzkeramik zutreffender ist, ist der Begriff Fayence so fest in der Forschung etabliert, dass er im Folgenden beibehalten wird.

[656] Für einen Überblick über die Fayenceobjekte aus proto- bis mittelgeometrischen Kontexten in der Ägäis s. Hölbl 1987, 128–134; 2000, 123–125; 2005, 114 f.; Stampolidis u. a. 1998, 98–100 Kat. 248–263; Lemos 2002, 226 f.; Stampolidis 2003, Kat. 885–1036; Kourou 2008a, 349–355; Arrington 2016, 13 f. Zu den Fayencefunden aus Lefkandi s. Lefkandi I, 223–225; Hölbl 1987, 128–131; Peltenburg 2002, 90 f.; Nightingale 2012; Arrington 2016. – Zu den Funden aus den Nekropolen in der Umgebung von Knossos s. V. Webb in Coldstream – Catling 1996, 599–610 und Hoffman 1997, 38–49. 86–92. 136–139; zu den Funden aus der Idäischen Zeusgrotte Psaroudakis 2012/2013. – Auch auf Kos und Rhodos sind vereinzelte Fayencefigurinen und -siegel bereits in protogeometrischer Zeit belegt, s. Lemos 2002, 226; Coldstream 2003, 46 f.; Kourou 2003. In Athen und Attika sind Fayencen in dieser Periode selten und konzentrieren sich auf hervorgehobene Frauen- nd Kinderbestattungen; Fayenceperlen und -figurinen kamen im Isis-Grab von Eleusis (Vizyinou 2010, I, 272 Kat. 1403), im Grab der *Rich Athenian Lady* am Areopag (Smithson 1968; Agora XXXVI, 124–176 Abb. 2.70–102), in Grab E 19:3 auf der Agora (Hesperia 29, 1960, 403–406) und in einem mittelgeometrischen Grab in Anavyssos zutage (ADelt 21, 1966, Chron 97 f. Taf. 93 f.; Vizyinou 2010, I, 258 Kat. 1284. 1287).

[657] Zur Verbreitung ägyptisierender Fayenceobjekte seit dem mittleren 8. Jh. im ägäischen und italischen Raum s. Hölbl 2000, 153–156; 2005, 115–126; Schweizer 2006, 127–237; zu den archaischen Fayencewerkstätten auf Rhodos und in Naukratis s. Webb 1978; 2016. Zur Typologie der Fayencegefäße und ihren ägyptischen Vorbildern s. Bissing 1941; Webb 1978, 2016; Hölbl 1979, 34–98; Mandel 2005.

Es ist daher plausibel anzunehmen, dass die Fayencegefäße eine gemeinsame Herkunft haben und als Kontingent nach Lefkandi gelangten.

Ein grundlegendes Problem in der Erforschung der früheisenzeitlichen Fayencegefäße besteht allerdings darin, dass nur wenig über die Produktionszentren bekannt ist und bislang keine technologischen, typologischen oder stilistischen Kriterien definiert werden konnten, die eine Zuweisung oder sichere Unterscheidung zwischen ägyptischen, nord- und südlevantinischen, zyprischen oder ägäischen Erzeugnissen ermöglichen würden[658].

In der Späten Bronzezeit sind verschiedene Produktionszentren in Ägypten, Mesopotamien, der Levante und auf Zypern nachgewiesen, in denen teils standardisierte, teils regionalspezifische Gefäßformen und -typen hergestellt wurden[659]. Auch in der Ägäis erreichte die Fayenceproduktion in mykenischer Zeit einen hohen Stand, doch lag der Schwerpunkt in den Palastwerkstätten mehr auf der Herstellung von kleinformatigen Objekten als auf Gefäßen[660]. Während die Fayenceproduktion in der Ägäis nach dem Zusammenbruch der mykenischen Paläste zum Erliegen kam[661], setzte sie sich in Ägypten in der 3. Zwischenzeit (21.–25. Dynastie, ca. 1075–665 v. Chr.) fort und gelangte mit der Entwicklung von neuen Herstellungstechniken und Gefäßtypen, etwa den linsenförmigen Neujahrsflaschen oder den Lotuskelchen mit reliefierter Oberfläche, sowie der massenhaften Herstellung von Perlen und Amuletten für den Totenkult zu einer neuen Blüte[662]. Im späten 10. oder frühen 9. Jh. scheinen sich phönizische und/oder südlevantinische Werkstätten, etwa in Tyros und Megiddo, etabliert zu haben, die sich auf die Herstellung von Fayencegefäßen, insbesondere zoomorphe Vasen und Alabastren, im ägyptischen Stil konzentrierten[663].

In der Späten Bronzezeit waren ägyptische und vorderasiatische Fayenceimporte auf Zypern weit verbreitet, in Kition und Enkomi scheint sich sogar eine eigene Fayenceindustrie entwickelt zu haben. Zwischen dem 12. und späten 10. / frühen 9. Jh. sind Fayenceobjekte nur noch selten im archäologischen Material vertreten; eine Ausnahme bildet der Astarte / Aphrodite Tempel von Kition, wo neben Amuletten und Skarabäen auch Fayencegefäße wie zum Beispiel Schalen, Pyxiden und Fläschchen zutage kamen. Seit der CG II Periode treten Fayenceobjekte, insbesondere Skarabäen, Perlen und Amulette, wieder verstärkt in den Nekropolen von Amathus und Kition auf[664].

Die Komplexität der Situation wird durch die Fayencefunde aus Lefkandi verdeutlicht[665]. Edgar Peltenburg und Virgina Webb gehen trotz der genannten Unwägbarkeiten davon aus, dass es sich bei ihnen um zeitgenössische Importe handelt und ordnen sie aus stilistischen und typologischen Gründen einer phönizischen oder südlevantinischen Werkstatt zu[666]. Hierfür würden vor allem die dicke Wandung, die einfache kräftige Strichführung der dunklen Bemalung und der bläulichgrüne Grund sprechen, die für die ägyptisierenden Fayencen aus dieser Region charakteristisch seien. Des Weiteren scheinen sich diese Werkstätten auf die Herstellung von zoomorphen und plastischen Gefäßen spezialisiert zu haben, sodass sich die Vogelvase **Kat. 34** oder die traubenförmigen Alabastren **Kat. 28** und **29** gut in diesen Werkstattkreis einfügen wür-

[658] Hölbl 1987; 2000, 125–136; Peltenburg 2002; Nightingale 2012, 139 f.; Matthäus 2014b, 182. – Die Situation wird zusätzlich noch dadurch verkompliziert, dass kleinformatige Fayenceobjekte wie Perlen und Amulette möglicherweise in anderen Werkstätten als die technisch aufwendiger Fayencegefäße hergestellt wurden, s. Peltenburg 2002, 75 f. Peltenburg macht darüber hinaus auf die technologischen und typologischen Querbeziehungen zwischen Fayence-, Glas-, Metall- und Steingefäßen aufmerksam und verweist auf die Möglichkeit, dass Fayencewerkstätten an metall-, stein- und glasverarbeitende Werkstätten angeschlossen waren.

[659] s. Moorey 1994, 166–185; die Beiträge von B. Schlick-Nolte und R. Wartke in Busz – Gercke 1999; Peltenburg 2002; Feldman 2006.

[660] Foster 1979; V. Scheunert in Busz – Gercke 1999, 66 f.; Peltenburg 2002, 75–80.

[661] Hölbl 2000, 123 f.; Peltenburg 2002, 90; Webb 2016, 3. – Der deutliche Bruch in der Handwerkstradition zeigt sich auch darin, dass sich – ganz im Gegensatz zur Keramik und Toreutik – keine Kontinuitäten zwischen minoisch-mykenischen und früheisenzeitlichen Fayencegefäßen in Griechenland feststellen lassen, s. Foster 1979.

[662] B. Schlick-Nolte in Busz – Gercke 1999, 12–51; Peltenburg 2002, 89 f.

[663] R. Wartke in Busz – Gercke 1999, 52–65; Hölbl 2000, 122 f; Peltenburg 2002, 82 f. 91. 94.

[664] Scheunert in Busz – Gercke 1999, 66–71; Hölbl 2000, 122 f; Peltenburg 2002, 80–82.

[665] Lefkandi I, 218; Popham u. a. 1982, 242–245; Peltenburg 2002, 91. – Mykenische Fayenceperlen wurden bislang nur in der Frauenbestattung unter dem Toumba Gebäude in Lefkandi gefunden, wo sie zusammen mit dem altorientalischen Goldmedaillon Teil einer außergewöhnlichen Kette bilden, s. Nightingale 2012, 140 f.

[666] Peltenburg 2002, 90–92; Webb 2014, 3 f.

den. Besonders interessant ist aber Peltenburgs Beobachtung, dass die Zusammenstellung der Fayencegefäße aus dem spätprotogeometrischen Grab T 39 an Ritualgefäße aus zyprisch-levantinischen Kultkontexten erinnert (vgl. **Kontext 20**; *Taf. 45*)[667], eine auffällige Parallele, die auch bei den zyprisch inspirierten Keramikgefäßen aus Athen und Lefkandi beobachtet werden kann (s. Kap. 7).

Ob zyprisch, phönizisch, oder ägyptisch, im Allgemeinen wird die Verbreitung von Ägyptiaka im früheisenzeitlichen Mittelmeerraum auf die phönizischen Handelsaktiviäten zurückgeführt[668]. Mit Blick auf die engen Beziehungen zwischen Euböa und Zypern in protogeometrischer Zeit kann jedoch nicht ausgeschlossen, dass die Fayencen über Zypern nach Lefkandi gelangten oder – so wie Matthäus es für die ägyptischen Bronzegefäße (**Kat. 3–8. 9. 11. 17**; *Taf. 2–4*) vorgeschlagen hat – direkte Beziehungen zwischen Ägypten und der Ägäis reflektieren[669].

Ein weitere offene Frage betrifft die Funktion und Bedeutung der Fayenceimporte. In der älteren Forschung herrschte die Ansicht vor, dass es sich bei den kleinformatigen Fayenceobjekten um banale Schmuckstücke von geringem Wert handelte, die von phönizischen Händlern als Massenware verbreitet wurden und keine Rückschlüsse auf den kulturellen Austausch zwischen dem östlichen Mittelmeer und der Ägäis zuließen[670]. Wie Nathan Arrington jedoch am Beispiel der Fayenceamulette aus Lefkandi festmacht, wurden sie dennoch wertgeschätzt und als Statusmarker in hervorgehobenen Gräbern deponiert, was sich zunächst im nicht Kontext elitären Konsumsverhaltens erklären lässt[671].

Tatsächlich führt eine stärkere Einbeziehung der Kontexte in die Untersuchung zu einer nuancierteren Bewertung der früheisenzeitlichen Fayenceimporte. Hölbl legt überzeugend dar, dass Skarabäen und Amulette, die im ägyptischen Volksglauben eine fruchtbarkeits- und schutzgewährende Funktion haben, in früharchaischer Zeit bevorzugt und in großer Anzahl in den Heiligtümern weiblicher Gottheiten geweiht wurden[672]. Susanne Ebbinghaus' Einschätzung, dass die Anpassung fremder Votivpraktiken eine grundlegende Kenntnis der ägyptischen Religion und Bilderwelt voraussetzt, trifft sicherlich auch auf diesen Befund zu[673].

Die Fruchtbarkeits- und Schutzsymbolik der Ägyptiaka spielte auch im sepulkralen Bereich eine Rolle wie das MG I-zeitliche Isis-Grab in Eleusis veranschaulicht, das einige der frühesten bekannten Fayenceimporte in Attika enthielt[674]. Die aus einer Isis-Figurine, drei Skarabäen und zwei Perlenketten bestehende Gruppe war unter anderem mit orientalisierendem Goldschmuck, handgemachter und scheibengedrehter Miniaturkeramik und einem Silomodell vergesellschaftet. Diese spezifischen Beigaben und Beigabenkombinationen sind nicht nur Indikatoren für die Bestattung von sozial hochstehenden Frauen, sondern können auch als Hinweis auf die Ausübung eines kultischen Amts interpretiert werden (s. Kap. 7). Coldstreams Vorschlag, dass die Isis-Figurine und die Skarabäen auf eine lokale Schutz- und Fruchtbarkeitsgöttin verweisen, ist daher sehr überzeugend; die Fayencen könnten bewusst als passende Grabbeigabe für eine hochrangige Priesterin der Demeter ausgewählt worden sein[675].

[667] Peltenburg 2002, 91 f.
[668] Regev 2021, 60–72.
[669] Hölbl 1987, 137 f.; 2000, 125.
[670] vgl. z. B. Boardman 1999, 111 f. Zur negativen Bewertung der Ägyptiaka im italischen und griechischen Raum s. Schweizer 2006, 127–146; Arrington 2016.
[671] Arrington 2016, 6–9.
[672] Hölbl 1987, 125 f.; 2000, 136–138. 142 f. 153–156; 2005, 115 f. 126. Es handelt sich hierbei vor allem um Skarabäen und Amulette in Gestalt der Isis, des Horusknaben, der Götter Bes und Ptah, der löwenköpfigen Muttergottheit Sechmet und ihres Sohn Nefertem. – Für einen Überblick über die Votivdepots mit reichen Ägyptiaka in den Hera-Heiligtümern von Argos, Perachora, Delos, und Samos, den Athena-Heiligtümern von Sounion, Kamiros, Lindos, Ialysos, Thera, Erythrai und Smyrna, den Artemis-Heiligtümern von Ephesos, Delos, Sparta und Brauron, den Aphrodite-Heiligtümern auf Thera und in Milet, im Aphaia-Heiligtum auf Ägina, im Kultareal einer weiblichen Gottheit im Heiligtum des Apollon von Eretria sowie dem Heiligtum der Geburtsgöttin Eileithyia auf Kreta s. Hölbl 2000, 153–156 und 2005, 115 f. sowie Schweizer 2006, 127–236.
[673] Das Phänomen, dass ägyptische Importe wegen ihrer originären religiösen Bedeutung als Weihgeschenke ausgewählt wurden, kann gut am Beispiel des Heraions von Samos beobachtet werden, s. Ebbinghaus 2006.
[674] Skias 1898, 106–110 Taf. 6; CVA Athen (1), Taf. 3–6; Coldstream 1977, 78 f. Abb. 25 c; Coldstream ²2008, 21; Kalaitzoglou 2010, Nr. 79; Vizyinou 2010, I, 272 Kat. 1403.
[675] Coldstream 1977, 79 f.; zustimmend Hölbl 1987, 131; 2000, 154 f. – Hölbl macht ferner darauf aufmerksam, dass die Priesterinnen im Kult der Astarte/Aphrodite von Kition ägyptische und/oder ägyptisierende Skarabäen als Amulette trugen, s. Hölbl

In Lefkandi fällt auf, dass sich die Fayenceamulette, -siegel und -perlen ebenso wie die Gefäße in den Gräbern von Kindern und Frauen konzentrieren (s. *Tab. 3*)[676]. Eine Fayencekette aus der mutmaßlichen Kinder- und/oder Frauenbestattung Grab T 22 (vgl. **Kat. 13**) bestand aus 53 Figurinen in Gestalt der löwenköpfigen Göttin Sechmet und einen zentralen Anhänger in Gestalt der Isis, die den Horus-Knaben säugt[677]. Interessant ist, dass die Kette nicht den Körper des Verstorbenen schmückte, sondern in Nähe der Hand zu liegen schien. Auch in der mutmaßlichen Frauenbestattung Grab T 59[678] wurden ein Fayencering und -skarabäus, ein oder zwei Ketten mit Fayenceperlen sowie eine weitere Kette mit Glas-, Bernstein- und Steatitperlen in einer Fayenceschale (**Kat. 36**) deponiert, die wahrscheinlich auf Hüfthöhe des nicht mehr vorhandenen Leichnams lag. Auch wenn die ursprüngliche religiöse Bedeutung der ägyptischen Motive bekannt war, unterscheidet sich die Art der Deponierung bzw. die Beziehung zwischen Fayenceamulett und Leichnam somit deutlich von den Bestattungsriten in Ägypten, wo der Brauch, den gesamten Körper der Mumie mit einem (apotropäischen) Netz aus Fayenceperlen- und figuren zu schmücken, gut belegt ist. Andererseits lässt sich die Beobachtung nicht verallgemeinern: ein Pataikos-Amulett, ein goldgefasster Skarabäus und ein weiterer Sechmet-Anhänger in den mutmaßlichen Kindergräbern T 32, T 36 und T 45 scheinen hingegen als Anhänger direkt am Körper getragen worden zu sein[679].

Die Figurinen und Skarabäen sind im ägyptischen Volksglauben eng mit Vorstellungen von Fruchtbarkeit, Heilung, Schutz, Erneuerung und Wiederaufstehung verbunden. Als apotropäische Amulette zum Schutz von Frauen und Kindern spielten sie eine wichtige Rolle im Totenkult und finden sich in großer Anzahl in Gräbern[680]. Die bevorzugte Deponierung von ägyptischen und/oder ägyptisierenden Fayenceamuletten in Frauen- und Kindergräbern lässt es daher als sehr wahrscheinlich erscheinen, dass ihr religiöser Gehalt auch in Lefkandi im Kern verstanden wurde und sie daher trotz ihrer Fremdartigkeit gut geeignet waren, auch lokale Vorstellungen über den Tod zum Ausdruck zu bringen und in die lokalen Bestattunsriten eingebunden zu werden. Die Frage, in welcher Kontaktzone die Aneignung dieser religiösen Elemente erfolgte, ist nur schwer zu beantworten, da die Ägyptiaka auch in der früheisenzeitliche Levante einen festen Bestandteil im Kult und im Grabritual ausmachten und seit der CG II-Periode wieder verstärkt auf Zypern auftreten. Interessanterweise scheint in diesen Regionen ebenso wie in Griechenland die Schutz- und Fruchtbarkeitssymbolik im Vordergrund gestanden zu haben, da selbst in Grabkontexten kaum Amulette und Figurinen anzutreffen sind, die mit dem ägyptischen Totenkult assoziiert werden können[681]. Insgesamt scheint es für die Wertschätzung der Ägyptiaka als Schutz- und Fruchtbarkeitssymbole zweitrangig gewesen zu sein, ob sie ursprünglich aus dem ägyptischen oder dem levantinischen Raum stammten. Bemerkenswert ist ferner die Einordnung der euböischen Funde von Arrington, der in der Aneignung ägyptischer Glaubensvorstellungen einen Beleg dafür sieht, dass die ›Orientalisierung‹ weite Bevölkerungsgruppen erfasste und kein auf das Konsumverhalten der Eliten begrenztes Phänomen war[682].

4.3.1.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung

Die beiden nahezu identischen, traubenförmigen Alabastren **Kat. 28** und **29** aus dem spätprotogeometrischen Grab T 39 zeichnen sich durch die sorgfältige Modellierung der dunklen Oberfläche aus, die aus kleinen, in horizontalen Reihen angeordneten Kügelchen besteht (*Taf. 8*). Die seltene Gefäßform geht auf ägyptische Prototypen des Neuen Reichs zurück wie eine traubenför-

1987, 131; s. auch Kition II, 171 Anm. 36 f. – Zur Angleichung orientalischer, zyprischer und griechischer Fruchtbarkeitsgöttinnen s. Kap. 7.

676 So auch Hölbl 1987, 128–131; Nightingale 2012, 138; Arrington 2016.

677 vgl. **Kat. 13;** Aruz u. a. 2024, S. 318 Abb. 4.28.

678 vgl. **Kat. 33.**

679 Arrington 2016, 15.

680 B. Schlick-Nolte in Busz – Gercke 1999, 41.

681 Hölbl 2000, 142–152 zu Funktion und Kontext der Ägyptiaka an der Levanteküste und auf Zypern; zu den Ägyptiaka im phönizischen Friedhof von Tyrus al-Bass s. Arrington 2016.

682 Arrington 2016, 24.

mige Flasche aus Ägyptisch Blau in Hildesheim veranschaulicht[683]. Virginia Webb und Edgar Peltenburg gehen davon aus, dass das populäre Traubenmotiv in der südlevantinischen Fayenceproduktion der Frühen Eisenzeit fortbestand[684]. Ein traubenförmiges Modell, das von Peltenburg zunächst als Gefäß angesprochen wurde, kam in einem Grab in Amathus zutage[685]; ein weiteres Traubenmodell stammt angeblich aus dem Heraion auf Samos[686].

In demselben Grab wurde auch das einfache Alabastron mit zwei kleinen Ösenhenkeln gefunden, das sich durch die dunkle Bemalung in Form von Sprossen- und Zweigmotiven auf hellem Grund auszeichnet (**Kat. 30;** *Taf. 8*). Für die charakteristische ägyptische Gefäßform sind bislang keine Vergleichsbeispiele aus Fayence bekannt[687].

Zur Gruppe der Fayencegefäße aus Grab T 39 gehört auch die Vogelvase **Kat. 34** (*Taf. 8*), die enge Parallelen in einer Vogelvase aus einem Grab in Amathus und in drei Vogelvasen aus einem Iron II A/B Kontext in Megiddo besitzt[688]. Die mit einer Ein- und Ausgusstülle auf dem Rücken ausgestatteten Fayencegefäße teilen den ovalrundlichen Körper, den plastisch modellierten Schwanz, Hals und Kopf sowie die im flachen Relief angedeuteten Flügel. Das Fragment einer Vogelvase aus der Idäischen Zeusgrotte könnte derselben Gruppe angehören[689]. Peltenburg verweist auf die ägyptischen Vorläufer dieser Gefäßform, die aber weniger naturalistisch als die hier diskutierten, entenförmigenVasen gestaltet sind. Aus diesem Grund sieht er in der letztgenannten Gruppe eine levantinische Neuschöpfung der Frühen Eisenzeit; sie könnte eine gehobenere Variante der im 11. und 10. Jh. an der Levanteküste und auf Zypern weit verbreiteten keramischen Vogelaskoi repräsentieren und in analoger Weise eine rituelle Funktion im kultischen und sepulkralen Bereich erfüllt haben[690].

Schließlich ist noch die gedrungene Ringvase **Kat. 31** (*Taf. 8*) zu nennen, deren Dekoration **Kat. 30** gleicht. Aus dem ostmediterranen Bereich sind bislang keine Vergleichsbeispiele aus Fayence für dieses Ritualgefäß bekannt, doch wurde eine nahezu identische Ringvase aus Fayence in einem reich ausgestatteten, mutmaßlichen Frauengrab der geometrischen Zeit auf Skyros gefunden, das bereits zu Beginn des 1. Jts. wirtschaftlich und kulturell eng mit Euböa verbunden war[691].

Grab T 42 und T 59 in der Toumba Nekropole stehen am Übergang von der spätproto- zur subprotogeometrischen Periode; in ihnen kamen die kugeligen Fayencefläschchen **Kat. 32** und **33** (*Taf. 8*) zum Vorschein, die sich vor allem in der Größe unterscheiden und durch die einfache Bemalung in Form von Blütenblättern im Schulterbereich und einer zackenförmigen Krone am Hals und am Rand als Granatäpfel gekennzeichnet sind. In verschiedenen Varianten und Materialien hergestellt, waren Granatapfelgefäße und -modelle in der Späten Bronzezeit in Ägypten, der Levante und auf Zypern weit verbreitet. Als Beispiele seien hier nur die Modelle und Gefäße aus Fayence in den Pharaonengräbern der 18. Dynastie in Ägypten oder die Granatapfelvasen aus buntem Glas erwähnt, die in in den spätbronzezeitlichen Gräbern von Enkomi und Kourion zutage kamen und in Hinblick auf die einfache Formgebung an die Fayencegefäße aus Lefkandi erinnern. Erwähnenswert sind ferner die ›Szepter‹ mit granatapfelförmigen Aufsätzen aus Bronze oder Elfenbein, die an der Levanteküste in spätbronze- bis früheisenzeitlichen Grab- und Kultkontexten zutage kamen, oder die keramischen Granatapfelgefäße aus dem philistäischen Tempel in Tell Qasile. Sie verweisen ebenso wie die plastischen Granatapfelmodelle an Kernoi auf die kultische und rituelle Bedeutung dieser Frucht als ein Symbol für Fruchtbarkeit, Tod und Wiedergeburt. In dieser Funktion scheinen sie besonders mit dem phönizisch-canaanäischen Kult der Ashtarte verbunden zu sein[692]. Darüber

[683] Eggebrecht 1987, 136 Nr. 47 (Hildesheim, Pelizäus-Museum 5515). Die einzelnen, dicht gesetzten Trauben wurden sorgfältig aus der Oberfläche der ca. 12 cm hohen Flasche mit der flachen runden Mündung herausgearbeitet.
[684] Popham u. a. 1982, 243; Peltenburg 2002, 84; Webb 2016, 59 f.
[685] Amathus Grab T 8: Peltenburg 2002, 84 Abb. 3; 102 (Amat 2); Webb 2016, 59.
[686] Webb 2016, 59 f. Kat. 80 Taf. 9, 8.
[687] Popham u. a. 1982, 243.
[688] Amathus: Peltenburg 2002, 87 Abb. 4; 102 (Amat 3). – Megiddo: Peltenburg 2002, 87 f. 103 (Meg 11–13) Taf. 2b.
[689] Psaroudakis 2012/2013, 99 Kat. B8.
[690] Popham u. a. 1982, 243; Peltenburg 2002, 87 f.
[691] Sapouna-Sakellaraki 1997, 14 f. 25 Abb. 38 c; 2002, 126 Abb. 7 b. c Taf. 33 a. b. Zur sog. Euböischen Koine s. Kap. 5.1
[692] Regev 2021, 73–77.

hinaus scheinen sie als ein seltenes und begehrtes Lebensmittel auch repräsentativ für den elitären Konsum von Luxuswaren gewesen zu sein[693].

Trotz der weiten Verbreitung des populären Symbols im ostmediterranen Bereich sind bislang keine nahen typologischen oder chronologischen Parallelen für die Granatapfelvasen aus Lefkandi bekannt. Peltenburg und Webb assoziieren sie, vor allem aufgrund der einfachen Bemalung im ägyptischen Stil, mit einer levantinischen Werkstatt[694]. Webb führt als zusätzliches Argument an, dass zwei wahrscheinlich ägyptische Fayenceimporte aus dem Heraion von Samos deutlich plastischer und naturalistischer gestaltet sind[695]. Für eine levantinische Herkunft spricht möglicherweise auch die Tatsache, dass **Kat. 33** mit der dickwandigen Fayenceschale **Kat. 37** vergesellschaftet war, für die Peltenburg eine Parallele aus Megiddo anführt[696].

4.3.1.3 Zusammenfassung

Die Fayencegefäße **Kat. 28–36** aus der Toumba Nekropole von Lefkandi stellen Einzelstücke dar, für die inner- und außerhalb der Ägäis keine engen typologischen oder chronologischen Parallelen angeführt werden können. Dennoch gehen die meisten Forscher aufgrund der technischen, typologischen und stilistischen Merkmale dieser zusammengehörigen Gruppe davon aus, dass die Fayencen in einer südlevantinischen Werkstatt hergestellt wurden. In jedem Fall gehören die Funde aus Lefkandi zu den wenigen fest datierbaren Fayencegefäßen im östlichen Mittelmeerraum, die die Kontinuität und den hohen Stand der Fayencegefäßherstellung im frühen 1. Jt. belegen. Des Weiteren ist es interessant, dass sich die wenigen Vergleichsbeispiele für die Funde aus Lefkandi an Orten konzentrieren, in denen auch euböische Keramik gefunden wurde, etwa in Megiddo mit Tell Abu Hawam und Amathus[697]. Nicholas Coldstream argumentiert daher, dass die Verbreitung der Fayencegefäße zur Kartierung der früheisenzeitlichen Elitennetzwerk im östlichen Mittelmeer beitragen könne. Es sei zum Beispiel anzunehmen, dass die Sammlung wertvoller Fayencegefäße aus Grab T 39 in der Toumba Nekropole von Lefkandi nicht durch den gelegentlichen Handel mit Ägyptiaka, sondern im Rahmen von Gastfreundschaft- und Heiratsbeziehungen zwischen den euböischen und ostmediterranen Eliten nach Lefkandi gelangten[698].

Die Annahme. dass die seltenen Fayencegefäße einem anderen Verteilungsmuster folgen als die weitaus häufigeren Fayenceamulette-, skarabäen und -perlen, erscheint sehr plausibel. Gemeinsam ist den beiden Objektgruppen jedoch, dass ihre religiöse Bedeutung im Kern bekannt und und in lokale Ritualpratiken übernommen wurde. Die importierten Fayencegefäße ebenso wie ihre keramischen Gegenstücke (**Kat. 150171**) mit Schutz- und Fruchtbarkeitsriten und dem Kult von weiblichen Gottheiten assoziiert werden und scheinen aus diesem Grund bevorzugt in herausragenden Frauenbestattungen deponiert worden zu sein (s. Kap. 7).

So wird auch ein Bogen zu den Votivpraktiken des 8. bis 6. Jhs. gespannt, welche durch die starke Verbindung zwischen Ägyptiaka und dem Kult von verschiedener Schutz- und Muttergottheiten gekennzeichnet sind. Der Beginn dieser Traditionen kann über das Isis-Grab in Eleusis oder Grab T 39 in Lefkandi bis in das 10. Jh. zurückverfolgt werden. Allerdings gibt es trotz dieser langen Entwicklung keine Anzeichen dafür, dass die Fayencen schon vor dem Beginn der orientalisierenden Zeit in die lokale materielle Kultur integriert wurden. Im Gegenteil; Fayencegefäße wie die aus Lefkandi scheinen keinen Einfluss auf die lokale Keramik ausgeübt zu haben. So wurden die attischen und euböischen Vogel- und Ringgefäße zweifellos von zyprischen Keramikgefäßen beeinflusst, während die Granatapfelvase erst in spätgeometrischer Zeit in das attische und korinthische Keramikrepertoire aufgenommen wurde[699]. Dies entspricht der Einschätzung von Sarah Immerwahr und Annie Caubet, dass die Fayence-

[693] Für einen Überblick über spätbronze- und früheisenzeitliche Granatapfeldarstellungen im ostmediterranen Raum s. Mazar 1980, 116 f.; Immerwahr 1989; Ward 2003.
[694] Peltenburg 2002, 91; Webb 2016, 58.
[695] Webb 2016, 58 Kat. 78. 79 Taf. 9.
[696] Peltenburg 2002, 91; 103 (Meg 6).
[697] So bereits Popham u. a. 1982a, 220; zur Verbreitung protogeometrischer und geometrischer euböischer Keramik im östlichen Mittelmeer s. Kap. 2.3.4.1.
[698] Coldstream 1998, 356.
[699] Immerwahr 1989.

herstellung stets eine fremde Handwerkstechnik und Kunstform in Griechenland blieb und nach einer Blüte in der orientalisierenden Zeit nicht mehr ausgeübt wurde[700].

4.4 Keramikimitationen

4.4.1 Diverse Schalen

4.4.1.1 Forschungsstand

Imitationen von zyprisch-levantinischen Bronze- und Keramikschalen stellen sowohl in der attischen als auch in der euböischen Keramik der submykenischen bis mittelgeometrischen Zeit Einzelstücke dar, die mit Ausnahme der MG I Skyphoi und Kantharoi mit plastischem Zungendekor (**Kat. 107–109**; *Taf. 14*) keinen längerfristigen Eingang in das das lokale Gefäßrepertoire fanden. Dieser Befund ist etwas überraschend, da orientalische Bronzeschalen wie die Kalottenschale oder die Schale mit Spitzomphalos schon seit der spätprotogeometrischen Periode importiert und lokal in Bronze imitiert wurden. Seit der 2. H. des 8. Jh. gehören Bronzeschalen überdies zu den Gefäßformen, die einen großen Einfluss auf die materielle Kultur Griechenlands ausübten, ein Rezeptions- und Aneignungsprozess, der am Beispiel der Schalen mit konzentrischen Reliefdekor, Rippenschalen und diversen Omphalosphialen bereits ausführlich dargestellt wurde[701]. Die Untersuchung der frühen orientalisierenden Schalen in der attischen und euböischen Keramik geht hingegen kaum über eine kurze Beschreibung in den betreffenden Erstpublikationen hinaus. Dabei werden Schalen wie **Kat. 99–106** im Allgemeinen als experimentelle Einzelstücke charakterisiert und nicht in einen größeren Zusammenhang gestellt.

4.4.1.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung

Rundbodige Schale mit Sporenhenkel

In dem submykenisch / frühprotogeometrischen Grab PG 13 in der Nekropole südlich des Eridanos kamen zusammengehörige Schalenfragmente zutage, die sich nach Ansicht von Kübler zu einer halbrunden fußlosen Schale mit eingezogenem Rand und nur einem horizontalen Sporenhenkel zusammenfügen lassen[702]. Der Beschreibung nach handelt es sich um eine charakteristische Schalenform der zyprischen Keramik, vergleichbar etwa mit den weitverbreiteten *milk bowls* der *White Slip Ware*, die in der SC II Periode (14./13. Jh.) im gesamten östlichen Mittelmeerraum verhandelt wurden, wobei einige Importe auch nach Rhodos, Melos, Thera und Knossos gelangten[703]. Hieraus ergibt sich bereits, dass **Kat. 99** sowohl in geographischer als auch in chronologischer Hinsicht weitgehend isoliert dasteht; es stellt sich die Frage, ob es sich bei dem Einzelstück um einen zyprischen Import oder, wie Kübler andeutet, um die Imitation eines möglicherweise deutlich älteren zyprischen Vorbilds handelt[704]. Es ist in jedem Fall bemerkenswert, dass die Schale **Kat. 99** Teil einer Sammlung von zyprisch inspirierten Gefäßen war, da in der hervorgehobenen Frauenbestattung PG 13 noch ein Vogelaskos (**Kat. 157**) und zwei Truhenmodelle (**Kat. 172+173**; *Taf. 27*) zutage kamen.

Einhenklige Schale mit Ausguss

Die niedrige, leicht nach außen gewölbte Wandung der weiten flachbodigen Schale öffnet sich

[700] Immerwahr 1989; Caubet 2011, 287.
[701] Vgl. z. B. Luschey 1939; Markoe 1985; Sciacca 2005; Hasserodt 2009.
[702] Kerameikos I, 204 Anm. 1. Abb. 12; Taf. 59.
[703] Popham in SCE IV,1C, 431–471 Abb. 48–59; LXXX–LXXXVI; Stampolidis 2003, 248 f. Kat. 92–95 mit Beispielen aus dem heutigen Libanon, Zypern und Kreta.
[704] Kerameikos I, 204.

zu einem langen schmalen offenen Ausguss; auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich ein kleiner Henkel in Form eines stilisierten Bukranions. Die aufwendige und sorgfältige Dekoration besteht aus einem Kreuzmuster auf der Basis, das durch vier gegitterte Dreiecke gebildet wird. Eine Reihe miteinander verzahnter heller und dunkler Dreiecke zieht sich an der Außenseite der Schale und des Ausgusses entlang (**Kat. 100**; *Taf. 14*).

Die Schale kam in der hervorgehobenen spätprotogeometrischen Frauenbestattung P 3 in der Palia Perivolia Nekropole von Lefkandi zutage (**Kontext 17**; *Taf. 43*) und stellt eine bislang einzigartige Sonderform im euböischen Gefäßrepertoire dar, für die sich weder aus Euböa noch aus anderen griechischen Regionen chronologisch oder typologisch nahe Parallelen anführen lassen.

Einhenklige Keramikschalen mit Ausguss sind zwar auch in der mykenischen Keramik belegt, doch weisen die früheren Schalen andere Proportionen und Formelemente in der Gestaltung der Basis und des Henkels auf, sodass eine Kontinuität, auch mit Blick auf den großen zeitlichen Abstand, unwahrscheinlich ist[705]. Des Weiteren stellen die weite Basis, die niedrige Wandung, der Ausguss und der gegenüberliegende Griff Formelemente dar, die auch an mykenischen Bronzelampen vorkommen, allerdings in gänzlich anderer Form, sodass auch hier ein unmittelbarer Zusammenhang zweifelhaft erscheint[706]. Andererseits wiesen bereits die Ausgräber von Lefkandi darauf hin, dass **Kat. 100** einen seltenen zyprischen Schalentyp der *Proto-White Painted Ware*, *White Painted I* und *Bichrome I Ware* zu imitieren scheint, der während der ausgehenden spätcyprischen und beginnenden cyprogeometrischen Zeit auf der gesamten Insel im Umlauf war und als autochthone Schöpfung angesehen wird[707]. Es handelt sich um eine niedrige Schale mit konischer Wandung und leicht abgesetztem Rand, die in der Regel mit einem schmalen niedrigen Ringfuß und zwei verschiedenen Henkeln bzw. Handhaben ausgestattet ist, nämlich einem kleinen horizontalen Bogenhenkel unterhalb des Rands und einen einfachen stabförmigen Griff auf der gegenüberliegenden Seite[708]. Die Schalen wurden auf der Außenseite bevorzugt mit aufwendigen Mustern aus hellen und dunklen, in mehreren Registern angeordneten Dreiecken bemalt, während die Bemalung der Basis mit Stern- oder Kreuzmustern an die Bemalung der zeitgleichen zyprischen Teller erinnert[709]. Dabei zeigt ein Vergleich von **Kat. 100** mit einer WhP I Schale aus der Nekropole von Palaepaphos Skales (**Komp. 9**; *Taf. 15*)[710] oder einer PrWhP aus Alaas[711], dass sich die Verbindung zwischen dem euböischen Einzelstück und den zyprischen Schalen vor allem in der Profilansicht zeigt, die das markante Dreiecksmuster, die übereinstimmenden Proportionen und die langgestreckte Form der Gefäße hervorhebt. Zugleich bestehen auffällige Unterschiede zwischen den Gefäßformen, da die zyprischen Schalen in der Regel mit einem horizontalen Bügelhenkel, einem niedrigen Ringfuß und mit einem Griff anstelle des Ausgusses ausgestattet sind. Einen weiteren Hinweis auf den zyprischen Ursprung von **Kat. 100** liefert allerdings die ungewöhnliche Zusammensetzung des Inventars von Grab P 3, das mit dem Paar linsenförmiger Flaschen **Kat. 134** und **135** noch weitere zyprisch inspirierte Gefäßformen enthielt. **Kat. 100** kann somit als Bestandteil einer Sammlung zyprisch inspirierter Gefäßformen angesehen werden.

Da Vergleichsbeispiele aus griechischen Kontexten fehlen und über die Verwendungsweise der zyprischen, hauptsächlich in Grabkontexten belegten Vorbilder nur wenig bekannt ist, können nur Vermutungen über die Funktion und Bedeutung dieser ungewöhnlichen zyprisch inspirierten Sonderform angestellt werden. Mögli-

[705] Vgl. Furumark 1992, Taf. 137 (FS 250) mit SH III B- bis C-zeitlichen Beispielen aus Böotien, der Argolis, Ägina, Rhodos und Zypern; Mountjoy 1999, 1023 f. Nr. 109 Abb. 418 (Rhodos).

[706] Matthäus 1980, 300–306 Nr. 452–469 Taf. 52–56.

[707] Lefkandi I, 341; Popham 1994, 17; Lemos 2002, 82. – Zum Schalentyp s. SCE IV,2, 48. 60 Abb. I, 6; VIII, 3; Pieridou 1973, 14 Nr. 2; 101 Taf. 1, 6–11; Karageorghis 1975, 53 Taf. XXXII, G1; Karageorghis 1983, 362 Typ XIII.

[708] Die Funktion der zweifachen Henkelanordnung ist unklar; der Bogenhenkel diente möglicherweise dazu, die Schale mit der Außenseite als Hauptansichtsseite nach vorne hin aufzuhängen, während der Griff beinahe schon zu klein erscheint, um als praktische Handhabe, etwa für eine seitliche Ausgießbewegung, gedient zu haben.

[709] Karageorghis 1983, Taf. XXXV, 85; XLIX, 4; LXX, 22; CIX, 94. 105 (Palaepaphos); Karageorghis 1975, Taf. XXXII, G1 (Alaas); SCE I, Taf. XLIII. XLV. LII (Lapithos).

[710] Karageorghis 1983, 31 Nr. 85 Taf. XXXV, 85; Abb. LVI, 85 (Grab T.44 Nr. 85).

[711] Karageorghis 1975, 35 Nr. G1 Taf. XXXII, G1; LXXV, G1.

cherweise steht **Kat. 100** mit der Schale P 3,15 aus demselben Grab in einem funktionalen Zusammenhang; die große rundbodige und mit zwei nahezu ringförmigen Bügelhenkeln ausgestatteten Schale scheint einerseits griechische Bronzekesseltypen zu imitieren, andererseits nimmt sie wie auch **Kat. 100** eine isolierte Stellung innerhalb des euböischen Keramikrepertoires ein und wurde von den Ausgräbern als experimentelle Sonderform beschrieben[712]. Die aufwendige geometrische Bemalung, insbesondere die Kreuzmuster auf der Basis der beiden Gefäße, schließen die beiden Schalen zu einer Gruppe, möglicherweise sogar zu einem zusammengehörigen Gefäßset zusammen. Während jedoch kesselförmige Gefäße als Behältnis für Flüssigkeiten dienten, schließen die niedrige Wandung und das geringe Fassungsvolumen eine Nutzung von **Kat. 100** als Schöpf- und Serviergefäß aus. Falls überhaupt ein Bezug zum Weinkonsum besteht, ist es eher vorstellbar, dass eine wertvolle Substanz mit der Ausgussschale bemessen und dem Wein hinzugefügt wurde.

Kalottenschale

Die scheibengedrehte Keramikschale **Kat. 101** (*Taf. 14*) zeichnet sich durch die einfache halbrunde und henkellose Form und die rötlich polierte Oberfläche aus; damit stellt sie ein weiteres Einzelstück innerhalb der attischen protogeometrischen und geometrischen Keramik dar, für das sich weder Vorläufer in der mykenischen Keramik noch zeitnahe Parallelen aus anderen griechischen Regionen anführen lassen[713]. Aus diesem Grund erscheint der Vorschlag von Kübler plausibel, dass es sich bei **Kat. 101** um die Kopie einer bronzenen Kalottenschale handelt, die in den attischen und euböischen Gräbern der spätproto- bis spätgeometrischen Zeit zahlreich belegt sind (s. **Kat. 193–224**; *Taf. 32. 33*). Die Herleitung wird dadurch unterstützt, dass die Schale mit einem Randdurchmesser von 13,2 cm ähnliche Maße aufweist und ebenso wie die Bronzeschalen mit zwei kleinen Aufhänglöchern unterhalb des Rands ausgestattet ist[714]. Schließlich ist es ein bekanntes Phänomen, dass rotpolierte Keramikwaren toreutische Gefäßformen aufgreifen und die glänzende Bronzeoberfläche zu imitieren scheinen[715].

Kat. 101 kam in der hervorgehobenen spätprotogeometrischen Frauenbestattung Grab PG 38 im Kerameikos zutage. Der Grabkontext offenbart eine weitere Verbindung zu den bronzenen Kalottenschalen, da **Kat. 101** auf dieselbe Art und Weise wie der Großteil der attischen Bronzeschalen verwendet wurde, nämlich als Urnenabdeckung in einer Brandbestattung. Es wäre jedoch unzutreffend, **Kat. 101** als minderwertige Kopie einer bronzenen Kalottenschale zu bewerten; vielmehr scheint auch sie Bestandteil eines aufwendigen und innovativen Bestattungsrituals gewesen zu sein, da Grab PG 38 zu den frühesten Frauenbestattungen im Kerameikos gehört, für die die Aufstellung einer Amphora als Grabmarkierung nachgewiesen werden konnte[716].

Schalen mit Griff in Form eines gestiefelten Beins

Stiefelmodelle in Gräbern und Heiligtümern werden im Allgemeinen mit der Bestattung bzw. den Übergangsriten von jungen Mädchen in Verbindung gebracht[717]. In ihrer Untersuchung zu den status- und genderspezifischen Beigaben in Männerbestattungen weist Anna Maria D'Onofrio jedoch darauf hin, dass Schalen mit Griff in Form eines plastisch modellierten Beines eine differenziertere Betrachtung erfordern[718]. **Kat. 103** (*Taf. 14*) kam in einem frühgeometrischen Waffengrab in der Nekropole an der Platia Eleutherias, **Kat. 102**

[712] Lefkandi I, 141. 304 Taf. 127; 262 a. b (P 3,15).

[713] Im Bereich der handgemachten Keramik, etwa der Attischen Ritzverzierten Ware, sind Kalottenschalen hingegen gut belegt, wobei sich ein deutlicher Schwerpunkt in den attischen Gräbern der spätproto- und frühgeometrischen Periode abzeichnet. K. Reber hat die Vermutung geäußert, dass die Form durch die in dieser Periode erstmals auftretenden Bronzeschalen angeregt worden sein könnte, s. Reber 1991, 128.

[714] Kerameikos IV, 16.

[715] Vgl. z. B. Kroll 1976 zur urartäischen Palastware.

[716] Kerameikos IV, 38 f.

[717] Morgan 1999, 336–338; Agora XXXVI, 844–848 mit einem Überblick über die Stiefelpaare aus dem Poseidon-Heiligtum von Isthmia und einer Gruppe von früh- bis mittelgeometrischen Bestattungen in Athen. Zur Assoziation der Stiefel mit der Brautausstattung und zur Interpretation der Stiefel als Grabbeigabe für unverheiratet gestorbene Mädchen s. Langdon 2008, 136.

[718] D'Onofrio 2017b, 43–45.

in dem zeitgleichen Grab eines möglicherweise männlichen Kindes am Nordhang des Areopags zutage. **Kat. 104** (*Taf. 14*) gehörte zu der hervorgehobenen und komplexen Ausstattung des spätprotogeometrischen Grabs T 39 in der Toumba Nekropole von Lefkandi (**Kontext 20**, *Taf. 45*), das möglicherweise die Bestattung eines Mannes oder eines männlichen Kinds enthielt. Es zeichnet sich also die Tendenz ab, dass die Gefäße mit Griff in Gestalt eines gestiefelten Beins für die Bestattung von Männern und/oder Kindern und Jugendlichen männlichen Geschlechts vorgesehen waren. Da die seltene Gefäßform mehrfach in der euböischen *Red Slip* und *Black Slip Ware* belegt ist, die wohl mit der sog. *Grey Ware* aus dem nordostanatolischen Raum verwandt ist, halten einige Forscher einen anatolischen Einfluss auf die Gestaltung dieser Gefäßform für wahrscheinlich. Tatsächlich blicken stiefelförmige Gefäße auf eine lange Tradition in der hethitischen Kultur zurück; weitere Schuhgefäße sind im iranischen Kulturbereich belegt. Interessanterweise scheinen auch die attischen Stücke an Gefäßen wie der euböischen *Red Slip* Schale **Kat. 104** angelehnt zu sein, da sie über denselben tiefen und bauchigen Gefäßkörper verfügen. Des Weiteren kommen Stiefelgefäße bereits in der mykenischen Keramik sowie auf dem Balkan und Etrurien vor. Es kann daher argumentiert werden, dass das Aufkommen der euböischen und attischen Gefäße am Übergang von der spätproto- zur frühgeometrischen Periode die Wiedereinführung eines weit verbreiteten Ritus reflektiert, der bis in die Späte Bronzezeit zurückverfolgt werden kann und vermutlich auf anatolische Ritualpraktiken zurückgeht[719].

Schale mit Lotushenkeln

Kat. 106 (*Taf. 14*) mit den markanten Henkelaufsätzen in Form von geschlossenen Blütenknospen repräsentiert ein weiteres Einzelstück innerhalb der attisch geometrischen Keramik. Die publizierten Abbildungen erlauben keine eingehendere Betrachtung, doch scheinen die horizontalen Bügelhenkel und das Dekorationsschema den attischen MG I / II Skyphoi zu entsprechen, während das gerundete Wandungsprofil, der runde oder nur leicht abgeflachte Boden und der einfache Rand eher ungewöhnlich für diese Gruppe sind. Insgesamt erscheint es daher gerechtfertigt, **Kat. 106** als eine Adaption der bekannten zyprischen Bronzeschalen mit Lotushenkeln anzusprechen, deren Typologie, Chronologie und weite Verbreitung im frpüheisenzeitlichen Mittelmeerraum dank der grundlegenden Forschungen von Hartmut Matthäus gut bekannt sind (vgl. **Komp. 10**; *Taf. 15*)[720].

Dabei ist davon auszugehen, dass die Schalen mit Lotushenkeln, die Matthäus zu den folgenschwersten Erfindungen des eisenzeitlichen zyprischen Metallhandwerks überhaupt zählt[721], auch in außerzyprischen Bronzeverarbeitungszentren aufgegriffen und imitiert wurden, wahrscheinlich setzte sich dieser Prozess sogar fort, nachdem die Produktion der zyprischen Originale bereits zum Erliegen gekommen war[722]. Obwohl bei den kretischen Bronzeschalen nicht immer eindeutig zwischen zyprischen Importen und lokalen Imitationen unterschieden werden kann, könnte sich dort ein solches Produktionszentrum befunden zu haben. Die große Beliebtheit des Schalentyps zeigt sich ferner darin, dass Schalen mit Lotushenkeln auch in der zyprischen

[719] D'Onofrio 2017b, 43–45 mit Bibliographie zu den östlichen Parallelen und Vorläufern. Zur euböischen *Black Slip* und *Red Slip Ware* s. Lemos 2002, 83 f. 94.

[720] Kalottenförmige Schalen mit einem oder zwei horizontalen, emporgeschwungenen und mit einer stilisierten Lotusblüte bekrönten Rundstabhenkeln wurden am Übergang von der SC III zu CG I Periode in der zyprischen Toreutik entwickelt und bis in die cyproarchaische Periode hinein hergestellt. Die wahrscheinlich als Trinkschalen genutzten Gefäße konzentrieren sich in den früheisenzeitlichen Nekropolen von Kouklia-Palaepaphos und Amathus. Darüber hinaus kamen Bronzeschalen mit Lotushenkeln in Nimrud, Tell Halaf, Megiddo und Gordion, im kuschitischen Raum, in der Idäischen Zeusgrotte, im Heiligtum von Amnisos und den Nekropolen von Knossos, Eleutherna, Kavousi und Arkades auf Kreta, auf Chios und Ithaka sowie in den großen Heiligtümern von Olympia und Delphi, in besonders großer Anzahl ferner in Italien und Sardinien zutage. s. Matthäus 1985, 124–127 Nr. 347–356 Taf. 20 f.; Stampolidis – Karetsou 1998, 234–238 Kat. 279–284; Matthäus 2000, 536 f.; Karageorghis u. a. 2014, insb. 72–75.

[721] Matthäus 1985, 126. – Ein Unterscheidungskriterium besteht möglicherweise in den Proportionen der Schale, da die levantinischen und kretischen Schalen im Allgemeinen etwas flacher als die zyprischen Schalen sind. Bei dem Fragment einer Schale mit Lotushenkeln und Sphingenfries im Stil der kretischen Votivschilde aus der Idäischen Zeusgrotte handelt es sich hingegen mit Sicherheit um eine kretische Arbeit, s. Matthäus 2000, 537.

[722] Matthäus in Karageorghis u. a. 2014, 72–75.

und phönizischen Keramik und Fayenceproduktion vorkommen[723].

Kat. 106 kam in einer mutmaßlichen Frauenbestattung zutage, die von der Ausgräberin in die MG I Periode datiert wird. Die Frage nach der Funktion und Bedeutung der Schale muss ebenso wie die Frage nach ihren unmittelbaren Vorbildern offen bleiben, da sowohl zyprische als auch kretische Bronzeschalen mit Lotushenkeln als mögliche Modelle in Frage kommen, ein Forschungsproblem, das auch bei der Beurteilung der keramischen Dreifußmodelle der früh- und mittelgeometrischen Periode auftritt (s. Kap. 4.1.6). Schließlich ist es bemerkenswert, dass **Kat. 106** spätere Entwicklungen in der attischen Keramik vorweg zu nehmen scheint, da plastische Lotusblüten zum bevorzugten Gefäßschmuck der sog. Opferrinnenkeramik des späten 8. und 7. Jhs. gehören. Allerdings scheinen die Gefäße der Opferrinnenkeramik keine spezifischen Thymiaterion-, Schalen- oder Kesseltypen zu imitieren; vielmehr wird das aus der zyprischen Toreutik entlehnte Lotusblütenmotiv mit lokalen wie orientalisierenden Gefäßtypen kombiniert, was zur Entstehung von hybriden, betont orientalisierenden Scheingefäßen führt[724].

Skyphoi und Kantharoi mit plastischem Zungendekor

In Attika treten Gefäße mit plastisch modellierter Wandung in Form von vertikalen, dicht gereihten und emporgewölbten Zungen erstmals in der MG I Keramik auf, zunächst an Trinkgefäßen wie Kantharoi und Skyphoi oder Krateriskoi, mit dem Beginn der spätgeometrischen Zeit- und Stilstufe zunehmend auch an Kannen. Coldstream zufolge erlebt diese Gestaltungsweise einen Höhepunkt in der Phase SG I a/b. Die tatsächliche plastische Herausarbeitung des Zungendekors wurde in SG II zwar weitgehend aufgegeben, das Dekorationsschema lebte aber in vereinfachter Form durch das Blattzungenmotiv in der spätgeometrischen Vasenmalerei fort[725]. Seit den ersten Abhandlungen zu dieser Gefäßgruppe besteht in der Forschung weitgehende Einigkeit darüber, dass das plastische Zungenmuster ein charakteristisches Element der orientalischen Gefäßtoreutik aufgreift[726]. Mögliche Vorbilder sind die sog. Zungenschalen, deren Anfänge in Mesopotamien bis in das 3. Jt. zurückreichen und die zu Beginn des 1. Jt. im Iran, Urartu, Assyrien und der südlichen Levante hergestellt wurden. Darüber hinaus sind Zungenschalen auch in Nordsyrien, Phrygien, Zypern, Griechenland und Italien belegt; so kamen in den Heiligtümern von Delphi, Olympia und Perachora, dem Argivischen Heraion, dem Samischen Heraion, der Idäischen Zeusgrotte und den Nekropolen von Knossos und Eleutherna, überwiegend in Kontexten des 9. bis 7. Jhs., um die 57 Importe und Imitationen dieses insgesamt sehr variantenreichen orientalischen Schalentyps zutage (vgl. **Komp. 11**, *Taf. 15*)[727]. Der Versuch von Hasserodt, die Herkunftsregionen der Importe zu bestimmen, lässt keine eindeutigen Tendenzen erkennen, immerhin konnten einzelne Stücke Produktionszentren in Iran, Nordsyrien, Phrygien und Italien zugeordnet werden[728].

Es ist daher wenig aussichtsreich, die Herkunft und Chronologie der möglichen Vorbilder für die attischen Gefäße mit plastischem Zungendekor näher eingrenzen zu wollen. Zudem scheinen die attischen Töpfer keine Kopie eines bestimmten orientalischen Schalentyps angestrebt, sondern vielmehr ein markantes Formelement der orientalischen Gefäßtoreutik entlehnt und mit lokalen Gefäßformen kombiniert zu ha-

[723] SCE IV,2, Abb. 38, 33 (Fayenceschale); Abb. XLIII, 3 (Keramikschale); Bikai 1987, 36 f. Nr. 441–445; 55 Taf. XXVI, 440 (phönizische Keramikimporte aus Kition).

[724] Ein repräsentatives Beispiel sind die protoattischen Grabkratere im Mainzer Universitätsmuseum, die sich aus einem rundbodigen Kessel mit Ringhenkeln und Lotusblüte und separatem konischen Untersatz zusammensetzen, s. Hampe 1960, Taf. 6. 7. – Opferrinne Gamma im Kerameikos enthielt die Fragmente eines Kessels und eines Thymiaterions, bei denen jeweils drei plastische Lotusblüten direkt auf dem Rand aufsitzen, sowie drei Schalen mit kanonischen Lotushenkeln, die aber im Gegensatz zu den erhaltenen Bronzeoriginalen mit einer gerippten Wandung wiedergegeben sind. Alle Gefäße sind zusätzlich mit einem hohen Fuß ausgestattet, s. Kerameikos VI,1, 22–24; VI,2, 453.470 Taf. 45 f. 54–57; Kistler 1998, 188 f. Beil. I, 4.

[725] Coldstream 22008, 18. 55 f.

[726] Luschey 1939, 80–82; Schweitzer 1969, 30; Briese – Docter 1994, 34; Zimmermann 1998, 74–87; Coldstream 2008, 18. 55 f. – Plastische Zungenmuster treten in der minoisch-mykenischen Toreutik nur vereinzelt auf und bilden keine kontinuierliche Tradition heraus, s. Zimmermann 1998, 76 f.

[727] Sciacca 2005; Hasserodt 2009, 163–198.

[728] Hasserodt 2009, 188–198.

ben. So entspricht die Grundform von **Kat. 107** (*Taf. 14*) einem gängigen attisch-protogeometrischen Kantharostyp[729]. Ein weiteres frühes Beispiel für das orientalisierende Zungenmuster ist das Fragment eines wohl MG I Skyphos aus der Verfüllung eines Brunnens auf der Agora (**Kat. 108**). Besonders komplex ist die Entstehungsgeschichte von seltenen Sonderformen wie **Kat. 109** (*Taf. 14*), die eine kantharoide Grundform mit plastischem Zungendekor und einem hohen quergerippten Fuß kombinieren[730]. Die Entwicklung setzt sich bis zu den Skyphoi und Schöpfkannen mit plastischem Zungenmuster in der attischen spätgeometrischen Keramik fort, deren Grundformen ebenfalls in der lokalen Keramiktradition verankert sind[731].

4.4.1.3 Zusammenfassung

Die eingangs referierte Forschungsmeinung, dass es sich bei den Imitationen orientalischer Schalen um seltene und experimentell anmutende Einzelstücke handelt, hat sich weitgehend bestätigt. Sie finden keinen Eingang in das lokale Formenrepertoire und imitieren diverse Prototypen – zyprische PrWhP und WhP Schalen, ein mutmaßliches Ritualgefäß mit Henkel in Form eines angewinkelten und gestiefelten Beins oder die weit verbreiteten Bronzeschalen mit Lotushenkeln, Kalottenschalen und Zungenschalen. Insgesamt bestätigt sich also der Eindruck, der bereits anhand der importierten Bronzekannen und -schalen gewonnen wurden, dass orientalische Bankettgefäße vor der spätgeometrischen Periode kaum in der attischen und euböischen Keramik rezipiert wurden. Eine wahrscheinliche Erklärung hierfür ist, dass die meist fuß- und/

[729] Desborough 1952, 103–105; Mazarakis Ainian – Livieratou 2010, 90–92; Coldstream 2008, 11 f. 18.

[730] Die Kylix-ähnliche Gefäßform kann mit mykenischen, westgriechischen und zyprischen Keramiktraditionen assoziiert werden. Zu den attischen Kantharoi auf hohem Fuß aus spätproto- und frühgeometrischen Grab- und Kultkontexten s. Mazarakis Ainian – Livieratou 2010, Taf. 21, 2 b (Ritualdepot südwestlich des sog. Heiligen Hauses in der Akademie); Palaiokrassa-Kopitsa – Vivliodetis 2015, Kat. 67. 68. 74 (Zeus Parnes-Heiligtum auf dem Parnes, Inv. 2451); Agora XXXVI, 93. 807 f. Kat. T11-16 (Agora Grab T.11 [sog. Boot Grave], Inv. P 19241); Kerameikos V,2, Taf. 84 (Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 2, Inv. 930); Lefkandi III, Taf. 89. 109 (Lefkandi, attischer Import aus T Pyre 21). Die Form des Gefäßkörpers entspricht den zeitgleichen attischen Kantharoi. Durch die ungewöhnliche Kombination mit einem hohen gerippten Fuß erinnert das Gefäß an mykenische Kylikes, s. Desborough 1952, 103–105; Mazarakis Ainian – Livieratou 2010, 90–92; Coldstream 22008, 11 f. 18; Furumark 1992, Taf. 139–151 (FS 257–259. 265. 266. 274–276). Der SH III C-zeitliche Typ der Kylix mit gerippten Fuß setzt sich in der früheisenzeitlichen Keramik Westgriechenlands und der Ionischen Inseln sowie auf Zypern fort, s. B. Eder in Kyrieleis 2006, 145–154; Pieridou 1973, 18. 102; Iacovou 1988, 31–45; Demetriou 1989, 25. Es kommen daher verschiedene Erklärungen für die Entstehung der attischen Sonderform in Frage. **1**. Der gerippte Fuß imitiert metallische Prototypen. **2**. Der Fuß repräsentiert eine experimentelle Zwischenstufe zwischen den konischen Füßen der protogeometrischen Kantharoi und den ausladenden hohen Ständern mittelgeometrischer Kratere, s. Desborough 1952, 102–106; Coldstream ^{2}2008, 11 f. 14. 17 f.; Lemos 2002, 54; CVA Berlin (10) 29 f. Taf. 10. 3. Die Gefäße wurden durch die zyprischen Kylikes der PrWhP und WhP I Ware oder, wenn auch weniger wahrscheinlich, durch die westgriechischen Kylikes beeinflusst, s. Demetriou 1989, 26. **3**. Schließlich könnte es sich auch um einen Rückgriff auf mykenische Gefäßformen handelt, s. Kerameikos V,2, 52.

[731] MG II und spätgeometrische Gefäße mit plastischem Zungendekor: **1**. Kerameikos Mus. Inv. 1324+1325. Skyphoi mit plastischem Zungendekor. Nekropole südl. des Eridanos Grab 48. Kerameikos V,1, 242 Taf. 99. SG Ib. – **2.** Kerameikos Mus. Inv. 1299. Skyphos mit plastischem Zungendekor. Nekropole südl. des Eridanos Grab 50. Kerameikos V,1, 244 Taf. 99. SG Ib. – **3.** Kerameikos Mus. Inv. 818. Schale mit plastisch angedeutetem Zungendekor und horizontalen Bandhenkeln mit zurückspringenden Enden. Nekropole südl. des Eridanos Grab 90. Kerameikos V,1, 268 Taf. 99; Coldstream 22008, Taf. 15, b. SG IIa. – **4.** Agora Mus. P 7317. Fragment eines Kraters mit plastischem Zungendekor. Agora, Brunnen D 12:3. Agora 8, 68 Nr. 325 Taf. 19; Coldstream 2008, 50 f. SG Ib. – **5.** Agora Mus. P 7316. Fragment eines Skyphos mit plastischem Zungendekor. Agora, Brunnen D 12:3. Agora 8, 68 Nr. 330 Taf. 19. SG I. – **6.** Agora Mus. P 25628. Fragment einer Schöpfkanne mit plastischem Zungendekor. Agora, Brunnen J 14:5. Agora 8, 69 Nr. 333 Taf. 19. SG II. – **7.** Brüssel, Musees Royaux d'Art et d'Histoire Inv. A 1943. Skyphos mit Siebeinsatz und plastischem Zungendekor. Attisch, sog. Lambros-Gruppe. Briese – Docter 1994, 21 Abb. 40–43. SG I. – **8.** Berlin, Antikensammlung Inv. 1995,3. Krateriskos auf hohem quergerippten Fuß mit plastischem Zungendekor. Attisch. CVA Berlin (10) 29 f. Taf. 10. MG II / SG Ia. – **9.** Heidelberg, Universitätsmuseum Inv. 26/83. Schöpfkanne mit plastischem Zungendekor. Aus Athen. CVA Heidelberg (3) 49 Taf. 113. MG II / SG I. – **10.** Kassel, Antikenabteilung der Staatl. Kunstsammlungen Inv. B 2680. Schöpfkanne mit plastischem Zungendekor. Attisch. CVA Kassel (1), 10 Taf. 3; Coldstream 2008, 50 f.; Briese – Docter 1994, 2 Abb. 1–4. SG Ib. – **11**. München, Museum Antiker Kleinkunst Inv. 8500. Schöpfkanne mit plastischem Zungendekor. CVA München (3) 13 Taf. 111, 1. 2; Coldstream 2008, 50 f. MG II / SG I. – **12.** London, British Museum Inv. GR 1878.0812.8. Schöpfkanne mit plastischem Zungendekor. Attisch. CVA British Museum (11) 19 Nr. 32 Taf. 19. SG Ia. – **13.** London, British Museum Inv. 1977.1211.4. Schöpfkanne mit plastischem Zungendekor. Attisch. CVA British Museum (11) 20 Nr. 35 Taf. 22. SG Ib. – **14.** London, British Museum Inv. GR 1977.0521.2. Skyphos mit plastischem Zungendekor. Attisch. CVA British Museum (11) 34 Nr. 88 Taf. 48. SG Ib/IIa. – **15.** New York, Metropolitan Museum Inv. 10.210.1. Skyphos mit plastischem Zungendekor. Angeblich aus Athen. CVA New York (5) 65 Taf. 38, 7. 8. SG Ia.

oder henkellosen orientalischen Trinkschalen mit den griechischen Trinksitten inkompatibel waren und deshalb keinen Eingang in das Formenrepertoire fanden. Mit dem Aufkommen der Skyphoi und Kantharoi mit plastischem Zungendekor in der attischen MG I Keramik deutet sich der Beginn einer intensiveren Auseinandersetzung mit orientalischen Bankettgefäßen an; allerdings fällt auch hier auf, dass nur bestimmte Formelemente der mutmaßlichen orientalischen Prototypen entlehnt und mit lokalen Gefäßformen kombiniert werden (s. Kap. 6.1).

Ein Perspektivwechsel führt zu einem weiteren Erklärungsansatz für das geringe Interesse an orientalischen Trinkschalen in der protobis mittelgeometrischen Periode. So deutet die Verwendung der bronzenen und keramischen Kalottenschalen als Urnenverschluss oder die symbolische Bedeutung der Lotusbekrönungen und Beingriffe an, dass es sich bei diesen Schalen weniger um Bankettgeschirr als um Ritualgefäße handelt. Dies passt zu der Beobachtung, dass in der protogeometrischen Periode vor allem zyprisch-levantinische Ritualgefäße adaptiert wurden (s. Kap. 7). In Lefkandi zeichnet sich dieselbe Tendenz ab, da die importierten Bronzekannen und -schalen in der Toumba Nekropole auch als Ritualgefäße angesprochen werden können (s. Kap. 6.3).

4.4.2 Diverse Flaschen

4.4.2.1 Forschungsstand

Die linsenförmigen, zylindrischen und ringförmigen Flaschen gehören nicht nur zu den häufigsten zyprisch inspirierten Gefäßformen in Attika und Euböa, sondern weisen auch ein vergleichbares Deponierungsmuster auf, die weitreichende Rückschlüsse auf Kulturkontakte und -transfers in protogeometrischer Zeit erlauben. Aus diesem Grund ist ihnen zusammen mit den Vogelgefäßen und den Truhenmodellen eine Fallstudie gewidmet. Die Stellung dieser Gefäßgruppe in der Forschungsdiskussion soll daher nicht hier, sondern zusammenfassend in Kap. 7.1 diskutiert werden.

4.4.2.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung

Linsenförmige Flaschen

Während einzelne linsenförmige Flaschen bereits in den submykenischen Nekropolen von Athen belegt sind, steigt ihre Anzahl am Übergang zur frühprotogeometrischen Periode und dann wieder am Übergang von der spätproto- zur frühgeometrischen Periode deutlich an. In der früheren Gruppe zeichnen sich die ein- oder zweihenkligen Flaschen durch den runden, im Querschnitt meist unregelmäßig linsenförmigen Gefäßkörper und den hohen schmalen Hals mit lekythosförmiger Mündung aus. Die einfachen Bandhenkel setzen am Rand oder knapp unterhalb der Mündung an und führen auf die Schulter der Schmalseite herab. Die Höhe der Flaschen variiert zwischen 10 bis 17 cm, wobei **Kat. 121** mit einer Höhe von 7,8 cm als Miniaturgefäß angesprochen werden kann. Bei **Kat. 122** ist eine Seite deutlich stärker gewölbt als die andere Seite. Die Bemalung besteht in der Regel aus konzentrischen Kreisen (**Kat. 121**, **125**, **127**, **133–135, 139**). Bei **Kat. 141** und **133** sind die Zwischenräume zwischen den Linien und Bändern mit Wellenlinien verziert, bei **Kat. 124** und **126** wechselt sich ein strahlenförmiges Ornamentband mit konzentrischen Kreisen ab, während die Vorder- und Rückseiten von **Kat. 122** mit komplexen Winkelornamenten bemalt sind (*Taf. 18. 19*).

Da die bekannten Flaschen aus Salamis, Athen, Lefkandi und Chalkis ausschließlich aus Gräbern stammen, können sie anhand der beigegebenen Keramik gut datiert werden. Während **Kat. 121**, **124–127** und **141** noch der submykenischen Periode angehören, datieren **Kat. 122**, **133** und **139** in die kurze Übergangsphase von der submykenischen und protogeometrischen Periode und fügen sich somit in die Gruppe der zyprisch inspirierten und/oder experimentellen Sonderformen und Einzelstücke ein, die für das attische und euböische Keramikrepertoire dieser Zeit charakteristisch sind[732].

Die linsenförmigen Flaschen der spätprotobis frühgeometrischen Periode aus Attika weisen enge formale und stilistische Übereinstimmun-

[732] Desborough 1952, 117–119; Desborough 1964, 26–28; Desborough 1972a, 54 f.; Snodgrass 2000, 118 f.; Lemos 2002, 10 f.; Kerameikos XVIII, *passim*.

gen auf, was möglicherweise ein Hinweis auf die Herkunft aus einer gemeinsamen Werkstatt ist. **Kat. 123**, **128**, **130–132** zeichnen sich durch die klare Formgebung des schmalen und scharfkantigen Gefäßkörpers aus und sind mit einer Höhe von 20–27 cm deutlich größer als ihre frühprotogeometrischen Vorläufer. Ein neues Element ist die kleeblattförmige Mündung, die aufgrund chronologischer Erwägungen als eine Angleichung an das lokale Formenrepertoire, insbesondere an die wahrscheinlich funktionsgleichen Lekythos-Oinochoen interpretiert werden kann[733]. Die aufwendige Bemalung setzt sich aus konzentrischen Kreisen in Form von Linien, Bändern, Zickzacklinien und Dreiecksreihen zusammen, während das Zentrum mit einem ausgesparten Kreuz markiert ist (**Kat. 123**, **128**, **130**). Bei **Kat. 131** und **132** wurden Ornamentbänder mit diagonal versetzten Strichgruppen und Schachbrettmustern hinzugefügt (*Taf. 18. 19*).

Im Vergleich mit den attischen Exemplaren weisen die spätprotogeometrischen linsenförmigen Flaschen aus Lefkandi eine größere Variationsbreite auf. **Kat. 134** und **135** etwa bilden ein zusammengehöriges Set, das sich aus einer zweihenkligen Flasche mit runder Mündung und einer einhenkligen Flasche mit kleeblattförmiger Mündung zusammensetzt, wobei jedoch die Dekorationsweise – dunkle konzentrische Kreise und Bänder auf hellem Grund im Stil der frühprotogeometrischen Flaschen **Kat. 133** und **139** – der beiden annähernd gleich großen Flaschen weitgehend übereinstimmt. Auf der Vorder- und Rückseite von **Kat. 136** sind drei konzentrische Halbkreisgruppen um einen plastischen Nippel herum angeordnet. Davon setzt sich die Dekorationsweise der einhenkligen, mit einer runden Mündung ausgestatteten Flaschen **Kat. 137** und der bereits in die subPG III Periode zu datierenden Flasche **Kat. 138** ab. Auf **Kat. 137** rahmen trapezförmige Ornamentfelder eine Gruppe aus konzentrischen Kreisen ein, wobei die eine Seite stärker als die andere Seite gewölbt ist. Das ausgesparte Kreuz im Zentrum von **Kat. 138** findet sich auf den zeitgleichen attischen Exemplaren wieder, während die radial angeordneten, hellgrundigen und mit Gitternetz gefüllten Dreiecke an die Dekorationsweise der zyprischen Prototypen erinnern (s. u.). Schließlich kamen in den spätprotogeometrischen Gräbern der Toumba Nekropole von Lefkandi mit **Kat. 228** und **229** auch zwei linsenförmige Flaschen der *Black Slip Ware* zutage. Das zierliche Format und die Ausstattung mit zwei Henkeln zeigen, dass sie andere Prototypen als die bemalten Exemplare imitieren, etwa die nahezu identisch aussehenden zyprischen Flaschen der *Black Slip I Ware*[734]. Obwohl die *Black Slip Ware* in spätprotogeometrischer Zeit auch lokal hergestellt wurde[735], könnte es sich bei **Kat. 228** und **229** demnach auch um Importe handeln, zumal sie aus zwei Gräbern mit einer großen Anzahl an zyprisch-levantinischen Importen stammen (*Taf. 19*).

Die linsenförmigen Flaschen weisen im 11. bis 9. Jh. eine relativ weite Verbreitung in Griechenland auf[736]. Neben Attika und Euböa kamen vereinzelte Exemplare in Grabkontexten auf Ithaka, in Messenien und Aitolien[737], der Argolis[738], Delphi[739], Rhodos, Kos[740] sowie Kreta[741] zum Vorschein. Bei den aufwendig bemalten Flaschen aus zwei spätprotogeometrischen Gräbern in Atalante, Lokris[742] und auf Skyros[743] handelt es

[733] Lemos 2002, 80. Auf Zypern treten Flaschen und Kännchen mit einer kleeblattförmigen Mündung später als in Attika, Euböa oder Rhodos auf, s. Farmakidou 2009, 104 f. und Bourogiannis 2012, 70 f. – Zur attischen Lekythos-Oinochoe s. Desborough 1952, 76 f. Taf. 15; Coldstream ²2008, 11 Taf. I e.

[734] SCE IV,2, Abb. X, 6.

[735] Lemos 2002, 83 f.

[736] Lemos 2002, 79 f.

[737] Eder 2006, 568 f. mit einer Zusammenstellung der protogeometrischen Funde aus Ithaka, Nichoria und Agrinion; Souyoudzoglou-Haywood 1999, 114 Tab. G.3 Nr. 68 Taf. 44, n. k. l zu den Exemplaren aus Aetos auf Ithaka.

[738] Asine: Wells 1983, 45. 166 Abb. 122, 41; Mykene: AEphem 1891, 27 f. Taf. 3.1.

[739] FdD II,3 (1926) 33 Abb. 41, 3.

[740] Farmakidou 2009; Bourogiannis 2009 und Bourogiannis 2012 mit einer umfassenden Diskussion der lokalen Imitationen von zyprischen *White Painted* Flaschen auf Kos und Rhodos, die überwiegend in die spätproto- bis frühgeometrischen Periode datieren; s. auch Demetriou 1989, 40 für einen Überblick über die rhodischen Flaschen.

[741] Für eine Zusammenstellung der lokalen Imitationen von linsenförmigen Flaschen aus früheisenzeitlichen Gräbern in Adromyloi, Chamaizi, Kavousi, Kavrochori, Knossos, Kourtes, Praisos, Vrokastro s. Karageorghis u. a. 2014, 17–19 Nr. 4–8; 30 Nr. 2; 97 Nr. 6–8; 100 Nr. 5; 121 Nr. 60, 243 Nr. 3–5; 270 Nr. 2; 291 Nr. 4. 5, mit Bibliographie; s. auch Demetriou 1989, 39 f. für eine Diskussion der kretischen Flaschen.

[742] Dakoronia 2006, 495 Abb. 26.7.

[743] Sapouna-Sakellaraki 1997, 43 Abb. 30; Sapouna-Sakellaraki 2002, 122–125 Abb. 5 a.

sich wahrscheinlich um euböische Importe[744]. Außerdem wurde in einem submykenischen / frühprotogeometrischen Siedlungskontext in Asine das Fragment einer linsenförmigen Flasche gefunden, deren Dekoration – konzentrische Kreise und Wellenlinien – an die zeitgleiche linsenförmige Flasche **Kat. 133** aus Lefkandi erinnert. Nichtsdestoweniger handelt es sich bei der linsenförmigen Flasche um eine seltene Gefäßform, die sowohl in Attika und Euböa als auch in den anderen genannten griechischen Regionen nur vereinzelt auftritt und keinen dauerhaften Eingang in das lokale Gefäßrepertoire findet.

In der Forschung besteht weitgehende Einigkeit darüber, dass der Ursprung der kleinformatigen Keramikflaschen in der südlichen Levante liegt, wo schmale, linsenförmige Flaschen mit zwei Henkeln, trichterförmiger Mündung und der charakteristischen Dekorationsweise in Form von konzentrischen Kreisen eine weitverbreite Gefäßform in der Späten Bronzezeit darstellen[745]. In Iron IA und IB durchlaufen die Flaschen eine typologische Entwicklung, die sich besonders deutlich in der phönizischen Keramik nachverfolgen lässt; parallel zu dem spätbronzezeitlichen Flaschentypus treten in dieser langen Periode zunehmend auch Gefäße mit deutlich runderem, linsen- bis kugelförmigen Körper und nur einem Henkel auf, sodass eine typologische Trennung zwischen Flaschen und Kannen nicht immer möglich ist[746]. Ayelet Gilboa sieht darin eine Weiterentwicklung der spätbronzezeitlichen levantinischen Pilgerflaschen. Gleichzeitig macht sich in der Dekorationsweise der neuartigen Flaschenformen – etwa durch das Aufkommen von geometrischen Ornamenten unterhalb des Henkels und dem Wechsel von breiten bräunlichroten und schmalen dunklen Kreisen – ein starker zyprischer Einfluss bemerkbar[747].

In diesem Zusammenhang macht Gilboa auf das bemerkenswerte Phänomen aufmerksam, dass die kleinformatigen Flaschen zu den wenigen Gefäßformen im phönizischen Keramikrepertoire gehören, die bereits zu Beginn der Frühen Eisenzeit im bichromen Stil dekoriert wurden. Dies stehe in einem direkten Zusammenhang mit den phönizischen Handelsaktivitäten, da die Gefäße wahrscheinlich explizit für den Export in die südliche Levante und nach Zypern hergestellt wurden. Dabei sei die markante, zyprisch inspirierte Bemalung in besonderer Weise dazu geeignet gewesen, fremde Bevölkerungsgruppen anzusprechen und den Wiedererkennungswert der Handelsware zu steigern[748]. Das geringe Gefäßvolumen, der schmale Hals und die lekythosförmige Mündung lassen kaum einen Zweifel daran, dass es sich hierbei um parfümierte Öle handelte, was durch Rückstandsanalysen, die jüngst an einer Gruppe von importierten phönizischen Flaschen aus Kontexten des 11. und 10. Jhs. auf Zypern und in der südlichen Levante vorgenommen wurden, eindrucksvoll bestätigt wurde. Es konnten Spuren von Zimt nachgewiesen werden, was ziemlich bemerkenswert ist, da der Zugang zu Zimt Handelsverbindungen nach Südostasien voraussetzt[749]. Unabhängig von der vieldiskutierten Frage, ob Parfümöle als Haupt- oder Nebenprodukt verhandelt wurden, lässt sich festhalten, dass die Verbreitung dieser Salbölgefäße ein wichtiger Indikator für die phönizischen Handelsaktivitäten zu Beginn der Frühen Eisenzeit im östlichen Mittelmeerraum sind.

Tatsächlich stellen linsenförmige Flaschen phönizischer und/oder südlevantinischer Herkunft einen häufigen Keramikimport auf Zypern dar; der Import setzt bereits in SC III B ein und erreicht in CG I und II einen Höhepunkt, bevor er in der CG III Periode einen deutlichen Rückgang verzeichnet[750]. Die orientalischen Importe in den früheisenzeitlichen Nekropolen von Palaepaphos, Amathus und Kourion weisen im Hinblick auf die Bemalung, Formgebung und Größe ein

[744] Lemos 2002, 79 f.

[745] Amiran 1969, 166 f. Taf. 51.

[746] Amiran 1969, 276 Taf. 93–95; Gitin u. a. 2015, 16–18 Taf. 1.1.22:8; 1.126; 78 Taf. 1.2.14:12; 100 Taf. 1.3.8; 144 f. Taf. 2.2; 441 f. Taf. 4.1.12–4.1.18; Gilboa u. a. 2008, 124–127.

[747] Amiran 1969, 276; Bikai 1978, 38; Gilboa 1999, 2–5; Gilboa u. a. 2008, 124; Stern in Gitin u. a. 2015, 441 f. – Nunez Calvo 2008, 28 f. argumentiert hingegen für eine ägäisch-zyprische Herleitung, s. Nunez Calvo 2008, 28 f. – Zum Einfluss der zyprischen auf die frühe phönizische Keramik s. Gilboa 1999.

[748] Gilboa 1999; Gilboa u. a. 2008; Gilboa – Goren 2015; Weiman-Barak – Gilboa 2016.

[749] Gilboa – Namdar 2015; zum phönizischen Parfumhandel s. auch Regev 2021, 149–165.

[750] Gilboa u. a. 2008; Gilboa – Goren 2015; Waiman-Barak – Gilboa 2016. – Für einen Überblick über die importierten phönizischen Flaschen, Kannen und Kännchen in SC IIIB bis CG III-zeitlichen Grabkontexten auf Zypern s. Bikai 1987, 10–13 Kat. 73–113 Taf. VII; Karageorghis – Iacovou 1990, 90–92; Gilboa u. a. 2008, 130 f. Abb. 5:9–11; 141–143 Abb. 8; 151–156 Abb. 12; 164–167 Abb. 15.

große Variationsbreite auf; neben den linsen- bis kugelförmigen, zum Teil auch asymmetrischen Flaschen der phönizischen Bichromen Ware treten auch kleine linsenförmige dunkel gefirnisste oder monochrom bemalte Flaschen auf. Die populäre Gefäßform wurde auch in der lokalen Keramik intensiv rezipiert. Obwohl die Gefäßform Vorläufer in der spätzyprischen *Base Ring* und *Red Lustrous Wheelmade Ware* besitzt und vereinzelte Elemente in der Formgebung und Dekoration der zyprischen Flaschen durch die mykenische Keramik beeinflusst worden sein könnten, gehen die meisten Forscher inzwischen davon aus, dass die Gefäßform im frühen 11. Jh. aus dem südlevantinischen Raum (erneut) auf Zypern eingeführt und dort lokal imitiert wurde. Dafür sprechen nicht nur die Chronologie der frühen Importe auf Zypern, sondern auch die kontinuierliche Tradition und Weiterentwicklung dieser Gefäßform an der Levante, die in einem deutlichen Kontrast zu dem sporadischen Auftreten der linsenförmigen Flasche in der spätzyprischen und mykenischen Keramik steht[751].

Die zyprischen Flaschen scheinen bevorzugt im PrWhP[752], WhP I/II[753] und im *Bichrome* I/II[754] Stil hergestellt worden zu sein und weisen ebenso wie die orientalischen Vorbilder eine große Variationsbreite auf. Sie sind mit zwei, seltener auch mit einem Henkeln ausgestattet, die wie bei den levantinischen Parallelen von der ausladenden runden Mündung auf die Schmalseite des Gefäßkörpers hinabführen. In der Regel sind die Vorder- und Rückseiten mit konzentrischen Kreisen und einem zentralen Kreuz- oder Sternmuster dekoriert. Die Schmalseiten sind häufig mit einem Fischgrätmuster und geometrischen Motiven wie gegitterten Rauten und Dreiecken bemalt. Schließlich ist es bemerkenswert, dass Importe und Imitationen oftmals Seite an Seiten in denselben Grabkontexten auftreten[755].

Vor diesem Hintergrund wiesen bereits Furumark und Iakovidis darauf hin, dass die einhenkligen linsenförmigen ebenso wie die zweihenkligen kugeligen Flaschen mit niedriger Basis in der mykenischen Keramik keine autochthonen Schöpfungen sind, sondern ebenfalls von orientalischen Prototypen abgeleitet wurden[756]. Besondere Merkmale der mykenischen und nachpalastzeitlichen Flaschen sind die niedrige Basis und die Orientierung des Henkels, der nicht parallel zur Schmalseite, sondern quer zur Breitseite verläuft, wie die SH III C Spät-zeitlichen Exemplare aus der Nekropole von Perati an der Ostküste Attikas oder **Kat. 141** aus der submykenischen Arsenal Nekropole auf Salamis veranschaulichen. Der linsenförmige Körper und die Dekoration in Form von konzentrischen Kreisen und Wellenlinien weisen Berührungspunkte mit

[751] Zum orientalischen Ursprung der zyprischen linsenförmigen Flaschen s. Yon 1971, 48–50. 86 f.; Yon 1976, 109–113; Karageorghis 1983, 359; Iacovou 1988, 36 f.; Demetriou 1989, 39–41; Karageorghis – Iacovou 1990, Kerameikos XVIII, 146 mit einem kurzen Überblick über die Forschungsdiskussion. Pieridou 1973, 58 f. 72 103 Nr. 10; 105 Nr. 15 und Karageorghis 1975, 52 betonen den starken Einfluss von SH III C-zeitlichen Flaschen auf die Genese der zyprischen Flaschen.

[752] Vgl. Pieridou 1973, Taf. 8, 10; 9, 1. 2; 13, 5–9; Kourion: Benson 1973, 20; Salamis: Yon 1971, Taf. 26, 84. 85. 89. 90; 27, 92, 103; 28, 95–100; Palaepaphos: Karageorghis 1967b, Taf. II, 16; Karageorghis 1975, Taf. XI, 11. 23; XV, 14; XIX, 6; XXVIII, E 1; Flourentzos 1997, Taf. XXVII, 5; XXXII, 45; Alaas: Karageorghis 1975, Taf. XI, 11. 23; XV, 14; XIX, 6; XXVIII, E1.

[753] Vgl. SCE IV,2, Abb. V, 1; XIV, 1. 2; XIX, 17; Kourion: Benson 1973, 20; Salamis: Yon 1971, Taf. 27, 88. 91. 101. 102; Palaepaphos: Karageorghis 1983, Taf. LVI, 190; LXVI, 79; LXXVII, 15; C, 7. 33; CVI, 81; CXI, 197; CXLIX, 31; CLXV, 65; CLXXXV, 117. 138; CXCIV, 44; Flourentzos 1997, Taf. XLI, 117. 120; Amathus: Karageorghis – Iacovou 1990, Abb. 5, 43; Lapithos: Pieridou 1966, Taf. III, 53.

[754] Vgl. SCE IV,2, Abb. VIII, 22; XVI, 11; XXIII, 12. 13; Kourion: Benson 1973, 20; Salamis: Yon 1971, Taf. 26, 87; Palaepaphos: Karageorghis 1983, Taf. LVI, 188. 192; LXXXVII, 113; CXI, 132; CXIX, 18; CLXV, 98; CLXXI, 9.5; Flourentzos 1997, Taf. XXXII, 38. 39; Amathus: Aupert – Tytgat 1984, Taf. 3, 9. 10; 6, 26; Karageorghis – Iacovou 1990, Abb. 5, 44; Lapithos: Pieridou 1966, Taf. IV, 56.

[755] Vgl. z. B. Salamis Grab T.1 Nr. 84–106 (Yon 1971, 43–48 Taf. 26–29); Palaepaphos Skales Grab T.49 Nr. 188–195; Grab T.58 Nr. 92–95. 108. 113; Grab T.67 Nr. 81. 132. 166. 197. 198; Grab T.83 Nr. 34. 43. 83. 95. 120; Grab T.91 Nr. 3. 44 (Karageorghis 1983, *passim*); Palaepaphos Xerolimni Grab 1966 (Karageorghis 1967b); Amathus Grab T.521 (Karageorghis – Iacovou 1990); Lapithos Grab II, Nr. 53–56 (Pieridou 1966).

[756] Zur orientalischen Herkunft der SH III C Flaschen s. Iakovidis 1970/II, 248 f.; Yon 1971, 48–50; Mountjoy 1993, 72 und Kerameikos XVIII, 145 f. – Zur Typologie und geographisch-chronologischen Verbreitung dieser Gefäßform in Griechenland allgemein s. Furumark 1992, Taf. 107 f. (FS 186: einhenklige linsenförmige Flasche); 109 f. (FS 187–189: zweihenklige kugelige Flasche mit niedrigem Fuß) mit Beispielen aus Rhodos, Kalymnos, Kea, Attika, Argolis, Böotien und Amorgos; Mountjoy 1993, 72 Abb. 170. 171; 102 Abb. 272; Mountjoy 1999, 110 Nr. 125 Abb. 22 (Argolis); 218 Nr. 115 Abb. 69; 408 Nr. 32 Abb. 143 (Achaia); 530 Nr. 154 Abb. 190; 594 Nr. 454 Abb. 221; 619 Nr. 586 Abb. 237 (Attika); 666 Nr. 89 Abb. 253 (Böotien); 804 Nr. 30 Abb. 320 (Aitolien); 884 Nr. 76 Abb. 361 (Keos); 619 Nr. 586; 622 Abb. 237; 928 Nr. 200 Abb. 379 (Melos); 957 Nr. 52. 53 Abb. 390 (Naxos); 962 Nr. 6 Abb. 393 (Amorgos); 1003 Nr. 41 Abb. 41; 1021 Nr. 98 Abb. 416; 1074 Nr. 278 Abb. 440 (Rhodos); 1088 Nr. 28 Nr. Abb. 444 (Kos); 1136 Nr. 25 Abb. 466 (Kalymnos). – Zu den linsenförmigen Flaschen in der minoischen Keramik s. Demetriou 1989, 39.

den frühen Flaschen aus Attika und Euböa auf; **Kat. 127**, ein Neufund aus der submykenischen Nekropole an der Odos Theodor Rentis im Süden der Athener Akropolis, steht den SH III C-zeitlichen Flaschen besonders nahe, während **Kat. 141** sowie die etwas jüngere Flasche **Kat. 133** das Wellenlinienmotiv aufgreifen[757]. Obwohl die submykenischen Flaschen hinsichtlich der Dekoration eine Zwischenstellung zwischen den spätbronze- und früheisenzeitlichen Flaschen einnehmen, sprechen die markanten typologischen Unterschiede in der Henkel- und Fußgestaltung gegen eine Kontinuität zwischen diesen beiden Gruppen wie sie zunächst noch von Kraiker und Kübler angenommen wurde[758]. Wie bereits Desborough argumentierte, kann das Wiederaufkommen der linsenförmigen Flaschen plausibler durch erneute Einflüsse aus dem ostmediterranen Raum erklärt werden[759]. Nichtsdestoweniger dürfte die Vertrautheit mit dieser Gefäßform eine wichtige Voraussetzung für ihre erneute Aneignung zu Beginn der protogeometrischen Periode gebildet haben.

Tatsächlich bestehen so engen Parallelen zwischen den attischen, euböischen und zyprischen Flaschen, dass es kaum einen Zweifel an dem starken zyprischen Einfluss auf die Gestaltung dieser Gefäßform geben kann. Das einfache Kreisdekor von **Kat. 141**, **121** und **125** aus Attika und von **Kat. 133**, **134**, **135** und **139** aus Lefkandi und Chalkis gibt die charakteristische Dekorationsweise der levantinischen und zyprischen Flaschen wieder. Dabei zeigt das Beispiel der submykenischen Flasche **Kat. 125**, dass die Ähnlichkeit mehr als nur eine oberflächliche und zufällige Erscheinung ist, da der Wechsel von hellen und dunklen, schmalen und breiten Kreisen an PrWhP und WhP I Flaschen orientiert ist, wie zwei Beispiele aus Salamis und Lapithos zeigen (**Komp. 20** und **23**; *Taf. 20*)[760]. Es ist sogar zu überlegen, ob **Kat. 125** einen bislang nicht erkannten oder zumindest als solchen angesprochenen Import repräsentiert.

Auch das Winkelmotiv der Flasche **Kat. 122** ist direkt von zyprischen Vorbildern abgeleitet. Die Dekoration einer zweihenkligen PrWhP Flasche aus der Nekropole von Kourion Kaloriziki besteht aus miteinander verzahnten Winkelornamenten, die von den Ausgräbern mit Flechtwerk verglichen wurden (**Komp. 19**; *Taf. 20*)[761]. Auf einer großen zweihenkligen PrWhP Flasche aus einem Grab in Palaepaphos Xylino tritt das Winkelornament in Kombination mit dunklen Dreiecken und einem zentralen Kreismotiv auf (**Komp. 15**; *Taf. 20*)[762]. Sowohl die zyprischen als auch die athenische Flasche sind auf einer Seite deutlich stärker als auf der anderen gewölbt; ein weiteres verbindendes Element besteht in den konzentrischen Kreisen, die das zentrale Winkel- und Dreieckornament einrahmen.

Aus dem zuletzt genannten Grab in Palaepaphos stammen zwei weitere Flaschen, die als Vorbild für die submykenische Flasche **Kat. 124** aus Athen und die bereits genannte spätprotogeometrische Flasche **Kat. 137** aus Lefkandi in Frage kommen. Der Wechsel aus gegitterten Dreiecken und trapezförmigen freien Feldern auf einer großen einhenkligen WhP I Flasche (**Komp. 16**; *Taf. 20*)[763] erinnert an die Dekoration von **Kat. 137**, in der die Felder allerdings mit verschiedenen Ornamenten gefüllt sind. Einige Forscher sehen in der metopenähnlichen Dekorationsweise, die auch an einer importierten linsenförmigen Flasche aus einem CG I-zeitlichen Grab in Amathus zu beobachten ist, ein Element der philistäischen Keramik[764].

Zur WhP I Ware gehört auch eine kleine zweihenklige Flasche aus Palaepaphos Xylino, deren ungewöhnliche Dekoration in Form von konzentrischen Kreisen und Strichgruppen

[757] Iakovidis 1968/70, II, 248 f.; III, Taf. 81b, 431; 88d, 370; 93b, 205; 99c, 389. s. auch Lemos 2002, 79 und Kerameikos XVIII, 145 zum typologischen Verhältnis zwischen den SBZ und FEZ attischen Exemplaren.

[758] Kerameikos I, 63. 112; Kerameikos IV, 1.

[759] Desborough 1972a, 54; Desborough in Lefkandi I, 358. So auch Karageorghis 1967b, 20; Demetriou 1989, 39–41; Lemos 2002, 79 f. und Kerameikos XVIII, 146; Snodgrass 2000, 37 hingegen verweist ebenfalls auf die mykenischen Vorläufer als wahrscheinlichere Inspirationsquelle.

[760] Yon 1971, 43 Nr. 85 Taf. 26 (Salamis, Grab T.1 / 93); Pieridou 1966, 6 Nr. 54 Taf. III (Lapithos, Grab T.2).

[761] Benson 1973, 76 Nr. K 167 Taf. 20 (Kourion Kaloriziki Grab T.25 / K 167).

[762] Flourentzos 1997, 209 Nr. 45 Taf. XXXII (Palaepaphos Xylino Grab T.132/45). – Für eine ähnliche, aber schlecht erhaltene Flasche der WhP I Ware aus der Nekropole von Palaepaphos Skales s. Karageorghis 1983, 81 Nr. 81 Taf. LXVI; Abb. XCII (Grab T.50).

[763] Flourentzos 1997, 213 Nr. 117 Taf. XLI (Palaepaphos Xylino Grab T.132).

[764] Karageorghis – Iacovou 1990, 83 Nr. 75 Abb. 5 Taf. VI; 91 (Amathus West-Nekropole Grab T.521).

und eines zentralen sonnenartigen Motivs eine überraschend enge Parallele in **Kat. 124** findet (**Komp. 17**; *Taf. 20*)[765].

Das zentrale Kreuzmotiv und die sternförmige Anordnung von hell und dunkel gemusterten Dreiecken der bereits in die subPG III / MG I Periode zu datierenden Flasche **Kat. 138** aus Lefkandi findet zahlreiche Parallelen unter den linsen- und ringförmigen Flaschen der PrWhP und WhP I Ware. Als Vergleichsbeispiele seien hier nur zwei zweihenklige linsenförmige Flaschen der PrWhP Ware aus der Nekropole von Alaas aufgeführt (**Komp. 21** und **22**; *Taf. 20*)[766]. Aufgrund der zeitlichen Differenz zu den mutmaßlichen zyprischen Vorbildern ist es möglich, dass **Kat. 138** ältere Vorbilder imitiert oder selbst bereits eine ›Antiquität‹ darstellt.

Die Gruppe der spätprotogeometrischen linsenförmigen Flaschen umfasst neben den Exemplaren mit zyprisch inspirierter Bemalung auch Flaschen, die im Stil der lokalen Keramik bemalt sind. Die konzentrischen Halbkreisgruppen auf der euböischen Flasche **Kat. 136** finden sich im Schulterbereich der zeitgleichen Amphoren, Oinochoen und Lekythen sowie an den PSC-Skyphoi und Tellern aus Lefkandi wieder. Die attischen Flaschen **Kat. 123**, **128**, **130–132** greifen zwar das zentrale Kreuzmotiv auf, doch kommt die präzise und kleinteilige Anordnung der Ornamentfriese mit Schachbrett-, Zickzack-, Dreieckmuster und diagonal versetzten Strichgruppen aus der attischen Vasenmalerei. In Kombination mit der kleeblattförmigen Mündung zeichnet sich hier eine deutliche Anpassung an die lokalen Lekythosformen ab. Diese Tendenz macht sich auch schon bei den früheren Flaschen bemerkbar, die oftmals deutlich kleiner als die zyprischen Prototypen sind und darüber hinaus häufiger mit nur einem Henkel ausgestattet sind. Nichtsdestoweniger erwecken sie den Eindruck, dass die Töpfer und Auftraggeber durch die Imitation der fremden Dekorationsweise eine nahe Kopie der zyprisch-levantinischen Originale anstrebten.

Zylindrische Flaschen

Die primären Merkmale dieses Flaschentyps sind die flache Basis und der zylindrische Körper, der über einen betonten Schulterknick in die flache oder leicht ansteigende Schulterpartie übergeht. Der schmale Hals geht in eine ausladende runde Mündung über. **Kat. 143–145** und **147** besitzen unterhalb des Schulterknicks zwei horizontale Rundhenkel, die schräg über die Schulter hinausragen. **Kat. 148** ist hingegen mit einem bandförmigen Henkel ausgestattet, der vom Rand der Mündung auf die Schulter herabführt. Die Höhe und die Proportionen der Gefäße variieren leicht. **Kat. 144** und **145** sind 13,9 bzw. 11,2 cm hoch und schließen sich durch die gewölbte Schulterpartie und den sich nach unten leicht verjüngenden Körper zu einer Gruppe zusammen. Dagegen wirkt die geradwandige Flasche **Kat. 147** mit einer Höhe von 16,5 cm deutlich schlanker und gestreckter. Die 11,6 cm hohe Flasche **Kat. 149** aus Lefkandi unterscheidet sich durch den gedrungenen, gewölbten Gefäßkörper und den niedrigen Ringfuß von den athenischen Exemplaren (*Taf. 21*).

Das Dekorationsschema der Flaschen ähnelt sich insofern, als der Hals und die Mündung stets dunkel gefirnisst sind und die Dekoration der unteren Gefäßhälfte aus hellen und dunklen Streifen besteht. Bei **Kat. 144**, **145** und **148** werden die Streifen von einem oder mehreren Ornamentbänder ergänzt. Die Hauptdekorationszone befindet sich zwischen den Schultern und enthält handgezogene konzentrische Halbkreise (**Kat. 145**, **148**, **149**), gegitterte Dreiecke (**Kat. 143**) und handgezogene konzentrische Vollkreise (**Kat. 147**).

Die zylindrischen Flaschen stammen ausschließlich aus Gräbern, sodass sie durch die beigegebene Keramik gut datiert werden können. **Kat. 143** und **147** kamen in zwei Gräbern zutage, die von Florian Ruppenstein in die Spätphase der submykenischen Periode datiert werden. **Kat. 144** und **145** wurden in einem Grab in der Pompeion Nekropole gefunden, dessen reiches und vielfältiges Inventar repräsentativ für den Übergang von der submykenischen zur frühprotogeometrischen Zeit- und Stilstufe ist. **Kat. 148**

[765] Flourentzos 1997, 213 Nr. 120 Taf. XLI (Palaepaphos Xylino Grab T.132).

[766] Karageorghis 1975, 18 Nr. 14 Taf. XV; LX (Alaas Grab T.17); Karageorghis 1975, 33 Nr. E1 Taf. XXVIII, E1; LXXIII, E1 (Alaas, Slg. Hadjiprodromou / E1).

und **149** gehören bereits der frühprotogeometrischen Periode an.

Mit nur sechs bekannten Exemplaren stellen die Flaschen eine außerordentlich seltene Gefäßform in Attika und Euböa dar, die zudem nur für kurze Zeit zu Beginn der protogeometrischen Periode hergestellt wurde und keinen dauerhaften Eingang in das lokale Gefäßrepertoire fand. Damit fügt sich die zylindrische Flasche in die Gruppe der zyprisch inspirierten und/oder experimentellen Sonderformen und Einzelstücke ein, die für das attische und euböische Keramikrepertoire dieser Zeit charakteristisch sind[767].

Im Gegensatz zu den linsenförmigen Flaschen und Vogelaskoi ist die zylindrische Flasche auch in anderen Regionen Griechenlands nur selten belegt. In einem protogeometrischen Siedlungskontext in Asine kamen die Fragmente einer zylindrischen Flasche zutage, die von der Ausgräberin mit Verweis auf die attischen Parallelen als lokale Imitation eines zyprischen Vorbilds angesprochen wurde[768]. Für eine einhenklige zylindrische Flasche aus einem subminoischen bis frühprotogeometrischen Grab in Karphi wurde ebenfalls zyprischer Einfluss geltend gemacht. Tatsächlich ist der Einzelfund typologisch verwandt mit **Kat. 148**, wobei jedoch die gewölbte Schulterpartie der ca. 12 cm hohen kretischen Flasche eher an **Kat. 144** und **145** und die Herausbildung des niedrigen Ringfußes an **Kat. 149** erinnert[769]. Schließlich stellen einhenklige Lekythen mit zylindrischem Körper, flacher Basis, scharfem Schulterknick und kleeblatt- oder tellerförmiger Mündung eine verhältnismäßig große Gruppe innerhalb der geometrischen Keramik Kretas dar. Allerdings besitzen diese Gefäße andere typologische Merkmale und sind deutlich später zu datieren als die attischen und euböischen Flaschen, was für eine unabhängige Entwicklung der beiden Gruppen spricht[770]. Es besteht hingegen kaum ein Zweifel daran, dass die hornförmigen Flaschen in der rhodischen Keramik der spätgeometrischen und früharchaischen Periode ebenfalls von zyprischen Prototypen abgeleitet wurde[771].

Ein weiterer Unterschied zu den linsenförmigen Flaschen und Vogelaskoi besteht darin, dass die zylindrischen Flaschen keine Vorläufer in der mykenischen Keramik besitzen[772]. Es wurde zwar vorgeschlagen, dass sie eine Weiterentwicklung der geradseitigen mykenischen Alabastren darstellen, doch geht bereits aus einem Vergleich zwischen dem engen Hals der Flaschen und dem weiten Hals der Alabastren hervor, dass es sich um verschiedenartige Gefäßformen mit unterschiedlichen Funktionen handeln muss[773]. Dazu passt die Beobachtung, dass die wenigen flaschenförmigen Gefäße, die in SH III C-zeitlichen Kontexten auf Rhodos[774], Kephallenia[775] und in Elis[776] zutage kamen, weitgehend isoliert dastehen und die engsten Parallelen unter den zyprischen Flaschen der Phase SC III B und CG I finden. Allerdings sprechen die geographische Entfernung und der zeitliche Abstand gegen die Annahme, dass die späteren attischen und euböischen Flaschen von diesen Einzelstücken beeinflusst worden sein könnten. Überzeugender ist die erstmals von Desborough vorgetragene These, dass das erneute Aufkommen dieser fremdartigen Gefäßform in Attika und Euböa auf äußere Impulse aus Zypern zurückzuführen sei[777].

Tatsächlich handelt es sich bei der zylindrischen Flasche um eine Gefäßform, die ebenso wie die seltenere hornförmige Variante fast aus-

[767] Desborough 1952, 117–119; Desborough 1964, 26–28; Desborough 1972a, 54 f.; Snodgrass 2000, 118 f.; Lemos 2002, 10 f.; Kerameikos XVIII, *passim*.
[768] Wells 1983, 44. 166 Abb. 120, 42; 122, 42; Lemos 2002, 82.
[769] Preston Day 2011, 223 Nr. M1.2 Abb. 7.1; 296 Abb. 9.19 Taf. 24 g.
[770] Knossos: Brock 1957, Taf. 59, 898; 97, 1356. 1532; 100, 1367; Catling – Coldstream 1996, IV, Taf. 124, 128; 141, 17; 146, 23. – Arkades: Levi 1927–1929, 157 Abb. 166; 211 Abb. 234; 218 Abb. 244; 227 Abb. 259; 351 Abb. 459; 358 Abb. 469; 418 Abb. 551; 419 Abb. 552; Abb. 592-C, Form 32.
[771] Friis Johansen 1957.
[772] Kerameikos XVIII, 141 f.
[773] So Kerameikos XVIII, 141. Zu den SH III B/C-zeitlichen Alabastren mit gerader Wandung, flacher Basis oder niedrigem Ringfuß, zwei horizontalen Henkeln am scharfen Schulterknick und weitem niedrigen Hals mit einfachem Rand s. Furumark 1992, Taf. 54 f. (FS 96 und 97); Mountjoy 1993, 90 Abb. 236. 237; 97 Abb. 263; 110 Abb. 308.
[774] Karantzali 2001, 64 f. Abb. 41 Taf. 45c (Nr. 16796).
[775] Souyoudzoglou-Haywood 1999, 64 Taf. 2, A1023. A1318.
[776] ADelt 53, 1998, Chron. 232 Nr. Π 8032 Taf. 96 c.
[777] Desborough 1964, 27 f.; 1974a, 41 f. 54; so auch Demetriou 1989, 32 f. Snodgrass 2000, 37. 118; Lemos 2002, 81 f.; Kerameikos XVIII, 140–144.

schließlich in der zyprischen Keramik der SC IIIB bis CG I Periode belegt ist. Es wurde vorgeschlagen, dass beide Flaschenformen auf Prototypen aus Alabaster und Elfenbein zurückgehen, die sowohl auf Zypern als auch an der Levante und Ägypten gut belegt sind[778]. Bevorzugt in der PrWhP und WhP I Ware hergestellt, lassen sich verschiedene Flaschentypen unterscheiden, die aber im Allgemeinen ein ähnliches Dekorationssystem aufweisen: Der untere Teil ist in der Regel mit horizontal umlaufenden, hellen und dunklen Linien und Bändern oder einer Kette aus gegitterten Rauten dekoriert; im Schulterbereich befinden sich oftmals aneinander gereihte gegitterte Dreiecke[779]. Ein weit verbreiteter Typ ist die zylindrische Flasche mit flacher Basis, gerader Wandung, gewölbter oder scharf abgesetzter Schulterpartie, hohem schmalen Hals, runder ausladender Mündung und einem einfachen Bandhenkel, der vom Mündungsrand auf die Schulter herabführt[780]. Manchmal ist der Henkel zweigeteilt und über einen zusätzlichen Verbindungssteg mit dem Hals verbunden[781]. Eine zweite Variante unterscheidet sich in erster Linie durch die Henkel von der ersten Variante; anstelle des Bandhenkels ist sie mit zwei kleinen horizontalen, seltener auch vertikalen Bügelhenkeln am Schulteransatz ausgestattet[782]. Eine dritte Variante zeichnet sich durch den spindelförmigen Körper, den niedrigen Ringfuß und den ein- oder zweiteiligen Bandhenkel aus, der vom Hals auf die Schulter herabführt[783]. Seltene Sonderformen sind neben der hornförmigen[784] auch die anthropomorphen Vasen[785].

Ein zweiter Schwerpunkt in der Verteilung der zylindrischen und hornförmigen Flaschen liegt in der südlichen Levante, wo sie vom frühen 12. bis zum frühen 10. Jh. einen festen Bestandteil der philistäischen Keramik ausmachen. Sie weisen in Hinblick auf die variantenreiche Formgebung und die Dekorationsweise sehr enge Parallelen zu dem zyprischen Material auf, sodass sie – trotz Unstimmigkeiten in der Chronologie – von den meisten Forschern als Fortführung des zyprischen Gefäßtyps angesprochen werden[786]. Hierbei ist bemerkenswert, dass zum Beispiel die zylindrischen Flaschen aus einem Iron IA Grab in Gezer durchaus als Vorbilder für **Kat. 143–145** und **147** und insbesondere für **Kat. 149** in Frage kommen (**Komp. 27** und **28**; *Taf. 22*)[787]. In jedem Fall lässt sich aber festhalten, dass in der attischen und euböischen Keramik bevorzugt Flaschen der Variante 2 imitiert wurden; nur **Kat. 148** erinnert an die einhenkligen Flaschen der ersten Variante, wobei es sich hier auch um eine formale Angleichung an lokale Lekythosformen handeln könnte, wie sie auch bei den linsenförmigen Flaschen beobachtet wurde. Ein wichtiges Argument für die zyprische Herleitung der attisch frühprotogeometrischen Flaschen stellt zudem die Dekoration von **Kat. 143** in Form von gegitterten Dreiecken im Schulterbereich und hellen und dunklen Linien und Bändern auf der unteren Gefäßhälfte dar.

[778] Dothan 1982, 167 f. 171 f.

[779] Zu den verschiedenen Gefäßtypen der zylindrischen Flasche s. SCE IV,2, 49 Abb. 5, 3–7.13; VIII, 23; XIV, 5; XVI, 12; Yon 1971, 36–38. 40 f. Taf. 24; Pieridou 1973, 25 f. Nr. 23–26; 38 Nr. 50 Taf. 11, 4–9; 12. 13, 1–4; 29, 7; Karageorghis 1975, 51 f.; Karageorghis 1983, 356 Typ VIII; 358 Typ VII; 365 Typ XVI,II; Karageorghis – Iacovou 1990, 91.

[780] Palaepaphos: Karageorghis 1983, Taf. 67, 63; Salamis: Yon 1971, Taf. 24, 73. 75; Alaas: Karageorghis 1975, Taf. X, 14; XLIV, E1.

[781] Kourion: Benson 1973, Taf. 19, K 165; Alaas: Karageorghis 1975, Taf. XXIX, D1. D5; XLIV, E2.

[782] Palaepaphos: Karageorghis 1967b, Abb. 9, 18; Karageorghis 1983, Taf. XIX, 28; CLXXVII, 81; Kourion: Benson 1973, Taf. 19, K 164; Amathus: Karageorghis – Iacovou 1990, Taf. VI, 78. 92; Salamis: Yon 1971, Taf. 24, 76–78; Alaas: Karageorghis 1975, Taf. X, 9; XXIX, D6. D7; Karageorghis 1977, Taf, XXXI; Lapithos: SCE I, Taf. XLIII; XLV; Pieridou 1966, Taf. IV, 38.

[783] Alaas: Karageorghis 1975, Taf. XXIX, D2–D5; Karageorghis 1977, Taf, XXXI.

[784] Palaepaphos: Karageorghis 1967b, Abb. 9, 20. 21; Karageorghis 1983, Taf. CLXI, 4; Lapithos: SCE I, Taf. XLIII

[785] Salamis: Yon 1971, 36–38 Abb. 7 Taf. 24; Kunsthandel? vgl. RDAC 1968, Taf. VIII:10; Demetriou 1989, 32 Taf. 157

[786] Amiran 1969, 277 Taf. 96, 8. 15; Dothan 1982, 160–172 mit zahlreichen Abbildungen; Dothan – Zukerman in Gitin u. a. 2015, 77 f. Taf. 1.2.13, 5. 7.

[787] Dothan 1982, 161 Abb. 34, 3. 12 (Gezer Grab 59); vgl. auch Dothan 1982, 161 Abb. 34.15 (Tell el-Far'ah Grab 15). – Die Gemeinsamkeiten werfen Probleme auf, die hier nur umrissen werden können. Sie reflektieren sicherlich die weite Ausstrahlung der zyprischen Kultur nach Ost und West zu Beginn der Frühen Eisenzeit, doch ist es schwer zu beurteilen, ob sie darüber hinaus auch direkte Verbindungen zwischen Griechenland und der Levanteküste belegen. Diese können zwar mit Blick auf die Migrationsbewegungen des 12. und 11. Jhs. als wahrscheinlich vorausgesetzt werden (s. Kap. Kat. 2.3.1), doch scheint Zypern in der 2. H. des 11. Jhs. den größten Einfluss auf die materielle Kultur Griechenlands ausgeübt zu haben. Auch die Präsenz von südlevantinischen Importen wie **Kat. 19** in einem frühprotogeometrischen Grab in der Skoubris Nekropole von Lefkandi ist nicht aussagekräftig, da vergleichbare Gefäße auch auf Zypern gefunden wurden und via Zypern nach Griechenland gelangt sein könnten. Andererseits kamen frühen griechische Keramikimporte auch an der südlichen Levanteküste zutage, s. Kap. 2.3.41.

Dieses Dekorationsschema findet sich in zahlreichen Varianten an zyprischen PrWhP und WhP I / II Flaschen wieder. Als repräsentative Beispiele sei hier nur auf zwei PrWhP Flaschen aus Salamis (**Komp. 24**; *Taf. 22*)[788] und Alaas (**Komp. 25**; *Taf. 22*)[789] verwiesen. Ein weiteres Exemplar aus Alaas zeichnet sich durch die in der zyprischen Vasenmalerei seltene Abbildung einer handgezogenen konzentrischen Halbkreisgruppe aus, die in ein Dreieckornament im Schulterbereich der Flasche eingebunden ist und die eine weitere, nicht leicht zu deutende Verbindung zwischen der zyprischen und attischen Keramik herstellt[790]. **Kat. 144**, **145**, **148** und **Kat. 149** sind auf der unteren Gefäßhälfte ebenfalls mit hellen und dunklen Linien und Bändern bzw. Ornamentbändern in Form von Dreiecken oder Zickzack verziert, tragen aber im Schulterbereich anstelle der zyprisch geprägten gegitterten Dreiecke jeweils zwei bis vier konzentrische Halbkreisgruppen, die dem lokalen Motivrepertoire entnommen sind. Des Weiteren unterscheiden sich die griechischen Flaschen mit den kleinen und etwas gedrungenen Proportionen deutlich von den größeren und schlankeren zyprischen Gefäßen, sodass **Kat. 143–145**, **147** und **148** letztendlich eher als Adaption denn als Kopie der zyprischen und/oder levantinischen Flaschen charakterisiert werden können.

Ringflaschen

Die attischen Ringflaschen **Kat. 150–152** (*Taf. 23*) besitzen einen vertikal ausgerichteten Gefäßkörper, einen Hals und eine lekythosförmige Mündung. Ein einfacher, parallel zur Schmalseite verlaufender Bandhenkel führt vom Rand oder von knapp unterhalb des Rands auf die Schulter des schlauchförmigen Gefäßkörpers herab. Die Ringvasen variieren in Größe und Proportion. Der verhältnismäßig dicke Körper der nur 10 cm hohen Ringflasche **Kat. 150** ist mit einer weit ausladenden lekythosförmigen Mündung und einem kräftigen Henkel ausgestattet. Mit einer Höhe von 21 cm ist die zeitgleiche Ringflasche **Kat. 151** deutlich größer und schlanker im Aufbau, wobei der hohe schmale Hals in eine nur leicht abgesetzte Mündung übergeht. Die bereits in die spätprotogeometrische Periode datierte Ringflasche **Kat. 152** besitzt ähnliche Proportionen, setzt sich aber durch den verhältnismäßig weiten und hohen Hals und die kleeblattförmige Mündung von den früheren Exemplaren ab. Auch die Dekoration der Ringvasen unterscheidet sich. Auf der Vorder- und Rückseite von **Kat. 150** sind dunkle und gegitterte Dreiecke dargestellt, die miteinander verzahnt sind und so ein Sternmuster bilden. **Kat. 151** ist mit umlaufenden Zickzack- und Wellenlinien dekoriert; auf der Vorderseite von **Kat. 152** befindet sich ein einfaches umlaufendes Fischgrätmuster, das an einen Kranz erinnert.

Die bekannten Ringflaschen stammen aus Gräbern und können anhand der beigegebenen Keramik gut datiert werden. **Kat. 150** und **151** gehören der Übergangsphase von der submykenischen zur frühprotogeometrischen Zeit- und Stilstufe an, wodurch sie sich gut in die Gruppe der zyprisch inspirierten Sonderformen einfügen, die für die attische und auch euböische Keramik dieser Periode charakteristisch sind. **Kat. 152** kam hingegen in einem spätprotogeometrischen Grabkontext zutage, wobei das erneute Aufgreifen dieser seltenen Gefäßform zeitlich mit der Einführung von neuen zyprisch-levantinischen Gefäßformen und -typen in Attika zusammenfällt. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Ringflasche mit nur drei bekannten Exemplaren eine seltene Sonderform im attisch-protogeometrischen Gefäßrepertoire darstellt, die keinen dauerhaften Eingang in das lokale Formenrepertoire findet. Darüber hinaus ist sie auch in anderen Regionen Griechenlands nur selten belegt. Die Fragmente zweier schlauchförmiger Gefäße aus dem bereits erwähnten protogeometrischen Siedlungs- und/oder Kultkontext in Asine gehören wahrscheinlich zu einem horizontal ausgerichteten Kernos, eine weitere, von zyprischen Prototypen abgeleitete Gefäßform[791]. Vertikale Ringflaschen wurden zudem in der kretischen, rhodischen und protokorinthischen Keramik der spätgeometrischen und früharchaischen Periode

[788] Yon 1971, 39 Nr. 78 Taf. 24 (Salamis Grab T.1/70).
[789] Karageorghis 1975, 32 Nr. D1 Taf. XXIX; LXXII (Alaas, Slg. Hadjiprodromou).
[790] Karageorghis 1975, 33 Nr. D6 Taf. XXIX; LXXII (Alaas, Slg. Hadjiprodromou).
[791] Wells 1983, 76 Abb. 54, 441; 219 Abb. 164, 442; 220 Abb. 165, 441. 442; Bignasca 2000, 222 Kat. E19. 20 Taf. 25; Lemos 2002, 81. Zu den zyprischen Vorbildern s. Pieridou 1973, Taf. 25, 1 und Karageorghis 1975, Taf. LXXIII, E2.

hergestellt, wobei jedoch die unterschiedliche Gestaltung der jüngeren Ringflaschen vermuten lässt, dass sie ganz unterschiedliche Vorbilder imitieren[792]. Tatsächlich zeigt ein Überblick über die wenigen Vergleichsbeispiele, dass die seltene Gefäßform eine weite chronologische und geographische Streuung im östlichen Mittelmeerraum aufweist und aus verschiedenen Materialien hergestellt wurde[793]. Trotz der Seltenheit der ringförmigen Flaschen im früheisenzeitlichen Griechenland könnte es sich demnach um eine vertraute Gefäßform gehandelt haben – eine Annahme, die durch den Fund der ringförmigen Fayenceflasche **Kat. 131** (*Taf. 8*) in der Toumba Nekropole von Lefkandi zusätzlich unterstützt wird. Allerdings scheinen Gefäße wie **Kat. 131** keinen Einfluss auf das lokale Formenrepertoire ausgeübt zu haben, sodass sich die Frage nach den Vorbildern der früheisenzeitlichen Ringflaschen aus dem Kerameikos stellt.

Wie Ruppenstein in seiner umfassenden Diskussion dieser Gefäßgruppe darlegte, sind vertikal ausgerichtete Ringflaschen in der mykenischen Keramik weitgehend unbekannt. Andererseits ist die Gefäßform mit den vielfach belegten horizontalen Ringvasen eng verwandt, die überwiegend in die Phase SH III C datierten[794]. Die horizontalen Ringvasen bestehen aus einem schlauchförmigen Körper; die schräg nach oben gerichtete Ein- und Ausgusstülle ist oftmals über einen kleinen Bandhenkel mit der Innenseite des Gefäßkörpers verbunden. Manche Ringvasen sind auch mit einem Korbhenkel, der den gesamten Durchmesser des Gefäßkörpers überspannt, oder einer kleinen Basis ausgestattet. In der SH III C-zeitlichen Nekropole von Perati kamen acht Exemplare dieser variantenreichen Gefäßform zum Vorschein[795]. Ein Neufund aus der Nekropole an der Odos Rentis südlich der Athener Akropolis belegt ihr Fortleben bis in die submykenische Zeit hinein[796].

Trotzdem ist es mit Blick auf die markanten typologischen Unterschiede wenig wahrscheinlich, dass eine Kontinuität zwischen den mykenischen und den protogeometrischen Ringvasen besteht. Zudem macht Desborough auf die engen typologischen und stilistischen Parallelen zwischen **Kat. 150–152** und den zeitgleichen zyprischen Ringflaschen der PrWhP und WhP I Ware aufmerksam, die für einen direkten Einfluss aus Zypern sprechen[797]. Die seltenen, aber inselweit belegten Ringflaschen scheinen parallel zu den horizontal ausgerichteten Ringkernoi eine Blütezeit in der Periode SC III B und CG I Periode erlebt zu haben[798]. Die Parallelen treten deutlich bei einem Vergleich zwischen **Kat. 151 und** einer

[792] Kreta, Arkades: Levi 1927–1929, 276 Abb. 349; 288 Abb. 373; 362 Abb. 474; Abb. 592-C Form 17. – Rhodos: Blinkenberg 1931, 295 Nr. 1010; 308 Nr. 1056. 1057 Taf. 47. 48; Friis Johansen 1957, 15 Nr. A11 Abb. 20; 27 Nr. C8 Abb. 54; 161–164. – Perachora und Cumae: Dunbabin 1962, 127 Nr. 1305–1307 Taf. 228 Taf. 87 Nr. 2234; 88 Nr. 2235; Payne 1971, 313 Nr. 1057–1066 Abb. 155; Friis Johansen 1923, 26–28 Taf. VII, 4; VIII, 4. – Vgl. auch die spätgeometrische Ringflasche mit Kleeblattmündung und Zopfhenkel unbekannter Herkunft in Metropolitan Museum, s. CVA New York (5) 92 f. Taf. 55.

[793] Der eckige Querschnitt einer Flasche im Archäologischen Museum der Universität Heidelberg (CVA Heidelberg (3), Taf. 97, 8–10) oder einer PrWhP Flasche aus einem Grab in Palaepaphos Xerolimni (Karageorghis 1967b, 6 Nr. 19 Abb. 9) verweist auf metallische Prototypen, s. Karageorghis 1967b, 20. In die althethitische Zeit datiert eine hohe schlanke Ringflasche mit Schnabelausguss und hohem Fuß aus der Unterstadt von Bogazköy-Hattusa, s. Die Hethiter und ihr Reich. Ausstellungskatalog Bonn (Bonn 2002) S. 335 Kat. 74. In Ägypten sind Ringflaschen in Keramik und Stein aus der Zeit des Neuen Reichs überliefert, s. Peltenburg 2002, 91 Anm. 103. Die kleinformatige ringförmige Fayenceflasche **Kat. 131** scheint hingegen in einer früheisenzeitlichen südlevantinischen Werkstatt hergestellt worden zu sein, wobei keramische Ringflaschen in der Späten Bronze- bis Frühen Eisenzeit insgesamt nur selten in der südlichen Levante belegt sind, s. Amiran 1969, 276 Taf. 93.9 und Gitin u. a. 2015, 144 f. Taf. 2.2.19:2 für zwei Ringflaschen aus Kontexten des 11. und 10. Jhs. in Megiddo; Wolf 1994, 500 f. Abb. 21 für eine schlanke zweihenklige Ringflasche mit anthropomorpher Maske aus der philistinischen Stadt Tel Mikne / Ekron; Ji 2012, 219 Taf. 48a für eine schlanke einhenklige Ringflasche aus dem Kultraum eines Iron II Tempels in Atarot im heutigen Jordanien.

[794] Kerameikos XVIII, 157. – Für eine vertikale Ringflasche mit quadratischem Querschnitt in Heidelberg vermutet Ruppenstein eine Herkunft aus dem minoischen Bereich, s. ebd. 157 und CVA Heidelberg (3), Taf. 97, 8–10 (Antikenmuseum der Universität Heidelberg Inv. 60/15).

[795] Furumark 1992, Taf. 114 (FS 196) mit Beispielen aus der Argolis, Böotien, Phokis und Rhodos; Iakovidis 1970, II, 249 f.; III, Taf. 29 a, 634; 35 b, 1102; 42 a, 1057; 79 c, 420; 88 d, 366 zu den Funden aus Perati; Mountjoy 1992, 184 Nr. 425. 426 Abb. 56 (Argolis); 438 Nr. 133 Abb. 158 (Achaia); 460 Nr. 66. 67 Abb. 166 (Kephallenia); 548 Nr. 234 Abb. 199; 574 Nr. 356 Abb. 212; 596 Nr. 455 Abb. 222 (Attika); 792 Nr. 293 Abb. 312 (Phokis); 849 Nr. 107 Abb. 343 (Thessalien); 1059 Nr. 221 Abb. 221 (Rhodos); 1121 Nr. 160 Abb. 459 (Kos); Kerameikos XVIII, 157.

[796] pers. Mitt. E. Tsalkou.

[797] Desborough 1972a, 41 f. 54; so auch Kerameikos XVIII, 156–158; Lemos 2002, 81; Demetriou 1989, 42.

[798] Zum Typ der vertikalen Ringflasche, der vereinzelt bereits in der Keramik der mittelzyprischen Periode belegt ist, s. SCE IV,2, 49 Abb. V, 8; XIV, 1. 2; Yon 1973, Yon 1976, 173 f.; Pieridou 1973, 35 Nr. 43, 2; 106 Nr. 20 Taf. 25, 1–4; Karageorghis 1975, 52 f. Nr. 11; Karageorghis 1983, 356 Typ IX.

Proto-Bichromen Ringflasche aus der Nekropole von Alaas auf, die über denselben schlanken Aufbau, denselben schmalen Hals mit einfacher Mündung und dasselbe Zickzackmuster verfügen (**Komp. 30**; *Taf. 23*)[799]. Das doppelte Zickzackmuster findet sich auf der einen Seite einer PrWhP Ringflasche aus Palaepaphos wieder; auf der anderen Gefäßseite ist eine Variante dieses Dekorationsschemas zu sehen, welche durch die dunklen Dreiecke an die Bemalung von **Kat. 150** erinnert (**Komp. 31**; *Taf. 23*)[800]. In demselben Kammergrab wie die zuvor erwähnte Ringflasche kam eine linsenförmige PrWhP Flasche zutage, deren Schmalseite mit einem umlaufenden Fischgrätmuster bemalt ist. Es ist gut denkbar, dass eine solche Dekorationsweise auch als Inspiration für die Bemalung der etwas späteren attischen Ringflasche **Kat. 152** gedient haben könnte (**Komp. 18**; *Taf. 20*)[801]. Ein Unterschied zwischen den attischen und den zyprischen Gefäßen besteht darin, dass die zyprischen in der Regel zwei Henkel, die attischen Flaschen hingegen nur einen Henkel besitzen, was ebenso wie die Ausbildung der kleeblattförmigen Mündung an der spätprotogeometrischen Ringvase **Kat. 152** als Angleich an die lokalen Lekythosformen verstanden werden kann. Dieselbe Tendenz wurde zuvor schon bei den linsenförmigen Flaschen beobachtet.

Zusammenfassend lässt sich mit Florian Ruppenstein festhalten, dass die These von Desborough durch die neu publizierte Ringvase **Kat. 151** aus der Pompeion Nekropole eine zusätzliche Bestätigung findet[802]. Die Flaschen **Kat. 150** und **151** weisen hinsichtlich der Form und der Bemalung so enge Berührungspunkte mit den zeitgleichen zyprischen PrWhP Ringflaschen auf, dass sie als Kopien der zyprischen Prototypen angesprochen werden können.

4.4.2.3 Zusammenfassung

Die Funktion und die Bedeutung der zylindrischen, ring- und linsenförmigen Flaschen sowie der Vogelgefäße werden zusammenfassend in Kap. 7 diskutiert.

4.4.3 Truhenmodelle

4.4.3.1 Forschungsstand

Mit nur sechs erhaltenen Exemplaren und einigen Fragmenten stellen die miniaturhaften Truhenmodelle **Kat. 172–179** (*Taf. 27*) eine seltene Sonderform im attischen Gefäßrepertoire der submykenischen bis geometrischen Periode dar. Die in anderen Regionen kaum belegte Gefäßform tritt erstmals am Übergang zur frühprotogeometrischen Periode auf und gehört somit zu der Gruppe von neuartigen zyprisch inspirierten und/oder experimentellen Gefäßformen, die für die attische und euböische Keramik dieser Periode charakteristisch sind[803]. Im Vergleich mit den Vogelaskoi und verschiedenen Lekythosformen können allerdings weder die Gefäßform noch die Beigabensitte, Truhenmodelle im Grab zu deponieren, auf eine deutliche Quelle zurückgeführt werden. Vielmehr lassen sich in Bezug auf den Ursprung und die Herleitung der Truhenmodelle mykenische, zyprische und ägyptische Elemente fassen. Zusätzlich ist zu bedenken, dass es sich hier möglicherweise nicht um direkte Entlehnungen im Bereich der Gefäßkeramik handelt, sondern Entlehnungen im Bereich des Holzhandwerks und der Möbeltischlerei reflektiert werden.

So brachte Elfriede Brümmer überzeugende Argumente dafür hervor, dass die attisch-geometrischen Keramiktruhen Holztruhen und -kisten nachahmen, die den literarischen Quellen zufolge zur Ausstattung früheisenzeitlicher Wohnbauten gehörten[804]. Vassos Karageorghis und Andreas Demetriou führen hingegen eine kleine Gruppe von zyprischen Truhenmodellen der PrWhP und WhP I Ware als wahrscheinliche Vorbilder für die attisch-protogeometrischen Truhenmodelle **Kat. 172–174** an. Obwohl diese These durch den starken zyprischen Einfluss auf die attische Keramik in dieser Periode eine große Wahrscheinlichkeit besitzt und durch die Publikation von zwei Neufunden aus einem CG I-zeitlichen Kammergrab in Amathus zusätzlich unterstützt wird, merken sowohl Demetriou als auch Ruppenstein an, dass insgesamt zu wenige Exemplare dieser

[799] Karageorghis 1975, 33 Nr. 2 Taf. XXVIII; LXXIII (Alaas, Slg. Hadjiprodromou / E2); s. hierzu auch Kerameikos XVIII, 158.
[800] Karageorghis 1967, 14 Nr. 19 Abb. 9 Taf. II (Palaepaphos Xerolimni Grab T.9); s. hierzu auch Kerameikos XVIII, 158.
[801] Karageorghis 1967, 6 Nr. 16 Abb. 8 Taf. II (Palaepaphos Xerolimni Grab T.9).
[802] Kerameikos XVIII, 158.
[803] Desborough 1952, 118; Desborough 1972a, 43; Lemos 2002, 80; Kerameikos XVIII, 158 f.
[804] Brümmer 1985.

seltenen Gefäßform vorliegen, um einen zyprischen Einfluss auf die Gestaltung der attischen Exemplare sicher belegen zu können[805]. Schließlich spielen Holztruhen und -kisten eine zentrale Rolle in der Ausstattung ägyptischer Gräber; ihr Einfluss machte sich bereits in der Gestaltung der mykenischen und minoischen Larnakes bemerkbar, die ebenfalls als Vorläufer für die früheisenzeitlichen Truhenmodelle in Frage kommen.

4.4.3.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung

Die früheisenzeitichen attischen Truhenmodelle zeichnen sich durch den langrechteckigen Körper aus, der auf vier oder mehr kantigen Beinen ruht. Sie sind stets mit einem passgenauen, flachen Deckel ausgestattet, der über zwei Griffe an den Schmalseiten mit zwei korrespondierenden Griffen an den Schmalseiten des Gefäßkastens verbunden ist. Hiervon unterscheidet sich das Truhenmodell **Kat. 174**, das eine annähernd quadratische Form und einen konisch zulaufenden und mit einem kleinen Knauf versehenen Deckel besitzt. Die in der Forschungsliteratur auch als Pyxis oder Kästchen bezeichneten Gefäße sind aufwendig und sorgfältig bemalt, wobei insbesondere die Dekoration von **Kat. 174** durch die senkrechten und waagerechten Ornamentstreifen entlang der Außenkanten und die eingerahmten Bildfelder auf den Längs- und Schmalseiten an eine Holzkonstruktion erinnert. Auch die Trennwand im Inneren des bereits spätprotogeometrischen Truhenmodells **Kat. 176** findet sich in Holzkonstruktionen wieder, sodass die von Brümmer gewählte Bezeichnung dieser Objekte als Truhenbehältnis oder Truhenmodell am zutreffendsten erscheint[806]. Da die Tongefäße nur eine geringe Höhe von 4,5 bis 12,5 cm aufweisen, werden sie im Allgemeinen als Miniaturmodelle angesprochen, obwohl die sptäproto- und frühgeometrischen Exemplare **Kat. 175–177** mit einer Seitenlänge von 15 bis 45 cm beachtliche Ausmaße erreichen. Andererseits ist es ebenso gut vorstellbar, dass die Truhenmodelle keine Truhen, sondern kleinere Holzkästchen imitieren, die in der Regel als Schmuck- und Kosmetikkästchen dienten und in den Maßen nicht allzu sehr von den Maßen der attischen Keramikkästchen abweichen[807].

In jedem Fall benötigten die langgestreckten attischen Truhenmodelle eine zusätzliche Stütze, sei es in Form von Boden- und Querstreben wie bei **Kat. 176** oder in Form von Bodenstreben und einer zusätzlichen Mittelstütze wie bei **Kat. 175** oder **Kat. 178**. Diese Elemente gehen nach Ansicht von Brümmer jedoch weniger auf die Holzbauweise der Originale als auf die Besonderheiten der Tonbearbeitung zurück[808]. Das berühmte Truhenmodell aus dem Grab der *Rich Athenian Lady* am Areopag zeichnet sich ferner durch die fünf aufwendig bemalten, zapfenförmigen und im oberen Teil mit einer kleinen überdachten Öffnung versehenen Gebilde auf dem Truhendeckel aus, die von der Ausgräberin E. Smithson überzeugend als Getreidespeichermodelle interpretiert wurden[809].

Da die erhaltenen Truhenmodelle ausschließlich aus Gräbern stammen, können sie anhand der beigegebenen Keramik gut datiert werden. **Kat. 172–174** gehören der submykenisch / frühprotogeometrischen Zeit- und Stilstufe an, während **Kat. 176** und **177** zusammen mit vereinzelten Streufunden aus dem Kerameikos (**Kat. 178**) und aus der Nekropole am Südabhang der Akropolis (**Kat. 179**) demonstrieren, dass die Gefäßform in der spätprotogeometrischen Periode erneut aufgegriffen wurde. **Kat. 175** datiert bereits in die FG II / MG I Periode, führt jedoch die Form der langgesteckten und hochbeinigen spätprotogeometrischen Truhenmodelle fort. Da es sich bei **Kat. 177** aus einem spätprotogeometrischen Grab in der Palia Perivolia Nekropole von Lefkandi um einen attischen Import handelt, kann zudem festgehalten werden, dass Truhenmodelle bislang nur im attischen Keramikrepertoire belegt sind.

[805] Demetriou 1989, 36; Karageorghis – Iacovou 1990; Kerameikos XVIII, 158 f.
[806] Brümmer 1985; zur nachgebildeten Holzbauweise der keramischen Truhenmodelle aus Athen und Lefkandi s. ebd. 27–37.
[807] Zu den ägyptischen Schmuck- und Kosmetikkästchen aus Holz s. Killen 1994.
[808] Brümmer 1985, 33.
[809] Smithson 1968, 93–97. Die meisten Forscher folgen dieser Deutung; für eine Diskussion der Alternativvorschläge, etwa als Bienenkörbe, s. Morris – Papadopoulos 2004, 225–229. Im Gegensatz zu den Truhenmodellen stellen Silomodelle eine relativ häufige Grabbeigabe im früheisenzeitlichen Griechenland dar, s. Mazarakis Ainian 1997, 120 f. – Die Kombination von Truhe und Silo scheint hingegen einmalig zu sein und ist bislang nur in dem Areopag-Grab belegt.

Das unvermittelte Aufkommen der Truhenmodelle könnte durch einen Rückbezug auf die Tonlarnakes zu erklären sein, die in der Späten Bronzezeit zur Ausstattung von Gräbern auf Kreta und dem Festland, insbesondere in Böotien und der Argolis gehörten. Die als Sarg oder Ossuarium genutzten Behältnisse imitieren zum Teil Holzkonstruktionen, wobei jedoch nicht ganz klar ist, ob es sich bei den hölzernen Prototypen ebenfalls um Truhen oder doch eher um Sarkophage handelt. Außerdem sprechen die deutlichen Unterschiede in den Dimensionen und vor allem in der Funktion der Behältnisse gegen einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen diesen beiden Gruppen. Auch die Wiederverwendung von minoischen Larnakes für Kinderbestattungen in den früheisenzeitlichen Nekropolen von Knossos spricht meines Erachtens dafür, dass ein grundlegender typologischer und funktionaler Unterschied zwischen diesen beiden Gefäßformen bestand[810].

Allerdings haben verschiedene Forscher versucht, über die jeweiligen Assoziationen mit ägyptischen Bestattungssitten eine Verbindung zwischen den mykenisch-minoischen Larnakes und den attisch-protogeometrischen Truhenmodellen herzustellen. So greift L. V. Watrous die bereits von Arthur Evans formulierte These auf, dass die spätminoischen Larnakes ägyptische Grabtruhen aus Holz imitieren würden. Die Bezugnahme trete besonders deutlich in der Ikonographie der minoischen Larnakes hervor, die unter anderem durch die Darstellung von nilotischen Szenen an ägyptische Jenseitsvorstellungen anknüpfen würde[811]. Ursprünglich ein Haushaltsgegenstand zur Aufbewahrung von Textilien, stellen die oftmals mit Grabszenen bemalten Holztruhen eine häufige Grabbeigabe in Gräbern der 18. Dynastie dar. Noch weitaus häufiger als die großen Truhen sind Holzkästchen und -kisten überliefert, die im Alltag als Schmuck- und Kosmetikkästchen dienten und bis in die ägyptische Spätzeit hinein zur Ausstattung ägyptischer Gräber gehörten[812].

Die Auseinandersetzung mit der ägyptischen Kultur steht auch bei Susan Morris und John Papadopoulos Diskussion des bekannten Truhen- und Silomodells **Kat. 175** aus dem Grab der *Rich Athenian Lady* im Vordergrund. Sie argumentieren, dass die außergewöhnliche Kombination von Truhen- und Getreidespeichermodellen entgegen der communis opinio weniger auf die gesellschaftlichen Strukturen im früheisenzeitlichen Athen Bezug nehmen würde, sondern durch ägyptische Haus- und Getreidespeichermodelle inspiriert worden sein könnte. Dabei hätte eine wichtige Voraussetzung für die Imitation der ägyptischen Prototypen darin bestanden, dass nicht nur das Truhenmodell, sondern auch das Silomodell orientalische Wurzeln hatten und daher in besonderer Weise dazu geeignet waren, zu einer hybriden ägyptisierenden Neuschöpfung zusammengefügt zu werden[813]. Allerdings sind sowohl das von den Autoren als Vergleichsbeispiel angeführte ägyptische Haus- und Silomodell als auch **Kat. 175** Einzelstücke, sodass insgesamt zu wenige Daten vorliegen, um den ägyptischen Einfluss auf die Entwicklung dieses komplexen Objekts belegen zu können.

Es besteht kaum ein Zweifel daran, dass die keramischen Truhenmodelle letztendlich auf Holztruhen und -kästchen zurückzuführen sind; da sich aber in Griechenland keine Originale erhalten haben, kann nur schwer beurteilt werden, ob lokale oder fremde Holzkästchen als Vorbild dienten. E. Brümmer zufolge verweist die literarische Überlieferung eher auf eine lokale Tradition[814]. So ist die Bedeutung von Truhen als wertvoller und repräsentativer Teil der Hausausstattung in den homerischen Epen gut belegt; sie dienten zur Aufbewahrung von Textilien und Wertgegenständen wie z. B. Bronzegefäßen und werden als lange schmale Behältnisse beschrieben, die entlang den Wänden im Wohnbereich

[810] Zu den Larnakes s. Brümmer 1985, 89–94; Watrous 1991; Marinatos 1997; Immerwahr 1995. – Kleinformatige Kästchen oder Truhenmodelle scheinen in der mykenischen Keramik unbekannt zu sein, s. Kerameikos XVIII, 158. – Zur Wiederverwendung spätminoischer Larnakes in Knossos s. Coldstream 2000. Des Weiteren wurden in der Nord-Nekropole von Knossos mindesten zwei Truhen- oder Larnaxmodelle gefunden, die ebenfalls in die geometrische Periode datiert werden können. Sie sind deutlich kleiner als die spätbronzezeitlichen Vorläufer, waren aber mit einer Länge von ca. 60 cm groß genug, um Kleinkinder- und Babybestattungen aufzunehmen, s. ebd. 274; 279 Nr. 18 f.

[811] Watrous 1991.

[812] Killen 1994.

[813] Morris – Papadopoulos 2004.

[814] Brümmer 1985, 94. 98. 107 f. 152.

aufgestellt waren. Diese Beschreibung scheint sich in den langrechteckigen Proportionen von **Kat. 175–179** widerzuspiegeln, was dafür sprechen könnte, dass sie traditionelle Truhentypen imitieren. Vor diesem Hintergrund können die attischenTruhenmodelle als Statusmarker gelesen werden, die auf den Besitz von Luxus- und Prestigegütern in wohlhabenden *oikoi* verweisen.

Die submykenische / frühprotogeometrische Truhe **Kat. 174**, die sich durch den annähernd quadratischen Grundriss und den konischen Deckel von den zeitgleichen attischen Truhenmodellen unterscheidet, verrät hingegen ägyptischen Einfluss. Der Knauf auf den Deckel erinnert an ägyptischen Holzkisten und -kästchen, die in der Regel mit zwei Knäufen auf dem Deckel und an der Schmalseite des Gefäßes ausgestattet waren, um beide Teile mit einer Schnur zu verbinden[815]. Diese Verschlusstechnik ist bereits an mykenisch-minoischen Larnakes belegt und wurde in archaischer Zeit auf Zypern und in klassischer Zeit in Griechenland erneut übernommen. In der Frühen Eisenzeit scheint hingegen eine andere Verschlusstechnik vorgeherrscht zu haben, nämlich die Verschnürung durch zwei seitliche Ösenpaare, die auch an **Kat. 174** und den anderen attischen Truhenmodellen wiedergegeben sind[816]. Obwohl der Knauf auf dem Deckel von **Kat. 174** dadurch obsolet geworden ist und im Unterschied zu den ägyptischen Originalen nicht seitlich, sondern zentral auf dem Deckel platziert ist, könnte er doch ein missverstandenes Überbleibsel repräsentierten, das auf die ursprünglichen Vorbilder verweist. Auch im Hinblick auf die allgemeinen Proportionen und die geometrischen Ornamente der Bemalung könnten diese wie eine Holztruhe aus einem Grab der 18. Dynastie in Theben[817] oder ein kleines Schmuckkästchen aus dem Grab des Tutankhamun mit Holz-und-Elfenbein-Einlegearbeiten ausgesehen haben (**Komp. 38** und **39**; *Taf. 28*)[818].

Schließlich machen Karageorghis und Demetriou auf eine kleine Gruppe von zyprischen Tonkästchen der SC III B und CG I Periode aufmerksam, die eine typologisch und chronologisch nahe Parallele zu den attischen Kästchen bilden[819]. Ein im PrWhP Stil bemaltes Keramikkästchen befindet sich im Museum von Paphos[820]; es weist mit einer Höhe von 12,5 cm dieselben miniaturhaften Maße wie die attischen Truhenmodelle auf und verfügt über dieselbe interne Zweiteilung wie **Kat. 176** aus Nea Ionia. Im Gegensatz zu den attischen Truhen besitzt sie allerdings keine Griffösen und war vermutlich nicht mit einem Deckel ausgestattet. Die Zahl der CG I-zeitlichen Truhenmodelle erhöht sich durch zwei Neufunde aus Grab T.521 in Amathus auf insgesamt vier Stück (**Komp. 37**; *Taf. 28*)[821]. Die beiden Kästchen im WhP I und *Bichrome I* Stil besitzen ebenso wie die attischen Truhenmodelle einen langrechteckigen Körper und einen über seitliche Griffösen befestigten flachen Deckel. Mit einer durchschnittlichen Höhe von 6,5 bis 8,13 cm und einer Länge von 15–20 cm weisen sie auch ähnliche Maße auf.

Ein Vergleich zwischen der aufwendigen und sorgfältigen Bemalung der zyprischen Pyxiden aus Amathus und den Truhenmodellen **Kat. 176–179** führt zudem die Gemeinsamkeiten in der Dekorationsweise vor Augen, die sich durch die dichte Aneinanderreihungen von Ornamentstreifen und Bildfeldern mit Schachbrettmuster, Netzgitter und verschiedenartigen Rauten auszeichnet. Trotz der Übereinstimmungen in Form und Dekoration kann die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, dass die zyprischen und attischen Modelle unterschiedliche Prototypen imitieren. Während die Dekoration der attischen Truhenmodelle Elemente der Holzbauweise zu reflektieren scheint, könnten die zyprischen Pyxiden nach einem Vorschlag von Karageorghis und Iacovou auch von kleinen Kalksteinpyxiden abgeleitet worden sein[822]. Noch wahrscheinlicher erscheint allerdings, dass die detaillierte, auf Hell-Dunkel-Kontraste ausgerichtete Bemalung der zyprischen Kästchen die Einlegearbeiten an ägyptischen Holzmöbeln imitieren könnte[823].

[815] Killen 1994.
[816] Brümmer 1985, 77 f.
[817] Eggebrecht 1987, 322 Nr. 274 (Turin, Museo Egizio, Cat. 2448).
[818] Killen 1994, 78 Abb. 78 (Ägyptisches Mus. Kairo, JE 61465).
[819] Karageorghis 1963, 330; Demetriou 1989, 36.
[820] Karageorghis 1967, 302 Abb. 73; Pieridou 1973, 20 Taf. 6, 11. 12; Demetriou 1989, 36 Taf. 118 (Paphos Mus. Inv. 1753).
[821] Karageorghis 1963, 330 Nr. 3 Abb. 9 (Nicosia, Cypern Mus. Inv. 1962/VIII-10/2); ebd. 362 Abb. 57 a. b (Larnaca, Pierides Slg.); Karageorghis – Iacovou 1990, 83. 85 Nr. 63. 85 Abb. 8; 95–97 Taf. XI (Amathus Grab T.521)
[822] Karageorghis – Iacovou 1990, 96.
[823] Vgl. Killen 1994, Taf. 18. 51. 53.

Im Zusammenhang mit den attischen Truhenmodellen haben die Funde aus der südlichen Levante bisher nur wenig Aufmerksamkeit erfahren. Ein Votivdepot mit philistäischen Material aus der 1. H. des 12. Jhs. in Gezer enthielt die Fragmente einer schmalen, langrechteckigen und mit geometrischen Ornamenten dekorierten Keramiktafel, die von Trude Dothan als Deckel eines Kultkästchens gedeutet werden (**Kontext 36**; *Taf. 50*)[824]. Bemerkenswerterweise war das Kultkästchen mit Vogelgefäßen, Kernoi und einer zylindrischen Flasche vergesellschaftet. Wie in Kap. 7 diskutiert, handelt es sich bei diesen Gefäßen um charakteristische zyprisch-levantinische Ritualgefäße der Frühen Eisenzeit, die zu Beginn der protogeometrischen Periode auch in Attika und Euböa imitiert und in die lokalen Ritualpraktiken eingebunden wurden. Es erscheint daher plausibel, dass auch die Herstellung der keramischen Truhenmodelle in einem Zusammenhang mit der Aneignung von zyprisch-levantinischen Ritualpraktiken steht.

4.4.3.3 Zusammenfassung

Truhenmodelle sind eine seltene und weitgehend auf Attika beschränkte Gefäßform. Zugleich zeigen das wiederholte Aufgreifen dieser Gefäßform und der Export von Truhenmodelle wie **Kat. 177** nach Lefkandi, dass sie aller Wahrscheinlichkeit nach *significant objects* sensu Susan Langdon waren und eine über Attika hinausreichenden symbolischen Bedeutung besaßen. In diesem Zusammenhang lassen die homerischen Epen, aber auch die ikonographischen Quellen der archaischen und klassischen Zeit erkennen, dass Truhen, Kisten und Kästchen in ihrer Funktion als hochwertiges Möbelstück oder als Schmuck- und Kosmetikkästchen elitäre Konnotationen hatten und primär mit dem Bereich der Frau und des Haushalts assoziiert wurden. Auch die Funktion als Votiv und Kultgerät im Heiligtum ist vielfach belegt[825].

Diese Entwicklung scheint ihren Anfang bereits in der Frühen Eisenzeit genommen zu haben, da die hier diskutierten Truhenmodelle, soweit ihre Fundkontexte bekannt sind, in reich ausgestatteten Frauengräbern zutage kamen und daher mit großer Wahrscheinlichkeit als genderspezifische Grabbeigabe identifiziert werden können[826]. Die betreffenden Bestattungen zeichnen sich ferner dadurch aus, dass sie neben den Truhenmodellen noch weitere orientalisierende Gefäßformen und/oder orientalische Importe enthalten. Grab PG 13 enthielt den Vogelaskos **Kat. 157** und die Fragmente einer möglicherweise zyprischen Schale **Kat. 99**, zu den Grabbeigaben in Grab P 22 in der Palia Perivolia Nekropole von Lefkandi gehörten wiederum zwei Vogelaskoi (**Kat. 27**), der seltene Import eines zyprischen Kännchens der *Bichrome Ware* (**Kat. 22**) sowie ein möglicherweise von östlichen Prototypen inspiriertes rasselartiges Gerät. In dem etwas späteren Grab der *Rich Athenian Lady* auf dem Areopag kamen nicht nur reicher orientalisierender Gold- und Fayenceschmuck, sondern auch zwei Elfenbeinsiegel zutage (**Kontext 8**; *Taf. 39*). Aufgrund der gestörten Grab- und Brandplätze in dem Grabbezirk von Nea Ionia kann nicht mehr rekonstruiert werden, ob ein Zusammenhang zwischen dem Truhenmodell **Kat. 176** und den beiden linsenförmigen Flaschen **Kat. 128** besteht, die ebenfalls mit hervorgehobenen Frauenbestattungen assoziiert werden können.

Insgesamt weisen die hier skizzierten Bestattungen jedoch einen deutlichen Bezug zur zyprischen Kultur auf, was ein weiteres, wenn auch indirektes Indiz für die östlichen Wurzeln der Truhenmodelle darstellt. Hierfür sprechen vor allem das unvermittelte Auftreten der Truhenmodelle zu Beginn der frühprotogeometrischen Periode, das nicht aus der mykenisch-minoischen Tradition heraus erklärt werden kann, die augenscheinliche Ähnlichkeit mit ägyptischen Holztruhen und -kästchen und die Deponierung von vergleichbaren Truhenmodellen in zeitgleichen Bestattungen auf Zypern sowie in etwas früheren Kultkontexten an der Levante. Allerdings bildeten Holztruhen und -kästchen auch einen festen Bestandteil der lokalen materiellen Kultur, sodass auch ein Szenario vorstellbar ist, in dem

[824] Dothan 1982, 222 Abb. 1.3; Taf. 1.3. Es handelt sich um eine äußerst seltene Gefäßform in der südlichen Levante; Parallelen sind aus Beth Shean überliefert.

[825] s. Brümmer 1985, 94–168 für eine ausführliche Diskussion über die vielfältige und wandelbare Funktion und Bedeutung von Truhen und Kästchen in der griechischen Antike.

[826] So bereits Brümmer 1985, 151; Strömberg 1993, 9 f. und zuletzt Vizyinou 2010; zu genderspezifischen Beigaben und Beigabenkombinationen s. Kap. 5.3. und Tab. 2 und 3.

die attischen Truhenmodelle lokal verfügbare Prototypen aus Holz imitieren, die Deponierung dieser symbol- und prestigeträchtigen Objekte in hervorgehobenen Frauenbestattungen aber zypro-levantinische Riten aufgreift. Bemerkenswert ist ferner, dass bereits die spätbronzezeitlichen mykenisch-minoischen Larnakes, möglicherweise auch die FG II / MG I-zeitliche Truhe **Kat. 175** die Auseinandersetzung mit ägyptischen Bestattungssitten reflektieren. Insgesamt stellen die attischen Truhenmodelle der protogeometrischen Zeit ein repräsentatives Beispiel dafür dar, dass die Auseinandersetzung mit orientalischen Kulturelementen verschiedene Traditionen aufgreifen kann und kein einmaliger Vorgang, sondern ein andauernder Prozess war.

4.5 Bronzegefässe unsicherer Provenienz

4.5.1 Kalottenschale

4.5.1.1 Forschungsstand

Die bronzene Kalottenschale gehört in der Frühen Eisenzeit zu den am weitesten verbreiteten Metallgefäßformen in der Levante, auf Zypern und in der Ägäis und stellt somit eine Schlüsselgattung der orientalisierenden Toreutik in Griechenland dar[827]. Dennoch hat dieser Schalentyp im Vergleich mit den reliefverzierten Schalen **Kat. 14–16** (*Taf. 3. 4*) oder den Omphalosschalen **Kat. 225** und **226** (*Taf. 33*) nur wenig Aufmerksamkeit in der Forschung erhalten. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass es aufgrund der einfachen Machart und Schalenform nahezu unmöglich ist, allein per Autopsie zwischen Importen und lokalen Imitationen zu unterscheiden oder die Herkunftsregion einzugrenzen. Da es insgesamt nur wenige chronologische, geographische und typologische Anhaltspunkte für den Ursprung und die Vermittlungswege der Kalottenschale gibt, kommen verschiedene Erklärungen für das relativ unvermittelte Aufkommen und die weite Verbreitung dieser Gefäßgattung in Griechenland zwischen dem 10. und 8. Jh. in Betracht. Sie könnten auf eine autochthone Erfindung, auf äußere Einflüsse oder auf eine Wiederbelebung mykenischer Traditionen zurückzuführen sein. Angesichts dieser Unsicherheiten wurde die Frage, ob es sich bei den Kalottenschalen aus protogeometrischen und geometrischen Kontexten in der Ägäis um Importe und/oder Imitationen eines orientalischen Schalentyps handelt, meist nur gestreift.

Hermann Müller-Karpe definiert die Kalottenschalen zwar als eine charakteristische Gattung der früheisenzeitlichen griechischen Toreutik, geht jedoch nicht auf die möglichen Ursprünge ein[828]. Karl Kübler, Hector Catling, Andreas Demetriou, Hartmut Matthäus und Vassos Karageorghis führen zyprische und levantinische Schalen als wahrscheinliche Vorbilder an, lassen die Frage nach Importen und lokalen Imitationen jedoch bewusst offen[829]. Oliver Dickinson und Matthäus ziehen auch die Möglichkeit in Betracht, dass der Schalentyp aus der mykenischen Toreutik hervorgegangen ist[830]. Nicholas Coldstream argumentiert hingegen, dass die Kalottenschale in der protogeometrischen Periode aus Zypern in Griechenland eingeführt wurde und die Importe den Anstoß zu einer lokalen Herstellung gaben[831]. Um einen frühen und weitgehend isoliert dastehenden Import aus Zypern könnte es sich nach Ansicht von Nota Kourou bei der Kalottenschale **Kat. 214** (*Taf. 33*) aus der submykenischen Arsenal Nekropole auf Salamis handeln[832]. Maria Xagorari-Gleissner hingegen spricht die Kalot-

[827] Die Zahl der Kalottenschalen aus protogeometrischen und geometrischen Kontexten würde sich wahrscheinlich noch erhöhen, wenn mehr Informationen über die zahlreichen, in Grabungsberichten nur knapp erwähnten Bronzeschalen vorliegen würden (*lopas*). Es ist anzunehmen, dass ein Großteil der als Urnenabdeckung genutzten Bronzeschalen ebenfalls Kalottenschalen waren, vgl. **Kat. 218–224**.

[828] Müller-Karpe 1962.

[829] Kerameikos V,1, 205; Lefkandi I, 250; Demetriou 1989, 67; Karageorghis u. a. 2014, 263; Matthäus (o. J.), S. 4 f.

[830] Matthäus 1980, 278; Matthäus (o. J.), S. 5; Dickinson 2006, 152.

[831] Coldstream 2003, 32. 52.

[832] Kourou 2008b, 362 f.

tenschalen als zyprische Importe an, ohne eine tiefergehende Begründung dafür anzugeben[833].

4.5.1.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung

Die dünnwandigen Kalottenschalen wurden in der Regel aus einer gegossenen Bronzescheibe getrieben; sie zeichnen sich durch den tiefen, gleichmäßig gerundeten Körper, die weite Mündung und den einfachen, nach Innen leicht verdickten Rand aus. Die Höhe liegt zwischen 6,5 und 7,5 cm, der Randdurchmesser variiert zwischen 13 und 16,5 cm. Am Beispiel der zyprischen Kalottenschalen konnte Matthäus nachweisen, dass Abweichungen in der Randgestaltung und in den Maßen keine chronologische Bedeutung besitzen, eine Beobachtung, die sicherlich auch auf die Exemplare aus Attika und Euböa zutrifft[834].

An den attischen Schalen befinden sich oftmals ein oder zwei kleine Löcher unterhalb des Rands, die wahrscheinlich zur Aufnahme eines Henkels oder einer Schnur zum Aufhängen dienten. Die Schalen sind in der Regel ebenso wie die orientalischen Kalottenschalen schmucklos. Eine Ausnahme stellt **Kat. 217** dar, die angeblich aus Attika stammt und knapp unterhalb des Rands mit einem eingravierten Ornamentband verziert ist. Aufgrund der Ähnlichkeit des Zickzackmusters mit der Verzierung von griechisch-geometrischen Bronzen wurde vorgeschlagen, dass **Kat. 217** eine lokal hergestellte Bronzearbeit repräsentiert[835]. Die Kalottenschale **Kat. 12** (*Taf. 3*) aus Lefkandi setzt sich hingegen durch einen markanten Grat auf der Innenseite von den einfachen Kalottenschalen ab. In einer umfassenden Studie zu diesem Schalentypus konnten Hans-Günther Buchholz und Hartmut Matthäus herausarbeiten, dass der Innengrat das charakteristisches Merkmal einer Gruppe von zyprischen Kalottenschalen der CG III bis CA II Periode darstellt[836]. **Kat. 12** kommt somit eine besondere Bedeutung zu, da sie den Import zyprischer Kalottenschalen in geometrischer Zeit sicher belegt. Weitere zyprische Schalen mit Innengrat kamen in der Idäischen Zeusgrotte, in zwei spätgeometrischen Gräbern in der Nekropole von Eleutherna auf Kreta sowie im Heiligtum auf dem Aetos in Ithaka zutage[837]. In diesem Zusammenhang muss auch auf die bemerkenswerte Kalottenschale aus einem protogeometrischen Grab in der Khaniale Tekke Nekropole bei Knossos verwiesen werden, die durch die Anbringung einer phönizischen Besitzerinschrift eindeutig als früher levantinischer Import identifiziert werden kann[838].

Der meisten attischen und euböischen Kalottenschalen besitzen allerdings keine besonderen Merkmale, die einen Hinweis auf den Produktionsort geben könnten. Dennoch können sie gut datiert werden, da sie zum größten Teil in geschlossenen Grabkontexten zutage kamen. In Lefkandi setzt die Reihe der Kalottenschale mit **Kat. 209** und **210** aus zwei spätprotogeometrischen bis subPG I-zeitlichen Gräbern in der Toumba Nekropole ein (*Taf. 32*). Es folgen **Kat. 12** und **211 (***Taf. 3. 33***)**, die bereits in die Phase subPG IIIa datieren. In Attika setzt die Reihe der Kalottenschalen ebenfalls in der spätprotogeometrischen Periode ein. Die frühesten bekannten Exemplare kamen in Grab PG 48 in der Nekropole südlich des Eridanos (**Kat. 193**; *Taf. 32*), Grab 10 in der Nekropole an der Platia Eleutherias (**Kat. 203**) und Grab 2 in der Tsami Nekropole auf Salamis (**Kat. 208**) zutage. Der Großteil der attischen Kalottenschalen aus Athen sowie Eleusis datiert in die früh- bis mittelgeometrische Periode (**Kat. 194–200**. **206** bzw. **201. 202. 204. 205. 207**; *Taf. 32. 33*), während für die spätgeometrische Periode nur wenige Exemplare belegt sind. Im Hinblick auf den Fundkontext stellt die Kalottenschale **Kat. 213** (*Taf. 33*) aus dem euböischen Kyme eine Ausnahme dar, da sie in einem mittelgeometrisch datierten Kultkomplex gefunden wurde und die Verwendungsweise der späteren orientalisierenden Bronzeschalen als Libationsgefäß Vorweg zu nehmen scheint[839].

[833] Xagorari-Gleißner 2005, 25. 89 Kat. 249.
[834] Matthäus 1985, 72.
[835] Blome 1990, 64 f.
[836] Der Schalentypus ist mit ca. 19 Exemplaren auf Zypern gut bezeugt, s. Matthäus 1985, 109–112 Nr. 312–324; Buchholz – Matthäus 2003; Matthäus 2014, 72; Matthäus (o. J.), S. 28 f.
[837] Idäische Zeusgrotte: Buchholz – Matthäus 2003, 138 Nr. 20 Abb. 9, 20; 138 Nr. 21 Abb. 9, 21; Karageorghis u. a. 2014, 71 Nr. 1. 2. – Eleutherna: Karageorghis u. a. 2014, 53 f. Nr. 60. 61. – Ithaka: Buchholz – Matthäus 2003, 138 Nr. 22 Abb. 10. 11.
[838] Snycer 1979; Coldstream – Catling 1996, 30 Nr. 1 Abb. 157; Stampolidis – Karetsou 1998, 238 f. Kat. 286; Stampolidis 2003, 590 Kat. 1203; Kourou 2008a, 329 Abb. 14:4.
[839] Sapouna-Sakellaraki 1998, 84 Abb. 40, 4 Nr. 115; Kourou 2015, 96.

Die Kalottenschalen weisen eine recht weite Verbreitung in Griechenland auf. Auf Kreta setzen die mutmaßlichen Importe und/oder Imitationen bereits in der subminoischen / frühprotogeometrischen Periode ein[840]; die Exemplare aus den Nekropolen von Achaia[841], Argos[842], Lokris[843] und Skyros[844] datieren hingegen überwiegend in die spätproto- bis spätgeometrische Periode und folgen damit dem Muster der Kalottenschalen aus Attika und Euböa. Sichere Importe kamen wie oben erwähnt in der Idäischen Zeusgrotte auf Kreta und in dem Heiligtum auf dem Aetos auf Ithaka zutage. In der spätgeometrischen Periode geht die Zahl der Kalottenschalen deutlich zurück, sodass sie in den großen griechischen Heiligtümern insgesamt nur selten belegt sind[845]. Der Befund in den Heiligtümern reflektiert die Entwicklung der attischen Kalottenschalen, die seit der 2. H. des 8. Jhs. nur noch selten und in früharchaischer Zeit überhaupt nicht mehr als Grabbeigabe belegt sind. Dies kann einerseits durch einen Wandel in den Bestattungssitten erklärt werden[846]. Andererseits kann die Aufgabe der Kalottenschale nach beinahe 200 Jahren auch als Modeerscheinung interpretiert werden, da neue orientalische Schalenformen und -typen zugänglich waren, an Popularität gewannen und die einfache Kalottenschale verdrängten. Ein vergleichbarer Prozess führte möglicherweise auch zum Aufkommen neuer orientalisierender Tellerformen[847] und zur Aufgabe des älteren euböischen PSC-Tellers in der attisch-spätgeometrischen Keramik (**Kat. 119** und **120**; *Taf. 16. 17*). Beide Beispiele zeigen, dass die Aneignung orientalischer Gefäßformen ein fortlaufender aktiver Prozess war, der auf neue Entwicklung in der orientalischen Keramik und Toreutik reagierte.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass bereits die Verbreitung der Kalottenschalen im früheisenzeitlichen Griechenland auf den orientalischen Ursprung dieser Gefäßform verweist. Sie kommt überwiegend in Regionen vor, die schon früh in überregionale Handels- und Kommunikationsnetzwerke eingebunden waren oder über regionale Netzwerke mit Zentren wie Euböa in Verbindung standen[848]. Trotzdem stellte die Kalottenschale keine gänzlich fremde und neuartige Gefäßform dar, da vereinzelte Exemplare bereits in SH III C-zeitlichen Kontexten in Achaia und der Argolis belegt sind. Auf Kreta kann die Kalottenschale sogar bis in die SM I Periode zurückverfolgt werden, während Linear B-Tafeln aus Pylos und Knossos andeuten, dass diese Schalenform auch in Gold und Silber hergestellt wurde[849]. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass die Kalottenschale aus der mykenisch-minoischen Toreutik hervorgegangen ist und bis in die Frühen Eisenzeit hinein kontinuierlich hergestellt wurde, wobei die Kalottenschale **Kat. 214** aus der submykenischen Arsenal Nekropole auf Salamis die große Lücke zwischen den spätbronzezeitlichen und früheisenzeitlichen Schalen schließen

[840] Zwei Kalottenschalen aus einem frühprotogeometrischen Grab in Phoinikia bei Heraklion, s. Karageorghis u. a. 2014, 263 Nr. 1. – Mindestens neun Kalottenschalen aus Grab VI, XI und P (FPG–FO) in der Fortetsa Nekropole bei Knossos, s. Brock 1957, 12 Nr. 46; 13 Nr. 55; 21 Nr. 184; 136 Nr. 1574–1579 Taf. 112/1574. – Eine Kalottenschale aus Grab 9 (SPG–SG) in Knossos, Ambelokipi, s. Karageorghis u. a. 2014, 196 Nr. 80. – Eine Kalottenschale aus Grab A1K1 (FO) in Eleutherna / Orthi Petra, s. Stampolidis 2004, 275 Nr. 344. 345.

[841] Zwei Kalottenschalen aus einem protogeometrischen Waffengrab in Achaia, Drepana, s. Dekoulakou 1973, 19 Nr. 3 Abb. 2, 17; Taf. I B.

[842] Ca. sechs Kalottenschalen aus früh- bis spätgeometrischen Gräbern in der Nekropole von Argos, Courbin 1974, 13 B 1 (Grab 1); 20 B 3 und B 4 (Grab 6/1); 57 B 45 (Grab 106/1); 83 B 132 und B 133 (Grab 176/1) Taf. 22. 36. 48. Die SG Schale B 1 kann anhand technischer Merkmale mit großer Sicherheit einer argivischen Bronzewerkstatt zugewiesen werden, s. Courbin 1974, 130.

[843] Drei Bronzeschalen aus den reich ausgestatteten spätproto-/frühgeometrischen Gräbern II, III und VII in Atalante, s. Dakoronia 2006, 495 Abb. 26.7; 498. 503. – Eine Kalottenschalen aus einer reich ausgestatteten geometrischen Pithosbestattung in Tragana s. Onasoglou 1981, 21 Nr. 58 Taf. 21a.

[844] Fünf Kalottenschalen aus den reich ausgestatteten spätprotogeometrischen bis früharchaischen Gräbern I und II in Peramata, II und VII in Chorapha und II in Themis. Die Ortschaften liegen an der Ostküste von Skyros, s. Sapouna-Sakellaraki 2002, 126 Abb. 7 a; 126 Abb. 7 b. c Taf. 33 a. b; 130 Abb. 8 c Taf. 34 d; 139 Abb. 13 b; 145.

[845] Einzelstücke sind aus Perachora und Lindos überliefert, s. Payne 1940, 151 Taf. 62, 6; Blinkenberg 1931, 224 Nr. 757–759.

[846] In spätgeometrischer Zeit setzt sich die Körperbestattung als primäre Bestattungsform in Attika durch, sodass die Verwendung von Bronzeschalen als Verschluss der Leichenbrandurne nicht mehr gebräuchlich war; s. Morris 1987, 20 f.

[847] Vgl. den flachen Teller mit omegaförmigen Henkeln und konzentrischen Bildfriesen aus Opferrinne Γ im Kerameikos, der deutlich erkennbar metallische Prototypen imitiert (Kerameikos VI,2, Taf. 22–24).

[848] Vgl. Kap. 2.3.4.

[849] Matthäus 1980, 277–279; Matthäus (o. J.), S. 5 mit Bibliographie zu den erwähnten Funden und Fundkontexten auf Kreta und in Tiryns. – Zu dem SH III C-zeitlichen Waffengrab bei Portes in Achaia s. Eder 2006, 559.

würde[850]. **Kat. 214** ist allerdings ein Einzelstück, das aufgrund des großen zeitlichen Abstands nicht ohne weiteres an die Gruppe der früheisenzeitlichen Kalottenschalen angeschlossen werden kann. Gegen eine autochthone Entwicklung spricht nach Ansicht der Verfasserin auch, dass die Kalottenschale ebenso wenig wie andere henkellose und rundbodige Trink- und Speisegefäße in der lokalen Keramik rezipiert wurde. Eine seltene Ausnahme stellt die kalottenförmige Keramikschale **Kat. 101** aus dem spätprotogeometrischen Grab PG 38 in der Nekropole südlich des Eridanos dar, die jedoch als direkte Kopie einer bronzenen Kalottenschale charakterisiert werden kann. Karl Reber äußert zudem die Vermutung, dass die Formgebung der kalottenförmigen Schalen in der Attischen Ritzverzierten Ware durch die zeitgleichen Bronzeschalen angeregt worden sein könnte[851].

Insgesamt erscheint es daher plausibel, dass das relativ unvermittelte Aufkommen der bronzenen Kalottenschale in der spätprotogeometrischen Periode auf äußere Einflüsse zurückzuführen ist. Obwohl nur vereinzelte Schalen mit Sicherheit als Importe aus dem zyprisch-levantinischen Bereich bestimmt werden können, sprechen neben den bereits angeführten Argumenten auch allgemeine Überlegungen für diese These.

So konnte Matthäus in seiner grundlegenden Untersuchung zur zyprischen Toreutik zeigen, dass die einfache Kalottenschale über Jahrhunderte hinweg die häufigste und am weitesten verbreitete Metallgefäßform auf Zypern repräsentiert[852]. Kalottenschalen wurden kontinuierlich von der SC II A bis CA Periode hergestellt und weisen hinsichtlich ihrer Größe, der Proportionen, des Randprofils, der Wandungsneigung und -stärke eine große Variationsbreite auf, ohne dass sich daraus konkrete Hinweise auf die Datierung oder die Produktionszentren der einzelnen Schalen ableiten ließen. Es zeichnet jedoch die Tendenz ab, dass die Schalen aus bronzezeitlichen Kontexten im Durchschnitt etwas größer als die Schalen aus eisenzeitlichen Kontexten sind, was darauf schließen lässt, dass sich die Kalottenschale von einem multifunktionalen Ess-, Trink- und Serviergefäß zu einem primär als Trinkschale genutzten Gefäß wandelte. Die Kalottenschalen gehören in der späten Bronze- und Frühen Eisenzeit zu den häufigsten Metallgefäßbeigaben in Frauen- und Männerbestattungen; in einigen Fällen bilden sie zusammen mit anderen Bronzegefäßen und -geräten ein Bankettservice orientalischer Prägung (s. u. Kap. 6.2). Darüber hinaus scheinen sie auch eine rituelle Funktion im Kult erfüllt zu haben[853].

Allerdings ist die Kalottenschale während der Späten Bronze- und Frühen Eisenzeit auch im Iran, Mesopotamien, Nordsyrien, der südlichen Levante und Ägypten als Grabbeigabe und Ritualgefäß belegt, die Vorläufer dieser Schalenform können im südlichen Mesopotamien sogar bis in das 3. Jt. zurückverfolgt werden[854]. Max Prausnitz erwähnt zudem, dass bronzene Kalottenschalen zu Beginn der Frühen Eisenzeit eine häufige Grabbeigabe in den phönizischen Nekropolen entlang der südlichen Levanteküste darstellen[855].

Insgesamt erscheint es plausibel, dass auch die zyprischen Kalottenschalen ursprünglich von orientalischen Prototypen abgeleitet wurden, doch kann diese These aufgrund der einfachen Schalenform weder bestätigt noch widerlegt werden[856]. Diese Einschränkungen treffen auch auf die griechischen Kalottenschalen zu, doch sprechen die geographische Verbreitung der Schalen, der große zeitliche Abstand zu den seltenen mykenischen Kalottenschalen und die prominente Stellung der Kalottenschalen in den zyprisch-levantinischen Kult- und Bestattungssitten dafür, dass die Herstellung der griechischen Kalottenschalen durch orientalische Prototypen angeregt wurde. Angesichts der weiten Verbreitung der Kalottenschale im Orient ist es allerdings unmöglich festzustellen, in welcher Kontaktzone die Aneignung dieser tief in der orientalischen Kultur verwurzelten Gefäßgattung erfolgte. Die his-

[850] Matthäus 1980, 279; 1985, 99 f.; Matthäus (o. J.), S. 5.
[851] Reber 1991, 128.
[852] Matthäus 1985, 71–104 Nr. 1–296 Taf. 1–16; Matthäus (o. J.), S. 4. – Zur Veranschaulichung seien folgende Zahlen genannt, vgl. Matthäus 1985, 89: In spätcyprischen Gräbern machen die Kalottenschalen ca. 77 % allen Metallgeschirrs aus, in der cyprogeometrischen Periode reduziert sich die Zahl auf 50%, noch geringer wird sie in der cyproarchaischer Zeit mit 23 %.
[853] Matthäus 1985, 89–91; Matthäus (o. J.), S. 5.
[854] Zur Verbreitung der Kalottenschalen s. Matthäus 1985, 100; Bellelli 2002, 48–50 Nr. 1116 Taf. 5 (Iran); Müller-Karpe 1993, 46–83 Nr. 122–568 Taf. 23–36 (Irak); Gershuny 1985, 2 f. Nr. 1–14 Taf. 1 (südliche Levante); Radwan 1983 (Ägypten).
[855] Prausnitz 1982, 32.
[856] Matthäus 1985, 100.

torischen Voraussetzungen waren gegeben, um gleichermaßen Zugang zu den Originalen aus Zypern, Nordsyrien und der südlichen Levante zu haben.

4.5.1.3 Zusammenfassung

Für eine Beurteilung der attischen und euböischen Kalottenschalen erscheint die Frage nach Import oder Imitationen jedoch eher zweitrangig, da vor allem durch die regelhafte Deponierungsweise der Kalottenschalen ein deutlicher Bezug zur zyprisch-levantinischen Kultur hergestellt wird und sie als Indikator für die Aneignung zyprisch-levantinischer Ritualpraktiken durch die griechischen Eliten im späten 10. und 9. Jh. gelten können. Diese Beobachtung trifft auch auf andere orientalische Gefäßimporte und -imitationen zu, die im weitesten Sinn mit dem Bereich des Banketts assoziiert werden können. Aus diesem Grund sollen Kontext, Funktion und Bedeutung der Kalottenschalen nicht hier, sonder zusammen mit den ägyptischen Bronzekannen aus Lefkandi (**Kat. 3–8. 17**; *Taf. 2–4*), den Bronzeschalen mit Spitzomphalos oder figürlichem Reliefdekor aus Athen und Lefkandi (**Kat. 14–17. 222–227**; *Taf. 3. 4. 32. 33*), dem Stabdreifuß **Kat. 18** sowie den keramischen Gefäßständern **Kat. 180–192** aus Athen und Attika (*Taf. 5. 29. 30*) in Kap. 6 zusammenfassend diskutiert werden.

4.5.2 Schalen mit Spitzomphalos

4.5.2.1 Forschungsstand

Parallel zu den einfachen Kalottenschalen treten in der protogeomtrischen und geometrischen Periode auch Bronzeschalen mit einem kleinen, massiven Spitzomphalos auf, die aber mit Blick auf die Bedeutung der späteren Omphalosphialen im Kultgeschehen etwas größere Aufmerksamkeit in der Forschung erhalten haben[857]. Während jedoch der orientalische Ursprung der vielfältigen Omphalosphialen der spätgeometrischen und früharchaischen Periode, die sich durch Zungen-, Buckel-, Blüten-, Rosetten- oder Netzdekor sowie einen verhältnismäßig großen, runden und nach innen gewölbten hohlen Omphalos auszeichnen, unbestritten ist, wurde die Entwicklung der chronologisch etwas früher anzusetzenden Schalen mit Spitzomphalos unterschiedlich beurteilt. Luschey interpretierte die einfachen, meist kalottenförmigen Schalen als frühe und alsbald wieder aufgegebene Versuche durch griechische Toreuten, die wohl assyrischen Vorläufer der späteren Omphalosphialen zu imitieren. Der Schalentyp mit großem runden hohlen Omphalos sei dann um 700 v. Chr. in der griechischen Toreutik erfunden worden und hätte sich auch aufgrund seiner guten Handhabbarkeit schnell zu dem bevorzugten Libationsgefäß in der griechischen Kultur entwickelt[858]. Die These von der assyrischen Herkunft muss aufgrund von Neufunden aus Griechenland und Vorderasien revidiert werden. So erkannte P. H. G. Howes Smith, dass Schalen mit Spitzomphalos eine charakteristische Schalengattung der späten Bronzezeit im südlevantinischen Raum repräsentieren; der Schalentypus hätte in der Frühen Eisenzeit im nordsyrischen Raum überlebt, von wo aus er in die benachbarten Regionen und nach Griechenland ausstrahlte. Parallel dazu seien in den nordsyrischen Werkstätten Schalen mit großem runden Omphalos entwickelt worden, die sich schließlich auch in Griechenland als dominante Form durchgesetzt hätten[859]. In der bislang umfassendsten Studie zu den orientalischen und griechischen Omphalosphialen im frühen 1. Jt. nimmt Hasserodt eine weitere Differenzierung vor. Sie argumentiert, dass der Schalentypus mit großem runden Omphalos bereits im 2. Jt. in Anatolien entwickelt wurde und in seinen eisenzeitlichen, insbesondere phrygischen Varianten den größten Einfluss auf die Entwicklung der griechischen Omphalosphialen ausübte. Parallel dazu setzte sich die Tradition der levantinischen Schalen mit Spitzomphalos in der Frühen Eisenzeit fort, wobei dieser Schalentypus sowohl auf Zypern als auch in Griechenland rezipiert wurde[860]. Dieses eng am Material erarbeitete Modell

[857] vgl. z. B. Luschey 1939; Howes Smith 1986; Sciacca 2005; Hasserodt 2009.
[858] Luschey 1939, 35–37.
[859] Howes Smith 1986, 80–83.
[860] Zur Verbreitung der Schalen mit Spitzomphalos im Vorderen Orient im frühen 1. Jt. s. Hasserodt 2009, 84 f. 269. 361 f. Nr. 10–15. 21. 31. 33; 368 f. Nr. 150–156. – Zur Rezeption und Adaption dieses Schalentyps auf Zypern s. Matthäus 1985, 136–139 Nr. 376–379; 147 Nr. 403 Taf. 28. 30; Hasserodt 2009, 270–272. 470 Nr. 99; 476 Nr. 370–376.

ist überzeugend, auch wenn zentrale Fragen unbeantwortet bleiben. So argumentiert Hasserodt, dass die in Griechenland gefundenen Schalen mit Spitzomphalos aufgrund der formalen Übereinstimmungen mit zyprischen und levantinischen Parallelen wahrscheinliche Importe sind, auch wenn eine lokale Herstellung nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann[861]. Offen ist auch die Frage, ob die mutmaßlichen Importe aus Zypern oder aus der Levante stammen. Sollte es sich um levantinische Schalen handeln, stellt sich zudem die Frage, ob sie direkte Beziehungen zwischen Griechenland und der Levante reflektieren oder ob sie über Zypern nach Griechenland vermittelt wurden.

4.5.2.2 Typologie, Zeitstellung und Verbreitung

Kat. 225 und **226** (*Taf. 33*) repräsentieren zwei verschiedene Varianten der Schale mit Spitzomphalos. Das Profil von **Kat. 226** entspricht dem Profil einer Kalottenschale, doch erhebt sich im Zentrum des Schalenbodens ein kleiner, hohler, spitz zulaufender Omphalos. **Kat. 225** besitzt hingegen einen flacheren Boden und eine steilere Wandung; der zentrale Omphalos ist klein und massiv.

Kat. 226 stammt zwar aus dem Kunsthandel, doch gelang es Carl Blegen, das Stück einem Grab in der Nekropole an der Platia Eleutherias in Athen zuzuordnen[862]. Da auch **Kat. 225** aus einem gut dokumentierten Grab in der Toumba Nekropole stammt, können die Schalen anhand der beigegebenen Keramik in die SPG/FG bzw. in die subPG III a / MG I Periode datiert werden. Somit stehen sie am Anfang einer Reihe von Schalen mit Spitzomphalos, die in geometrischen Gräbern in Korinth, Lokris, Phokis, Achaia und Messene sowie in den Heiligtümern von Olympia, Delphi, Perachora und Samos zutage kamen[863].

In formaler und chronologischer Hinsicht steht eine Bronzeschale aus einem CG II/III-zeitlichen Grab in Lapithos auf Zypern der Athener Schale **Kat. 226** nahe[864], während ein Exemplar aus Perachora, das sich durch einen schmalen, den Omphalos umlaufenden Ringwulst auszeichnet, eine direkte Entsprechung in einer Bronzeschale aus einem leider undokumentierten Grab im zyprischen Tamassos findet[865]. Als mögliche Vorbilder für die früheisenzeitlichen kalottenförmigen Schalen mit Spitzomphalos auf Zypern und in Griechenland führt Hasserodt spätbronzezeitliche Exemplare aus Lachisch im heutigen Israel und Kinik-Kastamonou in Anatolien an[866]. Als Prototypen für **Kat. 225** kommen Hasserodt zufolge Beispiele aus dem spätbronzezeitlichen Kamid el-Loz im heutigen Libanon in Frage[867].

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die kalottenförmigen Schalen mit Spitzomphalos ein ähnliches Verteilungsmuster wie die einfachen Kalottenschalen aufweisen, obwohl sie insgesamt weniger häufig belegt sind. In der geometrischen Periode treten sie überwiegend in Gräbern auf, die sich auf Euböa, Attika, Lokris, Phokis, Korinth und Achaia verteilen; in der Folgezeit verlagert sich der Schwerpunkt in die zentralen griechischen Heiligtümer, wo sie aber alsbald von anderen orientalischen Bronzeschalentypen wie den phönizisch geprägten Schalen mit figürlichem Relief, den phrygischen Schalen mit Rotellenband oder den Omphalosschalen mit Zungen- oder Buckeldekor verdrängt werden[868]. Im Gegensatz zu den einfachen Kalottenschalen wurden sie bislang nicht in kretischen oder argivischen Nekropolen dokumentiert, was auf unterschiedliche Handelsrouten bzw. Werkstattkreise schließen lässt, je nachdem, ob es sich bei den in Griechenland entdeckten Schalen um zyprisch-

[861] Hasserodt 2009, 271.
[862] Blegen 1952.
[863] Hasserodt 2009, 268–272. 410 f. Nr. 56 Taf. 12, 1. 2 (Delphi); 410 Nr. 59 (Korinth) und 411 Nr. 60 (Perachora); Matthäus 1980, 279 f. Nr. 419; 1985, 138 Anm. 6. – In der mykenischen Nekropole von Pylona auf Rhodos kamen zwei kalottenförmige Bronzeschale mit kleinem Omphalos in einem SH III A/B-zeitlichen Kammergrab zutage, s. Karantzali 2001, 66 f. Abb. 42 Taf. 45 e. f.
[864] Hasserodt 2009, 270; zur Bronzeschale aus dem CG II/III-zeitlichen Grab 403 der schwedischen Ausgrabungen in Lapithos s. Matthäus 1985, 137 Nr. 379 Taf. 28.
[865] vgl. Matthäus 1985, 147; Hasserodt 2009, 270. Zur Schale aus Perachora s. Payne 1940, 155 Taf. 55, 1; Hasserodt 2009, 411 Nr. 60; zur Schale aus einem undokumentierten Grab in Tamassos s. Matthäus 1985, 147 Nr. 403 Taf. 30; Hasserodt 2009, 467 Nr. 370.
[866] Hasserodt 2009, 270; 361 Nr. 13 (Lachisch); 362 Nr. 21 (Kinik-Kastamonu).
[867] Hasserodt 2009, 269. 271; 361 Nr. 15.
[868] Ström 1992; Sciacca 2005; Hasserodt 2009.

levantinische Importe oder lokale Erzeugnisse handelt. Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, dass Schalen mit Spitzomphalos ebenso wie die einfachen Kalottenschalen weder in der griechischen Keramik rezipiert noch nachhaltig in das griechische Gefäßrepertoire integriert wurden[869].

4.5.2.3 Zusammenfassung

Die archäologischen Kontexte und die spezifische Deponierungsweise der Schalen mit Spitzomphalos in Athen und Lefkandi weisen viele Parallelen zu den einfachen Kalottenschalen auf, sodass der Kontext, die Funktion und Bedeutung der beiden Schalentypen zusammen in Kap. 6 besprochen werden soll.

[869] Eine Ausnahme sind die Miniaturphialen mit Spitzomphalos aus einem Kultdepot auf der Akropolis von Tiryns, s. Luschey 1939, Abb. 8 und Langdon 2008, 56–125 für eine Diskussion der Votive und des Kults.

5 GRENZEN UND MÖGLICHKEITEN DER INTERPRETATION

5.1 Historische Rahmenbedingungen

Die intensive archäologische Erforschung Attikas und Zentraleuböas hat gezeigt, dass sowohl Lefkandi als auch Athen den Zusammenbruch der mykenischen Palastzentren überdauerten und erfolgreiche, wenn auch unterschiedliche Wegen fanden, sich an die veränderten gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Bedingungen in der Nachpalastzeit anzupassen.

Lefkandi

Für Lefkandi sind kontinuierliche Siedlungsaktivitäten auf dem Xeropolishügel von der Frühen Bronze- bis zum Beginn der archaischen Zeit (ca. 2100–700 v. Chr.) nachgewiesen. Die Siedlung scheint von dem durch die Zerstörung der mykenischen Paläste in Theben und Orchomenos entstandenen Machtvakuum profitiert und eine Führungsposition im Handel rund um den Golf von Euböa übernommen zu haben[870]. In der Folge entwickelte sich die Siedlung zu einer nachpalastzeitlichen ›*boom town*‹, die, ebenso wie die zeitgleichen Siedlungen von Tiryns, Salamis oder Perati durch bescheidenen Wohlstand, die Herausbildung neuer Eliten und die Teilnahme am mediterranen Fernhandel geprägt war[871]. Des Weiteren scheint Lefkandi in der Nachpalastzeit Ziel- und Ausgangspunkt von Migrationsbewegungen gewesen zu sein, die, wie bereits in Kapitel 2.3.1 argumentiert wurde, als wichtige Voraussetzung für die Wiederaufnahme von Kontakten zwischen der Ägäis und dem zyprisch-levantinischen Raum in der Frühen Eisenzeit anzusehen sind.

Die reichen Funde aus den früheisenzeitlichen Nekropolen, die auf dem benachbarten Toumba Hügel freigelegt wurden, führen vor Augen, dass die Stadt ihre zentrale Stellung in der Frühen Eisenzeit beibehielt[872]. Die Bewohner von Lefkandi standen mit Zypern und der Levante im Austausch und verfügten über die Ressourcen, materialaufwendiges und technisch anspruchsvolles Handwerk auszuüben, große Bauvorhaben durchzuführen und Handel- und Erkundungsfahrten in die nördliche Ägäis[873] und möglicherweise auch in das östliche Mittelmeer zu unternehmen. Umso erstaunlicher mutet es an, dass Lefkandi keinen merklichen Niederschlag in der antiken Überlieferung gefunden hat und der antike Name der Siedlung in Vergessenheit geriet[874]. Auch die Gründe, warum Lefkandi im 8. Jh. einen Niedergang erlebte und schrittweise aufgegeben wurde während sich parallel dazu die benachbarten Städte Chalkis und Eretria zu führenden Poleis entwickelten, liegen im Dunklen. Möglicherweise führten interne Spannungen zwischen rivalisierenden Parteien in Lefkandi und/oder kriegerische Konflikte mit den benachbarten Gemeinden zur Abwanderung der Bevölkerung[875]. Außerordentlich interessant ist auch der in der jüngeren Forschung diskutierte Zusammenhang zwischen Siedlungs- und Gesellschaftsstrukturen; es sei möglich, dass die um verschiedene

[870] Lefkandi I, 1–8; Lemos 2006, 517. 523; Lefkandi IV.

[871] S. Sherratt in: Lefkandi IV, 303–309; Lemos 2007a; Kramer-Hajos 2020.

[872] Lefkandi I, 7 f. 100 f.; Lemos 2002, 140–146; 2006, 517–527; 2014, 171–174; 2020, 791 f.; Lemos in Siebenmorgen – Hattler 2008, 180–184 und die Vorberichte von Lemos in den AR 2004–2009.

[873] Gemeinsame Keramiktypen, Trachtbestandteile und Schmuckformen sowie die Verbreitung von bestimmten Importgattungen belegen den regen Austausch zwischen Lefkandi und den benachbarten Städten Chalkis und Eretria und darüber hinaus zwischen Zentraleuböa und Oropos, Teilen Böotiens und Thessaliens, Phokis, Ostlokris, Skyros und möglicherweise der Chalkidike in der frühen Eisenzeit, s. Lefkandi I, 286. 288. 291 f.; Desborough 1980; Lemos 1998a; 2002, 212–217. – Zugleich lassen sich zwischen den oben genannten Regionen deutliche Unterschiede z. B. in den Bestattungssitten feststellen. Es ist daher zu überlegen, ob die sogenannten Euböische Koine primär eine materielle und handelsorientierte und weniger eine kulturelle Koine repräsentiert, vgl. die Beiträge in Handberg – Gadolou 2017. Als Gegenbeispiel lassen sich Athen und Attika anführen, wo die kulturelle und politische Verbundenheit nicht nur in einem gemeinsamen Keramikstil, sondern auch in den gemeinsamen Bestattungssitten zum Ausdruck kommt.

[874] Lefkandi ist der Name des modernen Küstenorts an der Westküste Zentraleuböas, in dem die Xeropolis- und Toumba-Hügel liegen. – Zur Diskussion um den antiken Namen Lefkandis s. Lefkandi I, 423–427; Lemos 2002, 203 f.

[875] Zusammenfassend Lemos 2006, 523–526; 2007a, 126 f.; 2020, 794.

kleine Familienverbände herum organisierte Streusiedlungen besser in der Lage waren, auf den tiefgreifenden gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Wandel im 8. Jh. zu reagieren, als Kernsiedlungen mit einer stärker hierarchisch gegliederten Gesellschaft[876]. Des Weiteren wurde vorgeschlagen, dass die dynamische Entwicklung Eretrias in dieser Zeit durch den Zuzug von Bevölkerungsgruppen aus Lefkandi gefördert wurde; hierfür sprechen nicht nur die historische Überlieferung, sondern auch die auffälligen Kontinuitäten in den Bestattungssitten – etwa primäre Brandbestattungen in Gruben, sekundäre Brandbestattungen in Bronzekesseln, Pferdebestattungen, Beigabe von Waffen, Orientalia und Goldschmuck – , die zumindest auf eine enge Vernetzung der lokalen Eliten hindeuten[877].

Athen und Attika

Wie die reiche Nekropole in Perati an der Ostküste Attikas[878] zeigt, gab es auch im nachpalastzeitlichen Attika Hafenstädte, die sich infolge von Zuwanderung und Seehandel zu florierenden ›*boom towns*‹ entwickelten. Auch die bis an den Beginn der submykenischen Periode belegte Arsenal-Nekropole sowie die reichen Funde aus der Höhensiedlung bei Ginani auf Salamis liefern Hinweise auf die Existenz größerer nachpalastzeitlicher Siedlungen in Attika[879]. Seit dem 11. Jh. macht sich jedoch einer starker Bevölkerungsrückgang in der gesamten Region und eine weitgehende Siedlungskonzentration in Athen bemerkbar[880]. Die Stadt scheint bereits in mykenischer Zeit eine Vormachtstellung gegenüber den anderen mykenischen Siedlungen und Herrschaftssitzen in Attika gewonnen zu haben und ihren Status als Zentralort bis in die Frühe Eisenzeit und darüber hinaus beibehalten zu haben[881]. Wie im Fall von Lefkandi scheinen intra- und überregionale Migrationsbewegungen wesentlich zu dieser Entwicklung beigetragen zu haben (Kap. 2.3.1).

Die submykenischen und protogeometrischen Friedhöfe, die im weiteren Umkreis der Akropolis freigelegt wurden, belegen kontinuierliche Siedlungsaktivitäten und eine recht dichte Bebauung des späteren Stadtareals[882].

In Attika setzen die archäologischen Zeugnisse für Siedlungs-, Kult- und Bestattungsaktivitäten erst in der spätprotogeometrischen und verstärkt in der mittelgeometrischen Zeit wieder ein[883]. Die schrittweise Wiederbesiedlung Attikas wird im Allgemeinen als Teil der ›attischen Binnenkolonisation‹ betrachtet, die im späten 10. Jahrhundert, teils unter der Führung elitärer Familien aus Athen, teils als Folge der Wiederbelebung alter attischer Siedlungszentren wie Eleusis, Marathon, Anavyssos und Thorikos, ihren Ausgang nahm und im 8. Jh. mit der enormen Zunahme an Nekropolen und Kultstätten in ganz Attika einen Höhepunkt

[876] Mazarakis Ainian 2007/8, 389; Lemos 2020, 794.

[877] Diese Ereignisse spiegeln sich möglicherweise in der antiken Überlieferung über den Lelantischen Krieg zwischen Chalkis und Eretria (Herodot 5,99; Thukydides 1,15,3; Strabon 10,1,12) sowie in dem Bericht Strabos über Alt-Eretria und die Neugründung Eretrias wider. In ihrer Diskussion der protogeometrischen und geometrischen Funde und Befunde aus Eretria äußern sich Blandin und Verdan sehr kritisch zu der These, dass Lefkandi mit Alt-Eretria gleichzusetzen sei, s. Blandin 2007, Bd. I, 157–162; Verdan 2013, 174 f.; zustimmend hingegen Coldstream 1977, 90. 200; Walker 2004, 73–89; Mazarakis Ainian 2007/8, 389–392. Zur Kontinuität den Bestattungssitten s. Blandin 2007, 177 f.

[878] Iakovidis 1969/70; Murray 2018. – Die vollständig erfasste und publizierte Nekropole umfasst 219 Gräber, davon 192 Kammergräber, und war vom Beginn bis zum Ende von SH III C belegt. – Zur Lage der Siedlung und weiterer nachpalastzeitlichen Nekropolen in der Umgebung s. Ruppenstein 2020, 570 f.

[879] Wide 1910; Styrenius 1962; Lolos 2009.

[880] Coldstream [2]2008, 336; Desborough 1972, 159; Lemos 2002, 199; Kerameikos XVIII, 270; Dimitriadou 2012, 214. 227; Alexandridou 2020, 747–749. – Die Frage, ob diese Ereignisse in dem Mythos vom Synoikismos des Theseus (Thuk. 2,15; Plut. Theseus 24) reflektiert werden, wird in der Forschung kontrovers diskutiert. Tatsächlich können verschiedene Phasen in der Geschichte Attikas als physischer und/oder politischer Synoikismos verstanden werden; während etwa Lohmann und Hurwit einen politischen Synoikismos unter der Führung Athens in mykenischer Zeit (SH III A bzw. SH III B) erkennen, datieren Scholl und Diamant diesen Prozess in das 9. bis 7. Jh. v. Chr., vgl. Lohmann 2010; Hurwit 1999, 79; Scholl 2006, 80 f.; Diamant 1982. Ruppenstein hingegen interpretiert die Siedlungskonzentration in Athen in submykenischer und protogeometrischer Zeit als physischen Synoikismos und verbinden diesen mit dem Theseus-Mythos. Dieser wurde allerdings erst in späterer Zeit formuliert und greift nach Ansicht von Welwei eher die politischen Interessen Athens im 6. Jh. als tatsächliche historische Ereignisse auf, s. Welwei 1992, 2; Ruppenstein 2020.

[881] Welwei 1992, 32–39; Ruppenstein 2010; Alexandridou 2020, 744–748; Osborne 2020.

[882] Mountjoy 1995; Lemos 2006; Dimitriadou 2019.

[883] Mersch 1996, 14–16; Lemos 2002, 24–26; Alexandridou 2020, 748 f.

erreichte[884]. Bemerkenswert sind Friedhöfen der spätproto- bis mittelgeometrischen Zeit in Marathon, Nea Ionia, Anavyssos, Merenda, Thorikos, Eleusis oder Salamis mit einer verhältnismäßig geringen Anzahl an überdurchschnittlich reich ausgestatteten Gräbern. Wie schon Evelyn Smithson bemerkte, lassen die Gemeinsamkeiten in den Bestattungssitten und Grabbeigaben auf einen hohen Grad an kultureller und möglicherweise auch politischer Einheit für Athen und Attika schließen[885]. Die reichen Landfriedhöfe gelten darüber hinaus als Indiz dafür, dass die wirtschaftliche Grundlage Attikas auf Landwirtschaft und Viehzucht beruhte, die von den Mitgliedern elitärer *oikoi* betrieben wurde[886]. Welche Rolle der Handel spielte ist schwerer einzuschätzen. Coldstreams These, dass der Silberbergbau in Laurion den überregionalen Handel im 9. Jh. antrieb, konnte aus archäologischer Sicht bislang nicht bestätigt werden[887]. Als Erklärung für die weite Verbreitung attischer Feinkeramik in Griechenland und im östlichen Mittelmeerraum einerseits und die Präsenz orientalischer Importe in athenischen und attischen Gräbern andererseits kommen sowohl Handelsaktivitäten als auch der Austausch von Gastgeschenken im Rahmen eines weitgespannten Elitennetzwerks in Frage[888]. Auch die faszinierende Frage, inwiefern die skizzierten Entwicklungen mit der Herausbildung der Polis zusammenhängen, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter vertieft werden[889].

Die insgesamt spärlichen archäologischen Zeugnisse erlauben es nicht, die vorherrschenden Gesellschaftsstrukturen in Attika und Euböa im Detail nachzuzeichnen oder den gesellschaftlichen Wandel im Laufe der Dunklen Jahrhunderte nachzuvollziehen. Aus diesem Grund soll in dieser Arbeit auf historische und archäologische Modelle zurückgegriffen werden, um das untersuchte Material in einen gesellschaftlichen Kontext einordnen zu können. Nach dem Zusammenbruch der mykenischen Zentralmächte scheint sich der *oikos* als Grundeinheit der Gesellschaft in einer instabilen und fluktuierenden Welt herausgebildet zu haben. Der Begriff umfasst sowohl die Hausgemeinschaft, die sich aus der Familie, Angehörigen, Sklaven und Gefolgsleuten zusammensetzte, als auch das Haus selbst mit sämtlichen Inventar sowie Werkstätten und haus- und landwirtschaftlichen Anlagen. Die wirtschaftliche Grundlage der auf Autarkie ausgerichteten Einheiten waren Landwirtschaft, Viehzucht und sporadische Handelsfahrten. Der Vorstand eines großen *oikos* konnte die Stellung eines lokalen Anführers erreichen. Der hohe soziale Status der sog. *basileis* war indessen prekär und basierte auf Leistung, Reichtum und Prestige. Dennoch scheinen sich elitäre und miteinander konkurrierende Familienverbände herausgebildet zu haben, die ihren Führungsanspruch und Vormachtstellung in den Gemeinwesen über längere Zeit behaupten konnten[890].

Alexander Mazarakis Ainians Modell der *›rulers' dwellings‹* stellt ein hilfreiches Werkzeug für die Analyse der früheisenzeitlichen Gesellschafts- und Siedlungsstrukturen im Spiegel der archäologischen Überlieferung dar. Er argumentiert, dass die Wohnbauten elitärer Familienverbände verschiedene Funktionen in sich vereinten und auch als Warendepots, Werkstätten oder Kultorte und kommunale Fest- und Versammlungsräume genutzt wurden[891]. Die Überlagerung der

[884] Zum Beginn der attischen Binnenkolonisation im 10. Jh. s. Welwei 1992, 64 f. – Das Bild der attischen Binnenkolonisation erfordert inzwischen eine Neubewertung, weil die Ausgrabungstätigkeiten der letzten Jahrzehnte in Attika die Zahl der bekannten Siedlungs-, Grab- und Kultkontexte mit proto- bis mittelgeometrischen Material deutlich erhöht haben, vgl. die Tagungsberichte der attischen Ephorien, z. B. Oikonomou – Dogka-Toli 2013.

[885] Smithson 1961, 155; s. hierzu auch Morgan – Arafat 1989, 329 f.; Whitley 1991a, 55–57; Welwei 1992, 65; Kalaitzoglou 2010; Lemos 2002, 219; Lemos 2006, 524; Alexandridou 2020, 750–756.

[886] Alexandridou 2020, 749 f.

[887] Coldstream 2003, 70 f.; Nomicos 2021.

[888] vgl. z. B. Kalaitzoglou 2010, 62 f. – Unter den zahlreichen Importen in den früheisenzeitlichen Nekropolen von Lefkandi und Knossos nehmen attisch protogeometrische und geometrische Keramikgefäße den weitaus größten Anteil ein, s. Coldstream 1996; Papadopoulos 2015; Whitley 2015; zur Verbreitung attischer Keramik in Griechenland allgemein s. Catling 1998 und Seroglou 2009.

[889] Snodgrass 1980, 23; Welwei 1992, 64 f. 89; Whitley 1992, 57 f.; Coldstream [2]2003, 56; [2]2008, 336; Rönnberg 2021, 159–165 mit einem alternativen Modell zur stetig zunehmenden Siedlungsdichte in Attika.

[890] Vgl. z. B. Dickinson 2006, 79–113; Duplouy 2006; D'Onofrio 2019 für eine Einführung in diese Grundbegriffe der Früheisenzeitforschung

[891] Nach dem von Mazarakis Ainian erstellten Kriterienkatalog zur Identifizierung von solchen *›rulers' dwellings‹* handelt es sich meist um freistehende Häuser oder mehrteilige Gebäudekomplexe, die sich durch ihre Größe, die Komplexität des Entwurfs

verschiedenen Funktionen ergibt sich aus der herausragenden Stellung, die die sog. *basileis* in politischen, wirtschaftlichen und religiösen Belangen innerhalb der früheisenzeitlichen Gemeinwesen einnahmen. Als Beispiele hierfür können etwa die spätgeometrischen Gebäudekomplexe in Thorikos, Oropos, Eretria, Xeropolis/Lefkandi und Viglatouri/Kyme angeführt werden, die neben Wohnbauten auch Brunnen und Werkstattbereiche mit Spuren von Metallverarbeitung und Keramikproduktion umfassen[892].

5.2 Haus und Siedlung

5.2.1 Einleitung

Bei der Auswertung von archäologischen Materialien aus Siedlungskontexten treten methodische Probleme auf, die sowohl taphonomische als auch forschungsgeschichtliche Ursachen haben und bei der Deutung berücksichtigt werden müssen. So handelt es sich bei Siedlungsgruben und Brunnenverfüllungen in der Regel um offene und meist gestörte Kontexte[893]; das Fundmaterial bildet keine geschlossene Sammlung, die zu einem bestimmten Zeitpunkt mit einer bestimmten Intention deponiert wurde und deren Funktion sich unmittelbar aus dem Kontext erschließen lässt. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass das Material aus verschiedenen Quellen stammte – private und öffentliche Häuser mit unterschiedlichem wirtschaftlichen und sozialen Status, Werkstätten, auch gestörte Gräber und Votivdepots – und sich über einen längeren Zeitraum hinweg ansammelte. Wir haben es demnach mit einem mehr oder weniger willkürlich entstandenem Ausschnitt des Materials aus den Wohnbereichen einer Siedlung zu tun.

Der schlechte Erhaltungszustand macht es zudem schwierig, einen quantitativen Überblick über die vorhandenen Gefäßformen zu erlangen. So können Wandungsscherben zwar einem kleinen oder großen, offenen oder geschlossenen Gefäß zugewiesen werden, eine weitere Differenzierung zwischen Schalen, Tassen oder Skyphoi bzw. Amphoren, Kannen und Oinochoen ist jedoch nicht immer möglich.

Zudem stellt sich die Frage, wie repräsentativ dieser Ausschnitt für die antiken Verhältnisse ist. Es erscheint wahrscheinlich, dass bemalte Feinkeramik, Metallgeschirr, Ritualgefäße und robuste Vorrats- und Transportgefäße mit größerer Vorsicht behandelt und bei der Aufgabe eines Hauses mitgenommen wurden, insgesamt also seltener als die einfache Fein- und Gebrauchskeramik in der nächst gelegenen Abfallgrube entsorgt wurde. Darüber hinaus besteht auch die Möglichkeit, dass in älteren Grabungen mit stärker kunsthistorisch ausgerichtetem Fokus die bemalte Feinkeramik aus Haus- und Siedlungskontexten bevorzugt bearbeitet und publiziert wurde. Bestimmte Waren können auch aufgrund des Forschungsinteresses in den Mittelpunkt rücken wie das Beispiel der attisch-geometrischen Importe in den Nekropolen von Lefkandi zeigt. Die scheinbare Dominanz der attischen Importe könnte auf ihre hohe Kenntlichkeit zurückzuführen sein, während die Herkunft anderer ›fremder‹ Waren nicht immer mit Sicherheit zu bestimmen ist[894].

Insgesamt stellt es nicht nur für Lefkandi und Athen ein wichtiges Forschungsdesiderat dar, den Anteil fremder Keramikwaren an der Gesamtmenge importierter Objekte in einer Siedlung

und die exponierte Lage von den Wohnbauten der einfachen Bevölkerung absetzen. Als weitere Merkmale werden Vorrichtungen zur Vorratshaltung, größere Menge an Bankettgeschirr, Spuren von Kultaktivitäten, eine Konzentration an Metallfunden sowie Werkstattbereiche genannt, Mazarakis Ainian 1997, insb. 260–268; Mazarakis Ainian 2006; Mazarakis Ainian 2007b; Mazarakis Ainian 2008.

892 Zu den Wohn- und Werkstattbereichen im spätgeometrischen Apollon Daphnephoros Heiligtum in Eretria s. jetzt auch Verdan 2014, Kap. VI. 102. – Zur Deutung des früharchaischen Keramikbrennofens im Bereich der späteren Tholos auf der Athener Agora als Bestandteil eines aristokratischen *oikos* s. Doronzio 2018; Monaco 2000, Kat. A11.

893 Die folgenden Ausführungen beruhen auf Stissi 2002, 212–214.

894 Zu den ebenfalls zahlreich vertretenen nordägäischen Importen sowie dem starkem Einfluss nordägäischer Waren auf die lokale Keramikproduktion s. Lefkandi II,1, 53–56. 64–66. 90; Lemos 2002, 83 f.

näher zu bestimmen[895]. Dies betrifft weniger die in der Regel gut identifizierbare bemalte Feinkeramik als die einfachen bis groben sowie handgemachten Waren. Diese stellten auch ein begehrtes Handelsgut dar wie die bekannten Beispiele der Kochtöpfe aus Ägina oder der Reibschalen aus Zypern für die archaische Zeit veranschaulichen. Tatsächlich hat die jüngere Forschung ihr Augenmerk verstärkt auf die Frage gerichtet, inwieweit ›fremdes‹ Küchengeschirr die Übernahme von fremden Speisen und Zubereitungsformen reflektiert und als Indikator für die Mobilität und Migration von Personen und Bevölkerungsgruppen interpretiert werden kann[896]. Dass eine solche Fragestellung auch für unser Thema großes Potential birgt, zeigen die Worte von Susan Rotroff:

»The absence of new [kitchen ware] forms in the early part of the 7th century BC suggests that the exciting new arrivals from the East documented by developments in fine pottery and other material culture were not accompanied by new menues, exotic foodways, or an influx of easterners, despite the oriental banqueting culture suggested by the 7th cent. Opferrinnen assemblages of the Kerameikos.«[897]

Insbesondere Transportamphoren sind mehr als jede andere Gefäßgattung dazu geeignet, Aussagen über die überregionalen Beziehungen einer Siedlung und den Konsum von exotischen Waren zu treffen, doch sind insgesamt nur überraschend wenige Transportamphoren aus früheisenzeitlichen Kontexten in Griechenland dokumentiert[898]. Auch die lokal produzierte handgemachte Keramik würde eine eigenständige Untersuchung verdienen; so machte Karl Reber darauf aufmerksam, dass die Attische Ritzverzierte Keramik Teller- und Schalenformen imitiert, die möglicherweise auf östliche Vorbilder zurückgehen[899]

5.2.2 Siedlungsstrukturen und -kontexte in Lefkandi

Die seit 1964 unter der Leitung des Griechischen Archäologischen Dienstes und der British School at Athens durchgeführten Ausgrabungen auf dem Xeropolis-Hügel haben eine weitläufige und dichtbebaute früheisenzeitliche Siedlung in Teilen freigelegt (**Kontext 12. 13**; *Taf. 41*)[900]. Besonders hervorzuheben ist das sogenannte Megaron in Region I, einem mehrere Gebäude umfassenden Komplex, der von Späthelladisch III C Mittel bis Frühprotogeometrisch kontinuierlich in Benutzung war und sich durch seine Größe und Ausrichtung deutlich von früheren und zeitgleichen Bauten auf Xeropolis absetzt. Nach Ansicht der Ausgräberin Irene Lemos könnte das Megaron über mehrere Generationen hinweg als Sitz einer der führenden Familien der Stadt gedient haben[901]. Lemos geht davon aus, dass es sich bei der Siedlung – im Gegensatz zu Athen – um eine geschlossene Kernsiedlung handelt; die extramuralen Friedhöfe seien in einem eigens dafür reservierten Gelände auf dem Toumba-Hügel außerhalb der Stadt angelegt worden[902].

[895] Verdan u. a. 2008, 26; Verdan 2013, 95. 98 f. und Crielaard 1999a, 60, der bemerkt, dass die Verbreitung von bemalter Feinkeramik im Mittelmeer für die Frühe Eisenzeit weitaus besser erforscht ist als die Verbreitung von einfachen oder handgemachten Waren.

[896] s. die Beiträge in Spataro – Villing 2015.

[897] Rotroff 2015, 181 f.

[898] Demesticha – Knapp 2016. Zu den phönizischen Transportamphoren aus Kommos s. Bikai in Shaw – Shaw 2000, 302–312; Kourou 2008a, 320 und zuletzt Gilboa u. a. 2015; zu den Fragmenten von ost- und nordgriechischen, kykladischen, zyprischen und phönizischen Transportamphoren aus Eretria s. Verdan u. a. 2008, 26 und Verdan 2013, 95. 98 f.; zu einer nordgriechischen Transportamphora aus einem protogeometrischen Grab in Lefkandi s. Catling 1996; zur Verbreitung protogeometrischer euböischer Amphoren im östlichen Mittelmeerraum s. Lemos 2003. Auch in Chalkis kamen in einem Kontext mit Siedlungsmaterial des 11. bis 8. Jhs. Fragmente einer wohl zyprischen Amphora zutage, s. Andreiomenou 1996, 117 Kat. 103; 120 Abb. 4 Taf. 40.

[899] Teller mit Reflexbogenhenkeln und **Kat. 193–227** vergleichbare bronzene Kalottenschalen, s. Reber 1987, 29; 1991, 115. – Zur handgemachten Keramik aus Athen und Lefkandi s. Smithson 1961, 170–172; 1968, 101–105; Desborough 1972a, 142–145; Kourou 1987; Reber 1991; Lemos 2002, 85–97; Kerameikos XVIII, 169–182.

[900] Die Ergebnisse der Ausgrabungen sind in der Ausgrabungsreihe Lefkandi I–IV und in den Vorberichten der Zeitschrift Archaeological Reports publiziert. Zur Topographie und Siedlungsgeschichte Lefkandis allgemein s. Lemos 2002, 140–146; 2006b, 517–527.

[901] So Mitchell – Lemos 2011, 77; s. auch die Vorberichte in AR 2005, 50–52; AR 2007, 51–54c; AR 2008, 47–49; AR 2009, 87 sowie Lemos 2007a, 125 Abb. 2; Lemos 2014, 172–174 und Lemos in Zeit der Helden, 182.

[902] Lemos 2002, 188; 2006, 525 f. Allerdings hängt die beschriebene Siedlungsweise eng mit der Interpretation des Toumba-Gebäudes als Grabmonument zusammen. Andere Forscher, die in dem Gebäude keinen Grabbau, sondern das Wohnhaus eines lokalen Anführers sehen, schlagen folglich ein alternatives Siedlungsmodell vor; die Befunde auf dem Toumba-Hügel seien repräsentativ für eine Gruppe von kleineren und oftmals kurzlebigen früheisenzeitlichen Ansiedlungen, die im Umkreis der ehemaligen Zentren gegründet wurden, s. Calligas 1988, 229–232; Whitley 1991b, 348–352 und Mazarakis Ainian 1997, 48 f;

Für die vorliegende Untersuchungen ist eine bereits seit den frühen Ausgrabungen in den 1960er Jahren bekannte Gruppe von Abfallgruben von Bedeutung, die Haushalts- und Werkstattabfälle mit spätprotogeometrischer und subprotogeometrischer Keramik enthielten[903].

Neben den namengebenden und weiter unten noch näher zu besprechenden Bronzegussformen enthielt das *Moulds Deposit* eine große Anzahl an Fragmenten von spätprotogeometrischen Tassen und Skyphoi, wenige Fragmente von spätprotogeometrischen Krateren und zahlreiche Fragmente von geschlossenen Gefäßen, bei denen es sich zum größten Teil um Amphoren, zum kleineren Teil auch um Hydrien oder Oinochoen handelt. Publiziert sind ferner einige wenige Fragmente von Kalathoi mit Dreieckdekor sowie Einzelstücke, die möglicherweise zu einem runden Gefäßständer und zu einer Dreifußschale gehörten. Importierte Keramik oder Fragmente von Pyxiden und Lekythen konnten nicht nachgewiesen werden, Umfang und Zusammensetzung der handgemachten Grobkeramik werden nicht näher spezifiziert[904].

Die Verfüllung der sogenannten S[ub]PG Pit[905] ist zeitlich etwas später anzusetzen, weist aber viele Parallelen zu dem spätprotogeometrischen Material auf. Ein Teil der Verfüllung bestand aus handgemachter Grobkeramik; unter den offenen Formen der bemalten Feinkeramik dominieren Tassen und Skyphoi, in geringer Anzahl sind auch Kraterfragmente vertreten. Zahlreiche Fragmente können Amphoren bzw. Oinochoen und Hydrien oder Kannen zugewiesen werden. Auch in dieser Deponierung fanden sich einige wenige Scherben von Kalathoi; neu hinzu kommen Fragmente von Pyxiden und attisch-frühgeometrischen Skyphoi.

Schließlich wurde bei den jüngsten Ausgrabungen im Bereich des sogenannten Megarons[906] eine Grube mit ca. 6000 Scherben freigelegt, die einer detaillierten und aufschlussreichen quantitativen Analyse unterzogen wurden[907]. Als Ergebnisse sind festzuhalten, dass die Grube die geometrische Zeit über in Gebrauch war und sich die Zusammensetzung des Materials in Hinblick auf das Verhältnis von Grob- und Feinkeramik und die Verteilung der Gefäßformen nicht wesentlich von anderen Abfallgruben in der Siedlung unterscheidet. In der Feinkeramik dominieren Tassen und Skyphoi gefolgt von Krateren, einen geringen Anteil nehmen Kalathoi, Pyxiden, Kantharoi, Schalen und Teller ein, weniger als ein Viertel besteht aus geschlossenen Formen wie Amphoren, Kannen und Oinochoen. Hier machen die Autoren der Untersuchung auf den weitaus höheren Anteil von Amphoren in den beiden zuvor genannten Gruben aufmerksam, lassen es jedoch offen, ob die Diskrepanz auf methodische Unterschiede in der Erfassung zurückgeht oder unterschiedliche Nutzungsweisen für die Gruben angenommen werden müssen.

Auch die Verfüllung des Apsidenbaus auf dem Toumba-Hügel erweitert unsere Kenntnis der lokalen Keramik. Die ausgewertete Keramik datiert überwiegend in die mittelprotogeometrische Periode und stammt nach Ansicht der Ausgräber aus der Siedlung auf dem nahegelegenen Xeropolis-Hügel[908]. Das Material umfasst monochrome und bemalte Feinkeramik (Tassen, Skyphoi, Kratere, Schalen, Kantharoi, Amphoren, Hydrien, Amphorisken, Oinochoen, Hydrien, Lekythen und Krüge), Black Slip Ware[909] (Skyphoi,

2007/8. – Aus anderen Gründen halten auch Crielaard und Driessen die Existenz von weiteren Siedlungen im Umkreis von Xeropolis für wahrscheinlich; das Siedlungsmaterial in der Verfüllung des Grabhügels über dem aufgelassenen Apsidenbaus stamme nicht aus dem ca. 500 m entfernten und bergab gelegenen Xeropolis, sondern mit größerer Wahrscheinlichkeit aus einer näher gelegenen, wenngleich noch unentdeckten Siedlung, s. Crielaard – Driessen 1994, 261–263. Allerdings war die Konstruktion eines Grabhügels ein ritueller und kein an praktischen Gesichtspunkten ausgerichteter Vorgang, vgl. hierzu die Beiträge in Kelp – Henry 2016.

903 Lefkandi I, 25–56; s. auch Mitchell – Lemos 2011 für eine quantitative Analyse des neueren Siedlungsmaterials.

904 Area 1, Pit 1 / *Moulds Deposit*: Lefkandi I, 17. 27–31. 93–97 Kat. 1–89 Taf. 10. 11. 12–14. 30. Analysiert wurden ca. 400 Scherben.

905 Area 1. Pit 2 / *S[ub]PG Pit*: Lefkandi I, 16 f. 31–36 Kat. 90–249 Taf. 11. 15–17. 31 f. Analysiert wurden ca. 1500 Scherben.

906 Das sogenannte Megaron in Region I ist ein mehrere Gebäude umfassender Komplex, der von Späthelladisch III C Mittel bis Frühprotogeometrisch kontinuierlich in Benutzung war und sich durch seine Größe und Ausrichtung deutlich von früheren und zeitgleichen Bauten auf Xeropolis absetzt. Nach Ansicht von I. Lemos könnte das Megaron über mehrere Generationen hinweg als Sitz einer der führenden Familien der Stadt gedient haben, s. Lemos 2020.

907 *Pit 13*: Mitchell – Lemos 2011.

908 Lefkandi II,1. Es wurden ca. 26 000 Einzelscherben aus der Verfüllung geborgen, von denen eine repräsentative Auswahl von ca. 900 Scherben publiziert wurde.

909 Möglicherweise unter dem Einfluss nordostägäischer *Grey Ware* eingeführt, wurde die *Black Slip Ware* seit der mittelprotogeometrischen Zeit lokal auf Euböa hergestellt. Das Formenspektrum entspricht den Typen und Formen der bemalten Feinkeramik, s. Lefkandi II,1, 53–56; Lemos 2002, 83 f.

Tassen, Kantharoi, Krüge), überwiegend handgemachte Grobkeramik (Kohlebecken, Kochtöpfe, Gefäßständer, Platten, Dreifußkessel) und attische Importe (Tassen, Skyphoi, Amphoren und Oinochoen)[910].

5.2.3 Siedlungsstrukturen und -kontexte in Athen

Trotz der jahrtausendelangen antiken wie modernen Überbauung der Stadt Athen haben sich verhältnismäßig viele Funde und Befunde aus der Frühen Eisenzeit erhalten. Dies ist vor allem dem frühen Beginn und der Weitläufigkeit der systematischen Ausgrabungen im Zentrum Athens zu verdanken, die seit dem 19. Jahrhundert durch das Deutsche Archäologische Institut im Kerameikos und die American School of Classical Studies auf dem Gelände der Klassischen Agora durchgeführt werden. Hinzu kommen die umfangreichen Grabungstätigkeiten der griechischen Ephorien im gesamten heutigen Stadtgebiet[911]. Allerdings handelt es sich bei früheisenzeitlichen Überresten zum größten Teil um Grabbefunde (*Taf. 35*). Architekturreste sind nur in Einzelfällen erhalten; weitere Siedlungsbefunde wie zum Beispiel Brunnen und Abfallgruben mit Siedlungsmaterial sind weitgehend auf die Agora begrenzt. Auch die Identifikation und Interpretation von kultischen und rituellen Aktivitäten im archäologischen Befund ist in der Regel unsicher und mit vielen offenen Fragen verbunden. Folglich basieren sämtliche Studien zur früheisenzeitlichen Siedlungsstruktur der Stadt fast ausschließlich auf die Auswertung der oftmals nur in Teilen erfassten Friedhöfe, sodass zentrale Fragen zur Lage, Größe und räumlichen Organisation der Ansiedlungen im Umkreis der Akropolis vorerst noch offen bleiben müssen, zumal auch der Aussagewert antiker Schriftquellen zur Topographie des frühen Athens kritisch zu bewerten ist[912].

Im Allgemeinen jedoch wird Athen als eine weitläufige Streusiedlung rekonstruiert, die sich in einem weiten Bogen um die Akropolis herum erstreckt. Einzelgehöfte und Weiler besitzen eigene Bestattungsplätze, die – je nach Größe und Zusammensetzung der Siedlungsgemeinschaft – aus locker verteilten Einzelgräbern, kleinen Grabbezirken oder organisierten Friedhöfen bestehen und sich teils am Rand, teils auch inmitten der Wohnbauten befinden[913]. Ein solcher Siedlungskern wird auf dem Gebiet der Klassischen Agora im Nordwesten der Akropolis vermutet, wo neben submykenischen bis früharchaischen Bestat-

[910] Zu den Importen ist anzumerken, dass die prominente attische Keramik ein verzerrtes Bild von den inner- und außerägäischen Beziehungen Lefkandis wiedergibt. So stammen die kleine Krüge, Pyxiden und Schnabelkannen einer distinktiven halbfeinen handgemachten Ware wahrscheinlich aus dem thessalischen und nordgriechischen Raum, während die Herkunft von Scherben ungewöhnlicher Ware, Form oder Dekoration in den meisten Fällen nicht mit Sicherheit bestimmt werden kann, s. Lefkandi II,1, 64–66. 90.

[911] Die Publikation der Ausgrabungen im Kerameikos und auf der Agora bilden den Grundstock für die vorliegenden Untersuchung, insbesondere die Bände Kerameikos I, IV, V,1 und XVIII bzw. Agora VIII, XIV und XXXVI, des Weiteren die Grabungsberichte der amerikanischen Schule in den Zeitschriften *Hesperia* und *American Journal of Archaeology* sowie die monographischen Studien zur früheisenzeitlichen Agora in Young 1939 und Papadopoulos 2003. – Die Ergebnisse der von den griechischen Ephorien durchgeführten Notgrabungen in Athen und Attika sind überwiegend, meist in Form knapper Notizen ohne Abbildungen, in den Zeitschriften *Archaiologikon Deltion* und *Praktika* publiziert. Einen wichtigen Überblick über die jüngeren Grabungsaktivitäten bieten Parlama – Stampolidis 2000 und Oikonomou – Dogka-Toli 2013. – Die in den letzten beiden Jahrzehnten erschienenen Zusammenstellungen und Analysen der bis dato publizierten submykenischen bis archaischen Grab-, Siedlungs- und Kultbefunde in Athen durch Vizyinou (2010), Doronzio (2018), Dimitriadou (2019) und Rönnberg (2021) stellen eine neue und unverzichtbare Grundlage für jede Beschäftigung mit dem früheisenzeitlichen Athen dar. – Einen ebenso nützlichen, jedoch weniger detaillierten Überblick über die früheisenzeitlichen Zeugnisse in Athen und Attika bieten Travlos 1971; 1988; Morris 1987; Whitley 1991a; Strömberg 1993; Mountjoy 1995; Mersch 1996; Mazarakis Ainian 1997; Lemos 2002; D'Onofrio 2007/08; 2011; Kalaitzoglou 2010; Poulou 2013; Greco 2011–2014.

[912] So Kistler 1998, 162 f. und Doronzio 2018, 163–165. – Beispielhaft ist die Forschungsdiskussion um die mögliche Existenz und Lage eines spätgeometrischen und früharchaischen Vorläufers der im Nordwesten der Akropolis gelegenen Klassischen Agora: vgl. etwa Schnurr, der die Alte Agora im Nordosten der Akropolis verortet (Schnurr 1995) oder Papadopoulos, der die Agora und somit das Siedlungszentrum in Anlehnung an Thukydides (2,15,3) im Südosten der Akropolis vermutet (Papadopoulos 2003, 280–297). Einen anderen Ansatz verfolgen unter anderem Kenzler und Kistler, die in ihrer Analyse der frühen archäologischen Zeugnisse von der Klassischen Agora zu dem Schluss kommen, dass sich die Hauptagora Athens bereits seit der früharchaischen Zeit an dieser Stelle befand, s. Kenzler 1997 und Kistler 1998, 162168. Plausibel erscheint auch die These, dass mehrere öffentliche Plätze in Athen als Fest- und Versammlungsorte für die ortsansässigen Familienverbände dienten, s. D'Onofrio 2001; 2007/08 und Polignac 2005, 55.

[913] So z. B. Desborough 1972a, 135–137; Morris 1987, 62–65; Whitley 1991a, 61–64; Welwei 1992, 63–65; Lemos 2002, 135; 2006, 514; Dickinson 2006, 88 f.; D'Onofrio 2007/08; Alexandridou 2020; Rönnberg 2021, 119. 139.

tungen auch Brunnenschächte und Abfallgruben aus diesem langen Zeitraum zutage kamen. Diese gelten als Indiz für die Präsenz von Wohnbauten und Werkstätten, da die Verfüllungen sowohl typische Haushaltswaren wie Vorrats-, Koch-, Trink- und Speisegefäße als auch Überreste aus der Textil-, Keramik und Metallherstellung enthalten, etwa Schleifsteine, Webgewichte, Spinnwirtel, Teststücke, Fehlbrände, Brenndreiecke oder Bronzegussformen[914].

Weitere Siedlungskerne befanden sich vermutlich dort, wo größere Ansammlungen von submykenischen bis geometrischen Gräbern zutage kamen, insbesondere im Südosten und Süden der Akropolis. Bislang unentdeckt sind die Siedlungen, die mit den großen Nekropolen im Kerameikos, an der weiter nördlich gelegenen Odos Kriezi/Platia Eleutherias und an der Leophoros Vasilissis Sophias nordöstlich des Nationalgartens assoziiert werden können. Einzelgräber und kleine Grabgruppen nördlich der Akropolis deuten an, dass auch das Areal bis zur heutigen Platia Omonoia besiedelt war.

Aufschlussreich sind die räumliche Verteilung und die Chronologie der Friedhöfe. Wie zuletzt Irini Lemos und Irini Dimitriadou herausgearbeitet haben, orientiert sich die Lage der Friedhöfe erstens am Verlauf des Eridanos- und Ilissos-Flusses und zweitens an den Hauptverkehrswegen und (späteren) Stadttoren, sodass sie in Ansätzen bereits die Topographie des Klassischen Athens erkennen lassen[915]. Da die frühesten Gräber im Kerameikos, an der Odos Kriezi/Platia Eleutherias und an der Leophoros Vasilissis Sophias an den Beginn der submykenischen Periode datieren, kann vermutet werden, dass auch die Gründung der dazugehörigen Siedlungen in diese Zeit fällt und möglicherweise mit den oben skizzierten Migrationsbewegungen zusammenhängt (Kap. 2.3.1)[916]. Die Belegung der Friedhöfe im Bereich der Klassischen Agora, am Südhang der Akropolis, südöstlich der Akropolis im Makrygianni-Viertel und am Olympieion, im Süden der Akropolis entlang der Odos Erechtheiou, in der Odos Th. Rentis oder in der Umgebung der Odos Dimitrakopoulou nördlich des Eridanos reicht hingegen bis in die mykenische Zeit zurück, was für kontinuierliche Siedlungsaktivitäten in diesen Arealen spricht[917]. In mittelgeometrischer Zeit entstehen weiter südlich der große Kynosargesfriedhof, ein weiterer Friedhof wird westlich der Klassischen Agora an der Odos Erysichthonos und Odos Nileos im heutigen Stadtteil Theseion angelegt.

Die kontinuierliche Erweiterung alter bzw. die Anlage neuer Friedhöfe in protogeometrischer und geometrischer Zeit weisen einerseits auf einen Bevölkerungszuwachs und die zunehmende Verdichtung der Siedlung hin. Zugleich kann argumentiert werden, dass die skizzierte Entwicklung das Bedürfnis verschiedener Bevölkerungsgruppen, etwa Familienverbände, reflektiert, sich durch die Anlage eigener Grabbezirke abzugrenzen und größere Sichtbarkeit zu gewinnen[918] .

Schließlich gehen die meisten Forscher davon aus, dass sich ein weiterer Siedlungskern auf der Akropolis befand und die mykenischen und nachpalastzeitlichen Befestigungsanlagen auf dem Burgberg noch intakt waren, Athen somit auch in der Frühen Eisenzeit über eine schutzbietende Befestigungsanlage verfügte[919].

[914] Zur früheisenzeitlichen Agora s. Agora VIII, 107–113 mit Taf. 45; Agora XIV, 9–18 Taf. 2 und Agora XXXVI, 1–34; Camp 1986, 27–34; Papadopoulos 2003, 272–279 Abb. 1.2; D'Onofrio 2007/08, 444 f.; Greco 2011–2014, Bd. 3, 861–864.

[915] Lemos 2006, 511–517; Dimitriadou 2019.

[916] Agora XIV, 9; Mountjoy 1988, 32; 1995, 73; Lemos 2006, 512; D'Onofrio 2007/8; Kerameikos XVIII, insb. 246. 248–250. 266 f. 270; Dimitriadou 2019, 47–52.

[917] Mountjoy 1995, 73; Lemos 2006, 506–511; D'Onofrio 2007/8. – Zum mykenischen Athen s. Agora XIII; Mountjoy 1995; Lemos 2006. In Späthelladisch III A und B angelegte Friedhöfe mit zum Teil sehr reich ausgestatteten Kammergräbern sowie Brunnen und Abfallgruben mit Siedlungsmaterial konzentrieren sich erstens im Nordwesten der Akropolis im Bereich der späteren Agora, insbesondere am Nordhang des Areopag, auf dem Kolonos Agoraios und unter der Attalos-Stoa, zweitens im Süden der Akropolis, insbesondere am Südhang, im Makrygianni-Viertel sowie in einem weiter südlich gelegenen Areal, das sich entlang des Eridanos von der Ostseite des Musen- bis zur Südseite des Philopappos-Hügels erstreckt, und drittens im Osten der Akropolis im Bereich des Hadrian-Tors und Olympieions. Die Verteilung deutet darauf hin, dass Athen in myskenischer Zeit aus mindestens drei verschiedenen Siedlungskernen im Umkreis der ebenfalls besiedelten Akropolis bestand, s. Lemos 2006, 508. – Der Status der Akropolis stellt einen weiteren Diskussionspunkt dar. Die in mehreren Stufen angelegten Befestigungsmauern und Terrassierungen sowie ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem deuten zwar auf die Existenz eines Palastes hin, doch kann diese aufgrund des weitgehenden Fehlens von Palastarchitektur oder eines Liner-B-Archivs auch in Frage gestellt werden, s. Hurwit 1999, 71–84.

[918] Whitley 1991, 62–64; Dimitriadou 2019, 134–139.

[919] Mountjoy 1995, 40–43; Hurwit 1999, 75. 88; Papadopoulos 2003, 301–305; D'Onofrio 2007/2008, 443; Lemos 2006, 511–517.

Ein alternatives Siedlungsmodell wurde von John Papadopoulos vorgeschlagen. Aufgrund der zahlreichen Werkstattabfälle in den Brunnenverfüllungen auf der Agora geht er davon aus, dass das Gelände als Werkstatt- und Bestattungsareal genutzt wurde, während sich die Hauptsiedlung auf der Akropolis befand[920]. Tatsächlich sprechen spärliche Mauerreste und insbesondere eine Gruppe von submykenische Kinderbestattungen, die oftmals intramural vorgenommen wurden, für eine Besiedlung der Akropolis[921]. Schwieriger zu belegen ist die Existenz eines reinen Handwerkerviertels. So wurden im Vorfeld des Baus des neuen Akropolis-Museums und der Metrostation Akropolis im Makrygianni-Viertel Gräber, Straßenabschnitte, Mauerzüge, Brunnen und sogar ein Keramikbrennofen freigelegt, die die dichte Besiedlung des Areals in spätgeometrischer Zeit belegen[922]. Annarita Doronzio macht darauf aufmerksam, dass es keine grundlegenden Unterschiede in der Beschaffenheit und Zusammensetzung des Fundmaterials aus den Siedlungsarealen nördlich und südlich der Akropolis gibt, was tendenziell gegen Papadopoulos These einer räumlichen und funktionalen Trennung von Wohn- und Werkstattbereichen spricht[923].

Ein weiterer wichtiger Punkt, den Papadopoulos anspricht, betrifft indessen die Ausdehnung und Dichte der früheisenzeitlichen Friedhöfe in Athen. Am Beispiel der freigelegten submykenischen bis geometrischen Gräber auf der Agora (**Kontext 1**; *Taf. 36*) zeige sich, dass sich der Großteil der dortigen Gräber infolge der jahrhundertelangen Zerstörungen und Überbauungen nicht erhalten hat und unser Bild von der Größe und Ausdehnung der früheisenzeitlichen Bestattungsplätze auf der Agora sowie generell im Stadtgebiet von Athen große Lücken aufweist. Die protogeometrische Gräber im Norden der Agora, an den Hängen des Kolonos Agoraios und am Nordhang des Areopags sowie die früh- bis spätgeometrischen Gräbergruppen zwischen Agorahügel und Areopag würden entgegen der gängigen Forschungsmeinung keine separaten Grabbezirke bilden, sondern sich zu mindestens drei ausgedehnten Nekropolen zusammenschließen, die an den Hauptverkehrswegen orientiert waren und deren Belegung bis in die mykenische Zeit zurückreicht[924].

Diese Überlegungen lassen sich auf weitere im Athener Stadtgebiet ausgegrabene Bestattungsplätze übertragen. So sprachen bereits W. Kraiker und K. Kübler die Möglichkeit an, dass sich die mykenischen und submykenischen Gräber im Nordwesten der Agora entlang des Eridanos fortsetzten und eine Verbindung zur submykenischen Nekropole am Südufer des Eridanos im Kerameikos herstellten[925]. K. Krause und P. Mountjoy lehnen diese These aufgrund der Entfernung zwischen den beiden Friedhöfen ab, gehen aber auch davon aus, dass in dem weitgehend unausgegrabenen Gelände zwischen Agora und Kerameikos noch weitere Grabbezirke verborgen liegen[926]. Im Zuge der Ausgrabungen, die den Bau der Athener Metro begleiteten, kamen an der Ostseite des Syntagmaplatzes zwei submykenische Gräber zutage. Die etwa 50 m auseinander liegenden Gräber gehören nach Ansicht der Ausgräber zu den Ausläufern der großen früheisenzeitlichen Nekropole an der Leophoros Vasilissis Sophias/Odos Herodou Attikou[927]. Eine etwas andere Sichtweise vertreten D. Marchiandi und T. Poulou; sie halten es für wahrscheinlich, dass sich die submykenischen bis spätgeometrischen Grabbezirke auf der Südseite der Akropolis zwischen Makrygianni-Viertel und Musenhügel zu

[920] Papadopoulos 2003, insb. 271–316; zustimmend Dimitriadou 2019, 31–55.

[921] Gauss – Ruppenstein 1998, 1–26; zu intramuralen Kinderbestattungen in der früheisenzeitlichen Ägäis s. Morris 1987, 63–65; Schörner 2007, 190–196 und Mazarakis Ainian 2007/8. Fragmente spätgeometrischer Grabkratere und -amphoren stellen einen weiteren Hinweis auf die kontinuierliche Nutzung der Akropolis als Wohn- und Bestattungsareal dar, s. Gauss – Ruppenstein 1998. – Am Übergang von der spätgeometrischen zur früharchaischen Zeit wurde die Akropolis in ein exklusives Kultareal umgewandelt, s. Travlos 1971, 52–75; Mazarakis Ainian 1997, 244. 265. 275. 315. 385; Glowacki 1998; Hurwit 1999, 85–98; Scholl 2006.

[922] Für einen Überblick über die Grabungsergebnisse s. D'Onofrio 2007/08, App. Nr. 19; Greco 2011–2014, Bd. 2, 397–403; Poulou 2013; Doronzio 2018; Dimitriadou 2019, 76 f.

[923] Doronzio 2018; so auch Lemos 2006, 514; D'Onofrio 2007/08; Dimitriadou 2019, 164 und Alexandridou 2020, 749 f.

[924] Papadopoulos 2003, 272–279; Agora XXXVI, 18; Kap. 8. – Zu den mykenischen Friedhöfen auf dem Gelände der späteren Agora s. Agora XIII; Camp 1986, 25–27 und Mountjoy 1995.

[925] Kerameikos I, 3; Papadopoulos 2003, 273 Anm. 6.

[926] Krause 1975, 188; Mountjoy 1985, 73.

[927] Parlama – Stampolidis 2000, 162; Kontopanagiou 2019.

einem dichten Gürtel zusammenschlossen, der die dortige eisenzeitliche Siedlung umgab[928]. Sollten diese Überlegungen auch nur zum Teil zutreffen, müsste das Bild einer weitläufigen, dörflich geprägten Streusiedlung revidiert werden, da die größere Ausdehnung und Dichte der Friedhöfe den nahe gelegenen Siedlungen einen stärker geschlossenen und städtischen Charakter verleihen würden. Insgesamt scheinen die Friedhöfe die Annahme zu bestätigen, dass Athen bereits zu Beginn des 1. Jts. ein bedeutendes Zentrum in der früheisenzeitlichen Ägäis war[929].

Die Verfüllungen der Brunnen und Abfallgruben auf dem Gelände der späteren Agora stellen das am umfassendsten publizierte Siedlungsmaterial aus dem früheisenzeitlichen Athen dar[930]. Als einer der frühesten nicht-funerären Kontexte im früheisenzeitlichen Athen identifiziert, widmete Evelyn Smithson Brunnen 19 mit der Verfüllung U 26:4 nahe der Klepsydra-Quelle am Nordhang der Akropolis eine ausführliche Beschreibung: Die Verfüllung enthielt rund 10.000 Keramikscherben, die handgemachten ein- oder zweihenkligen Kochtöpfen, dekorierten Pithoi, bemalten Halshenkelamphoren, Hydrien und Krateren sowie monochromen Skyphoi und einhenkligen Tassen zugeordnet werden können[931]. Wichtig ist die Neuaufnahme von Abfällen, die aus Bronzewerkstätten stammten: Es konnten drei Fragmente von keramischen Bronzegussformen identifiziert werden, die zur Herstellung der Beine von Dreifußkesseln mit Ringhenkeln dienten. Es scheint sich dabei um einen bereits dokumentierten Beintyp mit dreifach facettierten, d. h. sechseckigem Querschnitt zu handeln, der enge Parallelen unter den frühesten Dreifussweihungen in Olympia und Delphi findet. In ihrer Bedeutung vergleichbar mit den bereits erwähnten Gussmantelfragmenten aus einem spätgeometrischen Kontext in Lefkandi, belegen die unscheinbaren Fragmente, dass bereits am Übergang von der Späten Bronze- zur Frühen Eisenzeit aufwendige und technisch anspruchsvolle Bronzearbeiten in Athen hergestellt wurden und dass die Produkte möglicherweise bis nach Olympia und Delphi verhandelt wurden[932].

Zahlreiche keramischen Teststücke und Fehlbrände kamen in den protogeometrischen Brunnen A 20:5, K 12:1, H 16-17, N 12:3, L 11:1 zum Vorschein[933]. Auch wenn es sich hierbei um die Abfälle aus Keramikwerkstätten und nicht um die Überreste häuslicher Keramikproduktion handeln sollte wie Papadopoulos vorschlägt, vermittelt das Material einen Eindruck von der Haushaltskeramik dieser Zeit. Die Verfüllung von Brunnen L 11:1 enthielt grob- und feinkeramische Fragmente von Kochtöpfen, Amphoren, Hydrien, Oinochoen, Krateren, Skyphoi und Tassen sowie das Fragment eines Terrakottawagenrads[934]. In den unteren Schichten des protogeometrischen Brunnens H 16-17:1 und des bereits in die frühgeometrische Zeit datierten Brunnens P 8:3, die noch in der Nutzungsphase entstanden, kamen gut erhaltene Oinochoen, Amphoren und Skyphoi zutage[935]. Auch bei dem frühgeometrischen Brunnen K 12:2 tritt der Kontrast zwischen den Nutz- und Verfüllschichten deutlich hervor: Die von Coldstream in Periode FG I datierte Nutzverfüllung enthielt unter anderem Amphoren, Oinochoen und handgemachte Kochtöpfe, die Schuttverfüllung umfasste zusätzlich noch frühgeometrische Kantharoi, einhenklige Tassen und Skyphoi sowie – interessanterweise – das Schulterblatt eines Finnwals und drei Gefäße, die häufiger in Grabkontexten vorkommen, nämlich eine spätprotogeometrische Lekythos, einen Ka-

928 Poulou 2013; Marchiandi 2005, 471.

929 Desborough 1972a, 137; Welwei 1992, 65; Morris 2002, 195 f.; Polignac 2005, 60; Ruppenstein 2007, 270.

930 Auf dem Gelände wurden rund 60 Brunnenschächte dokumentiert, darunter ca. vier submykenische und 13 protogeometrische Brunnen, s. Camp – Mauzy 2009, 12. Papadopoulos untersucht die Abfälle von Keramikwerkstätten, vor allem Teststücke und Fehlbrände, in submykenischen bis spätgeometrischen Brunnen, s. Papadopoulos 2003. Eine Auswahl an spätgeometrischen und früharchaischen Brunnen wurde von Young 1939 und Brann 1960 besprochen. Für einen Überblick über die meist nur summarisch publizierten Kontexte s. Agora VIII, 107 f. Abb. 7; Kistler 1998, 171–176.; Monaco 2000, 17–28; Dimitriadou 2019, 71–76.

931 Smithson 1982; Dimitriadou 2019, 76 f.

932 Kiderlen u. a. 2026; für die frühen Gegenstücke aus Olympia und Delphi vgl. Maaß 1978, Kat. 7 (Olympia B 6692); 8 (Olympia B 6015); 50 (Olympia B 4665) und Rolley 1977, Kat. 284 (Delphi Inv. 8974; 431 (Delphi Inv. 2714). – Für diesen wichtigen Hinweis und Einsicht in das unpublizierte Manuskript danke ich herzlich John Papadopoulos und Moritz Kiderlen.

933 Papadopoulos 2003, 25–125.

934 Smithson 1961, 177; Papadopoulos 2003, 27–76.

935 Brunnen H 16-17:1 (SPG): Smithson 1961, 177; Papadopoulos 2003, 92–97. –Brunnen P 8:3 (FG): Papadopoulos 2003, 97 FG 99 mit Verweis auf eine bei Smithson 1974, 382 publizierte Oinochoe.

lathos und eine Schale auf hohem Fuß[936].

Abschließend soll noch der mittelprotogeometrische Brunnen A 20:5 vorgestellt werden, in dessen Verfüllung Fragmente von Oinochoen, Amphoren und verschiedenartigen Schalen enthalten waren; einer kurzen Notiz von Smithson zufolge befanden sich unter den Funden frühe Exemplare von weit verbreiteten frühgeometrischen Gefäßtypen wie Amphoren und einhenklige Tassen mit flacher Basis, außerdem ein ungewöhnlicher Kantharos mit abgesetzter Lippe auf niedrigem konischen Fuß und ein Kalathos mit durchbrochener Wandung, der ansonsten nur aus Grabkontexten bekannt ist[937].

Neben den Brunnenverfüllungen gibt es nur wenige Kontexte mit Siedlungsmaterial, die einen weiteren Einblick in die Ausstattung früheisenzeitlicher *oikoi* geben könnten[938]. In den 2000er Jahren wurde in der Odos Herakleidon am Piräustor ein Apsidenhaus freigelegt und summarisch publiziert, welches den Ausgräbern zufolge von der proto- bis zur spätgeometrischen Periode in Nutzung war und somit zu den frühesten Gebäuderesten im früheisenzeitlichen Athen gehört[939]. Zu den Funden aus dem Inneren des Hauses gehören spätgeometrische Trinkgefäße und Kratere, des Weiteren kamen in einer Grube an der Außenmauer des Hauses protogeometrische einhenklige Tassen, Krateriskoi und grobkeramische Schüsseln zutage. Allerdings wirft die Nähe des Hauses zu einer Gruppe von Gräbern ebenso wie bei dem vieldiskutierten Ovalen Haus am Nordhang des Areopags oder dem sogenannten Heiligen Haus in der Akademie die Frage auf, ob der Bau zusätzlich noch eine kultisch-rituelle Funktion erfüllte. Im Fall des Areopaghauses stehen der ovale Grundriss und die Keramikfunde aus der ersten Nutzungsphase – publiziert ist eine Auswahl an attisch frühgeometrischer Feinkeramik (Oinochoen und Schalen) sowie Fragmente grober Gebrauchskeramik (Krüge und Schüsseln)[940] – einer Deutung als gewöhnliches Wohnhaus nicht entgegen, während die spätere Umwandlung des Geländes in einen Temenos und insbesondere die Deponierung eines Votivdepots in der aufgelassenen Ruine des Hauses für eine Interpretation des Gebäudes als Kultbau und/oder Fest- und Versammlungshaus sprechen[941]. Diese Beobachtungen treffen auch auf die Bauten in der Akademie zu, die weiter unten im Zusammenhang mit den Zeugnissen für kultische Aktivitäten im früheisenzeitlichen Athen und Attika besprochen werden sollen (s. u. Kap. 5.3.3).

5.2.4 Zusammenfassung und Ergebnisse

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Untersuchung der Kontexte mit früheisenzeitlichem Siedlungsmaterial aus Lefkandi und Athen keinerlei Hinweise auf den Gebrauch von orientalischen Gefäßimporten und -imitationen im häuslichen Bereich oder im öffentlichen Raum erbrachten. Trotz der methodischen Fallstricke erlaubt es die auffällige Abwesenheit dieser Objektgruppe dennoch, weiterführende Überlegungen anzustellen.

Die keramischen Imitationen orientalischer Gefäße scheinen – wie andere Gefäßformen auch[942] – eine zeremonielle Funktion gehabt zu haben und primär im funerären Bereich verwendet worden zu sein (vgl. Kap. 5.4).

[936] Coldstream ²2008, 10. 13; Papadopoulos – Ruscillo 2002, 189–192 Abb. 4–6; Papadopoulos 2003, 100 f.

[937] Young 1951b, 144 f. Abb. 1; Smithson 1961, 177; Papadopoulos 2003, 77–84.

[938] Brunnen und Abfallgruben mit proto- bis spätgeometrischer Keramik, zum Teil im Verbund mit kurzen Mauerabschnitten, wurden im gesamten Stadtgebiet gefunden, etwa an der Odos Ermou und Stadiou im Stadtzentrum, im Makrygianni-Viertel im Bereich des neuen Akropolis-Museums und an der Odos Drakou und Dimitrakopoulos in Koukaki, s. Dimitriadou 2019, 76 f. Auch auf der Akropolis wurden Lehmziegelmauern der SH III C Spät- bis submykenischen Periode entdeckt, die jedoch zu bruchstückhaft sind, um Raum- oder Hausgrundrisse rekonstruieren zu können, s. Dimitriadou 2019, 20 f. Insgesamt sind die Befunde und Funde jedoch zu summarisch publiziert, um sie für die vorliegende Untersuchung auswerten zu können.

[939] Dimitriadou 2019, 250; Alexandridou 2017, 54 f.; Alexandridou 2020, 749; Odos Herakleidon 40 (Theiseiou, Oikopedo X): ADelt 56–59 (B1), 214–216 (E. Eliopoulos).

[940] Burr 1933, 554–557 Abb. 12–14 Kat. 8–36.

[941] – Zum Zusammenhang zwischen Haus, protoattischem Votivdepot und klassischem Temenos auf dem Areopag: Burr 1933; Mazarakis Ainian 1997, 86 f. Abb. 126. 127; Greco 2011–2014, Bd. I, 232–234. Eine mögliche kultische Funktion der Anlage wurde erstmals von Thompson 1968 vorgeschlagen und in der Folge ausführlich von Antonaccio 1995a, 121–126, Boehringer 2001, 68–72; D'Onofrio 2001 und van den Eijnde 2010, 114–117 diskutiert. Fagerström hält die Anlage ebenso wie das sog. Haus des Akademos in der Akademie und den Gebäudekomplex in der Westnekropole von Thorikos für ein Wohnhaus, s. Fagerström 1988, 46.

[942] Amphoriskoi, Kompositgefäße und Kalathoi können sowohl in Lefkandi als auch in Athen als typische Grabgefäße angesprochen werden.

Im Fall von Lefkandi lässt sich zudem argumentieren, dass die Importe in den zeitgleichen Nekropolen intensive Handels- und anderweitige Beziehungen zwischen Lefkandi und dem ostmediterranen Raum voraussetzen. Dass weder Importe noch Kleinfunde oder Abfälle aus exotischen Materialien in der Siedlung gefunden wurde, deutet darauf hin, dass der Zugang zu den Waren beschränkt war. Der Kontrast zwischen dem funerären und häuslichen Bereich tritt noch deutlicher hervor, wenn man die vereinzelten Importe – ein Skarabäus aus Lapislazuli, aus Halbedelsteinen und Elfenbein gefertigte Kleinfunde[943] – mitberücksichtigt, die in der SH III C-zeitlichen Siedlungen zutage traten. Nach Ansicht von S. Sherratt bildeten die Kleinfunde möglicherweise nur die Spitze des Eisbergs und waren so weit verbreitet, dass der gelegentliche Verlust in Kauf genommen werden konnte[944]. Im Umkehrschluss könnte das bedeuten, dass östliche Importe in der protogeometrischen Periode selbst in einer reichen und gut vernetzten Siedlung wie Lefkandi nicht allgemein erhältlich waren. Es ist denkbar, dass der Zugang zu diesen Gütern und ihre Zirkulation von Angehörigen der Oberschicht kontrolliert wurde, was wiederum erklären würde, warum der Deponierung von orientalischen Importen im Grab eine so große Bedeutung für die Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung der euböischen Eliten hatte.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen indessen die rund 350 Fragmente keramischer Bronzegussformen, die in dem spätprotogeometrischen *Moulds Deposit* in Xeropolis zutage kamen[945]. Darunter befanden sich langrechteckige Fragmente, die von Hector Catling zunächst mit der Herstellung von Dreifußbeinen nach zyprischen Vorbild in Verbindung gebracht wurden. Da zum Zeitpunkt der Auffindung in den 1960er Jahren noch von einem niedrigen Niveau der Bronzeverarbeitung in den Dunklen Jahrhunderten ausgegangen wurde, zog er daraus die vorsichtige Schlussfolgerung, dass Toreuten, die ihre Kenntnisse und Fähigkeiten im Vorderen Orient erworben hatten, in Lefkandi aktiv gewesen sein könnten[946]. Die erneute Untersuchung der anpassenden Fragmente M 2. 3. 5–10 durch zunächst Bettina Janietz und später Moritz Kiderlen führte jedoch zu dem Ergebnis, dass mit der Gussform massiv gegossene Bronzestreben mit Π-förmigen Querschnitt und reliefierter Vorderseite hergestellt wurden, die eine unmittelbare Entsprechung in den frühen Ringhenkeldreifüßen aus Olympia und Delphi finden[947]. Janietz und Kiderlen zufolge erfordern die Funde aus Lefkandi eine Heraufdatierung dieses bislang in das späte 9. und frühe 8. Jh. datierten Dreifußtyps um etwa 100 Jahre, was eine Entzerrung der gesamten Chronotypologie griechisch-geometrischer Dreifußkessel zur Folge hat. Die Vorstufen des Dreifußkessels mit massiv gegossenen und reliefierten Beinen in Olympia und Delphi würden demzufolge bis in das 11. Jh. hinaufreichen, was nicht nur für eine kontinuierliche Herstellung von Dreifüßen von der mykenischen bis in die geometrische Periode, sondern auch für einen frühen Beginn der Kultaktivitäten in diesen bedeutenden Heiligtümern spricht[948].

Die Funde aus Lefkandi, die inzwischen von den keramischen Gussmantelfragmenten für Dreifüße aus einer submykenischen Brunnenverfüllung in Athen ergänzt werden[949], führen auch zu einer Neubewertung des Bronzehandwerks in der früheisenzeitlichen Ägäis. In Zentren wie Lefkandi und Athen scheinen hochqualifizierte Handwerker aktiv gewesen zu sein, die den Bedarf der lokalen Elite an hochwertigen Luxus- und Prestigeobjekten decken konnten. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie die engen chronologischen und typologischen Bezüge zwischen den Dreifußkesseln in Lefkandi, Athen, Delphi und Olympia zu erklären sind. Gab es mobile Werkstätten oder fanden die Dreifüße durch den Austausch von Gastgeschenken eine weite Verbreitung?[950]

Ebenso faszinierend ist die Frage nach der Herkunft der verarbeiteten Rohmaterialen. Archäometrische Analysen, die an den Fragmenten von Beinen, Becken und Henkeln von Dreifußkesseln

[943] Lefkandi IV, 276. 281. 290–294.
[944] S. Sherratt in Lefkandi IV, 309.
[945] Lefkandi I, 93–97 Taf. 12 f.; Janietz 2001, 18–20; Kiderlen 2010, 100–102; Eder 2015, 18 f.; Kiderlen u. a. 2026.
[946] Lefkandi I, 93–97.
[947] vgl. Maaß 1978, 20–22s. 27–39 (Typ II); 106–109. 228; Kat. 69–123; Rolley 1977, 47 Nr. 364.
[948] Zur Kontinuität der Dreifußproduktion s. Matthäus 1980, 115–122; Janietz 2001, 9–28; Kiderlen 2010; Eder 2015.
[949] Kiderlen u. a. 2026.
[950] Kiderlen u. a. 2016b, 19 f.; Kiderlen u. a. 2026.

aus Olympia, Delphi und Kalapodi vorgenommen wurden, ergaben, dass das Kupfer in den submykenischen bis mittelgeometrischen Dreifüßen aus den Kupferminen bei Timna und Faynan im Wadi Arabah im heutigen Südjordanien stammt[951]. Die Autoren der Studie schließen daraus auf »eine intensive und gut eingespielte Handelsverbindung zwischen der Levante und griechischen Zentralorten, deren Akteure und Routen allerdings noch zu identifizieren bleiben.«[952]

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die unscheinbaren Gussmantelfragmente aus submykenischen und protogeometrischen Siedlungskontexten in Athen und Lefkandi auf weitaus intensivere und stabilere Handelsbeziehungen zwischen Zentralgriechenland und dem östlichen Mittelmeerraum schließen lassen, als es die wenigen zeitgleichen Importe aus dieser Region zunächst vermuten lassen.

5.3 Kult und Ritual

5.3.1 Einleitung

Der Zusammenbruch der mykenischen Palastzentren führte auch im Bereich von Religion, Kult und Ritual zu einem tiefgreifen Wandel. Das Weiterleben der mykenischen Götternamen und der Nachweis bronze- und nachpalastzeitlicher Kultaktivitäten in bedeutenden Heiligtümern der geometrischen und archaischen Zeit zeugen zwar von einer gewissen Kontinuität in den Glaubensvorstellungen und Kultausübung, doch scheinen sich die zentralen Kultorte in den mykenischen Siedlungen vielerorts verlagert zu haben, etwa von den Palästen in ländliche Heiligtümer und die Wohnhäuser der lokalen Anführer. Auch die veränderten Ritual- und Votivpraktiken erforderten neue Kultrequisiten[953]. Zugleich haben die früheisenzeitlichen Kultaktivitäten – im Vergleich zur mykenischen und archaischen Zeit – weniger deutliche Spuren im archäologischen Material hinterlassen, sodass ihre Identifikation und Interpretation oft schwierig und mit vielen offenen Fragen verbunden ist[954].

Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen die gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Faktoren, welche diese Transformationen begünstigten und formten. Catherine Morgan argumentiert, dass Religion und Kult eine wichtige gemeinschafts- und identitätsstiftende Funktion in der Herausbildung neuer sozialer Gruppen und politischer Institutionen am Übergang von der Späten Bronze- zur Frühen Eisenzeit übernahmen. Aus diesem Grund sei es notwendig, den regionalen Kontext in die Untersuchung der Kultorte miteinzubeziehen und die enge Verbindung zwischen Kultgeschehen und politischer Macht nicht außer Acht zu lassen, da der Wandel im Kultgeschehen bzw. die Annahme oder Ablehnung von alten und neuen Ritualen maßgeblich von Angehörigen der lokalen Elite und ihren Interessen bestimmt wurden[955].

Beispielhaft sind Morgans Forschungen zur Frühgeschichte des Poseidon-Heiligtums von Isthmia, dessen Anfänge bis in das 11. Jh. v. Chr. zurückreichen. Das Fundmaterial setzt sich aus Trink- und Speisegeschirr, Asche und Tierknochen zusammen und fügt sich somit in ein Mus-

[951] Boden u. a. 2020, 331.

[952] Boden u. a. 2020, 331.

[953] Zu den archäologisch fassbaren Kultorten in der Nachpalast- und Frühen Eisenzeit s. Snodgrass 1971, 275–285, 439–401; Desborough 1972a, 278–284; Coldstream 1977, 317–322; Lemos 2002, 221–224; Dickinson 2006, 219–237; Eder 2019; vgl. auch Polignac 1995a; 1995b; 2009; Morgan 1996; 1999, 369–400; Pakkanen 2000/2001. – Die genannten Studien klammern die kretischen Kultstätten der subminoischen bis geometrischen Periode weitgehend aus, die in vielerlei Hinsicht – Kontinuität an Kultplätzen, Typologie von Kultbauten, Votivpraxis – eine andere Entwicklung nehmen und stärker an minoische Traditionen anknüpfen, s. Prent 2005.

[954] Kotsonas 2017; Eder 2019; Lupack 2020. – Zum Problem der Sichtbarkeit von Kult im archäologischen Material der Frühen Eisenzeit in Griechenland s. Wright 1995; Mazarakis Ainian 1997, 276–286; Pakkanen 2015; Haysom 2020. – Typische mykenische Kultgefäße und -geräte wie Terrakottafiguren, Rhyta, dreibeinige Opfertische und Schnabelkannen treten nicht mehr auf, ebenso kleine Kulträume mit Bänken entlang der Innenwände, s. Hägg 1990; ThesCRA I, s. v. Libation; ThesCRA V, s. v. Ritualgerät bzw. Haysom 2020, 325333.

[955] Morgan 1999, 372. 389 f.; Eder 2019, 25–27. 42 f.

ter ein, das auch in anderen frühen Heiligtümern wie zum Beispiel Olympia oder Kalapodi beobachtet und überzeugend als die Überreste von Tieropfern und anschließenden Kultmahlen interpretiert werden kann. Die politischen und gemeinschaftskonstituierenden Aspekt der Kommensalität erklären Morgan zufolge auch die Lage vieler früher Kultorte, die sich außerhalb der Siedlungen an verkehrsgünstigen Knotenpunkten befanden und so als zentrale Versammlungsorte für die Bevölkerung aus der Umgebung oder sogar der erweiterten Region gedient hätten[956]. Darüber hinaus lässt das skizzierte Fundmaterial die wichtige Schlussfolgerung zu, dass die gesellschaftlichen und politischen Beziehungen primär im Bereich der Kommensalität ausgehandelt wurden und die Demonstration von Macht, Status und Prestige mittels wertvoller und/oder dauerhaft errichteter Weihgeschenke wie wir sie aus der spätgeometrischen und archaischen Zeit kennen eine untergeordnete Rolle spielte[957].

Aufschlussreich sind auch Joseph Marans Studien über den neuen Umgang mit Religion und Macht im nachpalastzeitlichen Tiryns[958]. Der Antenbau mit zentraler Herdstelle, der in den Ruinen des einstigen Palastmegarons errichtet wurde, diente wahrscheinlich als Versammlungshalle für die führenden Familien im nachpalastzeitlichen Tiryns und scheint Schauplatz von religiösen Festen und Zeremonien gewesen zu sein, die wahrscheinlich von ebendiesen Familien ausgerichtet wurden. Der Neubau an diesem Ort kann als Versuch der sich neu herausbildenden Eliten gewertet werden, ihren Führungsanspruch durch den Rückbezug auf die mykenischen Königsherrschaft zu legitimieren. Allerdings fehlten in dem neu errichteten Bau Wandmalereifriese oder vergleichbare religiöse Symbole der Herd-*wanax*-Ideologie. Obwohl die neuen Anführer sicherlich auch priesterliche Aufgaben übernahmen, erlaubte es ihre prekäre Stellung nicht, den religiösen Fokus auf den eigenen Führungsanspruch zu richten. Im Kontext dieser Transformation lässt sich auch der sogenannten Schatz von Tiryns verorten. Maran interpretiert den nachpalastzeitlichen Bronzehort als Sammlung von *keimelia* aus dem Besitz einer führenden Familie in Tiryns[959]. Neben zwei Schwertern und Schmuck umfasste der Hort auch Bronzegefäße und -geräte, nämlich einen zyprischen Dreifuß, einen Dreifußkessel und ein Kessel ägäischen Ursprungs, Bronzeschalen und -schüsseln, Feuerböcke und Bratspieße. Maran zufolge bildeten sie die Bestandteile eines zeremoniellen Bankettservices und kamen bei kommunalen und/oder kultischen Festen zum Einsatz. Die hochwertigen Bronzegeräte verweisen einerseits auf das Vermögen der neuen Anführer, sogenannte *empowering feasts* auszurichten und eine Vorrangstellung in den sich neu konstituierenden Gemeinschaften zu erlangen[960]; andererseits stellen sie einen Rückbezug auf die mykenische Palastkultur dar, da Dreifüße bei Palastfesten zum Kochen von großen Mengen an Fleisch verwendet wurden. Die Aneignung eines politischen Symbols der palatialen Periode kann wie oben bereits erwähnt auch als Versuch von elitären und miteinander konkurrierenden Gruppen in der Nachpalastzeit gewertet werden, eine Kontinuität zu den vormaligen Eliten herzustellen und so an Legitimation zu gewinnen. Nichtsdestoweniger hatten sich die gesellschaftlichen und machtpolitischen Strukturen grundlegend geändert, sodass das traditionelle Statusobjekt nicht im Kontext des Palasts, sondern verstärkt in Kultkontexten wirkte und sich letztendlich zu einem repräsentativen Kult- und Weihgerät in geometrischen und archaischen Heiligtümern entwickelte[961].

Die komplexen gesellschaftlichen Prozesse spiegeln sich auch in der großen regionalen Diversität früheisenzeitlicher Kultorte wider wie Birgitta Eder anhand eines aufschlussreichen

[956] Morgan 1996; 1999, 369–400 mit einer Diskussion der Befunde auf dem Hymettos und vergleichbaren Befunden der submykenischen bis mittelgeometrischen Zeit in Kalapodi, Isthmia, Asine, dem Amyklaion von Sparta und Olympia; vgl. hierzu auch Dickinson 2006, 231 und Polignac 2009. Zur Bedeutung von Kommensalität als gemeinschafts- und identitätsstiftendes Ritual im Kult s. auch van den Eijnde 2010, 20–64; Eder 2019, 35 f.

[957] Morgan 1999, 369–400.

[958] Maran 2006; Maran 2012; vgl. hierzu auch Eder 2019, 32–34.

[959] Maran 2006; zum Tirynther Bronzehort s. auch Kap. 4.1.1.

[960] Zum Begriff des Fests s. Kap. 6.1

[961] Maran 2006, insb. 143 f.; Maran 2012; s. hierzu auch Sherrat 2004, 314–322; Eder 2015; 2019, 33. – Kontinuität und Transformation mykenischer Kultpraktiken lassen sich auch am Beispiel der mykenischen Kylix beobachten, die sich insbesondere in Westgriechenland von einem palatialen Trinkgefäß zu einem früheisenzeitlichen Ritualgefäß entwickelte, s. Eder 2006, 206–209; 2015, 122 f.; 2019, 40.

Vergleichs zwischen den Zeus-Heiligtümern in der Idäische Grotte auf Kreta, in Olympia und auf dem attischen Hymettos aufzeigt[962]. In Olympia setzt die Weihung von hochwertigen Dreifußkesseln und Bronze- und Terrakottafigurinen, vor allem in Form von Rindern, Pferden, Widdern, Kriegern und Streitwagen, bereits im 11. Jh. ein. Auch die Votive und Keramikfunde aus der sogenannten Schwarzen Schicht am Pelopion deuten darauf hin, dass sich Olympia in dieser Zeit zu einem Zentralheiligtum mit überregionaler Bedeutung entwickelte. Es sei gut denkbar, dass sich die Kultgemeinschaft zunächst aus den führenden Familien der Landschaft Elis und den angrenzenden Regionen zusammensetzte, deren Wohlstand auf den Besitz von Viehherden begründet war[963].

Die Kultaktivitäten in der Idäischen Zeus-Grotte auf Kreta können ohne Unterbrechungen bis in die Mitte des 2. Jts. zurückverfolgt werden. In der Frühen Eisenzeit entwickelte sie sich ebenfalls zu einem bedeutenden überregionalen Heiligtum, das trotz der abgelegen und schwer zugänglichen Lage von den Eliten der Insel frequentiert wurde. Einzigartig sind die zu Beginn der Frühen Eisenzeit einsetzenden Bronzeweihungen, darunter die berühmten Votivschilde im orientalisierenden Stil, aber auch Dreifußkessel sowie Schalen, Kannen und Gefäßständer östlicher Provenienz. Eine starke Bezugnahme der Kultteilnehmer auf den ostmediterranen Kulturraum kommt auch in den reichen Elfenbein- und Fayencefunden zum Ausdruck, des Weiteren befinden sich auch Bronze- und Terrakottafigurinen, Nadeln, Fibeln, Goldschmuck und Waffen unter den Votiven[964].

Einen starken Kontrast dazu bilden die einfachen, lokal hergestellten Keramikgefäße aus dem Zeus-Heiligtum auf dem Hymettos; sie lassen vermuten, dass sich die dortige Kultgemeinschaft aus Kleinbauern und Hirten der Umgebung zusammensetzte. Opferhandlungen und gemeinschaftliche Kultmahle standen im Mittelpunkt des Kultgeschehens, während die Darbringung von materialaufwendigen und wertvollen Votiven keine große Rolle spielte[965].

Das früheisenzeitliche Kultgeschehen kann oftmals besser in extraurbanen Heiligtümern wie Olympia, Isthmia , Delphi, Kalapodi, dem Zeus-Heiligtum auf dem Lykaios in Arkadien, dem Amyklaion südlich von Sparta oder der Polis-Höhle auf Ithaka nachvollzogen werden, da sie aufgrund ihrer Lage, der langen Kultkontinuität und der Präsenz von kult- und heiligtumsspezifischen Votiven und Kultgeräten eine große archäologische Sichtbarkeit aufweisen[966].

Die Identifizierung und Interpretation von kleineren Kultstätten sowohl im ländlichen Raum als auch in Siedlungen gestaltet sich hingegen schwieriger[967]. Einen Ansatzpunkt hierfür bietet die bekannte Studie von Colin Renfrew zu dem minoischen Schrein von Phylakopi auf Melos. Unter der Voraussetzung, dass wesentliche Aspekte des Kultgeschehens in der Zeit- und Ortsgebundenheit, der Kommunikation mit einem transzedenten Wesen und der aktiven Teilnahme der Kultteilnehmer bestehen, formulierte er einen Katalog mit kulttypischen Verhaltensweisen, die wiederum einen spezifischen Niederschlag im archäologischen Material hinterlassen haben[968]. So können zum Beispiel die herausgehobene Position, der Grundriss, die aufwendige und qualitätvolle Bauausführung sowie die Installation von Altären, Bänken, Wasserbecken, Herden, Rinnen und Gruben als Indikatoren für die kultische Nutzung eines Gebäudes gelten. Auch die Konzentration von Asche, Tierknochen und Gefäßen kann plausibel auf Kulthandlungen mit Tier- und Speiseopfer und/oder kommensalen Festen und Banketten zurückgeführt werden. Hierbei kann insbesondere die Art und Weise der Deponierung Aufschluss über die kultische Funktion

[962] B. Eder in Siebenmorgen – Hattler 2008, 190–98. Zur regionalen Diversität s. auch Kilian-Dirlmeier 1985 und Morgan 1999, 389–392.

[963] Zur Frühgeschichte Olympias s. Kyrieleis 2006; B. Eder in Siebenhaar – Hattler 2008, 194–196; dies. in Heilmeyer u. a. 2012, 66 f.

[964] Matthäus 1998; 2000; Prent 2005, 158–160. 314–318. 565–604. 645 f. Taf. 13. 56–61, jeweils mit ausführlicher Bibliographie zur Forschungsgeschichte; zu den Fayencefunden s. jetzt auch Psaroudakis 2012/13.

[965] Langdon 1976.

[966] Niemeyer 2017 (Kalapodi); Eder 2019, 37 f. (Delphi); Romano – Voyatzis 2014 (Lykaion); Morgan 1999 (Isthmia); B. Eder in Kyrieleis 2006 (Olympia); Vlachou 2015b (Amyklaion); Morgan 2011 (Polis Höhle).

[967] Morgan 1999, 374 mit Bibliographie zur Forschungsdiskussion.

[968] Renfrew 1985, 18–21; 2007, 114 f.; zu den typischen Verhaltensweisen bei Kultaktivitäten s. auch Morgan 1999, 295–304; van den Eijnde 2010, 50–55.

der Funde geben, etwa wenn die Gefäße intentionell zerbrochen wurden oder die Stratigraphie des Befunds auf periodisch wiederkehrende und sich wiederholende Handlungen schließen lässt.

Die Präsenz von Kultbildern, Objekten und Installationen mit religiöser Ikonographie, typischen Votivgattungen und speziellen Kultgeräten lassen schließlich kaum einen Zweifel an der kultischen Nutzung einer Stätte.

Für sich allein genommen sind diese Indikatoren jedoch oft nicht aussagekräftig genug, um einen Befund mit Sicherheit als kultisch zu bestimmen. So betont Alexander Mazarakis Ainian in seiner wegweisenden Untersuchung zu früheisenzeitlichen Kultbauten, dass die beschriebenen Ausstattungselemente (exponierte Lage, qualitätvolle Bauausführung, Räumlichkeiten für Versammlungen, Installationen zur Aufbewahrung und Zubereitung von Lebensmitteln, Konzentration an Gebrauchs- und Feinkeramik) ebenso kennzeichnend für die Wohnbauten der Eliten wie für Kultbauten sind[969]. Des Weiteren können Installationen wie Herde, Gruben, Rinnen und Bänke eine rein hauswirtschaftliche Funktion erfüllt haben und Deponierungen mit Keramikfragmenten, Asche und Tierknochen einfache Haushalts- und Siedlungsabfälle darstellen. Schließlich scheint sich das keramische Inventar in vielen früheisenzeitlichen Kultstätten bis in die spätgeometrische Periode hinein nicht wesentlich vom zeitgleichen Haushaltsgeschirr unterschieden zu haben, selbst vereinzelt auftretende figürliche Terrakotten können plausibel als Spielzeug gedeutet werden.

Die durch die räumliche und funktionale Verschränkung von Wohn-, Werkstatt-, Kult- und Bestattungsarealen gekennzeichnete Struktur vieler früheisenzeitlicher Siedlungen verkompliziert die Situation zusätzlich. So sind kultisch genutzte Plätze und/oder Bauten nicht unbedingt als klar definierte, umgrenzte Räume erkennbar. Ebenso wenig kann die Möglichkeit ausgeschlossen werden, dass ein Gebäudekomplex – im Sinne von Mazarakis Ainians Modell der ›*rulers' dwellings*‹ – sowohl kultische als auch häusliche und wirtschaftliche Funktionen in sich vereinte oder im Laufe der Zeit einen Funktionswandel erlebte. Tatsächlich ist es ein plausibles historisches Szenario, dass Mitglieder der sich neu etablierenden Eliten nach dem Zusammenbruch der mykenischen Paläste eine führende Rolle im Kultgeschehen übernahmen und die Wohnbauten der Eliten demzufolge kleine Schreine enthalten und zum Schauplatz von Kulthandlungen wie Tieropfer und Kultmahlen werden konnten[970]. Es ist allerdings anzunehmen, dass der Zugang dazu begrenzt war, sodass sich nach wie vor die Frage stellt, in welchem Rahmen andere Bevölkerungsgruppen Religion ausübten. Eine mögliche Antwort auf diese Frage gibt Polignac, der am Beispiel des Silomodells im Grab der *Rich Athenian Lady* (**Kontext 8**; *Taf. 39*) die Bedeutung von häuslichen Kulten hervorhebt. Möglicherweise gab es auch frauenspezifische Kulte, die zunächst unter der Ägide von hochrangigen Frauen im privaten häuslichen Kontext praktiziert wurden, bevor es in spätgeometrischer Zeit zur Gründung von öffentlichen gemeinschaftlichen Heiligtümern wie den Thesmophoria kam[971].

Ein weiteres methodisches Problem besteht ferner darin, dass die Durchführung von verwandten Riten in verschiedenen Lebensbereichen erfolgten. Speisen und Trinken spielten eine zentrale Rolle im Kultgeschehen, zugleich stellten die Ausrichtung von und die Teilnahme an Festen und Banketten ein statuskonstituierendes Merkmal der führenden Familien dar. Dabei ist anzunehmen, dass auch die nicht-kultischen Feste und Bankette stark ritualisiert waren, etwa durch den regulierten Verzehr von Speisen und Getränken, insbesondere Wein, und von Riten wie Trankspenden und Räucheropfern begleitet wurden. Außerdem dürfte ein gewisser Ausstattungsluxus (Feinkeramik, Lampen, Thymiateria, auch Öl- und Salbgefäße) dazu gehört haben. Unabhängig von der Frage, ob solche Feste und Bankette in kommunalen Fest- und Versammlungshäusern, in den Wohnbauten der Elite oder in einfachen hypaethralen Anlagen stattfanden, ist festzuhalten, dass sich die archäologischen Überreste von Festen und Banketten in profanen oder kultischen Kontexten kaum voneinander unterscheiden[972].

Selbst wenn es gelingt, die archäologischen Überreste von kultischen Aktivitäten als solche

[969] Mazarakis Ainian 1997, 270–286.
[970] vgl. Polignac 1994, 7 f.; 2009, 429; Morgan 1996, 51 f.; Mazarakis Ainian 1997, 287–307
[971] Polignac 2009, 429; s. hierzu auch Langdon 2005; Langdon 2008, 269.
[972] van den Eijnde 2010, 45–50.

zu bestimmen, bleiben durch das Fehlen von kultspezifischen Votiven und Kultbildern, historischen oder epigraphischen Quellen viele Fragen offen: welche Götter oder Heroen waren die Kultempfänger, wie setzte sich die Kultgemeinschaft zusammensetzte und welchem Zweck dienten die Rituale?

Nichtsdestoweniger kann eine vorsichtige Analyse des Fundmaterials einen tieferen Einblick in das Kultgeschehen und die Zusammensetzung der Kultgemeinschaft liefern wie David Boehringer am Beispiel der Heroenkulte in Menidi nördlich von Athen und Thorikos zeigt. Die früheisenzeitlichen Funddeponierungen im Dromos des Kuppelgrabs von Menidi und im Kammergrab 1 von Thorikos enthielten Votive (Terrakottafiguren bzw. Miniaturgefäße) und Ritualgefäße (Louteria bzw. Öl- und Salbgefäße); da die Funde zudem einen langen Zeitraum (spätes 8. bis 5. Jh.) überbrücken, kann von einem etablierten Heroenkult mit periodisch stattfindenden Ritualen an diesen Stätten ausgegangen werden. Die Zusammensetzung des Kultmaterials lässt jedoch grundlegende Unterschiede in der Art der Rituale, den Kultempfängern und der Kultgemeinschaft erkennen. Während die Votive in Menidi auf die aristokratische Herkunft der Kultteilnehmer und auf den Bereich des Symposions verweisen, scheint die Kultgemeinschaft in Thorikos einen dörflichen und bäuerlichen Hintergrund zu haben. Boehringer gelangt so zu der überzeugenden Schlussfolgerung, dass die verehrten Heroen und Heroinen in Thorikos eine fruchtbarkeitsgewährende Funktion hatten, der Heros in Menidi hingegen als Vorfahre einer adligen Hetairos-Gruppe verehrt wurde[973].

Abschließend ist noch anzumerken, dass in der Regel nur wenige Informationen über den ursprünglichen Aufstellungskontext oder die Funktion der im Kultareal gefundenen Bronze- und Keramikgefäße vorliegen, da sie überwiegend aus unstratifizierten Gruben stammen. Für die vorliegende Untersuchung bedeutet dies, dass die östlichen Gefäßimporte und -imitationen – soweit überhaupt vorhanden – im Prinzip als Votive, als Behältnisse für Opfergaben, als Kultgeräte, als Servier-, Trink- und Speisegeschirr bei Kultmahlen oder der alltäglichen Versorgung von Personal und Besuchern gedient haben könnten.

Ein weiteres Problem in der Erforschung von Heiligtumskeramik besteht darin, dass für diese Fundgruppe oftmals nur summarische und lückenhafte Materialvorlagen zur Verfügung stehen[974]. Repräsentativ ist in dieser Hinsicht die Publikation der früheisenzeitlichen Keramikfunde von der Akropolis[975], wohingegen neuere Publikationen das Potential von Keramikstudien für die Erforschung der Gründungsphase, der Kultaktivitäten und der regionalen bis überregionalen Vernetzung von Heiligtümern im 11. bis 9. Jahrhundert aufzeigen[976].

5.3.2 Kultplätze in Lefkandi und Eretria

In der dichtbebauten Siedlung auf Xeropolis wurden verschiedene Areale dokumentiert, die mit rituellen und/oder kultischen Aktivitäten in Verbindung gebracht werden können. Unterhalb einer massiven Mauer, die möglicherweise Teil der Stadtbefestigung oder einer Terrassenanlage war, wurde ein protogeometrisches Votivdepot mit intentionell zerstörten Terrakottafigurinen und -modellen freigelegt. Nahe dieser Mauer befinden sich auch architektonische Strukturen, die den Funden und Befunden nach zu urtei-

[973] Boehringer 2001, 48–54. 94–102 (Menidi); 54–57. 89–94 (Thorikos); 103–114.

[974] Zur archaischen und klassischen Keramik aus griechischen Heiligtümern s. Stissi 2002, 233–238.

[975] Zur früheisenzeitlichen Keramik von der Akropolis s. Gauss – Ruppenstein 1998. – Insgesamt haben die frühen Keramikfunde im Gegensatz zu den spätgeometrischen und orientalisierenden Bronzefunden bislang nur wenig Aufmerksamkeit in der Forschung gefunden, was auch an der schwierigen Publikationslage liegen mag: Eine Auswahl der in den Jahren 1883 bis 1886 gefundenen Keramikfragmente wurde in Graef – Langlotz 1925 publiziert; hinzu kommt das Material aus den amerikanischen Grabungen am Nordhang der Akropolis, das viel Material von der Akropolis, darunter jedoch nur geringe Mengen an geometrischer Keramik enthielt, s. Broneer 1939. – Es ist davon auszugehen, dass von den etwa 1000 Keramikfragmenten der protogeometrischen und geometrischen Zeit, die während der Ausgrabungen in den Jahren 1883–1886 gefunden wurden, weniger als 1/10 publiziert sind. Unter ihnen überwiegen spätgeometrische Fragmente mit figürlicher und ornamentaler Malerei, was die Frage aufwirft, ob dieses Verhältnis tatsächlich eine intensivere Nutzung der Akropolis in dieser Periode widerspiegelt oder ob die Fragmente aufgrund ihrer Qualität bevorzugt abgebildet wurden. Schließlich kamen die meisten Keramikfragmente in unstratifizierten Fundkontexten zutage, sodass keine Aussagen über den ursprünglichen Aufstellungskontext und die Funktion der Keramikgefäße getroffen werden können, vgl. Doronzio 2018; Dimitriadou 2019, 111–114.

[976] vgl. z. B. Huber 2003 und Verdan 2013 (Apollon Daphnephoros Heiligtum in Eretria); Romano – Voyatzis 2014 (Zeus Heiligtum auf dem Lykaion in Arkadien); Morgan 1999 (Isthmia); B. Eder in Kyrieleis 2006 (Olympia).

len – runde Steinplattformen, Deponierungen mit Fragmenten von Krateren und Kochtöpfen, Asche und Tierknochen – ebenfalls rituellen und/oder kultischen Zwecken dienten und von Späthelladisch III C bis in die frühprotogeometrische Zeit in Betrieb waren[977].

Die Kultaktivtäten entziehen sich einer näheren Deutung, doch werden insbesondere die Steinplattformen oftmals mit rituellen Mahlen und Banketten in funerären Kontexten in Verbindung gebracht[978]. Insgesamt ist jedoch Birgitta Eders Beobachtung zuzustimmen, dass rituelle und/oder kultische Plätze in früheisenzeitlichen Siedlungen weder durch den architektonischen Ausbau noch durch hochwertige Votive besonders hervorgehoben wurden[979].

Die Situation ändert sich grundlegend im 8. Jh. als in weiten Teilen Griechenlands eine tiefgreifender Wandel im Kultgeschehen zu beobachten ist. Wie am Beispiel von Athen und Attika im Folgenden noch erörtert werden soll, sind die Zunahme an Heiligtümern und Kultplätzen, die Monumentalisierung von Heiligtümern mit Tempelbauten und hochwertigen Weihgeschenken und die Intensivierung und Differenzierung der Votivpraktiken dafür kennzeichnend. In Zentraleuböa zeichnet sich diese Entwicklung deutlich in Eretria ab, das in vielerlei Hinsicht die Führungsrolle Lefkandis übernahm. Tatsächlich nimmt das reiche spätgeometrische und früharchaische Fundmaterial aus dem Apollon Daphnephoros-Heiligtum[980] und dem nördlich davon gelegenen Kultareal für Artemis (?)[981] eine Schlüsselposition in der Diskussion um den Kulturaustausch zwischen Griechenland und dem östlichen Mittelmeerraum in dieser Zeit ein. Die bislang unbekannte Menge und Vielfalt an östlichen Importen spiegeln die Stellung Eretrias als eine kosmopolitische Polis wider, die über Koloniegründungen und Handelsbeziehungen mit dem östlichen und zentralen Mittelmeer vernetzt ist. Herkunft und Verbreitung der Importe deuten darauf hin, dass Eretria in verschiedene Handelsnetzwerke eingebunden war und weite Teile der Bevölkerung Zugang zu östlichen Produkten hatten[982]. Sandrine Hubers Analyse der Kontexte zeigt zudem, dass fremde Glaubensvorstellungen und Kultpraktiken auf aktive und differenzierte Weise in die lokalen Praktiken integriert wurden[983].

[977] Lemos 2007a; AR 2007, 51–54; AR 2008, 47–49; Lemos in Siebenmorgen – Hattler 2008, 182; Lemos 2014, 173; 2020,792; vgl. hierzu auch Eder 2019, 34. 36 f.

[978] Robin Hägg machte erstmals auf runde Steinplattformen mit einem Durchmesser von 0,5–2,0 m in den früheisenzeitlichen Friedhöfen im argivischen Asine aufmerksam und stellte einen Zusammenhang mit funerären Banketten her, s. Hägg 1983b; vgl. hierzu auch Antonaccio 1995a, 199–208; Mazarakis Ainian 1997, 122 f.; 1999, 25 sowie Kourou 2015, 93–98 und Aslan 2011, 410–420 zu vergleichbaren Plattformen und Steinkreisen in sepulkralen Kontexten auf Naxos und in der Troas. Ein runde Steinplattform wurde auch im sogenannten Heroon von Lefkandi entdeckt, doch stellt sich hier ebenso wie bei anderen Beispielen die Frage, ob sie eine rituelle oder hauswirtschaftliche Funktion, etwa als Herd oder Dreschplatz, innehatten.

[979] Eder 2019, 38.

[980] Zu den orientalischen Importen im Apollon Daphnephoros Heiligtum s. Verdan 2013, Bd. I, 125–143. 212–219; herausragend sind die berühmten bronzenen Scheuklappen mit figürlichem Reliefdekor und zwei bronzene Götterstatuetten aus Syrien sowie eine assyrische Rippenschale. – Sondage 197 (überwiegend MG I Material): Verdan u. a. 2008, 119 Kat. 32 Taf. 12 (zyprische bichrome Lekythos). – Sondage 253 (überwiegend SG I / II Material): Kahil – Karageorghis 1967, 134 Nr. 1. 2 Taf. 38, 2. 3; Verdan 2013, Bd. II, 15 Kat. 222 (Fragmente von zyprischen WhP IV Oinochoen); ebd., Bd. II, 15 Kat. 220 (zyprische BoR Schale); ebd., Bd. II, 15 Kat. 221 (zyprische WhP Amphora mit vertikalen Henkeln). – Sondage 254 (überwiegend SG I / II Material): Verdan 2013, Bd. II, 16 Kat. 254 (phönizische bzw. kanaanäische (?) Transportamphoren); ebd., Bd. II, 16 Kat. 251 Taf. 88 (phönizische (?) Schüsseln). – Sondage 258 (überwiegend SG I / II Material): Verdan 2013, Bd. II, 13 Kat. 176 (zyprische WhP (?) Transportamphoren.

[981] Huber 2003. Neben lokalen hergestellten Ritual-, Bankett- und Kochgefäßen aus Keramik fanden sich zahlreiche Orientalia in dem nördlich des Apollontempels gelegenem Opferareal, darunter Fayence-, Glas- und Alabastergefäßen, ägyptische und ägyptisierende Amulette, Perlen und Skarabäen aus Fayence, Siegel, darunter löwenförmige Exemplare aus Elfenbein und Knochen sowie Exemplare der ›*lyre player group*‹, und eine iranische Bronzefigur in Gestalt eines vierbeinigen Tieres, die als Strohhalmhalter interpretiert wird.

[982] Darauf weisen die zahlreichen zyprischen und phönizischen Keramikimporte in den Friedhöfen hin: Blandin 2007, Bd. I, 82 f.; Verdan 2013, Bd. I, 95–99. – Friedhof am Westtor: Kahil – Karageorghis 1967, 134 Nr. 3. 4 Taf. 38, 4. 5 (zypr. WhP IV Oinochoen). – Stadtgebiet: MG II Brandbestattung (O.T. 689): Blandin 2007, Bd. I. 82 f.; Bd. 2, 112 Kat. 23. 323 (zyprische bichrome Lekythos); o. Angabe des Fundorts: Andreiomenou 1975, 208 f. Taf. 53 a; 1986, 109 Taf. 20,11 Nr. 228 (Fragmente von großen geschlossenen Gefäßen mit rotbraunem Kreisdekor auf hellem Grund aus Zypern).

[983] Aufschlussreich ist Hubers Beobachtung, dass die Votive östlicher Herkunft im Apollon-Heiligtum und im benachbarten ›*aire sacrificielle*‹ der Artemis (?) mit ihrer originären kultischen und symbolischen Bedeutung einen starken Bezug zu den jeweiligen Gottheiten aufweisen, was ein tiefgreifendes kulturelles Wissen und Verständnis voraussetzt, s. Huber 2003; Verdan 2013, Bd. 1, 213–215.

5.3.3 Kultplätze in Athen und Attika

Gipfelheiligtümer[984]

Die sichtbare Wiederaufnahme von Kultaktivitäten in Athen und Attika setzt in spätprotogeometrischer Zeit mit den Funden aus den Gipfelheiligtümern auf dem Hymettos und dem Parnes ein. Unter den spätproto- bis mittelgeometrischen Funden dominieren Gefäße der einfachen attischen Feinkeramik, vor allem Kratere, Oinochoen, Kannen, Skyphoi, Kantharoi und Tassen[985]. Bei den handgemachten Oinochoen und Kochtöpfen, die aus einer mit Asche und Tierknochen verfüllten Grube nahe eines Altars auf dem Parnes geborgen wurden, könnte es sich um Ritualgefäße handeln[986].

Zeittypische Votivgattungen wie figürliche Bronze- oder Terrakottafigurinen, bronzene Schmuck- und Trachtbestandteile oder Dreifußkessel mit Ringhenkeln scheinen hingegen ebenso wie östliche und andere Importe zu fehlen. Diese Beobachtung trifft auch auf die lokalen Adaptionen ostmediterraner Gefäßformen zu, deren Abwesenheit in einem auffälligen Kontrast zu dem Material aus den zeitgleichen Nekropolen steht. In spätgeometrischer und früharchaischer Zeit setzt parallel zu der enormen Zunahme an Kultstätten in Attika ein Wandel in den Votivpraktiken ein, der sich sowohl in der Menge als auch der Diversität der Funde bemerkbar macht. Es finden sich jetzt auch Importe wie protokorinthische Aryballen und Lekythen sowie vereinzelte Kleinfunde aus Bronze, Fayence und Bein, zudem sind Miniaturgefäße, insbesondere Trinkgefäße im sogenannten subgeometrischen Stil, häufig[987]. Außerdem lassen sich nun auch kult- und heiligtumsspezifische Votive nachweisen, zum Beispiel die in das späte 8. und 7. Jh. datierten Scherben mit Zeus-Graffiti aus dem Zeus Ombrios geweihten Heiligtum auf dem Hymettos[988] oder der außergewöhnliche Fund von rund 3000 Eisenmesser aus dem Heiligtum des Zeus Parnesios auf dem Parnes[989].

Die Funktion der frühen Keramikgefäße lässt sich nicht mehr mit Sicherheit bestimmen. Merle Langdon spricht sie als Votive oder Behältnisse für organischen Opfergaben an, die aus dem persönlichen Besitz der Weihenden stammten. Sie wurden von den Besuchern mitgebracht, am Altar platziert und in regelmäßigen Abständen zusammengekehrt und in Votivdepots entsorgt[990]. Mit Blick auf die Kultpraktiken in Olympia, Isthmia und Kalapodi erscheint auch eine Deutung als Speise- und Trinkgeschirr bei Opferfesten als sehr wahrscheinlich[991].

Heiligtümer

Die Anfänge der attischen Heiligtümer, die in archaischer Zeit mit dem Bau von Tempeln monumentalisiert wurden, liegen oftmals im Dunklen, da die archäologisch nachweisbaren Kultaktivitäten überwiegend erst in spätgeometrischer Zeit einsetzen[992]. Eine Ausnahme bilden die spätpro-

[984] Im Vergleich mit anderen griechischen Landschaften verfügt Attika über eine große Anzahl an Gipfel- und Höhenheiligtümern, die eine Blütezeit in spätgeometrischer und früharchaischer und erneut in römischer Zeit erleben. Neben dem Hymettos und Parnes sind hier vor allem die zeitlich später anzusetzenden Kultplätze auf dem Tourkovouni nordöstlich von Athen, dem Keratovouni zwischen Keratea und Anavyssos, dem Pani bei Phoinikia, dem Merenda bei Merenda, dem Agrieliki bei Marathon, dem Kotroni bei Aphidna, dem Kassidis bei Charaka, dem Prophitis Elias bei Aghia Photini, dem Olympos bei Anavyssos, dem Megalo Mavrovouni im Pentelikon und in Varkiza bei Vari zu nennen Soweit die knappen Grabungspublikationen eine Aussage zulassen, scheinen die spätgeometrischen / früharchaischen Funde und Befunde vor allem Trinkgefäße und Miniaturkeramik sowie Gruben und rituell gedeutete Steinsetzungen mit Asche und Tierknochen zu umfassen und insofern recht ähnlich zu dem hier besprochenen Material zu sein. Zu den Gipfelheiligtümern in Attika s. Langdon 1976, insb. 100–104; 1997, 119–121; Lauter 1985a, 134–136; Mersch 1996, 58–62, Parker 1996, 29–43; van den Eijnde 2010; Rönnberg 2021, 219–225.

[985] Hymettos: Langdon 1976, 52 Tab. 1 Taf. 17 f.; CVA New York (5) 33–53 Taf. 24–27 (Hymettos Group); van den Eijnde 2010, 191–200; 234–243 – Parnes: Langdon 1976, 75; van den Eijnde 2010, 234–243; 2012, 117 f.; Palaiokrassa-Kopitsa – Vivliodetis 2015, 157 f. 168–180.

[986] Palaiokrassa-Kopitsa – Vivliodetis 2015, 158.

[987] Langdon 1976, 70 f.

[988] Langdon 1976.

[989] Langdon 1976, 70 f.; Steinhauer 2001, 91 Abb. 116–126; Abb. 127–145; van den Eijnde 2010, 241–243; 2012; Palaiokrassa-Kopitsa Vivliodetis 2015, 159.

[990] Langdon 1976, 76–78; Langdon 1997, 121.

[991] Morgan 1999, 369–400 mit einer Diskussion der Befunde auf dem Hymettos und vergleichbarer Befunde in anderen früheisenzeitlichen Heiligtümern; vgl. zum Kultgeschehen auf dem Hymettos auch van den Eijnde 2012; Rönnberg 2021, 223.

[992] Neben Eleusis sind hier vor allem das Athena-Heiligtum in Pallene, das Artemis Tauropolos-Heiligtum in der ostattischen Hafenstadt Halai Araphenides nahe Loutsa/Brauron, das Apollon-Heiligtum von Prasai bei Porto Raphti, das Apollon-

to- bis mittelgeometrischen Funde, die im Heiligtum der Artemis Mounichia in Piräus und in geringerer Anzahl auch im Artemis Heiligtum in Brauron zutage kamen. Bei den Funden aus dem Artemis Mounichia-Heiligtum handelt es sich um Skyphoi und Tassen sowie vereinzelte Oinochoen, in mittelgeometrischer Zeit steigt die Zahl der Kratere deutlich an. In Brauron wurden ebenfalls Fragmente von Tassen, Skyphoi und Kantharoi, Kratere sowie vereinzelte Pyxiden und Kalathoi gefunden, wobei jedoch unklar ist, ob diese Gefäße tatsächlich in einem Zusammenhang mit dem frühen Kultgeschehen stehen[993]. Ebenso wie im Zeus-Heiligtum auf dem Hymettos fällt die Abwesenheit von kultspezifischen und hochwertigen Votiven in der Frühzeit dieser Heiligtümer auf. Allerdings argumentiert Lydia Palaiokrassa, dass die in Mounichia zahlreich vertretenen Kratere auf hohem Fuß kultspezifische Ritualgefäße repräsentieren, die den charakteristischen, als Libations- und Räuchergefäß verwendeten Krateriskoi der archaischen und klassischen Zeit sowohl aus Mounichia als auch aus Brauron vorausgehen[994]. Ein Wandel in der Zusammensetzung des Fundmaterials setzt auch hier in spätgeometrischer Zeit ein; die Trinkgefäße werden um großformatige offene Gefäße (Kratere, Dinoi, Louteria und Pyxiden), attische und korinthische Aryballen und Lekythen sowie Miniaturgefäße und Terrakottafiguren ergänzt; nicht zuletzt steigt auch die Zahl an ostmediterranen Importen unter den Kleinfunden aus Bronze, Bein und Fayence an[995].

Im Zusammenhang mit der Intensivierung und Diversifizierung der Votivtätig sollen auch die Heiligtümer der Athena und des Poseidon in Sunion erwähnt werden. Unter den frühen, in die spätgeometrische Zeit zu datierenden Funden aus beiden Heiligtümern befinden sich zahlreiche Importe, neben protokorinthischen Aryballen, Alabastren und Oinochoen auch orientalisierende Skarabäen und Fayence-Figurinen, kykladische Siegelsteine und einzelne ostmediterrane Metallstatuetten wie zum Beispiel ein bronzener Smiting-God-Anhänger[996]. Es ist gut vorstellbar, dass das Küstenheiligtum von Seefahrern und Händlern frequentiert wurde, die dem Gott des Meeres nach der sicheren Heimkehr Dankesopfer und fremde Weihgeschenke darbrachten[997].

Eine andere Entwicklung nimmt das Athena-Heiligtum auf der Akropolis von Athen. Obwohl historische und religionsgeschichtliche Überlegungen dafür sprechen, dass die Wurzeln des Athenakults und anderer dort praktizierten Kulte mit ihrem starken Fokus auf den mykenischen Palast mindestens bis in die Nachpalastzeit zurückreichen, setzen die Votivtätigkeit und damit die frühesten Zeugnisse für Kultaktivitäten erst in mittelgeometrischer Zeit ein[998]. Bemerkenswerterweise befindet sich unter den frühen Weihgaben bereits eine große Anzahl an qualitätvollen, wohl lokal hergestellten Bronzestatuetten und Dreifußkesseln mit Ringhenkeln, die in einem auffälligen Kontrast zu dem spärlichen Votivmaterial aus anderen attischen Heiligtümern des 9. bis 7. Jhs. stehen. Hinzu kommen ostmediterrane Importe wie zum Beispiel eine reliefierte Bronzeschale[999], eine Stier- und Adlerattasche aus Bronze, die als Gefäßschmuck von Kesseln anzu-

Heiligtum auf dem Prophitis Ilias im Hymettos, das Nemesis-Heiligtum in Rhamnous und die vermutlich weiblichen Gottheiten geweihten Kultplätze in Kiapha Titi, Lathoureza und Merenda zu nennen. Zur Frühphase der attischen Heiligtümer in proto- und geometrischer Zeit s. Morgan 1997, insb. 31 f.; Polignac 1995b, bes. Abb. 1; Mersch 1996, 67–77; Mazarakis Ainian 1997, 314–318; van den Eijnde 2010; Rönnberg 2021, 240–248. – Bemerkenswert ist ferner das von einem Peribolos umschlossene Areal innerhalb der spätbronzezeitlichen Befestigung in Plasi Tsepi bei Marathon, in dem zahlreiche protogeometrische Keramikfunde möglicherweise die Frühzeit eines archaischen Heiligtums markieren; s. Mersch 1996, 178 f. Nr. 63,3; van der Eijnde 2010, 244 Nr. 1,42; Rönnberg 2021, 310.

993 Artemis Mounichia-Heiligtum in Piräus: Palaiokrassa 1989, 13 Kat. 66–70 Abb. 10; 1991; Palaiokrassa-Kopitsa – Vivliodetis 2015; van den Eijnde 2010, 227–230. – Artemis-Heiligtum in Brauron: Ergon 1960, 23; Themelis 1973, 47; van den Eijnde 2010, 130–137; Rönnberg 2021, 90 f.

994 Palaiokrassa-Kopitsa – Vivliodetis 2015, 157.

995 Palaiokrassa 1989, 14 f. 16 f. 18 f.; 1991, Kat. Nr. MA 19; Kat. Nr. MA 10;. Kat. MA 11.

996 Mersch 1996, 72–74. 189 f.; Mazarakis Ainian 1997, 96. 147–154. 316–318; Goette 2000; van den Eijnde 2010, 138–167. 249–258; Theodoropoulou-Polychroniadis 2015; Rönnberg 2021, 246 f. 291 f.

997 Goette 2000, 21; Murray 2017, 267; Rönnberg 2021, 246.

998 Somit fallen die Weihgeschenke ebenso wie der Großteil der publizierten Keramikfunde von der Akropolis aus den Rahmen dieser Untersuchung. – Zur Kultkontinuität s. Parker 1996, 19 f.; Glowacki 1998, 80; Scholl 2006, 44 f. 74 f. und Burkert [2]2011, 85 f.; van den Eijnde 2010, 343–345 hingegen weist die These mit Verweis auf die mangelnden archäologischen Beweise zurück. – Zum Beginn der Votivtätigkeit auf der Akropolis s. Scholl 2006, 42 f. und van den Eijnde 2010, 343 f. – Zu den keramischen und bronzenen Weihgeschenken der geometrischen und früharchaischen Zeit s. Scholl 2006.

999 Markoe 1985, 203 f. Kat. Nr. G2.

sprechen sind[1000], und ein Bronzethymiaterion[1001]. Mögliche Erklärungsansätze für dieses Phänomen sollen weiter unten in der Zusammenfassung diskutiert werden.

Heroenkulte und Heilige Häuser

Parallel zu der knapp skizzierten Entwicklung von Heiligtümern erleben auch die Heroenkulte eine Blüte im späten 8. und 7. Jh. Archäologisch, literarisch und inschriftlich ist die Verehrung von mythologischen, epischen sowie namentlich bekannten und unbekannten lokalen Heroen belegt. Die unterschiedlichen Ausformungen des Heros-Konzepts und der damit verbundenen Ritualpraktiken stehen einer griffigen Definition von Heroenkulten und einer klaren Abgrenzung gegenüber anderen Formen des Toten- und Ahnenkults oder aufwendiger Bestattungsrituale jedoch entgegen. David Boehringer zufolge sind die Mindestanforderungen an einen Heroenkult, dass der Heros gestorben ist und der Kult im öffentlichen Raum ausgeübt wurde, die Kultgemeinschaft also nicht auf die Mitglieder eines *oikos* begrenzt war, sondern größere soziale Gruppen innerhalb der Siedlungsgemeinschaft umfasste[1002]. Der Bezug auf und die Verehrung übermenschlicher ›Vorfahren‹ und Gründerfiguren rückt die Kultgemeinschaft in deren Nachfolge und bekräftigt zugleich die Führungs- und Besitzansprüche der lokalen Eliten, etwa auf das Land oder politische Vorherrschaft. Die gemeinsam ausgeübten Kultaktivitäten stärken und bekräftigen zudem den inneren Zusammenhalt der Kultgemeinschaft und grenzt sie nach außen hin ab[1003]. Darüber hinaus macht Coldstream auf den kulturgeschichtlichen Hintergrund der Heroenkulte aufmerksam, indem er argumentiert, dass die Verbreitung und Verschriftlichung der homerischen Epen in spätgeometrischer und früharchaischer Zeit die Auseinandersetzung mit Heroen jeder Art begünstigten[1004].

Die Heroenkulte sind stets ortsgebunden und in Attika oft auf mykenische Gräber ausgerichtet[1005]. In Eleusis entwickelte sich ein Kult am Grab eines um 800 v. Chr. verstorbenen und an prominenter Stelle, d h. vor einem megaronartigen Bau unmittelbar außerhalb des Demeter-Heiligtums bestatteten Mannes[1006]. Auf dem Gelände der Klassischen Agora fanden sich gleich mehrere Votivdepots, die mit Heroenkulten assoziiert werden können[1007], und auch auf der Akropolis wurden mit Erechtheus, Kekrops, Theseus, Pandrosos und Aglauros identitätsstiftende Heroen und Heroinnen aus der mythischen Vorzeit Athens verehrt[1008].

Die Übergänge vom Heroenkult zum Toten- und Ahnenkult auf der einen Seite und aufwendigen Bestattungsritualen und Totengedenkfeiern auf der anderen Seite sind fließend und archäologisch kaum zu fassen. Viele Riten – Libationen, Tier- und Speiseopfer, Reinigungsriten, gemeinschaftliches Speisen und Trinken, Prozessionen und Agone – fanden bei verschiedenen Anlässen statt und hinterließen ähnliche Spuren im archäologischen Material. Zudem lassen sich keine grundlegenden Unterschiede zwischen den Ritualgefäßen und Votiven feststellen, die im Heroen- und Totenkult, bei Bestattungsritual und sogar im Götterkult verwendet wurden[1009]. Dennoch ist es wichtig, so präzise wie mögliche zwischen den verschiedenen Kult- und Ritualaktivitäten am Grab zu unterscheiden, da sie Aufschluss über die Zusammensetzung der Kultgemeinschaft geben und so das Fundmaterial in einem bestimmten sozialen Kontext verorten. Hilfreich für jede Diskussion sind die Definitionen der oftmals synonym verwendeten Begriffe Heroenkult, Totenkult, Ahnenkult und Bestattungsritual, die

[1000] Scholl 2006, 155 Kat. 105. 106.
[1001] Morstadt 2008, 426 Kat. Nr. OF 2a/52
[1002] Die Literatur zu diesem Thema ist groß, daher soll hier nur auf die Beiträge von Antonaccio (1995a), Mazarakis Ainian (1999; 2007/2008), Boehringer (2001), Bravo (2009) und van den Eijnde (2010) verwiesen werden, die früheisenzeitliche Heroenkulte in Griechenland aus archäologischer Sicht beleuchten und einen umfänglichen Forschungsüberblick geben.
[1003] Snodgrass 1987, 60–62; 1988; van den Eijnde 2010, 31–50.
[1004] Coldstream 1976.
[1005] Kuppelgrab von Menidi: Wolters 1898; 1899; Callipolitis-Feytmans 1965; Antonaccio 1995a, 102–109; Boehringer 2001, 48–54. 94–102; Deoudi 2004/5; van den Eijnde 2010, 219–226. – Kammergräber in Thorikos: Boehringer 2001, 54–59. 89–94; van den Eijnde 2010, 302311; Kammergräber in Aliki Glyphada: Boehringer 2001, 59; van den Eijnde 2010, 193–201.
[1006] Boehringer 2001, 60–63.
[1007] Kistler 1998, 171–176; Boehringer 2001, 68–75; van den Eijnde 2010, 106–129; D'Onofrio 2001, 297; 2007/8.
[1008] Glowacki 1998; Hurwit 1999.
[1009] Hägg 1987; Kokkou-Vyridi 1999; Boehringer 2001, 38–40; Ekroth 2002; Burkert ²2011.

Boehringer in seiner grundlegenden Arbeit zu Heroenkulten in Griechenland anwendet[1010].

Bestattungsrituale finden einmalig statt und sind mit einem bestimmten Begräbnis verbunden; auch die in der antiken Literatur überlieferten Riten am neunten und am dreißigsten Tag nach der Bestattung zählen noch dazu. Die Bestattungsgruppe setzt sich aus der Familie und dem *oikos* der Verstorbenen zusammen[1011].

Der Totenkult umfasst rituellen Handlungen, die periodisch und zu einem bestimmten Anlass am Grab durchgeführt werden und die primär der Erinnerung an die Verstorbenen dienen. Am bekanntesten sind die sogenannten Genesia, bei denen jährlich das Grab der Eltern aufgesucht wurde, auch bei dem mehrtägigen Fest der Anthesterien wurde den Totengeistern geopfert[1012]. Boehringer betont zudem, dass der Totenkult in Griechenland – anders als auf Zypern, in der Levante und Mesopotamien – im Grunde ein Erinnerungskult war und nur wenig mit dem Ahnenkult, so wie er in der Religionswissenschaft und Ethnologie definiert wird, gemeinsam hat. Es bestand zwar die gebräuchliche Pflicht, der verstorbenen Vorfahren zu gedenken, es wurde jedoch nicht erwartet, dass diese im häuslichen Bereich präsent waren und eine aktive Rolle im Leben ihrer Nachkommen einnahmen. Es ist Boehringers Vorschlag daher zuzustimmen, auf die Verwendung dieses Begriffs bei der Beschreibung der vielfältigen Ritual- und Kultaktivitäten am Grab im frühen Griechenland besser zu verzichten[1013].

In Athen und Attika finden sich mehrere Komplexe, die die Bedeutung solcher Kult- und Ritualpraktiken für die früheisenzeitlichen Gemeinschaften vor Augen führen. Bei den sogenannten Heiligen Häusern handelt es sich um eine Gruppe von Bauten des späten 8. und 7. Jhs., die aufgrund ihrer Ausstattung mit Bänken und Herden und des Fundinventars – Koch-, Ess- und Trinkgeschirr – als Fest- und Versammlungshäuser interpretiert werden können. Dabei legt die unmittelbare Nähe dieser Bauten zu einem Grabbezirk oder Friedhof nahe, dass dort Feste und Bankette bei Bestattungs- und Totengedenkfeiern oder aber im Rahmen eines Heroenkults stattfanden. Allerdings kann aufgrund der bereits mehrfach angesprochenen früheisenzeitlichen Siedlungsweise, die sich durch die Überschneidung von Wohn-, Werkstatt- und Friedhofsarealen auszeichnet, nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um einfache Wohnbauten handelt[1014].

Weitere Beispiele führen bis in das 10. Jh. hinauf und belegen die Bedeutung dieser Praktiken lange vor der Blüte der Heroenkulte in spätgeometrischer und früharchaischer Zeit. Als repräsentatives Beispiel sollen im Folgenden die Befunde aus der Akademie vorgestellt werden[1015].

Akademie

In der Akademie kam ein Ritualdepot zutage, in dem über 200 sorgfältig ineinander gestapelte Tassen und Kantharoi der spätproto- bis früh-

[1010] Boehringer 2001, 37–46.
[1011] Boehringer 2001, 40.
[1012] Boehringer 2001, 41.
[1013] Boehringer 2001, 44.
[1014] Lauter 1985a, 159–178; Antonaccio 1995a, 186–197; Mazarakis Ainian 1999; Mazarakis Ainian 2007/8 und Boehringer 2001, 77; van den Eijnde 2010,401–403 und Alexandridou 2017 mit einer Zusammenstellung und kritischen Diskussion der ›Heiligen Häuser‹ in der Akademie, auf dem Tourkovouni, in der Westnekropole von Thorikos, im Heiligtum von Eleusis und weiteren Beispielen aus Tenos und Naxos. Hinzuzufügen ist der spätgeometrische Rundbau auf dem Lathuresa-Hügel bei Vari, s. Lauter 1985b, 43–50; van den Eijnde 2010, 207–217, und das zeitgleiche Gebäude in der Nekropole von Anavyssos, s. Themelis 1991, 38; Mazarakis Ainian 1997, 316; van den Eijnde 2010, 83–87.
[1015] Die Akademie-Befunden weisen strukturelle Gemeinsamkeiten mit einem frühgeometrischen Haus in Thorikos und dem vieldiskutierten Ovalen Haus auf dem Areopag auf, die ebenfalls als besondere Orte für die Durchführung von Bestattungsritualen und/oder Ritualen im Kontext von Totengedenken und Heroenkulten interpretiert werden, ohne eine ursprüngliche Nutzung als Wohnhaus gänzlich auszuschließen. – Thorikos: Bingen 1967a; 1967b; 1968; 1969; Mussche 1978, 27–29 Abb. 21; vgl ferner Themelis 1976, 53; Morris 1987, Nr. 91.2; Fagerström 1988, 51–53; D'Onofrio 1995, App. 77; Coldstream ²2008, 16. Für eine Zusammenfassung der Grabungsergebnisse s. Mersch 1996, 43 f. Kat. 73,1; Mazarakis Ainian 1997, 146 f. Abb. 160–162; van den Eijnde 2010, 259–261. – Zum frühgeometrischen ›Ovalen Haus‹ und seinem Bezug zum protoattischen Votivdepot und klassischen Temenos auf dem Areopag: Burr 1933; Mazarakis Ainian 1997, 86 f. Abb. 126. 127; Greco 2011–2014, Bd. I, 232–234. Eine mögliche kultische Funktion der Anlage wurde erstmals von Thompson 1968 vorgeschlagen und in der Folge ausführlich von Antonaccio 1995a, 121–126, Boehringer 2001, 68–72; D'Onofrio 2001 und van den Eijnde 2010, 114–117 diskutiert. Fagerström hält die Anlage ebenso wie das sog. Haus des Akademos in der Akademie und den Gebäudekomplex in der Westnekropole von Thorikos für ein Wohnhaus, s. Fagerström 1988, 46.

geometrischen Zeit- und Stilstufe auf einer mit Tierknochen vermengten Ascheschicht gefunden wurden[1016]. Die standardisierte Ausführung und sorgfältige Deponierung lassen es wahrscheinlich erscheinen, dass die unglasierten oder monochrom bemalten Trinkgefäße primär für rituelle Zwecke hergestellt, über einen längeren Zeitraum hinweg in dieser Funktion genutzt und anschließend, wahrscheinlich in der Nähe des Geschehens, systematisch entsorgt wurden[1017]. Anlass und Zweck der rituellen und/oder kultischen Aktivitäten sind unbekannt, doch ist es vielleicht kein Zufall, dass in der Nähe des Ritualdepots in spätgeometrischer Zeit ein großer Gebäudekomplex errichtet wurde. Die vom ersten Ausgräber vorgeschlagene und zunächst weithin akzeptierte Interpretation des Hauses als »Heiliges Haus« für den lokalen Heros Akademos ist inzwischen widerlegt worden[1018]. Eine nuanciertere Sichtweise, die eine Interpretation des Gebäudes als zunächst profanes Wohn-, Versammlungs- und Festhaus im Sinne eines ›*ruler's dwelling*‹ unterstützt, ergab sich aus der erneuten Untersuchung des keramischen Materials durch Alexandra Alexandridou[1019]. Sie argumentiert, dass das Haus in seiner ersten Nutzungsphase in der 2. Hälfte des 8. Jhs. als Wohnhaus und Versammlungsort für die Angehörigen einer elitären Verwandtschaftsgruppe diente, die hier in regelmäßigen Abständen zu Festen und Banketten zusammenkamen. Diese dienten keinem unmittelbaren kultischen Zweck und können auch nicht einen direkten Zusammenhang mit funerären Riten gestellt werden, konnten aber durchaus rituelle Elemente integrieren. Zudem könnte bei der Ortswahl die Erinnerung an einen früheren Kultplatz, der für uns durch das frühere Ritualdepot bezeugt ist, und eine ältere Nekropole ausschlaggebend gewesen sein. Der Fokus auf einen *lieu de memoire* spielte bei den Zusammenkünften und Festen der Verwandtschaftsgruppe sicherlich eine wichtige identitäts- und gemeinschaftsstiftende Rolle[1020]. Van den Eijnde fügt einen weiteren Aspekt hinzu. Das Gedenken an die gemeinsamen Vorfahren mag eine ähnliche Funktion erfüllt haben, stellte jedoch eher den Anlass als den Zweck der Festivitäten dar[1021]. Interessant ist schließlich die Beobachtung, dass der Komplex nach seiner Aufgabe sakralisiert wurde. Alexandridous These, dieses Phänomen in einen Zusammenhang mit der oben skizzierten Herausbildung der Akropolis zu einem zentralen Stadtheiligtum in spätgeometrischer Zeit zu stellen[1022], soll in der folgenden Zusammenfassung diskutiert werden.

5.3.4 Zusammenfassung und Ergebnisse

Der Überblick über das Material aus den eisenzeitlichen Kultplätzen in Athen und Attika erbrachte wichtige Ergebnisse für die vorliegende Untersuchung. Es konnte festgestellt werden, dass die Kultplätze nur eine geringe archäologische Sichtbarkeit aufweisen und sich im Hinblick auf die Ausstattung kaum von den zeitgleichen den Häusern der Elite unterscheiden. Hochwertige oder kultspezifische Votive sind unter den Heiligtumsfunden nicht vertreten; es dominieren einfache Keramikgefäße, die mit kommunalen Festen assoziiert werden können. Vor diesem Hintergrund überrascht es auch nicht, dass orientalische Gefäßimporte und -imitationen sowie allgemein östliche Importe keine Spuren in den frühen Kultaktivitäten hinterlassen haben. Dennoch ist dieser Negativbefund erklärungsbedürftig, wie ein Blick auf die zeitgleichen Nekropolen zeigt. So kamen zum Beispiel in einer protogeometrischen Frauenbestattung im Kerameikos zwei Keramikmodelle von Dreifußkesseln zutage (vgl. **Kat. 40**), die in anderen griechischen Heiligtümern wie Olympia, Kalapodi oder Delphi zu den bevorzugten Weihgeschenken der Elite gehörte. Es besteht zudem kein Zweifel daran, dass es sich bei den Modellen nicht um Substitu-

[1016] Stavropoulos 1958; Mazarakis Ainian 1999, 16. 21; van den Eijnde 2010, 60–65; Dimitriadou 2019, 123–127.
[1017] Mazarakis Ainian – Livieratou 2010.
[1018] Stavropoulos 1956, 52; Travlos 1971, 42–51; Lauter 1985a, 162; Antonaccio 1995a, 186–189; Mazarakis Ainian 1997, 140–143; Mazarakis Ainian 1999, 16; Boehringer 2001, 77; van den Eijnde 2010, 61–79; Greco 2011–2014, Bd. 4, 1465–1472. Die genannten Autoren halten eine kultische Nutzung des Komplexes für wahrscheinlich, während Fagerström die kritischen Funde und Befunde als die typischen Hinterlassenschaften eines großen Bauernhauses interpretiert, s. Fagerström 1988, 46 f. – Eine kultische Funktion der Installationen im Haus (Brandplätze, Eschara) konnte durch Alexandridou 2017, 51f. widerlegt werden.
[1019] Alexandridou 2015; Alexandridou 2017; Alexandridou 2020, 748–751.
[1020] Alexandridou 2017, 53 f.
[1021] van den Eijnde 2010, 401–403.
[1022] Alexandridou 2017, 72–74.

te für nicht zugängliche Bronzedreifüße handelt, da Produktion von bronzenen Dreifußkesseln in Athen durch die wiederentdeckten Gussmantelfragmente nachgewiesen werden konnte (s.o. Kap. 5.2.4)[1023]. In den athenischen und attischen Nekropolen finden sich zudem zahlreiche orientalische Gefäßimporte und -imitationen, für die – wie Kap. 6 und 7 erörtert – eine rituelle und kultische Funktion angenommen werden kann. Besonders deutlich treten die kultischen Assoziationen bei den importierten und lokalen Bronzeschalen (**Kat. 9–16**. **193–227**) und keramischen Dreifüßen (**Kat. 182–192**) auf, die sich zu den bevorzugten Weihgeschenken und Kultgeräten in archaischen Heiligtümern entwickeln sollten. Schmuck, Fibeln und Nadeln sowie Fayence- und Elfenbeinobjekte schließlich gehören zur Ausstattung reicher Frauengräber der submykenischen bis mittelgeometrischen Zeit, während Waffen, wenn auch deutlich seltener, in den reichen Männergräbern dieser Zeit vertreten sind.

Es stellt sich somit die Frage, warum herausragende Objekte, die gleichermaßen als Grabbeigabe und Kult- und Ritualgerät geeignet waren, in protogeometrischer Zeit fast ausschließlich in Gräbern deponiert wurden.

Des Weiteren ging aus dem kurzen Überblick über die früheisenzeitlichen Kultstätten in Athen und Attika hervor, dass im 8. Jh. ein tiefgreifender Wandel im Kultgeschehen einsetzt. Dieser macht sich in der Zunahme an Heiligtümern und Heroenkulten und in der steigenden Anzahl und zunehmenden Diversität von Votiven und Kult-/Ritualgeräten an fast allen bekannten Kultstätten bemerkbar. Zugleich treten jetzt verstärkt kultspezifische Votive auf. Die Intensivierung der Kultaktivitäten wird mit der Weihung monumentaler Dreifüße auf der Athener Akropolis besonders augenfällig sichtbar. Diese markante Verlagerung in der Zurschaustellung von Reichtum wurde bereits von Snodgrass beschrieben und stellt ein bekanntes und bis heute vieldiskutiertes Forschungsproblem dar[1024]. Es wurde vorgeschlagen, dass die recht unvermittelt einsetzende Votivtätigkeit auf der Akropolis einen Wandel im Repräsentationsverhalten innerhalb der athenischen Eliten markiert. Führende Familienverbände scheinen zu Beginn der spätgeometrischen Zeit die Entscheidung getroffen zu haben, ihre Ressourcen weniger in aufwendige Bestattungsrituale und verstärkt in die Errichtung von hochwertigen Weihgeschenken auf der Akropolis zu investieren[1025]. Zum anderen wird die intensive Votivtätigkeit durch die Entwicklung des Athena-Heiligtums auf der Akropolis zu einem Zentralheiligtum für Athen und Attika erklärt und im Kontext der Polisentstehung verortet. Der Teilnahme an den mannigfachen Kultaktivitäten wird eine wichtige integrierende, gemeinschafts- und identitätsstiftende Funktion zugesprochen, zugleich stellte die Herausbildung neuer öffentlicher Räume und die Ausformung von Ritual- und Votivpraktiken ein wirkungsvolles Mittel dar, um die Macht- und Legitimationsansprüche unterschiedlicher sozialer Gruppierungen innerhalb der sich konstituierenden Polisgemeinschaft zu verhandeln[1026].

Faszinierend ist die Parallelität von elitären Grabriten und den deutlich später auftretenden Kult- und Votivpraktiken in den archaischen Heiligtümer. Dass die Riten sowohl für den funerären als auch für den kultischen Bereich geeignet waren kann ebenso wie ihre Langlebigkeit

[1023] So lässt sich gerade am Beispiel der Bronzedreifüße argumentieren, dass ihre ungleiche Verteilung weniger mit Ressourcenmangel als mit der bewussten Entscheidung der lokalen Eliten zu tun hat, die materiellen Ressourcen in ausgewählte Heiligtümer oder in andere Lebensbereiche zu investieren. Zu den komplexen Verteilungs- und Deponierungsprozessen von Bronzeobjekten s. Polignac 1994, 10–12; Morgan 1999, 390 f.; Kiderlen 2010.

[1024] Snodgrass 1971, 268–286.

[1025] Der postulierte ›shift in the representation of wealth and status‹ scheint allerdings weder besonders geradlinig noch deutlich verlaufen zu sein. So nimmt die Zahl an Waffengräbern und reichen Frauengräbern in der spätgeometrischen Periode zwar ab, dennoch prägten reiche Gräber und sicherlich auch aufwendige Bestattungsrituale weiterhin das Bild der spätgeometrischen Nekropolen in Athen; s. Houby Nielsen 1992; Houby Nielsen 1995; Houby Nielsen 1996b; Kistler 1998; Doronzio 2018. – Polignac fasst das Spannungsverhältnis zwischen demonstrative Konsum am Grab und im Heiligtum folgendermaßen zusammen: »The evolution of archaic Greek society is often interpreted as an elaboration of more collective forms of expression, in religion as well as in political and social organisation. The concentration of rituals and offerings in the sanctuaries, coinciding with an apparent decline of the funerary practices, seems to illustrate the collective and public role of religion in the polis, while the funerary rituals would put the emphasis on the individual status. Though a comparative study of graves and sanctuaries in the 8th and 7th centuries BC, especially in Argolis and Attica, shows that the distribution of offerings and rituals between these two contexts is more complex than a simple, one-way shift from the former to the latter. Their relation is rather one of complementarity, or sometimes competition between two kinds of social expression and status.« (Polignac 1996, 31).

[1026] Whitley 1992, 57–61; Polignac 1995a; 1995b; Morgan 1996; 1999, inbs. 369–400; Parker 1996, 21–28; Hurwit 1999, 85–94; Scholl 2006, 76–89; Langdon 2008, 38 f.; van den Eijnde 2010, 356 f.

mit der Bedeutung und Funktion der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen erklärt werden. Es waren zeremonielle Objekte, die vor allem als Kult- und Ritualgefäße Verwendung fanden. Interessant ist die Beobachtung von Alexandra Alexandridou, dass sich die Verlagerung ritueller Praktiken auch in anderen Bereichen abzeichnet. Sie stellt die oben erwähnte Sakralisierung des Hauses in der Akademie ebenfalls in einen Zusammenhang mit der Herausbildung der Akropolis zu einem zentralen Stadtheiligtum in spätgeometrischer Zeit. Durch die Herausbildung neuer öffentlicher Räume, in denen Macht, Status und Prestige der führenden Familienverbände verhandelt wurden, verlagerten sich die Fest- und Bankettpraktiken der Eliten zunehmend vom häuslichen in den sakralen Bereich[1027].

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die Zusammensetzung und der Fokus der Kultgemeinschaft allmählich von elitären Verwandtschaftsgruppen hin zur breiteren Polis-Gemeinschaft verschoben.

5.4 Grab und Bestattungsritual

5.4.1 Einführung

Aufgrund der einseitigen archäologischen Überlieferung sind Gräber die wichtigste Quelle für die Erforschung der Frühen Eisenzeit in Attika und Euböa. Die umfängliche Publikation der Gräber im Kerameikos und auf dem Gelände der Klassischen Agora in Athen oder der Friedhöfe auf dem Toumba Hügel in Lefkandi bilden daher eine wichtige Grundlage für die Synthesen von Snodgrass, Desborough, Coldstream, Lemos und Dickinson, die sich auch den Siedlungs- und Gesellschaftsstrukturen, Migrationsbewegungen sowie den regionalen und überregionalen Beziehungen in Attika und Euböa widmen[1028]. Die tiefgehenden Analysen von Antonaccio[1029], Boehringer[1030], Mazarakis Ainian[1031] und D'Onofrio[1032] führen die Vielfalt von funerären und postfunerären Riten am Grab vor Augen und heben die Bedeutung von Toten-, Heroen- und Ahnenkult in den früheisenzeitlichen Gesellschaften hervor. Dabei zeigt die Einbeziehung späterer schriftlicher und ikonographischer Quellen in den Studien von Andronikos, Boardman und Kurtz oder Ahlberg, dass die archäologischen Überreste am Grab stets nur einen Ausschnitt des Bestattungsrituals widergeben[1033]. Auch wenn die Schilderungen von Prothesis, Ekphora, Leichenspielen und Totenmahl oder der Errichtung eines Tumulus poetisch überhöht sein mögen, ist doch davon auszugehen, dass hervorgehobene Bestattungen halböffentlichen mehrtägige Ereignisse mit großem personellen und materiellen Aufwand waren[1034].

Dennoch ist Entwicklung und Verbreitung der vorherrschenden Bestattungssitten in Attika und Euböa in ihren Grundzügen gut bekannt[1035]. Ein Bruch mit den spätbronzezeitlichen Bestattungssitten ist der Wandel von Mehrfach- zu Einzelbestattungen verbunden mit der Aufgabe von Tholos- und Kammergräbern zugunsten der Anlage neuer Friedhöfe mit einfachen Steinkis-

[1027] Alexandridou 2017, 72–74.

[1028] Snodgrass 1971; Desborough 1972a; Coldstream 1977; Lemos 2002; Dickinson 2006. – In der Neuvorlage der submykenischen Pompeion-Nekropole führt Ruppenstein überzeugende Argumente dafür an, dass das Aufkommen neuer Bestattungssitten sowie die Anlage neuer Friedhöfe im 11. Jh. die unterschiedliche Herkunft der Athener Bevölkerung widerspiegelt und Folge intra- und supraregionale Migrationsbewegungen ist, s. Kerameikos XVIII, 224–228. 230 f. 240–250. 266 f. 269 f., so auch Desborough 1972a, 106–111 und Dimitriadou 2019, 48–51.

[1029] Antonaccio 1995a.

[1030] Boehringer 2001.

[1031] Mazarakis Ainian 1999; 2007/08

[1032] D'Onofrio 2007/08.

[1033] Andronikos 1968; Kurtz – Boardman 1971.

[1034] Die osteologische Untersuchung der Tierknochen im Grab der *Rich Athenian Lady* auf der Agora ergab, dass bei dem Totenmahl rund 70 kg Fleisch verzehrt wurden, s. Agora XXXVI, 215.

[1035] Andronikos 1968; Kurtz – Boardman 1971, 21–40; Snodgrass 1971, 140–212; Desborough 1972a, 64–67. 77 f. 137–145. 268–277; Morris 1987; Whitley 1992; Lemos 2002, 151–157; 184–190; Dickinson 2006, 174–195; Kerameikos XVIII, insb. 239–271; Agora XXXVI, insb. 575–688.

ten- und Erdgräbern[1036]. Eine Neuerung stellt auch die Einführung der Brandbestattung als vorherrschende Bestattungsform in Attika und teilweise auch in Euböa zu Beginn der Frühen Eisenzeit dar[1037].

Gleichzeitig zeichnen sich große regionale Unterschiede in den Bestattungsformen und Beigabensitten ab[1038]. Der in der angelsächsischen Forschung verwendete Begriff *trench-and-hole grave* beschreibt einen Grabtypus, der zu Beginn des 1.Jt. im Kerameikos aufkam und dort und anderen attischen Nekropolen Attikas bis in das 8. Jh., als die Brandbestattung zugunsten der Körperbestattung aufgegeben wurden, vorherrschte. Das Grab bestand aus einer rechteckigen Grube, in die eine runde Vertiefung zur Aufnahme der Urne mit dem Leichenbrand, in der Regel eine Amphora, eingelassen wurde. Oftmals enthielt die Urne noch persönliche Gegenstände und Trachtbestandteile wie Schmuck, in seltenen Fällen auch Siegel, Fibeln und Nadeln, während die Mündung des Gefäßes mit Scherben, Steinen, Ziegeln, bronzenen Schildbossen oder Gefäßen wie Tassen, Skyphoi, seltener auch Kratere, Pyxiden oder Schüsseln abgedeckt wurde. Um die Urne herum waren Beigaben wie Keramikgefäße oder Waffen gruppiert. In die andere Hälfte des Grabs wurde die Brandschüttung, d. h. die Überreste des Scheiterhaufens gefüllt, die mit den Fragmenten von verbrannten Gefäßen und Tierknochen wohl auch die Überreste des Totenmahls enthalten konnte[1039].

Ein vielfältigeres und komplexeres Bild zeichnet sich in den Friedhöfen von Lefkandi ab. Hier wurden Körperbestattungen, primäre Brandbestattungen sowie Urnenbestattungen nach dem attischen *trench-and-hole* Typus nebeneinander praktiziert[1040]. Des Weiteren wurde vorgeschlagen, dass es sich bei den zahlreichen Gräbern ohne nachweisbare menschliche Überreste entweder um Kenotaphe oder um das Ergebnis eines besonderen Grabrituals handelt, bei dem nur ein kleiner Teil des Leichenbrands im Grab deponiert wurde. Inzwischen erscheint es jedoch wahrscheinlicher, dass der säurehaltige Boden das organische Material weitgehend zersetzt hat[1041].

Bei allen Unterschieden lassen sich auch übergreifende Phänomene beobachten. Ein herausragendes Beispiel sind die Waffengräber, die in weiten Teilen Griechenlands auftreten und auffällige strukturelle Gemeinsamkeiten besitzen, worauf wir im Zusammenhang mit der Bestattung unter dem sog. Heroon in Lefkandi noch zurückkommen werden[1042].

[1036] Zu den vorherrschenden Bestattungssitten in der Späten Bronzezeit s. Cavanagh – Mee 1998. Zum graduellen Wandel in der Nachpalastzeit und submykenischer Zeit s. Dickinson 2006, 178–183; Galanakis 2020. Als mögliche Faktoren werden in der Forschung zudem das Wiederaufkommen mittelhelladischer Kulturelemente (s. z. B. Snodgrass 1971, 177–184. 314–316 hinsichtlich des Aufkommens von Steinkistengräbern) oder Kulturwandel infolge von Migrationsbewegungen angeführt (so z. B. Desborough 1972a, 106–111; Kerameikos XVIII, 224–228. 248–250. 266 f. 269 f. hinsichtlich des Aufkommens von Steinkistengräbern und Reihengrabnekropolen).

[1037] Brandbestattungen sind in ganz Griechenland belegt, setzen sich aber zu Beginn der Frühen Eisenzeit nur in bestimmten Regionen wie Attika, Euböa und Knossos als dominante Bestattungsform durch. In der älteren Literatur wurde die Bestattungsform aus dem anatolischen Bereich hergeleitet und vermutet, dass sie sich im Laufe von SH III C allmählich und unabhängig von der ethnischen und/oder sozialen Zusammensetzung der jeweiligen Bestattungsgruppe in bestimmten Regionen Griechenlands verbreitete, s. Lemos 2002, 186 f.; Dickinson 2006, 185–190; Galanakis 2020, 364 für einen Überblick zu dem vieldiskutieren Forschungsproblem. – Ruppenstein argumentiert, dass diese Bestattungsform recht unvermittelt zu Beginn der Frühen Eisenzeit in Athen aufkommt und sich hinsichtlich der Grab- und Urnenformen von den nachpalastzeitlichen und submykenischen Vorläufern in Perati oder der Pompeion-Nekropole unterscheidet. Es handle sich um zwei verschiedene Phänomene mit unterschiedlichen gesellschaftlichen und kulturellen Hintergründen, sodass die Einführung der Brandbestattung als vorherrschende Bestattungsform in Athen und Euböa zu Beginn der Frühen Eisenzeit nicht als das Ergebnis einer Entwicklung gesehen werden kann, die mit der Verbreitung vereinzelter Brandbestattungen in verschiedenen Teilen der Ägäis während des 12. und 11. Jhs. ihren Anfang nahm. Ruppenstein lässt die Frage nach den Gründen für den Wechsel von der Körper- zur Brandbestattung bewusst offen, macht jedoch auf die erhöhte Empfänglichkeit für zyprische Ritualpraktiken und die zunehmende Popularität von Brandbestattungen auf Zypern und in der Levante in dieser Periode aufmerksam, s. Ruppenstein 2013.

[1038] Lemos 2020; Galanakis 2020, 364 f.

[1039] Lemos 2002, 157; Dickinson 2006, 186 f.

[1040] Einen umfassenden Überblick über die früheisenzeitlichen Bestattungssitten geben Desborough 1972a, 68. 188–199; Lefkandi I, 197–216; Themelis 1983 und Lemos 2002, 161–170.

[1041] Lefkandi I, 210–213, Themelis 1983, 149 f. und zuletzt Lemos 2002, 161 f.

[1042] Für einen Überblick über die submykenischen bis geometrischen Waffengräber in Athen, Salamis, Eleusis, Marathon und Thorikos, Lefkandi und Eretria s. Lemos 2002, 117–126; Marini 2003; Blandin 2007, I, 110–122; D'Onofrio 2011. – D'Onofrio kalkuliert, dass etwa 5% der Gräber in Athen und Attika mit Waffen ausgestattet waren, s. D'Onofrio 2011, 647. – Zur Frage, ob die früheisenzeitlichen Waffengräber in der Tradition der SH III C-zeitlichen Waffengräber stehen oder den Beginn einer

Gleichzeitig haben die wegweisenden Studien von Morris und Whitley gezeigt, wie außerordentlich komplex und ambivalent das Grabmaterial ist, das sich einer unmittelbaren Deutung entzieht.

Ian Morris führte den Begriff der *formal burial* in die archäologische Forschung zum früheisenzeitlichen Athen und Attika ein und argumentierte, dass die verhältnismäßig geringe Anzahl an submykenischen bis spätgeometrischen Gräbern in dieser Region nicht als repräsentativ für die Bevölkerungs- und Gesellschaftsstruktur dieser Zeit angesehen werden können[1043]. Auch wenn die daraus gezogenen historischen Schlussfolgerungen, etwa die Annahme eines direkten Zusammenhangs zwischen dem Recht auf Bestattung und dem Recht auf politische Teilhabe, in vielen Punkten kritisiert wurden[1044], gelang es Morris, zwei wichtige Punkte herauszuarbeiten und zu belegen. 1. Die formale Bestattung, das heißt die Durchführung von aufwendigen Bestattungsritualen, die Platzierung des Leichnams oder einer Urne in einem Grab, die Deponierung von Grabbeigaben und die Lokalisierung des Grabs in einem Friedhof, ist ein Privileg, das nur einem begrenzten Personenkreis zuteilwird. Da in der Regel aber nur solche Bestattungen archäologisch fassbar sind, müssen wir davon ausgehen, dass die erhaltenen Bestattungen vor allem die Eliten und keinen Querschnitt durch die gesamte Bevölkerung repräsentieren. Tatsächlich liefert dieses Modell eine überzeugende Erklärung für einige Phänomene der früheisenzeitlichen Bestattungssitten in Attika, etwa die selbst im Verhältnis zur geschätzten Mindestbevölkerungsdichte geringe Anzahl an Bestattungen und der auffällige Mangel an Kinderbestattungen in den Nekropolen. In einer Untersuchung der früh- bis mittelgeometrischen Gräber in Attika gelangte G. Kalaitzoglou zu einem ähnlichen Ergebnis; bei der erstaunlich geringen Anzahl von nur 92 bekannten Gräbern, die in das 9. Jh. datieren und offenbar in keinem Verhältnis zur tatsächlichen Bevölkerungszahl stehen können, handelt es sich stets um gut bis sehr gut und relativ homogen ausgestattete Gräber. Beispiele für deutlich ärmere Gräber finden sich nicht. Eine schlüssige Erklärung für dieses Phänomen ist, dass hier ausschließlich Bestattungen einer Oberschicht vorliegen und die Bestattungen der breiten Bevölkerung auf eine Art erfolgte, die keine archäologische Spuren hinterlassen[1045]. 2. Als Konsequenz ergibt sich daraus, dass politische, gesellschaftliche und kulturelle Faktoren einen stärkeren Einfluss auf die Entwicklung der Gräberzahlen im früheisenzeitlichen Attika haben als die tatsächlichen Bevölkerungszahlen. So argumentiert W. Scheidel, dass Gräberstatistiken in dieser frühen Periode keine demographischen Prozesse widerspiegeln und nicht als Grundlage für eine quantitative Schätzung von Bevölkerungsschwankungen herangezogen werden können[1046].

Trotzdem bleiben viele Fragen offen: Wie würde sich das Bild verändern, wenn die antiken Nekropolen in ihrer Gesamtheit erfasst wären? Wie wurde der Zugang zu bzw. der Ausschluss von formellen Bestattungen geregelt und wie konnten diese Regulierungen durchgesetzt werden? Und ist es wirklich denkbar, dass der größte Teil der Bevölkerung ohne eine Spur zu hinterlassen bestattet wurde? Nichtsdestoweniger lässt sich zusammenfassend festhalten, dass für die

neuen Tradition markieren s. u. Kap. 5.4.4. – Das Aufkommen von Eisenwaffen geht einher mit der Verbreitung der Eisentechnologie in der Ägäis, die den Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit markiert und im Allgemeinen auf einen Kultur- und Technologietransfer aus Zypern zurückgeführt wird, s. Dickinson 2006, 146–150 für einen knappen Überblick über die Forschungsdiskussion zu diesem grundlegenden und komplexen Thema.

[1043] Morris 1987. – Eine knappe Zusammenfassung der Hauptthesen von Morris findet sich bei Kistler: »So sei ab dem 11. Jh. v. Chr. deutlich das Phänomen feststellbar, dass nur eine schmale Gruppe, höchstens ein Viertel der Erwachsenen, ein formales Begräbnis erhalten habe. Der Rest der Gemeinschaft sei indessen so bestattet worden, dass er im materiellen Befund keine Spuren hinterlassen habe. Die archäologisch sichtbaren Bestattungen, als Zeugnis des *formal burial*, seien daher mit Angehörigen der Elite der *dark ages*, den *agathoi*, gleichzusetzen. Wie allerdings ab 750 v. Chr. die deutliche Zunahme der Gräberzahl pro Generation zu erkennen gebe, habe die Führungsschicht zu dieser Zeit das *formal burial* als Status demonstrierendes Exklusivrecht eingebüsst. Es sei nämlich seither auch der unteren sozialen Schicht, den *kakoi*, zugänglich geworden, und zwar basierend auf der neuentstandenen Idee des Polisverbands. Nur habe sich im Fall Athens die Formierung einer solchen egalitären Gemeinschaft nicht vollends konsolidieren können, wodurch eine erneute Inkraftsetzung des *formal burial* als Exklusivrecht der Elite nach der Wende zum 7. Jh. v. Chr. erneut ermöglicht worden sei, wie dies ganz deutlich aus der abrupt abnehmenden Gräberzahl in jener Periode hervorgehe.« (Kistler 1998, 13).

[1044] vgl. Kistler 1998, 13–18; Dickinson 2006, 174–177.

[1045] Zu möglichen Formen und Beispielen von nicht-formellen Bestattungen s. Morris 1987, 106–108; Little – Papadopoulos 1998; Kalaitzoglou 2010, 60 f.

[1046] Scheidel 2004.

bekannten submykenischen bis geometrischen Gräber in Athen und Attika ein elitärer Kontext vorausgesetzt und bei der Untersuchung der orientalischen Gefäßimporte und -adaptionen, die in den Bestattungsritualen verwendet wurden, mitberücksichtigt werden muss.

Am Beispiel der bereits erwähnten Waffengräber warnt James Whitley davor, bei der Interpretation von Grabbeigaben biographische Fehlschlüsse zu ziehen[1047]. Die Beigabe von Waffen identifizieren den Bestatteten nicht a priori als Krieger. Es handle sich vielmehr um biographische Objekte mit hohem symbolischen und ideologischen Wert, die Aussagen über die (konstruierte) Identität sowohl des Bestatteten als auch der Bestattungsgruppe treffen würden (vgl. Kap. 1).

Diese Beobachtung trifft auf alle Grabbeigaben zu, für die grundsätzlich viele verschiedenen Funktionen und Bedeutungen denkbar sind. Ein scheinbar einfaches Keramikgefäß kann zum Beispiel den persönlichen Besitz des Verstorbenen, ein persönliches Geschenk oder Andenken von Familien und Freunden, die symbolische Ausrüstung für das Leben im Jenseits oder den Überrest von Totenmahl und funerären Opferriten repräsentieren[1048]. Wiederkehrende Muster legen jedoch nahe, dass bestimmte Objekte und Objektkombination eine besondere Bedeutung besaßen und als passend erachtet wurden, um die *social persona* des Verstorbenen zu konstruieren, indem sie auf spezifische Kriterien wie Alter, Gender und Status verweisen[1049]. Es greift jedoch zu kurz, die Bestattungsrituale und Beigabensitten nur als Ausdruck der sozialen Strukturen zu sehen. Sie verkörpern auch komplexe, nur schwer fassbare Vorstellungen über gesellschaftliche Ideale und eschatologischen Glauben, das Verhältnis von Körper und Geist oder die Abgrenzung zwischen dem Bereich der Lebenden und Toten[1050]. Zudem darf bei all dem nicht vergessen werden, dass diese Zuschreibungen von den Lebenden vorgenommen werden[1051]. Die Bestattung eines Haushalts-, Familien- oder Gruppenmitglieds war ein gesellschaftliches Ereignis, in dem die Bestattungsgruppe Vorstellungen und Werte, Interessen, Wünsche und Bedürfnisse im Rahmen des Bestattungsrituals zum Ausdruck brachte. Das Ritual erfüllte die wichtige Funktion, in einer Ausnahmesituation familiäre und gesellschaftliche Rollen innerhalb der Gemeinschaft aktiv neu zu gestalten, zu verhandeln, zu festigen oder aufzugeben[1052].

Die Gräberarchäologie eröffnet vielfältige Perspektiven auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die Gedanken- und Lebenswelt der Menschen sowie die Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung bestimmter Gruppen. Im Folgenden sollen drei Aspekte vertieft werden, die nach Ansicht der Verfasser wesentlich für das Verständnis der östlichen Gefäßimporte und -imitationen sind: Grabbezirke und Bestattungsgruppen; genderspezifische Beigaben und Beigabenkombinationen sowie das sog. Heroische oder Homerische Bestattungsritual.

5.4.2 Grabbezirke und Bestattungsgruppen

Wie im Abschnitt zur Siedlungsstruktur Athens und Lefkandis bereits angesprochen wurde, unterscheiden sich die Friedhöfe hinsichtlich Chronologie, Größe, Belegungsdauer, interner Organisation und vorherrschenden Bestattungssitten zum Teil deutlich voneinander (**Kontext 1**; *Taf. 35. 36;* **Kontext 12. 13**; *Taf. 41*). Die Unterschiede erlauben indessen Rückschlüsse auf die Zusammensetzung der jeweiligen Bestattungsgruppe und eröffnen somit die Möglichkeit, den sozialen Kontext östlicher Gefäßimporte und -adaptionen näher zu bestimmen.

So kann mit plausiblen Argumenten ein Zusammenhang zwischen der Anlage der weitläufigen Reihenfriedhöfe im Kerameikos, an der Platia Eleutherias und an der Leophoros Vasilissis Sophias und der Ansiedlung neuer Bevölkerungsgruppen im submykenischen Athen hergestellt werden[1053], während die zerstreuten

[1047] Whitley 2002.
[1048] Parker Pearson 1999, 7–11.
[1049] Parker Pearson 1999, 72–94.
[1050] Hoffmann 2013, 281–284.
[1051] Dickinson 2006, 178; Galanakis 2020, 351.
[1052] Parker Pearson 1999; Hoffmann 2013; Galanakis 2020, 351.
[1053] Agora XIV, 9; Mountjoy 1988, 32; 1995, 73; Morris 1987, 62–65. 72–79; Lemos 2002, 187 f.; 2006, 512; D'Onofrio 2007/08; Kerameikos XVIII, insb. 246. 248–250. 266 f. 270; Dimitriadou 2019, 47–52.

Friedhöfe auf dem Gelände der späteren Agora und im Süden der Akropolis in einer älteren Tradition zu stehen scheinen und somit eher mit alteingesessenen Bevölkerungsgruppen assoziiert werden[1054].

Zusätzlich lassen sich sowohl innerhalb als auch außerhalb der genannten Friedhöfe einzelne Grabbezirke identifizieren. Der Definition von Ian Morris zufolge handelt es sich hierbei um Gruppen von Gräbern, die sich durch räumliche Nähe, dieselbe Orientierung sowie gemeinsame Bestattungsformen und Grabbeigaben als zusammengehörig erweisen und überwiegend mit drei bis acht Gräber eins bis drei Generationen umspannen[1055]. Repräsentative Beispiele aus dem 9. bzw. späten 10. Jh. sind die Gräbergruppen am Nordwesthang des Areopags[1056] sowie der Bestattungsplatz in Nea Ionia, der zudem zu den frühesten Beispielen für die Praxis gehört, die Gräber innerhalb eines Grabbezirks durch eine Peribolosmauer zu einer auch räumlich geschlossenen und abgegrenzten Gruppe zusammenzufassen[1057]. In spätgeometrischer und früharchaischer Zeit wird diese Tradition durch die zunehmende Errichtung von Grabhügeln in Athen und Attika fortgesetzt[1058].

Im Mittelpunkt steht die Frage nach der Identität und Zusammensetzung der Bestattungsgruppen, die Erich Kistler als Gemeinschaft definiert, die ihre verstorbenen Angehörigen in einem gemeinsamen Grabbezirk bestatten[1059]. Eine naheliegende Antwort ist es, die Grabbezirke als Begräbnisstätten eines *oikos* oder einer Verwandtschaftsgruppe zu identifizieren. Wie Anna Maria D'Onofrio anmerkt, entspricht dieses Erklärungsmodell nicht nur Größe und Umfang der bekannten Grabbezirke, sondern berücksichtigt auch die Bedeutung dieser Institutionen als Grundsteine der früheisenzeitlichen Gesellschaftsordnung, darüber hinaus auch die zentrale Rolle der Familie in der Durchführung und Pflege von Bestattungs- und Grabriten[1060]. Die geringe Anzahl der Bestatteten und – sofern anthropologische Untersuchungen vorliegen und Aussagen über Alter und Geschlecht der Toten möglich sind – die unproportionale Verteilung von Männer-, Frauen- und Kinderbestattungen legen dabei nahe, dass nur ausgewählte Mitglieder des *oikos* ein formelles Begräbnis in einem Grabbezirk erhielten[1061].

Für die Toumba Nekropole in Lefkandi schlagen Lemos und Mitchell wiederum ein Erklärungsmodell vor, das gegenüber Verwandtschaftsbeziehungen Gefolgschaftsbeziehungen stärker in den Mittelpunkt stellt: sie argumentieren, dass der Bestattungsplatz von zwei bis drei elitären Familienverbänden genutzt wurde, die sich als Nachfahren des im sog. Heroon bestatteten ›Herrscherpaars‹ positionieren[1062]. In diesem Zusammenhang ist auch der Vorschlag von Alain Duplouy interessant, die Bestattungsgruppen in der an Importen reichen Toumba-Nekropole weniger mit elitären Familienverbänden, als vielmehr mit der ›Berufsgruppe‹ der Seefahrer und Händler zu assoziieren, die im 10. und 9. Jh. eine herausragende soziale Stellung innehatten[1063].

In diese Richtung zielen auch Versuche ab, hervorgehobene Grabbezirke der geometrischen

[1054] Mountjoy 1988, 32; 1995, 73; Lemos 2006, 506–511; D'Onofrio 2007/08. – Zu den Anfängen der Kerameikos-Nekropole s. ferner Kerameikos XVIII, insb. 246. 248–250. 266 f. 270.

[1055] Zur Definition und Abgrenzung von Grabbezirken und Friedhöfen s. Morris 1987, 62–65. 72–79; Lemos 2002, 187 f.; Antonaccio 1995a, 207–220; Kistler 1989, 9. – Zur Diskussion um die Zusammensetzung der Bestattungsgruppen und der Topographie der Nekropolen s. Humphreys 1980, 105–112; Houby Nielsen 1992; 1995; 1996a; 1996b; Polignac 2005. – Zu früheisenzeitlichen und früharchaischen Grabbezirken in Athen und Attika s. Humphreys 1980; Whitley 1991a; Antonaccio 1995a; zu Lefkandi s. Lemos – Mitchell 2011.

[1056] Evelyn Lord Smithson identifizierte hier einen Grabbezirk, der auf einer Fläche von 6 × 6 m mindestens 9 früh- und mittelgeometrische Gräber umfasst und sich durch die ungewöhnliche Bestattungsform der primären Brandbestattung von den anderen Grabgruppen in der Umgebung absetzte, s. Smithson 1974 (Grab AR I, AR II, AR III/IV, AR V, AR o. Nr., AR o. Nr., I 18:1, I 18,2, I 18:3). – In der Nähe befinden sich zwei weitere Gruppen mit hervorgehobenen Bestattungen, die u. a. das berühmte Grab der *Rich Athenian Lady* (Smithson 1968 [Grab H16:6]) bzw. das von Carl Blegen publizierte Waffengrab (Blegen 1952 [Grab D 16:4]) und sog. *Boot Grave* umfassen (Young 1949; [Grab D 16:2]).

[1057] Smithson 1961.

[1058] Eckert 1996; Doronzio 2018.

[1059] Kistler 1998, 9 f.

[1060] D'Onofrio 2019.

[1061] Humphreys 1980; Morris 1989; Whitley 1991a; Antonaccio 1995a; s. auch Smithson 1961 bezüglich des Grabbezirks in Nea Ionia; Smithson 1974 bezüglich des Grabbezirks auf dem Areopag und Young 1939 bezüglich des Grabbezirks südlich der Tholos.

[1062] Lemos – Mitchell 2011, 638 f.

[1063] Duplouy 2006, 158; D'Onofrio 2019, 33.

Periode in Athen und Attika mit historisch überlieferten aristokratischen Familien in Verbindung zu bringen. Versuche, den Grabbezirk auf dem Nordwesthang des Areopag zusammen mit dem bekannten Grab der *Rich Athenian Lady* mit der alteingesessenen Familie der Medontiden, den Friedhof an der Platia Eleutherias mit dem ursprünglich aus Pylos geflüchteten Familienverband der Neleiden oder den im Friedhof südlich des Eridanos gelegenen Grabhügel G mit der Familie der Alkmeoniden zu assoziieren, sprechen zwar einen plausiblen historischen Kern an, bleiben aber letztendlich Spekulation[1064].

Des Weiteren wurde bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass auch die Markierung von Status, Alter und Geschlecht der Toten eine wichtige Rolle in den früheisenzeitlichen Bestattungssitten spielte. Es stellt sich somit die Frage, ob ein Grabbezirk nicht auch für Personen reserviert gewesen sein konnte, die nicht miteinander verwandt waren, sondern denselben Status teilten. So argumentiert S. Houby-Nielsen im Hinblick auf die archaischen Grabbezirke im Kerameikos, dass sich dort nur selten Familien oder Familienverbände nachweisen lassen. Vielmehr scheint es häufig der Fall gewesen zu sein, dass Gruppen aufgrund ihres Alters, Geschlechts oder sozialen Status gemeinsam bestattet wurden, etwa als Mitglieder einer aristokratischen Symposionsgruppe oder eines Priesterverbands[1065].

Als ein weiteres Beispiel für die funktionale Ausdifferenzierung von Friedhöfen und Grabbezirken im früharchaischen Athen führt Houby-Nielsen die Entstehung von Kinderfriedhöfen und ihre besondere Lage im Stadtraum an, die maßgeblich durch die Vorstellungen von Gender und Alter geprägt seien. Dieses grundlegende Strukturprinzip trete besonders deutlich in archaischer und klassischer Zeit hervor, sei aber bereits in der Topographie der spätgeometrischen Nekropolen angelegt[1066]. Auf den Thesen von Houby Nielsen aufbauend argumentiert François de Polignac, dass bestimmte Friedhöfe in besonderem Maße dazu geeignet waren, die gesellschaftliche Rolle und den Status der Toten hervorzuheben:

» ... from the end of the Geometric period and during the Archaic period a funerary geography can be observed at Athens according to which the different cemeteries radiating out from the city each expressed, by the make-up of the people they welcomed (and particularly by the variable proportion of very young children), by the types of arrangements, rites and offerings, one or other aspect of civic ideology (martial values, domestic values, reproductive capacity).«[1067]

Die hier skizzierten Entwicklungen vollziehen sich in archaischen Zeit im Kontext der Polisbildung und können nicht auf ältere Siedlungs- und Gesellschaftsstrukturen zurückprojiziert werden; dennoch erinnert der kurze Exkurs daran, dass auch für die Formierung früherer Friedhöfe und Grabbezirke verschiedene Erklärungsmodelle in Betracht gezogen werden können. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass sie neben Familien aus den nächstgelegenen Siedlungen auch oder vornehmlich Personengruppen aufnahmen, die aufgrund bestimmter Eigenschaften (Geschlecht, Alter, Herkunft, Status) in besonderer Weise dazu geeignet waren[1068].

Fallbeispiel Kerameikos

Der Kerameikos gehört seit der archaischen Zeit zu den bedeutendsten Nekropolen Athens. Dies belegen nicht nur die herausragenden privaten wie staatlichen Grabdenkmäler, die Gräber von hochrangigen Fremden und die öffentlichen Totengedenkfeiern, sondern auch die zentrale Position, die der Friedhof innerhalb der Kulttopographie Athens als Ausgangspunkt der Heiligen Straße nach Eleusis, des Panathenäenwegs und der Straße zur Akademie einnimmt[1069]. Bemerkenswerterweise setzt sich der Kerameikos be-

[1064] Coldstream 1995, 393 f.; Knigge 2006; Bohen 2017. – Zur Assoziation der Grabbezirke auf dem Areopag mit hervorgehobenen Familienverbänden s. ferner Smithson 1968; 1974; D'Onofrio 2001; Greco 2011–2014, Bd. 1. 225 f. 237 f.; D'Onofrio 2007/8, 446–448. 450 f.

[1065] Houby Nielsen 1992; 1995.

[1066] Houby Nielsen 1996a.

[1067] Polignac 2005, 60 f.

[1068] In ähnlicher Weise wurde die Mehrfachbestattungen in früheisenzeitlichen Kammer- und Tholosgräbern in Knossos und Eleutherna in Frage gestellt; Kotsonas argumentiert, dass zumindest in einigen Gräbern die Zusammensetzung der Toten nach alters- und geschlechtsspezifischen anstatt nach verwandtschaftlichen Kriterien erfolgte; s. Kotsonas 2006, 150; Lemos 2014, 185.

[1069] Stroszeck 2014.

reits in der Frühen Eisenzeit nicht nur durch seine Größe, sondern auch durch überdurchschnittlich reich ausgestattete Gräber und innovative Bestattungsriten von anderen Friedhöfen in Athen ab. Es stellt sich daher die Frage, ob der Kerameikos schon früh einen besonderen Status in Athen erlangte. Interessant sind die Überlegungen von Polignac, dass der Kerameikos schon in geometrischer Zeit als bevorzugter Ort für das öffentliche Gedenken von Mitgliedern aristokratischer *oikoi* aus ganz Athen gedient haben könnte[1070].

Hierbei ist zu beachten, dass das Gelände im Kerameikos verschiedene, räumlich und zeitlich voneinander getrennte Friedhöfe und Grabbezirke umfasst, die sich entlang des Nord- und Südufers des Eridanos erstrecken (**Kontext 2. 3**; *Taf. 37*)[1071].

Die frühesten Gräber kamen im Bereich des späteren Pompeions, des Dipylon- und des Heiligen Tors zum Vorschein und datieren an den Beginn der submykenischen Periode[1072].

Da dieses Areal mit rund 133 submykenischen Bestattungen zu den größten und besonders gut dokumentierten Nekropolen dieser Zeit gehört, besteht auch ein guter Überblick über die vorherrschenden Bestattungssitten. Es gibt kaum Überschneidungen zwischen den Gräbern, daher waren die Gräber möglicherweise oberirdisch, etwa durch kleine Grabhügel oder Steine gekennzeichnet. Die Körperbestattung ist die vorherrschende Bestattungsform; bei den seltenen Brandbestattungen wurde der Leichenbrand in Amphoren oder Krügen gesammelt oder lose in einfachen Erdgruben deponiert. Wie bei den Körperbestattungen auch wurden die Beigaben im intakten Zustand auf dem Boden des Grabs verteilt. Zahlreiche Gräber enthielten keine Beigaben, die übrigen Gräber enthielten im Durchschnitt ein bis drei Keramikgefäße und ebenso viele Metallobjekte. Demnach können Gräber, die zwei oder mehr Keramikgefäße und mindesten zwei Metallobjekte enthalten, bereits als reich ausgestattet angesehen werden[1073]. Die Beigaben setzen sich überwiegend aus lokal hergestellten scheibengedrehten Keramikgefäßen im submykenischen Stil, vor allem Bügelkannen, Lekythen, Amphorisken, Skyphoi und Kannen, handgemachten Keramikgefäßen, vor allem Krüge, Pyxiden und Amphorisken, sowie Schmuck- und Trachtbestandteilen wie z. B. bronzene und eiserne Fingerringe, Haarspiralen, Fibeln und Gewandnadeln zusammen, während typische mykenische Grabbeigaben wie Terrakottafigurinen nicht mehr vorkommen[1074]. Mit der bemerkenswerten Ausnahme einer möglicherweise zyprischen Bronzeschale in der Arsenal-Nekropole auf Salamis (**Kat. 214**) und vereinzelten Eisennadeln mit Elfenbeinkopf sowie Perlen und Anhängern aus Glas, Fayence, Steatit, Karneol, Bergkristall und Bernstein aus verschiedenen attischen Nekropolen trifft diese Beobachtung auch auf Importe zu, die in der Nekropole von Perati noch zahlreich vertreten sind[1075]. Schließlich ist noch anzumerken, dass besondere Bestattungs- oder Totenkultrituale bislang weder in der sogenannten Pompeion-Nekropole noch in anderen submykenischen attischen Nekropolen belegt sind[1076].

In Bezug auf die räumliche Organisation der Nekropole lässt sich noch folgendes hinzufügen: während der ersten Belegungsphase wurden in gewissen räumlichen Abstand voneinander verschiedene Grabgruppen in lockeren Reihen angelegt. Im Laufe des 11. Jhs. wurden die Grabgruppen erweitert, sodass sich die Abstände zwischen ihnen verringerten und die Grenzen

[1070] Stroszeck 2014, 132–138; Polignac 2015, 61. – Zur Diskussion um die mögliche Überbewertung der Bedeutung des Kerameikos s. Kap. 1.5.

[1071] Zur Grabungsgeschichte der früheisenzeitlichen Gräber s. Krause 1975, 5 f.; Stroszeck 2014, 13–19; Kerameikos XVIII, 1–8 mit einer hilfreichen Erläuterung zu den in der Forschungsliteratur etablierten Bezeichnungen für die Gräber in der Pompeion-Nekropole, in den Nekropolen nördlich und südlich des Eridanos und an der Heiligen Straße sowie Greco 2011–2014, Bd. 4, 1283–1288. Einen Überblick über die Verteilung der Gräberfelder im Gelände bietet Taf. 1 in Krause 1975 oder Abb. 776 in Greco 2011–2014, Bd. 4, 1287.

[1072] Zur Chronologie der Pompeion-Nekropole s. Kerameikos XVIII, 239–245. – Die Keramikgefäße in einigen Gräbern werden von Mountjoy noch in die SH III C Spät Phase datiert, s. Mountjoy 1988. – Zur Pompeion-Nekropole werden hier die Gräber 1–148 gezählt; s. Kerameikos I; Kerameikos IV; Krause 1975, 9–39; 185–190; Mountjoy 1988; Stroszeck 2014,133–135; Kerameikos XVIII; Greco 2011–2014, Bd. 4, 1260–1263. – Insgesamt wurden in der Pompeion-Nekropole 147 submykenische Gräber freigelegt; ein weiteres submykenisches Grab (Grab 113) wurde auf dem Gelände südlich des Eridanos entdeckt; vgl. Kerameikos XVIII; Stroszeck 2014, 148.

[1073] Ruppenstein1999, 22 f.; Kerameikos XVIII, 257–261.

[1074] Kurtz – Boardman 1971, 29–34; Kerameikos XVIII, insb. 239–265; Stroszeck 2014, 133– 135.

[1075] Kerameikos XVIII, 228. 232–235; Iakovidis 1969/1970.

[1076] Stroszeck 2014, 135; Agora XXXVI.

verschwammen. Zugleich wurde die Nekropole an den Rändern erweitert, wobei bei den späteren Grabgruppen die Reihengliederung aufgegeben wurde. Auf dieser Grundlage gelingt es Ruppenstein drei verschiedene Grabgruppen zu unterscheiden, die an den Rändern der Nekropole liegen und anhand der Keramikfunde in die submykenisch / frühprotogeometrische Periode datiert werden können[1077].

Hierbei ist insbesondere die Gruppe mit den Gräber 145, 146, PG A und PG B für die vorliegende Untersuchung von großer Bedeutung, weil sie neben frühen Waffenbeigaben (PG Grab A und PG Grab B) eine auffällige Konzentration an zyprisch-inspirierten Sonderformen enthält (Grab 146 mit **Kat. 38. 73. 74. 144–146. 151. 155;** Grab PG A mit **Kat. 66**).

Weitere Gräber mit Waffen oder zyprisch-inspirierten Gefäßformen, die überwiegend der Übergangsphase zur protogeometrischen Zeit zuzuordnen sind, verteilen sich auf weitere Grabgruppen (Grab PG N2 mit einem Eisenschwert; Grab 97 mit **Kat. 143**; Grab 114 mit **Kat. 150** und **154**; Grab 118 mit **Kat. 39**; Grab 121 mit **Kat. 121**). Die Zahl der Waffengräber und Gräber mit zyprisch-inspirierten Sonderformen in der Pompeion-Nekropole scheint Zahl vergleichbarer Gräber in zeitgleichen Grabbezirken deutlich zu übersteigen. Dies kann natürlich dem Zufall der ohnehin sehr lückenhaften Überlieferung geschuldet sein, doch muss auch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass die Herausbildung dieser neuartigen elitären Beigabensitten primär mit den Bestattungsgruppen, die die Pompeion-Nekropole belegten, zu verbinden ist. In jedem Fall unterstreichen sie – zusammen mit der Größe der Nekropole, der hohen Anzahl an überdurchschnittlich reich ausgestatteten Gräbern und den seltenen Beispielen für Kleinfunde aus exotischen Materialen[1078] – die herausgehobene Stellung der Pompeion-Nekropole zu Beginn der Frühen Eisenzeit in Athen.

Zu Beginn der protogeometrischen Periode wird die Pompeion-Nekropole entlang des damaligen Verlaufs des Eridanos nach Nord- und Südwesten hin erweitert[1079].

Die am nord- und südwestlichen Rand der Pompeion-Nekropole gelegenen submykenisch / frühprotogeometrischen Grabgruppen bilden den Übergang zu der sog. Nekropole nördlich des Eridanos, welche die spätprotogeometrischen Gräber PG C bis PG E und die geometrischen Gräber G 74 bis G 78 umfasst. Weitere geometrische Gräber liegen im Bereich des späteren Pompeions (G 69 bis G 73) und nordwestlich davon (G 75 bis G 97), doch kann aufgrund der lückenhaften Überlieferung nicht mehr festgestellt werden, ob und inwiefern die verschiedenen Grabgruppen nördlich des Eridanos räumlich und zeitlich miteinander verbunden waren[1080].

Den Beginn der Belegung der Nekropole südlich des Eridanos, von der sich Abschnitte zwischen der Heiligen Straße und der Gräberstraße erhalten haben und die in der Forschungsliteratur auch unter dem Namen Hagia-Triada-Friedhof bekannt ist, markiert das isoliert liegende submykenische Grab 113[1081]. Daran schließen zeitlich die Grabgruppen PG 1 bis PG 3, PG 12 bis PG 14 mit PG 22 bis PG 25 sowie die etwas nördlich davon gelegenen Gräber hs 101, hs 74, hs 76 und hs 92a an[1082]. Die Tradition, Grabgruppen in lockeren Reihen zu organisieren, setzt sich fort, wodurch die Identifikation der folgenden Grabgruppen erleichtert wird: Gräber PG 4 bis PG 6 (FPG/MPG); PG 17 bis PG 20 (MPG/FPG); PG 7 bis PG 10; PG 26 bis PG 29 und PG 49; PG 43 bis PG 48 (SPG). Die protogeometrischen Gräber bilden einen dichten Kern, an dem sich in nördlicher, südlicher und östlicher Richtung die Gräber der geometrischen Zeit anschließen. Die Senke, die das Nekropolengelände in eine westliche und eine östliche Hälfte teilt, entstand möglicherweise durch die Aushubarbeiten für den großen archaischen Grabhügel

[1077] Kerameikos XVIII, 245 f.; im Einzelnen handelt es sich um die Gräber 145, 146, PG A und PG B, die Gräber 115–120 sowie die Gräber PG N1, PG N2 und PG N3.
[1078] Kerameikos XVIII, 232–236.
[1079] Krause 1975, 7 f.; Stroszeck 2014.
[1080] Gräber PG A bis PG E; PG N 1 bis PG N 3; G 69 bis G 98: Kerameikos I, 100–108; Kerameikos IV, 47; Kerameikos V,1, 256–271; Krause 1975, 9–39. 139–147. 185–190. Einen Überblick über das Gelände bietet Taf. 2 und 4 in Krause 1975.
[1081] PG Gräber PG 1 bis PG 49; G 1 bis G 68; G 99; G 100: Kerameikos I; Kerameikos IV; Kerameikos V,1; Gräber hS 54 bis 57, hS 66, hS 68a, hS 74, hS 76, hS 92a, hS 101, hS 109, hS 117a, hS 130, hS 189: Schlörb-Vierneisel 1966, 4–10 Taf. 3. – vgl. ferner Krause 1975, 40–135. 190–193; Lemos 2002, 152 f.; Greco 2011–2014, Bd. 4, 1357–1374; Stroszeck 2014, 135–141. Eine Übersicht über das Gelände und die Verteilung der Gräber bietet Beil. 1 in Kerameikos IV bzw. Taf. 3 in Krause 1975.
[1082] Kerameikos XVIII, 242 f. 246.

(›Grabhügel G‹) hinter dem Tritopateion[1083]. In der Verfüllung des Grabhügels fanden sich große Mengen an protogeometrischer und geometrischer Keramik, darunter auch die Fragmente von zyprisch-levantinisch inspirierten Gefäßen (**Kat. 112. 119. 142. 153. 178. 182**). Es wird vermutet, dass durch die Errichtung des archaischen Grabhügels bis zu 20 protogeometrischen Gräbern südlich des Eridanos zerstört wurden[1084].

Mit der Einführung der Urnenbestattung in protogeometrischer Zeit geht eine Veränderung der Grabformen und Beigabensitten im Kerameikos einher, die bis in die geometrische Zeit hinein andauert. Das in der Einführung bereits erwähnte *trench-and-hole* Grab besteht aus einer rechteckigen Grube mit einer runden Vertiefung an einem Ende zur Aufnahme der Urne. In die andere Hälfte des Grabs wurde die Brandschüttung deponiert, d. h. die Überreste des Scheiterhaufens mitsamt der Grabbeigaben, die nun nicht mehr intakt ins Grab gelegt, sondern zusammen mit dem Toten verbrannt wurden. Tierknochen in der Brandschüttung weisen ferner darauf hin, dass auch kleinere Tiere am Scheiterhaufen geopfert wurden und/oder Totenmahle stattfanden, während die unverbrannten Fragmente von Lekythen und Oinochoen möglicherweise einen Hinweis auf Libationsriten am Grab darstellen[1085]. Es wurden vor allem Bauchhenkel-, Schulterhenkel und Halshenkelamphoren als Urnen verwendet.

Die protogeometrischen Gräber im Kerameikos enthalten im Durchschnitt ein bis vier Keramikgefäße; es handelt sich überwiegend um lokal hergestellte scheibengedrehte Gefäße im protogeometrischen Stil, vor allem Lekythen, Skyphoi, Kantharoi, einhenklige Tassen, Oinochoen, Pyxiden und Kalathoi sowie Gefäße und Gegenstände der handgemachten ritzverzierten Ware wie Schalen, Kannen, Pyxiden, Spinnwirtel und Puppen. Bronzene und eiserne Schmuck- und Trachtbestandeile wie Fingerringe, Fibeln und Nadeln sind ebenso wie Waffen, überwiegend eiserne Schwerter, Lanzen- und/oder Speerspitzen, Dolche und Messer nur selten unter den Grabbeigaben vertreten. Zusammenfassend kann daher festgehalten werden, dass Gräber mit drei oder mehr Gefäßen, Waffen- und anderen Metallbeigaben als reich ausgestattet interpretiert werden können[1086].

Wie in den älteren Gräbern zeichnet sich wieder ein Zusammenhang zwischen bestimmten Grabgruppen, der Beigabe von Statusmarkern wie Waffen und die Einbindung von östlichen Gefäßimporten und -imitationen im Bestattungsritual ab.

Das Waffengrab PG 6 und die hervorgehobene Frauenbestattung Grab PG 4 mit **Kat. 40** sowie zwei außergewöhnlichen keramischen Dreifußkesseln bilden Teile einer früh-/mittelprotogeometrischen Gräbergruppe im Friedhof südlich des Eridanos. Die Grabgruppe PG 12 bis PG 14 mit PG 22 bis PG 25 in demselben Friedhof zeichnet sich durch das Waffengrab PG 24 sowie Grab PG 13 aus, das eine auffällige Konzentration an zyprisch-inspirierten Sonderformen enthält (**Kat. 99. 157. 172. 173**). Die hervorgehobene Frauenbestattungen findet eine direkte Parallele im zeitgleichen Grab PG 1 aus der benachbarten Grabgruppe (**Kat. 122. 156**; **Kontext 6**; *Taf. 38*).

Die spätprotogeometrische Gräbergruppe PG 43 bis PG 48 umfasst das Waffengrab PG 43 und das außerordentlich reich ausgestattetem Frauengrab PG 48, das zusätzlich zu einer Sammlung zyprisch-levantinisch inspirierter Keramikgefäße eine möglicherweise importierte Bronzeschale enthielt (**Kat. 123. 152. 180. 181.193**; **Kontext 7**, *Taf. 38*). Es handelt sich hierbei um eines der frühesten bekannten Beispiele für die Verwendung eines ursprünglich zyprisch-levantinischen Schalentyps als Verschluss einer Urne, sodass Grab PG 48 als repräsentativ für die Herausbildung eines innovativen und elitär-geprägten Bestattungsritus angesehen werden kann.

Vor diesem Hintergrund ist der Vorschlag von Coldstream interessant, das Grab PG 48 den Ausgangspunkt für die Gräbergruppe mit den frühgeometrischen Waffengräbern G 2 und G 38 und den reich ausgestatteten MG I-zeitlichen Gräbern G 41 bis G 43 bildet, das westliche Ende der Nekropole südlich des Eridanos somit möglicherweise für die Mitglieder eines aristokratischen Familienverbands bestimmt war[1087]. Der

[1083] Krause 1975, 190 f.; Lemos 2002, 152 f.; Stroszeck 2014, 159.
[1084] Kerameikos I, 109–130; Krause 1975, 191. – Zu den Kraterfragmenten in der Verfüllung des Grabhügels, die möglicherweise eher von Grabmarkierungen als von Grabbeigaben stammen, s. Bohen 1997.
[1085] Lemos 2002, 157.
[1086] Lemos 2002, 156.
[1087] Coldstream 1977, 56–63; Coldstream 1995, 397.

hohe soziale Status der dort bestatteten Männer und Frauen wurde in jedem Fall durch die Aufstellung von Grabkrateren und durch die Beigabe von Bronze- und Goldschmuck, von neuartigen, wohl von östlichen Bronzegefäßen inspirierten Gefäßformen (**Kat. 107. 182)** sowie von seltenen zyprisch-levantinischen Importen (**Kat. 14. 195. 197. 199)** unterstrichen.

Im Vergleich mit den zeitgleichen Gräbern in Lefkandi oder der Nordnekropole von Knossos zeigt sich, dass Status und Prestige weniger über die Qualität und Quantität der Grabeigaben als über die Einführung innovativer Grabriten kommuniziert wurden. Zugleich stellen die innovativen Bestattungsriten und die Konzentration an orientalischen Gefäßimporten und -adaptionen in dieser Gräbergruppe eine Verbindung zu dem früheren Grab PG 48 her und letztendlich auch zu der oben diskutierten frühprotogeometrischen Gräbergruppe 145, 146, PG A und PG B in der Pompeion-Nekropole her. Die Kontinuität deutet an, dass die Praktizierung von neuartigen Bestattungsriten einerseits und die Bezugnahme auf die ostmediterrane Kultur andererseits über einen langen Zeitraum hinweg Schlüsselelemente in den Bestattungsritualen für hochrangige Männer und Frauen und somit auch in der Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung der jeweiligen Bestattungsgruppen darstellten, die die Nekropolen im Kerameikos belegten. Vor diesem Hintergrund ist es vielleicht auch kein Zufall, dass das stark orientalisierende Opferrinnenritual ebenfalls zum ersten Mal im Kerameikos belegt ist[1088].

Fallbeispiel Toumba

An den Hängen des Toumba-Hügels wurden sechs verschiedene Friedhöfe entdeckt, die insgesamt eine Belegungsdauer von der Mitte des 11. Jhs. bis zum letzten Viertel des 9. Jhs. aufweisen (**Kontext 12. 13**; *Taf. 41*)[1089]. Submykenische und frühprotogeometrische Bestattungen kamen auf dem Khaliotis-Feld und in der nur teilweise ausgegrabenen Skoubris Nekropole zutage[1090]. Die Gräber in der Toumba und Palia Perivolia Nekropole sind annähernd vollständig erfasst und datieren in die mittel- bis subprotogeometrisch III bzw. mittelgeometrische Periode. In der Süd- und Ostnekropole wurden zwei weitere Grabbezirke aus diesem Zeitraum angeschnitten. Die Doppelbestattung in dem Apsidenhaus auf dem Toumba-Hügel datiert in die Mitte des 10. Jhs. Insgesamt stehen für die vorliegende Untersuchung ca. 302 Gräber und Brandplätze zur Verfügung[1091]. Davon können fünf Gräber in die Übergangszeit von Submykenisch zu Frühprotogeometrisch, 14 Gräber und zwei Brandplätze in die frühproto-, 12 Gräber und ein Brandplatz in die mittelproto- und ca. 39 Gräber und 16 Brandplätze in die spätprotogeometrische Zeit datiert werden. Es kommen jeweils 29 Gräber und neun Brandplätze, 20 Gräber und fünf Brandplätze sowie vier Gräber und vier Brandplätze der Phasen subPG I–III hinzu[1092].

Die Friedhöfe auf dem Toumba-Hügel, die nach dem jetzigen Stand der Ausgrabungen jeweils 80 bis120 Bestattungen umfassen, sind nicht nur räumlich voneinander abgegrenzt, sondern

[1088] Kistler 1998; Doronzio 2018.

[1089] Zur Lage der Nekropolen s. Lefkandi I, 101–108; Lefkandi III, Tab. 1. 2; Lemos 2002, 161. In der Grabungspublikation werden die einzelnen Gräber mit der Abkürzung der Nekropole (S = Skoubris, P = Palia Perivolia, T = Toumba, KH = Khaliotis) und einer fortlaufenden Nummer bezeichnet; Brandgräber sind durch den Zusatz *Pyre* gekennzeichnet. Die Ost- und Südnekropole erhielten keine Abkürzung. Die Ausstattung der einzelnen Gräber sind umfänglich publiziert und bilden eine gute Materialgrundlage für die vorliegende Untersuchung, s. Lefkandi I, 109–196 (S 1–63, S Pyres 1–19, KT 1 und 2, P 1–47, P Pyres 1–50, T 1–37, T Pyres 1–9); Lefkandi II, 17–22. 81–96 (Doppelbestattung im sogenannten Heroon); Lefkandi III (T 38–T 83, T Pyres 10–35). Ausführliche Vorberichte über die Grabungsergebnisse in der Toumba-Nekropole erschienen außerdem in Popham – Touloupa – Sackett 1982a (T 38–44, T Pyres 11/12. 13), Popham – Calligas – Sackett 1988/89 (T 45–69; T Pyres 14–23), Popham 1995 (T 70), AR 1994/95, 31 (T 76–T 80) und Popham – Lemos 1995 (T 79). Im Bereich der Südnekropole legte der griechische Antikendienst eine Anzahl protogeometrischer Gräber frei; s. P. Calligas, AAA 14, 1981, 33 f. und E. Touloupa, ADelt 36,2, 1981, 200.

[1090] Die Ausgräber gehen davon aus, dass nicht mehr als ein Viertel der Skoubris Nekropole erfasst wurde, Lefkandi I, 103.

[1091] Diese verteilen sich folgendermaßen auf die verschiedenen Friedhöfe: 64 Gräber und 21 Brandplätze in der Skoubris Nekropole, 40 Gräber und 47 Brandplätze in der Palia Perivolia Nekropole, 5 Gräber und eine nicht näher spezifizierte Zahl an Brandplätzen in der Südnekropole sowie 85 Gräber und 34 Brandplätze in der Toumba Nekropole.

[1092] Die Datierung erfolgt anhand der Grabbeigaben, s. Lefkandi I, 105–108. Es kommen jeweils 29 Gräber und 9 Brandplätze, 20 Gräber und 5 Brandplätze sowie 4 Gräber und 4 Brandplätze der Phasen subPG I–III hinzu. Ein Drittel der dokumentierten Gräber und Brandplätze liefern keine Anhaltspunkte für eine Datierung, s. Lefkandi 1980, Tab. 1–4; Lefkandi III, Tab. 2. 3 und Lemos 2002, 161.

unterscheiden sich zum Teil auch deutlich in Bezug auf die vorherrschenden Bestattungs- und Beigabensitten. Es kann daher angenommen werden, dass die Friedhöfe von verschiedenen Bestattungsgruppen belegt wurden, die sich möglicherweise über gemeinsame Verwandtschafts-, Abstammungs- oder Gefolgschaftsbeziehungen identifizierten oder über gemeinsame soziale Eigenschaften verfügten.

Besonders deutlich tritt diese Struktur in der Toumba Nekropole hervor, die allein schon aufgrund der reichen Grabbeigaben als Bestattungsort der Elite von Lefkandi angesprochen werden kann[1093]. Darüber hinaus lassen sich Gemeinsamkeiten in der Zusammensetzung der Grabinventare und in den Bestattungsformen und -ritualen beobachten, die im starken Kontrast zu den vorherrschenden Bestattungssitten in den anderen Nekropolen Lefkandis (und Griechenlands) stehen und in dem Prunkgrab im sogenannten Heroon zum ersten Mal auftreten. Hier sind vor allem die reiche Ausstattung der Gräber mit Goldschmuck, Waffen und östlichen Importen, die seltenen Urnenbestattungen, die Pferdebestattungen und die Doppelbestattungen zu nennen (s. u.). Auch in räumlicher und chronologischer Hinsicht stellt das Apsidenhaus, das nach seiner Auflassung von einem Grabhügel überdeckt wurde, zugleich Ausgangspunkt und Fokus der Nekropole dar. Das Grab markiert die Erstbelegung der Toumba Nekropole und ein Blick auf den Friedhofsplan zeigt, dass die nachfolgenden Gräber entlang eines Weges angelegt waren, der am Tumulus vorbeiführte. Die frühesten Gräber wurden unmittelbar nach der Errichtung des Grabhügels an dessen östlichem Ende angelegt; von dort weitete sich die Nekropole in südlicher Richtung aus, wobei innerhalb der Nekropole noch verschiedene Grabgruppen identifiziert werden können.

Es entsteht der Eindruck, dass die Bestattungsgruppe darum bemüht war, die wie auch immer gearteten Beziehungen zu dem im Apsidenhaus bestatteten Paar nicht nur durch die räumliche Nähe, sondern auch durch gemeinsame Bestattungssitten zu demonstrieren[1094]. Von besonderem Interesse ist schließlich ein Befund, der am östlichen Rand der Toumba Nekropole, unmittelbar vor der westlichen Stützmauer des Grabhügels entdeckt wurde. In dem nivellierten Felsboden befinden sich drei Einlassungen, die nach Ansicht der Ausgräber zur Aufnahme eines monumentalen, bronzenen Dreifußes gedient haben könnten. Es wurde vorgeschlagen, dass der Dreifuss als *sema* nicht nur an die Verstorbenen im Grabhügel erinnern sollte, sondern auch einen Platz für die Vorbereitung und Durchführung von zeremoniellen Handlungen am Grab markierte[1095].

Insgesamt geben die Bestattungssitten in Lefkandi ein vielfältiges und komplexes Bild ab. Während sich jedoch in Bezug auf die Beigabensitten deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Friedhöfen feststellen lassen, scheint die Entwicklung der vorherrschenden Grab- und Bestattungsformen in allen Friedhöfen ähnlich verlaufen zu sein, sodass im Folgenden ein knapper Überblick darüber genügen soll[1096]. Ähnlich wie in Athen dominieren in der submykenischen Periode Körperbestattungen in Steinkistengräbern, während Brandbestattungen erst am Übergang zum Protogeometrischen häufiger werden. Anders als Athen setzt sich die Brandbestattung jedoch nicht als vorherrschende Bestattungsform durch, sondern steht gleichberechtigt neben der Körperbestattung, die zunächst noch in Steinkistengräbern und seit der mittelprotogeometrischen Periode überwiegend in Schachtgräbern erfolgte[1097]. Es wurde die primäre Brandbestattung praktiziert, d. h., dass die Brandgrube, in

[1093] Zur elitären Bestattungsgruppe der Toumba-Nekropole s. Antonaccio 1995b, 14 f., Lemos 2002, 188; Lemos 2003, 191; Duplouy 2006, 154–162.

[1094] Zur räumlichen Organisation der Nekropole s. Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 214; Lefkandi II,2, 98 f.; Lemos 2002, 165. 168, Antonaccio 2002, 19 f. (mit einem Vergleich zu den hallstattzeitlichen Fürstenbestattungen in Südwestdeutschland). – Zu Kontinuitäten und Gemeinsamkeiten in den Bestattungssitten zwischen dem Prunkgrab im sog. Heroon und den nachfolgenden Bestattungen in der Toumba-Nekropole s. Crielaard – Driessen 1994, 264–267; Antonaccio 1995b, 14 f.; 2002, 22–30; Lemos 2002, 165. 168; 2007b.

[1095] Mit einem Fußabstand von 60–70 cm rekonstruieren die Ausgräber ein monumentales Gefäß mit einem Beckendurchmesser von 100–120 cm, s. Lefkandi I, 214 und Themelis 1983, 151.

[1096] Einen umfassenden Überblick über die früheisenzeitlichen Bestattungssitten in Lefkandi geben Desborough 1972a, 68. 188–199; Lefkandi I, 197–216; Themelis 1983; Catling 1985; Coldstream 1996; 2007; Antonaccio 2002; Lemos 2002, 161–170; 2007b; Lemos – Mitchell 2011; Marini 2003; Kroll 2008.

[1097] Insgesamt wurden nur sehr wenige menschliche Überreste in den Gräbern gefunden, sodass oftmals nicht klar ist, ob es sich um Brand- oder Körperbestattungen handelt, s. o. Kap. 5.3.1.

der der Leichnam verbrannt wurde, auch als Grab diente. Die wenigen Urnengräber in Lefkandi stellen folglich eine Ausnahme dar, wobei die zyprische Bronzeamphora aus dem Prunkgrab im sogenannten Heroon das früheste Beispiel für die Verwendung einer Urne darstellt (**Kat. 2**). Es folgen insgesamt sieben weitere Urnenbestattungen in der Skoubris und Toumba Nekropole, in denen meist lokal hergestellte oder aus Attika importierte Hals- und Bauchhenkelamphoren als Behälter für den Leichenbrand dienten[1098]. Es ist bemerkenswert, dass manche Urnengräber dem attischen *trench-and-hole* Typus entsprechen (S 5, T 14, T 18, T 50, T 58) und dass zwei Urnen mit intentionell zerstörten Schwertern vergesellschaftet sind (T 14, T 50), eine Grabsitte, die ebenfalls vor allem aus Athen und Attika bekannt ist. Die Fragmente eines attisch-mittelgeometrischen Kraters, die über dem Urnengrab T 50 gefunden wurden und sich möglicherweise zu einer Grabmarkierung zusammensetzen lassen, stellen einen weiteren Bezug zu attischen Bestattungsritualen dar. Aufgrund dieser Parallelen hat J. N. Coldstream die Vermutung geäußert, dass in diesen Gräbern in Lefkandi ansässige Athener nach attischem Ritus beigesetzt wurden[1099]. Außerdem lässt sich feststellen, dass die Urnengräber in Lefkandi mit einer überdurchschnittlich hohen Anzahl an Keramikgefäßen, Waffen, Schmuckgegenständen und orientalischen Importen ausgestattet waren. So enthielten die Gräber T 14 und T 50 Eisenwaffen, die Doppelbestattung T 55 Goldschmuck, orientalisierende Keramikgefäße und zwei importierte orientalische Bronzeschalen (**Kat. 15. 111. 112. 210**), S 5 schließlich das Fragment eines bronzenen Streitkolbens, der mit Sicherheit einen außerordentlich prestigereichen orientalischen Import repräsentierte[1100]. Eine Sonderstellung unter den Urnenbestattungen nimmt schließlich Grab T 79 ein, das als Grab des *warrior traders* in die Forschungsliteratur eingegangen ist (**Kat. 1; Kontext 22;** *Taf. 45*). Der Leichenbrand war in einem importierten orientalischen Bronzekessel deponiert (**Kat. 1**), der zusammen mit einem Waffenset und zahlreichen orientalischen Importen, darunter zyprische und phönizische Keramikgefäße (**Kat. 20. 21. 23. 24**), ein in vielen Hinsichten außergewöhnliches und viele Fragen aufwerfendes Grabinventar bildet. So stellt sich unter anderem die Frage, ob der Bestattete ursprünglich aus dem südlevantinischen Raum stammte und als ›Fremder‹ in Lefkandi bestattet wurde[1101].

Im Umkreis der Gräber wurden zahlreiche verbrannte und unverbrannte Teller-, Amphoren- und Kraterfragmente gefunden. Da Kratere nur selten als Beigabe mit ins Grab gegeben wurden oder als Grabmarkierung errichtet wurden[1102], erfüllten die Gefäße wahrscheinlich eine nicht näher bestimmbare Funktion bei funerären Riten, etwa als Utensilien für Libationen, rituelle Mähler oder Speise- und Trankopfer. Die Präsenz von Keramikfragmenten in der Verschüttung der Gräber und Brandgruben lässt zudem vermuten, dass ein Teil der Gefäße nach dem Vollzug der Riten zerstört und mitbestattet wurden[1103].

Die Beigabensitten divergieren von Nekropole zu Nekropole, was besonders deutlich in der Verteilung der östlichen Importe und Imitationen zum Ausdruck kommt. In den submykenischen bis mittelprotogeometrischen Gräbern der Skoubris Nekropole wurden die Beigaben auf dem Boden des Grabs deponiert oder zusammen mit dem Leichnam auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Die Beigaben setzen sich in der Regel aus eins bis fünf Keramikgefäßen, vor allem Tassen, Kompositgefäße, Lekythen, Oinochoen oder Kannen, und seltener auch aus Bronzeschmuck zusammen, wobei sich die Lage der Metallbeigaben oftmals an der

[1098] In der Skoubris Nekropole kam eine Urnenbestattung in einem *trench-and-hole* Grab mit einer lokal hergestellten Bauchhenkelamphora zum Vorschein (S 5 [subPG I]). Die Gräber T 14, T 18, T 50 und T 58 (SPG) in der Toumba Nekropole entsprechen ebenfalls dem attischen *trench-and-hole*-Typus. Bei T 14 und T 55 handelt es sich um Doppelbestattungen; T 14 enthielt eine lokal hergestellte Halshenkel- und eine importierte Bauchhenkelamphora, T 55 neben einer Körperbestattung eine lokal hergestellte Pyxis als Urne. In T 18, T 50 und T 58 wurden lokal hergestellte Halshenkelamphoren als Urne benutzt.

[1099] Coldstream 2007, 37 f.

[1100] Lefkandi I, 110. 252 Taf. 93. 239 j–k, mit dem Hinweis, dass Streitkolben dieses Typs im 2. und 1. Jt. v. Chr. von Urartu bis Zypern weit verbreitet waren und die Herkunft des Stücks aus Lefkandi nicht näher eingegrenzt werden kann. Streitkolben galten als Rangabzeichen im Alten Orient; in Griechenland kamen weitere Exemplare in späteren Kontexten auf Samos und Rhodos zutage, vgl. s. Samos VIII, 56–58 Taf. 50; Lindos I, Nr. 664 Taf. 26. – Zur Deutung des Streitkolbens als Szepter, s. Bérard 1972; Duplouy 2006, 155.

[1101] Coldstream 1998; Coldstream 2007; Papadopoulos 1997; Antonaccio 2002; Lemos 2003; s. auch Kap. 2.3.2

[1102] Lefkandi 1980, 215; Lemos 2002, 166 f.; Bohen 1997, 48.

[1103] Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 230; Blandin 2007, Bd. I, 137.

Position des nicht mehr vorhandenen Körpers zu orientieren scheinen[1104]. Vor diesem Hintergrund stellen Grab S 46, das mit levantinischen Schöpfkännchen **Kat. 19** nicht nur einen der frühesten Gefäßimporte, sondern auch einen der frühesten Eisendolche in Lefkandi enthielt, und S 16, in dem unter anderem zahlreiche Bronzefibeln und eine Fayencekette zutage kamen, Ausnahmen dar. Zu den Beigaben aus dem letztgenannten Grab zählen ferner zwei Vogelrhyta (**Kat. 26. 160**), die als repräsentativ für eine Gruppe zyprisch-inspirierter Sonderformen gelten können. Wenngleich die Vogelvasen **Kat. 160** und **161**, die zylindrische Flasche **Kat. 149**, die linsenförmige Flasche **Kat. 133** und anderen Sonderformen wie die Dreifußschale **Kat. 185** insgesamt nur selten vorkommen, übersteigen sie die Zahl der Gefäß- und anderweitigen Importe in der Skoubris Nekropole dennoch bei weitem. Die Beigabensitten setzen sich im Wesentlichen in den spätproto- bis subprotogeometrisch III Gräbern in der Skoubris und Palia Perivolia Nekropole fort, wobei jedoch die Anzahl der Beigaben insgesamt zunimmt und Kalathoi, Skyphoi und Pyxiden als bevorzugte Grabbeigaben hinzutreten. Diese werden jetzt zum Teil auch auf der Abdeckung der Schachtgräber platziert, die in Regel mehr Beigaben als die zeitgleichen Brandbestattungen zu enthalten scheinen. Die Beigabe von orientalische Gefäß- und anderweitigen Importen ist weiterhin selten (vgl. S 59 mit dem Fayencefläschchen **Kat. 37**; Grab P 22 mit der zyprischen Lekythos **Kat. 22**), doch zeichnen sich die reichen Frauengräber P 3 und P 22 durch ihre auffälligen Sammlungen von zyprisch-levantinisch inspirierten Sonderformen aus (**Kat. 82. 100. 134. 135**; **Kontext 17**; *Taf. 43* bzw. **Kat. 27. 83–85. 177**; **Kontext 18**; *Taf.* 44). Die Beigabe von insgesamt 12 attischen Keramikimporten in Grab P 22 unterstreichen die herausragende Stellung des Grabs innerhalb der Palia Perivolia Nekropole[1105].

Die wenigen Goldbeigaben in den Gräbern der Skoubris und Palia Perivolia Nekropole umfassen aus Golddraht und -blech gefertigte Ohrringe und Fingerringe sowie vergoldete Eisennadeln, wobei mehr als die Hälfte der Funde in nur zwei überdurchschnittlich reich ausgestatteten Bestattungen der SPGII/III Periode zutage kamen[1106]. Schließlich konnten in diesen beiden Nekropolen fünf Bestattungen mit Waffenbeigaben dokumentiert werden[1107]. Die Doppelbestattung in dem Toumba-Gebäude markiert einen Bruch mit den vorherrschenden Bestattungs- und Beigabensitten in Lefkandi und zugleich den Beginn der Belegung der Toumba-Nekropole. Mit Ausnahme von Knossos kamen in keiner anderen früheisenzeitlich ägäischen Nekropole eine vergleichbare Anzahl und Vielfalt an zyprischen, levantinischen und ägyptischen Bronze-, Fayence- und Keramikgefäßen zutage. Einzelstücke sowie Sammlungen von Gefäßen verteilen sich auf insgesamt 13 Gräber (T 22 mit **Kat. 13**; T 31 mit **Kat. 225** [?], T 33 mit **Kat. 3. 12**; **Kontext 19**; *Taf. 44;* T 39 mit **Kat. 4. 28–31. 34. 104. 228**; **Kontext 20;** *Taf.* 45; T 42 mit **Kat. 6. 132**; T 47 mit **Kat. 8**; T 51 mit **Kat. 35**; T 55 mit **Kat. 15. 210**; T 70 mit **Kat. 5. 16. 209**; **Kontext 21**; *Taf.* 45; T 74 mit **Kat. 211**; T 78 mit **Kat. 17**; T 79 mit **Kat. 1. 10. 20. 21. 23. 24**; **Kontext 22**; *Taf. 45*).

Hinzu kommen anderweitige Importe wie Fayenceschmuck, -siegel und -figurinen, Kleinfunde aus Glas, Bergkristall oder Bernstein, Rollsiegel und Gewichte, sodass der Anteil der Gräber und Brandplätze mit Orientalia insgesamt bei etwas mehr als einem Drittel liegt[1108]. Darüber hinaus zeichnet sich die Toumba Nekropole durch die im Vergleich zu den benachbarten Nekropolen hohen Anzahl an Gräbern mit Waffen- und Goldbeigaben aus, die Lemos zufolge als Statusmarker für hochrangige Männer und Frauen fungierten[1109]. Insgesamt kann festgehalten werden, dass orientalische Gefäßimitationen in der

[1104] Catling 1985; Lemos 2002, 163 f.

[1105] Coldstream 1995, 139.

[1106] Gräber mit Goldschmuck und vergoldeten Eisennadeln: Gräber S 10, S 33, S 38, S 45, S 59 und P 22 sowie Brandplätze S Pyre 2 und S Pyre 4. Hiervon ausgenommen sind die dünnwandigen, oftmals reliefierten Goldappliken und -bänder, die im Gegensatz zu Haarspiralen, Ohrringen und Anhängern eine primär funeräre Funktion hatten und auch oder ausschließlich mit elitären Männerbestattungen assoziiert werden können (vgl. Grab P 47).

[1107] Bestattungen mit Waffenbeigaben: Gräber S 46, P 13 und P 47; Brandplätze P Pyre 1; Brandplatz P Pyre 16; Brandplatz P Pyre 17. Hiervon ausgenommen sind Gräber mit Eisenmessern (vgl. Gräber P 16, P 31), die im Gegensatz zu Schwertern, Äxten, Lanzen und Pfeilspitzen auch mit Frauenbestattung assoziiert sind und nicht unbedingt als Waffe benutzt wurden.

[1108] Lefkandi III, Tab. 1. Ausgewertet wurden nur Gräber und Brandplätze, die Beigaben enthielten. Zieht man alle nachgewiesenen Bestattungen in Betracht, sinkt der Anteil der Gräber mit Orientalia auf ca. 28 %.

[1109] Lemos 2007b; 2104; Lemos – Mitchell 2011, 636–638.

Toumba Nekropole vergleichsweise selten sind, und zwar sowohl im Vergleich zu den Gefäßimporten in der Nekropole als auch im Vergleich zu den östlichen Gefäßimitationen in den benachbarten Friedhöfen auf dem Toumba Hügel. Es könnte sich hierbei um ein zeitliches Phänomen handeln, da die Skoubris Nekropole früher angelegt wurde und Bestattungsriten, die die bereits erwähnten zyprisch-inspirierten Gefäße miteinbezogen und eine erste Blüte in frühprotogeometrischer Zeit erlebten, hier besser zu fassen sind als in der späteren Toumba Nekropole. Ein Blick auf die zeitgleiche Palia Perivolia Nekropole legt jedoch die Vermutung nahe, dass es noch andere Gründe für die ungleiche Verteilung von orientalischen Gefäßimporten und -imitationen gibt. Eine plausible Erklärung besteht darin, dass die verschiedenen Bestattungsgruppen, einen jeweils anderen Fokus auf die Bestattungs- und Beigabensitten setzten. In der Toumba Nekropole standen der Rückbezug auf das Prunkgrab im sogenannten Heroon und die Deponierung von Luxus- und Prestigegütern wie Waffen, Goldschmuck und Orientalia im Vordergrund; die Einbindung von lokal hergestellten, zyprisch-levantinisch inspirierten Sonderformen in das Bestattungsritual ist hingegen nur selten belegt und scheint eine vergleichsweise geringe Rolle gespielt zu haben. Eine andere Gewichtung ist in der Skoubris und Palia Perivolia Nekropole zu beobachten, wo sich die zyprisch-inspirierten Sonderformen in den reich ausgestatteten Gräbern S 4, P 3 und P 22 in auffälliger Weise konzentrieren.

Eine weitere Besonderheit stellen die Doppel- und Pferdebestattungen in der Toumba-Nekropole dar, die sich, angefangen bei dem Prunkgrab im sog. Heroon, durch besonderen Ausstattungsreichtum auszeichnen[1110]. Grab T 49 enthielt eine doppelte Körperbestattung und kann möglicherweise mit der Pferdebestattung in Grab T 68 assoziiert werden, was, zusammen mit der herausragenden Bauqualität und Größe sowie der prominenten Lage des Grabs am Fuße des Grabhügels, einen weiteren deutlichen Rückbezug auf das Prunkgrab im Heroon bedeuten würde[1111]. Grab T 14 enthielt eine doppelte Urnenbestattung; die Beigabe eines Waffensets und die Verwendung einer importierten attischen Bauchhenkelamphora als Urne könnte einen Hinweis auf die Doppelbestattung eines Manns und einer Frau geben[1112]. Grab T 55 enthielt hingegen eine Körperbestattung und eine Urnenbestattung; zu dem reichen Grabinventar gehörten zwei importierte Bronzeschalen (**Kat. 15. 210**) und zwei frühe Beispiele des euböischen PSC-Tellers, die als lokale Adaption einer zyprisch-levantinischen Gefäßform angesehen werden können (**Kat. 111. 112**). Der beigegebene Goldschmuck indiziert, dass es sich um die mutmaßlichen Körperbestattung einer Frau gehandelt haben könnte. Eine doppelte Körperbestattung kam schließlich auch in Grab P 45 in der sog. Ost-Nekropole zum Vorschein, das jedoch bis auf einige Bronze- und Eisenfibeln keine weiteren Beigaben enthielt.

Die Sitte der Doppelbestattung liefert möglicherweise auch eine Erklärung für die ambivalente Ausstattung in manchen Gräbern. In dem außerordentlich reich ausgestatteten Grab T 39 kamen Waffen, Goldschmuck, eine linsenförmige Flasche (**Kat. 228**) und eine Gruppe von Fayencegefäßen (**Kat. 28–31. 34**) zutage, die im Allgemeinen entweder mit einer Männer- oder mit einer Frauenbestattung assoziiert werden. Allerdings konnte in dem Grab nur ein einzelner Kinderzahn identifiziert werden, sodass eine Mehrfachbestattung mit den Überresten eines Kinds, einer Frau und eines Manns nicht auszuschließen ist. Es könnte sich indessen auch um eine Doppelbestattung handeln, in der das Kind mit den Attributen eines Mannes oder einer Frau bestattet wurde[1113]. I. Lemos und D. Mitchell halten es für möglich, dass sich die Tradition, hochrangige Männer und Frauen gemeinsam zu bestatten und ihnen als Statusmarker Waffen und Goldschmuck mitzugeben, bis in die subPG III bzw. MG I Periode hinein fortsetzte. Ein Beispiel findet sich in der Grabgruppe am südlichen Ende der Toumba Nekropole, die das außerordentlich reich ausgestattete Waffengrab T 79 und das ebenso reich und mit aufwendigen Goldschmuck ausgestatteten Frauengrabs T 80 umfasst[1114]. Das besondere Interesse der Doppelbestattungen in der Toumba Nekropole liegt aber darin, dass sie einen Hinweis auf die räumliche Organisation des Grabbezirks

[1110] Popham – Touloupa – Sackett 1982a, 230; Lemos 2002, 165; 2011.
[1111] Lemos – Mitchell 2011, 636.
[1112] Coldstream 1996, 139.
[1113] Coldstream 2007, 137 f.; 2007a, 278.
[1114] Lemos – Mitchell 2011, 637 f.

liefern; nach Ansicht der Autoren könnten sie den Ausbau und die Belegung der Toumba Nekropole durch zwei bis drei verschiedene Bestattungsgruppen markieren[1115].

5.4.3 Geschlechts- und altersspezifische Beigaben und Beigabenkombinationen

5.4.3.1 Einführung

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht die Frage, auf welche Art und Weise orientalische Gefäßimporte und -imitationen als Mittel zur Identitätskonstruktion und Selbstrepräsentation eingesetzt wurden. Eine wichtige Rolle spielten hierbei Kategorien wie Alter, Geschlecht und Status, die, wie die jüngere Forschung zu den früheisenzeitlichen Bestattungssitten herausgearbeitet hat, die Wahl der Bestattungsform, die Zusammensetzung des Grabinventars und selbst die räumliche Struktur der Nekropolen maßgeblich beeinflussten[1116].

Ein wichtiges Forschungsanliegen besteht folglich darin, mehr über die soziale Identität der Bestatteten zu erfahren, denen diese Objekte beigegeben wurden. Sollte sich etwa herausstellen, dass bestimmte Gefäßformen und -typen bevorzugt in Männer-, Frauen-, Jugendlichen- oder Kinderbestattungen deponiert wurden, würde das nicht nur unser Verständnis dieser Objekte und der zugrundeliegenden Aneignungsprozesse erweitern, sondern auch zu neuen Erkenntnissen über die alters- und geschlechtsspezifischen Rollenbilder und Praktiken im früheisenzeitlichen Athen und Lefkandi führen. Trotzdem hat sich die Forschung bisher nur beiläufig mit diesen Fragen beschäftigt.

Elfriede Brümmer ist die Beobachtung zu verdanken, dass die attischen Truhenmodelle frauenspezifische Beigaben darstellen (**Kat. 172–179**), ohne jedoch näher auf den orientalischen Hintergrund dieser Gefäßgruppe einzugehen[1117]. Zudem haben verschiedene Forscher vorgeschlagen, dass die zyprisch inspirierten Vogelaskoi (**Kat. 154–171**) und linsenförmigen Flaschen (**Kat. 121–142**) primär oder sogar ausschließlich in Frauengräbern deponiert wurden[1118]. Zuletzt machten Irene Lemos und Hartmut Matthäus auf das bemerkenswerte Phänomen aufmerksam, dass sich die serviceartigen Zusammenstellungen von importierten Bronzegefäßen aus der Toumba Nekropole von Lefkandi auf Frauenbestattungen zu konzentrieren scheinen (vgl. **Kat. 3** und **12**; **5**, **7**, **16** und **209**), während Ourania Vizyinou zufolge die Beigabe von kalottenförmigen Bronzeschalen (**Kat. 193–208. 226**) im zeitgleichen Athen vor allem ein Hinweis auf den erwachsenen Status der Bestatteten darstellt[1119]. Einen Sonderfall bilden die ägyptischen und ägyptisierenden Fayenceobjekte – vor allem Perlen und Amulette, aber auch Gefäße (**Kat. 28–37**) –, die im Allgemeinen mit der weiblichen Lebenswelt bzw. mit dem Kult weiblicher Gottheiten sowie frühverstorbenen Kindern und Jugendlichen assoziiert werden[1120].

Insgesamt stellt eine umfassende Untersuchung der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen im Hinblick auf die Frage, ob und inwiefern ihnen alters- und geschlechtsspezifische Konnotationen anhaften, jedoch eine Forschungslücke dar. Da der Großteil des Materials aus funerären Kontexten stammt, soll daher im Folgenden versucht werden, diese Lücke zumindest im Hinblick auf die früheisenzeitlichen Beigaben- und Bestattungssitten in Attika und Euböa zu schließen.

Ein solches Vorhaben ist allerdings mit erheblichen methodischen Problemen verbunden, da die Identifizierung von Frauen-, Männer- und Kinderbestattungen in erster Linie auf den Ergebnissen der anthropologischen Untersuchungen der erhaltenen menschlichen Überreste in den Gräbern beruht. Diese liegen jedoch nur für einen geringen Teil der frühen Bestattungen in den Nekropolen von Athen und Lefkandi vor[1121].

Von den ca. 230 publizierten Körper- und Brandbestattungen der submykenischen Zeit- und Stilstufe in Athen und Lefkandi wurden we-

[1115] Lemos – Mitchell 2011, 638 f.
[1116] vgl. Whitley 1991a; Houby Nielsen 1992; 1996a; Langdon 2005; 2008.
[1117] Brümmer 1985, 151; so auch Strömberg 1993, 95 f.
[1118] Guggisberg 1996: Vizyinou 2010, I, 246. 421.
[1119] Lemos 2007b; Matthäus (o. J.); Vizyinou 2010, I, 413.
[1120] Hölbl 1987; 2000; Arrington 2016.
[1121] vgl. Kerameikos V,1, 26–32; Styrenius 1967; Krause 1975; Morris 1987; Whitley 1991; 1996; 2002; Strömberg 1993; 1998; Houby Nielsen 1996a; Ruppenstein 1999; Kerameikos XVIII, 262–265; Langdon 2006; 2014. – Für eine Analyse der menschlichen Über-

niger als 30% anthropologisch untersucht; dabei konnten die Überreste von 11 Frauen und acht Männern sowie von 29 Erwachsenen, 19 Kindern und 8 möglichen Jugendlichen unbekannten Geschlechts bestimmt werden[1122].

Von den ca. 259 publizierten Körper- und Brandbestattungen der protogeometrischen Zeit- und Stilstufe in Athen und Lefkandi wurden etwa 30% anthropologisch untersucht; dabei konnten ca. 22 Frauen und 16 Männer sowie 30 Kinder, zwei Jugendliche und 7 Erwachsene unbekannten Geschlechts identifiziert werden[1123]

Für die geometrische Zeit- und Stilstufe sind mehr als 1000 Brand- und Körperbestattungen in Athen und Attika und Euböa mit Eretria, Chalkis und Lefkandi dokumentiert, von denen bislang ca. 10% anthropologisch untersucht wurden. Dabei konnten ca. 36 Männer und 35 Frauen sowie ca. 30 Kinder und 10 Erwachsene unbekannten Geschlechts identifiziert werden[1124].

Die anthropologische Untersuchung der menschlichen Überreste stellt die einzige Methode dar, um das biologische Geschlecht und Alter der Bestatteten sicher und zweifelsfrei zu bestimmen. Auf dieser Grundlage kann nun untersucht werden, ob und wenn ja mit welcher Regelmäßigkeit bestimmte Objekt- und Materialgattungen in den Männer-, Frauen- und Kindergräbern einer Nekropole vorkommen. Die Auswertung der Verteilungsmuster zeigt, dass manche Beigaben und Beigabenkombinationen bevorzugt oder sogar ausschließlich Männer, Frauen, Jugendlichen oder Kindern mit ins Grab gegeben wurden und somit als Indikatoren für das Geschlecht und das Alter der Bestatteten interpretiert werden können, insbesondere dann, wenn die sich abzeichnenden Tendenzen durch die anthropologischen Befunde bestätigt oder zumindest nicht widerlegt werden. Trotzdem können solche Verteilungsmuster nur eine Annäherung an die tatsächlichen Praktiken darstellen und keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben, da die Referenzgruppe, d. h. die anthropologisch untersuchten Gräber, relativ gering ist und eine gewisse Variabilität in den Bestattungs- und Beigabensitten vorausgesetzt werden muss. Noch schwerer wiegt die kaum zu vermeidende Voreingenommenheit, mit der man sich einem Thema wie der sozialen Konstruktion von Geschlecht und Alter nähert. Moderne Vorstellungen, aber auch das in den homerischen Epen gezeichnete Bild von Männern und Frauen oder die unkritische Rückprojizierung der gesellschaftlichen Verhältnisse der archaischen Zeit auf die Dunklen Jahrhunderte prägen unsere Vorstellungen von geschlechts- und altersspezifischen Rollenbildern und Praktiken und ihrem Verhältnis zueinander und somit auch unser Verständnis von vermeintlich typisch weiblichen oder männlichen, kindlichen oder erwachsenen Gegenständen[1125].

Zusammen mit den Ergebnissen von neuen anthropologischen Untersuchungen hat dieses Problembewusstsein in der jüngeren Forschung zu einer Neubewertung von scheinbar gender- und altersspezifischen Objekten, Rollenbildern und Praktiken im früheisenzeitlichen Griechenland geführt. Das Beispiel der Kesselbestattungen im sogenannten Heroon am Westtor von Eretria veranschaulicht die Komplexität der Debatte. In Anlehnung an die Schilderung der Heldenbe-

reste aus den ca. 83 früheisenzeitlichen Gräbern auf der Agora s. jetzt Maria Liston in Agora XXXVI, 503–573. – Kerameikos: E. Breitinger in Kerameikos I, 223–261; E. Breitinger in Kerameikos IV, 2 f; A. Lagia in Kerameikos XVIII, 273–281. – Die erneute Untersuchung der kremierten Knochenreste in dem Grab der *Rich Athenian Lady* am Areopag (erstmals als Frau identifiziert in Smithson 1968) führte zu dem Ergebnis, dass hier eine schwangere Frau im Alter von 30 bis 35 Jahren zusammen mit dem ungeborenen Kind bestattet wurde, s. Liston – Papadopoulos 2004. – Lefkandi: S. Musgrave in Lefkandi I, 429–446; Popham u. a. 1982a, 218; Lefkandi II,2, Vorwort.

[1122] Die Angaben orientieren sich an Strömberg 1993; A. Lagia in Kerameikos XVIII und Vizyinou 2010, I, 241–256 mit Tab. 112–117. – Nicht berücksichtigt sind die Bestattungen aus den großen submykenischen Nekropolen auf Salamis und an der Leophoros Vasilissis Sophias.

[1123] Die Angaben orientieren sich an Strömberg 1993 und Vizyinou 2010, I, 257–291 mit Tab. 123–148. – Nicht berücksichtigt sind die Bestattungen aus den großen protogeometrischen Nekropole an der Leophoros Vasilissis Sophias.

[1124] Die Angaben orientieren sich an Strömberg 1993 und Vizyinou 2010, I, 292–396 mit Tab. 149–186.

[1125] Als Gender wird im Allgemeinen das kulturell und sozial konstruierte Geschlecht in Abgrenzung zum biologischen Geschlecht bezeichnet. Neben der sozialen Konstruktion von Alter und Ethnizität ist Gender eine grundlegende Kategorie in der Konstruktion der sozialen Identität des Einzelnen, seiner Position innerhalb und Beziehungen zur Gesellschaft; zugleich bestimmen gender- und altersspezifische Rollenbilder und Praktiken die gesamte Gesellschaftsorganisation, von der Arbeitsteilung bis hin zum Zugang zu politischer und wirtschaftlicher Macht. Grabausstattungen und Bestattungsrituale, als Fokus der Identitätskonstruktion, stellen eine wichtige Quelle für die Erforschung von Gender und Alter in der griechischen Antike dar; für eine kurze Einleitung in dieses außerordentlich komplexe Forschungsfeld s. Sofaer –Sorensen 2013; Foxhall 2013, 21–23; Harrell 2014.

stattungen in den homerischen Epen wurde diese Bestattungsform im Allgemeinen mit der Bestattung von hochrangigen Männer assoziiert, zumal der Bronzekessel als Krater, Gastgeschenk und Siegespreis in herausragender Weise den männlichen aristokratischen Lebensstil zu verkörpern schien. Die jüngst vorgenommene Analyse der menschlichen Überreste aus diesem Grabbezirk erbrachte jedoch den Beweis, dass in zwei der Bronzekessel Frauen beigesetzt worden waren[1126]. Dieser Befund stellt nicht nur die Charakterisierung dieser Bestattungsform als ›männlich‹ und ›heroisch‹, sondern auch die weitverbreitete Annahme in Frage, dass selbst hochrangige Frauen vom Bereich des Banketts ausgeschlossen waren. Auch die Beigabe von keramischen Dreifußkesseln in einer reichen Frauenbestattung der submykenischen/frühprotogeometrischen Periode im Kerameikos[1127] oder die Deponierung von importierten, möglicherweise als ›Weinservice‹ zu interpretierenden Bronzekannen und -schalen in den reichen Frauengräbern der Toumba Nekropole von Lefkandi[1128] fordern dazu auf, die Rolle von Frauen in den früheisenzeitlichen Gesellschaften genauer zu erforschen.

Selbst die Interpretation der sogenannten Waffengräber ist problematischer als es zunächst den Anschein hat. Waffen als Beigaben sind in den submykenischen bis geometrischen Nekropolen Attikas und Euböas insgesamt nur selten, aber mit einer gewissen Regelmäßigkeit belegt. Dabei hat sich in der Forschung der Begriff der Waffengräber gegenüber dem Begriff der Kriegergräber für diese offenkundig elitären Bestattungen durchgesetzt, um dem Umstand Rechnung zu tragen, dass die Beigabe von Waffen nicht automatisch mit den kriegerischen Taten des Verstorbenen zu Lebzeiten gleichgesetzt werden kann. James Whitley und andere Forscher argumentieren vielmehr, dass Waffen weniger mit der Biographie des Verstorbenen als mit der Konstruktion von Status und Gender zu tun haben, da die Kriegerideologie einen zentralen Bestandteil in der Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung von männlichen Angehörigen der Elite ausmachte. Die sich abzeichnende Assoziation von Waffengräbern mit bestimmten Grabbezirken lassen zudem darauf schließen, dass die Beigabe von Waffen einen Grabritus darstellte, der in besonderer Weise den Status und die Autorität des Verstorbenen bzw. die Macht- und Legitimationsansprüche der Bestattungsgruppe verhandelte[1129]. Dabei besteht kaum ein Zweifel daran, dass bestimmte Waffentypen – Schwerter, Speerspitzen, Pfeilspitzen –, ob als Einzelstück oder als Set, und die entsprechenden Paraphernalien (z. B. Schleifsteine) ausschließlich in männlichen Bestattungen deponiert wurden.

Allerdings wirkt sich die exklusiv männliche Konnotation dieser Waffenbeigaben auf die Beurteilung von anderweitigen Waffentypen oder waffenähnlichen Objekten aus, die in ambivalenteren Kontexten zutage kamen. So werden Eisenmesser und -dolche im Allgemeinen als Teil der Ausrüstung eines Kriegers gedeutet und als zuverlässige Indikatoren für Männerbestattungen gewertet[1130]. Wenn diese Objekte mit Schwertern, Speer- oder Pfeilspitzen vergesellschaftet sind, trifft diese Deutung sicherlich auch zu. Allerdings treten einzelne Messer und Dolche auch in nachweislichen Frauen- und Kinderbestattungen auf, was die meisten Forscher dazu veranlasst, diese Objekte als praktische und vielfach einsetzbare Haushaltsgeräte zu interpretieren oder sie mit den Bestattungsriten zu assoziieren[1131]. Bezüglich des Eisendolches, der am Kopf des Frauenskeletts in der Doppelbestattung unter dem Toumba Gebäude gefunden wurde, wurde sogar die Vermutung geäußert, dass hier ein Fall von Witwentötung vorliegt und die Frau

[1126] Blandin 2007, I, 51 f.; II, 45. 48 (Grab VII und X). – Bei der Mehrzahl der bekannten Kesselbestattungen der geometrischen Periode in Attika und Euböa handelt es sich allerdings um Männerbestattungen. Die anthropologische Untersuchung der Kriegerbestattung unter dem Toumba Gebäude in Lefkandi sowie die Waffen in Grab T 79 in der Toumba Nekropole und in Grab G 26 in der Nekropole an der Platia Eleutherias in Athen indizieren Männerbestattungen. Coldstream schlug vor, dass die Beigabe von Halshenkelamphoren in einigen Bronzekesselbestattungen in der Nekropole südlich des Eridanos (Gräber G 58, G 71 und G 72) als Rückgriff auf die traditionellen ›männlichen‹ Urnengefäße verstanden werden können, vgl. Coldstream 1977, 120. – Über zwei weiteren Kesselbestattungen in der Nekropole südlich des Eridanos (Grab G 6) und an der Platia Eleutherias (Grab 3) waren monumentale Kratere als Grabmarkierung aufgestellt, die im Allgemeinen mit Männerbestattungen assoziiert werden.

[1127] vgl. **Kat. 40** zu Grab PG 4 in der Nekropole südlich des Eridanos.

[1128] vgl. **Kat. 3** und **12** sowie **Kat. 5**, **7**, **16** und **209** zu den Gräbern T 33 und T 70 in der Toumba Nekropole von Lefkandi.

[1129] Whitley 2002; Langdon 2008, 244–251; Lemos – Mitchell 2011; D'Onofrio 2011; 2017.

[1130] vgl. z. B. Strömberg 1993, 22.

[1131] D'Onofrio 2011, 654 f.; 2017, 29 f.

mit dieser Waffe getötet wurde[1132]. All diesen Interpretationsansätzen ist gemeinsam, dass sie die Möglichkeit, dass auch Frauen in seltenen Fällen mit Waffen bestattet wurden, von vorne herein ausschließen. Darüber hinaus macht Kate Harrell auf die in sich widersprüchliche Beurteilung der Beigaben aus der Doppelbestattung aufmerksam: Während die Waffenbeigaben in der Männerbestattung als Zeichen der Macht und der Autorität gewertet werden, wird die Beigabe einer Waffe in der Frauenbestattung als Zeichen ihrer Unterordnung gegenüber dem dominierenden Krieger gewertet. Bei der unvoreingenommenen Betrachtung dieser außergewöhnlichen Bestattung müsste jedoch auch die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass der Dolch – in analoger Weise zu den Waffen in der Männerbestattung – auf den hohen gesellschaftlichen Status der Frau selbst verweist. Nach Ansicht von Harrell ist es zum Beispiel denkbar, dass der Dolch mit Opferpraktiken und letztlich mit der Stellung von hochrangigen Frauen im Kultgeschehen assoziiert wurde.

5.4.3.2 Athen und Attika[1133]

In der submykenischen Periode scheinen Haarspiralen, Spinnwirtel und handgemachte Keramik ausschließlich in Frauengräbern vorzukommen. Anders als vielleicht erwartet findet sich Bronze- und Eisenschmuck (Ringe, Nadeln, Fibeln) sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern[1134]. Ourania Vizyinou zufolge konzentrieren sich Oinochoen auf Männer- und Kindergräbern, während Florian Ruppenstein die wichtige Beobachtung zu verdanken ist, dass einzelne Amphorisken zwar auch in Männergräbern vorkommen, die Beigabe von zwei oder mehreren Amphorisken aber auf überdurchschnittlich reiche Frauengräber begrenzt ist[1135] (*Tab. 2*).

Am Übergang zur protogeometrischen Periode treten die ersten Waffengräber auf, die mit großer Wahrscheinlichkeit als Männerbestattungen identifiziert werden können, wobei jedoch einzelne Messer oder sogar Dolche auch in Frauengräbern belegt sind. Als Indikatoren für Frauenbestattungen gelten nach wie vor Spinnwirtel und handgemachte Keramik, des Weiteren Kalathoi und Modelltruhen sowie Gefäße, Geräte und Puppen der Attischen Ritzverzierten Ware. Fibeln, Nadeln, Ringe sowie Haarspiralen kommen in dieser Periode fast nur noch in Frauengräbern vor. Pyxiden bzw. Kannen, Oinochoen und Trinkgefäße, die in der älteren Forschungsliteratur als genderspezifische Grabbeigaben angesprochen werden, verteilen sich relativ ausgewogen auf männliche und weibliche Bestattungen[1136].

Die Beigabensitten setzen sich in der geometrischen Periode fort. Waffen stellen zusammen mit Werkzeugen und Kosmetikutensilien wie Pinzetten den hauptsächlichen Indikator für Männerbestattungen dar, während handgemachte Keramik, Gefäße und Puppen der Attischen Ritzverzierten Ware, Kalathoi, Pyxiden mit plastischen Pferden, Modelltruhen und -stiefel frauenspezifische Beigaben repräsentieren. In diese Kategorie fallen auch Schmuck und Trachtbestandteile, wohingegen reliefierte Goldbänder und -diademe sowohl in Frauen- als auch in Männergräbern vorkommen. Interessant ist die Beobachtung, dass in Männergräbern Pyxiden einzeln, in Frauengräbern hingegen in Gruppen von zwei oder mehr Exemplaren auftreten. In Bezug auf Salbölgefäße und Bankettgeschirr, etwa Dreifüße, Kratere, Kannen, und Oinochoen, lassen sich keine geschlechtsspezifischen Deponierungsmuster erkennen[1137]. Schließlich zeichnet sich ein deutlicher Schwerpunkt in der Verteilung von importierten und lokal, jedoch aus importierten Materialien gefertigten Kleinfunden ab; wie Susan Langdon und zuvor schon

[1132] Die Klinge weist eine Länge von 30 cm auf, was eine Bezeichnung als Dolch rechtfertigt, s. Lemos 2002, 120; D'Onofrio 2011, 654. – Zur Hypothese der Witwentötung s. Lemos 2002, 167; Stampolidis in Siebenmorgen – Hattler 2008, 177 mit weiteren Beispielen für mögliche Menschenopfer am Grab in der früheisenzeitlichen Ägäis.

[1133] Untersuchungen zu alters- und geschlechtsspezifischen Beigaben und Beigabenkombinationen in den früheisenzeitlichen Nekropolen von Athen: Kerameikos V,1, 26–32; Styrenius 1967; Krause 1975; Morris 1987; Whitley 1991; 1996; 2002; Strömberg 1993; 1998; Houby Nielsen 1996a; Ruppenstein 1999; Kerameikos XVIII, 262–265; Langdon 2006; 2014; Vizyinou 2010.

[1134] Strömberg 1993, 41–44. 60–63; Ruppenstein 1999; 2007, 262–265; Vizyinou 2010, I, 241–256; D'Onofrio 2017, 39 f.

[1135] Vizyinou 2010, I, 244; Ruppenstein 1999. Die Annahme findet jetzt eine weitere Bestätigung in dem äußerst reich ausgestatteten, submykenische Steinkistengrab T63 auf der Agora, das die Körperbestattung einer jungen Frau enthielt. Das Inventar setzte sich aus zwei Bauchhenkelamphorisken sowie einer Bronzenadel, mehr als vier Bronzefibeln, einem radförmigen Bronzeanhänger und acht bronzenen Fingerringe zusammen, s. Agora XXXVI, 420–427 Abb. 2.306.307.

[1136] Strömberg 1993, 44–46. 63–69; Ruppenstein 1999; Langdon 2003; Vizyinou 2010, I, 257–290.

[1137] Strömberg 1993, 46–50. 69–78; 1995; Langdon 2003; Vizyinou 2010, I, 291–396.

Günther Hölbl nachdrücklich hervorheben, kamen Elfenbeinsiegel, Fayenceschmuck und -siegel, Perlen und Spinnwirtel aus Bernstein, Karneol, Glas oder Bergkristall fast ausschließlich in reichen Frauenbestattungen zutage[1138]. Eine geschlechtsspezifische Differenzierung lässt sich darüber hinaus in der Wahl des Urnenbehältnisses und der Grabmarkierung feststellen. So bestätigt sich trotz einiger Ausnahmen die These von Vincent Desborough, dass in männlichen Brandbestattungen bevorzugt Halshenkelamphoren und in weiblichen Brandbestattungen bevorzugt Bauch- und Schulterhenkelamphoren als Urne verwendet wurden[1139]. Interessant ist die Beobachtung von Simona Dalsoglio, dass die männlich konnotierten Amphorenformen häufiger in Frauenbestattungen Verwendung fanden als umgekehrt[1140]. Schließlich etabliert sich in der spätgeometrischen Periode die Tradition, über männlichen Bestattungen Kratere und über weiblichen Bestattungen Amphoren als Grabmarkierung aufzustellen[1141].

Es ist schwieriger, altersspezifische Beigaben zu identifizieren oder das Geschlecht von Kindern und Jugendlichen zu bestimmen. Ein Grund hierfür liegt in der Tatsache, dass Kinderskelette keine ausgeprägten Geschlechtsmerkmale aufweisen. Darüber hinaus erfordert die Frage nach der Konstruktion von Gender bei Kinderbestattungen noch weitere Forschungen wie die Beigabe von Muscheln, Miniaturgefäßen oder der sogenannten Saugflaschen zeigt. Diese Objektgattungen gelten im Allgemeinen als typische Beigaben in Kinderbestattungen, doch verringert sich ihre Aussagekraft dadurch, dass sie auch in Erwachsenenbestattungen und im Fall der Miniaturgefäße auch in Kultkontexten belegt sind[1142]. Es muss daher die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass die Konstruktion von Gender bei Kinderbestattungen eine untergeordnete Rolle spielte oder auf andere Art und Weise als bei Erwachsenenbestattungen erfolgte. In Athen und Lefkandi tritt zudem das Phänomen auf, dass einige der Gräber, in denen Knochen und Zähne von Kindern und Jugendlichen nachgewiesen wurden, außerordentlich reich mit genderspezifischen Keramikgefäßen wie Kalathoi, Goldschmuck, Fibeln und Nadeln, importierten Bronzegefäßen und Waffen ausgestattet waren[1143]. Möglicherweise besaßen Kinder aus elitären Familien einen hohen sozialen Status und wurden aus diesem Grund mit denselben Statussymbolen und Prestigegütern wie Erwachsene desselben Geschlechts bestattet[1144]. Vizyinou zufolge kann auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, dass es sich bei den reich ausgestatteten Gräbern in Attika und Euböa primär um die Bestattung von Kindern und Jugendlichen handelt[1145].

5.4.3.3 Lefkandi

Die Bestattungs- und Beigabensitten in den Nekropolen von Lefkandi stellen sich insgesamt vielfältiger und weniger formalisiert als in Athen dar, was im Allgemeinen damit erklärt wird, dass der demonstrative Konsum und der Wettbewerb zwischen verschiedenen Bestattungsgruppen hier eine größere Rolle spielte[1146] (*Tab. 3*). Dies hat zur Folge, dass gender- und altersspezifische Beigaben und Beigabenkombinationen schwerer zu bestimmen sind[1147]. Als zuverlässige Indikatoren für Männer- und Frauenbestattungen gelten Waffen und Werkzeuge bzw. Goldschmuck, insbesondere Haarspiralen, Ohrringe, Anhänger und vergoldete Nadeln[1148]. Wie in Athen auch sind Diademe, Bänder und Appliken aus reliefiertem Goldblech hiervon ausgenommen, da sie

[1138] Langdon 2003, 13 f.
[1139] Desborough 1952, 5 f.; Strömberg 1993, 79 f.; 1995.
[1140] Dalsoglio 2020, 14 f.
[1141] Boardman 1988; Whitley 1991A, 137–162; Strömberg 1993, 81.
[1142] Dubois 2012. In Bezug auf die Muscheln lässt sich ferner festhalten, dass sie aufgrund ihrer Funktion als Schmuckstück und Kosmetikschälchen und ihrer Assoziation mit dem Kult der Aphrodite und der Nymphen auch als frauenspezifische Beigaben gelten können, s. Stroszeck 2012.
[1143] vgl. z. B. das Grab H 16:6 auf der Athener Agora oder die Gräber T 5, T 36 und T 39 in der Toumba Nekropole von Lefkandi.
[1144] So z. B. Liston – Papadopoulos 2004; für eine knappe Einführung in die Forschungsdiskussion, s. Shepherd 2013, 546.
[1145] Vizyinou 2010.
[1146] Lemos 2006, 526 f.
[1147] Vorläufige Studien zu den geschlechts- und altersspezifischen Beigabensitten in Lefkandi wurden von H. Sackett in Lefkandi I, 202–207; Lemos 2002, 164–167; 2007a und Lemos – Mitchell 2011vorgelegt; die anthropologische Untersuchung der Knochenreste erfolgte durch J. Musgrave in Lefkandi IV, 433–446.
[1148] Musgrave in Lefkandi I, 206; Lemos 2007a; Lemos – Mitchell 2011.

offenbar eine andere Funktion im Bestattungsritual erfüllten und sowohl in Männer- als auch in Frauenbestattungen gefunden wurden[1149].

Auf dieser Grundlage können die Gräber T 3, T 14, T 26, T 50, T 54, T 60, T 79, T Pyre 1, T Pyre 32 als Männerbestattungen bestimmt werden, was in zwei Fällen (T 14 und T 26) durch die anthropologischen Untersuchungen des spärlichen Knochenmaterials bestätigt werden konnte. Entsprechend können die Gräber T 46, T 55, T 59, T 63 und T 70 als Frauenbestattungen bestimmt werden, was im Fall von Grab T 70 wiederum durch anthropologische Untersuchungen bestätigt werden konnte. Die Gold- und Waffenbeigaben konzentrieren sich auf die reichen Gräber der mittelprotogeometrischen bis subprotogeometrisch II Periode in der Toumba Nekropole, sodass die Identifizierung von Männer- und Frauenbestattungen in den benachbarten und zum Teil auch älteren Nekropolen deutlich schwerer fällt.

Die Situation wird zusätzlich noch dadurch verkompliziert, dass Objekt- und Materialgattungen, für die in Analogie zu den Beigabensitten in anderen griechischen Regionen, etwa Athen, eine alters- und genderspezifische Funktion angenommen werden könnte, sowohl in Kinder- als auch in Männer- und Frauenbestattungen vorkommen, was ihren Aussagewert erheblich mindert und zudem die Komplexität der Bestattungssitten in Lefkandi veranschaulicht. Als Beispiel kann die Beigabe von (mehreren) Pyxiden, Kalathoi, Kochtöpfen oder Fibeln genannt werden, die zum Teil auch in Waffengräbern vorkommen[1150]. Zugleich sind einige nachweisliche Kindergräber mit männer- und frauenspezifischen Beigaben- und Beigabenkombinationen ausgestattet[1151].

Die scheinbaren Widersprüche können möglicherweise aufgelöst werden, indem man von Mehrfachbestattungen mit verschiedenen Beigabensets ausgeht, die, angefangen bei der Doppelbestattung unter dem Toumba Gebäude in der Toumba Nekropole, mehrfach belegt sind[1152]. Wie bereits angesprochen ist es andererseits auch denkbar, dass bereits Kinder einen hohen sozialen Status innehatten und mit denselben Statussymbolen und Prestigegütern wie Erwachsene desselben Geschlechts bestattet wurden. Ein weiterer Ansatz für die Bestimmung von Männer-, Frauen- und Kindergräbern besteht darin, die Größe des Grabs zu berücksichtigen; so wurde der Vorschlag geäußert, dass eine Gruppe von auffällig kleinen Gräbern an den nordwestlichen Ausläufern der Toumba Nekropole für Kinderbestattungen reserviert war[1153].

Insgesamt erweist es sich aber als schwierig, allgemeine Kriterien für die Geschlechts- und Altersbestimmung zu entwickeln. Die komplexen Bestattungs- und Beigabensitten in Lefkandi machen es vielmehr nötig, jedes Grab und jeden Brandplatz einzeln in Augenschein zu nehmen und die genannten Faktoren gegeneinander abzuwägen.

5.4.3.4 Zusammenfassung und Ergebnisse

Die anthropologischen Untersuchungen bilden zusammen mit den genannten Indikatoren die Grundlage, um nähere Aussagen über die Identität der Bestatteten in den hier untersuchten Gräbern treffen zu können. Die Ergebnisse sind in *Tab. 2* und *3* festgehalten. Insgesamt zeichnen sich trotz der lückenhaften Datengrundlage deutliche Tendenzen in der Verteilung von orientalischen Gefäßimporten und -imitationen ab.

So kann als wesentliches Ergebnis festgehalten werden, dass zyprisch inspirierte Sonderformen wie die zylindrische Flasche (**Kat. 143–149**), die Ringvase (**Kat. 150–152**) und die linsenförmige Flasche (**Kat. 121–142**) überwiegend in Frauen- und Kindergräbern vorkommen. Zu dieser Gruppe gehören auch die bereits erwähnten Vogelaskoi und Truhenmodelle. Ein weiteres wichtiges Ergebnis besteht darin, dass sich die importierten Bronzeschalen und -kannen (**Kat. 3–17**) ebenso wie die lokalen Imitationen von orientalischen Bankett- und/oder Ritualgefäßen und -geräten, insbesondere Gefäßuntersätze (**Kat. 180–192**) und Schalen (**Kat. 193–227**), zur Ausstattung von erwachsenen Männer- und Frauengräbern gehören

[1149] Lemos 2002, 130 f.; Crielaard 2007.
[1150] vgl. z. B. Gräber P 13 und P 47 in der Palia Perivolia Nekropole; Grab S 46 in der Skoubris Nekropole und die Gräber T 54 und T 60 in der Toumba Nekropole.
[1151] vgl. z. B. die Gräber T 5, T 36 und T 39 in der Toumba Nekropole.
[1152] vgl. z. B. die die Gräber T 14, T 49 und T 55 in der Toumba und Grab P 45 in der Ost-Nekropole.
[1153] vgl. die Gräber T 62A, T 64–T 67, T 69; s. Lemos 2002, 165 f.; Lemos – Mitchell 2011, 638.

und zunächst offenbar keine genderspezifischen Konnotationen besitzen.

Wie in der Einleitung angesprochen, besitzen diese Ergebnisse weitreichende Implikationen für die Interpretation der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen. Zugleich werfen sie ein neues Licht auf die gesellschaftliche Stellung der Frau in den früheisenzeitlichen Gesellschaften, insbesondere im Hinblick auf ihre Rolle im Kult und beim Bankett (s. Kap. 6 und 7).

5.4.4 ›Heroische‹ Bestattungen

Der zyprische Bronzekrater **Kat. 2** war Teil eines außergewöhnlichen Bestattungsrituals, das mit den lokalen Traditionen brach und zugleich neue begründete. Es erfolgte vor der Kulisse des sogenannten Toumba Gebäudes auf dem Toumba Hügel von Lefkandi, das seit seiner Entdeckung im Jahr 1980 einen prominenten Platz in der Forschung zur Frühen Eisenzeit einnimmt. Allerdings kann an dieser Stelle nicht auf die zahlreichen Probleme und offenen Fragen eingegangen werden, die mit der Rekonstruktion und Interpretation des Gebäudes einhergehen und somit auch maßgeblich die kulturhistorische Einordnung und Interpretation des Bestattungsrituals beeinflussen.

Aus diesem Grund sollen im Folgenden nur die wichtigsten Eckdaten in Erinnerung gerufen werden: Das monumentale Apsidenhaus gehört zu den größten bekannten Baukomplexen im früheisenzeitlichen Griechenland[1154]. Im Zentralraum wurden unter dem Fußboden zwei Grabschächte freigelegt, die die Brandbestattung eines erwachsenen Mannes und die Körperbestattung einer erwachsenen Frau bzw. eine vierfache Pferdebestattung enthielten. **Kat. 2** diente als Urne in der Brandbestattung des Mannes, der durch die Beigabe von Waffen als Krieger und hochrangiges Mitglied der Elite gekennzeichnet ist. Der Krater war mit der Bronzeschale **Kat. 9** verschlossen, die Hartmut Matthäus zufolge einen ägyptischen Import repräsentieren könnte. Es ließ sich zudem feststellen, dass der Leichenbrand in ein großes Tuch gewickelt war[1155]. Die Frau war mit außerordentlich reichem Goldschmuck ausgestattet[1156]. Die erste Stelle nimmt ein Medaillon mit üppiger Granulation in Form eines Kreises und eines Sterns und einer Kette aus Goldblechperlen ein, die wahrscheinlich im frühen 2. Jt. in Syrien hergestellt wurde und neben dem Bronzekrater eine weitere bemerkenswerte Antiquität in dieser Bestattung darstellt[1157]. Neben dem Kopf der Frau lag ein Eisenmesser mit Elfenbeingriff, das wahrscheinlich aus dem zyprisch-levantinischen Bereich stammte[1158]. Nach Ansicht der Ausgräber weist die Lage der Tierskelette in dem unmittelbar benachbarten Grabschacht darauf hin, dass sie direkt am Grab getötet und dann vorsichtig bestattet wurden, wobei die Vierzahl an das Gespann des Ekphorawagens oder aber eines Streitwagens denken lässt[1159].

Da der zentrale Teil des sogenannten Toumba Gebäudes durch illegale Bauarbeiten zerstört wurde, können die zeitlichen und räumlichen Zusammenhänge zwischen den Befunden und Funden nicht mehr mit Sicherheit rekonstruiert werden können[1160]. Einige Indizien sprechen dafür, dass die Bestattung dem Bau des Gebäudes vorausging; andere deuten darauf hin, dass die

[1154] s. J. Coulton in Lefkandi II,2, 33–70; Mazarakis Ainian 1997, 48–57; Lemos 2002, 140–147 für eine detaillierte Beschreibung des Baus und der darin enthaltenen Installationen und Funde.

[1155] Dem Grabungsbericht zufolge lassen sich die gut erhaltenen Textilreste zu einem bodenlangen, aus zwei Leinentüchern zusammengenähten Gewand zusammensetzen, das mit bunten, geometrisch gemusterten Bändern besetzt war. Die Webtechnik entspricht der von ägyptischen Textilien, sodass wir es hier vielleicht mit einem weiteren Import zu tun haben, s. Popham – Touloupa – Sackett 1982b, 172 Taf. 25; Barber 1991, 197; Lemos 1998b, 292.

[1156] Lefkandi II,2, 20 f. Taf. 12 f. 15. 18; Lemos 2002, 126–134. 166 Abb. 6, 1–3. Der Goldschmuck befand sich bei der Auffindung noch in seiner ursprünglichen Position am Körper; im Einzelnen handelt es sich um zwei vergoldete Haarspiralen, zwei mit Spiralmustern dekorierte goldenen Brustscheiben, ein halbmondförmiges Pektoral, zwei Fingerringe aus Gold und Elektron, zehn Gewandnadeln aus vergoldetem Eisen und Bronze und ein Medaillon an einer Halskette.

[1157] vgl. Maxwell-Hyslop 1971, 88–91 Taf. 61; 64 a. b.

[1158] Popham 1994, 15 Abb. 2.3 a. – Die Position des Messers am Kopf und die überkreuz liegenden, möglicherweise also einst gefesselten Arme und Beine des Skeletts lassen an einen möglichen Fall von Witwentötung denken. Zu weiteren Hinweisen auf Menschenopfer am Grab in der Späten Bronze- und Frühen Eisenzeit im östlichen Mittelmeerraum s. Catling 1995, 126; Stampolidis 2008; Karageorghis 2003, 340 f., zugleich stellt die Beigabe von Eisenmessern keine Ausnahme in Frauenbestattungen des 11. bis 10. Jhs. in Lefkandi und Athen dar, s. D'Onofrio 2017b.

[1159] Lefkandi II,2, 21 f. Taf. 22.

[1160] Zur Entdeckungs- und Ausgrabungsgeschichte des Apsidenbaus s. M. Popham in Lefkandi II,2, 1–4.

Bestattung in dem bereits errichteten Gebäude erfolgte[1161]. Die Frage ist von zentraler Bedeutung für die Interpretation des Gebäudes, das in der Forschung mit jeweils plausiblen Argumenten als monumentaler Grabmal in Form eines elitären Wohnhauses[1162], Heroon oder Totenkultstätte für das verstorbene Herrscherpaar[1163] oder aber als ehemaliges Wohnhaus des darin bestatteten Herrscherpaars angesprochen wurde[1164].

Wenngleich die Frage nach der ursprünglichen Konzeption des Toumba Gebäudes vorerst noch offen bleiben muss, kann dennoch festgehalten werden, dass das Gebäude zum Schauplatz eines aufwendigen Bestattungsrituals wurde und kurze Zeit nach der Bestattung abgetragen, mit Erde und Siedlungsschutt verfüllt und von einem ca. 4 m und von Stützmauern gehaltenen Grabhügel überdeckt wurde, der den zeitlichen und räumlichen Ausgangspunkt der Toumba Nekropole bildete. Dieses planvolle Vorgehen lässt die These von Irene Lemos und Carla Antonaccio sehr plausibel erscheinen, dass das monumentale Gebäude tatsächlich eine funeräre Funktion hatte und in einem extremen Akt des demonstrativen Konsums für aufwendige Bestattungsfeierlichkeiten (inklusive Ekphora, Agonen, Banketten, Opfern[1165]) errichtet und anschließend zerstört bzw. in ein Grabmal umgewandelt wurde. Die These wird zusätzlich durch den Umstand unterstützt, dass das Gebäude offenbar nur kurze Zeit in Benutzung war und aller Wahrscheinlichkeit nach weitab der Siedlung in Xeropolis in einem für Bestattungen vorgesehenen Areal errichtet wurde[1166]. In diesem Kontext ist es gut vorstellbar, dass **Kat. 2** und **Kat. 10** während der Bestattungsfeierlichkeiten regelrecht zur Schau gestellt wurden und in ihrer Eigenschaft als seltene, prunkvolle und exotische Gefäße eine große Wirkung auf die Teilnehmer entfalteten. In Anbetracht der Tatsache, dass es sich bei dem Bronzekrater **Kat. 2** und der dazugehörigen Bronzeschale **Kat. 10** in ihrer zyprischen Heimat um zeremonielle Bankettgefäße handelt, kann auch an eine Verwendung der Gefäße bei Libationsriten am Grab gedacht waren.

Entsprechende Szenen werden in der Ilias geschildert, etwa wenn Achilles am Scheiterhaufen des Patroklos Wein aus einem goldenen Krater schöpft und auf die Erde gießt[1167], oder die Flammen auf Hektors Scheiterhaufen mit Wein gelöscht werden[1168]. In jedem Fall wurden die importierten Bronzegefäße sorgsam behandelt; die als Urnendeckel dienende Bronzeschale scheint mit Stoffbändern am Krater festgebunden worden zu sein und Stoff- und Holzspuren in der Grabkammer weisen darauf hin, dass die Urne mit Stoff umhüllt und in eine Holzkiste gelegt wurde, ehe sie in das Grab herabgelassen wurde. Möglicherweise führten solche Anlässe dazu, dass zyprischen Bronzekratere auch in der lokalen Keramik nachgeahmt wurden und – in Analogie zu den Originalen – als Urne in hervorgehobenen Bestattungen verwendet wurden (s. u.)[1169].

Auch wenn die Bestattung unter dem Toumba Gebäude in der FEZ Ägäis weitgehend isoliert dasteht[1170], ist sie doch repräsentativ für ein Phänomen, das auch in anderen frühgeschichtlichen Gesellschaften in Europa auftritt. Wie Heiko Steuer zusammenfassend schreibt, zeichnen sich die sog. Eliten- oder Prunkgräber durch die

[1161] Für eine detaillierte und ausführliche Diskussion der relevanten Funde und Befunde s. Crielaard – Driessen 1994 und Antonaccio 1995b.

[1162] M. Popham in Lefkandi II,2, 49. 97–101.

[1163] Popham – Touloupa – Sackett 1982b.

[1164] P. Calligas in Lefkandi II,1, 101; Calligas 1988, 232 f.; Crielaard – Driessen 1994; Mazarakis Ainian 1997, 48–57; Morris 2000, 218–228; Whitley 1991b, 348–352.

[1165] Zu der schriftlichen und bildlichen Überlieferung von früheisenzeitlichen Elitebestattungen s. Andronikos 1968; Ahlberg 1971; Kurtz – Boardman 1971, 21–40.

[1166] s. Antonaccio 1995a, 236–242; 1995b, 11; Lemos 2002, 140–146. 166–168; 2006, 521–523; vgl. auch Eckert 1996, Kap. 4.2.1.

[1167] Il. 23, 219–221.

[1168] Il. 23, 791 f.

[1169] So auch Whitley 2002.

[1170] Insgesamt ist nur eine kleine Gruppe von strukturell vergleichbaren Bestattungen des 11. und 10. Jhs. in der Ägäis bekannt. Die Brandbestattungen auf Kreta, in der Argolis und auf Euböa setzen sich durch die Beigabe von Waffen, Antiquitäten und Importen, insb. Bankettgefäßen aus Zypern, von den anderen zeitgleichen Bestattungen in diesen Regionen ab. Darüber hinaus lässt sich beobachten, dass sie oftmals Doppelbestattungen enthalten, zu den ältesten Bestattungen in der Nekropole gehören und den Kern eines Clusters von reichen Gräbern bilden; vgl. das oben bereits erwähnte Tholosgrab bei Nea Rethymnon auf Kreta (Tegou 2001), die Gräber T. 186 und insbesondere T.200–202 in der Nord-Nekropole von Knossos (Coldstream – Catling 1996), Grab XI in der Fortetsa Nekropole von Knossos (Brock 1957) oder Grab XXVIII in Tiryns. Für eine Diskussion dieser besonderen Bestattungen s. auch Catling 1995 und Kilian-Dirlmeyer 1998, 309–311 und Deger-Jalkotzy 2006.

charakteristische reiche Ausstattung mit Waffen, Wagen, Pferden, importierten Luxuswaren, Bankettgefäßen und wertvollem Goldschmuck aus, die auf den aristokratischen Lebensstil verweisen. Die Grabanlagen wurden mit großem Aufwand und in auffälliger Lage hergerichtet, waren Schauplatz von aufwendigen Totenfeierlichkeiten und wurden oftmals zu einem Erinnerungsmal ausgebaut. Solche Prunkgräber sind in der Regel kurzfristige Erscheinungen, die aller Wahrscheinlichkeit nach in Umbruchszeiten auftreten und mit dem Bemühen der herrschenden Eliten in einem Zusammenhang stehen, ihre Machtposition in einer instabilen aristokratischen Ranggesellschaft zu legitimieren und zu festigen[1171].

Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen bis heute die auffälligen Übereinstimmungen zwischen dem Prunkgrab in Lefkandi und der Schilderung der Heldenbestattungen in den homerischen Epen, wobei insbesondere die detaillierte Schilderung der aufwendigen und sich über mehrere Tage hinweg ziehenden Bestattungsfeierlichkeiten für Patroklos und Hektor thematisiert wurde[1172]. Die Leichname der beiden Helden werden auf einem Scheiterhaufen verbrannt, die menschlichen Überreste anschließend aufgesammelt, in wertvolles Tuch gehüllt und in einem goldenen Gefäß deponiert. Im Fall von Hektor handelt es sich um eine Larnax[1173], im Fall von Patroklos hingegen um einen Kessel[1174]. Dieser scheint jedoch nur eine Übergangslösung zu sein, da die Gebeine des Patroklos zunächst im Zelt des Achilles aufbewahrt werden sollen, um letztendlich gemeinsam mit den Überresten des Achilles bestattet zu werden[1175]. Wie in der Odyssee berichtet wird, soll die Beisetzung der beiden Helden in einer goldenen Amphora erfolgen[1176]. Des Weiteren erinnert die vierfache Pferdebestattung in dem Toumba Gebäude an die Tieropfer, die Achilles am Scheiterhaufen des Patroklos vollzieht; er lässt Schafe, Rinder, Haushunde und vier ›starknackige‹ Pferde schlachten und in die Flammen werfen[1177]. Auch die Bedeutung des Grabhügels ist den homerischen Epen vielfach belegt. So wird die Urne des Hektor in einem Grab beigesetzt, welches mit Steinplatten abgedeckt und von einem Grabhügel überdeckt wird[1178]; bei der Bestattung des Patroklos scheint hingegen nur der Brandplatz von einem Erdhügel überdeckt worden zu sein[1179]. Die Errichtung eines Tumulus, sei es als Grab oder Kenotaph, gilt in den Epen als eine altehrwürdige und herausragende Ehrung für die gefallenen Helden auf der griechischen und der trojanischen Seite; die Monumente besaßen einen ausgesprochenen Denkmalcharakter und sollten die Erinnerung an den Ruhm des gefallenen Helden für die Ewigkeit bewahren[1180].

Die starke Assoziation mit den homerischen Epen führte in der älteren Forschung dazu, dass die geometrischen und archaischen Kesselbestattungen in Griechenland, auf Zypern und Italien als ein charakteristisches Bestattungsritual der griechischen Eliten wahrgenommen wurden, das im späten 8. und 7. Jh. durch die Verschriftlichung und zunehmende Verbreitung der homerischen Epen eine erste Blüte erlebte[1181]. Die Entdeckung des Toumba Grabs und des etwas später anzusetzende Grab des ›*warrior traders*‹ in der Toumba Nekropole gaben jedoch zu erkennen, dass die spätgeometrischen und früharchaischen Kesselbestattungen in einer langen, bis in protogeometrische Zeit zurückreichenden Tradition stehen. Es kann daher auch argumentiert werden, dass

[1171] Steuer 2003.

[1172] Zu den »homerischen« Elementen in der Ausstattung des Prunkgrabs von Lefkandi s. Popham – Touloupa –Sackett 1982b; Blome 1984; Antonaccio 1995a, 245–268; 1995b; Morris 1999; Duplouy 2006, 170–174. – Zur Darstellung der Bestattungsrituale in Ilias und Odyssee s. Andronikos 1969 und Schnapp-Gourbeillon 1982.

[1173] Il. 24, 795 f.

[1174] Il. 23, 243. 252 f. – Zur Identifikation der homerischen *phiale* mit einem rundbodigen Kessel oder Lebes s. Valenza Mele 1983.

[1175] Il. 23, 253.

[1176] Od. 24, 74.

[1177] Il. 23, 166–172.

[1178] Il. 24, 797 f.

[1179] Il. 23, 255 f.

[1180] Zur ideologischen Bedeutung von Grabhügeln sowohl in den Epen als auch als archäologisches Monument s. Andronikos 1968, 32–34; Eckert 1996, Kap. 4.1.1und Schweizer 2008, 241–243.

[1181] Für einen zusammenfassenden Überblick über die Forschungsdiskussion und eine Zusammenstellung der ›homerischen‹ Bestattungen in Zypern, Griechenland, Kreta und Italien vom 10. bis zum 7. Jh. s. Antonaccio 1995a, 221–245; Karageorghis 2003 und Ruby 2007, jeweils mit weiterführender Literatur zu den einzelnen Grabkontexten. – Zum Wiederaufkommen des Bestattungsrituals in Athen und Attika im 5. Jh. s. Guggisberg 2008.

Homer ein elitäres Bestattungsritual beschreibt, das sich zu Beginn des 1 Jts. herausbildete und, dichterisch überhöht, auch eines Helden würdig war[1182]. Nichtsdestoweniger stellen die Grabriten, welche in ihrer Gesamtheit zum ersten Mal im sogenannten Heroon von Lefkandi belegt sind, einen Bruch mit den zeitgleichen Bestattungssitten in Griechenland dar, sodass sich die Frage nach der Genese dieses Bestattungsritual stellt.

Ian Morris und Carla Antonaccio sehen in dem Bestattungsritual ein primär religiöses Phänomen, das seine Wurzeln in der Herausbildung des Heroenkults im früheisenzeitlichen Griechenland hat. Die beigegebenen Orientalia und Antiquitäten würden, kurz zusammengefasst, ein vergangenes heroisches Zeitalter heraufbeschwören und die Vergangenheit und Fremde symbolisch mit dem Hier und Jetzt verknüpfen. Die Waffen und das aufwendige Grabritual reflektierten den Kriegerstatus und das überragende Charisma, die Leistungen und den Ruhm des Toten, dem gleichsam ein raum- und zeitübergreifendes, heroisches Wesen zugesprochen wurde[1183]. Andere Forscher wie Sigrid Deger-Jalkotzy und Imma Kilian-Dirlmeier stellen die Bestattung unter dem Toumba Gebäude in die Tradition der spätmykenischen, submykenischen und subminoischen Waffengräber (ca. 1200–1090/50 v. Chr.)[1184]. In der Nachpalastzeit nimmt die Zahl der Waffenbestattungen in weiten Teilen Griechenlands und Kreta zu[1185], eine Entwicklung, die gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Umbrüchen nach dem Zusammenbruch der mykenischen Palastzentren reflektiert. In dieser Zeit stellte der Kriegerstatus offenbar eine wichtige Voraussetzung für den Macht- und Führungsanspruch der sich neu herausbildenden, regionalen Eliten dar. Vor diesem Hintergrund interpretiert Deger-Jalkotzy die Waffen als Rang- und Statusabzeichen. Davon unterscheidet sie die übrigen Beigaben – Keramik, Schmuck und Trachtzubehör sowie Antiquitäten und orientalische Importe –, die eher als Luxus- und Prestigegüter zu deuten sind, indem sie auf den gehobenen Lebensstandard und die überregionalen Beziehungen der herrschenden Familien verweisen[1186].

Tatsächlich können in dem Bestattungsritual, das in dem Toumba Gebäude stattfand, verschiedene Elemente identifiziert werden, die eher im zyprisch-levantinischen als im griechischen Kulturbereich verwurzelt sind. Da die archäologischen Zeugnisse jedoch weit verstreut und oft nur schwer zu deuten sind, würde es eine eigene, umfassende Untersuchung erfordern, um die möglichen Kulturkontakte und -transfers deutlicher herauszuarbeiten. Im Folgenden sollen daher nur einige Aspekte genannt werden. Reguläre Hausbestattungen sind in der Späten Bronze- und Frühen Eisenzeit in Griechenland nicht belegt, stellen aber eine weit verbreitete Bestattungsform im vorderasiatischen Bereich und insbesondere in Assyrien dar, die im Allgemeinen mit dem Ahnenkult in Verbindung gebracht werden kann[1187]. Frauenbestattungen mit reichem Goldschmuck stehen im vorderasiatischen Bereich in einer langen Tradition[1188]. Die Brandbestattung und die Verwendung von Bronzegefäßen als Urne sowie Pferdebestattungen werden in den hethitischen Schriftquellen im Zusammenhang mit königlichen Bestattungsritualen erwähnt[1189]. Karageorghis argumentiert ferner, dass die zyprischen Pferdebestattungen aus dem assyrischen Bereich übernommen wurden[1190], auch Reyes verweist auf assyrische Königsbestattungen als mögliches Vorbild für die monumentalen ›Königsgräber‹ des 8. und 7. Jhs. in der Nekropole von Salamis[1191]. Vor allem aber ist es bemerkenswert, dass die sehr spezifische Verwendung

[1182] Zur Überlieferung früheisenzeitlicher Bestattungssitten in den homerischen Epen s. Antonaccio 1995b; Crielaard 2007.
[1183] Antonaccio 1995b; 2002; Morris 1999; 2000, 218–236.
[1184] Deger-Jalkotzy 2006, Kilian-Dirlmeier 1998.
[1185] Für eine Aufstellung der Waffengräber in Griechenland und Kreta, welche in die SH III C und submykenischen Periode datiert werden können (ca. 1200–1050 v. Chr.), s. Deger-Jalkotzy 2006 und Kilian-Dirlmeyer 1998 mit jeweils weiterführender Literatur zu den einzelnen Grabkontexten.
[1186] Kilian-Dirlmeyer 1998, 337; Deger-Jalkotzy 2006, 167–176.
[1187] Zu den Haus- und Siedlungsbestattungen in der früheisenzeitlichen Ägäis s. Schörner 2007; Mazarakis Ainian 1999; 2007/08. – Zur chronologischen und geographischen Verbreitung von Haus- und Siedlungsbestattungen in Europa und Vorderasien s. Veit 1996, 337–352 und Beilke-Vogt 2007, 135–140. Zu den Haus- und Siedlungsbestattungen im vorderasiatischen Bereich s. ferner Strommenger 1971, 591–605; Mofidi Nasrabadi 1999 und Hauser 2008.
[1188] Maxwell-Hyslop 1971.
[1189] Haas 1995, 2023.
[1190] Karageorghis 2002, 168.
[1191] Reyes 1994, 62–68.

des zyprischen Bronzekraters **Kat. 2** und der möglicherweise ägyptischen Schale **Kat. 10** enge Parallelen unter den früheisenzeitlichen Elitenbestattungen auf Zypern findet, in denen amphoroide Bronzekratere als Leichenbrandbehältnis und Kalottenschalen sowie Siebschalen als Urnenverschluss in mehreren Fällen dokumentiert und mit Waffen und reichen Schmuckbeigaben, teilweise auch mit Antiquitäten und Wagenzubehör vergesellschaftet sind[1192]. Wie bereits in Kap. II im Zusammenhang mit der sogenannten Kolonisationsthese dargelegt wurde, können diese Urnenbestattungen nicht, wie unter dem Eindruck der homerischen Epen in der älteren Forschung noch oftmals angenommen wurde, mit der Einwanderung ägäischer Eliten auf Zypern erklärt werden, da weder das Aufkommen der Brandbestattung auf Zypern noch die Wahl eines amphoroiden Kraters als Urne allein auf ägäische Einflüsse zurückgeführt werden kann (s. Kap. 2.2.1.1). Zusammen mit weiteren Bronzegefäßen, vor allem Schalen, Siebe, Becken, Amphoren und Dreifüße, bilden der Krater und die Kalottenschalen die Bestandteile eines Bankettservices orientalischer Prägung (s. Kap. 6.2). Auch die Tatsache, dass amphoroide Keramikkratere die häufigste Urnenform in den früheisenzeitliche Nekropole von Tyros darstellt[1193], verdient nach Ansicht der Verfasserin mehr Aufmerksamkeit in der Diskussion um die Ursprünge des Bestattungsrituals.

Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass sich die grundlegenden strukturellen Gemeinsamkeiten zwischen den früheisenzeitlichen Elitebestattungen auf Zypern und in der Ägäis nicht unabhängig voneinander entwickelten, sondern auf Kulturkontakten und -transfers zwischen diesen Regionen im ausgehenden 11. und 10. Jh. zurückgehen.

Der Import der zyprischen Bronzekraters geht in diesem Fall mit der Adaption fremder Bestattungsriten einher, ein Vorgang, der eigentlich nur durch den direkten und persönlichen Kontakt erklärt werden kann. Als mögliche Kontaktzone identifiziert Mary Bachvarova religiöse Festlichkeiten, die an Fürstenhöfen und in Heiligtümern entlang der ionischen und kilikischen Küste sowie auf Zypern stattfanden. Bei solchen Anlässen könnten Barden mit anatolischem Hintergrund aufgetreten sein, die mit den hethitischen Traditionen vertraut waren und die Erinnerung an hethitische Mythen und Epen durch mündliche Überlieferung wachhielten. In dieser durch Migrationsbewegungen geprägten Umbruchszeit sei es zudem nicht unwahrscheinlich, dass die mehrsprachigen Barden auch in griechischer Sprache vortrugen. Wiederkehrende Themen wie zum Beispiel die Zerstörung einst mächtiger Städte und die Erinnerung an heroische Vorfahren fielen bei den griechisch-stämmigen Zuhörern auf fruchtbaren Boden und trugen zur Herausbildung und Verbreitung der epischen Erzählungen in der frühen Eisenzeit bei und formten die Vorstellung von heroischen Bestattungen[1194].

Forscher wie Hector Catling, Jan-Paul Crielaard und Hartmut Matthäus sehen in den frühen Bronzeurnenbestattungen auf Kreta und Lefkandi ein Indiz für die Herausbildung von überregionalen Elitennetzwerks im früheisenzeitlichen Mittelmeerraum. Wie in Kap. 2.3.2 dargelegt, stellten die Vernetzung mit fremden Eliten und der Zugang zu fremden Luxuswaren, insbesondere aber das Wissen um und die Beherrschung von fremden Bankett- und Ritualpraktiken eine Quelle des Prestiges dar und begründeten den Rang und sozialen Status elitärer Familien[1195]. Die Deponierung eines prunkvollen orientalischen Bankettgefäßes und darüber hinaus die Integration von elitären, mit großer Wahrscheinlichkeit im zyprisch-levantinischen Bereich beheimateten Grabriten in ein ohnehin schon herausragendes Bestattungsritual dürften daher in besonderer Weise dazu geeignet gewesen sein, den Status und die Machtansprüche der Toten und der Bestattungsgruppe zu demonstrieren. Mit Blick auf die Tatsache, dass die früheisenzeitlichen Bronzekesselbestattungen oftmals zu den frühesten Bestattungen in einer Nekropole gehören, schlägt Pascal Ruby daher vor, dass

[1192] Vgl. Grab T.40 und T. 39 in der Nekropole von Kourion Kaloriziki (McFadden 1954; Benson 1973; Matthäus 1985, 33 f.; Steel 1996, 297 f.; Matthäus – Schumacher 2012 sowie hier **Kontext 24** und **25** auf *Taf. 46*); Grab T.48 in der Nekropole von Palaepaphos Skales (Karageorghis 1983, 59–76 und **Kontext 26**; *Taf. 47*) sowie Grab T.144 in der Nekropole von Palaepaphos Plakes (E. Raptou, Palaepaphos à l'époque géometrique, CahCEC 32, 2002, 115–133, insb. 122–125; Hadjisavvas 2000, 691; Karageorghis 2003, 341; 2006, 671).

[1193] Aubet 2004; Aubet 2006.

[1194] Bachvarova 2016.

[1195] Catling 1995; Crielaard 1998; Matthäus 1998, 79–82.

das ›homerische‹ Grabritual Dynastiegründern vorbehalten war, im Charakter vielmehr elitär als heroisch war und ein Mittel der Legitimation darstellte[1196]. Der ursprüngliche kulturelle Kontext der amphoroiden Bronzekratere muss jedoch auch in Betracht gezogen werden. Ihre Bedeutung ging über die ein prunkvollen Bankettgefäßes sicherlich hinaus, da Bronzekratere und -amphoren wahrscheinlich auch eine zeremonielle Funktion hatte und bei Banketten in kultischen und rituellen Zusammenhängen genutzt wurden (s. Kap. 6.2). Es stellt sich daher die nur schwer zu beantwortende Frage, welche Vorstellungen mit den Bronzeurnenbestattungen im zyprisch-levantinischen Bereich verbunden waren, etwa im Hinblick auf Ahnen- und Totenkulte, und inwiefern diese die Aneignung des Bestattungsrituals im früheisenzeitlichen Griechenland mitbestimmten und zu der starken Assoziation mit Eliten- und Heldenbestattungen führten.

5.4.5 Zusammenfassung und Ergebnisse

Gräber sind die wichtigste Quelle für die Analyse östlicher Gefäßimporte und -imitationen im früheisenzeitlichen Griechenland. Bei der Auswertung gilt es jedoch die Faktoren zu beachten, die die archäologische Überlieferung stark beeinflusst haben. Zum einen ist davon auszugehen, dass es sich bei den erhaltenen Gräbern tendenziell um die Gräber der Eliten handelt und wir somit nur einen kleinen Ausschnitt aus der Gesellschaft fassen können. Eine wichtige, aber kaum zu beantwortende Forschungsfrage lautet daher, ob orientalisierende Phänomene auch in nicht-elitären Bevölkerungsgruppen auftreten und wie sich diese ggf. von den in diese Arbeit diskutierten Entwicklungen absetzen[1197]. Zum anderen kommt der Bestattungsgruppe als grundlegende soziale Einheit und Referenzgruppe eine große Bedeutung zu. So zeigt der Überblick über die fassbaren Grabbezirke in Athen, Attika und Lefkandi, dass die Häufigkeit und Auswahl östlichen Gefäßimporten und -imitationen zwischen den Grabbezirken innerhalb einer Region stark divergiert. Der darin zum Ausdruck kommende äußerst differenzierte Umgang mit Orientalia lässt nur die Schlussfolgerung zu, dass unterschiedliche soziale Gruppen die bewusste Wahl trafen, östliche Gefäßimporte und -imitation auf eine bestimmte Art und Weise in die Grabriten einzubinden.

Das lässt sich deutlich an der Verteilung orientalischer Gefäßimporte und -imitationen in der Toumba und Palia Perivolia Nekropole in Lefkandi und vor allem an dem Prunkgrab im sog. Heroon beobachten, das durch den Bezug auf ostmediterrane Grabriten – vielleicht auch Toten- und/oder Ahnenkultriten – einen Bruch mit den vorherrschenden Bestattungssitten markierte und neue Traditionen begründete. Aufschlussreich sind auch die Grabbezirke im Kerameikos, die eine Art Führungsrolle in der Herausbildung neuer Grabriten einnahmen. Während des gesamten Untersuchungszeitraum lässt sich hier beobachten, dass orientalische Gefäßimporte und -imitationen in innovative Grabriten eingebunden wurden, die in der Folgezeit weitere Verbreitung finden sollten

Gleichwohl gibt es auch übergreifende Tendenzen. So hat die Analyse von alter- und genderspezifischen Beigaben und Beigabenkombinationen in den Nekropolen von Lefkandi und Athen deutlich gezeigt, dass östliche Gefäßformen primär in Frauenbestattungen deponiert wurden. Es ist gut bekannt, dass die Markierung von Alter und Gender eine herausragende Rolle in der Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung der früheisenzeitlichen Eliten einnahm. Dennoch fordert diese neue Erkenntnis dazu auf, bestehende Vorstellungen über die Rolle hochrangiger Frauen im früheisenzeitlichen Griechenland zu überdenken.

[1196] Ruby 2007.
[1197] Zur Frage, ob die Orientalisierung ein elitäres Phänomen ist, s. Riva – Vella 2006a

6 KONTEXTSTUDIE 1: BANKETTGESCHIRR – ALTER WEIN IN NEUEN BECHERN?

6.1 Einleitung

Der Bereich des Fests stellt eine Untersuchungskategorie dar, die besonders geeignet ist, um Kulturkontakte und -transfers und den daraus folgenden Wandel in der materiellen Kultur zu untersuchen. Hierbei können Feste kulturübergreifend als Zusammenkünfte definiert werden, bei denen der Fokus auf dem gemeinschaftlichen Verzehr von Speisen und Getränken liegt. Von kommunalen Festen an einem öffentlichen Platz bis zur Bewirtung von kleinen Personengruppen im privaten Rahmen heben sich Feste von der alltäglichen Kommensalität im Kreis der Familie durch die Auswahl, die Qualität und die Quantität der Speisen und Getränke, die Verwendung von besonderem Bankettgeschirr, den Ausstattungsluxus und die Aufmachung der Festteilnehmer ab, wobei alkoholische Getränke aufgrund ihrer berauschenden Wirkung in der Regel eine große Rolle spielen. Feste erfordern einen besonderen, profanen oder kultischen Anlass und sind in ihren Abläufen stark ritualisiert. Darüber hinaus besitzen Feste eine grundlegende gesellschaftliche und politische Bedeutung; als herausragende Ereignisse bieten sie eine Arena, in der soziale Identitäten und Beziehungen konstruiert, etabliert, erneuert und bekräftigt werden. Die Festteilnehmer bilden eine gemeinsame Identität heraus, gleichzeitig werden die Verteilung von Status, Prestige und Macht unter den Teilnehmern verhandelt[1198].

Auch im früheisenzeitlichen Griechenland haben Feste deutliche Spuren im archäologischen Material und in der literarischen Überlieferung hinterlassen. In der jüngeren archäologischen und althistorischen Forschung wurden mit großem Gewinn die von Michael Dietler definierten Kategorien des ›*empowering feast*‹ oder Verteilfests, des ›*patron-role feast*‹ oder Geschenk- und Verdienstfests und des ›d*iacritical feasts*‹ oder Distinktionsfests als Analysemittel herangezogen, um diese Spuren zu verstehen und einzuordnen[1199]. Ein repräsentatives Beispiel sind die Kratere, die seit der ausgehenden protogeometrischen Periode als Grabmarkierungen über hervorgehobenen Männerbestattungen im Kerameikos von Athen aufgestellt wurden und die im Allgemeinen als Symbol für das Vermögen des Verstorbenen interpretiert werden, Feste auszurichten[1200]. Wie Erich Kistler und Christoph Ulf in Anlehnung an Dietler argumentieren, waren die sog. *big men* in egalitären, relativ kleinen und zersplitterten Gesellschaften darauf angewiesen, die Gemeinschaft durch Leistung und Wettbewerb von ihrem Führungsanspruch zu überzeugen. Ein wichtiges Mittel war die Ausrichtung von kommunalen Festen, bei denen der erwirtschaftete Überschuss zur Schau gestellt und verteilt wurde. Das dadurch gewonnene Ansehen konnte in politisches Kapital umgewandelt werden und begründete den gehobenen sozialen Status der *big men* und ihrer Familien[1201]. Ein symbolisches Gegenstück zu den Krateren stellen demnach die Bauchhenkelamphoren dar, die in der spätproto- und frühgeometrischen Periode über einigen wenigen reichen Frauenbestattungen im Kerameikos aufgestellt wurden[1202]. Als Vorratsgefäße (für Wein?) verwiesen sie auf die wichtige Rolle, die hochrangige Frauen bei ›*empowering feasts*‹ innehatten. Als Verwalterin des *oikos* und als Gastgeberin waren sie dafür zuständig, die erforderlichen Mengen an Speisen und Getränken bereitzustellen, zuzubereiten und zu servieren[1203].

[1198] Dietler 2001; Helwing 2003; Pollock 2003; 2012.

[1199] Dietler 2001, 76–82 (*empowering feast*); 82–85 (*patron-role feast*); 85–90 (*diacritical feast*). Für eine knappe Zusammenfassung dieser Konzepte s. Steel 2004, 283 f. Kistler – Ulf 2005, 272 f.; Kistler 2005, 15–19.

[1200] Bohen 1997; Kistler 1998, 55–60. 149 f.; Kistler – Ulf 2005, 273.

[1201] Kistler – Ulf 2005, 273 f. – Zu *Big Man*-Gesellschaften s. Christoph Ulf in DNP Suppl. 10 (2015), 854–887, insb. 858–860 (Kap. 3.2 Gesellschaft und Herrschaft).

[1202] Kistler und Ulf verweisen auf Grab PG 37 und Grab PG 38 in der Nekropole südlich des Eridanos, vgl. Kerameikos IV, 38 f.

[1203] Dietler 2001, 80 f.; Kistler – Ulf 2005, 274; Kistler 2005, 17 f.

Mit der bemerkenswerten Ausnahme des monumentalen Kraters und der attischen Bauchhenkelamphora, die über der Doppelbestattung im Toumba Gebäude aufgestellt waren, ist dieser Grabritus in Lefkandi nicht belegt[1204]. Nach Ansicht von Kistler und Ulf spricht die Ausstattung der reichen Gräber in der Toumba Nekropole mit importierten attischen und orientalischen Bankettgefäßen vielmehr dafür, dass in der stärker stratifizierten lefkandiotischen Gesellschaft die ›*patron-role feasts*‹ eine entscheidende Rolle spielten. ›*Patron-role feasts*‹ hatten auch das Potential, ökonomisches Kapital in symbolisches und politisches Kapital umzuwandeln. Die Rolle des *chief* als Festgeber war jedoch stärker institutionalisiert und formalisiert. Die Zurschaustellung von Reichtum und die Bewirtung der Gäste trugen dazu bei, die gewonnene Führungsposition zu verstetigen und zu legitimieren, aber auch Verpflichtungs- und Abhängigkeitsverhältnisse zu schaffen und durch eine differenzierte Tischordnung sowie quantitative und qualitative Abstufungen bei Speisen, Getränken und Zubehör Rang- und Statusunterschiede innerhalb der Festgemeinschaft zu markieren[1205]. Die ›*patron-role feasts*‹ haben mit den ›*empowering feasts*‹ gemeinsam, dass sie eine Bühne für die Zurschaustellung von Luxus- und Prestigegütern boten, sei es als Symbol für die weitläufige Vernetzung und die wirtschaftliche Prosperität des Gastgebers oder als Statussymbole zur Rangabstufung der Bankettteilnehmer.

Der Verzehr von exotischen Speisen und Getränken, die Verwendung von importiertem Bankettgeschirr und die Kenntnis bzw. Beherrschung fremder Bankettsitten sind ein wirkungsvolles Mittel der sozialen Distinktion, das kennzeichnend für ›*diacritical feasts*‹ ist. Diese exklusiven Feste werden im Allgemeinen mit einer Elite assoziiert, die sich durch Status, Rang und Lebensweise von anderen Bevölkerungsschichten absetzt.

Die archäologischen Zeugnisse in Athen und Lefkandi werden durch die homerischen Epen ergänzt, die Feste als ein charakteristisches Merkmal der aristokratischen Lebensweise schildern. Wie Susan Sherratt bemerkt, gehören das Ausrichten von und die Teilnahme an Festen neben Kämpfen zu den häufigsten Tätigkeiten der *basileis*, ihrer Gefolgschaften und Gäste[1206]. Dabei lassen sich keine grundlegenden strukturellen Unterschiede zwischen profanen, kultischen und funerären Festen feststellen, da die diesbezüglichen Aktivitäten im Allgemeinen mit der Schlachtung eines Tiers, dem Verzehr von Grillfleisch und der Darbringung von Trank- und Speiseopfern an die Götter einhergehen. Viel Aufmerksamkeit findet das Mischen von Wein und Wasser und natürlich der Verzehr von Wein, wobei die Verwendung von prunkvollen – expliziet als phönizischen bezeichneten – Krateren und (nicht näher definierten) Trinkgefäßen aus Bronze, Silber und Gold hervorgehoben wird[1207]. Aus diesem Grund soll im Folgenden der Begriff Bankett verwendet werden, da dieser stärker als der allgemeine Begriff des Festes auf den ritualisierten Verzehr von Wein abhebt. Die Bankette finden oftmals im reich ausgestatteten Megaron des *oikos* statt und werden von Musik, Tanz und Rezitationen begleitet. Der Teilnehmerkreis setzt sich weitgehend aus Männern zusammen. Obwohl die Frauen in den *oikoi* der *basileis* sicherlich einen großen Anteil an der Bereitstellung der Speisen und Getränke, der Organisation des Festes und der Aufnahme der Gäste hatten, treten sie allenfalls als Dienerinnen und Gastgeberinnen, nicht jedoch als aktive Bankettteilnehmerinnen in Erscheinung, die gemeinsam mit den männlichen Gästen Fleisch und Wein zu sich nehmen[1208].

Trotz der wiederkehrenden Elemente bleiben die homerischen Festbeschreibungen in manchen Hinsichten vage und ambivalent, sodass die Funktion und die Einbettung der Bankette in die früheisenzeitlichen Sozialstrukturen in der Forschung sehr unterschiedlich beurteilt wird[1209]. Sie werden von einigen Forschern mit ›*patron-role feasts*‹ verglichen, bei denen die lokalen *basileis* als Gastgeber und Veranstalter von

[1204] Lefkandi II, 25 f. 115. Taf. 17 f. 54–56. Eine weitere Ausnahme bzw. eine Angleichung an attische Bestattungssitten stellt möglicherweise Grab T 50 dar, da über der Urnenbestattung die Fragmente eines attischen Kraters gefunden wurden, s. Coldstream 2007, 37 f. Zur Frage der Grabmarkierungen in Lefkandi s. ferner Lefkandi I, 215; Lemos 2002. 166 f.; Bohen 1997, 48.

[1205] Kistler – Ulf 2001, 276; Ulf 2005, 17 f. – Zu *chiefdom*-Gesellschaften s. Christoph Ulf in DNP Suppl. 10 (2015), 854–887, insb. 859–862 (Kap. 3.2 Gesellschaft und Herrschaft).

[1206] Sherratt 2004, 301.

[1207] Sherratt 2004, 322–330.

[1208] s. Kistler 2005 für einen Überblick über und eine Diskussion der entsprechenden Textquellen.

[1209] Sherratt 2004, 182; zu den unterschiedlichen Forschungspositionen s. Kistler 1998, 83 f.

aufwendigen (Opfer-)Festen auftreten. Durch den Status- und Prestigegewinn festigen sie ihre Führungsposition und schaffen Verpflichtungs- und Abhängigkeitsverhältnisse[1210]. Hans van Wees argumentiert gegen eine Deutung des Banketts als ›speisegemeinschaftliche Zusammenkunft eines Anführers mit seiner elitären Kriegergefolgschaft‹[1211]. Es handle sich mit größerer Wahrscheinlichkeit um die Zusammenkunft von unabhängigen und formell gleichrangigen Aristokraten, die über überregionale Netzwerke miteinander im Austausch standen. Die homerischen Bankette stellten vor allem ein Freizeitvergnügen dar, welches trotzdem von zentraler Bedeutung für die Identitätsbildung und Selbstdarstellung der Eliten war[1212]. Erich Kistler schließlich erkennt in den unterschiedlichen Zeugnissen einen ›Transformationsprozess des Banketts und damit seiner Bedeutung als Rangmerkmal für die Oberschicht‹[1213]. Als Reaktion auf die Etablierung des bürgergemeinschaftlichen Opferfests im 8. Jahrhundert. habe sich in Athen eine neue Form des aristokratischen Banketts herausgebildet, das den Kriterien des ›*diacritical feasts*‹ entspricht und durch Exklusivität sowie den starken Fokus auf Luxus, Genuss und Muße gekennzeichnet war. Kistler argumentiert, dass die Entwicklung des ›Gelages der Müßiggänger‹ nicht allein durch interne Entwicklungen erklärt werden kann, sondern auch durch die Aneignung orientalischer Bankettpraktiken beeinflusst wurde[1214].

Tatsächlich kann beobachtet werden, dass Bankette im gesamten östlichen Mittelmeerraum in verschiedenen Lebensbereichen eine herausragende Bedeutung besaßen. Trotz aller kulturspezifischer Unterschiede – etwa im Hinblick auf den Kontext des Banketts, der Zusammensetzung der Teilnehmer, der Auswahl und Zubereitung von Speisen und Getränke und des Zubehörs – kann daher von einer gemeinsamen Wein- und Festkultur gesprochen werden, die sich von der Levante über Zypern bis in die Ägäis erstreckte. Eine weitere kulturübergreifende Gemeinsamkeit bestand darin, dass die Bankette oftmals Bestandteil funerärer und kultischer Handlungen waren oder solche Riten miteinbezogen. Der Bereich des Banketts kann daher als eine Kontaktzone bezeichnet werden, in der die mediterranen Eliten auf vertrautem Terrain zusammenkommen und direkte und persönliche Beziehungen etablieren konnten[1215]. So geht aus vorderasiatischen wie griechischen Schriftquellen hervor, dass die Durchführung von und die Teilnahme an Banketten zusammen mit dem Austausch von Geschenken eine zentrale Rolle im diplomatischen Geschehen und in der Etablierung von Handels- und Gastfreundschaftsbeziehungen spielten[1216].

Der kulturelle Austausch wirkte sich auch auf die Bankettpraktiken in der Heimat aus. Da insbesondere diakritische Feste durch den Konsum von exotischen Getränken und Speisen, die Benutzung von fremdem Bankettgeschirr und die Aneignung fremder Bankettpraktiken als Zeichen der sozialen Distinktion gelten, ist davon auszugehen, dass sich Kulturkontakte und -transfers in dem entsprechenden archäologischen Material besonders deutlich abzeichnen. So konnte Joanna Luke in ihrer Untersuchung der griechisch-geometrischen Keramikimporte in Zypern und der Levante zeigen, dass fast ausschließlich Bankettgefäße wie Skyphoi, Teller, Kratere und Amphoren importiert wurden; als Erklärung für dieses Phänomen führt sie an, dass diese Gefäßformen mit dem lokalen Bankettgeschirr kompatibel waren und als *semi-luxuries* in die lokalen Bankettpraktiken integriert werden konnten. Eine Aneignung fremder Ess- und Trinksitten konnte hingegen nicht festgestellt werden[1217].

Während Lukes Untersuchung die regionalspezifischen Auswahlkriterien in den Blick nimmt, haben sich die Forschungen zum Import und zur Imitation orientalischer Bankettgefäße im früheisenzeitlichen Griechenland vor allem mit der Frage auseinandergesetzt, inwiefern diese Gefäße die Aneignung orientalischer Bankett- und – in Erweiterung – Ritualpraktiken reflektiert. Im Mittelpunkt der Diskussion stehen die diversen Omphalosphialen, rundbodigen Kes-

[1210] Kistler 1998, 83 f.
[1211] Kistler 1998, 84 mit Verweis auf van Wees 1995.
[1212] van Wees 1995.
[1213] Kistler 1998, 146.
[1214] Kistler 1998, 78–146.
[1215] McGovern 2003; Luke 2003, 47–53; Nijboer 2013, 95–98.
[1216] Luke 2003, 49–53; s. auch Kap. 2.
[1217] Luke 2003, 56; s. hierzu auch Kap. 2.3.2.

sel und Stabdreifüße, die seit dem ausgehenden 8. Jahrhundert in großer Anzahl importiert und in griechischen Metallwerkstätten imitiert wurden. Das reiche Fundmaterial aus archaischen Heiligtümern führt eindrucksvoll vor Augen, dass die orientalischen Gefäße und Geräte einen großen Einfluss auf die materielle Kultur ausübten und einen grundlegenden Wandel in den Kult- und Votivpraktiken bewirkten. Die Fundkontexte geben zwar nur selten Auskunft über die genaue Verwendungsweise, doch scheinen die östlichen Gefäß- und Gerättypen gleichermaßen als Weihgeschenke und Kultgeräte gedient zu haben. Die Entwicklung der Omphalosphiale zum bevorzugten Libationsgefäß im griechischen Kultgeschehen ist gut belegt, während Kessel und Gefäßuntersätze die geometrischen Kesseldreifüße mit Ringhenkeln als besonders repräsentative Votivgattung ablösen. Die rituelle Verwendung von Schalen, Kesseln und Dreifüßen in funeräreren und kultischen Zusammenhängen ist auch in den ostmediterranen Kulturen gut belegt (s. u.); es kann daher davon ausgegangen werden kann, dass die ursprüngliche kulturelle Bedeutung dieser Objekte bekannt war und die Einbindung der fremden Gefäßformen in die lokalen Opfer- und Votivsitten begünstigte[1218].

In diesem Zusammenhang hat Ingrid Ström auf die auffällige Diskrepanz in der Verteilung von orientalischen und/oder orientalisierenden Bronzegefäßen und -geräten zwischen Heiligtümern und den dazugehörigen Siedlungen in spätgeometrischer und früharchaischer Zeit aufmerksam gemacht, die ihrer Ansicht nach auf getrennte Handelsnetzwerke schließen lassen. Sie argumentiert, dass Heiligtümer wie die Heraia von Argos und Samos miteinander vernetzt waren und vollständige Bankettservice orientalischer Prägung importierten und untereinander aufteilten[1219].

Der von Ström angesprochene Umstand, dass Bronzegefäße östlicher Herkunft nur selten in spätgeometrischen und früharchaischen Grab- und Siedlungskontexten belegt sind, hängt vermutlich weniger mit dem mangelnden Zugang zu den Handelnetzwerken als mit den vorherrschenden Bestattungs- und Beigabensitten zusammen. Trotzdem erschwert der Befund die Auseinandersetzung mit der Frage, welchen Einfluss orientalische Bankettpraktiken auf die Herausbildung des archaischen griechischen Symposions hatten.

In diesem Zusammenhang ist schon oft auf die bemerkenswerten Parallelen zwischen dem griechischen Symposion und der im syrisch-südlevantinischen Bereich angesiedelten Institution der *marzeah* hingewiesen worden, die folgendermaßen zusammengefasst werden können: Sozial hochstehende Bevölkerungsgruppen kommen in regelmäßigen Abständenfür Bankette zusammen, die von großem Ausstattungsluxus geprägt sind und von Musik, Tanz und poetischen Darbietungen begleitet werden. Die Teilnehmer lagern auf Klinen, während Fleisch und vor allem große Mengen an Wein verzehrt werden[1220].

Die Institution der *marzeah* ist in den vorderasiatischen Schriftquellen des 3. Jt. v. Chr. bis zum 1. Jt. n. Chr. vielfach belegt; eine bekannte und besonders aussagekräftige Darstellung findet sich in einer alttestamentlichen Passage, die wohl in der 2. H. des 8. Jhs. verfasst wurde. Der Prophet Amos kritisiert die Oberschicht von Samaria: »Ihr liegt auf Betten aus Elfenbein / und faulenzt auf euren Polstern. / Zum Essen holt euch Lämmer aus der Herde / und Mastkälber aus dem Stall. / Ihr grölt zum Klang der Harfe, / ihr wollt Lieder erfinden wie David. / Ihr trinkt den Wein aus großen Humpen, ihr salbt euch mit dem feinsten Öl. / und bekümmert euch nicht um den Schaden Josephs. / Darum sollen sie nun vornan gehen unter denen, die gefangen weggeführt werden, und soll das Schlemmen der Pranger (*marzeah*) aufhören.«[1221] Die *marzeah* präsentiert hier einen exklusiven Verein, in dem Männer und Frauen (!) der lokalen städtischen Eliten zusammenkamen. Auch wenn Kontext und Bedeutung der *marzeah* sich im Laufe der Zeit und von Ort zu Ort unterschiedliche Ausprägungen annahmen, stellt der religiöse Aspekt ein verbindendes Element dar. Die Vereine und Zusammenkünfte standen unter der Schutzherrschaft eines Gottes[1222]; ob aber

[1218] Luschey 1939; Hasserodt 2009; ThesCRA 5 (2005) Phiale 191 f. 196–201 (Ingrid Krauskopf).

[1219] Ström 1992; so auch Hasserodt 2009, 349–357. – Ob die Schalen be Opferfesten oder im alltäglichen Betrieb auch als Trink- und Speisegefäße benutzt wurden, geht aus den Fundkontexten nicht klar hervor; wahrscheinlich wurde zu diesem Zweck häufiger auf Keramikgefäße zurückgegriffen.

[1220] Burkert 1992; Nijboer 2013.

[1221] Amos 6, 47.

[1222] McLaughlin 2001.

die *marzeah* regelhaft – wie oftmals postuliert – Rituale miteinschloss, die dem Totengedenken und Ahnenkult dienten, wird in der neueren Forschung in Frage gestellt[1223]. Interessanterweise wurde für die phönizischen Städte in der Levante und auf Zypern vorgeschlagen, dass es vor allem die Mitglieder von Handelsverbänden, Händler, Bankiere, Schiffseigener und Matrosen waren, die eine *marzeah* begründeten, was eine weitere Perspektive auf die möglichen Kontaktzonen für den kulturellen Austausch zwischen Ost und West eröffnet.

Kistler argumentiert nun, dass das Aufkommen des Opferrinnenrituals in Athen im ausgehenden 8. Jh. einen tiefgreifenden Wandel in den lokalen Bankettpraktiken reflektiert, der unter anderem durch die umfängliche Übernahme der *marzeah* durch Angehörige der athenischen Oberschicht erklärt werden kann[1224]. Jane Carter zeigt am Beispiel der früharchaischen Skulpturenausstattung von Tempel A in Prinias oder den orientalisierenden Tierfriesen in der spätgeometrischen attischen Vasenmalerei weitere Bezüge auf; der Kulturkontakt mit den Phöniziern habe zur Aneignung orientalischer Bildmotive geführt habe, die Schutz, Fruchtbarkeit und Wiedergeburt symbolisieren und, wie insbesondere die syrischen und phönizischen Elfenbeineinlagen von Bankettmöbeln wie Tische und Klinen zeigen, mit dem Bereich der *marzeah* verbunden sind. Die Adaptionen dieser Motive finden sich in Kontexten wieder, die mit rituellen Bankettaktivitäten der kretischen und attischen Eliten assoziiert werden können. Dies lässt nach Ansicht der Autorin darauf schließen, dass die früheisenzeitlichen Eliten auf Kreta und in Attika mit der *marzeah* vertraut waren und die Parallelen mit den lokalen Bankett- und Ritualpraktiken erkannten. Ein wichtiges verbindendes Element sei das Totengedenken und die Ahnenverehrung gewesen, die in beiden Kulturkreisen einen wichtigen Anlass für die Zusammenkünfte bot (s. hierzu jedoch oben). Die Aneignung der fremden Bildmotive diente somit nicht nur als ein Mittel der Distinktion, sondern war auch dazu geeignet, lokalen Glaubensvorstellung Ausdruck zu verleihen[1225].

Marek Wecowski hebt hingegen die grundlegenden Unterschiede zwischen dem Symposion und der *marzeah* hervor und kommt zu dem Schluss, dass die scheinbaren Parallelen zwischen Symposion und *marzeah* auf Elementen beruhen, die für elitäre Bankette im Allgemeinen charakteristisch sind und keinen Kulturkontakt und -transfer voraussetzen. Das Symposion sei vielmehr das Ergebnis einer innergriechischen Entwicklung und stehe in einer langen Tradition elitär geprägter Fest- und Kultaktivitäten[1226].

Diese Position erscheint zunächst etwas einseitig, da sie die intensive Auseinandersetzung mit östlichem Bankettgeschirr in der materiellen Kultur Griechenlands weitgehend außer Acht lässt[1227]. Allerdings ergibt die Untersuchung der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen ein äußerst komplexes und widersprüchliches Bild. Zum Beispiel wurde die Zusammenstellung der attischen Scheingefäße, die im Opferrinnenritual zerstört wurden, als Imitation eines orientalischen Bankettservices identifiziert und mithin als Beleg für die Übernahme orientalischer Gelagesitten durch die athenische Oberschicht herangezogen[1228]. Ein näherer Blick auf die Opferrinnenkeramik zeigt jedoch, dass zentrale Bestandteile eines orientalischen Bankettservices wie z. B. Siebe oder Gefäße mit Siebeinsatz nicht unter den Funden

[1223] Schmidt 2019.

[1224] Kistler 1998, 141: »Rückblickend kann die Frage, ob es sich bei der Einführung des Gelages der Musse in die griechische Oberschicht um ein orientalisierendes Phänomen oder um eine regelrechte Orientalisierung handelt, zugunsten der letzteren bejaht werden. Denn mit diesem Gelagetypus aus dem westsemitischen Raum wurden etwa nicht nur neue Trinkformen, orientalische Luxusgegenstände oder das Brettspiel als müssiger Zeitvertreib ins griechische Bankett eingeführt, sondern zugleich auch kanaanäisch-phönizische Bankettkultur, die sich in den verschiedensten Formen der Musse manifestiert, wie etwa der ›metasympotischen Dichtung‹, der Ideologie des höchsten Genusses durch massvollen Alkoholkonsum und des Auslebens sexueller Gelüste. Insofern fand zur Zeit des Odyseedichters eine tiefgreifende Akkulturation der griechischen Führungsschicht an die Lebensweise der kanaanäisch-phönizische Elite statt.«

[1225] Carter 1997.

[1226] Wecowski 2014, 150–159.

[1227] Markante Beispiele sind die Schalen und Teller mit konzentrischen Bildfriesen sowie die rundbodigen Dinoi und konischen Untersätze in der attischen und korinthischen Keramik des späten 8. und 7. Jhs., die ohne Zweifel orientalische Metallschalen, -kessel und -geräte imitieren, vgl. Borell 1978; Sakowski 1997b. Der Einfluss phönizischer Metallgefäße macht sich indessen auch in der Gruppe der sog. Phaleron-Oinochoen, s. Petrocheilos 1996, sowie in zahlreichen Einzelstücken bemerkbar, vgl. Briese – Docter 1994.

[1228] Kistler 1998, 158. – Zum Opferrinnenritual s. Kistler 1998 und Doronzio 2018

vertreten sind (s. u. Kap. 6.2)[1229]. Auch Salbölgefäße, die auf die Sitte des Parfümierens beim Bankett verweisen, sind nicht präsent. Des Weiteren fällt auf, dass charakteristische orientalische, oftmals henkellose Trinkschalenformen mit Rund- und Spitzboden nicht übernommen und stattdessen ägäische Schalentypen beibehalten wurden. Diese Adaptionsweise zeichnet sich bereits bei den frühen orientalisierenden Schalen in der attischen Keramik ab (vgl. **Kat. 106–108**; *Taf. 14*). Bemerkenswerterweise handelt es sich bei diesen Stücken nicht um detailgetreue Kopien östlicher Prototypen; vielmehr wurden charakteristische Formmerkmale wie die Lotusblütenaufsätze oder das plastische Zungendekor entlehnt und mit Gefäßfüßen und Henkeln kombiniert, die als typische Merkmale eines griechischen Trinkgefäßes gelten können. Diese Beobachtungen sprechen dafür, dass neben vielen Berührungspunkten auch grundlegende Unterschiede in der Zubereitung des Weins und in der Handhabung der Trinkgefäße beim Trinken wie auch bei Tischreden existierten und die lokalen Bankettpraktiken weitgehend beibehalten wurden[1230]. Man kann Margaret Miller nur zustimmen, wenn sie schreibt, dass die Adaption von orientalischen Trinkschalen unter der gleichzeitigen Beibehaltung von Gefäßfüßen und -henkeln letztlich eine Ablehnung orientalischer Trinksitten bedeute[1231]. Auch die weitgehende Abwesenheit von neuen Gefäßformen in der Gebrauchskeramik der früharchaischen Zeit ist in diesem Zusammenhang erklärungsbedürftig wie Susan Rotroff hervorhebt:

»The absence of new [kitchen ware] forms in the early part of the 7th century BC suggests that the exciting new arrivals from the East documented by developments in fine pottery and other material culture were not accompanied by new menues, exotic foodways, or an influx of easterners, despite the oriental banqueting culture suggested by the 7th cent. Opferrinnen assemblages of the Kerameikos.«[1232]

Schließlich ist festzustellen, dass die Schalen, Kessel und Thymiateria in ihrem Erscheinungsbild zwar stark orientalisierend sind, aber trotzdem keine überlieferten orientalischen Gefäßformen und -typen imitierten; sie stellen vielmehr hybride Gefäßformen dar, die griechische und orientalische Elemente in sich vereinen[1233]. Insgesamt stellt sich also die Frage, ob die Auseinandersetzung mit der orientalischen Bankettgeschirr tatsächlich zu einer Übernahme zyprisch-levantinischer Bankettpraktiken und einem Wandel in den lokalen Praktiken führte oder ob die traditionellen Bankettpraktiken im Kern fortbestanden und einfach nur ein orientalisierendes Erscheinungsbild annahmen.

Zugleich können vereinzelte Kontexte und Funde in der früheisenzeitlichen Ägäis angeführt werden, die eine explizite Bezugaufnahme auf

[1229] Separate Bronzesiebe und Schöpfkellen sind erst in archaischer Zeit unter den Bronzefunden in den griechischen Heiligtümern belegt, s. Hill 1942. – Für einen Überblick über die seltenen Kannen, Situlen, Skyphoi und Tassen mit offenem oder geschlossenem Ausguss und zusätzlichem Siebeinsatz in der Mündung in der attischen Keramik des späten 8. und 7. Jhs. s. Briese – Docter 1994, 30–32; Parlama – Stampolidis 2000, 278 Kat. 252; CVA New York (5) 22 f. Taf. 10, 7–9; 21, 1. – In Analogie zu den sog. Saugflaschen werden sie im Allgemeinen als Gefäße für die Versorgung von Kindern und Invaliden interpretiert, s. Agora XII, 161. Allerdings stellen Siebe ein fremdartiges Element in der griechischen Feinkeramik dar und erinnern, insbesondere in Verbindung mit Trink- und Gießgefäßen, an die losen Siebe und Siebgefäße orientalischer Prägung, die einen zentralen Bestandteil orientalischer Bankettservices bilden; sie dienten dazu, den mit Gewürzsäften versetzten Wein, möglicherweise auch Bier oder andere Flüssigkeiten vor dem Servieren zu klären; vgl. Sams 1977. Vor diesem Hintergrund erscheint die Idee, dass die attischen Siebgefäße mit Ausguss eine hybride Imitation von losen Sieben und Siebkannen darstellen, sehr plausibel, s. Briese – Docter 1994, 30–32. Den Einfluss zyprisch-levantinischer Gefäße auf die attischen Situlen mit Siebeinsatz betont auch Xagorari-Gleissner 2005, 7. 11. – Zu losen Sieben in der zyprischen Keramik und Toreutik s. Matthäus 1985, 260–267; zu Siebkannen in Bronze und Keramik s. Sams 1977 und Buchholz 2001 mit einem umfassenden Überblick über diese und verwandte Siebgefäße der Späten Bronze- und Frühen Eisenzeit im östlichen Mittelmeerraum. – Insgesamt erfordern die Gefäße mit Siebeinsatz und/oder Ausgusstülle eine eigene Untersuchung, da sie Aufschluss über die diversen Bankettpraktiken versprechen und ein besonders repräsentatives Beispiel für die andauernden Wechselbeziehungen zwischen der griechischen, zyprischen und levantinischen Keramiktradition darstellen.

[1230] Für die Späten Bronzezeit stellt Assaf Yasur-Landau fest: »The preference for drinking bowls in the southern Levant and for stemmed vessels in the Aegean is therefore most likely to be connected to elite ideology that manifests itself in toasting ceremonies, in which specific drinking vessels and appropriate hand gestures are combined.«, s. Yasur-Landau 2008, 356 f.

[1231] Miller 1997, 141.

[1232] Rotroff 2015, 181 f.

[1233] Vgl. z. B. die sog. Mainzer Kratere .mit Ringhenkeln, Lotusblütenschmuck und konischem Gefäßständer (Hampe 1960) oder die Thymiateria in Form einer Sphinx oder mit plastischen Lotusblüten aus Opferrinne γ, für die keine realen orientalischen Vorbilder überliefert sind, s. Kerameikos VI,2, 453–456 Taf. 32–37. 46 (Inv. 141. 144. 145. 146); Kistler 1998, Beil. I. II sowie Morstadt 2008, 288.

die levantinische *marzeah* beinhalten. So verweist Albert Nijboer auf die erstaunlichen Parallelen zwischen der Ausstattung eines phönizischen ›Familiengrabs‹ des 10. Jhs. in der Nekropole von Akhziv in der südlichen Levante und der Ausstattung von Grab T 79 in der Toumba Nekropole von Lefkandi (s. **Kat. 1**; **Kontext 22**; *Taf. 45*)[1234]. Die Beigabe eines Schwerts, einer Speerspitze, von Messern und Pfeilspitzen sowie von Waagschalen, Roll- und Stempelsiegeln und Steingewichten charakterisieren den Grabinhaber jeweils als hochrangigen Krieger und Händler. Ein Bezug zum vorderasiatischen Bereich wird zudem durch die Bronzeohrringe hergestellt, die im orientalischen Kulturbereich zur männlichen Tracht gehören, im früheisenzeitlichen Griechenland aber eine äußerst seltene Beigabe in Männerbestattungen darstellen[1235]. Darüber hinaus enthielten beiden Bestattungen einen Krater, Oinochoen, Teller und Schalen sowie Salbölgefäße, welche die Grundbestandteile eines phönizischen Bankettservices bilden (s. u. Kap. 6.2 und **Kontext 30**; *Taf. 48*). Nach Ansicht von Nijboer spricht die Deponierung dieser Gefäßkombination in Grab T 79 dafür, dass die Teilnahme des Grabinhabers an Bankettaktivitäten nach Art der *marzeah* demonstriert werden sollte. Insgesamt stelle Grab T 79 ein frühes und herausragendes Beispiel für die Aneignung von ausgewählten levantinischen Praktiken und Objekten durch die früheisenzeitlichen griechischen Eliten dar[1236]. Die Einführung des Klinengelages beim griechischen Symposion wird im Allgemeinen in das späte 7. und 6. Jh. datiert. Hartmut Matthäus verweist jedoch auf zwei Fragmente der bekannten kretischen Votivschilde aus Bronze, auf denen die Teile einer Kline und die Füße von schreitenden Menschen dargestellt sind. Diese können, in Analogie zu vergleichbaren Darstellungen auf zyprischen und phönizischen Bronzeschalen mit figürlichem Reliefdekor, als Bankettszene interpretiert werden; sie stellen folglich einen Beleg dafür da, dass Angehörige der kretischen Eliten diese Sitte bereits im frühen 8. Jh. übernahmen[1237]. Insgesamt lässt die intensive Rezeption orientalischer Kulturelemente in Kreta ein solches Szenario nicht unwahrscheinlich erscheinen. Möglicherweise stellt die Zunahme an zyprischen und phönizischen Salbölgefäßen und ihre lokalen Imitationen in der Nord-Nekropole von Knossos seit dem späten 9. ein weiteres Indiz für die Aneignung von orientalischen Bankettsitten durch die kretischen Eliten dar[1238].

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Import und die Imitation zyprisch-levantinischer Bankettgefäße und -geräte keine deutlichen Tendenzen aufzeigen, die übergreifende Aussagen zur Aneignung orientalischer Bankettpraktiken im früheisenzeitlichen Griechenland erlauben würden. Die Frage, welche Elemente der orientalischen Bankettkultur ausgewählt wurden und ob und inwiefern diese in die lokalen Bankettpraktiken integriert wurden, erfordert daher eine differenzierte Untersuchung der einzelnen Gefäßformen und -typen, die sich stärker an dem von Joanna Luke verfolgten Forschungsansatz anlehnt. Es gilt, das formale Verhältnis von Imitationen und Prototypen, die Einbindung der fremdartigen Gefäßformen in das regionale Keramik- und Bronzegefäßrepertoire sowie die regionalspezifischen Deponierungsmuster und Kontexte zu untersuchen. Um die Auswahl und die Aneignung der fremdartigen Objekte besser verstehen zu können, ist es zudem unerlässlich, ihre Einbettung in die materielle Kultur der Herkunftsländer zu berücksichtigen. Vor allem ist eine diachrone Betrachtung der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen in Attika und Euböa erforderlich, welche auch die älteren Importe der proto- bis mittelgeometrischen Periode in den Blick nimmt. Im Hinblick auf die Frage nach der Aneignung orientalischer Bankettpraktiken haben diese in der Forschung bislang überraschend wenig Aufmerksamkeit erfahren. Ein Grund hierfür mag sein, dass die orientalischen Bronzegefäßimporte meist als *keimelia* angesehen werden, d. h. als irreguläre Einzelstücke von großer symbolischer und ideologischer Bedeutung (s. Kap. 1.3). Ein Blick auf die proto- bis mittelgeometrischen Nekropolen in Athen und Lefkandi zeigt jedoch, dass die Importe und Imitationen von orientali-

[1234] Nijboer 2013.
[1235] D'Onofrio 2017b.
[1236] Nijboer 2013, 100 f.
[1237] Matthäus 1999/2000; s. hierzu auch Wecowski 2014, 143–149, der aus chronologischen Gründen der These von Matthäus widerspricht und zudem den orientalischen Ursprung des Klinensymposions in Frage stellt. Zur Forschungsdiskussion um das Aufkommen des Klinensymposions in Griechenland, s. Matthäus 1999/2000, 41–50 mit Bibliographie.
[1238] Antoniadis 2017.

schem Bankettgeschirr in größerer Anzahl belegt sind und regelmäßige Deponierungsmuster aufweisen. Dies spricht dafür, dass sie bereits regelhaft in bestimmte Praktiken eingebunden waren und als Vorläufer der spätgeometrischen und früharchaischen Bankettgefäße orientalischer Prägung Rückschlüsse auf die Entwicklung von elitären Bankett- und Ritualpraktiken im früheisenzeitlichen Griechenland zulassen.

Im Folgenden sollen daher die frühen orientalischen Gefäßimporte und -imitationen in Attika und Euböa in Augenschein genommen, die mit dem Bereich des Banketts assoziiert werden können. Im Einzelnen handelt es sich um die importierten Bronzekannen und -schalen aus der Toumba Nekropole von Lefkandi (**Kat. 3–8**. **12**. **13**. **15–17**. **209–212**. **225**; *Taf. 2–4. 32. 33*), um die attischen und euböischen bronzenen Kalottenschalen (**Kat. 12**. **193–208**. **214–224**. **226**. **227**; *Taf. 3. 32. 33*), den bronzenen Stabdreifuß (**Kat. 18**; *Taf. 5*) und die keramischen Gefäßständer und Dreifüße (**Kat. 180–192**; *Taf. 29. 30*) aus verschiedenen Friedhöfen in Athen, Attika und Lefkandi. Der importierte Bronzekessel **Kat. 1** (*Taf. 1*) und der amphoroide zyprische Bronzekrater **Kat. 2** (*Taf. 1*) sind hingegen von der Diskussion ausgenommen, da sie aufgrund ihrer Verwendung als Leichenbrandbehältnis eine andere Rolle im Grabritual als die beigegebenen Schalen und Kannen östlicher Herkunft spielten und eine eigene Diskussion erfordern (s. Kap. 5.3). Zunächst soll jedoch in einem kurzen Exkurs auf die zyprischen und levantinischen Bankettservice eingegangen werden, die den Ausgangspunkt und die Referenz für die Beschäftigung mit dem hier untersuchten Material bilden.

6.2 Exkurs: Orientalische Bankettservice

6.2.1 Zypern

Durch die Sitte der Mehrfachbestattung in den spätbronze- und früheisenzeitlichen Kammergräbern auf Zypern ist es schwierig, zusammengehörige Gefäßsets unter den zahlreichen Metallgefäßbeigaben zu identifizieren. Die wenigen Ausnahmen wurden von Hartmut Matthäus zusammengestellt und diskutiert[1239]. Ein reich ausgestattetes SC III A-zeitliches Schachtgrab in Hala Sultan Tekke enthielt eine Einzelbestattung (vgl. **Kontext 23**; *Taf. 46*)[1240]. Zu Füßen des Toten lag ein großes Bronzebecken, in dem eine Bronzekanne und eine Bronzeschale sorgfältig deponiert waren. Während die einfache Kalottenschale eine lokale Gefäßform repräsentiert, stellen das weite flache Bronzebecken mit kanneliertem Boden und die Kanne mit geriefelter Wandung und zylindrischem Hals Importe oder Kopien von ägyptischen oder levantinischen Prototypen dar. Die Gefäße bilden ein Weinservice, wobei die Schale wahrscheinlich als Trinkgefäß, die Kanne als Aufbewahrungs- und Serviergefäß und das Becken als Wasserbecken zur Reinigung der Hände dienten. Vergleichbare Zusammenstellungen sind auf Zypern nicht belegt, finden aber zahlreiche Parallelen in der Levante und Ägypten (s. u.). Der Bezug zur orientalischen Kultur wird durch die ägyptischen und levantinischen Importe unter den Beigaben unterstrichen, etwa einen bronzenen Dreizack, einen bronzenen Dolch, Elfenbeineinlagen eines Spielbretts oder eines Kästchens, Spielsteine aus Fayence, Fayenceschalen, ein Skarabäus Ramses' III. sowie Schmuck aus Gold, Fayence und Halbedelsteinen. Die Beigaben umfassten nur zwei Keramikgefäße, ein weit verbreiteter zyprischer Kannentypus sowie eine große linsenförmige Flasche, die wahrscheinlich levantinische Vorbilder kopiert.

Obwohl die Gräber geplündert waren, könnten die SC II/III-zeitlichen Kammergräber Nr. 1394 und Nr. 501 in Enkomi vergleichbare Gefäßsets enthalten haben. Die Verfüllung von Grab 1394 enthielt Fragmente von mindestens drei Kalottenschalen, von ein oder zwei Schnabelkannen und von einem Sieb mit omegaförmigen Schwinghenkeln[1241]. Mit Grab 501 können drei Kalottenschalen, ein großes flaches Becken

[1239] Matthäus 1985.
[1240] Matthäus 1985, 26. 58 f. 80 Nr. 151; 194 f. Nr. 469; 234 f. Nr. 532 mit Taf. 7; 52. 70; K. Niklason in Åström u. a. 1983, 169–213.
[1241] Matthäus 1985, 25 f. Nr. 137–139; Nr. 560. 562. 563; Nr. 581

und zwei Schnabelkannen ägäischen Typs assoziiert werden[1242].

Ein gut erhaltenes, wahrscheinlich lokal hergestelltes Gefäßset kam in dem Kammergrabkomplex Nr. 104 in Kouklia Teratsoudhia bei Palaepaphos zutage[1243]. In Kammer N, deren Belegung durch die beigegebene Keramik ebenfalls in die Periode SC III A datiert werden kann, war eine Nische in den Boden eingetieft; sie enthielt einen amphoroiden Bronzekrater mit ornamentalem Reliefdekor (vgl. **Kat. 2**; Kap. 4.1.2) sowie zwei Bronzekannen und ein Bronzebecken. Röhrenartige Bronzefragmente werden von den Ausgräbern als Fragmente eines Opferständers oder Thymiaterions interpretiert[1244]. Die weiteren Funde innerhalb und außerhalb der Nische heben den elitären Charakter der Grabanlage hervor; es handelt sich unter anderem um Goldschmuck, Spielsteine aus Fayence, Einlagen aus Elfenbein, bronzene Pfeilspitzen und die besonders prestigereichen ägyptischen Steingefäße[1245].

Grab T.40 in Kourion Kaloriziki fällt an das Ende der Stufe SC III B (vgl. **Kontext 24**; *Taf. 46*). Es wurde zu Beginn des 20. Jhs. geplündert, doch konnte die Ausstattung dank der Neugrabung in den 1950er Jahren und den Forschungen von George McFadden weitgehend rekonstruiert werden[1246]. Als das Schachtgrab erneut geöffnet wurde, fanden die Ausgräber einen amphoroiden Bronzekrater mit ornamentalem Reliefdekor, eine Bronzeschale mit knospenverzierten Henkeln und ein bronzenes Sieb vor; die Gefäße und Geräte waren auf einer Bank platziert und scheinen von den Grabräubern übersehen worden zu sein. Die Bronzeamphora diente als Urne und enthielt neben dem Leichenbrand einer Frau mittleren Alters einen bronzenen Fingerring, neun Bronzefibeln, eine goldene Nadel und ein Webgewicht; das Sieb diente als Verschluss der Urne. Zu den weiteren Funden zählen Schalen, Kannen, eine Amphora und eine Kylix der *Proto-White Painted Ware*, eine handgemachte linsenförmige Flasche mit zwei Henkeln sowie ein großer amphoroider Krater der *Plain White Wheel-Made Ware*, der die bronzene Urne detailgetreu imitiert. In einer Ecke des Grabs lagen ein Eisenmesser und eine Gruppe von Bronzebeschlägen, die möglicherweise zu einem Schild gehörten. Eine Fundgruppe im Cyprus Museum in Nicosia stammt aller Wahrscheinlichkeit nach aus diesem Grab. Im Einzelnen handelt es sich um eine zweiten amphoroiden Bronzekrater mit figürlichem Reliefdekor, zwei bronzene Stabdreifüße und ein goldenes, von Falken bekröntes Szepter mit Emaileinlagen, das von Nota Kourou als stark ägyptisierende zyprische Arbeit der Periode SC III A oder B angesprochen wird und ohne Zweifel eine herausragende Herrschaftsinsignie darstellte[1247]. Einer der Grabräuber erinnerte sich daran, dass auch die zweite Bronzeamphora als Urne diente. Sie sei mit einem Bronzesieb verschlossen gewesen und hätte eine Lanzenspitze enthalten. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass dieses herausragende Grab aller Wahrscheinlichkeit nach die Brandbestattung eines Mannes und einer Frau enthielt. Die Leichenbrände waren in zwei amphoroiden Bronzekrateren deponiert, die von zwei Bronzesieben verschlossen wurden. Die Gefäße wurden von zwei Bronzedreifüßen und einer Bronzeschale begleitet, ferner Keramikgefäßen und herausragenden Einzelfunden wie das Szepter.

Grab T.39 in der Nekropole von Kourion Kaloriziki datiert bereits in die zweite Hälfte der Periode CG I (vgl. **Kontext 25**; *Taf. 46*). Das kleine Kammergrab mit Dromos enthielt die Brandbestattung eines erwachsenen Mannes und weist im Hinblick auf das Bestattungsritual und die reiche Ausstattung mit Waffen und Bronzegefäßen enge Parallelen mit Grab T.40, den zeitgleichen Gräbern T.49 und T.58 in der Nekropole von Palaepaphos Skales und Grab T.109 in Amathus auf[1248]. Der Leichenbrand war zusammen mit einem Schleifstein und einem Eisenmesser in einem amphoroiden Krater der *White Painted I Ware* (WhP I) deponiert, dessen Mündung wiede-

[1242] Matthäus 1985, 25. 59. 79 Nr. 132–134; 118 Nr. 339; 254 f. Nr. 558. 559 mit Taf. 19. 74.
[1243] Karageorghis 1990.
[1244] Bronzeschalen auf hohem Ständer sind in der südlichen Levante weit verbreitet, auf Zypern nur in wenigen Exemplaren belegt, vgl. zur Gattung der Opferschalen Matthäus 1985, 321–324; Artzy 2006.
[1245] Feldman 2006, 105 f.
[1246] McFadden 1954; Benson 1973, 49 f.; Matthäus 1985, 33 f. 124 Nr. 345; 228 Nr. 525. 526; 260 f. Nr. 572. 573; 302 Nr. 686. 687 mit Taf. 20. 66–68. 79. 92; Steel 1996, 297 f.
[1247] Kourou 1994, 204–207 Abb. I.6; Coldstream 1989a.
[1248] Benson 1973, 48 f.; Matthäus 1985, 33. 85 Nr. 238. 239; 107 Nr. 305; 263 Nr. 582; 301 f. Nr. 685 mit Taf. 13. 17. 79. 92; Steel 1996, 297.

rum mit einem Bronzesieb verschlossen war. Ein Bronzedreifuß, zwei ineinander gestapelte Kalottenschalen und ein großes rundbodiges Becken mit einem Henkel lagen zusammen gruppiert an der Grabwand. Zahlreiche Schalen und Kannen der WhP I und *Black Slip I Ware*, eine zweite Randhenkelamphora und ein Dreifuß der WhP I Ware und eine zweihenklige Pilgerflasche der *Bichrome I Ware*, schließlich noch eine Lanzenspitze und ein Messer aus Eisen ergänzen die Urne und das bronzene Gefäßset.

Grab T.49 in Palaepaphos Skales enthielt wahrscheinlich mehrere Körper- und Brandbestattungen, wobei sich die Belegungsdauer des großen Kammergrabs mit Dromos nach Ausweis der beigegebenen Keramik über die gesamte CG I Periode erstreckte (s. **Kontext 26**; *Taf. 47*)[1249]. Den Ausgräbern zufolge waren an der Grabwand gegenüber dem Eingang drei amphoroide Kratere der WhP I Ware aufgestellt. Die mittlere Amphora enthielt eine kalottenförmige Bronzeschale und war mit einem Bronzesieb verschlossen. Neben dem Eingang befand sich eine Gruppe mit Bronzegefäßen und -geräten; im Einzelnen handelt es sich um einen Stabdreifuß, eine große rundbodige Schale mit Steinbockprotomen an den Henkeln, einen rundbodigen Kessel mit scharfem Schulterknick und Ringhenkeln, eine Bronzeschale mit Rollenattaschen und beweglichen Ringhenkeln, eine flache Bronzeschale mit Standfläche, ein Bronzesieb und fünf einfache Kalottenschalen. Mit einem Ringdurchmesser von ca. 9 cm wäre der Stabdreifuß gut geeignet gewesen, die rundbodige Kalottenschalen aufzunehmen. Zusammen mit den Bronzegefäßen wurden eine bronzene Speerspitze und drei Bratspieße gefunden. Die Keramikbeigaben setzen sich aus Randhenkelamphoren bzw. amphoroiden Krateren, Amphoren, Hydrien, Kannen und Kännchen, linsenförmigen Flaschen, Schalen, Kylikes, Tellern und Dreifüßen der PrWhP, WhP I, *Black Slip* I und *Bichrome I Ware* zusammen. Bemerkenswert sind die vielen phönizisch-levantinischen Keramikimporte, nämlich Schöpfkännchen, linsenförmige Flaschen, bichrome Kugelkannen mit Halsrippe und kanaanäische Transportamphoren[1250].

In dem zeitgleichen Kammergrab T.58 in der Nekropole von Palaepaphos Skales begegnete den Ausgräbern eine ähnliche Situation wie Grab T.49 (vgl. **Kontext 27**; *Taf. 47*)[1251]. Eine Gruppe von Bronzegefäßen wurde an der Wand gegenüber dem Eingang gefunden; im Einzelnen handelt es sich um einen Stabdreifuß, einen Dreifußkessel, zwei große Schalen mit Lotushenkeln sowie vier Kalottenschalen. Zu den weiteren Bronzefunden gehören zwei Speerspitzen. Das Spektrum an lokaler und importierter Keramik deckt sich weitgehend mit den Keramikgefäßen aus Grab T.49.

Grab T.109 stellt die bislang früheste bekannte eisenzeitliche Bestattung in Amathus-Diplostrati dar (vgl. **Kontext 28**; *Taf. 47*)[1252]. Es handelt sich möglicherweise um die Einzelbestattung eines Mannes, die durch die Keramikfunde – drei Kännchen, eine Randhenkelamphora und ein Schale der WhP I und *Black Slip I Ware* – an den Anfang der CG I Periode datiert werden kann. Die weiteren Funde aus dem Grab umfassen eine bronzene Speerspitze und ein zusammengehöriges Gefäßset, das sich aus einem kleinen gegossenen Bronzedreifuß und zwei bronzenen Kalottenschalen zusammensetzt.

Zusammenfassung

Die wiederkehrende Kombination von amphoroiden Krateren, Siebschalen, Dreifüßen, Schalen und Becken in hervorgehobenen Bestattungen des 11. und 10. Jhs. auf Zypern kann als Bankettservice identifiziert werden. Bemerkenswert ist die kulturell heterogene Zusammensetzung der Gefäßsets, was möglicherweise mehr über den hybriden Charakter der materiellen Kultur im spätbronze-/früheisenzeitlichen Zypern als über die ethnische Identität der Bestatteten aussagt[1253].

[1249] Karageorghis 1983, 59–76 Taf. 50–64; Matthäus 1985, 30 f. 85 Nr. 227; 112 Nr. 326; 115 Nr. 333; 127 Nr. 357; 200 f. Nr. 481; 301 Nr. 683 mit Taf. 21. 91.

[1250] Karageorghis 1983, 65 f. Nr. 67. 73 f. 76 Taf. 55 f. (bichrome Kugelkannen mit Halsrippe); 66 f. Nr. 77–80 Taf. 51. 53 (kanaanäsiche Transportamphora); 71 Nr. 183 f. Taf. 53 f (Kanne und Schöpfkännchen); 72 Nr. 189. 191. 193–195 Taf. 56 (Pilgerflaschen) und App. 2.

[1251] Karageorghis 1983, 112–125 Nr. 1–135 Taf. 82–90; Matthäus 1985, 30 f. 125 Nr. 349. 350; 220 f. Nr. 510; 301 Nr. 684 mit Taf. 20. 92.

[1252] Hermary – Iakovou 1999; Matthäus 1985, 15 74 Nr. 20. 21; 310 Nr. 694 mit Taf. 1. 2. 99.

[1253] Coldstream 1989a, 332 f.; Matthäus 2009, 150–159; s. hierzu auch Kap. 2.2.1.1.

Die amphoroiden Kratere in Bronze und Keramik gehen auf mykenische Prototypen zurück (vgl. **Kat. 2** und Kap. 4.1.2). Es ist jedoch zu überlegen, ob nicht ein Zusammenhang zwischen der anhaltenden Popularität dieser Gefäßform auf Zypern und orientalischen Bankett- und Ritualpraktiken besteht. So hat Joanna Luke im Zusammenhang mit der Frage nach dem Import und der Aneignung griechischer Keramikgefäße auf Zypern und in der Levante darauf aufmerksam gemacht, dass die meisten griechischen Amphoren in Nordsyrien zutage kamen, wo die Amphora in ihrer Funktion als Aufbewahrungsgefäß, Krater und Trinkgefäß eine zentrale Rolle beim rituellen Verzehr von Wein und Bier spielte. Bildliche Darstellungen, auf denen das königliche Paar mit Strohhalmen direkt aus einer Amphora trinkt, gehen bis in das 3. Jt. zurück[1254]. Mit Verweis auf die sogenannte Hubbard Amphora und Chrysochou Kanne spricht sie zudem die Möglichkeit an, dass der rituelle Gebrauch der Amphora in der Frühen Eisenzeit auch auf Zypern bekannt war. Auf den beiden Gefäßen der *Bichrome* III bzw. *Black-on-Red III Ware* ist jeweils eine Opfer- und Bankettszene dargestellt, in der eine thronende Figur, verschiedentlich als Bankettteilnehmer, Gott oder jüngst Verstorbener interpretiert, mit einem Strohhalm direkt aus einer Amphora trinkt[1255]. Die Verwendung von amphoroiden Krateren im Bestattungsritual erinnert zudem stärker an die zeitgleichen phönizischen als an die griechischen Bestattungssitten, da amphoroide Kratere eine häufige Urnenform in den früheisenzeitlichen Nekropolen von Tyros al-Bass und Akhziv darstellen[1256].

Der Dreifußkessel aus Grab T.58 stellt ein Einzelstück innerhalb der zyprischen Toreutik dar. Es könnte sich um den Import oder die Imitation eines ägäischen Kessels handeln, wobei jedoch die charakteristischen griechischen Ringhenkel durch die beweglichen Schwinghenkel aus der ägyptisch-levantinischen Toreutik ersetzt wurden[1257].

Bei den Stabdreifüßen und gegossenen Dreifüßen aus Grab T.39 und T.40 in Kourion Kaloriziki, aus Grab T.49 und T.58 in Palaepaphos Skales und aus Grab T.109 in Amathus Diplostrati könnte es sich hingegen um Antiquitäten handeln, die im 13. und 12. Jh. auf Zypern hergestellt wurden (vgl. Kap. 4.1.6). Die charakteristische zyprische Gerätegattung steht in einer alten orientalischen Tradition; sie dienten zur Aufnahme von rund- und spitzbodigen Gefäßen – Trink- und Räucherschalen, Becken, Kessel, aber auch Amphoren. Die rundbodigen Kalottenschalen stellen eine Leitform der zyprischen Toreutik dar (vgl. Kap. 4.5.1).

Bei den Bronzegefäßsets aus den früheisenzeitlichen Gräbern fällt die weitgehende Abwesenheit von Kannen, Kellen und anderen Schöpfgefäßen auf. Es ist möglich, dass Keramikgefäße zu diesem Zweck verwendet wurden oder, einer Überlegung von Louise Steel zufolge, der Wein direkt mit den Trinkschalen aus dem Krater geschöpft wurde[1258]. Interessant ist die Überlegung von Maran, der dieselbe Abwesenheit in nachpalastzeitlichen Hortfunden und Gräbern mit Bronzegefäßen beobachtet. Er schlägt vor, dass das Servieren von Wein nicht zu den Aufgaben hochrangiger Männer im gehörte und Kannen aus diesem Grund nicht als Statusmarker und Bestandteile elitärer Bankettservice galten[1259].

Besondere Aufmerksamkeit verdienen indessen die zyprischen Siebschalen, die als Verschluss der Urnenkratere in Grab T.40 und T.39 in Kourion Kaloriziki dienten und zu den Bronzebeigaben in Grab T.49 in Palaepaphos Skales gehörten. Sie werden im Allgemeinen als Vorrichtung zum Seihen von Bier oder Wein interpretiert, der mit Zusatzstoffen (Kräuter etc.) versetzt wurde. Wie Hartmut Matthäus darlegt, führen die Gefäße mit dem breiten, flachen Rand, dem eingetieften Siebteil in der Mitte und den verschiedenartigen Henkelkonstruktionen die grundlegenden Unterschiede in der Zusammensetzung von ägäischen, zyprischen und orientalischen Weinservicen besonders deutlich vor Augen. Sie kommen in der SC III B Periode nur vereinzelt, in der cypro-geomtrischen Periode jedoch recht häufig in Gräbern vor. Während die Siebschale und andere Siebformen auf eine lange Tradition im Orient

[1254] Luke 2003, 53–56.
[1255] Luke 2003, 54; Matthäus 2009, 167 f.; Markoe 1988.
[1256] F. Nunez in Aubet 2004, 63–203; 281–372.
[1257] Matthäus 1985, 220 f.; Matthäus 2009, 152 f. – Zur kontinuierlichen Produktion von Dreifußkesseln im 11. und 10. Jh. in Griechenland s. Janietz 2001; Kiderlen 2010; Kiderlen u. a. 2026.
[1258] Steel 2004, 290; s. hierzu auch Luke 2003, 55 f.
[1259] Maran 2012, 129.

zurückblicken, sind sie unter den Bronzegefäßen und -geräten der Späten Bronze- und Frühen Eisenzeit in derÄgäis nicht belegt[1260].

Insgesamt ist die Tendenz erkennbar, dass sich die Gefäßsets aus den früheisenzeitlichen Gräbern auf Zypern stark an orientalischen Bankett- und Weinservicen orientieren. Auch wenn einzelne Gefäßformen wie der amphoroide Krater, der Dreifußkessel oder die Schnabelkanne ägäischen Ursprungs sind, finden die vorherrschenden Gefäßformen- und typen sowie die spezifische Zusammensetzung der Gefäßsets die besten Parallelen in Ägypten und Vorderasien, wie im Folgenden noch gezeigt werden soll. Gleichzeitig kann argumentiert werden, dass die Beigabe von bronzenem Bankettgeschirr in der Tradition spätbronzezeitlichen Bestattungsrituale steht, die bereits stark durch die Bankettideologie geprägt waren. Priscilla Keswany und Louise Steel legen dar, dass umfangreiche Bankettservice aus Keramik zur Ausstattung von elitären Bestattungen gehörten, wobei noch nicht gänzlich geklärt werden konnte, ob sie die Überreste von Totenmahlen am Grab oder reguläre Beigaben repräsentieren. Die Integration von importierten Bronzegefäßen und/oder serviceartigen Zusammenstellungen orientalischer Prägung in die Grabausstattung setzt in der Phase SC IIC / III ein und kann nach Ansicht der beiden Forscherinnen als eine bewusste Bezugnahme auf orientalische Bankettpraktiken verstanden werden; ein unmittelbare Inspirationsquelle könnte zum Beispiel die Institution der *marzeah* im nahe gelegenen Ugarit gewesen sein[1261].

6.2.2 Ägypten und Vorderasien

Am Anfang der im letzen Abschnitt skizzierten Entwicklung steht das Bronzegefäßset aus Hala Sultan Tekke, das ein Becken, eine Kanne und eine Schale umfasste (s. o.). Hartmut Matthäus zufolge ist diese Zusammenstellung im spätbronzezeitlichen Zypern einmalig und steht auch in der Ägäis ohne Parallelen da. Sowohl die einzelnen Gefäßtypen als auch die Typenkombination weisen in die Levante und nach Ägypten, wo Weinservice regelhaft eine Trinkschale, eine Kanne oder eine Situla und ein Sieb umfassen und oftmals um ein Becken ergänzt werden[1262].

Der Gebrauch eines solchen Weinservices ist auf einem Relief aus Tell Amarna illustriert. Königin Nofretete steht und schenkt dem sitzenden Pharao Echnaton mit einer Situla Wein ein, der durch eine flache Siebschale in die emporgehaltene Trinkschale fließt[1263]. Insgesamt scheinen ägyptische Weinservice einen großen Einfluss auf die materielle Kultur in der südlichen Levante ausgeübt zu haben, wo vergleichbare Zusammenstellungen von Bronzegefäßen in Grab- und Siedlungskontexten der Späten Bronzezeit und Frühen Eisenzeit belegt sind[1264].

Lilly Gershuny identifizierte insgesamt acht Weinservice, von denen das Beispiel aus Grab 101 in Tell es-Sa'idiyeh im Folgenden kurz vorgestellt werden soll (s. **Kontext 29**; *Taf. 47*)[1265]. Die mutmaßliche Frauenbestattung gehörte zu den reichsten Bestattungen in der spätbronze- / früheisenzeitlichen Nekropole und kann in das späte 13. Jh. datiert werden. Neben Silberschmuck, Elfenbeingefäßen und Keramikgefäßen enthielt das Grab zahlreiche Bronzegefäße. Am Kopfende des Grabs lag ein großes Becken, in dem eine Schale, eine Kanne und ein Sieb deponiert waren. Das Becken könnte als Wasserbecken für die Reinigung der Hände gedient haben, während die anderen Gefäße ein typisches Weinservice bilden.

Mit Ausnahme der Siebschale findet sich diese Kombination auch in dem etwas später anzusetzenden Grab in Hala Sultan Tekke wieder. In der Nähe des Beckens mit dem Weinservice lag ein kleiner gegossener Dreifuß, der mit einer

[1260] Matthäus 1985, 260–267.

[1261] Keswani 2004, 136–140; Steel 1998, 290; 2004.

[1262] Matthäus 1985, 58 f. Zu Weinservicen aus spätbronzezeitlichen Kontexten in der Levante s. Gershuny 1985, 46 f. Für einen Überblick über die chronologische Entwicklung und regionalen Varianten von Weinservicen im weiteren Vorderen Orient s. Moorey 1980. – Zu den regelhaften Gefäßkombinationen im mykenischen und minoischen Griechenland s. Matthäus 1980, 68–73.

[1263] H. Müller-Karpe, Handbuch der Vorgeschichte IV,3 (München 1980) Taf. 29, 7.

[1264] Matthäus 1985, 59; Artzy 2006; Gershuny 1985, 46 f. Taf. 17 f. für einen zusammenfassenden Überblick über die Beispiele aus Megiddo, Beth Shan, Tell es-Sa'idiyeh im Norden und Tell el-Ajjul, Deir El-Balaht und Tell Far'a Süd im Süden.

[1265] Gershuny 1985, 43 f. Kat. 7. 99. 109. 112. 131. 134. – Wegen des Schulterknicks wurde der Bronzekessel mit ägäischen Prototypen assoziiert (Matthäus 1980, 93 f. Nr. 27); Gershuny charakterisiert den Kessel hingegen als Einzelstück, das in der Tradition des lokalen Metallhandwerks steht (Gershuny 1985, 14 f. Kat. 109). Zur außergewöhnlichen Form des Dreifußes s. auch Matthäus 1985, 311 Nr. e.

Kalottenschale vernietet war, eine Kombination, die in Amathus-Diplostrati Grab 109 aufgegriffen wurde. Am Fußende des Grabs waren eine Transportamphora und ein Bronzekessel aufgestellt, die aber nach Ansicht des Ausgräbers zu einem späteren Zeitpunkt in dem Grab eingebracht worden sein könnten. Eine ähnliche Zusammenstellung an Bronzegefäßen wurde zu Beginn der 1990er Jahre in einer Höhle bei Tell Jatt im nordlichen Teil des heutigen Israel gefunden. Michal Artzy zufolge könnte es sich bei den Kalottenschalen, Becken, Sieben und rundbodigen Schöpfkännchen ebenso wie in Tell es-Sa'idiyeh um Bestandteile eines Weinservices handeln. Die Verwendung eines rundbodigen geschlossenen Bronzekessels ist unklar; der kleine, ebenfalls mit einer Schale verlötete Dreifuß diente möglicherweise in Zweitverwednung als Räuchergefäß. Die Archäologin macht auf die Gemeinsamkeiten zwischen der zyprischen und levantinischen Bronzegefäßen zu Beginn der Frühen Eisenzeit aufmerksam und spricht von einer Bronzekoine im östlichen Mittelmeer[1266].

Eine wichtige Quelle für die Zusammensetzung von Bankettservicen in der Frühen Eisenzeit stellen auch die phönizischen Nekropolen dar. So hebt Maria Eugenia Aubet das einheitliche Erscheinungsbild der über 80 Urnenbestattungen in der Nekropole des 8. und 7. Jhs. von Tyros al-Bass hervor. Die Grabgruben enthielten oftmals zwei Urnen, welche die menschlichen Überreste, aber auch ägyptische und/oder ägyptisierende Amulette sowie verbrannte Tierknochen enthielten. Eine häufige Urnenform stellen amphoroide (Keramik-)Kratere dar, die häufig mit einem Teller verschlossen sind. Um die Urne herum sind in der Regel eine Schale, eine Oinochoe mit kugeligem Körper, konischen Hals und Kleeblattmündung und eine Kanne mit pilzförmiger Mündung gruppiert. Die Kannen erfüllten aller Wahrscheinlichkeit nach verschiedene Funktionen und könnten als Behältnis für Wein bzw. für parfümierte Salböle oder Honig gedient haben. Die Schale wird im Allgemeinen als Trinkschale interpretiert. Aubet argumentiert, dass Schale, Kannen zusammen mit dem als Urne verwendeten Krater ein Weinservice bilden. Zusammen mit den verbrannten Tierknochen in der Urne spricht die regelhafte Deponierung eines Weinservices im Grab dafür, dass Bankettaktivitäten einen integralen Bestandteil phönizischer Bestattungsriten bilden[1267]. Als Beispiel soll hier nur auf die Urnenbestattung Nr. 49 verwiesen werden, die zu den früheren Bestattungen in der Nekropole gehört und bereits im Zusammenhang mit den importierten phönizischen Kännchen **Kat. 20** und **21** aus Grab T 79 erwähnt wurde (s. Kap. 4.2). Der amphoroide Krater der zyprischen WhP III Ware stellt einen Import dar und enthielt die menschlichen Überreste sowie Fischknochen. Der Krater war mit einer phönizischen Keramikschale verschlossen; die obligatorischen Kannen werden in diesem Fall durch ein Schöpfkännchen mit rötlichem Überzug und drei Kugelkannen mit Halsrippe vertreten, die als ein Vorläufer der Kannen mit pilzförmiger Mündung gelten und eine enge Parallele zu den phönizischen Kugelkannen der *Bichromen Ware* aus Grab T 79 darstellen (**Kontext 30**; *Taf. 48*)[1268].

Beispielhaft für früheisenzeitliche Bankettservice sind ferner die Bronzefunde aus Assyrien[1269]. Die sog. Königinnen-Grüfte im Nordwestpalast von Nimrud wurden in den 1980er und 1990er Jahren vom irakischen Antikendienst freigelegt (vgl. **Kontext 31**; *Taf. 48*)[1270]. In Gruft II befand sich in einer Ecke der Grabkammer eine Gruppe von Metallgefäßen, die von den Ausgräbern mit den Überresten des Totenmahls assoziiert wurden. Im Einzelnen handelt es sich um eine Bronzelampe, Bronzebeschläge (eines Tisches?), den Fuß eines Dreifußes oder Ständers, mehrere Bronzebecher und zwei große Bronzebecken. In einem der Becken war ein Weinservice deponiert, das sich aus einer phönizischen (?) Goldschale mit figürlichen Reliefs im ägyptisierenden Stil, einer Schöpfkelle und zwei tiefen Bronzebechern mit Griff, Siebeinsatz und Ausguss sowie einem kleinen zylindrischen Calcitbecher zusammensetzte. Dass die genannten Gefäßformen auch in profanen Kontexten benutzt wurden, legt das reiche Material aus den

[1266] Artzy 2006.
[1267] Aubet 2006, insb. 40–43.
[1268] F. Nunez in Aubet 2004, 114 f. Abb. 15. 47. 100.
[1269] Vgl. Moorey 1980, 191–194.
[1270] Hussein 2016, 13. 23 Kat. ND1989.6, ND 1989.162, ND1989.164–166, ND1989.170, ND1989.171–173, ND1989.196–197 Taf. 32–35. 300–395. – Die Bestattungen in den Ziegelgrüften können mit drei assyrischen Königinnen der 2. H. des 8. Jhs. in Verbindung gebracht werden.

Palastmagazinen im Nordwest-Palast von Nimrud nahe. Das Bronzegeschirr wurde nachweislich aus verschiedenen Regionen des assyrischen Herrschaftsgebiets zusammengetragen und umfasste neben assyrischen auch südlevantinische, phönizische und nordsyrische Gefäßformen und -typen umfasste. Im sog. *Room of the Bronzes* entdeckte Austen Henry Layard im Jahre 1849 mindestens zwölf monumentale Bronzekessel, Fragmente von mindestens 16 eisernen Stabdreifüßen mit bronzenen Verbindungsstücken und mindestens 150 Bronzeschalen, darunter einfache assyrische Knickrandschalen mit rundem Boden, aber auch viele Exemplare mit figürlichem und ornamentalem Reliefdekor. In einem der Kessel lagen weitere Bronzegefäße, etwa eine tiefe Schöpfkelle mit Ausguss und eine Siebschale[1271]. Assyrische Bankettdarstellungen zeigen deutlich, dass die Kessel und Gefäßuntersätze als Gefäße zur Aufbewahrung und zum Mischen von Flüssigkeiten wie Wein, Wasser, Bier und Gewürzsäften eine zentrale Rolle beim Bankett spielten. Als Schöpfgefäße sind Schöpfkellen, Situlen und Eimer überliefert, integrale Bestandteile des assyrischen Bankettservices waren ferner verschiedenartige Siebgefäße und Trinkschalen[1272].

Viele der die in Nimrud gefundenen oder auf assyrischen Palastreliefs abgebildetem Gefäßformen, zum Beispiel die Löwenkopfsitulen, Omphalosphialen, Kessel und Stabdreifüße, finden sich in dem besonders umfangreichen und vollständigem Bankettservice wieder, das in der Grabkammer des inzwischen auf 740 v. Chr. datierten Tumulus MM in Gordion gefunden wurde und offenbar bei einem großen Bankett im Rahmen des Bestattungsrituals benutzt wurde. Es umfasste drei große rundbodige geschlossene Bronzekessel mit Sirenen- oder Stierkopfattaschen, drei eiserne Stabdreifüße mit bronzenen Verbindungsstücken, zehn kleinere Kessel mit Ring- oder Eimerhenkeln, zwei große Kannen mit Siebeinsatz und langem Ausguss, 19 größere und kleinere Kannen mit kugeligem Körper und Kleeblattmündung, eine Löwen- und eine Widderkopfsitula, zwei Schöpfkellen, zwei einhenklige Schalen mit Ausguss sowie an die 100 Trinkschalen, darunter, phrygische Schalen mit bewegten Ringhenkeln und Omphalosschalen mit Zungen-, Buckel- und Lotusdekor[1273].

Bisher wurde davon ausgegangen, dass die hier diskutierten Bankettservice zum Ausstattungsluxus der Eliten gehörten, bei festlichen Anlässen verwendet wurden aus diesem Grund auch eine geeignete Beigabe in hervorgehobenen Bestattungen darstellten, sei es im Zusammenhang mit einem Totenmahl am Grab oder als Teil der Grabausstattung. Am Beispiel des Materials aus dem vorderasiatischen Bereich lässt sich jedoch auch feststellen, dass insbesondere Bronzeschalen in rituellen und kultischen Zusammenhängen eine wichtige Rolle spielten. Die Wandreliefs in den assyrischen Palästen zeigen den König und seinen Hofstaat bei verschiedenen zeremoniellen Anlässen am Hof, auf der Jagd und auf dem Schlachtfeld. In Hofszenen hält der König oftmals eine niedrige rundbodige Schale in der erhobenen Hand, wobei nicht immer ersichtlich ist, ob er zum Trinken ansetzt oder im Begriff ist, eine Trankspende vorzunehmen[1274]. Deutlicher ist ein Wandrelief mit der Darstellung einer rituellen Löwenjagd aus dem Nordpalast in Niniveh (ca. 645–640 v. Chr.): König Assurbanipal gießt mit einer Bronzeschale eine Trankspende auf die Körper der erlegten Löwen herab. Er wird von Dienern begleitet, im Hintergrund steht ein Thymiaterion und ein mit Speisen bedeckter Tisch oder Altar. Aus der Begleitinschrift geht hervor, dass der König die Löwen der Göttin Ishtar weiht, indem er eine Libation mit Wein vollzieht (s. **Kontext 33**; *Taf. 49*)[1275]. In einen zeremoniellen Kontext gehört auch die berühmte Bankettszene aus dem Nordpalast in Niniveh, die König Assurbanipal und seine Frau bei einem Bankett in einer üppigen Gartenlaube widergibt (s. **Kontext 34**; *Taf. 49*). Beide führen eine Weinschale an den Mund, während der König jedoch auf einer Kline lagert, sitzt die Königin auf einem Thron. Sie sind von Dienern und Musikanten umgeben; neben den prachtvollen Liege- und Sitzmöbeln stehen Thymiateria und Tische, auf

[1271] Layard 1853, Taf. 57–68; Barnett 1967; Barnett 1974; Curtis – Reade 1995, 133–145.
[1272] Moorey 1980, 192; McGovern 2003, 188–201; M. Feldman in Aruz u. a. 2014, 158 f.
[1273] Young 1981; McGovern 2003, 279–298.
[1274] Vgl. die Wandreliefs im Nordwest-Palast von Nimrud (ca. 2. Viertel 9. Jh.): Barnett 1975, Taf. 8. 12. 16. 35; Curtis – Reade 1995, 54 f. Nr. 7; 121 (British Museum WA 124564-6; WA 124569; WA 124533).
[1275] Barnett 1975, Taf. 125; Curtis – Reade 1995, 87 Nr. 28-9; Aruz u. a. 2014, 69–71 Nr. 21 (British Museum 124886-7).

denen die Waffen des Königs oder Kriegsbeute ausgestellt sind. Der politische Kontext der Szene wird durch den abgetrennten Kopf des besiegten elamischen Königs Teumman verdeutlicht, der auf einem Ring in den Zweigen einer Pinie hinter der Königskline aufgehängt ist[1276]. Diese und zahlreiche verwandte Bilder in der altorientalischen Kunst lassen darauf schließen, dass die Trinkschale und der damit verbundene Konsum von Wein eng mit der königlichen Herrschaftsideologie verbunden sind; sie symbolisieren die umfassende Macht und Herrschaft des Königs, indem sie auf die Verbundenheit mit den Göttern, aber auch auf die Tod bringende Aura des Königs verweisen[1277]. Aus den altorientalischen Text- und Bildquellen geht ferner hervor, dass der Verzehr von Getränken und Libationen zu den zentralen Riten im Ahnen- und Totenkult gehören[1278]. Die Assoziation von Bronzeschalen mit funerären Handlungen lässt sich besonders deutlich an den nordsyrischen Grabstelen und -statuen des 10. bis 8. Jhs. beobachten. Die Verstorbenen sind regelmäßig mit einer Trinkschale in der Hand dargestellt. Der Gestus kann als eine Aufforderung zur Trankspende und zur Ernährung der Toten aufgefasst werden, sodass die Schale in sepulkralen Kontexten auch die Bedeutung eines Zeichens für die Unsterblichkeit annehmen kann[1279]. Ein repräsentatives Beispiel ist die monumentale Sitzstatue einer Frau aus Tell Halaf, die ursprünglich über einer Grabkammer aufgestellt war (s. **Kontext 35**; *Taf. 50*)[1280]. Die Schale in ihrer rechten Hand bildet ein Gegenstück zu der Bronzeschale, die im Inneren der Grabkammer gefunden wurde und als Verschluss für eine Ascheurne diente. Der Befund stellt eine erstaunliche Parallele zu den bronzenen Kalottenschalen in Athen und Attika dar, die zu Beginn des 9. Jhs. aufkommen und als Urnenverschluss verwendet wurden (s. u.). Eine ähnlich ambivalente Funktion als Bankett- und Ritualgefäß kann auch für die Dreifüße und Kessel angenommen werden. Aus den assyrischen Annalen geht deutlich hervor, dass sie in weiten Teilen Vorderasiens zur Standardausstattung von Palästen und Residenzen gehörten[1281]. Wie das berühmte, nun verschollene Relief mit der Darstellung der Plünderung des Haldi-Tempels in der urartäischen Stadt Musasir durch assyrische Soldaten zeigt, waren monumentale Kessel und die dazugehörigen Gefäßuntersätze an prominenter Stelle in Heiligtümern aufgestellt (s. **Kontext 32**; *Taf. 49*)[1282]. Dies wird auch durch eine vielzitierte Passage aus dem Alten Testament bestätigt, in der die Ausstattung des salomonischen Tempels in Jerusalem mit monumentalen Kesseln und Gefäßuntersätzen aus Bronze geschildert wird[1283].

Schließlich stellt sich die Frage, ob diese Gefäßtypen und -geräte in der zyprischen Kultur eine vergleichbare religiöse, symbolische und ideologische Bedeutung besaßen. Hartmut Matthäus lässt die Frage bewusst offen, führt jedoch einige Indizien an, die dafür sprechen könnten[1284]. In den spätcyprischen Hortfunden von Enkomi, Pyla-Kokkinokremos und Sinda sind Kalottenschalen mit Kultgeräten miteinander vergesellschaftet. Die Bronzestatuette eines sitzenden Gottes aus Enkomi hält eine Kalottenschale in der Hand. Die Bronzegefäßfunde in Amathus-Diplostrati Grab T.109 zeigen, dass kleine Dreifüße und Kalottenschalen ein zusammengehöriges Gefäßservice bildeten. Solche Dreifüße sind auch im Heiligtum von Myrtou, allerdings in deutlich älteren Kontexten belegt. Trotzdem liegt die Vermutung nahe, dass beide Gefäßformen mit rituellen und kultischen Handlungen assoziiert wurden. Insgesamt lässt es die Dominanz von Kalottenschalen in den früheisenzeitlichen Grabkontexten plausibel erscheinen, dass sie eine spezifische Funktion im Zusammenhang mit dem ritualisierten Konsum und Opfer von Wein beim Bestattungsritual erfüllten[1285].

[1276] Barnett 1975, Taf. 168–171; Curtis – Reade 1995, 122; Aruz u. a. 2014, 73 f. Nr. 22 (British Museum WA 124920).
[1277] Bonatz 2000, 88–92; McGovern 2003, 188.
[1278] Bonatz 2000, 90–92; Marian Feldman in Aruz u. a. 2014, 159.
[1279] Bonatz 2000, 90–92.
[1280] Bonatz 2000, 15 Nr. B5 Taf. V; N. Cholidis in Aruz u. a. 2014, 95 f. 99 f. Kat. 38.
[1281] Curtis 1988b; Dalley 1988; Hasserodt 2009, 10 f.
[1282] Das heute verschollene Relief stammt aus dem Palast des assyrischen Königs Sargon II. (reg. 721–705 v. Chr.) im heutigen Khorsabad, vgl. Aruz u. a. 2014, 86 Abb. 2.16.
[1283] 1. Könige 7, 13–47; 2. Chronik 2, 1–15; zusammengefasst bei Moorey 2001, 1 f.; Hornig 2006, 207.
[1284] Matthäus 1985, 91.
[1285] Steel 1998, 289 f.

Zusammenfassung

Es würde eine umfassende Untersuchung erfordern, die Zusammensetzung und die chronologischen und regionalen Variationen von bronzenem Bankettgeschirr und Weinservicen auf Zypern, in Anatolien, Ägypten und Vorderasien nachzuzeichnen. Trotzdem konnten einige Tendenzen beobachtet werden, die im Hinblick auf die Frage nach der Aneignung orientalischer Bankettpraktiken im früheisenzeitlichen Griechenland berücksichtigt werden müssen. Bei allen regionalen und chronologischen Unterschieden ist festzustellen, dass Trinkschalen und -becher, Siebgefäße und Schöpfgefäße wie Kannen, Situlen, Eimer und Kellen zu den integralen Bestandteilen eines Weinservices gehören. Des Weiteren lassen die Funde aus den Palastmagazinen von Nimrud vermuten, dass sich Kessel und Dreifüße seit dem Beginn der Frühen Eisenzeit zu einem weiteren wichtigen Bestandteil des Bankettgeschirrs entwickelten. Dieser Wandel zeichnet sich möglicherweise auch am zyprischen Material ab. So konnte Hartmut Matthäus herausarbeiten, dass Kessel und Gefäßuntersätze in der cypro-geometrischen Periode häufiger als in der SC III Periode als Grabbeigaben belegt sind[1286]. Eine weitere, Regionen und Zeiten übergreifende Gemeinsamkeit bezieht sich auf die ambivalente Natur der Schalen, Kannen, Kessel und Dreifüße. Sie bildetenn die Bestandteile eines Weinservices und dienten zugleich als Ritualgefäße im Kult, was letztendlich auf die große Bedeutung des Weinkonsums in profanen, funerären und kultischen Kontexten verweist.

6.3 Importierte Bronzekannen und -schalen in Lefkandi

In Lefkandi kamen diverse, wohl ägyptische Bronzekannen zutage, die – zusammen mit den Parallelfunden aus Kreta –ein neues Licht auf die Beziehungen zwischen Ägypten und der Ägäis zu Beginn des 1. Jts. sowie auf die Entwicklung der ägyptischen Gefäßtoreutik in der Dritten Zwischenzeit (21.–25. Dynastie, ca. 1075–665 v. Chr.) werfen (vgl. Kap. 4.1.3; **Kat. 3–8. 17**; *Taf. 2–4*). Zusammen mit einer großen Anzahl an lokalen und attischen Keramikgefäßen, Goldschmuck und weiteren orientalischen Importen gehören sie zum Inventar einer kleinen Gruppe von überdurchschnittlich reich ausgestatteten Gräbern in der Toumba Nekropole. Hierbei ist bemerkenswert, dass die ägyptischen Kannen regelhaft mit Bronzeschalen zyprischer und levantinischer Herkunft vergesellschaftet sind (*Taf. 3. 4*). In Grab T 33 war die Lotuskanne **Kat. 3** mit der zyprischen Kalottenschale **Kat. 12** zusammengruppiert; die beiden Gefäße lagen möglicherweise zur linken Hand des nicht mehr vorhandenen Leichnams und bildeten mit großer Wahrscheinlichkeit ein zusammengehöriges Gefäßset. Die Lotuskanne **Kat. 5** und die Situla **Kat. 7** wurden zusammen mit der möglicherweise importierten Kalottenschale **Kat. 209** und einer Bronzeschale mit figürlichem Reliefdekor aus dem nordsyrischen Bereich (**Kat. 16**) in Grab T 70 gefunden. Der Fundlage nach zu urteilen waren die Bronzegefäße ineinander gestapelt und lagen zur linken Hand des Leichnams. In Grab T 55 kamen eine weitere Bronzeschale mit figürlichem Reliefdekor aus dem nordsyrischen Bereich (**Kat. 15**) sowie eine einfache Kalottenschale (**Kat. 210**) zutage, die zusammengruppiert in der Mitte des Grabs, möglicherweise also auf Hüfthöhe des nicht mehr vorhandenen Leichnams lagen und eine weitere serviceartige Zusammenstellung bilden. Schließlich wurde die Kalottenschale **Kat. 211** aus Grab T 74 dem Ausgrabungsbericht zufolge von einem zweiten, nur in Fragmenten erhaltenem Bronzegefäß begleitet.

Die Gefäßsets setzen sich aus Importen ganz unterschiedlicher Provenienz zusammen, wobei gerade dieser heterogene Aspekt durch den Verweis auf die Teilnahme der euböischen Eliten an den ostmediterranen Handels- und Kommunikationsnetzwerken als ein Mittel der sozialen Distinktion gelten kann (vgl. Kap. 2.3.2). Daraus hinaus wird deutlich, dass die Gefäßsets nicht im

[1286] Matthäus 1985, 64 Abb. 64.

Hinblick auf die kulturelle Zusammengehörigkeit der einzelnen Bestandteile, sondern primär nach funktionalen Gesichtspunkten zusammengestellt wurden. Folglich wurde bereits in der Erstpublikation der Bronzefunde aus Lefkandi vorgeschlagen, dass die Kombination aus Bronzekanne und -schale einen Verweis auf oder die Rekonstruktion eines orientalischen Weinservices darstellt[1287]. Tatsächlich bilden Kannen und Schalen das Kernstück von ägyptischen oder levantinischen Weinservicen, wie das genannte Beispiel aus Tell es-Saidyeh oder das Felsrelief aus Amarna veranschaulichen (s. o.).

Andererseits kann beobachtet werden, dass in den betreffenden Grabinventaren zentrale Bestandteile eines orientalischen Weinservices wie z. B. die Siebgefäße fehlen. Es müsste daher präzisiert werden, ob nur der Ausschnitt eines orientalischen Weinservices wiedergegeben ist oder ob lokale Bankettgeschirrformen wie Skyphoi und Oinochoen einfach nur durch die exotischeren und luxuriöseren Importe ersetzt und/oder ergänzt wurden. In diesem Fall stellt sich die Frage, ob überhaupt von einer Aneignung fremder Bankettpraktiken gesprochen werden kann. Des Weiteren fällt auf, dass die importierten Bronzeschalen und -kannen in der Regel mit lokalen und/oder attischen Oinochoen, Pyxiden, Kalathoi, Tassen und Tellern vergesellschaftet sind, während Kratere, weithalsige Amphoren oder Kessel fehlen, obwohl sie als Gefäße zum Mischen und Zubereiten des Weins einen zentralen Bestandteil von zyprisch-levantinischen wie auch griechischen Bankettservicen bilden. Eine bemerkenswerte Ausnahme stellt wiederum das bereits mehrfahche erwähnte Grab des ›*warrior traders*‹ (Grab T79; s. **Kat. 1**; **Kontext 22**; *Taf. 45*) dar, in dessen Brandschüttung Oinochoen, Schalen, orientalisierende PSC-Teller, zyprische und phönizische Salbölgefäße zusammen mit einer Bronzereibe und zwei Krateren zutage kamen. Wie in der Einleitung zu diesem Kapitel bereits erwähnt wurde, führt Albert Nijboer überzeugende Argumente dafür an, dass diese ungewöhnliche Sammlung in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Übernahme phönizischer Bankettaktivitäten steht. Bronzereiben hingegen werden in den homerischen Epen als ein Gerät zum Reiben von Käse und anderen Substanzen bei der Zubereitung von Wein beschrieben; da solche Geräte vor allem in früheisenzeitlichen griechischen Gräbern belegt sind, scheint es sich hierbei um eine spezifisch griechische Bankettsitte zu handeln[1288]. Die Fragmente eines weiteren Kraters wurden in dem Brandplatz T Pyre 14 gefunden, der durch die Beigabe eines Schwerts wiederum mit der Bestattung eines hochrangigen Manns assoziiert werden kann[1289]. Die weiteren Funde in dem Brandplatz umfassen eine bronzene Kalottenschale (**Kat. 212**), eine Oinochoe, mehr als 15 Skyphoi und Teller sowie eine weitere Bronzereibe, die den Bezug zu Bankettaktivitäten hervorhebt.

Des Weiteren führte die Untersuchung der alters- und genderspezifischen Beigaben und Beigabenkombinationen in den betreffenden Gräbern zu dem wichtigen Ergebnis, dass die importierten Bronzekannen und -schalen bevorzugt in Frauen- und Kinderbestattungen deponiert wurden (vgl. Kap. 5.3; *Tab. 3*)[1290]. Eine Ausnahme stellen die Kalottenschale **Kat. 212** in dem Brandplatz T Pyre 14**,** der Bronzekessel **Kat. 1** mit der Bronzeschale **Kat. 10** in Grab T 79 und der amphoroide Bronzekrater **Kat. 2** mit der Bronzeschale **Kat. 9** in der Doppelbestattung unter dem Toumba Gebäude dar. Es handelt sich hier um Männerbestattungen, in denen die beiden zuletzt genannten Bronzegefäße eine grundlegend andere Funktion als die hier diskutierten Schalen und Kannen erfüllten. Dieser Befund wirft die Frage auf, welche Position hochrangige Frauen beim Bankett einnahmen und wie diese Position die Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung von Frauen am Grab mitbestimmte. Die Frage ist umso relevanter, als die Kommensalität im Allgemeinen und das Bankett im Besonderen zentrale soziale Bereiche sind, in denen genderspezifische Rollenbilder und Aktivitäten stets aufs Neue geprägt, vollzogen und bestätigt werden[1291]. Es würde jedoch eine umfassende und eigenständi-

[1287] Popham u. a. 1979/1980, 248–250; Catling 1985, 22; Carter 1997, 174 f.; Buchholz – Matthäus 2003, 112.
[1288] Sherratt 2004, 313 f.
[1289] s. **Kat. 212.**
[1290] So auch Matthäus (o. J.) S. 33 f.
[1291] Dietler 2001, 90–93.

ge Untersuchung erfordern, die komplexen Bezüge zwischen Bankett und Genderidentitäten und -beziehungen im früheisenzeitlichen Griechenland herauszuarbeiten, sodass im Folgenden nur einige Aspekte angesprochen werden können.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass der Bereich des Banketts und des Weinkonsums in der antiken griechischen Kultur als eine männliche Domäne gilt. Es ist gut bekannt, dass bürgerliche Frauen vom archaischen Symposion ausgeschlossen waren. Auch in den homerischen Epen treten sie allenfalls als Dienerin oder Ehefrau des Gastgebers in Erscheinung. Allerdings können auch verschiedene Argumente dafür angeführt werden, dass gerade hochrangige Frauen eine zentrale Rolle bei Fest- und Bankettaktivitäten spielten. So wurde bereits in der Einleitung darauf hingewiesen, dass sie als Vorsteherin und Verwalterin des *oikos* bei ›*empowering*‹ und ›*patron-role feasts*‹ für die Bereitstellung und Zubereitung von Speisen und Getränken, die Organisation und den Ablauf des Fests und die Aufnahme und Bewirtung der Gäste verantwortlich waren. Der anthropologische Ansatz wird durch die Schilderung von Festen in den homerischen Epen ergänzt, in denen die Ehefrauen der *basileis* vor allem als Gastgeberin in Erscheinung treten und zur Konversation und Unterhaltung beim Bankett beitragen[1292]. Des Weiteren wird in den Epen ein auffälliger Bezug zwischen der Rolle der Hausherrin als Gastgeberin und derjenigen als Produzentin von wertvollen Textilien hergestellt, was jedoch vor dem Hintergrund einleuchtet, dass Textilien als bevorzugtes Gastgeschenk von großer Bedeutung für die Etablierung von Gastfreundschaftsbeziehungen waren[1293]. Erich Kistler fasst die idealtypische Rolle der Frau beim homerischen Festbankett daher folgendermaßen zusammen:

»Die schöne und besonders prächtige Kleider webende Gastgeberin! Ohne sie wäre die Institution des Gastrechts im Haushalt der homerischen Helden gar nicht aufrechtzuerhalten. Und die Gastfreundschaft ist in dieser Heroenwelt das einzige Gesellschaftsinstrument, um ein Netz von auswärtigen Freunden, Bündnis- und Heiratspartnern aufbauen und pflegen zu können. Insofern also eine gut funktionierende Praxis der Gastfreundschaft in Königshäusern zentral ist, insoweit ist die Hausherrin auch eine unverzichtbare Mitträgerin königlicher ›Hausmachtspolitik‹«[1294].

Eine mögliche Interpretation der Bronzekannen und -schalen in den reichen Frauengräbern von Lefkandi besteht folglich darin, dass sie ein Symbol für die wirtschaftlichen und damit auch für die politischen Aufgaben und Befugnisse von hochrangigen Frauen darstellen. Eine vergleichbare symbolische Bedeutung kann für die Bauchhenkelamphoren angenommen werden, die bereits in der spätprotogeometrischen Periode über einigen Frauenbestattungen im Kerameikos von Athen als Grabmarkierung aufgestellt wurden[1295]. In dieselbe Richtung könnten auch die Deponierung von zwei Dreifußkesselmodellen in der frühprotogeometrischen Frauenbestattung Grab PG 4 im Kerameikos[1296] oder die Verwendung von Bronzekesseln als Urne in zwei Frauenbestattungen in dem spätgeometrischen Grabbezirk am Westtor in Eretria[1297] weisen. Entgegen der gängigen Forschungsmeinung können die Gefäße in diesen Kontexten nicht als Symbol für eine exklusiv männliche Lebenswelt oder eine Heroisierung des Verstorbenen gedient haben. Sie scheinen vielmehr auf den gesamten aristokratischen *oikos* zu verweisen, der sich über die Ausrichtung von Banketten und die Pflege von Gastfreundschaftsbeziehungen definierte. Darüber hinaus stellt sich aber auch die kontrovers diskutierte Frage, ob Frauen beim Bankett gemeinsam mit den Männern speisten und tranken. Die schriftlichen Quellen sind in dieser Hinsicht nicht schlüssig, deuten jedoch an, dass Frauen im Allgemeinen getrennt von Männern speisten und Weinkonsum eine spezifisch männliche Angelegenheit war. Daher gehen Hans van Wees und Erich Kistler davon aus, dass Frauen im Allgemeinen nicht an Banketten teilnahmen und selbst die Gastgeberinnen vom Fleischverzehr und Weinkonsum ausgeschlossen waren[1298]. Eine vielzitierte Ausnahme ist Hera, die bei einem Trink-

[1292] van Wees 1995, 154–163; Burton 1998, 144–146; Kistler 2005; Kistler – Ulf 2005.
[1293] Kistler 2005, 20; s. hierzu auch Kap. 2.3.2.
[1294] Kistler 2005, 21.
[1295] Kistler – Ulf 2005, 273.
[1296] Vgl. **Kat. 40**.
[1297] Blandin 2007, I, 51 f.; II, 45. 48 (Grab VII und X).
[1298] van Wees 1995, 163; Sherratt 2004, 323 f.; Kistler 2005, 21 f.; Langdon 2008,

gelage im Palast des Zeus als gleichberechtigter und aktiver Bankettgast in Erscheinung tritt[1299]. Kistler argumentiert jedoch, dass diese Bildfigur an nahöstliche Bankettsitten angelehnt ist und eine tatsächliche Entsprechung im vor- und früharchaischen Griechenland undenkbar sei:

»Ein derart emanzipiertes Auftreten der Ehefrau im Bankettsaal ihres Gatten ist in der Lebensrealität der vor- und frühgriechischen Gesellschaften kaum vorstellbar und bisher auch nicht nachgewiesen worden«[1300].

Auch wenn hier möglicherweise eine Rückprojizierung der archaischen und klassischen Gegebenheiten auf die Frühen Eisenzeit vorliegt, ist Kistler wie auch Marek Wecowksi sicherlich zuzustimmen, dass orientalische Bankettpraktiken wie die *marzeah* trotz der vorhandenen Parallelen kein geeignetes Erklärungsmodell darstellen, um den gesellschaftlichen Kontext von Festen mit Weinkonsum im geometrischen und archaischen Griechenland zu analysieren[1301]. Diese Beurteilung schließt jedoch nicht die Möglichkeit aus, dass einzelne orientalische Bankettriten in bestimmten Regionen Griechenlands adaptiert und in die Bankettpraktiken der lokalen Eliten integriert wurden. Repräsentative Beispiele für diesen Prozess sind das in der Einleitung zu diesem Kapitel genannte Grab T 79 oder die Klinendarstellungen auf den kretischen Votivbronzen. Vor diesem Hintergrund könnte die Deponierung von orientalischen Bankettgefäßen in den reichen Frauengräbern der Toumba Nekropole tatsächlich als ein Indiz für die Teilnahme von Frauen am Bankett gewertet werden. Nach Ansicht der Verfasserin könnte die Auseinandersetzung mit zyprisch-levantinischen Bankettpraktiken dazu geführt haben, dass hochrangige Frauen eine prominente Position beim Bankett einnahmen und zusammen mit männlichen Gästen Wein und Fleisch verzehrten. Gerade im Bereich des Fests, insbesondere im Kontext von Distinktionsfesten, ist ein solcher Prozess gut vorstellbar, da nicht nur der Verzehr von exotischen Speisen und Getränken und die Verwendung von importierten Bankettgeschirr, sondern auch die Aneignung fremder Bankettpraktiken ein wirkungsvolles Mittel der sozialen Distinktion darstellte. Bemerkenswerterweise tritt ein vergleichbares Phänomen in den sog. Fürstengräbern der Hallstattkultur in Ostfrankreich, Südwestdeutschland und der Westschweiz auf, in denen auch Frauen mit importierten Prunkgefäßen bestattet wurden. Michael Dietler merkt hierzu an, dass

»for virtually the first time in the European archaeological record women were also buried with elaborate sets of feasting gear, including Mediterranean imports. The Vix tumulus, for example, was a female burial. This indicates that men and women were united as a class in the symbolic use of feasts as a statement of social differentiation. It may also indicate a possible shift in the role of wives whithin the elite class from food preparers and servers to commensal partners.«[1302]

Wenn man der Vorbildwirkung orientalischer Bankettpraktiken mehr Gewicht beimisst, müssen gleichzeitig auch die ambivalente Funktion und Bedeutung der importierten Bronzekannen und -schalen als Bankett- und Ritualgefäß berücksichtigt werden (s. o.). So wurde in Kap. 4.1.3 auf die Verwendung von Lotushenkelkannen und Situlen im ägyptischen Kultgeschehen hingewiesen. Darüber hinaus deuten die Fundkontexte der importierten Lotushenkelkannen und Situlen in Griechenland an, dass die rituellen und kultischen Aspekte dieser Gefäße im Kern bekannt waren. Lotushenkelkannen wurden in der Idäischen Zeusgrotte auf Kreta geweiht, während die Fruchtbarkeits- und Regenerationssymbolik des Lotusblütenmotivs und die Assoziation der Situlen mit der Libation von Milch bzw. mit dem Isiskult eine Erklärung dafür bieten, warum gerade diese Kannentypen als geeignete Grabbei-

[1299] Hom. Il. 1, 571–604.

[1300] Kistler 2005, 23 f. – Das Herrscherpaar beim Bankett ist ein altorientalisches Bildmotiv s. Pollock 2003 für die Anfänge dieser Bildformel im 4. Jh. v. Chr. – Neben der berühmten Bankettszene aus dem Palast des Assurbanipal in Niniveh sind hier auch die aufwendigen Bankettszenen auf zwei Silberschalen mit figürlichem Reliefdekor aus Zypern als Bildzeugnisse für früheisenzeitliche Bankettdarstellungen zu nennen, s. Matthäus 1985, 161 f. Nr. 424 Taf. 32 (New York, Metropolitan Museum 74.51.4557); 162 Nr. 425 Taf. 32 (New York, Metropolitan Museum 74.51.4555). – Obwohl die Deutung solcher Bankettszenen als profanes Bankett, Toten- oder Kultmahl nicht immer eindeutig ist, gehen die meisten Forscher davon aus, dass die Darstellung eines Paares beim Bankett ein Paradigma des elitären oder höfischen Lebensstils wiedergibt und zugleich eng mit der Herrschaftsideologie verbunden ist. – Schließlich wird in einer Passage des Alten Testaments erwähnt, dass die Frauen von Samaria eine eigene *marzeah* mit ritualisiertem Weinkonsum durchführten (Amos 4:1), s. Wecowski 2014, 154 f.

[1301] Wecowski 2014, 127–159.

[1302] Dietler 1999, 146.

gaben in Frauen- und/oder Kindergräbern erachtet wurden[1303]. Des Weiteren lässt sich festhalten, dass die paarweise Zusammenstellung von Bronzekannen und -schalen gerade im ägyptischen Kulturbereich auch in Kontexten belegt ist, die nicht unmittelbar mit dem Konsum von Wein zusammenhängen, etwa als Gefäße zum Ausgießen und Auffangen des Waschwassers für die Reinigung der Hände bei Banketten oder Kulthandlungen oder als Gefäße zur Bereitstellung und Spende eines Trankopfers. Vergleichbare Bankett- und Ritualpraktiken wurden sicherlich auch im früheisenzeitlichen Griechenland durchgeführt[1304]: In der Odyssee wird mehrmals formelhaft beschrieben, wie eine Dienerin während eines Mahles den Teilnehmern aus einer goldenen Kanne Wasser über die Hände gießt und es in einem silbernen Becken auffängt. Auf dieselbe Art und Weise werden die Hände von Priamos gewaschen, bevor er sich mit einer Libation und einem Gebet an Zeus wendet[1305]. In der jüngeren Forschung wurde zudem verstärkt die Rolle von Frauen im früheisenzeitlichen Kultgeschehen thematisiert. Es ist anzunehmen, dass hochrangige Frauen eine prominente Position in häuslichen Kulten einnahmen, die in den *oikoi* und unter der Ägide der lokalen Eliten praktiziert wurden, sei es in frauenspezifischen Fruchtbarkeitsritualen, die mit den späteren Thesmophoria verwandt waren, oder Seite an Seite mit den lokalen *basileis* bei der Durchführung von Tieropfern und Kultmahlen[1306]. Es ist anzunehmen, dass die Anleitung von Kultaktivitäten und die Ausrichtung von Kultfesten den Frauen ein hohes Maß an Ansehen und Autorität in den früheisenzeitlichen Gemeinwesen verliehen. Die genannten Indizien lassen darauf schließen, dass bei der Deponierung der importierten Bronzekannen und -schalen in den Gräbern hochrangiger Frauen die rituellen Aspekte dieser Gefäße im Vordergrund standen. Als Ritualgefäße verwiesen sie auf den hohen Status der Verstorbenen, der an ihre kultischen Aufgaben und Befugnisse gekoppelt war. Die Importe verkörperten den Zugang zu und den Besitz von esoterischem Wissen über fremde Kulturen. Sie waren daher gut dazu geeignet, die Autorität der Verstorbenen in religiösen, rituellen und/oder kultischen Belangen hervorzuheben und zu bekräftigen.

6.4 Die Adaption zyprischer Bronzedreifüsse im Athen

Wie in Kap. 4.1.6 erörtert wurde, stellt das Aufkommen der attischen Keramikdreifüße (**Kat. 180–192**) am Übergang von der spätprotozur frühgeometrischen Periode eine echte Innovation dar. Mit ihrer deutlichen Bezugnahme auf die bronzenen Stabdreifüße zyprischen Typs (**Kat. 18**), die als hochgeschätzte Zeremonialgeräte im gesamten Mittelmeerraum zirkulierten, sind sie zudem als eine bewußte Abkehr von den zeitgleich in Athen produzierten griechisch-geometrischen Kesseldreifüßen mit Ringhenkeln zu verstehen.

Parallel dazu kommen weitere zyprisch-levantinische, mehr oder weniger langlebiger Gefäßformen und -typen im attischen Gefäßrepertoire auf, darunter Teller, Vogelvasen, Ring- und Linsenflaschen, Truhenmodelle sowie halbkugelförmige Bronzeschalen. Die Adaption von Dreifüßen ist daher Teil eines umfassenderen Phänomens, das die intensivierte Auseinandersetzung mit den Bankett- und Ritualpraktiken des östlichen Mittelmeerraums widerspiegelt. Interessanterweise fand dies zu einer Zeit statt, in der die lokale Keramik grundlegende technolo-

[1303] Zur Milchspende und Darstellung von stillenden Muttergottheiten mit Kind auf ägyptischen Bronzesitulen s. Lichtheim 1947; zu Situlen als Kultgefäß der Isis s. ThesCRA 5 (2005) 245–249 (I. Krauskopf). – Auch die Fayenceimporte lassen erkennen, dass eine gewisse Kenntnis der ägyptischen Religion bzw. der ägyptischen Götter- und Dämonenikonographie und Schutz- und Fruchtbarkeitssymbolik im früheisenzeitlichen Lefkandi vorausgesetzt werden kann, s. o. Kap. 4.3.

[1304] ThesCRA 5 (2005) 167 f. 195–201 (I. Krauskopf).

[1305] ThesCRA 5 (2005) 167 f. (I. Krauskopf), mit Verweis auf Od. 1, 136–138; 4, 52–54; 7, 172–174 und Il. 24, 302–305.

[1306] Mazarakis Ainian 1997; Burton 1998; Langdon 2008, 269; Polignac 2009, 429; Foxhall 2013. – Diese These wird durch die Deponierung von zyprisch inspirierten Ritualgefäßen in reichen Frauengräbern unterstützt, s. Kap. 7.

gische und stilistische Veränderungen durchlief. Die Art der Wechselwirkung zwischen externen Einflüssen und internen Entwicklungen bleibt jedoch unklar und bedarf weiterer Forschung. Es ist plausibel anzunehmen, dass Gemeinschaften in einer Zeit des technologischen Wandels besonders empfänglich für fremde Einflüsse waren, um neue Ausdrucksformen zu finden, insbesondere wenn man den technologischen Wandel im Kontext – und möglicherweise in Zusammenhang mit – dem sozialen Wandel betrachtet. Es ist jedoch ebenso möglich, dass eine allgemeine Intensivierung des kulturellen Austauschs mit Zypern und der Levante zu dieser frühen Orientalisierungsphase in der materiellen Kultur Athens und Attikas führte.

Es ist ebenso ungewiss, ob die Keramikdreifüße Bronzeexemplare nachahmen, die in den wohlhabenden athenischen Haushalten dieser Zeit üblich gewesen sein könnten und als Modelle zur Verfügung standen, oder ob sie als Ersatz für nicht verfügbare Luxusgegenstände dienten[1307]. Wie jedoch in Kap. 2.4. argumentiert wurde, wurde auch die bemalte Feinkeramik hochgeschätzt und spielte eine wichtige Rolle in der Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung der attischen Eliten. Die Dreifüße könnten daher als ›significant objects‹ gegolten haben, die – gemäß Susan Langdons Definition – innovative und elitäre Eigenschaften aufweisen und für besondere Anlässe in Auftrag gegeben werden[1308].

Soweit bekannt, bestätigen die Fundkontexte den hohen symbolischen Wert der Keramikdreifüße. Sie finden sich sowohl in hervorgehoben Männer- als auch Frauengräbern und werden regelmäßig von Statusmarkern wie Waffen, Schmuck, halbkugelförmigen Bronzeschalen – einer weiteren, zeitgleich mit den Dreifüßen eingeführten, fremden Form – und lokalen Bankettgefäßen, insbesondere Kratere, Oinochoen, Amphoren, Schalen und Kantharoi, begleitet. Die Aufstellung von Krateren und einer Steinstelen über den betreffenden Kerameikosgräbern ist ein weiterer Beweis für den elitären Kontext der Dreifüße.

Am Anfang steht das spätprotogeometrische Frauengrab PG 48 in der Nekropole südlich des Eridanos, das sich durch seine innovative Ausstattung und die Fülle an orientalischen Gefäßimitationen auszeichnet (s. **Kontext 7**; *Taf. 38*). Eine Kalottenschale diente als Verschluss einer Bauchhenkelamphora, die den Leichenbrand einer erwachsenen Frau sowie Bronze- und Eisenfibeln enthielt. Die Grabbeigaben umfassten ein Paar linsen- und ringförmiger Flaschen (**Kat. 123** und **152**) und die zylindrischen Gefäßständer **Kat. 180** und **181**, des Weiteren Spinnwirtel, Tonperlen, Figurinen und Schalen der Attischen Ritzverzierten Ware, einen handgemachten Krug, Skyphoi, einen Kantharos, eine Pyxis, Lekythen und kleine Oinochoen.

In der Folgezeit finden sich sowohl die Kalottenschalen als auch die Dreifüße überwiegend in hervorgehobenen Männerbestattungen. Das FG II-zeitliche Grab G 2 barg die Urnenbestattung eines Mannes. Der Leichenbrand war in einer Halshenkelamphora deponiert, deren Mündung mit der bronzenen Kalottenschale **Kat. 195** verschlossen war. Um die Urne herum waren 2 Tassen (mit Tierknochen), ein kleiner Krater, ein Kantharos und eine eiserne Lanzenspitze gruppiert. Neben der Urnengrube waren eine weitere Tasse, ein Kantharos mit hohem gerippten Fuß, der Dreifuß **Kat. 182** und eine kleine Halshenkelamphora platziert, auf dem Dreifuß befand sich eine Oinochoe. In der Brandschüttung kamen die verbrannten Scherben einer zweiten Oinochoe zutage; knapp unterhalb der ursprünglichen Grababdeckung wurden der Fuß eines Kraters und eine Kalksteinstele in situ aufgefunden (s. **Kontext 9**; *Taf. 40*).

Das zeitgleiche Grab G 74 enthielt ebenfalls die Brandbestattung eines Mannes. Die Kalottenschale **Kat. 198** lag in der Mündung der als Urne genutzten Halshenkelamphora. Um die Urne herum waren eine zweite, etwas kleinere Halshenkelamphora, eine einhenklige Tasse, ein Kantharos und der keramische Dreifuß **Kat. 183** gruppiert; auf dem Dreifuß stand eine Oinochoe. Die Brandschüttung enthielt die Fragmente eines Eisenschwerts und einer eisernen Lanzenspitze (s. **Kontext 10**; *Taf. 40*).

In Kap. 6.1 wurde bereits auf die Bedeutung des Festes für die Gestaltung und Aushandlung von sozialen Identitäten und Beziehungen im früheisenzeitlichen Griechenland eingegangen.

[1307] Catling 1984, 88.
[1308] Langdon 2008.

Des Weiteren zeigte der Überblick über Bankettgeschirr auf Zypern und in der Levante, dass Dreifüße und Bronzeschalen einen zentralen Bestandteil solcher Service bilden. Die mehrfach zu beobachtende Zusammenstellung von Keramikdreifüßen und Kalottenschalen in attisch-geometrischen Gräber legt nun nahe, dass die ursprüngliche Funktion dieser Geräte bekannt war und im wesentlichen übernommen wurde. Es kann daher argumentiert werden, dass die Adaption der Dreifüße und der Kalottenschale ein frühes Beispiel für die Übernahme östlicher Bankettpraktiken durch die athenischen Eliten darstellt. Ein näherer Blick auf das Material führt jedoch zu einer nuancierten Betrachtungsweise.

Die zylindrischen Gefäßuntersätze **Kat. 180** und **181** in Grab PG 48 sowie die Keramikdreifüße **Kat. 182** und **183** in den beiden Waffengräbern G 2 und G74 sind von den Proportionen her gut dazu geeignet, die ebenfalls in diesen Gräbern gefundenen Kalottenschalen aufzunehmen. Allerdings scheinen sie nicht zusammenzugehören, da die Kalottenschalen nicht im Verbund mit den Gefäßständern, sondern als als Urnenverschluss aufgefunden wurden (s. u.). In den beiden Waffengräbern zeichnet sich zudem ein stärkerer Zusammenhang zwischen den Dreifüßen und lokalen Bankettgefäßen ab. Beide Dreifüße trugen eine Oinochoe und waren mit einer kleinen Halshenkelamphora sowie mindestens einem Kantharos und einer Tasse zusammengruppiert. Möglicherweise gehörten auch die als Urne genutzte Halshenkelamphora, die Kalottenschale und der Grabkrater zu dem erweiterten Bankettservice. Eine ähnliche Zusammenstellung scheint in einem gestörten MG I-zeitlichen Grab oberhalb des Theaters in Thorikos vorgelegen zu haben, das mit dem Fund einer Halshenkelamphora (Urne?), einer Oinochoe, eines Kantharos und des keramischen Dreifußes **Kat. 184** (*Taf. 29*) sowie einer eisernen Speerspitze und Dolchklinge assoziiert werden kann. Wie der Ausgräber bemerkte, war der Tragring des Dreifußes gut dazu geeignet, den Kantharos aufzunehmen[1309].

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Dreifüße tatsächlich als Bestandteile eines Services angesprochen werden können, allerdings weniger in Verbindung mit den zyprisch-levantinischen Kalottenschalen als vielmehr mit einer festumrissenen Gruppe von lokalen Keramikgefäßen, die einen Kantharos, eine Tasse, eine Oinochoe und eine Halshenkelamphora beinhaltet[1310]. Bemerkenswert daran ist, dass die östlichen Geräte mit lokalen Gefäßformen kombiniert werden, die stets mit einer stabilen Standfläche ausgestattet sind und eigentlich keinen zusätzlichen Untersatz benötigen, und daher im Grunde genommen funktionslos sind. Umgekehrt ist festzustellen, dass die Keramikdreifüße weder von der Aufnahme orientalischer Trinkgefäße mit Rund- oder Spitzboden noch durch die Aufnahme typisch orientalischer Bankettgefäße wie Siebschalen, Schöpfkellen, Wasserbecken oder Kannen mit seitlichem Ausguss in das attische Gefäßrepertoire begleitet werden, die einen tatsächlichen Wandel in den Bankettpraktiken markieren würden.

Insgesamt deuten die Indizien darauf hin, dass andere Gründe für die Adaption der Stabdreifüße (und Kalottenschalen) im früheisenzeitlichen Athen ausschlaggebend waren. So ist gut belegt, dass der Konsum von Wein und die dazugehörigen Utensilien eine wichtige Rolle in zyprischen und vorderasiatischen Ritualen spielten, die mit der Herrschaftsrepräsentation, Ahnenverehrung und hervorgehobenen Bestattungen assoziiert werden können.

Syro-hethitische Grabstelen des 10. bis 8. Jhs. v. Chr. zeigen beispielsweise häufig den Verstorbenen mit einer runden Trinkschale in den Händen; es kann argumentiert werden, dass die Bronzeschalen in diesem Kontext zu einem komplexen Symbol für Unsterblichkeit, Fruchtbarkeit und Herrschaft wurde[1311]. Ein weiteres eindrucksvolles Beispiel ist die monumentale Basaltstatue einer thronenden Figur, möglicherweise einer Ahnin, die aufgrund der für die Region typischen weiblichen Frisur als Frau identifiziert werden kann (**Kontext 35**; *Taf. 50*)[1312]. Die Grabstatue stand ursprünglich über einer Grabkammer im Stadtgebiet des nordsyrischen Tell Halaf; die Schale in ihrer rechten Hand fordert den Betrachter auf, ein Trankopfer für die Toten darzubringen. Sie bildet zudem ein Gegenstück zu der Bronzeschale in der

[1309] McDonald 1961.
[1310] So auch Vizyinou 2010.
[1311] Bonatz 2000; Feldman 2014.
[1312] Cholidis in Aruz u. a. 2014, 95–100 Kat. 38.

darunterliegenden Kammer, die als Deckel für eine Aschenurne diente – eine unerwartete Parallele zur weitverbreiteten Verwendung von Bronzeschalen im zeitgenössischen Athen.

Weiter südlich bot die Institution der *marzeah* den Mitgliedern der städtischen Eliten die Möglichkeit, sich zu opulenten Festen zu versammeln, die unter der Schirmherrschaft eines Gottes stattfinden und sich durch den stark ritualisierten Konsum von Wein auszeichneten. Umstritten ist, ob und in welchem Maß die Ahnenverehrung und das Gedenken an die Toten in diese Rituale eingebunden waren (s. o. Kap. 6.1.).

Die komplexen archäologischen Befunde der früh- und mittelgeometrischen Zeit im sog. Ovalen Haus auf dem Areopag oder in der Akademie deuten darauf hin, dass auch in Athen Verwandtschaftsgruppen in regelmäßigen Abständen an bestimmten Orten für festliche Aktivitäten zusammenkamen. Wie Alexandridou und van den Eijnde in ihrer tiefgehenden Analyse der materiellen Überreste dieser Zusammenkünfte darlegen, bot das Gedenken an die gemeinsamen Vorfahren einen Anlass für die festlichen Zusammenkünfte und erfüllte eine wichtige gemeinschafts- und identitätsstiften Funktion[1313]. Es ist daher durchaus denkbar, dass die Menschen im früheisenzeitlichen Athen ähnliche Vorstellungen über den ritualisierten Konsum von Wein und Totengedenken, möglicherweise auch über die Verehrung heroisierter Vorfahren, wie ihre östlichen Nachbarn teilten. Wie Jane Carter in ihrer Studie zur orientalisierenden Ikonographie in Attika und Kreta aufzeigt, scheinen die attischen und kretischen Eliten mit der levantinischen Institution der *marzeah* vertraut gewesen zu sein und die Parallelen zwischen den Bankett- und Ritualpraktiken der zypro-levantinischen und griechischen Kultur erkannt zu haben[1314].

Dies hätte die Adaption von – weitgehend kompatiblen – Gefäßen und Geräten wie Dreifüßen und Kalottenschalen und ihre Einbindung in zeremonielle Bankettservice, die für den Gebrauch bei Bestattungs- oder Gedenkfeiern für hochrangige Persönlichkeiten bestimmt waren, erleichtert. Die Adaption von Bronzeschalen und Dreifüßen scheint daher mehr als nur ein exotisches Mittel der Distinktion gewesen zu sein; sie dienten auf innovative Art und Weise dazu, lokale Glaubensvorstellungen auszudrücken, und markierten das Aufkommen neuer ritueller Praktiken, die speziell auf das Gedenken an die Vorfahren führender Familienverbände ausgerichtet waren, die, wie van den Eijnde argumentiert, in dieser Zeit ihre politische und gesellschaftliche Vormachtstellung im früheisenzeitlichen attischen Sozialgefüge ausbauen konnten[1315].

Exkurs: Kantharoi und Kalottenschalen

Einen weiteren Hinweis auf die rituelle Bedeutung der Dreifüße stellt die bereits mehrfach erwähnte Verbindung mit den zyprisch-levantinischen Kalottenschalen sowie den attisch-geometrischen Kantharoi dar, die im folgenden Exkurs näher erläutert werden soll.

Kantharoi

Bauchige Kantharoi mit zwei niedrigen vertikalen Henkeln, mit flacher Basis oder hohem konischen Fuß, gehören zu den populärsten Trinkgefäßen in der spätproto- bis frühgeometrischen Periode[1316]. Darüber hinaus kam aber in der Akademie ein Depot zutage, in dem über 200 sorgfältig ineinander gestapelte Tassen und Kantharoi aus dieser Zeit auf einer mit Tierknochen vermengten Ascheschicht deponiert waren. Die unglasierten oder monochrom bemalten Gefäße dienten wahrscheinlich als Trinkgefäße bei rituellen Banketten, deren Zweck und Anlass wir nicht kennen. Laut Mazarakis Ainian zeigt gerade die standardisierte Ausführung und die sorgfältige Deponierung der Gefäße an, dass sie primär für den Gebrauch bei kultischen und/oder rituellen Aktivitäten hergestellt, über einen längeren Zeitraum hinweg in dieser Funktion genutzt und anschließend, wahrscheinlich in der Nähe des Geschehens, systematisch entsorgt wurden[1317]. Eine andere Variante des Kantharos, die in der

[1313] Alexandridou 2015; Alexandridou 2017; Alexandridou 2020, 748–751; van den Eijnde 2010, 401–403; vgl. auch Kap. 5.3
[1314] Carter 1997; s. auch Kistler 1998 and Wecowski 2014 auf die kontrovers diskutierte Querbezüge zwischen *marzeah* und Symposion; vgl. auch Kap. 6.1.
[1315] van den Eijnde 2010.
[1316] Agora XXXVI, 802–808 mit ausführlicher Bibliographie zu dieser charakteristischen attischen Gefäßform.
[1317] Mazarakis Ainian – Livieratou 2010; vgl. auch Kap. 5.2.

mittelgeometrischen Periode aus dem nordgriechischen Raum eingeführt wurde und sich durch die hohen Henkelschlaufen auszeichnet, stellt die häufigste Trinkgefäßform in den früharchaischen Votivdepots auf dem Areopag und im Dromos des Kuppelgrabs von Menidhi dar. Der Inhalt dieser Votivdepots wurde von Forschern wie Boehringer, Kistler oder D'Onofrio mit überzeugenden Argumenten als die Überreste von rituellen Banketten interpretiert, die von aristokratischen Kult- und Speisegemeinschaften und zumindest partiell im Kontext von Heroenkulten durchgeführt wurden[1318]. Insgesamt zeichnet sich die Tendenz ab, dass der Kantharos, der sich in der archaischen Zeit zu einem Attribut des Dionysos und von Heroen wie Herakles entwickeln sollte[1319], bereits in der Frühen Eisenzeit in besonderer Weise mit rituellen Banketten im Kontext von Heroenkulten und Totengedenkfeiern assoziiert wurde. Bezogen auf die keramischen Imitationen von Dreifüßen und verwandten Gefäßständern in den geometrischen Gräbern Athen und Attikas könnte diese Beobachtung bedeuten, dass diese ebenso wie die Kantharoi bevorzugt in Bankettservice für zeremonielle Anlässe eingebunden waren.

Kalottenschalen

In den reichen Gräbern der Toumba Nekropole von Lefkandi kamen diverse Bronzeschalen und -kannen unterschiedlicher Provenienz zutage, die zum größten Teil sorgfältig zusammen gruppiert waren und mit großer Wahrscheinlichkeit zusammengehörige Gefäßservice bildeten (**Kat. 2–4. 32. 33**). In Grab T 70 bildeten die Kalottenschale **Kat. 209**, die möglicherweise nordsyrische Bronzeschale mit figürlichem Reliefdekor **Kat. 16** sowie die ägyptische Lotuskanne **Kat. 5** und die ägyptische Situla **Kat. 7** eine Gruppe, die auf dem Boden des Grabs, möglicherweise zur linken Hand des Leichnams platziert war (s. **Kontext 21**; *Taf. 45*). Eine ähnliche Fundsituation lag in Grab T 33 vor. Die zyprische Kalottenschale **Kat. 12** und die ägyptische Lotuskanne **Kat. 3** lagen zusammen auf dem Boden des Grabs, möglicherweise auf Hüfthöhe des nicht mehr vorhandenen Leichnams (s. **Kontext 19**; *Taf. 44*). Die Kalottenschale **Kat. 210** und eine weitere Bronzeschale mit figürlichem Relief im nordsyrischen oder aber phönizischen Stil (**Kat. 15)** bildeten eine weitere serviceartige Zusammenstellung, die in der Mitte des Bodens von Grab T 55 platziert war. Während die möglicherweise nordsyrische Schale **Kat. 13** aus Grab T 22 und die Schale mit Spitzomphalos unbekannter Provenienz aus Grab T 31 Einzelstücke sind, wurde die Kalottenschale **Kat. 211** zusammen mit den Fragmenten eines weiteren Bronzegefäßes in Grab T 74 gefunden.

Grab T 70 barg die Körperbestattung einer Frau, doch können auch die anderen Gräber – T 33, T 55 und T 74 – aufgrund ihrer Beigaben mit Frauen- oder Kinderbestattungen assoziiert werden (Kap. 5.3 und *Tab. 3*). Dieser bemerkenswerte Befund beeinflusst die Interpretation der Gefäßservice, die mit gleichermaßen plausiblen Argumenten als Bankett- oder Ritualgefäße interpretiert werden können, in jedem Fall aber den hohen gesellschaftlichen Rang der Bestatteten signalisieren (Kap. 6.3). Ferner deuten die Fingerringe und -knochen sowie die Position der Schalen in der Mitte des Grabs darauf hin, dass die Frauen mit der Schale in der Hand bestattet wurden. Möglicherweise dienten die Bronzeschalen auch als eine Art ›Schmuckkästchen‹, da sie oftmals goldene Fingerringe, Fibeln und Ketten mit Fayenceperlen enthielten (vgl. **Kat. 16. 211**)[1320].

Die ambivalente Funktion und Bedeutung der serviceartigen Zusammenstellung von Kannen und Schalen fällt umso mehr auf, wenn man die Grabkontexte, in denen die Schalen **Kat. 9, 10 und 212** zutage kamen, zum Vergleich heranzieht. **Kat. 212** wurden zusammen mit einer Bronzereibe, mehr als 15 PSC-Skyphoi, zwei PSC-Tellern, einem attischen MG Krater, einer attischen MG

[1318] Zum Heroenkult und zum Votivdepot im Dromos des Tholosgrabs von Menidhi s. Wolters 1898; Wolters 1899; Callipolitis-Feytmans 1965; Antonaccio 1995a, 102–109; Boehringer 2001, 48–54. 94–102; Deoudi 2004/2005; zu den früharchaischen Votivdepots in der Verfüllung des Ovalen Hauses auf dem Areopag s. Burr 1933; Kistler 1998, 171–176; Boehringer 2001, 72–74; D'Onofrio 2007/8; Greco 2011–2014, Bd. 3, 1062 f. – Zu den aristokratisch geprägten Opferfesten und Heroenkulten s. Kistler 1998, 171–176; Boehringer 2001, Boehringer 2001, 94–102; D'Onofrio 2001, 297 und D'Onofrio 2007/8.

[1319] ThesCRA V (2005), 355 s. v. Kantharos (S. Schipporeit).

[1320] Eine ähnliche Fundlage kann für eine Kalottenschale aus einer reichen FPG bis SPG/FG Doppelbestattung auf Skyros angenommen werden, die angeblich mehrere Fayenceketten und Bronzefibeln barg und zur rechten Hand des Leichnams deponiert war; s. Papadimitriou 1936, 231; Kalligas 1990, 82 f. Abb. 4. 5 (Athen NM Inv. X.17707).

Oinochoe und einem Schwert in Brandplatz T Pyre 14 gefunden. Krater, Bronzereibe und Schwert verweisen auf elitäre, männlich dominierte Bankettaktivitäten, wie sie auch bei Homer geschildert werden. Elemente der Krieger- und Bankettideologie können auch in Grab T 79 beobachtet werden, in dem unter anderem Waffen, eine weitere Bronzereibe und ein Krater zutage kamen. Die Brandbestattung unterscheidet sich von den vorherrschenden Bestattungssitten in Lefkandi dadurch, dass der Leichenbrand in dem importierten Bronzekessel **Kat. 1** deponiert war und dass der Bronzekessel mit der ebenfalls importierten Bronzeschale **Kat. 10** verschlossen war. Die Bestattungsform stellt sicherlich einen Rückbezug auf die Brandbestattung des ›Kriegers‹ unter dem Toumba Gebäude dar, in der der zyprische Bronzekrater **Kat. 2** als Urne und die möglicherweise ägyptische Bronzeschale **Kat. 9** als Urnenverschluss verwendet wurde (s. Kap. 5.3.). Insgesamt weist die Deponierungsweise der Bronzeschalen in Männer- und Frauenbestattungen deutliche Unterschiede auf, wobei der Bezug zum Bankett bei den Männerbestattungen ausgeprägter zu sein scheint. Im Hinblick auf die wohl genderspezifischen Unterschiede stellt sich die Frage, ob bei den Gefäßservicen in den hervorgehobenen Frauen- und/oder Kinderbestattungen nicht doch die rituellen und kultischen Aspekte im Vordergrund standen. Schließlich ist noch die Kalottenschale **Kat. 213** (*Taf. 33*) aus dem euböischen Kyme zu erwähnen, die in einem mittelgeometrischen Kultkomplex gefunden wurde und die Verwendungsweise der späteren orientalisierenden Bronzeschalen als Libationsgefäß vorweg(?) zu nehmen scheint[1321].

Obwohl die Anzahl und die Vielfalt der orientalischen Importe in Lefkandi ungleich größer als in Athen ist, bestehen im Hinblick auf das Formenspektrum der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen grundlegende Gemeinsamkeiten zwischen diesen beiden Regionen, die darauf schließen lassen, dass beide Zentren in dieselben Handels- und Kommunikationsnetzwerke eingebunden waren. Umso bemerkenswerter sind die Unterschiede in der Rezeption und Aneignung orientalischer Bronzeschalen zwischen diesen beiden Regionen[1322]. In Athen wurde vor allem die einfache Kalottenschale importiert und imitiert (**Kat. 193–208. 214–217**; *Taf. 32. 33*; andere Schalenformen wie die wahrscheinlich nordsyrische Bronzeschale mit figürlichem Reliefdekor **Kat. 14** (*Taf. 3*) oder die Bronzeschale mit Spitzomphalos unbekannter Provenienz (**Kat. 226**; *Taf. 33*) stellen in der proto- bis mittelgeometrischen Periode seltene Ausnahmen dar. Des Weiteren bestehen grundlegende Unterschiede in der Verwendungsweise der Bronzeschalen. In Athen und Attika dienten sie – soweit die Fundkontexte bekannt sind – fast ausschließlich dazu, die als Urne genutzten Amphoren in hervorgehobenen Frauen- und Männerbestattungen zu verschließen. Dieser Bestattungsritus, der unmittelbar an die herausragenden Bronzegefäßbestattungen unter dem Toumba Gebäude und in Grab T 79 in der Toumba Nekropole anknüpft, gleichzeitig aber in einem markanten Gegensatz zu der Deponierung von zusammengehörigen Bronzegefäßservicen in den reichen Frauengräbern von Lefkandi steht, ist erstmals im Kerameikos nachgewiesen. Von dort aus scheint er sich schnell verbreitet zu haben, da die Kalottenschalen insgesamt recht zahlreich belegt sind und sich auf verschiedene Nekropolen sowohl im Stadtgebiet als auch im attischen Umland verteilen. In Lefkandi hingegen konzentrieren sich die Bronzeschalen auf die Toumba Nekropole, was dafür sprechen könnte, dass der Zugang zu ihnen begrenzt war und durch bestimmte elitäre Gruppen kontrolliert wurde. Schließlich ist noch anzumerken, dass die attischen Kalottenschalen im Gegensatz zu den meisten euböischen Kalottenschalen mit zwei kleinen Löchern zur Aufnahme eines Henkels oder einer Schnur zum Aufhängen versehen waren[1323]. Diese Eigenheit könnte ein Hinweis darauf sein, dass die attischen Schalen vor ihrer Deponierung im Grab auch im Alltag verwendet wurden und zur Ausstattung des Haushalts gehörten.

Eine der frühesten bekannten Kalottenschalen (**Kat. 193**; *Taf. 32*) kam in dem oben bereits erwähnten spätprotogeometrischen Frauenbestattung Grab PG 48 in der Nekropole südlich des Eridanos im Kerameikos zutage (s. **Kontext 7**; *Taf. 38*). Die Kalottenschale diente als Verschluss

[1321] Sapouna-Sakellaraki 1998, 84 Abb. 40, 4 Nr. 115; Kourou 2015, 96.
[1322] So bereits H. W. und E. Catling in Lefkandi I, 250.
[1323] Vgl. jedoch das Schalenfragment **Kat. 213** (*Taf. 33*) aus einem Kultkomplex in Viglatouri / Kyme.

einer Bauchhenkelamphora, die den Leichenbrand einer erwachsenen Frau sowie Bronze- und Eisenfibeln enthielt. Die Grabbeigaben umfassten ein Paar linsen- und ringförmiger Flaschen (**Kat. 123** und **152**) sowie ein Paar zyprisch inspirierter Gefäßständer (**Kat. 180** und **181**), des Weiteren Spinnwirtel, Tonperlen, Figurinen und Schalen der Attischen Ritzverzierten Ware, ein handgemachter Krug, Skyphoi, ein Kantharos, eine Pyxis, Lekythen und kleine Oinochoen.

Bemerkenswerterweise stammt eine weitere frühe Kalottenschale (**Kat. 208**) aus einer mutmaßlichen Frauen- oder Kinderbestattung der spätproto- bis frühgeometrischen Periode auf Salamis, die ebenfalls über ein Paar linsenförmige Flaschen (**Kat. 131** und **132)**, Tonkugeln der Attischen Ritzverzierten Waren sowie Bronze- und Goldnadeln, insgesamt also über ein unmittelbar vergleichbares Inventar verfügte. Im Unterschied zu Grab PG 48 und dem Großteil der Gräber mit Kalottenschalen handelt es sich hier allerdings um eine Körperbestattung.

In den frühgeometrischen Frauenbestattungen G 7 und G 41 in der Nekropole südlich des Eridanos dienten die Kalottenschalen **Kat. 196** (*Kat. 32*) und **Kat. 199** wiederum als Verschluss der als Urnen genutzten Schulter- und Bauchhenkelamphoren. Die beiden Gräber haben zudem die reiche Ausstattung gemeinsam, die u. a. Goldschmuck, Eisen- und Bronzefibeln, die Fragmente eines handgemachten Krugs und von Kugeln und Spinnwirtel der Attischen Ritzverzierten Ware bzw. ein seltenes Elfenbeinfigürchen in Gestalt einer Ente und zwei Oinochoen umfasste.

Wie im Zusammenhang mit den zyprisch inspirierten Ritualgefäßen in der attischen und euböischen Keramik noch ausführlich diskutiert werden soll, gehören die genannten Gräber zu einer relativ kleinen Gruppe von früheisenzeitlichen Frauenbestattungen, die sich einerseits durch ihren Ausstattungsreichtum, vor allem aber durch die Anzahl und Vielfalt an genderspezifischen Beigaben und Beigabenkombinationen von zeitgleichen Bestattungen in Athen und Attika absetzten. Die Interpretation dieser Gräber stellt ein viel und kontrovers diskutiertes Problem in der Forschung zur Frühen Eisenzeit dar. Es besteht kaum ein Zweifel daran, dass die bestatteten Frauen eine hohe gesellschaftliche Stellung innehatten; darüber hinaus wurde in jüngeren Studien vorgeschlagen, dass die Grabausstattung in einer Beziehung zu den kultischen Pflichten und Aufgaben der Bestatteten stehen könnte, die möglicherweise als hochrangige Priesterinnen zu identifizieren sind (s. hierzu ausführlich Kap. 7.3.).

Insgesamt überwiegen in der früh- und mittelgeometrischen Periode jedoch Männerbestattungen mit Kalottenschalen. Sie zeichnen sich ebenfalls durch die reiche Ausstattung aus. Die Gräber G 38 mit **Kat. 197,** G 2 mit **Kat. 195**, G 38 mit **Kat. 197**, G 74 mit **Kat. 198,** G 13 mit **Kat. 201** in der Nekropole südlich des Eridanos, Grab X in Nekropole an der Platia Eleutherias mit **Kat. 203**, Grab A in Odos Mitsaion / Zitrou mit **Kat. 204** und Grab VI in der Odos Erechtheiou 20 mit **Kat. 205** enthielten Waffenbeigaben. Grab G 2 und G 74 waren zudem mit einem Bankettservice ausgestattet, das aus einem orientalisierenden Dreifuß (s. **Kat. 182** und **193**; *Taf. 29*), einer Oinochoe, einem Kantharos, einer Tasse und einer Halshenkelamphora bestand (s. o.; **Kontexte 9** und **10**; *Taf. 40*). Schließlich wurden über den Gräbern G 1 mit **Kat. 194,** G 2 mit **Kat. 195** und G 43 mit **Kat. 200** die Überreste von monumentalen Grabkrateren gefunden.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die frühen Kalottenschalen in Frauen- und Männerbestattungen zutage kamen, die durch die Beigabe von Statusmarkern als Gräber der athenischen Elite identifiziert werden können und darüber hinaus durch die Beigabe von weiteren orientalischen Gefäßimporten und -imitationen einen deutlichen Bezug zum orientalischen Kulturbereich aufweisen. Für das relativ unvermittelte Aufkommen dieser orientalischen Schalenform können und die äußerst spezifische Art und Weise ihrer Verwendung, nämlich als Urnenverschluss, können direkte und persönliche Kontakte zwischen attischen und zyprischen Bevölkerungsgruppen vorausgesetzt werden. Für diese These sprechen unter anderem die Berührungspunkte zwischen den attischen und zyprisch-levantinischen Grabriten. In den SC III B und CG I-zeitlichen Brandbestattungen auf Zypern wird oftmals ein amphoroider Krater aus Bronze oder Keramik als Urne und eine bronzene Siebschale als Urnenverschluss verwendet. Bekannte Beispiele für diese Bestattungsform wurden in Grab T.40 und T.39 in der Nekropole von Kourion Kaloriziki sowie im Grab T.49 in der Nekropole von Palaepaphos Skales dokumentiert. Die Urnen waren zudem regelhaft mit einfachen Kalottenschalen und/oder einem Weinservice, beste-

hend aus Becken, Gefäßuntersätzen und Schalen, vergesellschaftet (s. o. Kap. 6.2; **Kontext 24–26**; *Taf. 46. 47*). Als zentrale Bestandteile eines Weinservices dürften Siebschalen und Kalottenschalen eine ähnliche symbolische Bedeutung im Grabritual besessen haben. Obwohl also die Siebschalen in der attischen Keramik und Toreutik nicht rezipiert und demzufolge auch nicht als Urnenverschluss verwendet wurden, ist es daher trotzdem zulässig, in der Verwendung der sinnverwandten Kalottenschale als Urnenverschluss eine direkte Bezugnahme auf zyprische Grabriten zu sehen. Vereinzelt ist die Verwendung einer bronzenen Kalottenschale als Urnenverschluss auch in früheisenzeitlichen Nekropolen in Syrien belegt[1324]. Des Weiteren ist festzustellen, dass die rundbodige und henkellose Kalottenschale stets ein fremdartiges Element in der materiellen Kultur Griechenlands darstellte, der hier besprochene Grabritus an sich jedoch weder neu- noch fremdartig war, da lokale Gefäßformen wie Tassen und Skyphoi schon zuvor als Urnenabdeckung in Brandbestattungen verwendet wurden[1325]. Die Verwendungsweise der Kalottenschalen als Urnenverschluss kann daher sowohl als die Übernahme eines fremden Grabritus als auch als Fortführung und Innovation lokaler Grabriten betrachtet werden.

In diesem Zusammenhang stellt sich wie schon zuvor bei den Dreifüßen die Frage, welche Auswirkungen die rituellen Konnotationen der Bronzeschalen und ihre Bezüge zum Ahnen- und Götterkult bzw. der Herrscherideologie auf die Aneignung der Kalottenschale im früheisenzeitlichen Griechenland hatten. So gibt es einige, wenngleich nur vage und indirekte Hinweise darauf, dass die Kalottenschale auch in den genannten früheisenzeitlichen Kontexten eine rituelle Funktion erfüllte. In den Grabungsberichten finden sich nur wenige Angaben über die genaue Deponierungsweise der Kalottenschale in den geometrischen Brandbestattungen; es lässt sich jedoch erschließen, dass die Kalottenschale oft mit der Mündung nach oben in der Amphorenmündung lag und seltener mit der Mündung nach unten über die Amphorenöffnung gestülpt war. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass mit der Schale eine Libation über die menschlichen Überreste in der Urne ausgeschüttet wurde. Als ein mögliches Libationsgefäß(?) würde die Kalottenschale eine passende Beigabe in der Bestattung von hochrangigen Frauen mit priesterlichen Befugnissen darstellen. Eine solche Deutung wurde für die die Frauenbestattungen PG 48, G7 und G 41 in der Nekropole südlich des Eridanos sowie für eine Frauenbestattung in der Tsami Nekropole auf Salamis vorgeschlagen, in denen frühe Exemplare der Kalottenschale zutage kamen.

In den beiden zeitgleichen Männerbestattungen G 2 und G 74 in der Nekropole südlich des Eridanos bilden die Kalottenschalen zusammen mit zyprisch inspirierten Dreifüßen Teil eines Bankettservices, das möglicherweise mit rituellen Aktivitäten im Rahmen des Bestattungsrituals und/oder Ahnen- und Totenkults assoziiert werden kann (s. o.). Heroen- und Totenkulte spielten auch im früheisenzeitlichen Griechenland eine wichtige Rolle. Vor diesem Hintergrund erscheint es möglich, dass fremde Riten und die damit verbundenen Paraphernalien gezielt imitiert und in die lokalen Ritualpraktiken eingebunden wurden.

6.5 Zusammenfassung und Ausblick

Am Übergang von der spätproto- zur frühgeometrischen Periode steigt die Zahl der Importe und Imitationen von orientalischen Bankettgefäßen und -geräten in Lefkandi und Athen deutlich an. Sie sind in der Regel zu Gruppen zusammengestellt, die zwar einen Ausschnitt aus östlichen Bankettservicen wiedergeben, aber bei näherer Betrachtung keinen tiefgreifenden Wandel in den lokalen Tischsitten erkennen lassen. Bei der Aneignung scheinen vielmehr die ursprünglichen rituelllen Bezüge der Kannen, Schalen und Dreifüße ausschlaggebend gewesen zu, die – so lassen es die dokumentierten Fundkontexte vermuten – bekannt waren und die Einbindung der fremd-

[1324] N. Cholidis in Aruz u. a. 2014, 95 f. 99 f. Kat. 38 (Tell Halaf); Riis 1949, 136 f. Nr. XXXII (Hama).
[1325] Vgl. Kerameikos I, IV, V,1 und XVIII.

artigen Gefäße in die lokale Ritualpraktiken initiierten. Dabei lassen sich genderspezifische Unterschiede in der Deponierungsweise beobachten, die unterschiedliche Bedeutungsebenen erkennen lassen. Die zyprisch-levantinischen Bankettgefäße scheinen einerseits auf den Status hochrangiger Frauen als Priesterinnen zu verweisen. In hervorgehobenen Männerbestattungen sind sie stärker mit dem Bereich des Banketts verbunden und es wurde argumentiert, dass sie Bestandteile von zeremoniellen Bankettservicen bildeten, die bei den Bestattungsfeierlichkeiten und Gedenkfeiern für hochrangige Persönlichkeiten oder im Kontext von Heroenkulten zum Einsatz kamen. In beiden Fällen handelt es sich um innovative Grabriten, die, insbesondere in Athen, Rückschlüsse auf die Identitätskonstruktion und Selbsdarstellung der führenden Familienverbände erlauben.

Darüber hinaus betrachten wir die Anfänge der griechischen Auseinandersetzung mit orientalischen Metalldreifüßen und Trinkschalen, die sich später zu der angesehensten und beliebtesten Kategorie von Kultgegenständen und Votivgaben in griechischen Heiligtümern entwickelten. Eine Erklärung für die auffällige Verlagerung ritueller Handlungen vom Grab zum Heiligtum im Laufe des 8. Jh. könnte darin liegen, dass sich die Zusammensetzung und der Fokus der Kultgemeinschaft allmählich von elitären Verwandtschaftsgruppen hin zur breiteren Polis-Gemeinschaft verschoben.

7 KONTEXTSTUDIE 2: ZYPRISCH INSPIRIERTE RITUALGEFÄSSE – LADIES RETURNED?

7.1 Einleitung

Der Übergang von der submykenischen zur frühprotogeometrischen Periode in Attika und Euböa ist durch das Aufkommen von zahlreichen, zumeist nur kurzlebigen Sonderformen in der lokalen Keramik gekennzeichnet. Die Gruppe umfasst neben den Randhenkelamphoren und -amphorisken (**Kat. 66–92**; *Taf. 11. 12*) linsenförmige Flaschen (**Kat. 121–142**; *Taf. 18. 19*), zylindrische Flaschen (**Kat. 143–149**; *Taf. 21*), Ringflaschen (**Kat. 150–153**; *Taf. 23*), Vogelgefäße (**Kat. 154–171**; *Taf. 25. 26*) und Truhenmodelle (**Kat. 172–177**; *Taf. 27*) sowie experimentell anmutende Einzelstücke wie z. B. die Dreifußschale **Kat. 185** (*Taf. 29*).

Vincent Desborough gehörte zu den ersten Wissenschaftlern, die die Bedeutung der auf den ersten Blick recht unscheinbaren Gefäße als chronologische Marker erkannten. Er argumentierte, dass die verschiedenen Flaschenformen sowie die Vogelgefäße zyprische Prototypen der *Proto-White Painted* (PrWhP), *White Painted I* (WhP I) und *Bichrome I Ware* imitieren, die repräsentativ für die zyprischen Zeit- und Stilstufen SC III B und CG I A/B sind und der konventionellen Chronologie zufolge in das 11. und frühe 10. Jh. datiert werden[1326]. Da die attischen Gefäßimitationen zum größten Teil aus gut datierbaren Grabkontexten stammen, gelang es ihm, eine Korrelation zwischen den zyprischen und attischen Keramiksequenzen herzustellen und daraus einen absolutchronologischen Fixpunkt für den Beginn der attisch-protogeometrischen Keramik um 1050 v. Chr. abzuleiten[1327]. Trotz der andauernden Kontroverse um die Chronologie der Frühen Eisenzeit im östlichen Mittelmeerraum und insbesondere um die Art und Dauer der submykenischen Zeit- und Stilstufe hat sich der chronologische Ansatz in der Forschung weitgehend durchgesetzt; mit Blick auf die jüngsten ^{14}C-Daten aus zentralen Fundorten in der Ägäis soll die Übergangsphase von der submykenischen zur frühprotogeometrischen Periode in dieser Arbeit allerdings etwas herabdatiert und in der Mitte der 2. H. des 11. Jhs. v. Chr. verortet werden[1328].

Seit den grundlegenden Studien von Desborough haben sich unsere Kenntnisse der protogeometrischen Keramik, unter anderem durch die Publikation der Funde aus den reichen Nekropolen von Lefkandi und Knossos[1329], erheblich erweitert, sodass die oben genannten Gefäßformen und -typen inzwischen auch in anderen Regionen Griechenlands, insbesondere in Lefkandi und auf Skyros, in der Argolis, auf Kreta, Rhodos und Kos, an der Westküste der Peloponnes und auf den Ionischen Inseln, nachgewiesen werden konnten. Auch Desboroughs These, dass die Gefäßformen aus Zypern stammen, konnte durch die Untersuchung des orientalischen Gefäßimporte und -imitationen in Kap. 4 im Detail bestätigt werden[1330]. Obwohl also diese Gefäßgruppe ein wichtiges Zeugnis für die kulturellen Beziehungen zwischen Griechenland und Zypern zu Beginn der Frühen Eisenzeit darstellt[1331], hat sie überraschend wenig Aufmerksamkeit in der Forschung erfahren. Die meisten Forscher stimmen zwar mit Desborough überein, dass Zypern einen starken Einfluss auf die materielle Kultur

[1326] Zur Typochronologie der zyprischen Keramik s. Kap. 2.2.1.3.

[1327] Desborough 1952, 117–119. 294; Desborough 1964, 24–28. 197. 258 f.; Desborough 1972a, 54 f.

[1328] vgl. Anhang und *Tab. 1*.

[1329] Lefkandi I–III; Coldstream – Catling 1996.

[1330] Die genannten Gefäßformen und -typen stellen nur einen Ausschnitt aus der Gruppe der Sonderformen und Einzelstücke dar, die am Übergang von der submykenischen zur frühprotogeometrischen Zeit in Attika und Euböa hergestellt wurden. Wie in Kap. 1.5.2 diskutiert, weisen Gefäße wie z. B. die zylindrischen Pyxiden mit hohen Henkeln vielfältige Beziehungen sowohl zur zyprischen als auch zur kretischen und mykenisch-minoischen Keramik auf. Da die Herleitung der attischen und euböischen Exemplare nicht rekonstruiert werden kann, wurden sie – trotz der möglichen Bezüge zu Zypern – aus der Diskussion ausgeklammert.

[1331] So bereits Desborough 1964, 27 f.; 1972a, 54 f. 82 f.

Griechenlands in dieser Zeit ausübte, insbesondere im Hinblick auf die Einführung der Eisentechnologie und die Entwicklung des Protogeometrischen Stils[1332], doch erfolgte bislang weder eine umfängliche Untersuchung der zyprisch inspirierten Gefäße in ihrer Gesamtheit noch eine tiefergehende Analyse der zugrundeliegenden Aneignungsprozesse. Eine Ausnahme stellen die attischen und euböischen Vogelgefäße der submykenischen bis geometrischen Zeit dar, denen mehrere Einzelstudien gewidmet wurden[1333]. Andreas Demetriou hingegen bietet in seiner Studie zu den zypro-ägäischen Beziehungen in der Frühen Eisenzeit einen umfassenden und detaillierten Überblick über die veilfältigen stilistischen und typologischen Querbezüge zwischen den Keramik- und Bronzegefäßen Zentralgriechenlands, Kretas und Zyperns in dieser Periode[1334]. Eine wesentliche Voraussetzung für das Verständnis der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen liegt jedoch in der Berücksichtigung ihrer archäologischen Kontexte und kulturellen Bedeutung. Dieser Ansatz wurde von Florian Ruppenstein in seiner jüngsten Studie zur submykenischen Pompeion Nekropole im Kerameikos von Athen verfolgt. Darin gelingt es ihm nicht nur, die Materialbasis durch die Publikation von Alt- und Neufunden aus dieser bedeutenden Nekropole erheblich zu erweitern, sondern auch weitere Argumente für den zyprischen Ursprung eines Großteils der submykenischen/frühprotogeometrischen Sonderformen anzuführen. Darüber hinaus macht er auf die bislang kaum beachtete Tatsache aufmerksam, dass die verschiedenen Flaschenformen, die Vogelgefäße und die experimentellen Einzelstücke in den attischen Gräbern regelhaft miteinander vergesellschaftet sind und somit Bestandteile von Grabinventaren bilden, die in ihrer Gesamtheit einen starken Bezug zur zyprischen Kultur aufweisen[1335]. Hieran lässt sich das Sammlungskonzept von Christoph Kümmel anschließen, der in Anlehnung an den Museumstheoretiker Krzysztof Pomian das Inventar eines Grabs als Objektsammlung begreift[1336]. Die einzelnen Grabbeigaben erhalten dadurch Bedeutung, dass sie Teil einer Sammlung sind und den wirtschaftlichen Kreisläufen entzogen sind. Der Sammlungskontext und die Beziehung der Objekte zueinander verleihen den einzelnen Objekten Bedeutung und Wert. Dabei ist grundsätzlich davon auszugehen, dass Sammlungen gesehen werden sollen, möglicherweise indem sie anlässlich des Bestattungsrituals zusammengetragen und öffentlich ausgestellt werden.

Ausgehend von diesen Studien soll im Folgenden gezeigt werden, dass eine erneute, kontextuell angelegte Untersuchung dieser bekannten Gefäßgruppe zu neuen Erkenntnissen über die rituelle Bedeutung der zyprisch inspirierten Gefäße und ihre Rolle in der Herausbildung von neuen, elitär geprägten Bestattungsriten führt. Gleichzeitig wirft die Analyse der Kontexte ein Licht auf die historischen und gesellschaftlichen Bedingungen, die den Kulturaustausch zwischen Griechenland und Zypern zu Beginn der Frühen Eisenzeit ermöglichten und förderten. Dabei soll der Fokus der Untersuchung auf den Vogelgefäßen, den Ringvasen, den linsenförmigen sowie den zylindrischen Flaschen liegen. Sie stellen nicht nur die häufigsten unter den zyprisch inspirierten Gefäßformen dar, sondern weisen auch ähnliche Deponierungsmuster auf. Sie sind daher gut geeignet, die vorherrschenden Tendenzen in der Imitation und Aneignung der materiellen Kultur Zyperns im früheisenzeitlichen Attika und Euböa herauszuarbeiten und zu deuten.

7.2 Das formale Verhältnis zwischen Original und Imitation

Wie in Kap. 4.4.2 dargelegt, imitieren diese Gefäßformen zeitgleiche zyprische Prototypen der PrWH, WhP I und *Bichrome I Ware*. Zugleich ist davon auszugehen, dass den attischen und euböischen Töpfern bzw. ihren Auftraggebern und

[1332] Snodgrass 2000, 117 f. 327; Popham 1994, 14; Lemos 2002, 80–83; Dickinson 2006, 196–218.
[1333] Desborough 1972b; Yon 1992; Lemos 1994; Guggisberg 1996.
[1334] Demetriou 1989.
[1335] Kerameikos XVIII, 137 f. 142 f. 145 f. 149–151. 157–159.
[1336] Kümmel 2008, insb. 478 f. mit Verweis auf Krzysztof Pomian, Der Ursprung des Museums: vom Sammeln (Berlin 1988).

Kunden auch mykenisch-minoische Vorläufer und verwandte, aus anderen Regionen stammende und/oder in anderen Materialien hergestellte Modelle zur Verfügung standen (s. u.). Da es sich bei den Vogelgefäßen und diversen Flaschentypen zudem um vergleichsweise freie Adaptionen der zyprischen Vorbilder handelt, besteht kaum ein Zweifel daran, dass sie ausschließlich oder zumindest überwiegend in lokalen Werkstätten hergestellt wurden[1337].

Beispielhaft sind die zylindrischen Flaschen (*Taf. 21*); **Kat. 143** übernimmt die charakteristische Dekorationsweise der zyprischen Flaschen, die im unteren Teil aus hellen und dunklen Streifen und im Schulterbereich aus gegitterten Dreiecken oder Rauten besteht (vgl. **Komp. 24. 25**; *Taf. 22*). **Kat. 144, 145, 147, 148** und **149** behalten das hell-dunkle Streifenmuster bei, ersetzen die gegitterten Dreiecke jedoch mit Gruppen von konzentrischen Halbkreisen oder Kreisen, einem charakteristischen Motiv der attischen und euböischen protogeometrischen Vasenmalerei.

Die Ringflasche **Kat. 151** (*Taf. 23*) imitiert detailgetreu die Proportionen und Dekorationsweise der zyprischen Ringflaschen (vgl. **Komp. 30. 31**; *Taf. 23*); **Kat. 150** hingegen greift die charakteristische Dekorationsweise der zyprischen Vorbilder in Form von strahlenförmig angeordneten gegitterten Dreiecken auf, nähert sich jedoch durch die gedrungene Form und die ausladende Mündung bereits den lokalen Lekythosformen an (vgl. **Komp. 31**; *Taf. 23*).

Durch die charakteristische Dekoration in Form von konzentrischen Kreisen stehen die frühen linsenförmigen Flaschen den zyprisch-levantinischen Vorbildern insgesamt näher (vgl. *Taf. 18–20*), wobei aber Flaschen wie **Kat. 122** und **124** den Eindruck erwecken, dass die zyprischen Dekorationselemente wie z. B. das Winkel- oder Strahlenmotiv entlehnt und in stark vereinfachter Form wiedergegeben wurden. Die Bemalung der attischen spätproto- und frühgeometrischen linsen- und ringförmigen Flaschen **Kat. 123, 130, 128, 131** und **132** bzw. **Kat. 152** (*Taf. 18. 19. 23*) weist kaum noch Bezüge zu den zyprischen Gegenstücken auf, da die dichte und präzise gemalte Abfolge von verschiedenen geometrischen Mustern ganz in der Tradition der lokalen Vasenmalerei steht.

Noch deutlicher treten die lokalen Elemente in der Formgebung auf. Die zylindrischen Flaschen sind deutlich kleiner und gedrungener als die großen und schlanken zyprischen Gefäße, des Weiteren herrschen in der attischen und euböischen Keramik linsen- und ringförmige Flaschen mit nur einem Henkel vor, während in der zyprischen und levantinischen Keramik Flaschen mit zwei Henkeln häufiger belegt sind. Besonders markant ist die kleeblattförmige Mündung an den spätprotogeometrischen linsen- und ringförmigen Flaschen. Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um eine Neuschöpfung attischer Töpfer, da diese Kombination in der zyprisch-levantinischen Keramik erst zu einem späteren Zeitpunkt auftritt. Insgesamt lässt sich eine Angleichung an das lokale Formenrepertoire feststellen, insbesondere an die wohl funktionsverwandten Lekythen und Lekythos-Oinochoen.

Der Ursprung der Vogelgefäße ist ein kontrovers diskutiertes Thema, welches zusätzlich noch dadurch verkompliziert wird, dass zu Beginn der Frühen Eisenzeit verschiedene Varianten in Attika und Euböa im Umlauf waren (*Taf. 25. 26*). Ein Vergleich zwischen dem Vogelaskos **Kat. 154** aus Grab 114 in der Pompeion Nekropole (*Taf. 25*) und **Kat. 165** (*Taf. 26*) und einem zyprischen PrWhP Vogelaskos aus Grab T.1 in der Nekropole von Salamis (vgl. **Komp. 35**; *Taf. 26*) führt jedoch typologische Übereinstimmungen vor Augen, die Desboroughs Annahme, dass zumindest einige der frühgriechischen Vogelgefäße unmittelbar von zyprischen Prototypen inspiriert wurden, unterstützen[1338].

Insgesamt lassen diese und andere Diskrepanzen vermuten, dass die griechischen Töpfer und ihre Auftraggeber und Kunden mehr Wert darauf legten, einen allgemeinen Bezug zu den zyprischen Originalen herzustellen als eine ex-

[1337] Mit großer Wahrscheinlichkeit erreichten auch Importe Attika und Euböa. Diese wurden allerdings bislang noch nicht als solche identifiziert oder angesprochen. Insbesondere die frühen linsenförmigen Flaschen würden eine Neuuntersuchung rechtfertigen, um diese wichtige Frage zu beantworten, vgl. z. B. die Flasche aus einem submykenischen Grab in der Odos Erechtheiou (**Kat. 125**; *Taf. 18*), die anhand der Publikation kaum von einer nahezu identischen WhP I Flasche aus einem Grab in Lapithos zu unterscheiden ist, s. Pieridou 1966, 6 Nr. 54 Taf. III (vgl. **Komp. 23**; *Taf. 20*).

[1338] Vgl. Yon 1971, Taf. 29, 107. – Das Gestaltungskonzept ist dasselbe trotz einiger Unterschiede in der Gestaltung der Ausgusstülle und des Henkels: ein voluminöser Körper auf drei kurzen Beinen mit einer hohen Ausgusstülle auf dem Rücken; besonders markant ist der Vorsprung am Hals, der von einigen Forschern als die Andeutung eines Schiffsbugs interpretiert wird, s. Yon 1992 mit Bibliographie.

akte Kopie anzufertigen oder die Authentizität der zyprischen Originale zu reproduzieren. Auch vor dem Hintergrund der in Kap. 2.4 diskutierten Modelle zur Organisation von Werkstätten im früheisenzeitlichen Griechenland, die die räumliche, wirtschaftliche und soziale Einbindung von Töpfern und Töpfereiwerkstätten in die aristokratische oikoi betonen, erscheint es daher gerechtfertigt, die orientalischen Gefäßimitationen als Sonderanfertigungen anzusprechen, die in enger Zusammenarbeit zwischen Töpfern und Auftraggebern bzw. Kunden entstanden oder nach den Vorgaben der Auftraggeber bzw. Kunden angefertigt wurden. Es wäre jedoch falsch daraus abzuleiten, dass diese Gefäße besonders günstige und/oder minderwertige Substitute der zyprischen Originale darstellen würden; vielmehr qualifizieren sie die innovativen Aspekte in der Herstellung und ihre relative Seltenheit als significant objects, die Susan Langdon wie folgt definiert:

»[They] possess qualities of the innovative, elite and archetypal. They would have been commissioned for particular occasions and given in gift exchanges and social rituals. Their close identification with individuals or life stages might initially or ultimately lead to their use as burial goods. They might stand out for their size, exceptional execution, and specificity of decoration. On these objects, the images were not randomly juxtaposed but created by conscious decisions. The dynamic triangle of patron – artist – viewer nurtured an iconographic discourse fed by myth, history, cultural metaphor and perceptions, notions of status, and gender. Such a vibrant mix of ideas would have formed easily and quickly in small communities where patrons had access to foreign goods and stories.«[1339]

Der Zugang zu fremden Gütern und Geschichten spricht zugleich die Frage an, warum ausgerechnet die zyprische Keramik einen so großen Einfluss auf die attische und euböische Keramik zu Beginn der protogeometrischen Periode ausübte. Angesichts der Tatsache, dass die hier diskutierten Gefäßformen während der Späten Bronze- und Frühen Eisenzeit in weiten Teilen der Ägäis, der Levante und Ägyptens verbreitet waren und in verschiedenen Materialen hergestellt wurden, erscheint dies keineswegs selbstverständlich. Die vertikale Ringflasche zum Beispiel ist bereits im Formenrepertoire der minoischen Keramik vertreten, während in der mykenischen Keramik die horizontal ausgerichtete, aber formal eng verwandte Ringflasche vorherrscht[1340]. Vertikale Ringflaschen sind ferner in der hethitischen Keramik belegt. In Ägypten wurden sie in der Zeit des Neuen Reichs in Keramik und Stein hergestellt, während der quadratische Querschnitt einiger minoischer und zyprischer Flaschen auf metallische Vorbilder verweist. In der Frühen Eisenzeit sind vertikale Ringflaschen aus Keramik besonders zahlreich auf Zypern, vereinzelt aber auch in der südlichen Levante belegt. Schließlich sind noch die vertikalen Ringflaschen in der kretischen, rhodischen und korinthischen Keramik des 8. und 7. Jhs. zu nennen, deren unterschiedliche Proportionen und Oberflächenbehandlungen ebenfalls auf verschiedene Prototypen schließen lassen. Auch für die linsenförmigen Flaschen und die Vogelgefäße lassen sich zahlreiche, chronologisch und geographisch weitgestreute Vergleichsbeispiele anführen. Allein die zylindrische Flasche scheint weitgehend auf die SC III Bund CG I Keramik begrenzt gewesen zu sein (s. Kap. 4.4.2.2). Von besonderem Interesse sind ferner die linsenförmigen Flaschen aus der SH III C-zeitlichen Nekropole von Perati an der Ostküste Attikas[1341] sowie die importierten Fayencegefäße aus einem spätprotogeometrischen Grab in der Toumba Nekropole von Lefkandi, die unter anderem eine Vogelvase und eine Ringflasche umfassen (**Kat. 34** und **31**; *Taf. 8*). Sie belegen, dass die attischen Töpfer und ihre Auftraggeber und Kunden Zugang zu Modellen aus verschiedenen Quellen hatten, die aber im Gegensatz zu den zyprischen Keramikgefäßen vor allem der PrWhP und WhP I Waren keinen erkennbaren Einfluss auf die lokale Keramik ausübten. Daraus lassen sich zwei Schlussfolgerungen ziehen. Zum einen ist es präziser, das Fremdartige der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen mit ›anders‹ oder ›exotisch‹ anstatt mit ›unbekannt‹ gleichzusetzen. Zum anderen scheint es eine bewusste Entscheidung der attischen und euböischen Töpfer und ihrer Auftraggeber gewesen zu sein, trotz anderer zur Verfügung stehenden Vorbilder überwiegend

[1339] Langdon 2008, 50.
[1340] Vgl. z. B. die horizontale ausgerichtete Ringflasche aus dem submykenischen Friedhof im südlich der Akropolis gelegenem Stadtviertel Koukaki: Τσάλκου 2020, 579 f. Abb. 5 (Grab 22).
[1341] Iakovidis 1969/1970, II, 248 f.; III, Taf. 81b, 431; 88d, 370; 93b, 205; 99c, 3890.

zyprische Keramikgefäße auszuwählen und zu imitieren. Die Gründe hierfür liegen sicherlich in den spezifischen historischen und gesellschaftlichen Bedingungen, die den Kulturaustausch zwischen Griechenland und dem Orient zu Beginn der Frühen Eisenzeit ermöglichten und förderten und die am Ende dieses Kapitels noch ausführlicher diskutiert werden sollen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt betrifft die bemerkenswerte Chronologie der zyprisch inspirierten Sonderformen. Sie treten in Attika und Euböa am Übergang von der submykenischen zur frühprotogeometrischen Zeit- und Stilstufe auf, allerdings nur für kurze Zeit und ohne Eingang in das lokale Gefäßrepertoire zu finden. Zumindest sind in zeitlich später anzusetzenden Kontexten nur wenige Exemplare belegt, bevor die Zahl der zyprisch-levantinischen Gefäßimporte und -imitationen am Ende der spätprotogeometrischen Periode wieder deutlich zunimmt. Unter ihnen befinden sich neue Gefäßformen und -typen wie Gefäßständer (**Kat. 180–184**. **186–192**; *Taf. 29. 30*), bronzene Kalottenschalen (**Kat. 193–227**; *Taf. 32. 33*), diverse Schalentypen (**Kat. 100–104**; *Taf. 14*) und Pendant Semi-Circle-Teller (K**at. 110–120**; *Taf. 16. 17*), aber auch bereits bekannte Gefäßformen wie die linsenförmige Flasche (**Kat. 123. 128–132. 134–137**; *Taf. 18. 19*), die Ringflasche (**Kat. 152**; T*af. 23*) und der Vogelaskos (**Kat. 159. 162**; *Taf. 25. 26*). Es stellt sich somit die Frage, ob die erneute Blüte der letztgenannten Gefäßformen auf eine Intensivierung der Beziehungen zwischen der Ägäis und dem ostmediterranen Bereich zurückzuführen ist oder ob die (scheinbare?) Unterbrechung auf der lückenhaften Überlieferung und/oder fehlerhaften Chronologie der protogeometrischen Periode beruhen könnte[1342]. Die Gefäße selbst geben keine eindeutige Antwort auf die Frage, da die attischen linsen- und ringförmigen Flaschen im Gegensatz zu den frühprotogeometrischen Exemplaren im lokalen protogeometrischen Stil bemalt sind und durch das Hinzufügen einer kleeblattförmigen Mündung an lokale Kannenformen angeglichen wurden. Diese Gestaltung, die bis auf die Grundform des Gefäßes keine fremdartigen Elemente in der Dekoration oder Formgebung erkennen lässt, kann einerseits als das Ergebnis einer kontinuierlichen internen Entwicklung, andererseits aber auch als eine erneute und verhältnismäßig freie Adaption von fremden Vorbildern interpretiert werden. Das Dekor der spätprotogeometrischen und subPG IIIa linsenförmigen Flaschen **Kat. 137** und **138** (*Taf. 19*) aus Lefkandi weist hingegen Berührungspunkte mit zyprischen PrWhP und WhP I Flaschen auf, doch könnte es sich bei ihnen aufgrund der zeitlichen Differenz auch um ›Antiquitäten‹ handeln.

Es scheint jedoch kein Zufall zu sein, dass die intensive Auseinandersetzung mit fremden Vorbildern zu einem Zeitpunkt erfolgte, in dem die lokale Keramik einem grundlegenden und umfassenden Wandel unterworfen war, nämlich am Übergang von der submykenischen zur protogeometrischen Zeit- und Stilstufe und dann wieder am Übergang von der spätproto- zur frühgeometrischen Zeit- und Stilstufe. Allerdings ist dieses Phänomen nicht leicht zu erklären. Es ist anzunehmen, dass Gesellschaften in einer Periode des technologischen Wandels fremden Einflüssen gegenüber besonders offen waren, insbesondere wenn man technologischen Wandel als Ausdruck und im Kontext von gesellschaftlichem Wandel sieht. Gleichzeitig könnte das Bestreben, neue Ausdrucksformen zu finden, auch durch eine allgemeine Intensivierung der kulturellen Beziehungen mit anderen Regionen oder sogar durch konkrete historische Ereignisse ausgelöst worden sein.

7.3 Die archäologischen Kontexte

Als Ausgangspunkt für die kontextuelle Untersuchung der zyprisch inspirierten Sonderformen bietet sich Grab 146 in der Pompeion Nekropole im Athener Kerameikos an, das durch die beigegebene Keramik an den Übergang von der submykenischen zur frühprotogeometrischen Zeit-

[1342] Die Definition der mittelprotogeometrischen Zeit- und Stilstufe ist problematisch, weil im Vergleich mit früheren und späteren protogeometrischen Grab- und Siedlungskontexten bislang nur wenige Kontexte mit mittelprotogeometrischen Material bekannt sind, Lemos 2002, 14–18.

und Stilstufe datiert werden kann (vgl. **Kat. 38**; **Kontext 5**; *Taf. 38*). Anthropologische Untersuchungen ergaben, dass das überdurchschnittlich reich ausgestattete Grab die Urnenbestattung einer jungen Frau enthielt.

Der Leichenbrand war zusammen mit einer Lekythos ohne Boden, einer goldenen Haarspirale, einem Fingerring aus Eisen, drei Glasperlen, zwei Fayence- und einem Steatitwirtel in einer Bauchhenkelamphora von Typ I nach Desborough (**Kat. 38**) deponiert, deren Mündung mit einem umgedrehten Krater verschlossen war. Um die Urne herum waren zwei zylindrische Flaschen (**Kat. 144** und **145**), ein Vogelaskos (**Kat. 155**) und eine Ringflasche (**Kat. 151**) sowie eine Lekythos, zwei Randhenkelamphorisken (**Kat. 73** und **74**) und das Randfragment eines Kraters deponiert. Außerdem enthielt die Brandschüttung auf der Grababdeckung zahlreiche Keramikscherben, unter anderem die Fragmente von weiteren zylindrischen Flaschen (**Kat. 146**).

Das Grabinventar ist in mehrfacher Hinsicht ungewöhnlich. Florian Ruppenstein zufolge stellt die Beigabe eines Kraters einen neuartigen und elitär geprägten Grabritus dar[1343]. Des Weiteren setzt sich das Grabinventar aus zahlreichen zyprisch inspirierten Sonderformen zusammen, wobei sich die zylindrische Flasche **Kat. 144** und der Vogelaskos **Kat. 155** bzw. die zylindrische Flasche **Kat. 145** und die Ringflasche **Kat. 151** aufgrund ihrer übereinstimmenden Proportionen und der Materialfarbe zu zwei zusammengehörigen Gefäßsets zusammenschließen. Ein weiterer Bezug zum ostmediterranen Raum wird durch das frühe Exemplar einer Bauchhenkelamphora von Typ I nach Desborough (**Kat. 38**) und die beiden seltenen Randhenkelamphorisken (**Kat. 73** und **74**) hergestellt, die ebenfalls von zyprischen Prototypen abgeleitet werden können. Ungewöhnlich sind ferner die Kleinfunde aus Glas, Fayence und Steatit, die, unabhängig von der Frage, ob es sich um mykenische Erbstücke oder zeitgenössische Importe handelt, den exotischen Charakter des Grabinventars unterstreichen.

Die paarweise Zusammenstellung von zyprisch inspirierten Sonderformen kommt in zwei weiteren Gräbern dieser Zeitstufe im Kerameikos vor. Grab N 114 in der Pompeion Nekropole enthielt zwei separate Beigabengruppen, die auf eine Doppelbestattung hindeuten (vgl. **Kontext 4**; *Taf. 38*). An einem Ende des Grabs waren drei handgemachte Krüge deponiert, die noch der submykenischen Zeit- und Stilstufe angehören. Die bereits in die frühprotogeometrische Stufe datierte Gefäßgruppe auf der gegenüberliegenden Seite des Grabs umfasst neben einem Vogelaskos (**Kat. 154**) und einer Ringflasche (**Kat. 150**) eine Lekythos, einen seltenen Schulterhenkelamphoriskos[1344] und einen experimentell anmutenden Kantharos[1345]. Bei der anthropologischen Untersuchung der spärlichen Knochenreste konnten die Überreste eines Jugendlichen, möglicherweise männlichen Geschlechts, identifiziert werden. Die handgemachten Töpfe indizieren hingegen eine Frauen- oder Mädchenbestattung, sodass die Frage nach der Anzahl und dem Geschlecht der Bestatteten nicht abschließend beantwortet werden kann.

Grab PG 1 in der Nekropole südlich des Eridanos im Kerameikos enthielt die Überreste einer nur selten praktizierten primären Brandbestattung (vgl. **Kontext 6**; *Taf. 38*). Die Beigaben umfassen neben einer linsenförmigen Flasche (**Kat. 122**) und einem Vogelaskos (**Kat. 156**) zwei Bügelkannen, zwei Lekythen, drei Amphorisken, eine Schulterhenkelamphora, einen ungewöhnlichen Skyphos[1346], eine handgemachte Kanne sowie eine seltene zylindrische Pyxis auf drei Beinen[1347]. Die Beigabe von handgemachten Kannen sowie von zwei oder mehreren Amphoriskoi indiziert eine Frauenbestattung[1348].

[1343] Kerameikos XVIII, 135.

[1344] Demetriou führt hierfür zyprische Vergleichsbeispiele an, während Ruppenstein eine Verbindung zu den weitverbreiteten mittelgriechischen Schulterhenkelamphorisken der submykenischen und protogeometrischen Periode herstellt, s. Demetriou 1989, 7 Taf. 28. 29; Kerameikos XVIII, 162 f. Die Frage nach dem Ursprung der im früheisenzeitlichen attischen Gefäßrepertoire seltenen Form muss vorerst noch offenbleiben.

[1345] Der wohl metallischen Vorbildern nachempfundene Kantharos stellt ein weiteres experimentelles Einzelstück ohne enge regionale und/oder chronologische Parallelen dar, s. Kerameikos XVIII, 165.

[1346] Demetriou 1989, 19 macht darauf aufmerksam, dass der plastische Ring am Gefäßfuß Parallelen unter den Skyphoi der cypro-geometrischen Periode besitzt. Desborough 1952, 78 hingegen betont die experimentellen Merkmale des außergewöhnlichen Gefäßes, die sich nicht nur in der Fußrippe, sondern auch in den Bügelhenkeln und der Größe äußern.

[1347] Zu den zyprischen und kretischen Vorbildern dieser Pyxisform s. **Kat. 122**.

[1348] Zu gender- und alterspezifischen Beigaben und Beigabenkombinationen s. Kap. 5.3 und *Tab. 2. 3*.

Schließlich belegen die Ausgrabungen in der großen submykenischen bis protogeometrischen Nekropole an der Odos Herodou Attikou und Leophoros Vassilissis Sophias, dass diese Gefäßkombinationen nicht auf die Grabbezirke am Kerameikos beschränkt waren. Grab T 41 repräsentiert eine von zwei überdurchschnittlich reich ausgestatteten Körperbestattungen in dieser bedeutenden Nekropole; die Beigaben umfassen mehrere Lekythen, einen Amphoriskos, einen Skyphos, Bronzeschmuck sowie zwei linsenförmige Flaschen, die trotz ihrer unterschiedlichen Machart als zusammengehöriges Gefäßset angesprochen werden können. Die Keramik gehört der submykenischen / frühprotogeometrischen Zeit- und Stilstufe an. Der Bronzeschmuck indiziert wiederum eine Frauenbestattung[1349].

Gleichzeitig treten Vogelgefäße, Ringflaschen, zylindrische und linsenförmige Flaschen auch als Einzelstücke, d. h. ohne die Begleitung weiterer zyprischer Gefäßformen, in einer Reihe von submykenischen / frühprotogeometrischen Gräbern auf, die sich auf das gesamte Athener Stadtgebiet verteilen. Streufunde aus dem Gebiet des Kerameikos lassen zudem vermuten, dass diese Gefäße insgesamt häufiger in Bestattungen Verwendung fanden als die Anzahl der Exemplare aus intakten Grabkontexten zu erkennen gibt (vgl. **Kat. 142. 153. 166–170**). Bislang waren drei weitere linsenförmige Flaschen aus Athen bekannt, die in Grab 121 in der Pompeion Nekropole, in Grab I an der Odos Aiolou 72 nördlich der Akropolis und in einem Grab im Grabbezirk an der Odos Erechtheiou 18–20 südlich der Akropolis zutage kamen (**Kat. 121. 124. 125**; *Taf. 18*).

Dieser Gruppe können jetzt zwei Neufunde aus der submykenischen Nekropole an der Odos Theodor Rentis im Süden der Akropolis hinzugefügt werden (**Kat. 126. 127**; *Taf. 18*)[1350]. Die zylindrischen Flaschen **Kat. 143**, **147** und **148** (*Taf. 21*) wurden in Grab 97 in der Pompeion Nekropole, in Grab II an der Odos Aiolou 72 und im sog. Heidelberg Grab B am Südwesthang der Akropolis gefunden. Einzelne Vogelaskoi gehörten zur Ausstattung von Grab Nr. 7 in dem Grabbezirk an der Odos Erechtheiou 20 (**Kat. 158**; *Taf. 25*), eines Grabs in der Nekropole an der Platia Eleutherias (**Kat. 165**; *Taf. 26*) sowie von Grab T.153 in der Nekropole an der Leophoros Vasilissis Olgas (**Kat. 164**)[1351]. Im Vergleich zu den weiter oben besprochenen Grabkontexten im Kerameikos gliedern sich die Gefäße in reguläre submykenische bis frühprotogeometrische Grabinventare ein, die sich aus mehreren Bügelkannen, Amphorisken und Lekythen sowie einzelnen Schmuck- und Trachtbestandteilen aus Bronze zusammensetzen[1352]; trotzdem können Grab I in der Odos Aiolou 72, Grab 7 in der Odos Erechtheiou 20 und Grab 8 in der Odos Theodor Rentis 9–11 aufgrund des Gold- und Bronzeschmucks und der Beigabe von handgemachten Keramikgefäßen als überdurchschnittlich reiche Frauen- oder Mädchengräber identifiziert werden. Grab 97 in der Pompeion Nekropole und das Grab am Südwesthang der Akropolis scheinen Kinderbestattungen enthalten zu haben.

Ein anderes Bild wiederum bietet das submykenische / frühprotogeometrische Grab PG 13 in der Nekropole südlich des Eridanos, das die Urnenbestattung einer Frau enthielt. In der Brandschüttung kamen die Fragmente eines einzelnen Vogelaskos (**Kat. 157**) zusammen mit den Fragmenten zweier zyprisch inspirierter Truhenmodelle (**Kat. 172** und **173**; *Taf. 25*), eines Skyphos sowie zahlreicher Lekythen und/oder Bügelkannen zum Vorschein. Das reiche Grabinventar weist durch die Beigabe des Vogelaskos und der Truhenmodelle einen starken Bezug zu Zypern auf, der durch die Fragmente einer möglicherweise importierten rundbodigen Schale mit Sporenhenkel (**Kat. 99**) noch unterstrichen wird.

Als Zwischenergebnis lässt sich festhalten, dass sich deutliche Tendenzen in der Deponierungsweise der Vogelgefäße und der diversen Flaschentypen in den früheisenzeitlichen Nekropolen von Athen abzeichnen. Sie stellen seltene Gefäße in der attischen Grabkeramik dar und scheinen überdurchschnittlich oft in Frauen- und/oder Kindergräbern vorzukommen, die sich durch besonderen Ausstattungsreichtum oder

[1349] Für Einblick in noch unpublizierte Funde, deren äußerst hilfreiche Diskussion und die großzügige Erlaubnis, diese hier zu erwähnen gilt mein herzlicher Dank Marilena Kontopanagou, die derzeit die Publikation der Funde aus dieser bedeutenden Nekropole vorbereitet. Für einen Vorbericht s. Kontopanagou 2019.

[1350] Für Einblick in die Funde aus der Grabung in Koukaki und die großzügige Erlaubnis, diese hier zu diskutieren und abzubilden gilt mein herzlicher Dank Eugenia Tsalkou.

[1351] Kontopanagou 2019, 46 Abb. 6.

[1352] Kerameikos XVIII.

ungewöhnliche Grabriten auszeichnen. Zudem sind mehr als die Hälfte der bekannten Exemplare mit anderen zyprisch inspirierten Sonderformen oder aber experimentellen Einzelstücken unbekannter Herkunft vergesellschaftet, wobei die hier diskutierten Gefäße in mindestens fünf Fällen zusammengehörige Gefäßpaare bilden. Schließlich zeigt ein Blick auf überregionale und diachrone Vergleichsbeispiele, dass es sich bei den skizzierten Beigabensitten nicht um isolierte oder willkürliche Einzelfälle handelt.

So wurde bereits angesprochen, dass zyprisch inspirierte Gefäßformen auch in der euböischen Keramik verstärkt am Übergang von der submykenischen zur frühprotogeometrischen Stufe auftreten. Die Brandschüttung S Pyre 1 A in der Skoubris Nekropole von Lefkandi enthielt die Fragmente der linsenförmigen Flasche **Kat. 133**, einer seltenen Pyxis mit hohen Henkeln[1353], einer Tasse und eines Kompositgefäßes mit drei Amphorisken. Die Brandschüttung lag auf der Abdeckung des frühprotogeometrischen Grabs S 4, in dem eine Kanne sowie die zyprisch inspirierte Dreifußschale (**Kat. 18**5) gefunden wurden (vgl. **Kontext 15**; *Taf. 43*). Im benachbarten Chalkis kam eine linsenförmige Miniaturflasche in einer frühprotogeometrischen Kinderbestattung zum Vorschein. **Kat. 139** (*Taf. 19*) bildete zusammen mit einer Gruppe von weiteren Miniaturgefäßen – sechs Amphorisken, eine Oinochoe, eine Tasse, eine Lekythos und eine handgemachte Kalottenschale – ein für Kinderbestattungen typisches Grabinventar.

Bislang ist aus den Nekropolen von Lefkandi nur eine zylindrische Flasche überliefert. **Kat. 149** (*Taf. 21*) kam zusammen mit einer Kanne, einem Amphoriskos, einer Lekythos, zwei Tassen, einem ungewöhnlichen Kantharos mit vier Henkeln sowie einem Bronzering und zwei Fibeln in dem frühprotogeomtrischen Grab S 20 in der Skoubris Nekropole zum Vorschein. Aufgrund der geringen Ausmaße des Steinkistengrabs wurde von den Ausgräbern vorgeschlagen, dass es sich um eine reiche Kinderbestattung handeln könnte.

Vogelgefäße kamen in zwei submykenischen / frühprotogeometrischen Gräbern der Skoubris Nekropole zum Vorschein. Das Inventar von Grabs S 19 setzt sich aus dem Vogelaskos **Kat. 161** (*Taf. 25*), einem Kompositgefäß mit zwei Amphorisken, einer weiteren Pyxis mit hohen Henkeln, einer Hydria, einem Amphoriskos, einer Tasse, einer Bügelkanne, reichem Bronzeschmuck (Ohrring, vier Fibeln und zwei Ringe) und zwei Muscheln zusammen. Der Vogelaskos, die Muscheln und der reiche Bronzeschmuck indizieren eine Frauen- oder Kinderbestattung. Grab S 16 zeichnet sich durch die Beigabe einer Fayencekette, die zu den frühesten orientalischen Importen im früheisenzeitlichen Griechenland gehört, und zweier Vogelgefäße aus (vgl. **Kontext 16**; *Taf. 43*). Während das Rhyton (**Kat. 160**) lokal hergestellt wurde, wurde der zeitlich etwas früher anzusetzende Askos (*Kat. 26*) importiert. Zur reichen Ausstattung des Grabs gehörten ferner eine ungewöhnliche Schale auf hohem Fuß mit vier Henkeln, ein Kompositgefäß, vier Amphoriskoi, eine Tasse, eine Oinochoe, eine Hydria, ein Kalathos sowie reicher Bronze- und Eisenschmuck. Der gute Zustand und das Miniaturformat der Gefäße lassen vermuten, dass sie speziell für den Gebrauch im Grab hergestellt wurden. Das Inventar indiziert eine Frauenbestattung, während die kleinen Ausmaße des Grabs auch an eine Kinderbestattung denken lassen.

Wie im vorangegangenem Abschnitt diskutiert, scheinen die zyprisch inspirierten Sonderformen sowohl in Attika als auch in Euböa nur für eine kurze Zeit am Übergang zur frühprotogeometrischen und nach einer längeren Unterbrechung erneut am Übergang zur frühgeometrischen bzw. subprotogeoemtrischen Stufe hergestellt worden zu sein. Dabei weisen die Deponierungsmuster der älteren und jüngeren Gefäße bemerkenswerte Parallelen auf, wie Grab PG 48 in der Nekropole südlich des Eridanos beispielhaft veranschaulicht (vgl. **Kontext 7**; *Taf. 38*). Das spätprotogeometrische Grab barg die Urnenbestattung einer Frau. Der Leichenbrand war zusammen mit Bronze- und Eisenschmuck in einer Bauchhenkelamphora deponiert. Die Mündung der Urne war mit einer bronzenen Kalottenschale (**Kat. 193**) verschlossen, die zu den frühesten bekannten Exemplaren dieses zyprisch-levantinischen Schalentyps in Attika zählt. Die Brandschüttung ober- und innerhalb der Grababdeckung enthielt die Fragmente von mindestens 47 Keramikgefäßen, von denen hier nur die Spinnwirtel, Tonperlen, Frauenfiguren und kalottenförmigen Schalen der Attischen Ritzverzierten Ware sowie die beiden orientalisierenden Gefäßständer **Kat. 180** und **181** und die

[1353] Zu den möglichen zyprischen oder kretischen Vorbildern dieser Pyxisform s. **Kat. 122**.

beiden großen linsen- und ringförmigen Flaschen **Kat. 123** und **Kat. 152** hervorgehoben werden sollen, die aufgrund der übereinstimmenden Proportionen und Dekorationsweise jeweils als zusammengehörige Gefäßsets identifiziert werden können. Durch die Beigabe der handgemachten Keramik weist das Grabinventar einen starken Bezug zur weiblichen Lebenswelt auf, während die orientalischen Gefäßimporte und -imitationen eine Verbindung mit dem ostmediterranen Kulturbereich herstellen.

Vergleichbare Gefäßkombinationen sind auch außerhalb Athens belegt, wobei insgesamt eine hohe Übereinstimmung in der Ausstattung hervorgehobener Bestattungen in Athen und Attika zu beobachten ist. Für Evelyn Smithon ist dies Hinweis darauf, dass die führenden, wohl landbesitzenden Familien in Athen und Atttika eng vernetzt waren und ein hoher Grad an kultureller Einheit in der Frühen Eisenzeit bestand[1354].

Im Tsami-Viertel des modernen Orts Salamis wurde in den 1990er Jahren eine große spätprotobis mittelgeometrische Nekropole freigelegt[1355]. Grab 2 enthielt eine Körperbestattung und war mit einem Paar großer, qualitätvoll und nahezu identisch gearbeiteter linsenförmiger Flaschen (**Kat. 131. 132**; *Taf. 19*) ausgestattet[1356]. Eine weitere Parallele zum zeitgleichen Grab PG 48 im Kerameikos besteht darin, dass sich unter den Beigaben auch eine bronzene Kalottenschale (**Kat. 208**) sowie rund 150 ritzverzierte Tonkugeln befinden, die auf eine weitere Frauen- oder Mädchenbestattung schließen lassen.

Das reiche Material aus dem Grabbezirk bei Nea Ionia, einem nördlichen Athener Vorort am Fuß der Tourkovounia-Hügel, enthielt ebenfalls die Fragmente von zwei nahezu identischen linsenförmigen Flaschen (**Kat. 128**; *Taf. 18*), doch kann der ursprüngliche Kontext dieser Streufunde nicht mehr rekonstruiert werden. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang die Funde, die mit Brandopferplatz B assoziiert werden können und unter anderem ein Truhenmodell (**Kat. 176**; *Taf. 27*), Lekythen und Oinochoen sowie Tonperlen und Puppen der Attischen Ritzverzierten Ware umfassen. Während die letztgenannten Funde eine Frauen- oder Kinderbestattung indizieren, ist die Vergesellschaftung von Truhenmodellen mit linsenförmigen Flaschen oder Vogelgefäßen noch in zwei weiteren protogeometrischen Frauengräbern belegt (Grab P 22 in Lefkandi mit **Kat. 177** und **27** [vgl. **Kontext 18**; *Taf. 44*]**;** Grab PG 13 in der Nekropole südlich des Eridanos mit **Kat. 157**, **172** und **173**; *Taf. 27*)[1357].

Die geometrische Nekropole am mykenischen Kuppelgrab bei Vranas gehört zu den frühesten eisenzeitlichen Nekropolen in der Ebene von Marathon[1358]. Grab 5 enthielt eine Urnenbestattung,

[1354] Smithson 1961, 155; s. hierzu auch Arafat – Morgan 1989, 329 f.; Whitley 1991a, 5557; Welwei 1992, 65; Kalaitzoglou 2010; Lemos 2002, 219; Lemos 2006, 524.; Alexandridou 2020, 750–756.

[1355] Bei den Rettungsgrabungen konnten noch 13 Körper- und Brandbestattungen in Erd- und Steinkistengräbern sowie zwei Brandgruben erfasst werden konnten, s. Dekoulakou 1991; 2003; Lemos 2002, 152; Vizyinou 2010, II, 299 f.; D'Onofrio 2011, 662 Nr. 5; Alexandridou 2020, 41; Rönnberg 2021, 106108. 336. Die Gräber bargen eine Fülle an Beigaben; in den kurzen Ausgrabungsberichten werden über 100 Keramikgefäße, Schmuck- und Trachtbestandteile aus Gold, Bronze und Eisen sowie ein um den Urnenhals gebogenes Eisenschwert erwähnt. Neben den Funden aus Grab 2 ist eine Amphora auf Schlaufenfüßen (**Kat. 96**) erwähnenswert, die mit **Kat. 95** und **97** enge Parallelen in Athen und Marathon besitzt. Die Funde sind nur zum Teil publiziert, doch lädt die Repräsentation der Funde aus Tsami im Piräus-Museum zu einer Autopsie ein.

[1356] Dies ergab die Autopsie der bislang nur in knappen Vorberichten (Dekoulakou 1991; 2003) bekannt gemachten Gefäße in den Ausstellungsräumen des Archäologischen Museums von Piräus.

[1357] Nea Ionia ist ein frühes Beispiel für einen umfriedeten Grabbezirk; hier wurden innerhalb einer ovalen Peribolosmauer vier Urnengräber, zwei Kistengräber sowie zwei Brandgruben mit spätprotogeometrischer Keramik freigelegt, s. Smithson 1961; Desborough 1972, 137; Morris 1987, 226 Nr. 13; Mersch 1996, 157 Kat. 43,1; Lemos 2002, 154; Vizyinou 2010, II, 131 f.; Rönnberg 2021, 340. Die Beisetzungen erfolgten innerhalb eines kurzen Zeitraums und können nach Ansicht der Ausgräberin Evelyn Lord Smithson den Männern, Frauen und Kindern einer Familie zugewiesen werden, s. Smithson 1961, 154 f. Die Funktion der Brandgruben, die ein Gemisch aus Asche, Tierknochen und Keramikfragmenten enthielten, ist nicht ganz klar; es könnte sich gleichermaßen um gestörte Urnengräber oder Brandopfergruben handeln. Eine mögliche Parallele stellen die Brandopfergruben in dem ebenfalls von einer Peribolosmauer umgebenen spätgeometrischen/früharchaischen Grabbezirk südlich der Tholos auf der Athener Agora dar, welche möglicherweise die Überreste eines nur einmalig vollzogenem Opferrituals am Grab enthielten, s. Young 1939, 19 f. 44-67 und Agora VIII, 111 f. Bemerkenswert ist ferner, dass Kistengrab II bislang das einzige protogeometrische Grab außerhalb Athens ist, das wahrscheinlich mit einem Krater markiert war, Rönnberg 2021, 340.

[1358] Die älteste und bislang am besten publizierte Nekropole in der Ebene von Marathon ist die Reihengrabnekropole bei Vranas/Skorpio Potami, die in spätproto-/frühgeometrischer Zeit in unmittelbarer Nähe zu einem mykenischen Tholosgrab angelegt und bis in die klassische Periode hinein benutzt wurde. Hier legte Georgios Sotiriades in den 1930er Jahren mindestens 24 geometrische Kisten-, Gruben- und Urnengräber frei, von denen neun Grabinventare, darunter vier früh- bis mittelgeometrische, im größeren Detail dokumentiert sind, s. Sotiriadis 1939; Coldstream 2008, 16; Kalaitzoglou 2010, 72 Nr. 91; Vizyinou 2010, II, 289 Kat. 1540; Mazarakis Ainian 2011b, 705; Vlachou 2020, 15 f.; Rönnberg 2021, 307 f.

wobei die Beigabe von ritzverzierten Tonkugeln wiederum für eine Frauen- oder Mädchenbestattung spricht. Die als Urne verwendete Bauchhenkelamphora mit Schlaufenfüßen (**Kat. 95**; *Taf. 13*) gehört zusammen mit dem Großteil der beigegebenen Keramikgefäße – eine Oinochoe, Skyphoi und eine Pyxis – der MG I Periode an. Die linsenförmige Flasche **Kat. 130** (*Taf. 19*) erinnert hingegen an die spätprotogeometrischen Exemplare aus dem Kerameikos, Nea Ionia und Salamis (**Kat. 123, 128, 131, 132**; *Taf. 18. 19*) und dürfte daher etwas älter als die übrigen Beigaben sein. Dies scheint auch auf den Vogelaskos (**Kat. 159**; *Taf. 25*) zuzutreffen, der eine enge Parallele unter den spätprotogeometrischen Vogelgefäßen aus Lefkandi besitzt (vgl. **Kat. 162;** *Taf. 26*). Zugleich unterstützt die ältere Datierung dieser beiden Gefäße die Vermutung, dass sie ein zusammengehöriges Gefässet bilden[1359].

Die Deponierungsweise der zyprisch inspirierten Sonderformen in den spätprotogeometrischen Nekropolen von Lefkandi weist ein ähnliches Muster wie in Athen und Attika auf. Grab P 3 in der Palia Perivolia Nekropole enthielt ein Set linsenförmiger Flaschen (vgl. **Kat. 100**; **Kontext 17**; *Taf. 43*); während **Kat. 134** zusammen mit einer Oinochoe, einem Skyphos und einem Amphoriskos auf der Grababdeckung lag, war **Kat. 135** zusammen mit Bronze- und Eisenschmuck, Keramikperlen und zahlreichen weiteren Keramikgefäßen auf dem Boden des Grabs deponiert. Bemerkenswerterweise lassen sich unter den Keramikgefäßen noch weitere Einzelstücke identifizieren, die mit einiger Wahrscheinlichkeit von zyprischen Prototypen abgeleitet wurden, nämlich die flache Schale mit Ausguss **Kat. 100** und der Randhenkelamphoriskos **Kat. 82**. Der Schmuck und die Keramikperlen indizieren eine Frauenbestattung.

Grab P 22 in derselben Nekropole enthielt ein Paar importierter Vogelaskoi **Kat. 27** unbekannter Provenienz (vgl. **Kat. 22**; **Kontext 18**; *Taf. 44*). Gleichzeitig weisen die anderen Keramikbeigaben in dem reich ausgestatteten Grab einen deutlichen Bezug zum ostmediterranen Bereich auf, insbesondere der seltene Import einer Kanne der zyprischen Bichrome I/II Kanne (**Kat. 22**), aber auch das aus Attika importierte Truhenmodell **Kat. 177**. Des Weiteren befanden sich unter den Beigaben eine handgemachte Puppe und reicher Goldschmuck, die abermals auf eine Frauen- oder Mädchenbestattung schließen lassen.

Darüber hinaus sind Vogelgefäße und linsenförmige Flaschen auch als Einzelstücke belegt. Das Inventar von Grab P 31 setzt sich aus einer linsenförmigen Flasche **Kat. 136** (*Taf. 19*), drei Amphorisken, zwei Lekythen und einem Eisenmesser zusammen, was an die reichen Frauen- und/oder Mädchenbestattungen der FPG Periode in Athen erinnert.

Die große und aufwendig bemalte linsenförmige Flasche **Kat. 137** (*Taf. 19*) lag auf der Abdeckung von Grab T 40; die übrigen, sehr gut erhaltenen Keramikgefäße – elf Miniaturkalathoi, eine Miniaturhydria und eine Miniaturtasse – waren zusammen mit reichem Bronze-, Gold- und Fayenceschmuck auf dem Boden des Schachtgrabs platziert. Der Schmuck indiziert eine Frauenbestattung, während die Miniaturgefäße auch an eine Kinderbestattung denken lassen.

Grab T 41 bietet ein ähnliches Bild; der Vogelaskos **Kat. 162** (*Taf. 26*) wurde zusammen mit einem Amphoriskos auf der Abdeckung des Grabs gefunden, während die gut erhaltenen übrigen

[1359] Allerdings ist die hier beobachtete Beigabe älterer Gefäße kein Einzelfall in Marathon, zum Beispiel enthielt das Urnengrab Nr. 2 im Vranas-Friedhof eine Sammlung FG II Keramikgefäße, die deutlich jünger als die als Urne verwendete spätproto-/frühgeometrische Hydria waren, s. Soteriadis 1939, 2933 Abb. 2. 3. Vlachou zufolge handelt es sich bei den ‚Antiquitäten' um biographische Objekte, die in einem besonderen Bezug zum Leben der Verstorbenen standen und besonders augenfällige Rolle im Grabritual einnehmen, s. Vlachou 2020, 22–24. Das spätprotogeometrische Waffengrab, das zwischen spätbronzezeitlichen Festungsmauern in Plasi Tsepi entdeckt wurde, repräsentiert eine weitere hervorgehobene Bestattung. Das Kistengrab enthielt das Skelett eines wohl männlichen Jugendlichen oder Kindes, das zusammen mit einem kurzen Eisenschwert und einem Eisendolch sowie einer Bronzefibel, zwei Fingerringen aus Bronze und zwei Lekythen bestattet wurde. Wie die Auswertung der originalen Grabungstagebücher zeigt, wurde das Waffengrab entgegen einer kurzen Grabungsnotiz (AR 1984/1985, 1) nicht unter dem Fußboden eines protogeometrischen Hauses angelegt und kann daher nicht wie zuweilen vorgeschlagen als ein weiteres Beispiel für heroisch konnotierte Hausbestattungen im früheisenzeitlichen Griechenland herangezogen werden, Morris 1987, 225 Nr. 64 c; Mazarakis Ainian 2007/8, 376 und Mazarakis Ainian 2011b, 705 f.; D'Onofrio 2011a, 662 Nr. 2; Vlachou 2020, 25 f.; Rönnberg 2021, 310. Dennoch ist die Lage des Waffengrabs Vlachou zufolge bezeichnend. Die Einbettung in die spätbronzezitlichen Mauerreste würde eine Verbindung zwischen den früheren Bewohnern der Region und den sich neu konstituierenden Siedlungsgemeinschaften herstellen und so deren Besitzansprüche auf das Land untermauern, s. Vlachou 2020, 26.

Beigaben – fünf Amphorisken, ein Skyphos, eine Tasse, ein Red Slip-Kännchen, eine Lekythos, eine nordgriechische Schnabelkanne, Gold- und Fayenceschmuck und ein Eisenmesser – auf dem Boden des Grabs platziert waren.

Schließlich kamen in zwei spätprotogeometrischen Gräbern der Toumba Nekropole linsenförmige Flaschen der Black Slip Ware zum Vorschein (Grab T 39 mit **Kat. 228** [vgl. **Kat. 4**; **Kontext 20**; *Taf. 45*] und Grab T 46 mit **Kat. 229** [*Taf. 34*]). Der reiche Gold- und Fayenceschmuck und die Miniaturgefäße in Grab T 46 indizieren eine Frauen- oder Kinderbestattung, während **Kat. 228** das seltene Beispiel einer linsenförmigen Flasche darstellt, die mit Waffen und importierten Bronze- und Fayencekannen vergesellschaftet ist. Das außergewöhnliche Inventar kann möglicherweise dadurch erklärt werden, dass Grab T 39 die Mehrfachbestattung eines Mannes, einer Frau und eines Kindes enthielt.

Abschließend soll noch ein kurzer Blick auf die Regionen außerhalb Attikas und Euböas geworfen werden., in denen die hier diskutierten zyprisch inspirierte Sonderformen belegt sind. Wie in Kap. 4.4.2.2 diskutiert, konzentrieren diese sich auf den Ionischen Inseln, an der Westküste der Peloponnes, in der Argolis, auf Skyros, Rhodos, Kos und Kreta. Zum Teil lassen sich ähnliche Deponierungsmuster wie in Attika und Euböa beobachten. So wurden in einem spätprotogeometrischen Grab an der Ostküste von Skyros zwei Vogelvasen und eine linsenförmige Flasche gefunden, die jeweils enge Parallelen unter den Funden aus Lefkandi besitzen. Zu den weiteren Grabbeigaben gehören eine Fayencekette, Schmuck und Trachtbestandteile aus Bronze, ein Paar Goldohrringe und eine bronzene Kalottenschale, was insgesamt an die Ausstattung reicher Frauenbestattungen in Lefkandi erinnert[1360].

In Atalanti in der Ost-Lokris wurden linsenförmige Flaschen in zwei spätproto- bis frühgeometrischen Waffengräbern gefunden; nach Ansicht von Fanouria Dakoronia gehören sie zusammen mit Waffen, Schmuck und bronzenen Kalottenschalen zur Ausstattung von elitären Frauen- und Männerbestattungen[1361].

Das Material aus einem submykenischen / frühprotogeometrischen Siedlungskontext in Asine enthielt die Fragmente einer linsenförmigen und einer zylindrischen Flasche, die jeweils enge Parallelen unter den zyprisch inspirierten Sonderformen in Attika und Euböa besitzen und sicherlich auch von zyprischen Prototypen abgeleitet wurden[1362]. Darüber hinaus wurden in der Grube die Fragmente eines Kernos, eines Dreifußes und eines Vogelaskos (?) gefunden, die einen weiteren deutlichen Bezug zum zyprischen Kulturbereich darstellen[1363].

Auf Rhodos und Kos steigen die Importe und lokalen Imitationen von Gefäßen der zyprischen White Painted Keramik in der ausgehenden protogeometrischen Periode deutlich an. Die Gruppe umfasst vor allem Vogelgefäße und linsenförmige Flaschen, die ein ähnliches Deponierungsmuster wie ihre attischen und euböischen Gegenstücke aufweisen. So befanden sich unter den Beigaben aus der frühgeometrischen Kinderbestattung Nr. 141 in Ialysos zwei linsenförmige Flaschen und ein Vogelaskos[1364]. Ein reich ausgestattetes frühgeometrisches Frauengrab bei Vati im südlichen Teil von Rhodos enthielt neben Gold- und Bronzeschmuck und einer größeren Anzahl an Skyphoi, Krateren, Kalathoi und Lekythoi eine Gruppe von insgesamt sieben linsenförmigen Flaschen[1365].

Zusammenfassung

Der Überblick über die Vogelgefäße, Ringvasen, zylindrischen und linsenförmigen Flaschen in den früheisenzeitlichen Nekropolen von Attika und Euböa und darüber hinaus hat die Tendenzen bestätigt, die zunächst am Beispiel der frühen Exemplare aus Athen herausgearbeitet wurden. Demnach besteht ein wesentliches Merkmal der insgesamt nur selten vorkommenden Gefäße darin, dass sie sich in hervorgehobenen Bestattun-

[1360] Sapouna-Sakellaraki 1997, 43–45 Abb. 30–33; Sapouna-Sakellaraki 2002, 122–125 Abb. 5 a. b Taf. 34 a. – Vgl. **Kat. 138, 160** und **162** für die linsenförmige Flasche und die Vogelaskoi aus Skyros.
[1361] Dakoronia 2006, 495–503 Abb. 26.7 (Atalanti, Karagiorgos-Grundstück Grab I und II).
[1362] Wells 1983, 44 f. 166 Nr. 42 Abb. 120. 122 (zylindrische Flasche); Nr. 43 Abb. 122 (linsenförmige Flasche).
[1363] Wells 1983, 121.
[1364] Clara Rhodos III, 146 f. Abb. 142; s. auch Farmakidou 2009, 105 f. und Bourogiannis 2009, 115.
[1365] Farmakidou 2009.

gen konzentrieren und in der Regel mit anderen zyprisch-levantinischen Gefäßformen und/oder Importen vergesellschaftet sind. Besonders auffällig ist die regelhafte Bildung von Gefäßpaaren, die sich aus zwei linsenförmigen Flaschen oder zwei Vogelgefäßen, seltener aus einer linsenförmigen Flasche und einem Vogelaskos oder einer linsenförmigen Flasche und einer ringförmigen Flasche zusammensetzen. Insgesamt reflektiert das erstmalige Auftreten dieser Gefäße am Übergang von der submykenischen zur frühprotogeometrischen Stufe in Athen und Lefkandi die Herausbildung eines spezifischen, neuen Beigabenritus, der von einem kleinen Teil der sozialen Eliten während der protogeometrischen Periode in verschiedenen Regionen der Ägäis praktiziert wurde. In Anbetracht der Tatsache, dass die zyprisch-levantinischen Prototypen der Vogelgefäße und verschiedenen Flaschenformen eine primär rituelle Funktion im Bestattungsritual und im Kult erfüllten (s. u.), stellt sich also vor allem die Frage, ob die Beigabenkombinationen eine bewusste und regelhafte Zusammenstellung von zyprischen Ritualgefäßen darstellen und, darüber hinaus, ob ihre Einbindung in die lokalen Bestattungsrituale als Aneignung von oder zumindest als starke Referenz an zyprische Ritualpraktiken interpretiert werden kann.

Für die Annäherung an diese Frage sind zwei weiterführende Beobachtungen von besonderem Interesse. Erstens zeichnet sich ein Zusammenhang zwischen der Deponierung von zyprisch inspirierten Gefäßformen und spezifischen Grabbezirken bzw. Bestattungsgruppen ab[1366]. So wurde in Bezug auf die Verteilung der Gefäße im frühen Athen festgestellt, dass sich einzelne Vogelaskoi, Ringflaschen, zylindrische und linsenförmige Flaschen auf Grabbezirke im gesamten Stadtgebiet von Athen verteilen, während sich Sammlungen zyprisch inspirierter Gefäße inklusive zusammengehöriger Gefäßsets und orientalischer Importe auf die Nekropolen am Kerameikos sowie auf die strukturell verwandte Nekropole an der Leophoros Vasilissis Olgas und Odos Herodou Attikou konzentrieren[1367]. Der Schwerpunkt in der Verteilung kann natürlich durch den Zufall der Überlieferung erklärt werden, doch scheint der Kerameikos schon früh eine herausragende Position innerhalb der athenischen Grabbezirke und Nekropolen eingenommen zu haben[1368]. Dies wirft die Frage auf, ob die Herausbildung der neuartigen und elitär geprägten Grabriten mit bestimmten Bestattungsgruppen assoziiert werden kann, die die oben genannten Nekropolen belegten. In diese Richtung weist auch eine gewisse Kontinuität, die sich trotz des Wandels in den athenischen Bestattungssitten gerade im Kerameikos bemerkbar macht. So scheint die Deponierung von zyprisch inspirierten Gefäßen in einer begrenzten Anzahl von hervorgehobenen Gräbern der submykenischen / frühprotogeometrischen Periode spätere Grabriten vorwegzunehmen, etwa die Einführung von orientalischen Bronzeschalen als Urnenverschluss am Übergang von der spätproto- zur frühgeometrischen Periode oder die Herausbildung des sogenannte Opferrinnenrituals am Übergang von der spätgeometrischen zur früharchaischen Periode, die erstmals in der Nekropole südlich des Eridanos nachgewiesen sind und durch eine starke Bezugnahme auf die zyprisch-levantinische Kultur geprägt sind[1369]. In einer Studie zu der spätgeometrischen bis früharchaischen Grabgruppe unter dem Klassischen Rundbau nördlich des Eridanos argumentiert Anna Maria D'Onofrio zudem, dass die außergewöhnlichen orientalischen und orientalisierenden Funde und Grabriten an eine Bestattungsgruppe denken lassen, die fremden Einflüssen gegenüber offen war und möglicherweise auch Fremde, insbesondere Zyprer, umfasste[1370]. Insgesamt lässt sich eine langfristige Verbindung zwischen innovativen, elitär geprägten und stark orientalisierenden Grabriten und den verschiedenen Bestattungsgruppen im Kerameikos konstatieren, die nun durch die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung bis in das 11. Jh. zurückverfolgt werden kann. Es stellt sich die Frage, ob es sich hierbei – wie Sanne Houby-Nielsen argumentiert – stets um dieselben Bestattungsgruppen handelte, die im Laufe der Jahrhunderte

[1366] s. hierzu Kap. 5.3.
[1367] Für einen Überblick über die Verteilung und Struktur der Nekropolen im früheisenzeitlichen Athen und Lefkandi s. Kap. 5.1.
[1368] Stroszeck 2014, 132–138; Polignac 205, 61. – Zur Diskussion um die mögliche Überbewertung des Kerameikos s. Papadopoulos 1993.
[1369] Zum Opferrinnenritual s. Kistler 1998 und Doronzio 2018; zu den orientalischen und/oder orientalisierenden Kalottenschalen s. Kap. 4.5.
[1370] D'Onofrio 2017.

verschiedene Mittel zur Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung entwickelten und einsetzten[1371]. D'Onofrio zufolge erscheint es plausibler, dass wechselnde Gruppen den Kerameikos belegten und sich die Zusammensetzung der Bestattungsgruppen wandelte[1372].

In den reichen Gräbern der Toumba Nekropole von Lefkandi spielen die zyprisch inspirierten Keramikgefäße – im Vergleich mit den importierten Bronze- und Fayencegefäßen, Goldschmuck und Waffen – eine eher untergeordnete Rolle als Statusmarker, während sich eine kleine Gruppe von hervorgehobenen Gräbern in der Skoubris und Palia Perivolia Nekropole gerade durch die Beigabe von Gefäßimitationen auszeichnet. Die Unterschiede in der Verteilung stellen möglicherweise ein zeitliches Phänomen dar, da die Skoubris Nekropole früher als die Toumba Nekropole gegründet wurde und die Grabriten, die zu Beginn der protogeometrischen Periode herausgebildet wurden, dort besser zu fassen sind. Ein Vergleich zwischen den reichen spätprotogeometrischen Frauengräbern in der Palia Perivolia Nekropole, etwa P 3 und P 22, und der Toumba Nekropole, etwa T 40, T 42, 47, T 55 und T 59, scheinen allerdings den Eindruck zu bestätigen, dass die unterschiedlichen Grabriten mit unterschiedlichen Bestattungsgruppen im Zusammenhang stehen.

Zweitens wurde der Versuch unternommen, durch die Zusammenstellung von anthropologischen Analysen und die Bestimmung von geschlechts- und altersspezifischen Beigaben und Beigabenkombinationen weitere Informationen über die Identität der Bestatteten in den besprochenen Gräbern zu gewinnen. Die methodischen Fallstricke dieser Vorgehensweise wurden in Kap. 5.3 ausführlich besprochen, aber dennoch lassen die in *Tab. 2* und *3* zusammengestellten Daten deutliche Tendenzen erkennen. Vogelgefäße, Ringvasen, zylindrische und linsenförmige Flaschen scheinen ebenso wie die Truhenmodelle bevorzugt oder sogar ausschließlich in Frauen- und Kindergräbern, möglicherweise Mädchengräbern, deponiert worden zu sein. Zumindest sind mit der möglichen Ausnahme von Grab 114 in der Pompeion Nekropole, Grab T 39 in der Toumba Nekropole oder den beiden spätprotogeometrischen Waffengräbern in Atalanti keine Bestattungen bekannt, die eines dieser Gefäße enthielten und mit Sicherheit einem Mann oder männlichem Kind zugewiesen werden können. Die Bedeutung dieser Beobachtung kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, da sie nicht nur die Interpretation der zyprisch inspirierten Sonderformen in Attika und Euböa maßgeblich beeinflusst, sondern auch ein neues Licht auf die Stellung von hochrangigen Frauen im früheisenzeitlichen Griechenland wirft.

7.4 Funktion und Bedeutung

Attika und Euböa

Die Frage nach der Funktion und Bedeutung der zyprisch inspirierten Sonderformen im früheisenzeitlichen Attika und Euböa lässt sich nur annähernd beantworten. Zum einen ist es aufgrund der ausschnitthaften Überlieferung unklar, ob sie zusätzlich zu den funerären auch in kultischen und häuslichen Zusammenhängen Verwendung fanden. Zum anderen zeigt die komplexe Überliegerung der Vogelfäße, dass religiöse Symbole wie der Vogel unter verschiedenen Aspekten betrachtet werden können und vielschichtige Bedeutungsebenen haben, die kontextabhängig in den Vordergrund treten und sich mit anderen Sinngeahlten überlagern können. Da die hier diskutierten Gefäßformen bereits im Mykenischen bekannt waren, ist es zum Beispiel vorstellbar, dass ältere Assoziationen fortbestanden und die Rezeption der jüngeren Gefäße beeinflussten. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass die Auseinandersetzung mit den fremdartigen Objekten stark durch den kulturgeschichtlichen Hintergrund der zyprisch-levantinischen Originale und insbesondere durch die Kontaktzone, in die der Kulturtransfer erfolgte, geprägt war.

[1371] Houby-Nielsen 1992, 344.
[1372] D'Onofrio 2017, 261 f.

Dennoch gibt es Anhaltspunkte. Wie in Kap. 4.4.2 diskutiert, können die zyprischen und phönizischen linsenförmigen Flaschen mit dem zyprisch-phönizischen Handel von parfümierten Ölen und medizinischen Substanzen in Verbindung gebracht werden. Das geringe Volumen und die lekythosförmige Mündung der zyprisch inspirierten Flaschenformen in der attischen und euböischen Keramik legen nahe, dass auch sie als Aufbewahrungs- und Gießgefäße für kleine Mengen an Flüssigkeiten dienten. Martin Guggisberg zufolge trifft diese Deutung auch auf die Vogelgefäße zu, für die eine Interpretation als Spielzeug oder Opfersubstitut in sepulkralen Kontexten ausgeschlossen werden könne[1373]. Des Weiteren können für sämtliche Gefäße verschiedene Deponierungsweisen nachgewiesen werden, nämlich als intakte Gefäße auf dem Boden des Grabs (vgl. **Kat. 26, 154**, **155**, **158–161**, **163** bzw. **Kat. 121, 124, 126, 130–132, 136, 139, 144, 145, 147–151, 228, 229**), als verbrannte Fragmente in der Brandschüttung innerhalb und oberhalb des Grabs (**Kat. 156** und **157** bzw. **Kat. 122**, **123**, **128**, **133**, **138**, **152**) oder als intaktes Gefäß oberhalb der Grababdeckung (**Kat. 127**, **134**, **137** bzw. **162**). Dies impliziert, dass die Gefäße sowohl in funerären als auch in postfunerären Riten verwendet wurden, etwa als Grabbeigabe oder als Libationsgefäß für Flüssigkeitsspenden am Grab. Parfümierte Öle wurden auch für die Salbung des Leichnams verwendet, sodass die entsprechenden Paraphernalia zu den häufigsten Ausstattungsgegenständen im und am Grab gehören[1374].

In jedem Fall verdient die Beobachtung, dass die zyprisch inspirierten Gefäße oftmals Paare bilden, besondere Aufmerksamkeit. Es könnte sich bei der Dopplung um eine Fortführung submykenischer Grabriten handeln. So stellt Ruppenstein in Bezug auf die submykenischen Nekropolen in Athen heraus, dass die Beigabe von zwei oder mehreren Amphorisken ausschließlich in überdurchschnittlich reichen Frauengräbern belegt ist und daher sehr wahrscheinlich ein gender- und statusspezifisches Ausstattungsmerkmal darstellt[1375]. Vor diesem Hintergrund ist es denkbar, dass die zyprisch inspirierten Sonderformen dieselbe Funktion wie die offenbar wichtigen Amphorisken im Bestattungsritual erfüllten. Hier wäre es wünschenswert, mehr über die Funktion der submykenischen Amphoriskoi und ihrer mykenischen Vorläufer zu wissen, doch lässt sich beim derzeitigen Forschungsstand nur festhalten, dass die typischen Grabgefäße möglicherweise als Behälter für Salben dienten[1376]. Gleichzeitig sind die zyprisch inspirierten Flaschen mit den Lekythen verwandt, die zur Standardausstattung submykenischer und protogeometrischer Gräber gehören, doch lässt sich bei ihnen weder die auffällige Dopplung noch eine Verbindung mit reichen Frauengräbern feststellen[1377].

Zypern und Levante

Eine alternative Deutungsansatz besteht darin, die Paarbildung auf zyprische Beigabensitten zurückzuführen. So stellen die zyprischen Vogelgefäße, ringförmigen und zylindrischen Flaschen eine zwar seltene, aber auf der gesamten Insel verbreitete Grabbeigabe dar (s. Kap. 4.4.2). Trotz der vorherrschenden Sitte der Mehrfachbestattung ist es in einigen Fällen möglich, zusammengehörige Gefäßsets zu identifizieren und einer bestimmten Bestattung zuzuordnen. Eine solche Ausnahme liegt in Grab 16 in der Nekropole von Alaas vor. Das Kammergrab enthielt das Skelett einer erwachsenen Frau; unter den zahlreichen Keramikbeigaben befanden sich zwei zylindrische Flaschen, zwei linsenförmige Flaschen und ein Vogelaskos der PrWhP Ware[1378]. Das Inventar aus Grab 6 und/oder 8 aus derselben Nekropole gelangte als geschlossene Gruppe in den Kunsthandel und enthielt ein weiteres Paar zylindrischer PrWhP Flaschen[1379]. In Grab 26 in der Nekropole von Kourion Kaloriziki konnten mehr als 80 Keramikgefäße, darunter ein Paar PrWhP zy-

[1373] Guggisberg 1996, 299–303. – Wird die Gießbewegung seitlich und nicht über Kopf ausgeführt, scheinen Vogelaskoi ebenso gut zum Gießen geeignet zu sein wie Vogelrhytha mit separatem Ausguss, s. Kerameikos XVIII, 139 f.
[1374] ThCRA 5 (2005) 258–262 (I. Krauskopf).
[1375] Ruppenstein 1999. – Bemerkenswerterweise setzt sich die Sitte, frauenspezifische Beigaben in doppelter oder mehrfacher Ausführung mit ins Grab zu geben, bis in die geometrische Zeit fort.
[1376] Ruppenstein 1999, 25 f.
[1377] Kerameikos XVIII, 47–58.
[1378] Karageorghis 1975, 12–15 insb. Nr. 9 Taf. X. LVI; Nr. 11 Taf. XI. LVIII; Nr. 14 Taf. X. LVI; Nr. 18 Taf. X. LVIII; Nr. 23 Taf. XI. LVII.
[1379] Karageorghis 1977, 143–145 Nr. 9+10 Taf. XXXI. XXXIX.

lindrische Flaschen, mit einer Frauenbestattung in Verbindung gebracht werden[1380]. Bei Palaepaphos Xerolimni wurde ein Kammergrab freigelegt, das möglicherweise nur eine Bestattung enthielt und mit einer außergewöhnlich großen Menge an Keramikgefäßen ausgestattet war. Diese umfassen eine zylindrische und eine ringförmige Flasche sowie drei Vogelgefäße der PrWhP Ware, des Weiteren eine PrWhP und eine phönizische linsenförmige Flasche. Bemerkenswert sind ferner die beiden hornförmigen Flaschen der PrWhP Ware und das Fragment eines Kernos[1381].

Interessanterweise weist Vassos Karageorghis darauf hin, dass einige der zyprischen Ringflaschen und zylindrischen Flaschen aufgrund ihrer Größe wahrscheinlich niemals eine praktische Funktion im Alltag erfüllten, sondern eigens für die Verwendung im Bestattungsritual und/oder Totenkult hergestellt wurden[1382]. Der rituelle Charakter der zylindrischen Flaschen tritt deutlich am Beispiel einer anthropomorphen Flasche der PrWhP Ware aus einem Grab in Salamis hervor, die durch den Kalathos, das Diadem und den Halsschmuck als die Darstellung einer Göttin oder Priesterin gekennzeichnet ist (vgl. **Komp. 26**; *Taf. 22*)[1383]. Das Gefäß stellt eine Verbindung zwischen den zylindrischen Flaschen und einer bedeutenden Gruppe von zyprischen Terrakottafigurinen, die wahrscheinlich Priesterinnen und/oder Göttinnen wiedergeben, sowie einer geringen Anzahl von frauengestaltigen Libationsgefäßen her, die in südlevantinischen, ägyptischen und zyprischen Kultkontexten belegt sind (vgl. **Komp. 29**; *Taf. 22*)[1384].

Levante

Im Vergleich mit Zypern sind ringförmige Flaschen in der Levante nur selten belegt. Hervorzuheben ist eine große schlanke Flasche, die im Kultraum eines Tempels des späten 10. und 9. Jhs. in Atarot im heutigen Jordanien gefunden wurde (vgl. **Komp. 32**; *Taf. 23*)[1385]. Der Hals einer Ringflasche aus der philistäischen Stadt Tell Mikne / Ekron ist mit der Darstellung eines menschlichen Gesichts geschmückt ist, die an die sog. Ashdoda-Figurinen erinnert; vergleichbare Gefäße wurden auch in Kultkontexten des 11. und 10. Jhs. in Gezer sowie in Megiddo gefunden[1386]. Von besonderer Bedeutung ist indessen die typologische und funktionale Verwandtschaft mit den sog. Kernoi, denen Andrea Bignasca eine umfassende Studie widmete[1387]. Die jahrtausendealte orientalische Gefäßform, die in der Späten Bronze- und Frühen Eisenzeit eine Blüte auf Zypern und an der Levante erlebte, ist im Gegensatz zu der Ringflasche horizontal ausgerichtet und in der Regel mit einer Ein- und Ausgusstülle, oftmals in Form eines Tierkopfes, und Appliken in Form von Tieren, Gefäßen oder Früchten ausgestattet, die über den schlauchförmigen Gefäßkörper miteinander verbunden sind. Während die Kernoi auf Zypern überwiegend in Gräbern vorkommen, sind sie an der Levante sowohl in Grab- als auch in Kultkontexten belegt[1388]. Insbesondere scheinen sie eine zentrale Rolle im Kult der phönizischen Astarte gespielt zu haben, die als Schutzherrin vieler phönizischer und philistinischer Städte eine prominente Stelle im Pantheon einnahm. Zusam-

[1380] Benson 1973, 34–36 Nr. 44. 82 Taf. 19 (K 165).
[1381] Karageorghis 1967, Nr. 16–21. 39–42 Abb. 4. 8–10.
[1382] Karageorghis 1975.
[1383] Karageorghis 2005, 213.
[1384] Yon 1971, 36–38 Nr. 74 Abb. 7 Taf. 24; Yon 1986, 268 f. Abb. 1b (Salamis Tomb 1, Nr. 74). – Für einen Überblick über anthropomorphe Flaschen in der zyprischen Keramik s. E. Lagarce – J. Leclant in Clerc u. a. 1976, 236 f.; für die zyprischen Terrakottafigurinen s. Karageorghis 2005, insb. 34 f. – Für eine frauengestaltiges Libationsgefäß aus einem Iron IB-zeitlichen philistäischen Tempel in Tell Qasile s. Dothan 1982, 231; Mazar 1980, 73. 78–81 Abb. 18 Taf. 29; Gitin u. a. 2015, 20 Nr. 6 Taf. 1.1.32:2. Ähnliche Gefäße sind auch aus anderen philistäischen Fundorten überliefert, s. Mazar 2000, 225 und Ben-Shlomo 2010, 56 f. Abb. 3.15 mit einer Diskussion der ägäisch-kanaanäischen Wurzeln dieser Gefäße. – Für eine ägyptisierende Fayenceflasche des 7. Jhs. aus dem Astarte Tempel in Kition s. E. Lagarce – J. Leclant in Clerc u. a. 1976, 183–289. Frauengestaltige Libationsgefäße blicken auf eine lange Tradition in Ägypten zurück; so verweist Bignasca auf zwei Exemplare, die zusammen mit einem Kernos in dem Grab einer jungen Frau in Abydos gefunden wurden (ca. 14. Jh. v. Chr.), s. Bignasca 2000, 198 Kat. O38; 253.
[1385] Ji 2012, 219 Taf. 48a.
[1386] Für die Flasche aus Ekron s. Wolf 1994, 500 f. Abb. 21; Ben-Shlomo 2010, 56 f. Abb. 57; zu den Flaschen aus Gezer s. Ben-Shlomo 2010, 56 f. mit Bibliographie; zu den Flaschen aus Megiddo s. Amiran 1969, 276 Taf. 93.9; Gitin u. a. 2015, 144 f. Taf. 2.2.19:2.
[1387] Bignasca 2000.
[1388] Zu den zyprischen Kernoi der SC III B und CG Periode s. SCE IV, 2, Abb. II, 14; VII, 11. 12; XV, 6; Pieridou 1971; Pieridou 1973, 35 Nr. 42; 95 Nr. 16 Taf. 24, 1–9; Karageorghis 1975, 56 Nr. 20; Karageorghis 1983, 366 Typ VII; Karageorghis – Iacovou 1990, 91 f.; Yon 1976, 174–176; Yon 1986, 278–280; Demetriou 1989, 41; Bignasca 2000, 43–58 Kat. C1–C56 Taf. 15–23. – Die weite Verbreitung von Ringkernoi in der Levante in der FEZ spricht für den Ursprung dieser Gefäßform in dieser Region, s. Bignasca

menfassend charakterisiert Bignasca die Kernoi als Ritualgefäße für das Mischen und Spenden von Flüssigkeiten in funerären und kultischen Riten und argumentiert mit Blick auf ihren religiössymbolischen Gehalt, dass die Kreisform und die plastischen Appliken Aspekte der kosmischen Ordnung, der Fruchtbarkeit und der Regeneration verkörpern würden[1389].

Außerdem sind die Kernoi sowohl auf Zypern als auch an der Levante regelmäßig mit Vogelgefäßen und -figuren vergesellschaftet, die offenbar eine vergleichbare religiöse Symbolik teilten. Martin Guggisberg und Margeruite Yon zufolge lassen sich drei Hauptaspekte identifizieren, nämlich die Assoziation von Vögeln, insbesondere Zugvögeln, mit Themen wie Bewegung, Reisen und Wiederkehr, die auch als Sinnbilder für Tod und Wiedergeburt verstanden werden können. Des Weiteren verkörpern Vögel die Epiphanie von Gottheiten und treten schließlich auch als Attribut von universellen Schutz- und Fruchtbarkeitsgöttinnen wie Astarte oder der wesensverwandten zyprischen Aphrodite auf[1390]. Entsprechend schlägt Yon vor, dass die Blüte der Vogelaskoi im 11. Jh. unter anderem mit dem Aufschwung der Aphrodite / Astarte Kulte auf Zypern zusammenhängen könnte[1391].

Die enge symbolische Verbindung zwischen Vogelgefäßen und Kernoi bzw. Ringflaschen deutete sich bereits am Beispiel der Funde aus dem oben erwähnten Kammergrab bei Palaepaphos Xerolimni an[1392] und zeigt sich besonders deutlich darin, dass die zyprischen und levantinischen Kernoi oft mit Vogelfiguren oder -gefäßen geschmückt sind. Repräsentative Beispiele sind ein PrWhP Kernos aus der Nekropole von Alaas[1393] und ein PrWhP Kernos unbekannter Herkunft im Museum von Nikosia[1394] (vgl. **Komp. 33** und **34**; *Taf. 24*). Vor diesem Hintergrund ist es umso bemerkenswerter, dass ein herausragendes Zeugnis für die symbolische Verbindung von Ring- und Vogelgefäßen aus der Toumba Nekropole von Lefkandi stammt, wo in dem spätprotogeometrischen Grab T 39 eine zusammengehörige Sammlung von Fayencegefäßen zutage kam. Die wahrscheinlich aus einer südlevantinischen Werkstatt stammenden und von Edgar Peltenburg als Ritualgefäße angesprochenen Importe umfassen unter anderem eine ringförmige Flasche und eine Vogelvase (s. **Kat. 31** und **34**; *Taf. 8*)[1395]. Enge Parallelen stammen aus dem Aphrodite-Tempel in Kition[1396]. Eine vergleichbare Zusammenstellung an Kultgefäßen kam in einem Votivdepot mit philistäischen Material in Gezer zutage, das verschiedene Ringkernoi mit Vogelfiguren, Granatäpfeln, Stierkopfprotomen und Miniaturgefäßen, eine Kernosschale, einen Vogelaskos und eine zylindrische Flasche im Miniaturformat enthielt (vgl. **Kontext 36**; *Taf. 50*)[1397]. Bemerkenswerterweise befand sich unter den Funden ein schmaler, langrechteckiger und im philistäischen Stil bemalter Keramikdeckel[1398], der sehr an die protogeometrischen Truhenmodelle **Kat. 172** bis **179** (*Taf. 27*) aus Athen sowie an die verwandten Truhenmodelle der PrWhP Ware aus Zypern erinnert (vgl. **Komp. 37**; *Taf. 28*). Die Zusammenstellung der philistäischen Ritualgefäße spricht nach Ansicht der Verfasserin dafür, dass auch die attischen Truhenmodelle, die wie in Kap. 4.4.3 dargelegt ebenfalls regelhaft mit Vogelaskoi vergesellschaftet sind, zur Gruppe der zyprisch-levantinischen inspirierten Ritualgefäße gehören.

Insgesamt weisen die Indizien darauf hin, dass die Vogelgefäße, die zylindrische und die ringförmige Flasche bzw. der Kernos mit einem Komplex von Riten assoziiert werden kann, die zu Beginn der frühen Eisenzeit in weiten Teilen des östlichen Mittelmeers praktiziert wurden und auf einer allgemeinen Ebene mit dem Bereich des Schutzes, der Fruchtbarkeit und der Regenera-

2000, 22–43 insb. Kat. O51–O211 Taf. 3–14; Mazar 1980, 108–112; Mazar 2010, 225; Gitin u. a. 2015, 20 Taf. 1.1.31:4; 145. 445 Taf. 4.1.26:3–4.

[1389] Bignasca 2000, 250–258.

[1390] Yon 1986; Yon 1992; Guggisberg 1996, 311–313. 352 f.

[1391] Yon 1986, 270. Zum Kult der Großen Göttin / Aphrodite / Astarte auf Zypern s. Karageorghis 2005; Valdés Guiá 2013; Eckert 2016.

[1392] Karageorghis 1967.

[1393] Bignasca 2000, Taf. 20 C36.

[1394] Bignasca 2000, 215 Kat. C27 Taf. 19 (Nicosia Cyprus Museum Inv. 1968 V-30/119).

[1395] Lefkandi III, Taf. 43. 141 (T 39,39–43); Peltenburg 2002, 91 f.

[1396] Clerc u. a. 1976

[1397] Dothan 1982, 219–229 mit zahlreichen Abbildungen; Bignasca 2000, 199 Kat. 51. 55 Taf. 6 (Gezer).

[1398] Dothan 1982, 222 Abb. 1.3 Taf. 1.3.

tion verbunden waren. Die Gefäße waren daher gleichermaßen dazu geeignet, im Kult von universellen Schutz- und Fruchtbarkeitsgöttinnen wie Astarte oder der zyprischen Aphrodite oder als Grabbeigabe und Ritualgefäß im Bestattungsritual und/oder Totenkult eingesetzt zu werden.

Darüber hinaus gibt es einige Anhaltspunkte dafür, dass sich die Bedeutung der zyprisch-levantinischen Ritualgefäße auf ihre ägäischen Gegenstücke erstreckte. Neben der auffälligen Deponierungsweise der betreffenden Gefäße in den früheisenzeitlichen Gräbern von Athen und Lefkandi sprechen vor allem die Präsenz von Kernoi und seltener auch Vogelgefäßen in den Heiligtümern weiblicher Gottheiten und die Ikonographie von Vögeln in der frühgriechischen Kunst dafür[1399]. Ein repräsentatives Beispiel ist auf einer PG B / FG Pithosurne aus der Nord-Nekropole von Knossos zu sehen, auf der sich zwei Szenen mit einer wagenfahrenden, geflügelten und Polos-tragenden Göttin gegenüberstehen (**Komp. 36**; *Taf. 26*)[1400]. Auf der einen Seite ist sie von zwei blühenden Bäumen flankiert und hält zwei Vögel empor; auf der anderen Seite ist sie von welkenden Bäumen flankiert und scheint mit ihren herabhängenden Armen die Vögel loszulassen. Nicholas Coldstream interpretiert diese komplexen Bilder als Ankunft im Frühling und Abfahrt im Winter, als Wandel der Jahreszeiten und im erweiterten Sinn als zyklische Abfolge von Leben, Tod und Wiedergeburt. Die Göttin selbst kann nicht benannt werden; es scheint sich um die Darstellung einer altehrwürdigen Schutz- und Fruchtbarkeitsgöttin zu handeln, die noch zu Beginn der Frühen Eisenzeit eine wichtige und gut bezeugte Rolle im kretischen Kult spielte und in einzelnen Aspekten mit Eileithyia, Demeter, Persephone, Athena, Aphrodite und Astarte gleichgesetzt werden kann[1401]. Diese Verbindungen setzten sich bis in die archaische Zeit fort wie das Beispiel der korinthischen Figurenvasen in Gestalt von Vögeln zeigt, die vor allem als Votive in den Heiligtümern weiblicher Gottheiten bzw. als Grabbeigaben in Kinder- und Frauenbestattungen belegt sind[1402].

Abschließend soll noch kurz auf die linsenförmigen Flaschen eingegangen werden, deren Rolle in funerären und kultischen Riten schwerer zu beurteilen ist. Lokal hergestellte und importierte linsenförmige Flaschen stellen eine der häufigsten Grabbeigaben in den zyprischen Gräbern der SC III B bis CG II Periode dar. Ihre Popularität steht sicherlich mit dem in Kap. 4.4.2 diskutierten phönizischen Parfümhandel in Verbindung und kann möglicherweise als ein Hinweis auf die Übernahme der levantinischen Sitte interpretiert werden, sich beim Bankett und anderen zeremoniellen Anlässen mit parfümierten Salbölen zurecht zu machen[1403]. An phönizischen und philistäischen Fundorten wurden Salbölbehälter vor allem in Kultkontexten sowie in Hauskontexten, die mit zeremoniellen Aktivitäten assoziiert werden können, seltener auch in einfachen Haus- und Wirtschaftskontexten gefunden[1404]. Es ist daher gut vorstellbar, dass importierte und lokal hergestellte Parfümöle auch auf Zypern als *semi luxury*[1405] galten und bevorzugt bei zeremoniellen Anlässen verwendet wurden[1406]. Einen möglichen Hinweis auf die rituelle Funktion von linsenförmigen Flaschen im Bestattungsritual und Totenkult liefern

[1399] Kernoi wurden bereits in der mykenischen Zeit unter orientalischem Einfluss in das griechische Formenrepertoire eingeführt; in der spätgeometrischen und archaischen Periode sind sie vor allem in den Heiligtümern weiblicher Gottheiten wie dem Heraion auf Samos, dem Athena Heiligtum in Lindos, dem Athena Heiligtum in Smyrna oder dem Aphrodite Heiligtum in Naukratis belegt, während Einzelstücke in den protogeometrischen und geometrischen Nekropolen von Skyros, Böotien, Ithaka, Athen, Thera und Kreta zutage kamen. In Unteritalien sind Kernoi zudem in den Demeterheiligtümern und Thesmophoria nachgewiesen. Zu den spätbronzezeitlichen Kernoi in Griechenland s. Furumark 1992, Taf. 114 (FS 197); Bignasca 2000, 61–76 Kat. E7–E18; 252 f. Taf. 24; zu den protogeometrischen bis archaischen Kernoi in Griechenland und Unteritalien s. ebd. 222–233 Kat. E19–E72; W1–W67; 252 f. Taf. 25–27. – Vogelaskoi hingegen stellen eine charakteristische Grabbeigabe der proto- und geometrischen Zeit dar, sind aber nur vereinzelt im Heraion auf Samos und anderen Heiligtümern weiblicher Gottheiten belegt, s. Guggisberg 1996, 102 Kat. 326 Taf. 24, 1; 106 Kat. 369 Taf. 26, 3; 106 Kat. 360; 321 f.

[1400] Coldstream – Catling 1996, 155. 315 Abb. 109 (T 107.114).

[1401] Coldstream 1984b; Prent 2005, 433–441; Prent 2009. – Die Gleichsetzung von orientalischen Schutz- und Fruchtbarkeitsgöttinnen wie Astarte, Isis und Hathor mit wesensverwandten Göttinnen des griechischen Pantheons wie Demeter und Aphrodite erfolgt offenbar schon zu Beginn der Frühen Eisenzeit; s. LIMC III, 1 (1986) s. v. Astarte (M. Delcor) 1077–1085; LIMC V, 1 (1990) s. v. Isis (Tran Tam Tinh) 761–796.

[1402] Böhm 2014, 199 f. 214.

[1403] Coldstream 1989a, 330 f.

[1404] Gilboa – Namdar 2015, 271 f.

[1405] s. Kap. 2.3.4.

[1406] Vgl. ThCRA 5 (2005) 258–262 (I. Krauskopf).

zudem die ägyptischen Neujahrsflaschen aus Fayence, die als symbolische Behälter für das magisch-rejuvenierende Nilwasser interpretiert und eng mit funerären Fruchtbarkeits- und Regenerationsriten verbunden werden können. Allerdings haben die zierlichen, mit plastischen Tierfiguren, Reliefs und Segenswünschen dekorierten Gefäße, die auf die linsenförmigen Pilgerflaschen des Neuen Reichs zurückgehen und im 7. und 6. Jh. im gesamten Mittelmeerraum weit verbreitet waren, bis auf die Grundform nur wenig mit den deutlich älteren zypro-levantinischen Keramikflaschen gemeinsam[1407].

Insgesamt ist es schwierig, einen direkten Zusammenhang zwischen den weitverhandelten linsenförmigen Parfümbehältern und Ritualpraktiken zu etablieren, auch wenn wir eine rituelle Funktion für die linsenförmigen Flaschen aus ägäischen Kontexten aufgrund der regelhaften Vergesellschaftung mit Vogelgefäßen, Ringvasen und zylindrischen Vasen annehmen können. Es ist zudem gut vorstellbar, dass die importierten linsenförmigen Flaschen aufgrund ihrer exotischen Konnotationen eine neue, im Vergleich mit den zypro-levantinischen Vorbildern stärker an Ritualpraktiken orientierte Bedeutung annahmen.

Rich Female Burials

Die Assoziation mit Fruchtbarkeits- und Regenerationsriten einerseits und mit dem Kult weiblicher Schutz- und Fruchtbarkeitsgottheiten andererseits bietet eine überzeugende Erklärung dafür, dass die zyprisch inspirierten Ritualgefäße, inklusive der linsenförmigen Flaschen, in Attika und Euböa bevorzugt in hervorgehobenen Frauenbestattungen deponiert wurden und als genderspezifische Beigaben interpretiert werden können. Tatsächlich scheint der Schlüssel zum Verständnis dieser Objekte in den genderbezogenen Aspekten der sog. *rich female burials* zu liegen. Im Fokus steht hier einer kleinen Gruppe von Frauengräbern der spätproto- bis spätgeometrischen Zeit in Attika, die sich durch die Anzahl, die Vielfalt und den materiellen Wert der Grabbeigaben hervorheben[1408]. Neben ›regulären‹ Beigaben enthalten sie eine überdurchschnittlich große Anzahl und Vielfalt an frauenspezifischen Beigaben wie z. B. Modelltruhen, später auch Pyxiden mit Pferdemodellen, Kalathoi sowie Gefäße und andere Gegenstände der Attischen Ritzverzierten Ware. Des Weiteren konzentrieren sich Importe und Kleinfunde aus importierten Materialen wie z. B. Fayencen und Elfenbeinobjekte sowie orientalisierender Goldschmuck in diesen Gräbern. Ein repräsentatives Beispiel ist das sogenannte Grab der Rich Athenian Lady auf der Agora (**Kontext 8**; *Taf. 39*). Als ein weiteres Ausstattungsmerkmal reicher Frauenbestattungen können nun auch zyprisch inspirierte Ritualgefäße angeführt werden, die zugleich deutlich machen, dass diese herausgehobenen Bestattungen in einer langen, bis in die frühprotogeometrische Periode zurückreichenden Tradition stehen. Ein vergleichbares Phänomen tritt in Lefkandi auf, wo sich die importierten Bronzegefäße, Fayence- und Goldschmuck in den reichen Frauengräbern der Toumba Nekropole konzentrieren[1409]. Zudem sind die zyprisch inspirierten Sonderformen und Einzelstücke auch hier in überdurchschnittlich reiche und vielfältige Grabinventare eingebunden, die zumindest in einigen Fällen mit Frauenbestattungen assoziiert werden können[1410].

Die herausragende Stellung der reichen Frauenbestattungen tritt deutlich in einem Vergleich mit den hervorgehobenen Männerbestattungen der protogeometrischen und geometrischen Periode hervor, die in der Regel weniger Beigaben sowie eine deutlich geringere Anzahl und Vielfalt an genderspezifischen Ausstattungsmerkmalen – Waffen, Werkzeug, Kosmetikutensilien, die Verwendung einer Halshenkelamphora als

[1407] E. Lagarce – J. Leclant in Clerc u. a. 1976, 231–246; B. Schlick-Nolte in Busz – Gercke 1999, 12–51.

[1408] Vgl. z. B. die spätprotogeometrischen Gräber PG 39 (Kerameikos IV, 39–41; Vizyinou 2010, I, 128 Kat. 497) und PG 48 (**Kat. 123, 152, 180, 181, 193**) sowie das FG II / MG I Grab G 41 (**Kat. 99**) im Kerameikos, das zeitgleiche Grab der Rich Athenian Lady (Grab H16:6) auf der Agora (**Kat. 175**), die bereits mittelgeometrischen Gräber in der Od. Kavalotti, insb. Grab B (ADelt 20, 1965, Chron 78 Taf. 45 b; Vizyinou 2010, I, 186 Kat. 876), Grab Alpha (Skias 1898, 101–105. 110 Taf. 2. 14–17; Vizyinou 2010, I, 271 Kat. 1396) und das sog. Isis-Grab (Skias 1898, 39. 88. 97. 101 f. 105 f. Taf. 2. 17 Abb. 27–29; CVA Athen [1] Taf. 3–6; Vizyinou 2010, I, 272 Kat. 1403) in Eleusis und die Gräber 2 (ADelt 21, 1966, Chron 97 Taf. 94 a. b.; 95 b; Vizyinou 2010, I, 255 Kat. 1245) und 51 (ADelt 21, 1966, Chron 98 Taf. 93 d; 95 a; Vizyinou 2010, I, 258 Kat. 1284) in der Nekropole bei Agios Panteleimon in Anavyssos (Vizyinou 2010, I, 258 Kat. 1284).

[1409] Vgl. z. B. Grab T 33, T 39, T 42, T 70.

[1410] Vgl. z. B. Grab P 3 (**Kat. 82**, **100**, **134**, **135**) und Grab P 22 (**Kat. 22**, **27**, **83–85**, **177**) in der Palia Perivolia Nekropole.

Urne, die Aufstellung eines Grabkraters – enthalten. Auch in den einfach bis durchschnittlich ausgestatteten Frauengräbern dieser Zeit stellen die oben genannten frauenspezifischen Beigaben und Beigabenkombinationen eine Ausnahme dar, sodass sie insgesamt einen gender-neutraleren Eindruck machen wie Florian Ruppenstein und Susan Langdon anmerken[1411]. Die Konstruktion von Gender scheint daher eine wichtige Rolle in elitären Bestattungen, insbesondere aber in elitären Frauenbestattungen gespielt zu haben. Eine mögliche Erklärung für dieses Phänomen ist, dass Status und Prestige in hohem Maß an genderspezifischen Rollenbildern und Praktiken gekoppelt waren[1412]. Die Frage aber, warum die Konstruktion von Gender in weiblichen Bestattungen so viel komplexer und in materieller Hinsicht aufwendiger als in männlichen Bestattungen ausfällt, ist schwerer zu beantworten und wird sehr kontrovers diskutiert. Eine gängige Erklärung basiert auf der Annahme, dass der Status einer Frau durch ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Familie begründet war. Demnach hatten Frauen aufgrund ihrer Rolle als Tochter oder Ehefrau eines hochrangigen Mannes Anspruch auf ein elitäres Bestattungsritual, die Ausstattung des Grabs würde daher primär den Status und Anspruch des Mannes bzw. der Familie reflektieren[1413]. In dieselbe Richtung argumentieren Irene Lemos und Jan Paul Crielaard, die in der Deponierung von Goldschmuck und importierten Bronze- und Fayencegefäßen in den reichen Frauengräbern der Toumba Nekropole von Lefkandi einen Akt des demonstrativen Konsums durch konkurrierende Adelsfamilien und letztendlich eine Bekräftigung der männlichen Krieger- und Heldenideologie sehen[1414].

Ein alternativer Erklärungsansatz betont hingegen, dass in der Ausstattung der reichen Frauengräber ein symbolisches System zum Ausdruck kommt, das unabhängig von dem ›männlichen‹ symbolischen System operierte. Langdon und andere Forscher argumentieren daher am Beispiel der *rich female burials*, dass hochrangige Frauen auch auf eigenständige Art und Weise Status, Autorität und Prestige erwerben konnten. Dabei würden ihnen andere Wege als Männern offenstehen, die aber dennoch unmittelbar mit gender- und statusspezifischen Rollenbildern und Praktiken zusammenhingen[1415].

Ein Bereich, in dem Frauen eine prominente Rolle spielten, war sicherlich der religiöse Bereich. So wurden frauenspezifische Kulte wie das Fest der Thesmophoria in der gesamten griechischen Welt begangen. Auch die Durchführung von wichtigen Übergangsriten, etwa im Kontext von Hochzeiten oder Bestattungen, lag traditionell in den Händen von Frauen. Es lässt sich argumentieren, dass die rituellen und kultischen Aktivitäten von Frauen nicht nur die individuellen Lebenszyklen, sondern auch das gesellschaftliche Zusammenleben in hohem Maß bestimmten und strukturierten, wobei die Durchführung von und die Teilnahme an diesen Aktivitäten im öffentlichen wie im privaten Raum ein gewisses Maß an Unabhängigkeit und Autonomie voraussetzten[1416]. Mit Blick auf die Frühen Eisenzeit wurde von Mazarakis Ainian und anderen Forschern die Möglichkeit diskutiert, dass kultische Aktivitäten primär in den *oikoi* und unter der Ägide der lokalen Eliten stattfanden. In diesem Zusammenhang erscheint es plausibel, dass hochrangige Frauen aus der Familie des lokalen *basileus* religiöse Zeremonien, anleiteten, ehe diese durch das jährliche Fest der Thesmophoria und die Gründung von Heiligtümern zunehmend institutionalisiert wurden[1417]. Dabei zeigt das Beispiel der weiblich besetzten Priesterämter im Kult der Athena Polias in Athen oder der Demeter und Persephone in Eleusis, dass die enge Verbindung zwischen Kult und aristokratischen Familien auch in archaischer Zeit fortbestand, da sie vererbbar waren und exklusiv von bestimmten Priestergeschlechtern besetzt wurden[1418].

Diese Überlegungen führen zu verschiedenen, sich gegenseitig ergänzenden Interpretationsmöglichkeiten der zyprisch inspirierten Ritualgefäße. Als Ritualgefäße wurden sie möglicherweise

[1411] Ruppenstein 1999; Langdon 2003.
[1412] Strömberg 1993, 100–102; Strömberg 1995; Ruppenstein 1999; Langdon 2003.
[1413] Strömberg 1993; Strömberg 1998; Whitley 1996.
[1414] Crielaard 2006; Lemos 2007a.
[1415] Langdon 2003; Harrell 2014.
[1416] Für eine kurze Einführung in das Thema Frauen und Religion in der Antike s. Tzanetou 2007; Foxhall 2013, 137–157.
[1417] Vgl. Mazarakis Ainian 1997; Langdon 2003, 16–18; Langdon 2008, 269; Polignac 2009, 429.
[1418] Parker 1996; Foxhall 2013, 144–146.

für spezifische Bestattungs- oder Totenkultriten verwendet, die nur an bzw. nur von Frauen praktiziert wurden. Als symbolische Grabbeigaben könnten sie mit bestimmten Übergangsriten verbundenen sein und Alter und Familienstand der verstorbenen Frauen und Mädchen markieren. Als Kultgeräte könnten sie die kultischen Aufgaben und Pflichten repräsentieren, die die verstorbene Frau im Leben innehatten.

Die letztgenannte Möglichkeit findet eine bemerkenswerte Parallele in den reichen attischen Frauenbestattungen des 9. und frühen 8. Jhs. In einer überzeugenden Neuinterpretation argumentiert Susan Langdon, dass die charakteristische und, wie wir gesehen haben, zugleich genderspezifische Zusammensetzung der Grabbeigaben – u. a. Truhen- und Silomodelle, Miniaturgefäße, Kalathoi, Gefäße und Objekte der Attischen Ritzverzierten Ware, orientalisierender Fayence- und Goldschmuck – ein zusammenhängendes Symbolsystem bildet, das eng mit den Fruchtbarkeits- und Regenerationsriten der Thesmophora und des Demeterkults verbunden ist[1419]. Ein repräsentatives Beispiel ist das sogenannte Isis-Grab in der Süd-Nekropole von Eleusis, das neben den genannten Beigaben eine Isisfigurine aus Fayence enthielt[1420]. Da diese Göttin in der griechischen Glaubenswelt bereits früh mit Demeter gleichgesetzt wurde, ist Coldstreams Annahme plausibel, dass die Figurine als geeignete Beigabe für eine Priesterin des lokalen Demeterkults ausgewählt und in dem Grab deponiert wurde. Das Grab und die anderen reichen Frauengräber dieser Zeit könnten demnach die Bestattungen von hochrangigen Priesterinnen des Demeter- und Persephone- oder eines verwandten Fruchtbarkeitskults repräsentieren[1421].

Berücksichtigt man, dass ein direkter Zusammenhang zwischen der Deponierung von frauenspezifischen, mit Fruchtbarkeits- und Regenerationsriten assoziierten Ritualgefäßen und reichen Frauenbestattungen bereits für das 11. Jh. nachgewiesen ist, zeichnet sich hier eine bemerkenswerte Kontinuität in den attischen Bestattungssitten ab. Die Form und die Zusammensetzung der Ritualgefäße ändert sich zwar, doch stellt eine Gruppe von spätproto- und frühgeometrischen Gräbern in Athen und Attika, die einerseits Vogelaskoi, linsenförmige Flaschen und Ringvasen und andererseits Gefäße und Objekte der Attischen Ritzverzierten Ware etc. enthalten, eine klare Verbindung zwischen den frühproto- und mittelgeometrischen Gräbern her[1422]. Trotzdem würde es eine Überinterpretation der Funde und Befunde bedeuten, in dieser Kontinuität einen handfesten Beleg für eine geradlinige Entwicklung im Kultgeschehen – vom *oikos*-basierten Kult bis zum Heiligtum – oder die Herausbildung von Priesterdynastien zu sehen. Ihre Bedeutung liegt vielmehr darin, dass sie die kontinuierlich große Bedeutung von Kultaktivitäten in der Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung hochrangiger Frauen belegen. Es ist anzunehmen, dass die Bekleidung eines Priesteramts bzw. die Anleitung von und die Teilnahme an religiösen Zeremonien den involvierten Frauen ein hohes Maß an Status, Autorität und Prestige verliehen.

7.5 Zusammenfassung und Ausblick

Aber welche Funktion erfüllten die zypriotisch inspirierten Ritualgefäße in diesem Kontext? Ein vielversprechender Ansatzpunkt ist die Beobachtung, dass die ursprüngliche Bedeutung und Funktion dieser Gefäße bekannt waren und dass die lokalen Nachahmungen analog zu den zypriotisch-levantinischen Vorbildern verwendet wurden. Die Aneignung fremder Ritualge-

[1419] Langdon 2003, 14–18.

[1420] Vgl. Skias 1898, 898, 39. 88. 97. 101 f. 105 f. Taf. 2. 17 Abb. 27–29; CVA Athen (1), Taf. 3–6; Coldstream 1977, 78 f. Abb. 25 c; Coldstream 2008, 21; Kalaitzoglou 2010, Nr. 79; Vizyinou 2010, I, 272 Kat. 1403.

[1421] Langdon 2003, 16 f.; so auch Coldstream 1977, 79 f. und Hölbl 2005, 115. – Darüber hinaus spricht Langdon die schwierige Frage an, ob die reichen Frauengräber ein Pendant zu den Waffengräbern darstellen und wie diese als ein spezifisches Bestattungsritual interpretiert werden können, das in besonderer Weise den Status und die Autorität der Verstorbenen bzw. die Legitimations- und Machtansprüche der Bestattungsgruppe verhandelt, s. Langdon 2003, 17 f.

[1422] Vgl. Grab PG 48 (**Kat. 123, 152, 180, 181, 193**), Grab 2 in der Tsami Nekropole auf Salamis (**Kat. 131, 132, 208**) oder Grab 5 in der Nekropole am mykenischen Kuppelgrab bei Vranas in Marathon (**Kat. 95, 130, 195**).

fäße und möglicherweise auch fremder Ritualpraktiken setzt einen direkten und persönlichen Kontakt zwischen griechischen Eliten und Bevölkerungsgruppen auf Zypern voraus. Solche Kontakte können als gegeben angesehen werden, wenn man berücksichtigt, dass auf die gut belegten Migrationsbewegungen von der Peloponnes, Ostattika, Kreta und Rhodos in den östlichen Mittelmeerraum im 12. und 11. Jh.mit großer Wahrscheinlichkeit eine Remigrationsphase vom Zielzurück ins Heimatland folgte, im Zuge derer einzelne Auswanderer, ihre Nachkommen und Familien dauerhaft oder voruübergehend von Zypern in die Ägäis zurückkehrten[1423]. Es kann argumentiert werden, dass die Mobilität kleiner Bevölkerungsgruppen gemischt griechischer und zypriotischer Abstammung, zu denen sowohl Hector Catlings treffend benannte »*heroes returned*«[1424] als auch die »*ladies returned*« gehörten, auf die sich die vorliegende Studie konzentriert, zu einer Intensivierung der Kontakte zwischen den beiden Gebieten und zu einer hohen Aufnahmebereitschaft für die Kultur des Zielgebiets im Heimatgebiet führte, da die Rückkehrer neue Objekte, Ideen und Technologien mitbrachten. Darüber hinaus trugen diese Migrationsbewegungen des 12. und 11. Jahrhunderts v. Chr. wahrscheinlich zur Etablierung von Handels- und Kommunikationsnetzwerken zwischen Elitegruppen in der Ägäis, Zypern und der Levante bei, die außerhalb der nunmehr aufgelösten Palastwirtschaften operierten. Dieses Szenario bietet ein plausibles Erklärungsmodell für die Verbreitung der frühesten ostmediterranen Importe und lokalen Nachahmungen zyprisch-levantinischer Gefäßformen in Knossos, Tiryns, Athen und Lefkandi[1425]. Diese Zentren stellten Kontaktzonen dar, in denen Rückkehrer, Händler und Seefahrer als »*mediators, translators and multipliers of distant cultural knowledge*«[1426] eine wichtige Rolle bei der Aneignung fremder Kulturelemente und deren Einbindung in die lokalen Praktiken spielten.

Ein Schlüsselaspekt für diese Art von kulturellem Kontakt und Austausch liegt in der Bedeutung, die Fernreisen beigemessen wurde. Diese scheinen einen integralen Bestandteil in der Herausbildung und Konsolidierung von elitären Gruppen in der früheisenzeitlichen Ägäis gebildet zu haben, ermöglichten sie doch die Aufnahme von *xenia* Beziehungen mit den ostmediterranen Eliten sowie den Zugang zu und die Kontrolle über exotische Waren. Ebenso wichtig war das symbolische Kapital, das durch den Erwerb von esoterischem Wissen über ferne Länder, Völker und Kulturen gewonnen wurde[1427].

Mit Blick auf Athen und Lefkandi scheint es fast von untergeordneter Bedeutung gewesen zu, ob die zyprisch inspirierten Ritualgefäße die Einführung neuer Glaubensvorstellungen und ritueller Praktiken widerspiegeln oder ob sie die traditionellen Ritualgefäße, sei es in funerären und/oder kultischen Zusammenhängen, als exotischere und damit modischere Alternative ersetzen. In jedem Fall verkörperten sie spezialisiertes Wissen über ferne Kulturen, Religionen und rituelle Praktiken und unterstrichen so die Expertise und Autorität hochstehender Frauen in religiösen und kultischen Angelegenheiten. Die Vogelvasen, Ringvasen, Linsenflaschen und zylindrischen Flaschen boten somit ein innovatives Mittel, um die herausragende Rolle von Frauen in Kultangelegenheiten hervorzuheben, die seit dem Beginn der protogeometrischen Zeit von zentraler Bedeutung für die Identitätsbildung und Selbstdarstellung führenden *oikoi* war.

Abschließend soll auf die wiederkehrende Frage eingegangen werden, ob alte Riten in neuer Form fortbestanden oder die zyprisch-levantinischen Ritualgefäße die Verbreitung neuer Kulte reflektieren. Ohne die Unterstützung von bildlichen, schriftlichen und epigraphischen Quellen ist eine klare Antwort kuam möglich. Nach Ansicht der Verfasserin erlaubt der Blick auf den erweiterten mediterranen Kontext jedoch zumindest eine Annäherung an das Thema.

Die Heiligtümer der zyprischen Aphrodite in Hafenstädten wie Salamis, Kition, Paphos oder Amathus waren multifunktionale Tempelanlagen, die neben Schreinen und Altären auch Werkstattbereiche für die Metallverabreitung, Textil-

[1423] s. Kap. 2.3.1.
[1424] Catling 1995.
[1425] Catling 1995; Crielaard 1998; Crielaard 2006; Matthäus 1998; Maran 2012.
[1426] Maran 2012, 130
[1427] Maran 2012, 130; Crielaard 2006; s. auch die klassische Studie von Mary Helms, *Ulysses' Sail. An Ethnographic Odyssey of Power, Knowledge, and Geographical Distance*, aus dem Jahre 1988.

herstellung, Schmuck und Möbel, Bankettsäle und Gärten beherbergten. Sie dienten als Kontaktzone für zyprische, levantinische und möglicherweise auch ägäische Handwerker, Händler und Seefahrer, die dort zusammentrafen und in Austausch traten[1428]. Mit der Ausweitung der zyprisch-phönizischen Handels- und Seefahrtnetzwerke in die Ägäis, das zentrale und westliche Mittelmeer seit dem 11. Jh. wurden entlang der Seewege neue Heiligtümer für die zyprische Aphrodite bzw. levantinische Astarte gegründet, sodass der Kult verbreitet wurde und die östliche Göttin der Liebe, Fruchtbarkeit und Regeneration, die zusätzlich mit kriegerischen und maritimen Aspekten ausgestattet war, als Aphrodite Eingang in das griechische Pantheon fand[1429]. Dieser komplexe Prozess, der die geometrische und archaische Zeit hindurch andauerte, lässt sich auch in der späteren griechischen Literatur, etwa bei Homer, Herodot oder Diodor fassen, die die östlichen Wurzeln der Göttin hervorheben[1430]. Miriam Valdés Guía stellt zudem einen Zusammenhang mit der Verbreitung der zyprischen Aphrodite und den oben skizzierten Migrationsbewegungen her; es sei möglich, dass Aphrodite im Zuge der Remigrationsphase in Griechenland eingeführt wurde[1431].

Ein aussagekräftiges Beispiel für das von Migrationsbewegungen geprägte kulturelle Umfeld, in dem die Verbreitung des Aphroditekults erfolgte, ist der Gründungsmythos der zyprischen Hafenstadt Salamis. Salamis wurde der Legende nach von Teukros, dem Sohn von Telamon, König von Salamis im Saronischen Golf, und Halbbruder von Ajax dem Größeren nach seiner Rückkehr aus dem Trojanischen Krieg gegründet[1432]. Die weit zurückreichende Verbindungen zwischen der Insel Salamis, Athen und der zyprischen Hafenstadt Salamis zeigen sich auch in der Tatsache, dass der Kult der mit Aphrodite wesensverwandten Aglauros mit seinem ausgeprägten Lokalbezug sowohl auf die Athener Akropolis als auch im weiteren Sinne auf die Insel Salamis im Saronischen Golf in archaischer Zeit sowohl in Athen als auch im zyprischen Salamis gepflegt wurde. Wie Valdéz Guía überzeugend darlegt, kommen verschiedene Zeitpunkte für die Übertragung in Frage[1433]. Der Kult könnte bereits im Laufe des 12. und 11. Jahrhunderts v. Chr. im Zuge der ägäischen Einwanderungswellen nach Zypern von salaminischen und/oder athenischen Migranten in Salamis eingeführt worden sein. Ebenso denkbar ist, dass der Kult in der mittelgeometrischen Periode an Bedeutung gewann, als sich im archäologische Befund eine deutliche Intensivierung der Beziehungen zwischen dem zyprischen Salamis und Athen abzeichnet[1434]. Möglicherweise waren führenden athenische und salaminische Familien darum bemüht, die Erinnerung an die gemeinsamen Wurzeln wiederzubeleben, um Gastbeziehungen und Handelsaktivitäten zu fördern[1435]. In diesem Zusammenhang sind auch die Forschungen von Robert Parker zu den religiösen Aufgaben der athenischen Genoi interessant[1436]. Genoi wie die Salaminioi, die in archaischer Zeit mit der priesterlichen Betreuung des Aglauros-Kults betraut waren und, wie der Namen andeutet, möglicherweise aus dem attischen Salamis stammten und/oder mit dem zyprischen Salamis in besonderer Verbindung standen, gingen zum Teil aus alten hervorgehobenen Familienverbänden hervor. Wie schon zuvor bei den reichen Frauengräbern ist es auch hier nicht möglich, eine Kontinuität zwischen der Frühen Eisenzeit und der

[1428] Eckert 2016.
[1429] Eckert 2011; 2016.
[1430] Burkert 1992, 98 f; Valdés Guía 2005; 2013.
[1431] Valdés Guía 2013, 53.
[1432] Valdés Guía 2005. Bemerkenswert sind die herausragenden ostmediterranen Importe, die noch in der letzten Nutzungsphase im Palast von Kanakia an der Westküste der Insel Salamis im Saronischen Golf im Umlauf waren. Die bronzene Schuppe eines Schuppenpanzers ägyptisch-nahöstlicher Typs mit der Kartusche Ramses II., ein zyprischer Ochsenhaut- Kupferbarren, aufwendig dekorierte Webgewichte aus Steatit mit engen Parallelen auf Zypern und das Fragment eines Fackelhalters zyprischen Typs führen vor Augen, dass Salamis in den Krisenjahren um 1200 v. Chr. enge Verbindungen nach Zypern und die Levante unterhielt und somit gute Voraussetzungen für die Migrationsbewegungen in den ostmediterranen Raum bestanden, s. Lolos 2009.
[1433] Valdéz Guía 2005, 6668.
[1434] Neben der Zunahme an ostmediterranen Importen in Athen und Attika sind hier vor allem die athenischen Keramikimporte in Salamis zu nennen, die vergleichbare Importe an anderen zyprischen und südlevantinischen Fundplätzen weit übersteigen, s. Kap. 2.3.4.1
[1435] Valdés Guía 2005, 66.
[1436] Parker 1996

Archaischen Zeit zu belegen, doch ist es plausibel anzunehmen, dass bereits die Vorfahren dieser Priesterfamilien – auch im Sinne von Mazarakis Ainians Modell der ›*rulers' dwellings*‹ eine führende Rolle in kultischen Angelegenheiten übernahmen. Sofern sie über Migration und Handel mit Zypern im Austausch standen, gehörten sie mit großer Wahrscheinlich zu den Protagonisten, die die Einführung neuer Kulte wie des Aphrodite-Kults und damit verbunden neuer Ritualgefäße initiierten. Ritual und Kult als verbindendes Element zwischen den attischen, euböischen und zyprischen Eliten führte zu einem Gewinn an Status und Prestige. Darüber hinaus bildeten die gemeinsamen Ritualpraktiken sicherlich auch eine Kommunikationsgrundlage für Handel und andere Formen des kulturellen Austauschs.

8 ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Die vorliegende Arbeit widmet sich den orientalischen Gefäßimporten und -imitationen aus den früheisenzeitlichen Nekropolen von Athen und Lefkandi, die ein wichtiger Indikator für Kulturkontakte und -transfers zwischen Griechenland und dem ostmediterranen Bereich zu Beginn der 1. Jts. sind. Die im Vergleich mit anderen griechischen Regionen umfang- und variantenreiche Materialgruppe belegt, dass diese Zentren in überregionale Handels- und Kommunikationsnetzwerke eingebunden waren, die den Transfer von Objekten, Technologien, Ideen und Menschen ermöglichten und förderten und zu einem nachhaltigen Wandel in der materiellen Kultur in diesen beiden Regionen führte. Dieser Wandel ist zunächst vor allem im Bereich elitärer Bestattungspraktiken zu fassen. Die Einbindung östlicher Gefäße und die darin zum Ausdruck kommende Bezugnahme auf ostmediterrane Bankett- und Kultpraktiken trug in vielfältiger Hinsicht zur Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung hervorgehobener Individuen und sozialer Gruppen bei.

In Kapitel 2 werden die Kontaktzonen vorgestellt, in denen der kulturelle Austausch erfolgte und die die – stark regional geprägte – Aneignung fremder Kulturelemente und Objekte in der früheisenzeitlichen Ägäis maßgeblich mitbestimmen. Da schriftliche Quellen für diese Periode weitgehend fehlen, sind wir auf Modellbildungen angewiesen. Dennoch konnten nachpalastzeitlichen Hafenstädte, Migrationsbewegungen, die Etablierung und Pflege von Elitennetzwerke sowie die zunehmende Vernetzung der zyprischen, phönizischen und ägäischen Handelsnetzwerke als wahrscheinliche Kontaktzonen identifiziert werden. Die Präsenz orientalischer Handwerker in der Ägäis kann nicht ausgeschlossen werden, erscheint aber insgesamt als eher unwahrscheinlich und auch nicht als erforderlich für die Verbreitung innovativer Handwerkstechniken in der Bronzeverarbeitung und Goldschmiedekunst. Von entscheidender Bedeutung für den Aneignungsprozess ist die kulturelle Biographie der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen. Es wurde vorgeschlagen, dass diese im Kerne bekannt waren und in analoger Weise auf die Bedeutung und Funktion der Objekte im lokalen Kontext übertragen wurde.

Das in Kap. 3 erfasste Untersuchungsmaterial stellt die Grundlage für die Diskussion der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen in Kap. 4 dar. So ist der Übergang von der submykenischen zur frühprotogeometrischen Periode in Athen durch das Aufkommen von zahlreichen neuen Gefäßformen und -typen gekennzeichnet. Darunter befinden sich Bauchhenkelamphoren (**Kat. 38–65**), Randhenkelamphoren und -amphorisken (**Kat. 66–92**), diverse Flaschenformen (**Kat. 121–153**), Vogelgefäße (**Kat. 154–17**1), Truhenmodelle (**Kat. 172–179**) sowie experimentell anmutende Einzelstücke, die aufgrund typologischer und stilistischer Merkmale als Imitationen von Gefäßformen und -typen der zyprischen *Proto-White Painted*, *White Painted I* und *Bichrome I Ware* bestimmt werden können. In Lefkandi zeichnet sich mit der Imitation von zyprischen Vogelvasen, linsenförmigen und zylindrischen Flaschen sowie der keramischen Imitation eines zyprischen Bronzedreifußes ein ähnliches Bild ab. Es handelt sich bei den Imitationen in der Regel um recht freie Adaptionen, die die Grundform und seltener auch einzelne Dekorationselemente der zyprischen Prototypen übernehmen, darüber hinaus aber eine formale und stilistische Angleichung an lokale Gefäßformen erkennen lassen. Eine Ausnahme stellen einige der linsenförmigen Flaschen dar, die allein per visueller Autopsie kaum von den zyprischen Originalen zu unterscheiden sind.

Während die Bauchhenkelamphora mit hohem Hals und rechtwinklig abgesetzter Lippe die lokalen, in der submykenischen Tradition stehenden Bauchhenkelamphoren ergänzt und bis an das Ende der protogeometrischen Zeit hergestellt wird, handelt es sich bei den übrigen Imitationen um seltene Gefäßformen, die nur für eine kurze Zeit hergestellt werden und zunächst keinen Eingang in das reguläre Gefäßrepertoire Attikas und Euböas finden.

Am Übergang von der spätproto- zur frühgeometrischen Periode nimmt die Anzahl der Gräber mit östlichen Gefäßimporten und -imitationen in den Nekropolen von Athen, Attika und Lefkandi wieder deutlich zu. Das Material umfasst neue Gefäßformen wie z. B. bronzene Kalottenschalen (**Kat. 193–227**), keramische Dreifüße und verwandte Gefäßständer (**Kat. 180–192**),

experimentelle Schalenformen (**Kat. 99–110**) und Teller mit dem euböischen *pendent-semi-circle* Dekor (**Kat. 110–114**), aber auch bereits bekannte Gefäßformen wie die Vogelvasen, linsen- und ringförmige Flaschen und Truhenmodelle. Des Weiteren treten nun Imitationen wie die Bauch- und Schulterhenkelamphoren mit Schlaufenfüßen (**Kat. 93–96**) oder die Kantharoi und Skyphoi mit plastischem Zungendekor (**Kat. 107–109**) häufiger auf, die markante Gestaltungsmerkmale von nicht näher definierbaren orientalischen Prototypen entlehnen und mit lokalen Gefäßtypen kombinieren. Insgesamt zeichnet sich eine intensive Auseinandersetzung mit bronzenen Bankettgefäße und -geräten ab. Eine Sonderstellung scheint hingegen der euböische Teller mit dem charakteristischen PSC-Dekor einzunehmen, eine in Griechenland nicht beheimatete Gefäßform, die möglicherweise mit Blick auf die zyprisch-levantinischen Bankettpraktiken und die zunehmenden Handelsaktivitäten im ostmediterranen Raum hergestellt wurde.

Ein bemerkenswerter und in der Forschung bisher nur wenig thematisierter Aspekt ist, dass die Aneignung der fremden Gefäßformen zu einem Zeitpunkt erfolgt, in dem die lokale Keramik einem grundlegenden und umfassenden Wandel unterworfen ist, nämlich am Übergang von der submykenischen zur protogeometrischen Zeit- und Stilstufe und dann wieder am Übergang von der spätproto- zur frühgeometrischen Zeit- und Stilstufe. Allerdings ist dieses Phänomen nicht leicht zu erklären, sondern wirft grundlegende und noch weitere Forschung erfordernde Fragen nach den Zusammenhang zwischen internen Entwicklungen, externen Impulsen und technologischem Wandel im früheisenzeitlichen Griechenland auf. So kann die hohe Rezeptivität gegenüber fremden Kulturelementen durch eine Intensivierung des kulturellen Austauschs mit anderen Regionen ausgelöst worden sein. Gleichzeitig ist anzunehmen, dass Gesellschaften in einer Periode des technologischen Wandels fremden Einflüssen gegenüber besonders offen sind, insbesondere wenn man technologischen Wandel als Ausdruck und im Kontext von gesellschaftlichem Wandel sieht. In diesem Zusammenhang sind die Forschungen von Catherine Morgan und Todd Whitelaw, James Whitley oder Susan Langdon wegweisend, die die wachsenden Bedeutung von Keramikgefäßen und Keramikstil als Kommunikationsmedium und Mittel der sozialen Differenzierung und Distinktion im Bestattungsritual betonen. Auch die kontextuelle Untersuchung führt zu dem Ergebnis, dass die lokalen Keramikimitationen orientalischer Vorbilder keineswegs als minderwertige Substitute von unter Umständen nicht zugänglichen Originalen darstellen. Es handelt sich vielmehr um ›*significant objects*‹ sensu Susan Langdon, die enger Zusammenarbeit zwischen Töpfern und Auftraggebern, möglicherweise in den Keramikwerkstätten großer *oikoi* geschaffen wurden.

Mit Ausnahme des Vogelaskos, der in der spätgeometrischen Periode eine erneute Renaissance erlebt, handelt es sich bei den oben genannten Gefäßformen und -typen um charakteristische, wenngleich seltene proto- bis mittelgeometrische Gefäßtypen, die mit der spätgeometrischen Zeit weitgehend aus dem attischen und euböischen sowie allgemein aus dem griechischen Gefäßrepertoire verschwinden. Im starken Kontrast zu den wohl zyprisch inspirierten Ritualgefäßen stehen die importierten und lokal hergestellten bronzenen Kalottenschalen (**Kat. 193-224**), Bronzeschalen mit figürlichen Reliefdekor (**Kat. 14-16**) und Bronzeschalen mit Spitzomphalos (**Kat. 225-227**) aus Attika und Euböa sowie die attischen Keramikimitationen von bronzenen Stabdreifüßen zyprischen Typs (**Kat. 180-192**). Sie können als Vorläufer der orientalischen Bronzegefäße und -geräte angesprochen werden, die seit der 2. H. des 8. Jhs. im großen Maßstab importiert, imitiert und als bevorzugte Votive, Kult- und Ritualgefäße in Heiligtümern deponiert wurden.

In Bezug auf Attika können Veränderungen in den Kult- und Bestattungssitten − etwa der Wandel von der sekundären Brandbestattung zur primären Brand- und zur Körperbestattung, das Verschwinden der *rich female burials* und eine Intensivierung der Votivtätigkeit in den Heiligtümern − diese Entwicklung zumindest in Teilen erklären. Es kann aber auch beobachtet werden, dass die bronzenen Kalottenschalen, die keramischen Dreifüße und die PSC-Teller durch neuartige orientalische Gefäßformen und -typen ersetzt werden. Dieser Vorgang führt eindrücklich vor Augen, dass die Auseinandersetzung mit orientalischen Kulturelementen ein fortlaufender dynamischer Prozess war, der auf interne und externe kulturelle und politische Impulse reagierte, etwa auf wechselnde Moden oder die weitere Zirkulation und größere Verfügbarkeit orientalischer Bankettgefäße infolge der assyrischen Expansion im 8. und 7. Jh.

In der Forschung zu Kulturkontakten zwischen Griechenland und dem Orient in der Frühen Eisenzeit nehmen die Importe aus der Toumba Nekropole von Lefkandi eine prominente Position ein. Eine vergleichbare Menge und Vielfalt an Bronzekannen und -schalen (**Kat. 3–13**), Keramik- und Fayencegefäßen (**Kat. 19–27** bzw. **Kat. 28–37**) unterschiedlicher Provenienz ist für die proto- bis mittelgeometrische Zeit nur in der Idäischen Zeusgrotte und in den Nekropolen von Knossos belegt. Trotz mancher Unsicherheiten in der Herkunftsbestimmung scheint es sich bei den Stücken aus Lefkandi um Importe aus Zypern, Syrien, Phönizien und Ägypten zu handeln, wobei insbesondere die Anzahl und Vielfalt an ägyptischen Bronzearbeiten nach Ansicht von Hartmut Matthäus zu einer Neubewertung sowohl der griechisch-ägyptischen Beziehungen als auch des Stands der ägyptischen Toreutik in der Frühen Eisenzeit auffordert. Im Zusammenhang damit steht auch die Erkenntnis, dass es sich bei den Bronze- und Fayencegefäßen, entgegen einer weitverbreiteten Forschungsmeinung, größtenteils um zeitgenössische Importe handelt. Bemerkenswert ist ferner die auffällig geringe Anzahl an zyprischen und phönizischen Salbölgefäßen, die im Hinblick auf die ihre weite Verbreitung auf Zypern und in der Levante und später auch auf Kreta und den Dodekanes als ein Indikator für die zyprischen und phönizischen Handelsaktivitäten im Mittelmeer gelten können. Die auffällige Abwesenheit dieser Importgattung in einem vermeintlichen Handelszentrum wie Lefkandi erinnert daran, dass viele Fragen zu der Organisation und dem Umfang des Handels sowie zu den Handelsrouten im früheisenzeitlichen Mittelmeerraum noch offen sind.

Die orientalischen Gefäßimporte aus Lefkandi üben keinen erkennbaren Einfluss auf die lokale Keramik und Toreutik aus, worin sich ein grundlegender Unterschied zu der Rezeption und Aneignung orientalischer Bronzegefäße und -geräte im benachbarten Athen zeigt. Die Ursachen hierfür sind jedoch weniger in der mangelnden Verfügbarkeit als in lokalspezifischen Gepflogenheiten zu suchen.

Kapitel 5 gibt einen Überblick über die Verteilung orientalischer Gefäßimporte und -imitationen in Siedlungs-, Kult- und Grabkontexten. In beiden Regionen zeichnet sich die Tendenz ab, dass orientalische Importe und Imitationen ebenso wie andere Luxus- und Prestigegüter – Waffen, Goldschmuck, Bronzekessel – fast ausschließlich in Gräbern zutage kommen und in dem Fundmaterial aus Siedlungen und Heiligtümern vor der spätgeometrischen Zeit kaum vertreten sind. Es kann allerdings nicht ausgeschlossen werden, dass die einseitige Überlieferung auf taphonomische und forschungsgeschichtliche Gründe zurückgeht. In jedem Fall stellt die umfassende und systematische Erfassung von Siedlungskeramik, insb. Transportamphoren, und Werkstattabfällen eine Forschungsaufgabe dar, die weiterführende Erkenntnisse über die Vernetzung der früheisenzeitlichen Gemeinwesen verspricht. Ein Beispiel sind die submykenischen und protogeometrischen Gussmantelfragmente aus Athen und Lefkandi, die die Möglichkeit eröffnen, dass die Siedlungen bereits im 11. Jh. Kupfer aus Feinan bezogen.

Trotz der methodischen Fallstricke scheint das Verteilungsmuster auf die Bedeutung des *oikos* als gesellschaftliche und politische Grundeinheit im früheisenzeitlichen Griechenland zu verweisen. Aufwendige Bestattungsrituale boten eine Bühne für die Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung elitärer Familienverbände. Am Beispiel der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen kann im Detail nachgezeichnet werden, dass die im 8. Jh. einsetzende intensive Votivtätigkeit sowie die Zunahme und der Ausbau von Heiligtümern mit einer Verlagerung elitärer Ritualpraktiken aus dem häuslichen und funerären Bereich in den kultischen Bereich einhergeht. Als Erklärung wurde vorgeschlagen, dass sich die Zusammensetzung und der Fokus der Kultgemeinschaften allmählich von elitären Verwandtschaftsgruppen hin zur breiteren Polis-Gemeinschaft verschoben.

Als ein weiteres wichtiges Ergebnis der Untersuchung ist festzuhalten, dass sich die Gräber mit orientalischen Gefäßimporten und -imitationen nicht gleichmäßig über die Friedhöfe in einer Regionen verteilen, sondern sich in einzelnen Grabbezirken in auffälliger Weise konzentrieren. scheinen. Der Befund kann durch neue Ausgrabungen oder die Publikation von Altgrabungen wie derjenigen in der großen protogeometrischen Nekropole an Leophoros Vasilissis Sophias und Odos Irodou Attikou jederzeit revidiert werden, doch zeichnet sich beim jetzigen Forschungsstand die Tendenz ab, dass in den Grabbezirken im Kerameikos, an der Platia Eleutherias oder entlang der Odos Erechtheiou deutlich mehr orientalische Gefäßimporte und -imitationen deponiert

wurden als zum Beispiel in den Grabbezirken auf dem Gelände der späteren Agora. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Grabbezirke im Kerameikos, in denen über Jahrhunderte hinweg die Herausbildung von innovativen Bestattungsriten beobachtet werden kann, die durch die Einbindung von orientalischen Gefäßimporten und -imitationen einen deutlichen Bezug zu zyprisch-levantinischen Bankett- und Ritualpraktiken herstellen. Dies wirft grundlegende Fragen nach der Eigenart dieser reich ausgestatteten Grabbezirke bzw. nach der sozialen, ethnischen, kulturellen, auch alters- und genderspezifischen Zusammensetzung der Bestattungsgruppen auf. Zu weiterführenden Fragen gibt auch die Beobachtung Anlass, dass innerhalb einiger Gräbergruppen unmittelbar benachbarte Frauenbestattungen mit östlichen Gefäßimporten und -imitationen und Männerbestattungen mit Waffen identifiziert werden können, was an die Doppelbestattung des ›Gründerpaars‹ im sog. Heroon von Lefkandi erinnert.

Auch in Lefkandi zeichnet sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen bestimmten Bestattungsgruppen und der Deponierung von orientalischen Gefäßimporten und -imitationen ab. Goldschmuck, Waffen und Orientalia konzentrieren sich in den Gräbern der Toumba Nekropole, kamen aber weder in den benachbarten Nekropolen noch in Xeropolis in größerer Anzahl zutage. Dies lässt vermuten, dass der Zugang zu orientalischen Gütern insgesamt begrenzt war und darüber hinaus von bestimmten sozialen Gruppen kontrolliert wurde. Einige Gräber in der Palia Perivolia Nekropole hingegen enthielten eine Fülle an zyprisch-levantinisch inspirierten Gefäßen, die indessen andere Vorbilder als die in der Toumba Nekropole vorhandenen Orientalia imitieren. Es deutet sich an, dass unterschiedliche soziale Gruppen die orientalischen Kulturelemente auf sehr differenzierte Art und Weise als Mittel der Identitätskonstruktion und Selbstdarstellung einsetzen. Insgesamt erfordert es noch weitere Forschungen, um die möglichen Zusammenhänge zwischen der Topographie der Nekropolen, der Zusammensetzung der Bestattungsgruppen und den Variationen in den Bestattungs- und Beigabensitten deutlicher herauszuarbeiten.

Die Interpretation der orientalischen Gefäßimporte in Lefkandi und Athen orientiert sich im Allgemeinen stark an den homerischen Epen, in denen phönizische Bankettgefäße aus Bronze und Edelmetallen als prunkvolle und hochgeschätzte Gastgeschenke zwischen den mediterranen Eliten zirkulierten. Die Kontextualisierung der Orientalia in der Toumba Nekropole unterstützt diese Interpretation weitgehend. Wie Crielaard argumentiert, stellen die regelrechten Sammlungen an Importen unterschiedlicher Provenienz in den reichen Gräbern der Toumba Nekropole einen deutlichen Verweis auf die Einbindung der euböischen Eliten in überregionale Handels- und Kommunikationsnetzwerke dar. Die Etablierung und Pflege von Gastfreundschaftsbeziehungen, die Kontrolle über Handelswaren und der Zugang zu fremden Gütern, insbesondere aber der Besitz von Informationen und Wissen über fremde Länder, Sitten und Gebräuche waren eine Quelle des Prestige und begründeten den Status der aristokratischer Familien. Insofern können die Importe als ein wichtiges Mittel der sozialen Distinktion angesehen werden.

Die hier vorgenommenen kontextuelle Untersuchungen führen darüber hinaus zu dem Ergebnis, dass die Bedeutung der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen weit über die von *keimelia* hinausgeht. Dies wurde bereits am Beispiel der ägyptischen und/oder ägyptisierenden Amulette deutlich, die aufgrund ihrer schutz- und fruchtbarkeitsgewährenden Symbolik bevorzugt in Frauen- und Kindergräbern deponiert wurden. Des Weiteren wurde in der Kontextstudie (Kap. 7) zu den zyprisch inspirierten Vogelvasen, Truhenmodellen, zylindrischen, ring- und linsenförmigen Flaschen dargelegt, dass die Gefäße, die möglicherweise eine Funktion als Salböl- und/oder Libationsgefäß im Grabritual erfüllten, regelhaft miteinander vergesellschaftet waren und bevorzugt oder ausschließlich in überdurchschnittlich reich ausgestatteten Frauen- und Kindergräbern deponiert wurden. Am Beispiel der frühprotogeometrischen Gräber in Athen kann somit die Herausbildung eines speziellen Grabritus beobachtet werden, der in der protogeometrischen Periode von Eliten in verschiedenen Regionen der Ägäis praktiziert wurde. Bemerkenswerterweise handelt es sich bei den Vorbildern der genannten Gefäße um einen Komplex von Ritualgefäßen, die auf Zypern und in der Levante im Bestattungsritual und im Kult Verwendung fanden und mit Fruchtbarkeits- und Regenerationsriten bzw. mit dem Kult von universalen Fruchtbarkeitsgöttinnen assoziiert werden können. Auf dieser Grundlage wurde

argumentiert, dass die zyprisch inspirierten Ritualgefäße auf den Status der Verstorbenen als Priesterin in *oikos*-basierten Kulten verweisen. Die Grabkontexte geben keine Auskunft darüber, ob mit der Aneignung der zyprisch-levantinischen Ritualgefäße auch neue Ritualpraktiken und/oder Kulte in Griechenland eingeführt wurden oder ob die Gefäße lokalen Riten ein neues Gesicht geben. Neben den archäologischen Indizien können indessen auch historische Argumente dafür angeführt werden, dass der Kult der zyprischen Aphrodite zu Beginn der Frühen Eisenzeit in Attika und Euböa eingeführt wurde, möglicherweise durch Händler und Seefahrer oder durch die Nachkommen ägäischer Bevölkerungsgruppen, die um 1200 nach Zypern und Palästina auswanderten. In jedem Fall sind die zyprischen Ritualgefäße in besonderer Weise dazu geeignet, die Autorität und Expertise von hochrangigen Frauen in kultischen Angelegenheiten zu unterstreichen und ihre prominente Rolle im Kultgeschehen hervorzuheben.

Auch die Kontextstudie (Kap. 6) zur Aneignung von bronzenen Bankettgefäßen wirft ein neues Licht auf die Rolle von hochrangigen Frauen in den früheisenzeitlichen Gemeinwesen. In den Gräbern der Toumba Nekropole bilden importierte Bronzekannen und -schalen ein zusammengehöriges Gefäßservice, das in der Forschung zu Recht mit einem Weinservice orientalischer Prägung verglichen wurde. Eine bisher nur wenig beachtete Tatsache ist, dass diese Weinservice bevorzugt in überdurchschnittlich reich ausgestatteten Frauengräbern deponiert wurden, was in einem gewissen Widerspruch zum gängigen Bild des Banketts als eine männerdominierte Lebenswelt steht. Dennoch kann argumentiert werden, dass bei den diakritischen Festen der Elite, möglicherweise in Anlehnung an die Bankettpraktiken der zyprischen und levantinischen Eliten, neu- und fremdartige Praktiken eingeführt wurden und infolgedessen auch Frauen am Bankett teilnahmen. Da jedoch in den betreffenden Grabinventaren die charakteristischen Bestandteile sowohl von lokalen als auch von orientalischen Bankettservicen fehlen, kann für die orientalischen Kannen und Schalen auch eine Funktion als Ritual- und Kultgefäß in Betracht gezogen werden. Diese Interpretation wird dadurch unterstützt, dass die ägyptischen Lotuskännchen und Situlen auch in ihrem Heimatland als Ritualgefäße im Götter- und Totenkult dienten.

Auch die Kombination von Schale und Dreifußmodell, die insbesondere in attischen Männerbestattungen vorkommt, erinnert an Bankettservice orientalischer Prägung, die zur Ausstattung zyprischer Elitengräber gehören. Darüber hinaus findet die spezifische Verwendungsweise der Kalottenschale als Urnenverschluss enge Parallelen in einer Gruppe von früheisenzeitlichen Elitenbestattungen auf Zypern sowie in Syrien. Die Kalottenschalen scheinen in dieser Funktion auch als Libationsgefäße gedient zu haben und mit Riten im Kontext des Ahnen- und/oder Totenkults assoziiert gewesen zu sein.

Nach Ansicht der Verfasserin ist es möglich, aber beim jetzigen Forschungsstand nicht sicher zu belegen, dass die attischen Kalottenschalen dieselbe Bedeutung besaßen und eine ähnliche Funktion im Bestattungsritual erfüllten. Durch die regelhafte Vergesellschaftung der Dreifüße mit Kalottenschalen ist zudem die Möglichkeit gegeben, dass auch die erstgenannte zyprisch inspirierte Geräteform eine primär zeremonielle Bedeutung hatte und bei rituellen Banketten im Rahmen des Bestattungsrituals und/oder eines Heroen- oder Totenkults verwendet wurde. Schließlich ist als ein weiteres Ergebnis dieser Untersuchung festzuhalten, dass eine Aneignung orientalischer Bankettpraktiken nach Art der *marzeah*, die zu einer veränderten Zubereitungs- und Verzehrweise des Weins und anderer Speisen und Getränke führte, eher unwahrscheinlich ist. Die Tatsache, dass charakteristische Bestandteile eines orientalischen Bankettgefäßes wie zum Beispiel henkellose, rund- und spitzbodige Trinkschalen, Siebe, Schöpfkellen oder Kannen mit Siebeinsatz und/oder Ausguss nicht oder kaum in der lokalen Keramik und Toreutik rezipiert wurden, verweist vielmehr darauf, dass die lokalen Bankettpraktiken trotz der Imitation von ausgewählten orientalischen Bankettgefäßen im Wesentlichen beibehalten wurden.

Als ein Hauptergebnis der Arbeit kann somit festgehalten werden, dass bevorzugt Kult- und Ritualgefäße und zeremonielle Bankettgefäße in der attischen und euböischen Keramik und Toreutik imitiert wurden. Dieses Phänomen, das bislang vor allem mit der Orientalisierenden Phase des 8. und 7. Jhs. assoziiert wurde, setzt bereits Jahrhunderte früher ein.

Dabei lässt die kontextuelle Untersuchung der seltenen Adaptionen erkennen, dass die kulturelle Biographie der Objekte bekannt war und den

Aneignungsprozess maßgeblich mitbestimmte. Die Voraussetzung für die hohe Rezeptivität gegenüber den fremden Kulturelementen liegt einerseits darin begründet, dass die mediterranen Eliten bestimmte Glaubensvorstellungen und Praktiken teilten, insbesondere im Hinblick auf den rituellen Konsum von Wein. Die Aneignung von fremdartigen Objekten und Riten diente somit nicht nur als ein Mittel der sozialen Distinktion, sondern war auch dazu geeignet, lokalen Vorstellungen Ausdruck zu verleihen. Andererseits wurde deutlich, dass die lokalen Eliten bestrebt waren, innovative und herausragende Ausdrucksformen im Grabritual zu finden. Die Auswahl und Verwendung der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen trugen dazu bei, differenzierte Aussagen über die soziale Identität der Bestatteten und der Bestattungsgruppe zu treffen und bestimmte Aspekte hervorzuheben und zu bekräftigen. Darüber hinaus stellen die gemeinsamen Kult- und Ritualpraktiken ein verbindendes Element zwischen den attischen, euböischen, zyprischen und levantinischen Eliten her und bilden eine Kommunikationsgrundlage für Handel und andere Formen des kulturellen Austauschs.

Mit »Orient(alis)ierungsversuche« wurde die vorliegende Arbeit übertitelt. Hiermit sollte zunächst daran erinnert werden, dass ebenso wie im fachsprachlichen Terminus Orientalisierung auch in unserer alltäglichen Orientierung schon der Wortwurzel nach stets der Orient als ursprünglicher Richtungsweiser impliziert ist. Außerdem sollte der Titel gleichermaßen auf das Innovative der frühen Aneignungen orientalischer Gefäßformen im eisenzeitlichen Griechenland und auf den Umstand verweisen, dass jeder Studie zu einem komplexen archäologischen Thema etwas Versuchhaftes zu eigen ist. Dabei zeigt die Tradition der *rich female burials* in geometrischer Zeit, die Rezeption der Kesselurnenbestattungen in den homerischen Epen oder die Entwicklung der Bronzeschale zum bevorzugten Libationsgefäß im griechischen Kultgeschehen, dass zumindest die ›Orientalisierungsversuche‹ der früheisenzeitlichen Eliten im Bereich der Bankett- und Ritualpraktiken erfolgreich waren und zu einem nachhaltigen Wandel in der materiellen Kultur Griechenlands führten.

ANHANG: ANMERKUNGEN ZUR CHRONOLOGIE DER FRÜHEN EISENZEIT IN DER ÄGÄIS UND IM ÖSTLICHEN MITTELMEERRAUM

Die Synchronisation zwischen den ägäischen, zyprischen und südlevantinischen Chronologiesystemen

Für eine Arbeit zu Kulturkontakten ist die Frage nach der Chronologie von großer Bedeutung, da erst durch die Synchronisation zwischen den regionalen Chronologiesystemen die Importe, Imitationen und Originale zueinander in Beziehung gesetzt werden und die zugrundeliegenden Adaptionsprozesse räumlich und zeitlich verortet werden können.

Dabei beruht sowohl die relative als auch die absolute früheisenzeitliche Chronologie im gesamten Mittelmeerraum weitgehend auf den griechisch protogeometrischen und geometrischen Keramiksequenzen und deren Verknüpfung mit Zerstörungshorizonten an südlevantinischen Fundorten, die anhand vermeintlich historischer Ereignisse datiert wurden. Vermeintlich sicher datierbare griechische Keramikimporte wurden zudem als Anhaltspunkt für die Datierung von archäologischen Kontexten im zentralen und westlichen Mittelmeerraum herangezogen, sodass auch die dortigen Keramikchronologien in Abhängigkeit von der ägäischen Chronologie entwickelt wurden.

Diese Datierungsgrundlagen sind allerdings infolge von neuen dendrochronologischen und Radiokarbon-Untersuchungen sowie einer Neubewertung von Schlüsselkontexten und -objekten in den letzten beiden Jahrzehnten in die Kritik geraten. Wie im Folgenden kurz gezeigt werden soll, haben die Revisionsvorschläge potentiell weitreichende Konsequenzen für die früheisenzeitliche Chronologie in der Ägäis und den benachbarten Regionen[1437].

Attika und Euböa

Die relative Chronologie der Frühen Eisenzeit in Griechenland folgt der typochronologischen Entwicklung der bemalten Feinkeramik, die dank der grundlegenden Forschungen von Desborough, Coldstream und Brock zur attischen bzw. kretischen protogeometrischen und geometrischen Keramik sehr gut dokumentiert ist. Die auf dieser Grundlage erfolgte Periodisierung der Frühen Eisenzeit in der Ägäis in eine protogeometrische und geometrische Zeit- und Stilstufe ist in der Forschung weitgehend etabliert, zumal die generelle Abfolge der Keramiksequenzen auch in neueren Untersuchungen immer wieder bestätigt wird[1438].

In Bezug auf Attika kann festgehalten werden, dass Desborough die protogeometrische Periode in eine kurze Übergangsphase von der submykenischen zur protogeometrischen (subM/FPG) Zeit- und Stilstufe, eine frühe (FPG) und eine mittlere (MPG) protogeometrische Phase mit einer Länge von jeweils etwa 25 Jahren sowie eine lange spätprotogeometrische Phase (SPG) von etwa 50 Jahren unterteilt. Die geometrische Periode ist ebenfalls dreigeteilt: Auf eine kurze frühgeometrische Phase (FG I und II) von etwa 50 Jahren folgt eine lange mittelgeometrische Phase (MG I und II), die mit etwa 90 Jahren veranschlagt wird. In der spätgeometrischen Periode mit einer Dauer von etwa 60 Jahren erlauben das reiche Material und die rapidere Entwicklung eine feine Unterteilung in SG Ia, SG Ib, SG IIa und SG IIb.

Auf Euböa kam die längste ununterbrochene Keramiksequenz in Lefkandi zutage; sie wird von

[1437] Für eine Einführung in die Debatte s. die Beiträge in Levy – Higham 2005 und Sagona 2008 sowie die knappen forschungsgeschichtlichen Abrisse in Nijboer 2005. – Der Fokus liegt hier auf der ägäischen, zyprischen und phönizischen bzw. südlevantinischen Chronologie, da der Großteil der in dieser Arbeit diskutierten ostmediterranen Gefäßformen und -typen aus diesem Raum stammt. Bei Funden und Befunden aus Anatolien, Nordsyrien, Assyrien und Ägypten wird auf die Datierung der Ausgräber verwiesen; zur anhand der ägyptischen und assyrischen Königslisten entwickelten Chronologie s. hierzu DNP Suppl. 1 (2004) 18 f. Assyrien (J. Oelsner); 33–45 Ägypten (J. F. Quack). – Für eine hilfreiche Diskussion des Themas danke ich dem leider zu früh verstorbenen Christian Vonhoff.

[1438] Desborough 1952; Desborough 1972a; Brock 1957; Coldstream 2008; s. auch Snodgrass 1971, 106–139; Lemos 2002, 3–26 und Dickinson 2006, 10–23 für eine Einführung in die früheisenzeitliche Chronologie.

den britischen Ausgräbern ebenfalls in eine submykenische sowie in früh- bis spätprotogeometrische Zeit- und Stilstufen unterteilt, die weitgehend synchron mit den gleichnamigen attischen Abschnitten verlaufen. Der protogeometrische Stil scheint sich in Lefkandi allerdings länger als in Attika fortzusetzen, sodass die nachfolgenden Phasen als subprotogeometrisch I bis III (sub-PG I–III) bezeichnet werden. Diese entsprechen der früh- und mittelgeometrischen Periode in Attika[1439]. Die spätgeometrische Zeit- und Stilstufe auf Euböa ist durch Funde aus Chalkis und Eretria belegt und verläuft ebenfalls weitgehend parallel zur spätgeometrischen Periode in Attika[1440]. Wichtig sind die attischen Keramikimporte in den Nekropolen von Lefkandi und Eretria, die eine Korrelation der euböischen mit der attischen und mittelbar der kretischen Keramiksequenz erlauben (*Tab. 1*)[1441].

Ein grundlegendes Problem besteht indessen darin, die attischen und euböischen Keramiksequenzen mit absolutchronologischen Daten zu verknüpfen[1442]. Hierbei bildet Coldstreams Ansatz, anhand 1. der von Thykidides historisch überlieferten Gründungsdaten der griechischen Kolonien in Unteritalien und Sizilien, 2. der Korrelation griechischer und zyprischer Keramik, 3. orientalischer Importe in Griechenland und Italien und 4. griechischer, insbesondere attischer und euböischer Keramikimporte in der nördlichen und südlichen Levante chronologische Ankerpunkte zu gewinnen, nach wie vor den Ausgangspunkt für die absolutchronologische Einordnung der Frühen Eisenzeit in der Ägäis[1443].

Demnach gilt es als relativ sicher – auch angesichts der anhaltenden Debatte um die Grundlagen der konventionellen Chronologie – dass die Periode Spätgeometrisch II in das letzte Viertel des 8. Jhs. fällt. Des Weiteren stimmen Coldstream und Desborough darin überein, dass der Übergang vom Protogeometrischen zum Geometrischen um 900 v. Chr. erfolgte, was jedoch ebenso wie Desboroughs Ansatz, den Beginn der Protogeometrischen Periode um 1050 v. Chr. zu verorten, auf dem Prüfstand steht.

Um die methodischen Probleme zu verdeutlichen, ist es erforderlich, in aller Kürze auf die intensiv geführte und zum Teil auch ideologisch geprägte Kontroverse um die Hohe oder Niedrige Chronologie in der südlichen Levante einzugehen, die wiederum weitreichende Konsequenzen für die Konstruktion der relativen und absoluten Chronologie in den benachbarten Regionen hat.

Hohe vs. Niedrige Chronologie in der südlichen Levante

Ausgangspunkt der Diskussion ist die von dem Archäologen Israel Finkelstein geäußerte Kritik an dem konventionellen Datierungsansatz, bestimmte Befunde und Zerstörungshorizonte in Megiddo, Hazor und Gezer und anderen südlevantinischen Ausgrabungsstätten mit historischen, in der Bibel überlieferten Ereignissen in Verbindung zu bringen und auf dieser Grundlage den Übergang von Iron Age IB zu Iron Age IIA in das späte 11. / frühe 10. Jh. v. Chr. zu platzieren (*High Chronology*)[1444]. Da spätere historische Szenarien als Erklärung für die archäologischen Befunde nicht weniger plausibel sind, müssen die betreffenden Schichten zum Teil deutlich herabdatiert werden, was für einen Übergang von Iron Age IB zu IIA frühestens im späten 10. Jh. spricht (*Low Chronology*)[1445]. Eine solche Herabdatierung hätte allerdings zur Folge, dass es kaum noch Funde und Befunde gäbe, die dem 10. Jh. zugeordnet werden können, das im Allgemeinen mit der historischen Periode des Königreichs Israel unter den Königen, Saul, David und Salomon as-

[1439] Lefkandi I.
[1440] Verdan u. a. 2008.
[1441] Zur Korrelation euböischer und attischer Keramik s. Coldstream 1996; Ruppenstein 2009.
[1442] Insgesamt gilt es einen Zeitraum von mehr als 500 Jahren zu überbrücken, da es von der Zerstörung der mykenischen Paläste um 1200 v. Chr. bis zum Beginn der archaischen Kolonisation in Italien und Sizilien im späten 8. Jh. v. Chr. keine archäologischen Kontexte gibt, die direkt oder indirekt mit datierten historischen Ereignissen verknüpft werden können. Der lange Zeitraum wird von folgenden Eckdaten begrenzt: Die Blütezeit in der Periode SH III B fällt mit der langen Herrschaft Ramses II. (reg. 1290/79–1224/13 v. Chr.) zusammen, vgl. Hankey – Warren 1989, 154–158. Ein mit dem Feldzug Sargons II. in Verbindung gebrachter Zerstörungshorizont in der syrischen Stadt Hama ergibt einen Terminus ante quem um 720 v. Chr. für den Beginn der attisch-spätgeometrischen Keramik.
[1443] Coldstream ²2008, 302–331.
[1444] Finkelstein 2005; Mazar 2005.
[1445] Finkelstein 2005; Gilboa – Sharon 2003; Fantalkin u. a. 2015.

soziiert wird. Dies erregte viel Widerspruch und führte zu modifizierten Datierungsansätzen. Die von Amihai Mazar vorgeschlagene *Modified High Chronology* etwa verortet den Beginn der strittigen Phase Iron IIA in Anlehnung an die *High Chronology* im frühen 10. Jh., gelangt aber durch die Verlängerung dieser Phase bis in die 2. H. des 9. Jhs. hinein zu einer deutlichen Herabdatierung des Endes dieser Periode, was dem Datierungsansatz der *Low Chronology* entspricht.

Die unterschiedlichen Ansätze stellen die Datierung der griechischen Keramikimporte in der südlichen Levante in Frage, die wie oben erwähnt die Eckdaten für die etablierte griechische Chronologie liefern. Es handelt sich hierbei unter anderem um attische MG I und II sowie euböische subPG I bis III Gefäße aus Zerstörungshorizonten in Tell Abu Hawam, Samaria und Megiddo, für deren Datierung Coldstream die von Kathleen Kenyon für Samaria entwickelte Chronologie heranzieht. Coldstream gelingt es auf diese Weise, die spätprotogeometrische Periode in Attika und Euböa in die 2. H. des 10. Jhs., den Beginn der frühgeometrischen Periode um 900, den Beginn der Phase MG I um 850 und das Ende der Phase MG II Phase um 760 v. Chr. anzusetzen[1446]. Auch neuere Funde griechisch-geometrischer Keramik aus datierbaren Schichten in Meggido und Tel Rehov im Jordantal scheinen die konventionelle Datierung für den Übergang von der frühzur mittelgeometrischen Periode um die Mitte des 9. Jhs. zunächst zu bestätigen[1447].

Diese Daten gelten inzwischen jedoch als äußerst problematisch. Zum einen handelt es sich um eine geringe und kaum repräsentative Anzahl an Scherben, die zum Teil aus gestörten Kontexten stammen oder für eine präzise zeitlich-stilistische Einordnung bei näherer Betrachtung ungeeignet sind[1448]. Zum anderen herrscht kein Konsens hinsichtlich der Chronologie für die Frühe Eisenzeit in der südlichen Levante[1449]. So gilt Kenyons Chronologie für Samaria zwar inzwischen als überholt, zugleich deckt sie sich aber weitgehend mit der Niedrigen Chronologie. Und je nachdem, ob man einen hohen, modifiziert hohen oder niedrigen chronologischen Ansatz verfolgt, kann die Datierung der relevanten Zerstörungshorizonte und Siedlungsschichten bis zu 100 Jahre auseinanderliegen[1450]! Besonders deutlich tritt die Problematik bei Fundkontexten mit protogeometrischer Keramik hervor, wie einige Neufunde aus Israel zeigen: In Tell Hadar kam eine wohl mittel- / spätprotogeometrische euböische Lebes in einem Zerstörungshorizont (Stratum IV) zutage, der von den Ausgräbern gemäß der südlevantinischen Hohen Chronologie in das 11. Jh. v. Chr. datiert wird. Träfe diese Datierung zu, hätte sie eine bedeutende Heraufdatierung der protogeometrischen Periode zur Folge[1451]. Eine vergleichbare Situation begegnet in Tel Dor, wo die Fragmente einer euböischen spätprotogeometrischen Tasse in einer Schicht mit Material aus der Übergangsphase von IA Ib / IIa (Phase 8c) zutage kamen, die der Hohen Chronologie zufolge in die erste H. des 10. Jhs., der Niedrigen Chronologie zufolge in das späte 10. / frühe 9. Jh. datiert werden müsste. Der Übergang von der submykenischen zur protogeometrischen Periode könnte demnach bereits um 1100 v. Chr. (*High Chronology*) oder in den letzten Jahrzehnten des 11. Jh. (*Low Chronology*) erfolgt sein[1452].

Die angesprochenen Probleme und Widersprüche können nicht ohne weiteres aufgelöst werden, doch stellt der im Folgenden beschriebene Ansatz von Coldstream und Fantalkin möglicherweise einen Kompromiss dar, um zu einem schlüssigen chronologischen Rahmenwerk zu gelangen. Die beiden Forscher machen darauf aufmerksam, dass die Niedrige Chronologie in der südlichen Levante insgesamt besser im Einklang

[1446] Coldstream ²2008, 302–310.

[1447] Tell Rehov: Coldstream – Mazar 2003; Coldstream 2003, 251; für die Funde aus Megiddo s. Fantalkin u. a. 2015, Tab. 1; Doumet-Serhal u. a. 2023, 37 f.

[1448] Gimatzidis – Weninger 2020, 3-5; Doumet-Serhal u. a. 2023, 37-40.

[1449] vgl. etwa Sagona 2008; Gitin u. a. 2015; s. auch Mazar 2005, 13–15 für einen Überblick über die abweichenden Periodisierungen für früheisenzeitliche Fundplätze in der südlichen Levante. – Allgemein lässt sich festhalten, dass die Perioden Iron I A – II B ungefähr den Zeitraum vom Ende der ägyptischen Vorherrschaft in der südlichen Levante um 1200 v. Chr. bis zu den assyrischen Eroberungszügen im späten 8. Jh. umfassen, während sich die Periode Iron Age III A auf den Zeitraum der assyrischen und neubabylonischen Vorherrschaft im Orient bezieht (ca. 732/701 BCE–605/586 v. Chr.).

[1450] Zu den Konsequenzen der Hohen und Niedrigen levantinischen Chronologie für die ägäische Chronologie s. Fantalkin 2001; Coldstream 2003; Gilboa – Sharon 2003; Fantalkin u. a. 2015.

[1451] Coldstream 2003, 252 f.; Fantalkin 2001, 118 f.; Fantalkin 2015, 34.

[1452] Fantalkin 2001, 118 f. Coldstream 2003, 253; Gilboa – Sharon 2003, Abb. 11:19; Tab. 21; Fantalkin u. a 2015, 34.

mit der konventionellen ägäischen Chronologie stehe als die Hohe Chronologie. Sie bestätigt die von Coldstream und Desborough anvisierten absoluten Daten für die proto- und geometrischen Keramiksequenzen zwar nicht, liefert aber einen plausiblen Zeitrahmen für ihr Entwicklungstempo[1453]. Des Weiteren scheinen neue ^{14}C-Daten aus Fundorten in der südlichen Levante, insb. Tel Dor an der Mittelmeerküste, Megiddo, Tel Miqne, Beth Shean und Tel Rehov im Jordantal, insgesamt eher den niedrigen chronologischen Ansatz zu unterstützen[1454], sodass sich Desboroughs und Coldstreams Chronologiesysteme, wenn auch durch die Anwendung anderer Methoden als der ursprünglich gewählten, in ihren Grundzügen zu bestätigen scheinen (*Tab. 1*).

Neue dendrochronologische und Radiokarbon-Daten

Kritiker werfen diesem Ansatz vor, dass die zunehmende Zahl an Radiokarbon-Untersuchungen, die inzwischen für archäologischen Stätten im gesamten Mittelmeerraum vorliegen, nicht genügend oder nur in Auswahl Berücksichtigung finden[1455]. So wird das oben erwähnte Plädoyer für die Beibehaltung der etablierten ägäischen Chronologie bzw. der Niedrigen Chronologie in der südlichen Levante einerseits durch ^{14}C-Daten aus Lefkandi, Kalapodi und Korinth unterstützt, die für einen Übergang von der submykenischen zur frühprotogeometrischen Periode in Griechenland in der der Mitte der 2. H. des 11. Jhs. sprechen[1456]. Andererseits jedoch werden die Ergebnisse einer großangelegten Analyse von dendrochronologischen und ^{14}C-Daten aus bronze- und eisenzeitlichen Kontexten der Tell-Siedlung Assiros in Nordgriechenland nur zurückhaltend aufgenommen, da sie auf einen Beginn der protogeometrischen Zeit- und Stilstufe in Griechenland um 1100 v. Chr. verweisen, was außerhalb des Rahmens der Wahrscheinlichkeit zu liegen scheint[1457].

Die Daten aus Nordgriechenland stehen jedoch nicht allein da. Die Gründungsphase Karthagos wurde aufgrund der Präsenz von euböischer, korinthischer und attischer spätgeometrischer Keramik in den ältesten archäologischen Schichten zunächst in die 2. H. des 8. Jahrhunderts datiert. Inzwischen legen C14-Daten aus ebendiesen Schichten eine Heraufdatierung des Fundmaterials in das letzte Viertel des 9. Jhs. nahe, was einerseits im Einklang mit dem historisch überlieferten Gründungsdatum Karthagos um 814/813 v. Chr. steht, zugleich aber auch einen früheren Beginn der spätgeometrischen Periode voraussetzt[1458]. C14-Daten aus den früheisenzeitlichen Schichten der Tell-Siedlung von Sindos bei Thessaloniki[1459] sowie aus einer stratifizierten Grube mit subPG III bzw. mittel- bis spätgeometrischen Keramik in der früheisenzeitlichen Siedlung von Zagora auf Andros[1460] signalisieren ebenfalls eine Heraufdatierung der protogeometrischen und geometrischen Keramiksequenzen. Die Ausgräber schlagen vor, dass die spätgeometrische Zeit- und Stilstufe in Sindos und Zagora bereits um 870 v. Chr. oder sogar früher einsetzte und folglich viel länger als bislang angenommen dauerte. Die mittelgeometrische Periode könnte in Sindos den größten Teil des 10. Jhs. eingenommen haben, während einige C14-Daten den Beginn der spätprotogeometrischen und frühgeometrischen Periode um die Wende vom 12. zum 11. Jh. bzw. in der 2. H. des 11. Jhs. zu verorten scheinen.

Weitere Anhaltspunkte liefern aktuelle Ausgrabungen in der phönizischen Stadt Sidon, wo den Ausgräbern zufolge die größte Ansammlung früheisenzeitlicher griechischer und zyprischer Keramik an der Levanteküste zutage kam[1461]. Die AMS-Radiokarbon-Datierung von organischem

[1453] Fantalkin 2001; Coldstream 2003.
[1454] Gilboa – Sharon 2003; Coldstream – Mazar 2003; Sharon u. a. 2005; Fantalkin u. a. 2015; Gilboa u. a. 2008. – Sehr kritisch zu diesem Modell äußert sich van der Plicht u. a. 2009, 228 f.
[1455] van der Plicht u. a. 2009, 228 f.; Doumet Serhal 2023, 33–37. – Es kommt erschwerend hinzu, dass Autoren unterschiedliche Auswertungsmethoden wählen und zu abweichenden Ergebnissen gelangen, wie zum Beispiel im Fall von Tell Rehov deutlich wird, wo C14-Daten zur Begründung sowohl der Hohen Chronologie als auch – insgesamt weniger überzeugend – der Niedrigen Chronologie herangezogen werden.
[1456] Toffolo u. a. 2013; zur kontroversen Bewertung s. Fantalkin u. a. 2015, 38 f. und Wardle u. a. 2014, 7 f.
[1457] Wardle u. a. 2014; Weninger – Jung 2009, 374–388; zur kontroversen Bewertung s. Fantalkin u. a. 2015, 39-41.
[1458] Nijboer 2005, 259–261; von der Plicht 2009, 226–228; zur Kritik an den radiometrischen Messungen s. u. a. Kourou 2008a, 306 f.
[1459] Gimatzidis – Weninger 2020.
[1460] Alagich u. a. 2024.
[1461] Doumet Serhal 2023.

Materialen aus den spätbronze- bis früheisenzeitlichen Schichten der sog. College Site-Grabung ermöglicht es, die chronologische Abfolge dieser Schichten zwischen dem 12. und. 9. Jahrhundert mit großer Genauigkeit zu rekonstruieren. Die Ergebnisse platzieren Kontexte mit frühgeometrischer Keramik in die Zeit von 1074 bis 1000 v. Chr. und Kontexte mit MG II Keramik in die 2. H. des 10. Jhs., was weitgehend mit der revidierten Keramikchronologie aus Sindos übereinstimmt[1462].

Eine Heraufdatierung der proto- und geometrischen Keramiksequenzen um 100 bis 150 Jahre hätte ebenso wie eine Verlängerung der spätgeometrischen Periode erhebliche und faszinierende Konsequenzen für unser Geschichtsbild. Die Übernahme des Alphabets, die Orientalisierung in Kunst und Literatur, Handel und Kolonisation, Bevölkerungswachstum, die Gründung von Heiligtümern und die Entstehung der Polis – all diese Phänomene gelten als Ausdruck eines tiefgreifenden gesellschaftlichen und kulturellen Wandels, der sich im 8. Jh. v. Chr. innerhalb kurzer Zeit beschleunigte und die archaische Epoche einläutete[1463]. Die Möglichkeit, dass es sich hierbei weniger um eine ›Revolution‹ als um deutlich früher einsetzende und langfristigere Entwicklungen handelt, öffnet den Weg für neue Erklärungs- und Interpretationsansätze, etwa im Hinblick auf die Einführung und Verbreitung der Schrift in Griechenland oder die Ausweitung der phönizischen Handelsaktivitäten im Mittelmeer[1464]. Ein Beginn der Protogeometrischen Periode im 12. Jh. würde zudem ein neues Licht auf die Resilienz griechischer Gesellschaften nach dem Zusammenbruch der mykenischen Palastzentren um 1200 v. Chr. werfen, da die Zeit des Niedergangs und der Stagnation, die sich im Bereich der materiellen Kultur und des Siedlungswesens der späteren Nachpalastzeit widerspiegelt, dann verhältnismäßig kurz gewesen wäre und die Eisentechnologie sowie neue Bestattungsformen und eine hochentwickelte Keramik bereits Jahrzehnte und nicht Jahrhunderte später aufgekommen wären. Äußerst spannend ist auch ein Szenario, in dem bereits im 11. Jh. neue Eliten entstehen und sich die Kontakte zwischen der Ägäis und dem östlichen Mittelmeerraum intensivieren.

Korrelation zwischen ägäischen, zyprischen und phönizischen Keramiksequenzen

Die stratifizierten und geschlossenen Fundkontexte im phönizischen Sidon bieten darüber hinaus die Möglichkeit, die Vergesellschaftung von lokalen phönizischen und importierten griechischen, zyprischen und ägyptischen – typochronologisch repräsentativen – Gefäßtypen und Keramikwaren zu untersuchen und auf dieser Basis Aussagen über ihre Gleichzeitigkeit und relative Abfolge zu treffen. Unabhängig von der Diskussion um die absolutchronologische Fixierung stellt diese Herangehensweise die zuverlässigste Methode dar, um die regionalen Keramikchronologien zueinander in Bezug zu stellen und ein chronologisches Gerüst mit fixen Ankerpunkten für den früheisenzeitlichen Mittelmeerraum zu erstellen.

Phönizien

So wurde für die phönizische Keramik der Frühen Eisenzeit von F. J. Nunez Calvo ein Chronologiesystem entwickelt, das an der chronotypologischen Entwicklung der Kugelkanne mit Halsrippe, einem Leitfossil der phönizischen Keramik, orientiert ist[1465]. Es werden sieben Entwicklungsstufen unterschieden, die dazu geeignet sind, Zeit- und Stilstufen in der gesamten phönizischen Keramiksequenz näher zu definieren und dazu beitragen, das phönizische Material aus verschiedenen Fundorten in der Ägäis und im östlichen Mittelmeerraum mit der lokalen Keramik und weiteren Importen/Exporten zu korrelieren. Ein wichtiges Ergebnis dieser Arbeit besteht darin, dass die Zeit- und Stilstufen Tyros Stratum X, Attisch-Frühgeometrisch, Euböisch-Subprotogeometrisch I/II und der Beginn von Cypro-Geometrisch III etwa zeitgleich sind, was unter anderem durch den Import eines phönizischen Kännchens (Stufe d nach Nunez) in Grab T 79A in der Toumba Nekropole von Lefkandi unterstützt wird (**Kat. 20** und **21**)[1466]. Da es bislang keine einheitliche Terminologie für die bereits von P. Bikai beschriebenen Zeit- und Stilstufen in

[1462] Doumet Serhal 2023, 29–34.
[1463] Morris 2008.
[1464] Gimatzidis – Weninger 2020, 22–28; Alagich u. a. 2024, 11–13.
[1465] Nunez Calvo 2008.
[1466] Nunez Calvo 2008, 38–45. 49. 76.

der phönizischen Keramik gibt, versucht Nunez schließlich, die Keramiksequenz durch die Bezeichnung der drei Hauptphasen als Phoenician Early Iron, Middle Iron und Late Iron den levantinischen Chronologiesystemen anzupassen (*Tab. 1*)[1467].

Ebenso gelingt es A. Gilboa und I. Sharon auf Grundlage der phönizisch geprägten Keramik in den früheisenzeitlichen Schichten der weiter südlich gelegenen Hafenstadt Tell Dor eine Korrelation zwischen levantinischen, zyprischen und ägäischen Keramikwaren herzustellen. Sie rekonstruieren einen Zeithorizont, in dem der vieldiskutierte Übergang von Iron I B zu II A in der südlichen Levante ungefähr zeitgleich mit dem Übergang von der mittel- zur spätprotogeometrischen Periode in Euböa und Attika und parallel zum Verlauf der CG II-Periode auf Zypern erfolgte[1468].

Zypern

Da der erste und einzige chronologische Fixpunkt für die Frühe Eisenzeit auf Zypern die nominelle Eroberung der Insel durch die Assyrer im Jahre 709 v. Chr. ist, beruhen die relative und absolute Chronologie weitgehend auf der typochronologischen Entwicklung der wichtigsten zyprischen Keramikwaren (vgl. Kap. 2.2.1.3) und auf der Synchronisation mit der levantinischen und griechischen Chronologie. Die Grundlage hierfür wurde bereits in den 1940er Jahren von E. Gjerstad und P. Åström geschaffen, die eine Periodisierung der Späten Bronze- und Frühen Eisenzeit in die Phasen Spätcyprisch (SC) III A und SC III B, Cyprogeometrisch (CG) I, II und III erarbeiteten[1469].

Trotz diverser Modifizierungsversuche und Korrekturvorschläge wurde dieses Chronologiesystem im Wesentlichen beibehalten. Die Vergesellschaftung von griechischen und zyprischen Keramikgefäßen an griechischen, zyprischen und levantinischen Fundorten erlaubt zudem eine ungefähre Korrelation zwischen der griechischen und der zyprischen Keramiksequenz; demnach ist es wahrscheinlich, dass die Phasen FPG und CG I A, MPG/SPG und CG Ib / CG II und SPG und CG II zeitlich übereinstimmen, ferner, dass CG III bereits zu Beginn der frühgeometrischen Periode einsetzt[1470]. Einen Ankerpunkt für die Synchronisation der zyprischen und levantinischen Chronologien liefert das Aufkommen der zyprischen *Black on Red* Keramik, die im Allgemeinen als Marker für den Beginn der der Periode Iron II A sowohl in der südlichen als auch nördlichen Levante sowie der zyprischen Zeit- und Stilstufe CG III herangezogen wird[1471].

Gibt es eine submykenische Periode?

Unabhängig, aber dennoch betroffen davon ist Diskussion um die Art und Dauer der submykenischen Periode in der Ägäis, die vor allem mit dem nur unzureichend verstandenen Charakter der namensgebenden submykenischen Keramik zusammenhängt. Es geht um die Frage, ob diese eine eigenständige chronologische Phase repräsentiert oder als regionale, weitgehend auf Zentralgriechenland und die Peloponnes begrenzte Variante der SH III C Spät-zeitlichen Keramik zu verstehen ist. Daran schließt sich die Frage nach der Dauer des Phänomens, die in der Forschungsliteratur mit 25 bis 100 Jahren veranschlagt wird[1472]. Da die submykenische Keramik in Attika und Lefkandi einen wichtigen Ausgangspunkt für die vorliegenden Untersuchung darstellt, soll im Folgenden kurz auf diese Themen eingegangen werden.

[1467] vgl. hierzu auch Bikai 1987 mit einer chronologischen Unterteilung der auf Zypern gefundenen phönizischen Keramik in vier Zeithorizonte, die an die repräsentativen Fundgruppen aus Kouklia (Palaepaphos), Salamis, Kition und Amathus gekoppelt sind.
[1468] Gilboa – Sharon 2003; Gilboa u. a. 2008.
[1469] SCE IV,2, 184–211; Gjerstad 1960; Åström 1972.
[1470] Coldstream 1999; Gilboa – Sharon 2003, 64–67; Coldstream ²2008, 318–320; Gilboa u. a. 2008.
[1471] Gilboa – Sharon 2003, 66 f.; Lehmann 2008, 215.
[1472] Zur Forschungsgeschichte s. Dickinson 2006, 14–16; Ruppenstein 2007, 4–8; Papadopoulos u. a. 2011.

Der Begriff ›submykenisch‹ wurde erstmals in den 1930er Jahren verwendet, um eine Gruppe von Keramikgefäßen aus der Arsenal-Nekropole auf Salamis und der Athener Kerameikos-Nekropole zu beschreiben, die zeitlich und stilistisch zwischen der SH III C-zeitlichen und protogeometrischen Keramik stehen. Im Vergleich zu den prägnanteren und langlebigeren Keramikstilen der vorausgehenden und nachfolgenden Periode zeichnet sich die Keramik aus dieser Übergangsphase durch eine Verarmung des Motiv- und Formenrepertoires und eine Reduzierung der Gefäßgröße aus. Das Formenspektrum umfasst eine geringe Anzahl an Gefäßformen mykenischen Ursprungs, insbesondere Bauch- und Halshenkelamphoren, Amphoriskoi, Bügelkannen, Lekythen, Kannen, Oinochoen, Skyphoi, Tassen, Kratere und Krateriskoi. Häufige Ornamente sind Wellen- und Zickzacklinien, handgemalte einfache und konzentrische Halbkreise und gegitterte Dreiecke auf hellem Tongrund, der bei geschlossenen Gefäßen auf den Schulterbereich und bei offenen Gefäßen auf den Bereich zwischen den Henkeln begrenzt ist.

Die submykenische Keramik lässt sich nicht immer eindeutig von SH III C Spät-zeitlicher oder frühprotogeometrischer Keramik abgrenzen, sodass die Zuweisung von Fundgruppen an die eine oder andere Zeit- und Stilstufe oft unsicher bleibt wie die Diskussion um die frühesten Gräber im Kerameikos oder den Brunnenverfüllungen mit spätbronze- und früheisenzeitlichen Material am Nordhang der Akropolis nahe der Agora vor Augen führt. So argumentiert P. Mountjoy, dass die stilistische Analyse der Grabkeramik für eine Heraufdatierung der frühesten Gräber im Kerameikos von der submykenischen in die SH III C Spät-Phase spricht. Zudem würden es stilistische Kriterien erlauben, das submykenische als einen eigenständigen Zeitabschnitt zwischen dem Ende der Späten Bronze- und dem Anfang der Frühen Eisenzeit zu definieren[1473]. Die Ausgräber der Agora äußerten hingegen die Vermutung, dass die attische Keramik am Übergang von der Späten Bronze- zur Früheisenzeit sowohl SH III C Spät-zeitliche als auch frühprotogeometrische Stilmerkmale aufweist und sich daraus keine zeitliche Differenzierung des Materials ableiten lasse[1474].

Der wenig prägnante Stil und die Tatsache, dass submykenische Keramik bislang fast ausschließlich in Gräbern gefunden wurde, veranlassten Jeremy Rutter zu der vielbeachteten These, dass das Submykenische erstens zeitgleich mit SH III C Spät und zweitens kennzeichnend für die Grabkeramik aus Attika und der Argolis sei[1475]. Zuvor hatten bereits Desborough und Snodgrass die submykenische Keramik als regionale Abart der spätmykenischen SH III C-Keramik charakterisiert[1476]. Seit Rutters 1978 erschienenem Aufsatz sind neue Funde aus Nekropolen in Elis, Achaia und Lefkandi sowie aus Siedlungskontexten in Tiryns und Asine hinzugekommen. Die weite geographische Streuung und die Präsenz submykenischer Keramik in Siedlungskontexten unterstützen einerseits die Ansicht, dass die submykenische Keramik tatsächlich einer eigenständigen chronologischen wie auch kulturellen Periode zuzuweisen ist[1477]. Hierfür spricht Ruppenstein zufolge auch die Beobachtung, dass die Keramik mit einem Wandel in den Bestattungssitten und der Siedlungsweise sowie mit dem Aufkommen von Eisenwaffen und neuen Schmuck- und Trachtelementen einhergeht[1478]. Allerdings, so der kritische Einwand von J. Papadopoulos, stammen die Siedlungsfunde in keinem Fall aus einer klar definierten Schicht, die über SH III C und unter Frühprotogeometrisch liegt. Es sei daher nach wie vor unsicher, ob Submykenisch auch in Siedlungskontexten als eine klar definierte chronologische Phase nachgewiesen werden kann. Er plädiert dafür, den submykenischen Stil als eine synchrone Variante von Späthelladisch III C Spät und Frühprotogeometrisch zu begreifen. Dies schließe jedoch nicht aus, dass das Auftreten submykenischer Keramik eine eigenständige, wenn auch kurzlebige chronologische Phase in den Nekropolen markiert[1479].

[1473] Mountjoy 1988.
[1474] Lis 2009, 215 und Papadopoulos 2011, 191 mit Verweis auf die von E. L. Smithson bearbeiteten Befunde.
[1475] Rutter 1978.
[1476] Desborough 1964, 17–20. 28; Snodgrass 1971, 31–40.
[1477] Mountjoy 1988, 29–32; Lemos 2002, 7 f.
[1478] Kerameikos XVIII, 265–268.
[1479] Papadopoulos 2011; zur Problematik, submykenische Siedlungsschichten nachzuweisen, s. Lis 2009.

Von besonderem Interesse ist die Beobachtung, dass der Übergang vom Submykenischen zum Frühprotogeometrischen in den Nekropolen von Athen und Lefkandi durch eine erhöhte Rezeptivität gegenüber zyprischen Gefäßformen und -typen geprägt ist. Die Gefäße dieser Stufe, die bereits von Wide, Kraiker, Desborough und Styrenius in den frühen Untersuchungen zur submykenischen Keramik aus der Arsenal Nekropole auf Salamis und dem Kerameikos identifiziert und zuletzt von Ruppenstein am Beispiel von Alt- und Neufunden aus der Pompeion Nekropole eingehend untersucht wurde, stellen somit einen wichtigen Ausgangspunkt für die vorliegende Untersuchung dar. Umso wichtiger erscheint daher der Versuch, diese Übergangsphase chronologisch zu verorten und mit der zyprischen Keramiksequenz zu korrelieren.

Ausgangspunkt ist Desboroughs Korrelation zwischen dem Übergang vom Submykenischen zum Frühprotogeometrischen in Attika und dem Übergang von Spätcyprisch III B zu Cypro-Geometrisch I auf Zypern um 1050 v. Chr. Allerdings steht das Datum auf unsicheren Füßen, da es von einem zyprischen Keramikimport in Schicht VI von Megiddo abgeleitet wurde. Dieser wichtige Schlüsselkontext markiert das Ende von Iron I B in der südlichen Levante und wird der *Modified High Chronology* zufolge in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts, der *Low Chronology* zufolge aber im frühen 10. Jahrhundert verortet[1480].

Im Einklang mit der höheren Chronologie stehen die Überlegungen von Irene Lemos. Sie misst dem Submykenischen in Anlehnung an Desborough etwa zwei Generationen und der Übergangsphase vom Submykenischen zum Frühprotogeometrischen eine weitere Generation von etwa 25 Jahren zu. Hankey und Warren folgend geht sie von einem Ende von SH III C Spät um 1070 v. Chr. aus, sodass der Beginn der frühprotogeometrischen Zeit- und Stilstufe ebenfalls in das letzte Viertel des 11. Jhs. fallen würde[1481]. Schließlich argumentiert F. Ruppenstein, dass die drei verschiedenen Stilgruppen, die er innerhalb der submykenischen Keramik beschreibt, mit verschiedenen Zeitstufen gleichzusetzen seien. Selbst wenn eine Zeitstufe kürzer als eine volle Töpfergeneration von etwa 25 Jahren sein sollte, würde die submykenische Periode in Attika somit den größeren Teil des 11. Jhs. umfassen und die Übergangsphase vom Submykenischen zum Frühprotogeometrischen, die ebenfalls nicht länger als eine Generation gewährt haben kann, in die Mitte der 2. Jahrhunderthälfte fallen[1482].

Diese Datierungsansätze finden eine Bestätigung in den oben bereits erwähnten Radiokarbon-Daten aus Lefkandi, Kalapodi und Korinth, die für einen Übergang von der submykenischen zur frühprotogeometrischen Periode in der Mitte der 2. H. des 11. Jhs. zu sprechen scheinen[1483]. Auch die in den 2010er Jahren zusammengestellten Radiokarbon-Daten aus Fundorten in der südlichen Levante werden zum Teil dahingehend interpretiert, dass sie einen Herabdatierung des Beginns der Periode Cypro-Geometrisch IA in die Mitte der 2. H. des 11. Jhs. erforderlich machen, was wiederum die eingangs geäußerte These von Desborough über die Gleichzeitigkeit dieser Periode mit dem Frühprotogeometrischen bekräftigen würde[1484].

Gegen das chronologische Gerüst lässt sich jedoch einwenden, dass eine Dauer von rund 75-100 Jahren für das Submykenische mit Blick auf die insgesamt nur geringe Fundmenge – submykenische Gräber enthalten in der Regel nur zwei bis drei Keramikbeigaben – und die kaum wahrnehmbare stilistische Entwicklung in der Keramik zu lang erscheint. Es erscheint plausibler, das Submykenische so wie Papadopoulos als ein kurzfristiges Phänomen zu begreifen[1485]. Schwer wiegt auch die Diskrepanz zwischen archäologisch-historischer und naturwissenschaftlicher Datierung, die eine neue Diskussion um eine mögliche Heraufdatierung der protogeometrischen Periode in das späte 12./frühe 11. Jh. unumgänglich macht.

[1480] Mazar 2005; zur Forschungsgeschichte s. Maeir u. a. 2009, 68 f.
[1481] Hankey – Warren 1989, 167 f.; Lemos 2003, 25 f.; so auch Desborough 1952, 294; Mountjoy 1988.
[1482] Ruppenstein 2007, 269.
[1483] Toffolo u. a. 2013.
[1484] Gilboa – Sharon 2003; Gilboa u. a. 2008, 183 f.; Fantalkin u. a. 2015.
[1485] Papadopoulos 2011; so auch Weninger Jung 2009, 389393; Lis 2009, 213.

Zusammenfassung

Die angesprochenen Probleme und Widersprüche lassen sich nicht auflösen. Vielmehr erfordert die wachsende Menge an Dendro- und Radiokarbondaten eine grundlegende Neubewertung der konventionellen Chronologiesysteme für die Frühe Eisenzeit im Mittelmeerraum. Angesichts der andauernden Kontroverse um die – nach Ansicht der Verfasserin wahrscheinliche – Heraufdatierung der griechischen protogeometrischen und geometrischen Keramiksequenzen sind die Auswirkungen auf die absolute und relative Chronologie beim jetzigen Stand der Forschung nicht absehbar. Ebensowenig lässt sich erkennen, inwieweit die voneinander abhängigen Chronologiesysteme in den benachbarten Regionen davon betroffen sind. Die Neubewertung stellt eine gewaltige Herausforderung dar, die im Rahmen dieser Arbeit nur angesprochen werden kann.

Wir sind daher auf Hilfskonstruktionen angewiesen, um zu einem schlüssigen chronologischen Rahmenwerk für die Analyse der orientalischen Gefäßimporte und -imitationen zu gelangen. Einen Kompromiss stellt der oben beschriebene Ansatz von Coldstream und Fantalkin dar. Die beiden Forscher machten darauf aufmerksam, dass die Niedrige Chronologie in der südlichen Levante insgesamt besser im Einklang mit der konventionellen ägäischen Chronologie stehe als die Hohe Chronologie. Sie bestätigt die von Coldstream und Desborough anvisierten absoluten Daten für die protogeometrische und geometrische Periode zwar nicht, liefert aber einen plausiblen Zeitrahmen für das Entwicklungstempo der griechischen Keramiksequenzen in diesem Zeitraum[1486]. Aus diesem Grund sollen Desboroughs und Coldstreams Chronologien in dieser Arbeit beibehalten werden.

Mit Blick auf die submykenische Periode scheint das Modell von Irene Lemos am besten zu den Funden und Befunden in Euböa und Attika zu passen, sodass die submykenische Periode in dieser Arbeit mit einem Zeitraum von ca. 1075/70–1040/35, die submykenisch / frühprotogeometrische Übergangsphase mit einem Zeitraum von ca. 1040/35–1015/10 veranschlagt werden soll.

Als Leitlinie für die zeitliche Einordnung der südlevantinischen Siedlungsschichten und Kontexte, in denen griechische, zyprische oder phönizische Importe bzw. Vergleichsbeispiele für die orientalischen Gefäßimporte und -imitationen in Griechenland zutage kamen, soll die *Modified High Chronology* verwendet werden, auch wenn es sich hierbei um einen Kompromiss handelt und auch Gründe für den Gebrauch der *Low Chronology* angeführt werden könnten (*Tab. 1*)[1487].

[1486] Fantalkin 2001; Coldstream 2003.

[1487] Für eine Synchronisation der wichtigsten früheisenzeitlichen Siedlungsschichten an verschiedenen Fundorten in der südlichen Levante und ihre zeitliche Einordnung s. Mazar 2005, 22. Tab. 2.2

TABELLEN

Tabelle 1: Relative Chronologie Ägäis, Zypern und Südliche Levante mit ungefähren absoluten Daten

<table>
<tr><th>Attika</th><th>Euböa (Lefkandi)</th><th>Kreta</th><th>Zypern</th><th>Phönizien</th><th>Südliche Levante</th></tr>
<tr><td rowspan="2">SH III C
(1200-1075/70)</td><td rowspan="2">SH III C
(1200-1075/70)</td><td rowspan="2">SM III C
(1200-1050)</td><td>SC III A
(1200-1125)</td><td rowspan="2">Transition
(1100-1050)</td><td rowspan="2">Iron IA
(1200-1140/30)</td></tr>
<tr><td>SC III B
(1125-1050/25)</td></tr>
<tr><td>subM
(1075/70-1025/20)</td><td>subM
(1075/70-1025/20)</td><td>Subminoisch
(1050-970)</td><td rowspan="3">CG I A/B
(1050/25-950)</td><td rowspan="4">Early Iron a/b
(1050-900)</td><td rowspan="2">Iron IB
(1140/30-1000/980</td></tr>
<tr><td>FPG
(1025/20-980)</td><td>FPG
(1025/20-980)</td><td rowspan="3">FPG
(970-900)</td><td rowspan="5">Iron IIA
(1000/980 - 840/30)</td></tr>
<tr><td>MPG
(980-950)</td><td>MPG
(980-950)</td></tr>
<tr><td>SPG
(950-900)</td><td>SPG
(950-900)</td><td>CG II A/B
(950-900)</td></tr>
<tr><td>FG I
(900-875)</td><td>subPG I
(900-875)</td><td>MPG
(900-870)</td><td rowspan="5">CG III A/B
(900-750)</td><td rowspan="2">Middle Iron a/b
(900-825/00)</td></tr>
<tr><td>FG II
(875-850)</td><td>subPG II
(875-850)</td><td>SPG
(870-840)</td></tr>
<tr><td>MG I
(850-800)</td><td>subPG III
(850-800)</td><td>PG B
(840-810/800)</td><td rowspan="4">Late Iron a/b
(825-700)</td><td rowspan="3">Iron IIB
(840/30-732/701)</td></tr>
<tr><td>MG II
(800-760)</td><td rowspan="4">MG / SG
(800-700)</td><td>FG
(810/800-790)</td></tr>
<tr><td>SG I
(760-735)</td><td>MG
(790-750/40)</td></tr>
<tr><td>SG II
(735-700)</td><td>SG
(750/40-710/00)</td><td rowspan="2">CA I
(750-600)</td><td rowspan="2">Iron IIC
(732/701-605/556)</td></tr>
<tr><td>FA (= PA)
700-630</td><td>FO
(710-660)</td><td>Late Iron c
(700-500)</td></tr>
</table>

Abkürzungen: SH = Späthelladisch; subM = Submykenisch; FPG = Frühprotogeometrisch; MPG = Mittelprotogeometrisch; SPG = Spätprotogeometrisch; FG = Frühgeometrisch; MG = Mittelgeometrisch; SG = Spätgeometrisch; FA = Früharchaisch; PA = Protoattisch; subPG = Subprotogeometrisch; SM = Spätminoisch; FO = Frühorientalisierend; SC = Spätcyprisch; CG = Cyprischgeometrisch; Cyproarchaisch.

Verwendete Literatur: Coldstrean 22008, 330; Coldstream 1999; Desborough 1952, 291– 295; Lefkandi I; Cook 1935; Nunez Calvo 2008, Abb. 33; Mazar 2005, Tab. 2.1; 2.2; SCE IV,2; Astrom 1972.

Tabelle 2: Überblick über die publizierten Gräber der subM bis MG Periode in Athen und Attika mit orientalischen Gefässimporten und -imitationen

Nekropole und Grab	**Bestattungsform**	**Datierung**	**Grabinventar**				**Alter und Geschlecht, mutmaßlich**	**anthropologische Untersuchung**	**Alter und Geschlecht, sicher**	**Bibliographie**
			orientalische Gefäß- und sonstige Importe	*orientalische Gefäßimitationen*	*sonstige Beigaben*	*davon mutmaßl. alters- und genderspezifisch*				
Pompeion Nekropole, Gr. 97	Körperbestattung	subM		1 zylindrische Flasche **Kat. 143**	1 Amphoriskos 1 Lekythos 2 br Nadeln 1 br Ring	Bronzeringe und -nadeln	Frau / Mädchen	Kerameikos I, 44*	Kind, evtl. Mädchen	Kerameikos I, 44 Taf. 27; Strömberg 1993, Kat. C 296b; Vizyinou 2010, II, 89 Kat. 254
Pompeion Nekropole, Gr. 114	(doppelte?) Körperbestattung	subM / FPG		1 Vogelaskos **Kat. 154** 1 Ringflasche **Kat. 150**	3 handgemachte Krüge / 1 Lekythos 1 Kantharos 1 sh Amphoriskos 1 br Ring	Vogelgefäß handgem. Krüge	Frau / Mädchen	Lagia 2007, 235	Jugendlicher, evtl. männlich	Willemsen 1963, 148–153 Beil. 54; A. Lagia in Kerameikos XVIII, 235
Pompeion Nekropole, Gr. 118	Urnenbestattung	subM / FPG		1 bh Amphora Typ I (Urne) **Kat. 39**	2 Skyphoi 1 Lekythos	Bauchhenkelamphora		Frau		Kerameikos XVIII, 11 f. Taf. 11. 119 f; Vizyinou 2010, II, 92 Kat. 272
Pompeion Nekropole, Gr. 121	Körperbestattung	subM		linsenförmige Miniaturflasche **Kat. 121**	2 Amphorisken 2 Lekythen 1 br Fingerring	2 Amphorisken	Frau / Mädchen	Vizyinou 2010, II, 92 Kat. 275	Erwachsener	Kerameikos XVIII, 13 f. Beil. 5 Taf. 11. 22; Vizyinou 2010, II, 92 Kat. 275
Pompeion Nekropole, Gr. 146	Urnenbestattung	subM / FPG	3 Glasperlen 1 Steatitwirtel 2 Fayencewirtel	1 Vogelaskos **Kat. 155** >2 zylindrische Flaschen **Kat. 144–146** 1 ringförmige Flasche Kat. 151 1 bh Amphora Typ I (Urne) **Kat. 38** 2 rh Amphorisken **Kat. 73+74**	2 Kratere >2 Lekythen 1 Skyphos 1 Kanne fe Fingerring goldene Haarspirale	Vogelgefäß Fayence Haarspirale Steatitwirtel	Frau	A. Lagia in Kerameikos XVIII, 277	Frau	Freytag gen. Löringhoff 1995, 640. 647–649 Abb. 23. 33–35; Lemos 2002, 9; Kerameikos XVIII, 30–35 Beil. 15–17 Taf. 35–40; Vizyinou 2010, II, 95 Kat. 299
Pompeion Nekropole, Gr. PG A	doppelte Urnenbestattung	subM / FPG		1 rh Amphora (Urne) **Kat. 66**	1 hh Amphora (Urne) 1 Skyphos 1 Lekythos 1 br Speerspitze / 1 br Lanzenspitze 1 fe Dolch / 1 Kanne >1 Lekythen 1 fe Messer	Halshenkelamphora Waffen	Mann	Breitinger in Kerameikos I, 1011	2 Männer, jugendlich	Kerameikos I, 100–103 Taf. 3. 4. 29–31; Müller-Karpe 1962, 61. 120 Abb. 7; Strömberg 1993, Kat. A 53+54; Lemos 2002, 9 Taf. 6; Vizyinou 2010, II, 120 Kat. 460

* Aus dem Bericht geht nicht hervor, aufgrund welcher Kriterien die Ausgräber zu dieser Bestimmung gelangten.

Nekropole und Grab	Bestattungsform	Datierung	Grabinventar				Alter und Geschlecht, mutmaßlich	anthropologische Untersuchung	Alter und Geschlecht, sicher	Bibliographie
			orientalische Gefäß- und sonstige Importe	*orientalische Gefäßimitationen*	*sonstige Beigaben*	*davon mutmaßl. alters- und gender-spezifisch*				
Nekropole südl. des Eridanos, Gr. PG 1	primäre Brandbestattung	subM / FPG		1 Vogelaskos **Kat. 156** 1 linsenförmige Flasche **Kat. 122**	1 sh Amphora 1 Skyphos 2 Bügelkannen 2 Lekythen 3 Amphorisken 1 Pyxis 1 hg Kanne	Vogelgefäß handgem. Keramik >2 Amphorisken	Frau / Mädchen			Kerameikos I, 89–93 Taf. 61–63. 75; Strömberg 1993, Kat. B 147; Lemos 2002, 9 Taf. 2
Nekropole südlich des Eridanos, Gr. PG 4	Urnenbestattung	FPG		1 bh Amphora Typ I (Urne) **Kat. 40**	2 Dreifußkessel 2 bh Amphoren >1 Kannen >1 hg Krüge 3 Oinochoen 1 Amphoriskos 1 Skyphos 1 Lekythos	Bauchhenkelamphora handgemachte Keramik	Frau	Breitinger in Kerameikos I, 257 f.	Frau	Kerameikos I, 95–97. 183 Taf. 53. 54. 63–66. 75; Strömberg 1993, Kat. A 56; Lemos 2002, 9 Taf. 7
Nekropole südlich des Eridanos, Gr. PG 11	Urnenbestattung	FPG		1 bh Amphora Typ I (Urne) **Kat. 41**	>1 br Nadeln >1 fe Nadeln	Bauchhenkelamphora	Frau	Breitinger in Kerameikos I, 258	Frau	Kerameikos I, 185 f.; Strömberg 1993, Kat. A 60
Nekropole südlich des Eridanos, Gr. PG 12	Urnenbestattung	FPG		1 bh Amphora Typ I (Urne) **Kat. 42**	1 Lekythos	Bauchhenkelamphora	Frau	Breitinger in Kerameikos I, 258	Frau	Kerameikos I, 186 Taf. 53. 55. 67; Strömberg 1993, Kat. A 61
Nekropole südl. des Eridanos, Gr. PG 13	Urnenbestattung	subM / FPG		Vogelgefäß **Kat. 157** 2 Truhenmodelle **Kat. 172+173** 1 Schale mit Sporenhenkel **Kat. 99**	1 bh Amphora (Urne) 1 Bügelkanne 1 Skyphos >7 Lekythen 2 br Nadeln	Vogelgefäß Truhenmodell Bauchhenkelamphora	Frau	Breitinger in Kerameikos I, 259	Frau	Kerameikos I, 186–188. 259 Taf. 53. 54. 58. 59. 61; Strömberg 1993, Kat. A 62; Lemos 2002, 9 Taf. 4
Nekropole südl. des Eridanos, Gr. PG 22	Körperbestattung	subM / FPG		1 Truhenmodel **Kat. 174**	1 bh Amphora 1 Bügelkanne 1 Lekythos 1 fe Nadel 2 goldene Haarspiralen	Haarspirale Truhenmodell	Frau	Vizyinou I, 239 Anm. 525	Frau, erwachsen	Kerameikos IV, 32 Taf. 4; Strömberg 1993, Kat. A 70; Lemos 2002, 9 Taf. 3; Vizyinou 2010, II, 96 Nr. 306
Nekropole südlich des Eridanos, Gr. PG 26	Urnenbestattung	SPG		1 bh Amphora mit Schlaufenfüßen (Urne) **Kat. 93**	1 Kantharos 2 fe Nadeln	Bauchhenkelamphora	Frau			Kerameikos IV, 33 f. Taf. 9. 21. 39; Müller-Karpe 1962, 124 Abb. 18, 8–11; Strömberg 1993, Kat. B 52

Nekropole und Grab	Bestattungsform	Datierung	Grabinventar				Alter und Geschlecht, mutmaßlich	anthropologische Untersuchung	Alter und Geschlecht, sicher	Bibliographie
			orientalische Gefäß- und sonstige Importe	*orientalische Gefäßimitationen*	*sonstige Beigaben*	*davon mutmaßl. alters- und gender-spezifisch*				
Nekropole südl. des Eridanos, Gr. PG 38	Urnenbestattung	SPG		1 Kalottenschale **Kat. 101**	1 bh Amphora (Urne) 1 bh Amphora Typ I (Grabmal) 1 hg Krug 2 Skyphos 2 fe Nadeln	Bauchhenkelamphora handgem. Keramik Grabamphora	Frau	Breitinger in Kerameikos IV, 2	Frau, erwachsen	Kerameikos IV, 3. 39 Taf. 1. 2. 9. 22. 28. 39; Müller-Karpe 1962, 124 Abb. 17, 1–7; Strömberg 1993, Kat. A 81; Lemos 2002, 19 Taf. 32; Vizyinou 2010, II, 128 Kat. 496
Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 48	Urnenbestattung	SPG	1 br Kalottenschale **Kat. 193**	1 linsenförmige Flasche **Kat. 123** 1 Ringflasche **Kat. 152** 2 zylindrische Gefäßuntersätze **Kat. 180+181**	1 bh Amphora (Urne) 2 Skyphoi 1 Kantharos 1 Pyxis 7 Lekythen 16 kleine Oinochoen 21 hg ritzverzierte Spinnwirtel 80 hg ritzverzierte Tonperlen 2 hg ritzverzierte Frauenfiguren 9 hg ritzverzierte Schalen 1 handgemachter Krug 1 br Fibel 1 fe Fibel	Bauchhenkelamphora Spinnwirtel handgem. Keramik Attische Ritzverzierte Ware Fibeln	Frau	Breitinger in Kerameikos IV, 208	Frau	Kerameikos IV, 44–46 Taf. 15 f; 19–21. 23. 25. 28–32. 34. 38 f; Müller-Karpe 1962, 64 f. 123 Abb. 15. 16; Strömberg 1993, Kat. A 89; Lemos 2002, 19 Taf. 35 f
Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 1	Urnenbestattung	FG I	1 br Kalottenschale **Kat. 194**		1 hh Amphora (Urne) 1 Oinochoe 1 Pyxis 1 Krater (Grabmal)	Halshenkelamphora Grabkrater		Breitinger in Kerameikos V, I, 208	Mann	Kerameikos V,1, 209 f. Taf. 1. 16. 51. 70. 163; Strömberg 1993, Kat. A 90; Kalaitzoglou 2010, 64 Nr. 5
Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 2	Urnenbestattung	FG II	1 br Kalottenschale **Kat. 195**	1 Dreifuß **Kat. 182**	1 Krater (Grabmal) 1 hh Amphora (Urne) 1 hh Amphora 1 Krater 2 Oinochoen 2 Kantharoi 3 Tassen fe Lanzenspitze	Halshenkelamphora Waffen Grabkrater		Breitinger in Kerameikos V, I, 208	Mann	Kerameikos V,1, 210– 212 Taf. 1. 17. 25. 27. 84. 68. 71. 105. 165; Strömberg 1993, Kat. A 91; Kalaitzoglou 2010, 64 Nr. 6
Nekropole südlich des Eridanos, Gr. G 7	Urnenbestattung	FG I	1 br Kalottenschale **Kat. 196**		sh Amphora (Urne) 2 Goldfingerringe 2 fe Nadeln 1 hg Krug Spinnwirteln und Kugeln der hg ritzverzierten Ware	Schulterhenkelamphora handgem. Keramik Attische Ritzverzierte Ware Ringe	Frau	Breitinger in Kerameikos V, I, 208		Frau

Nekropole und Grab	Bestattungsform	Datierung	Grabinventar				Alter und Geschlecht, mutmaßlich	anthropologische Untersuchung	Alter und Geschlecht, sicher	Bibliographie
			orientalische Gefäß- und sonstige Importe	*orientalische Gefäßimitationen*	*sonstige Beigaben*	*davon mutmaßl. alters- und gender-spezifisch*				
Nekropole südlich des Eridanos, Gr. G 13	Urnenbestattung	MG I	1 br Kalottenschale **Kat. 201**		1 hh Amphora (Urne) 2 Skyphoi 2 Schalen 1 br Nadel mit Kopf in Gestalt eines Stiefels Fragmente von Pyxiden, Oinochen und eines hg Krugs 2 Bänder aus reliefierten Goldblech 1 fe Schwert 1 fe Messer fe Beschläge	Halshenkelamphora Waffen handgem. Keramik	Mann Frau	Breitinger in Kerameikos V, I, 208	Mann, jugendlich	Kerameikos V,1, 218 f. Taf. 5. 29. 52. 53. 83. 89. 93. 147. 158. 161. 163. 165; Müller-Karpe 1962, 66 f. 125 Abb. 20; 21, 1–7; Strömberg 1993, Kat. B 155; Kalaitzoglou 2010, 67 Nr. 31
Nekropole südlich des Eridanos, Gr. G 38	Urnenbestattung	FG II	1 br Kalottenschale **Kat. 197**		1 hh Amphora (Urne) 1 Oinochoe 1 Tasse 1 fe Schwert 1 fe Lanzenspitze 1 fe Messer	Halshenkelamphora Waffen	Mann	Breitinger in Kerameikos V, I, 208	Mann	Kerameikos V,1, 234 f. Taf. 27. 70. 71. 105. 163. 165. 166; Müller-Karpe 1962, 125 f. Abb. 23; Strömberg 1993, Kat. A 109; Kalaitzoglou 2010, 65 Nr. 13
Nekropole südlich des Eridanos, Gr. G 39	Urnenbestattung (?)	MG I		1 sh Amphora mit Schlaufenfüßen (Urne?) **Kat. 94**	1 hg Krug 1 Spinnwirtel	Schulterhenkelamphora handgem. Keramik Spinnwirtel	Frau			Kerameikos V,1, 235 Abb. 1. 4 Taf. 146. 157; Strömberg 1993, Kat. B 156a
Nekropole südlich des Eridanos, Gr. G 41	Urnenbestattung	FG II / MG I	1 br Kalottenschale **Kat. 199** entenförmige Elfenbeinfigur		1 bh Amphora (Urne) 2 Oinochoen 9 br Fibeln 3 goldene Fingerringe 2 vergoldete Nadeln	Bauchhenkelamphora Ringe Fibeln	Frau	Breitinger in Kerameikos V, I, 208		Frau
Nekropole südl. des Eridanos, Gr. G 42	Urnenbestattung	MG I	br Schale mit figürlichem Reliefdekor **Kat. 14**		1 hh Amphora (Urne) 1 Oinochoe 2 Skyphoi 2 Schalen 1 Krater (Grabmal)	Halshenkelamphora Grabkrater	Mann	Breitinger in Kerameikos V, I, 208		Mann
Nekropole südl. des Eridanos, Gr. G 43	Urnenbestattung	FG II / MG I	1 br Kalottenschale **Kat. 200**	1 Kantharos mit plastischem Zungendekor **Kat. 107**	1 Krater (Grabmal) 1 hh Amphora (Urne) 1 rh Amphora 1 Oinochoe 1 Becher 1 fe Messer	Halshenkelamphora Grabkrater	Mann			Kerameikos V,1, 238 f. Taf. 22. 28. 41. 74. 99. 109. 158; Strömberg 1993, Kat. C 336; Kalaitzoglou 2010, 67 Nr. 36

Nekropole und Grab	Bestattungsform	Datierung	Grabinventar				Alter und Geschlecht, mutmaßlich	anthropologische Untersuchung	Alter und Geschlecht, sicher	Bibliographie
			orientalische Gefäß- und sonstige Importe	*orientalische Gefäßimitationen*	*sonstige Beigaben*	*davon mutmaßl. alters- und gender-spezifisch*				
Nekropole südl. des Eridanos, Gr. G 74	Urnenbestattung	FG II	1 br Kalottenschale **Kat. 198**	1 Dreifuß **Kat. 183**	1 hh Amphora (Urne) 1 hh Amphora 1 Tasse 1 Kantharos 1 Oinochoe fe Schwert fe Lanzenspitze	Halshenkelamphora Waffen	Mann	Breitinger in Kerameikos V, 208	Mann	Kerameikos V,1, 260 f. Taf. 6. 25. 26. 68. 70. 84. 105; Müller-Karpe 1962, 121 Abb. 10, 8. 9; Strömberg 1993, Kat. B 157a; Kalaitzoglou 2010, 65 Nr. 15
Nekropole südl. des Eridanos, Gr. G 75B	Urnenbestattung	MG I	1 br Kalottenschale **Kat. 202**		1 sh Amphora (Urne)	Schulterhenkelamphora	Frau			Kerameikos V,1, 261 f. Taf. 43, 147; Strömberg 1993, Kat. C 365
Nekropole südl. des Eridanos, Gr. hs 92a	Urnenbestattung	subM / FPG	1 Elfenbeinobjekt	1 rh Amphora (Urne) **Kat. 67**	2 fe Nadeln					Schlörb-Vierneisel 1966, 7 Nr. 5 Beil. 11,1. 3; Strömberg 1992, Kat. B 159
Nekropole an der Platia Eleutherias, Gr. VII	Urnenbestattung	FG II / MG I		1 Schale mit Griff in Gestalt eines Beins **Kat. 103**	1 hh Amphora (Urne) 1 Oinochoe 2 Skyphoi reliefiertes Golddiadem fe Schwert	Halshenkelamphora Waffen	Mann			Alexandri 1968, 22. 30 Abb. 3–5; Strömberg 1993, Kat. B 167; Kalaitzoglou 2010, 67 Nr. 38; D'Onofrio 2017, 43–45
Nekropole an der Platia Eleutherias, Gr. X	Urnenbestattung	SPG / FG I	1 br Kalottenschale **Kat. 203**		1 hh Amphora (Urne) 1 fe Pfeilspitze 1 fe Nadel	Halshenkelamphora Waffen	Mann			Alexandri 1968, 21 f. 30; Strömberg 1993, Kat. B 168; Kalaitzoglou 2010, 65 Nr. 17
Nekropole an der Platia Eleutherias, Gr. XIV	Urnenbestattung	MG I	1 br Kalottenschale **Kat. 219**	1 Schale mit Lotushenkeln **Kat. 106**	1 bh Amphora (Urne) 1 Amphora 4 Skyphoi 1 Goldband 1 Goldfingerring	Bauchhenkelamphora	Frau			Alexandri 1968, 26. 30 Abb. 7–9; Strömberg 1992, Kat. C 443; Kalaitzoglou 2010, Nr. 67
Odos Aiolou 72, Gr. I	Körperbestattung	subM		1 linsenförmige Flasche **Kat. 124**	1 Bügelkanne 1 Skyphos 3 Amphorisken 1 Kompositgefäß 2 handgemachte Krüge 5 br Ringe >1 br Nadeln	Bronzeschmuck >2 Amphorisken handgem. Keramik	Frau	Vizyinou 2010, I, 239 Anm. 525	Erwachsener	ADelt 31, 1976, Chron 26 f. Taf. 31 b. c; Vizyinou 2010, II, 97 Nr. 311
Odos Aiolou 72, Gr. II	Körperbestattung	subM		1 zylindrische Flasche **Kat. 147**	1 Amphoriskos 1 Lekythos 1 Bügelkanne >1 br Ringe >2 br Fibeln fe Nägel	Bronzeschmuck	Frau	Vizyinou 2010, I, 239 Anm. 525	Erwachsener	ADelt 31, 1976, Chron 26; Vizyinou 2010, II, 97 Nr. 312

Nekropole und Grab	Bestattungsform	Datierung	Grabinventar				Alter und Geschlecht, mutmaßlich	anthropologische Untersuchung	Alter und Geschlecht, sicher	Bibliographie
			orientalische Gefäß- und sonstige Importe	*orientalische Gefäßimitationen*	*sonstige Beigaben*	*davon mutmaßl. alters- und gender-spezifisch*				
Nekropole an der Leophoros Vassilissis Sophias, Gr. 41	Körperbestattung	subM / FPG		2 linsenförmige Flaschen	>1 Lekythen 1 Amphoriskos 1 Skyphos Bronzeschmuck	Bronzeschmuck	Frau			pers. comm. M. Kontopanagiou
Agora, Gr. 26 (T 15:2).	Körperbestattung	subM / FPG		1 rh Amphoriskos **Kat. 75**	1 Lekythos			Liston in Agora XXXVI, Tab. 3.2	Frau, ca. 40 Jahre	Shear 1973, 398 Taf. 73 a. b; Strömberg 1993, Kat. A 20; Vizyinou 2010, 75 Kat. 131; Agora XXXVI, 254–259
Agora Gr. 15 (H 16:6; Tomb of a Rich Athenian Lady)	Urnenbestattung	FG III	Fayenceperlenketten 2 Stempelsiegel und 1 Tafel aus Elfenbein	1 Truhenmodell mit Silomodellen **Kat. 175**	1 bh Amphora (Urne) 1 hh Amphora 2 Tassen 3 Oinochoe-Lekythen 1 Pyxis Fragmente von Pyxiden, Kantharoi, Tassen, Kalathoi, Fragmente von Pyxiden, Schalen, Tonkugeln und Spinnwirtel der hg ritzverzierten Ware Nadeln br Fibeln fe Fibeln Goldohrringe Goldfingerringe	Bauchhenkelamphora Truhenmodell Spinnwirtel Attische Ritzverzierte Ware Fibeln Ohrringe Fayence	Frau	Liston in Agora XXXVI, Tab. 3.2	Frau, ca. 30-35 Jahre, mit ungeborenem Fötus	Smithson 1968; Coldstream 1995; Liston – Papadopoulos 2004; Strömberg 1993, Kat. A 12; Kalaitzoglou 2010, 66 Nr. 26; Agora XVIII, 124–176
Agora, Gr. 14 (H 17:2; House Grave)	Körperbestattung	FG I		Gefäßgriff in Form eines Beins **Kat. 102**	3 Oinochoen 1 Kantharos 1 hg Schale Meeresmuscheln Ferkelknochen	handgem. Keramik	Frau	Liston in Agora XXXVI, Tab. 3.2	Kind, ca. 4 Jahre	Burr 1933, 552–554 Abb. 11; Strömberg 1993, Kat. C 202; Coldstream 22008, 11; Kalaitzoglou 2010, 64 Nr. 3; Vizyinou 2010, II, 168 Kat. 768; Agora XXXVI, 118–123
Grab an der Pnyx	Urnenbestattung ?)	SG Ib	br Stabdreifuß **Kat. 18** br Kessel		1 hh Amphora 3 Oinochoen 4 Schalen					Brückner 1893, 414 f.; Coldstream 2008, 46
Südwestabhang Akropolis, Heidelberg Grab B	Körperbestattung	FPG		1 zylindrische Flasche **Kat. 148**	3 Lekythen 2 Tassen 1 br Armband			CVA Heidelberg (3), 33	Kind	Kerameikos I, 133 f. Taf. 37; CVA Heidelberg (3), 33–35 Taf. 101; Lemos 2002, 9 Taf. 5.1–6; Vizyinou 2010, II, 113 Kat. 412

Nekropole und Grab	Bestattungsform	Datierung	Grabinventar				Alter und Geschlecht, mutmaßlich	anthropologische Untersuchung	Alter und Geschlecht, sicher	Bibliographie
			orientalische Gefäß- und sonstige Importe	*orientalische Gefäßimitationen*	*sonstige Beigaben*	*davon mutmaßl. alters- und gender-spezifisch*				
Odos Mitsaion / Zitrou, Gr. A	Urnenbestattung	MG I	1 br Kalottenschale **Kat. 204**		1 hh Amphora (Urne) 1 fe Nadel 1 fe Schwert	Halshenkelamphora Waffen	Mann			ADelt 22, 1967, Chron 102 f.; Strömberg 1993, Kat. B 173a; Kalaitzoglou 2010, 67 Nr. 42
Odos Erechtheiou 25, Grab I	Urnenbestattung	subM / FPG		1 bh Amphora Typ I **Kat. 43**	hg Krug 2 goldene Haarspiralen	Bauchhenkelamphora handgem. Keramik Haarspiralen	Frau	Vizyinou 2010, II, 117 Kat. 43 3	Mädchen, 5-10 Jahre	Brouskari 1980, 24; Strömberg 1993, Kat. C 413b; Vizyinou 2010, II, 117 Kat. 433
Odos Erechtheiou 18–20, Gr. o. Nr.	Körperbestattung	subM		1 linsenförmige Flasche **Kat. 125**	1 Lekythos 1 Bügelkanne 1 Amphoriskos 2 br Ringe 1 br Fibel	Bronzeschmuck Fibeln	Frau			ADelt 29, 1973/74, Chron 131 f.; Vizyinou 2010, II, Kat. 157
Odos Erechtheiou 20, Gr. VI	Urnenbestattung	MG I	1 br Kalottenschale **Kat. 205**		1 hh Amphora (Urne) 1 fe Schwert 1 Band aus reliefierten Goldblech	Halshenkelamphora Waffen	Mann			ADelt 23, 1969, Chron 55 Taf. 31; Strömberg 1993, Kat. B 161; Kalaitzoglou 2010, 68 Nr. 43; Poulou 2013, Nr. 22
Odos Erechtheiou 20, Grab 7	Körperbestattung	subM / FPG		1 Vogelaskos **Kat. 158**	1 Hydria 2 goldene Haarspiralen 9 br Ringe 2 br Nadeln	Vogelgefäß Haarspiralen	Frau	Vizyinou 2010, I, 239 Anm. 525	Erwachsener	ADelt 23, 1968, Chron. 56 Abb. 17 Taf. 31 c; Vizyinou 2010, II, Kat. 155
Odos Th. Rentis 9–11, Gr. 8	Körperbestattung	subM		1 linsenförmige Flasche **Kat. 126**	2 Bügelkannen 1 Lekythos 2 br Fibeln 6 br Ringe	Bronzeschmuck	Frau			pers. Mitt. E. Tsalkou
Odos Th. Rentis 9– 11, Gr. 52	Körperbestattung	subM		1 linsenförmige Flasche **Kat. 127**	1 Bügelkanne 1 Amphoriskos 1 Tasse					pers. Mitt. E. Tsalkou
Eleusis, Südnekropole, Gr. 41	Urnenbestattung	FG I		1 br Kalottenschale **Kat. 206**	1 hh Amphora (Urne) 2 Oinochoe 1 Tasse 1 Lekythos-Oinochoe 1 fe Messer	Halshenkelamphora	Mann			Skias 1912, 38 f.; Kalaitzoglou 2010, 66 Nr. 25
Eleusis, Südnekropole, Gr. o. Nr.	Urnenbestattung	MG I		1 br Kalottenschale **Kat. 207**	1 sh Amphora (Urne) 1 sh Amphora 2 br Fibeln	Schulterhenkelamphora Fibeln	Frau			Skias 1898, 114 Taf. 3,7. 8

Nekropole und Grab	**Bestattungs-form**	**Datierung**	**Grabinventar**				**Alter und Geschlecht, mutmaßlich**	**anthropo-logische Untersu-chung**	**Alter und Geschlecht, sicher**	**Bibliographie**
			orientalische Gefäß- und sonstige Importe	*orientalische Gefäßimitationen*	*sonstige Beigaben*	*davon mutmaßl. alters- und gender-spezifisch*				
Salamis, Tsami Nekropole, Gr. 2	Körper-bestattung	SPG / FG I	1 br Kalottenschale **Kat. 208**	2 linsenförmige Flaschen **Kat. 131+132**	>1 Amphoren >1 Oinochoen 150 hg ritzverzierte Tonkugeln >1 br Fibeln >1 Goldfibel	Attische Ritzverzierte Ware Fibeln	Frau			Dekoulakou 1991, 71 Taf. 39a; Dekoulakou 2003, 38 Abb. 10
Marathon, V ranas, Gr. 5	Urnen-bestattung	MG I		1 sh Amphora mit Schlaufenfüßen **Kat. 95** 1 linsenförmige Flasche **Kat. 130** 1 Vogelaskos **Kat. 159**	1 Oinochoe 7 Skyphoi 1 Pyxis 2 br Fibeln 14 hg ritzverzierte Tonkugeln	Vogelgefäß Schulterhenkel-amphora Attische Ritzverzierte Ware Fibeln	Frau			Sotiriades 1939, 34 f., Abb 3-5; Coldstream 2008, 16; Kalaitzoglou 2010, 72 Nr. 91
Thorikos, Grab ober-halb des Theaters	Brand-bestattung?	MG I		Dreifuß **Kat. 184**	1 hh Amphora (Urne?) 1 Oinochoe 1 Schale 1 fe Lanzenspitze 1 fe Messer	Halshenkelamphora Waffen	Mann			McDonald 1961; Ka-laitzoglou 2010, 68 Nr. 45

Abkürzungen: bh = Bauchhenkel; br = Bronze; fe = Eisen; hg = handgemacht; hh = Halshenkel; rh = Randhenkel; sh = Schulterhenkel

Tabelle 3: Überblick über die publizierten Gräber der subM bis MG Periode in Lefkandi mit orientalischen Gefässimporten und -imitationen

Nekropole und Grab	**Bestattungsform**	**Datierung**	**Grabinventar**				**Alter und Geschlecht, mutmaßlich**	**anthropologische Untersuchung**	**Alter und Geschlecht, sicher**	**Bibliographie**
			orientalische Gefäß- und sonstige Importe	*orientalische Gefäßimitationen*	*sonstige Beigaben*	*davon mutmaßl. alters- und gender-spezifisch*				
Skoubris Nekropole, Grab S 4 / Brandplatz S Pyre 1 A	?	FPG		1 Dreifußschale **Kat. 185** 1 linsenförmige Flasche **Kat. 135**	1 Kanne 1 Tasse 1 Pyxis 1 Kompositgefäß					Lefkandi I, 110 Taf. 80. 92
Skoubris, Gr. S 16	?	subM / FPG	Kette mit Fayence-perlen	2 Vogelrhytha **Kat. 26+160**	4 Amphoriskoi 1 Tasse 1 Oinochoe 1 Hydria 1 Kalathos 1 Schale auf hohem Fuß mit drei Henkeln 1 Kompositgefäß 5 br Ringe 11 br Fibeln 2 fe Nadeln	Vogelgefäß	Frau			Lefkandi I, 114 f. Taf. 81. 95–97. 194 c; 206 f.
Skoubris, Gr. S 19	?	subM		1 Vogelaskos **Kat. 161**	1 Kompositgefäß 1 Hydria 1 Tasse 1 Amphoriskos 1 Bügelkanne 1 Pyxis 1 br Ohrring 4 br Fibeln 2 br Fingerringe 2 Meeresmuscheln	Vogelgefäß Muscheln	Frau / Kind			Lefkandi I, 116 f. Taf. 82. 98. 195 c; 203; Vizyinou 2010, II, 100 f. Nr. 337
Skoubris, Gr. S 20	?	FPG		1 zylindrische Flasche **Kat. 149**	1 Kanne 2 Tassen 1 Kantharos 1 Amphoriskos 1 Lekythos 1 br Fibel 1 fe Fibel 1 br Ring	geringe Grabgröße	Kind			Lefkandi I, 117. 205 Taf. 82. 99. 209 a–b

Nekropole und Grab	Bestattungsform	Datierung	Grabinventar				Alter und Geschlecht, mutmaßlich	anthropologische Untersuchung	Alter und Geschlecht, sicher	Bibliographie
			orientalische Gefäß- und sonstige Importe	*orientalische Gefäßimitationen*	*sonstige Beigaben*	*davon mutmaßl. alters- und gender-spezifisch*				
Skoubris, Gr. S 33	?	subPG II		1 linsenförmige Flasche **Kat. 25**	3 hh Amphoren 2 PSC-Skyphoi 1 Tasse 5 Pyxiden 1 hg Kochtopf 2 br Fibeln 3 fe Nadeln 1 Goldohrring	Goldschmuck	Frau			Lefkandi I, 121 Taf. 83. 101 f
Skoubris, Gr. S 59	?	subPG III	Fayencekännchen **Kat. 37** br Panzerschuppe		1 hh Amphora 1 Oinochoe 2 Skyphoi 1 Tasse 3 Pyxiden 1 Miniaturlekythoi 14 (Miniatur-) Kalathoi 1 att. MG I Pyxis 9 br Fibeln Finger- und Ohrringe aus Gold 2 vergoldete fe Nadeln 1 Bleiplakette 1 br Waagschale (?)	Goldschmuck Fayence	Frau			Lefkandi I, 129–133 Taf. 88. 108–110. 195 d; 224 f
Skoubris, Gr. S 46	?	FPG	Schöpfkännchen **Kat. 19**		1 Tasse 1 Lekythos 2 br Fibeln 2 fe Fibeln 1 fe Dolchc					Lefkandi I, 126 Taf. 86. 106; Catling 1985, 20; Kourou 2008a, 310 Abb. 1, 1–6
Palia Perivolia, Gr. P 3	?	SPG		2 linsenförmige Flaschen **Kat. 134+135** 1 Schale mit Ausguss **Kat. 100** 1 rh Amphoriskos **Kat. 82**	kesselförmige Schale 2 Oinochoen 1 Kanne 1 Skyphos 3 Lekythen 4 Amphoriskoi 8 Kalathoi 1 nordgriechisches (?) Schnabelkännchen 12 hg ritzverzierte Tonperlen 2 br Fibeln 3 fe Nadeln	Attische Ritzverzierte Ware	Frau			Lefkandi I, 141–143 Taf. 115. 125–128. 213 f

Nekropole und Grab	Bestattungsform	Datierung	Grabinventar				Alter und Geschlecht, mutmaßlich	anthropologische Untersuchung	Alter und Geschlecht, sicher	Bibliographie
			orientalische Gefäß- und sonstige Importe	*orientalische Gefäßimitationen*	*sonstige Beigaben*	*davon mutmaßl. alters- und gender-spezifisch*				
Palia Perivolia, Gr. P 22	?	SPG	1 zyprische bichrome Kanne **Kat. 22**	2 Vogelaskoi **Kat. 27** 1 att. SPG Truhenmodell **Kat. 177** 1 att. SPG Rassel (?)	3 rh Amphoren **Kat. 83** 4 Oinochoen 8 Kannen 2 Black Slip Lekythen 3 Pyxiden 4 Kalathoi 1 hg ritzverzierte Puppe 2 Goldfingerringe 2 vergoldete Spiralen 2 fe Nadeln	Vogelgefäß Truhenmodell Attische Ritzverzierte Ware Goldschmuck		Frau		Lefkandi I, 149–151 Taf. 119. 137–139. 212
Palia Perivolia, Gr. P 31	?	SPG		linsenförmige Flasche **Kat. 136**	3 Amphorisken 2 Lekythen 1 fe Messer					Lefkandi I, 154 f. Taf. 120. 144 f
Toumba, Doppelgrab unter dem ToumbaGebäude	Urnenbestattung Körperbestattung vierfache Pferdebestattung	MPG	amphoroider br Krater (Urne) **Kat. 2** br Schale **Kat. 9** Golddiadem fe Messer mit Elfenbeingriff		fe Schwert fe Lanzenspitze fe Rasiermesser Schleifstein / Goldschmuck / Keramikkrater (Grabmal)	Waffenset Goldschmuck		Lefkandi II, 2, Vorwort	Mann, 35-45 Jahre Frau, 25-35 Jahre	Lefkandi II
Toumba, Gr. T 22	?	subPG II	1 br Kalottenschale **Kat. 13** Fayenceperlen 53 Fayencefigurinen 1 Fayenceamulett		1 Oinochoe 1 Kanne 1 Kanne mit zusätzl. seitl. Ausguss 2 Kalathoi 1 Tasse 9 br Fibeln 7 goldene Fingerringe 2 Goldarmbänder 2 Goldperlen	Goldschmuck Fayence	Frau	Lefkandi I, 429-446	Kind	Lefkandi I, 178–180 Taf. 160. 178 f; 218. 219 a
Toumba, Gr. T 31	?	subPG IIIa	1 br Kalottenschale **Kat. 225** 1 Bergkristall-Anhänger		1 hg Kochtopf 1 Skyphos 1 Kalathos 1 Miniaturoinochoe 1 Miniaturtasse 3 att. MG I Oinochoen 1 att. Kanne mit zusätzl. seitl. Ausguss 3 br Fibeln 6 Goldfingerringe	Goldschmuck	Frau			Lefkandi I, 185 f. Taf. 163. 185 f; 200 d; 226; Kourou 2008, 329 Abb. 16–18

Nekropole und Grab	Bestattungsform	Datierung	Grabinventar				Alter und Geschlecht, mutmaßlich	anthropologische Untersuchung	Alter und Geschlecht, sicher	Bibliographie
			orientalische Gefäß- und sonstige Importe	*orientalische Gefäßimitationen*	*sonstige Beigaben*	*davon mutmaßl. alters- und gender-spezifisch*				
Toumba, Gr. T 33	?	subPG III	br Lotuskanne **Kat. 3** br Kalottenschale **Kat. 12** 8 Glas-, Bernstein- und 1 Bergkristallperlen		1 hg Miniatur-oinochoe 1 att. MG I Oinoche 1 att. MG I Miniatur-oinochoe 2 att. MG I Miniaturkannen mit zusätzlichem seitlichen Ausguss 1 br Armband 3 Bänder, 1 Applike und 3 Perlen aus reliefiertem Goldblech	Goldschmuck	Frau			Lefkandi I, 188 f. Taf. 163. 200. 187 f; 227 f
Toumba, Gr. T 39	Mehrfachbestattung?	SPG	1 br Lotuskanne Kat. 4 5 Fayencevasen Kat. 28–31+34 1 Black Slip linsenförmige Flasche Kat. 228 1 br Achse mit Rädern 1 Fayencering Fayenceperlen	1 Red Slip Kantharos mit Griff in Gestalt eines Beins **Kat. 104**	1 hh Amphora 1 Oinochoe 1 rh Amphoriskos 1 Pyxis 1 Kalathos 5 Red Slip Kantharoi 1 hg Schale 1 nordgriechische Miniatur-Schnabelkanne 3 att. SPG Skyphoi 1 att. SPG Pyxis 2 att. SPG Tassen 1 fe Dolch 1 fe Lanze 1 fe Axt 1 br Fibel 1 fe Fibel 7 Bänder und Appliken aus reliefierten Goldblech 1 Kette mit Meeresmuscheln 1 Terrakotta-Wagenmodell	Waffen- oder Werkszeugset Goldschmuck Fayence Muscheln 1 Red Slip Kantharos mit Griff in Gestalt eines Beins	Mann u./o. Frau u./o. Kind	Popham u.a. 1982a, 218	Kind, ca. 10 Jahre	Popham u. a. 1982a, 217–220 Abb. 2 Taf. 17–20. 27 a. b; Lefkandi III, Taf. 6; 29 a. b; 40–43; D'Onofrio 2017

Nekropole und Grab	Bestattungsform	Datierung	Grabinventar				Alter und Geschlecht, mutmaßlich	anthropologische Untersuchung	Alter und Geschlecht, sicher	Bibliographie
			orientalische Gefäß- und sonstige Importe	*orientalische Gefäßimitationen*	*sonstige Beigaben*	*davon mutmaßl. alters- und gender-spezifisch*				
Toumba, Gr. T 40	?	SPG / subPG I	65 Fayenceperlen 2 Glasperlen	1 linsenförmige Flasche **Kat. 137**	1 Miniaturhydria 1 Miniaturtasse 11 Miniaturkalathoi 1 br Fibel 1 br Armband 2 fe Nadeln 2 Goldohringe 1 fe Messer 1 Keramikanhänger	Goldschmuck Fayence	Frau			Popham u. a. 1982a, 220–222 Abb. 4 Taf. 21; Lefkandi III, Taf. 7. 44
Toumba, Gr. T 41	?	SPG / subPG I	29 Fayenceperlen	1 Vogelaskos Kat. 162	1 Tasse 1 Skyphos 6 Amphoriskoi 1 Lekythos 1 Red Slip Kännchen 1 (nordgriechische ?) Schnabelkanne 1 fe Messer 1 Goldapplik	Vogelgefäß Fayence	Frau			Popham u. a. 1982a, 222 f. Abb. 4 Taf. 22; Lefkandi III; Taf. 7. 45
Toumba, Gr. T 42	?	SPG / subPG I	1 br Situla **Kat. 6** 1 Fayencegefäß Kat. 32 1 Glasperle >9000 Fayenceperlen	1 PSC-Teller **Kat. 110**	2 Skyphoi 1 Lekythos 1 Kanne 2 Oinochoen 1 Red Slip Kantharos Bänder und Appliken aus reliefierten Goldblech 1 br Fibel 1 fe Fibel	Fayence	Frau			Popham u. a. 1982a, 223 f. Abb. 4 Taf. 23. 27; Lefkandi III, Taf. 7. 29. 46
Toumba, Gr. T 46		SPG	Fayenceskarabäus Fayenceperlen 33 Glasperlen	1 linsenförmige Flasche **Kat. 229**	1 Tasse 1 Lekythos 3 Kannen 1 Miniaturoinochoe 4 Miniaturhydrien 1 Pyxis 4 Kalathoi 2 Teller 1 att. Pyxis 1 br Fibel 2 vergoldete Haarspiralen 21 Steinkugeln 1 fe Messer	Goldschmuck Fayence	Frau			Lefkandi III, Taf. 9. 30. 52 f

Nekropole und Grab	Bestattungsform	Datierung	Grabinventar				Alter und Geschlecht, mutmaßlich	anthropologische Untersuchung	Alter und Geschlecht, sicher	Bibliographie
			orientalische Gefäß- und sonstige Importe	*orientalische Gefäßimitationen*	*sonstige Beigaben*	*davon mutmaßl. alters- und gender-spezifisch*				
Toumba, Gr. T 47	?	subPG II	1 br Schnabelkanne **Kat. 8** Glas-, Bernstein- und Bergkristallperlen		2 Skyphoi 2 Tassen 1 Miniaturoinochoe 1 Kanne mit zusätzlichem seitlichem Ausguss 2 hg Töpf 1 att. FG II Oinochoe 2 br Fibeln Bänder und Appliken aus reliefiertem Goldblech ca. 20 Meeresmuscheln	Muscheln	Frau / Kind			Popham u. a. 1988/1989, 118 f. Abb. 7. 8. 20; Lefkandi III, Taf. 10. 53 f
Toumba, Gr. T 55	Urnenbestattung, möglicherweise mit zusätzlicher Körperbestattung	SPG / subPG I	1 br Schale mit figürl. Reliefdekor **Kat. 15** 1 br Kalottenschale **Kat. 210**	2 PSC-Teller **Kat. 111+112**	1 Pyxis (Urne) 15 Tassen 1 Oinochoe 1 att. FG II Oinochoe 2 br Fibeln 2 fe Fibeln 5 Finger- und 2 Ohrringe aus Gold 2 vergoldete Nadeln	Goldschmuck	Frau			Popham u. a. 1988/1989, 118 Abb. 6; Lefkandi III, Taf. 15. 61– 63
Toumba, Grab T 59	?	SPG / subPG I	Fayenceschale **Kat. 36** Fayencearyballos **Kat. 33** Fayencering Fayenceskarabäus Kette mit Fayenceperlen Kette mit Glas-, Bernstein- und Steatitperlen		1 Oinochoe 1 Miniaturhydria 2 Skyphoi 17 Pyxiden 2 Kalathoi 1 attische Pyxis Gefäßfragmente der hg Attischen Ritzverzierten Ware 6 br Fibeln 2 fe Nadeln 1 Goldanhänger 2 vergoldete fe Nadeln	Goldschmuck Fayence	Frau			Popham u. a. 1988/1989, 119; Lefkandi III, Taf. 17; 34 b; 64–67

Nekropole und Grab	Bestattungsform	Datierung	Grabinventar				Alter und Geschlecht, mutmaßlich	anthropologische Untersuchung	Alter und Geschlecht, sicher	Bibliographie
			orientalische Gefäß- und sonstige Importe	*orientalische Gefäßimitationen*	*sonstige Beigaben*	*davon mutmaßl. alters- und gender-spezifisch*				
Toumba, Gr. T 70	Körperbestattung	SPG	1 br Lotuskanne **Kat. 5** 1 br Situla **Kat. 7** 1 br Kalottenschale **Kat. 209** 1 br Schale mit figürl. Reliefdekor **Kat. 16** 2 br Nadeln mit Glas- und Bergkristallköpfen		1 Kanne 1 Skyphos 1 att. SPG Pyxis 6 br Fibeln 9 goldene Fingerringe 2 vergoldete Haarspiralen	Goldschmuck		Popham 1995	Frau	Popham 1995; Lefkandi III, Taf. 23. 70 f
Toumba Gr. T 74	?	subPG IIIa	1 br Kalottenschale **Kat. 211** 1 br Gefäß ca. 474 Fayenceperlen		1 Oinochoe 2 Hydrien 3 Skyphoi 3 Kalathoi hg ritzverzierte Tierfiguren und Kugeln 3 br Fibeln 13 Goldfinger- und 2 -ohrringe 2 vergoldete Armbänder	Goldschmuck Fayence Attische ritzverzierte Keramik	Frau	Matthäus (o. J.), 2 f.	Kind	Lefkandi III, Taf. 24. 72 f
Toumba, Gr. T 78	?	subPG II / IIIa	1 br Flasche **Kat. 17**		2 Tassen 1 Oinochoe 1 att. MG I Oinochoe Appliken aus Goldblech					Lefkandi III, Taf. 26. 36. 74
Toumba, Gr. T 79 A+B	Urnenbestattung	subPG II	br Kessel **Kat. 1** br Schale **Kat. 10** 2 phönizische bichr Kannen **Kat. 20+21** 2 zyprische WhP Kannen **Kat. 23** 1 zyprische BoR Kanne **Kat. 24** 2 syrische Rollsiegel Bernsteineinlagen Steingewichte	3 PSC-Teller **Kat. 113**	1 Skyphos 1 Hydria 2 Kratere 2 attische FG II Oinochoen 1 fe Schwert 2 fe Messer >25 fe Pfeilspitzen br Reibe 2 br Ohrringe 1 br Fibel	Waffen	Mann	Matthäus (o. J.), 3	Mann, 35–40 Jahre	Popham – Lemos 1995; Lefkandi III, Taf. 26. 36. 74–79
Toumba Brandplatz T Pyre 14	?	subPG IIIA	1 br Kalottenschale **Kat. 212**	>2 PSC-Teller **Kat. 114**	>15 PSC-Skyphoi 1 att. MG Krater 1 att. MG Oinochoe br Reibe fe Schwert	Waffen br Reibe	Mann			Lefkandi III, Taf. 86 f; 103

Nekropole und Grab	Bestattungsform	Datierung	Grabinventar				Alter und Geschlecht, mutmaßlich	anthropologische Untersuchung	Alter und Geschlecht, sicher	Bibliographie
			orientalische Gefäß- und sonstige Importe	*orientalische Gefäßimitationen*	*sonstige Beigaben*	*davon mutmaßl. alters- und gender-spezifisch*				
Toumba, Brandplatz T Pyre 23		subPG IIIA		1 linsenförmige Flasche **Kat. 138**	1 hg Kanne Fragmente von Krateren, Skyphoi und Pyxiden					Lefkandi III, 89 f.
Chalkis, Stadtgebiet Gr. Nr. 1	Körperbestattung	FPG		1 linsenförmige Flasche **Kat. 139**	6 Miniaturamphorisken 1 Miniaturlekythos 1 Miniaturoinochoe 1 Miniaturtasse 1 handgemachte Kalottenschale				Kind	Andreiomenou 1986a, 90–93 Abb. 1–13
Chalkis, Stadtgebiet Gr. Nr. 4	Körperbestattung	subPG I/II		1 Vogelaskos **Kat. 163**	4 Miniaturoinochoen Miniaturtassen Miniaturkalathoi Miniaturschalen Miniaturgefäß mit zusätzl. seitl. Ausguss Miniaturpyxis			Andreiomenou 1986a, 103	Kind	Andreiomenou 1986a, 103

Abkürzungen: att. = attisch; bh = Bauchhenkel; br = Bronze; fe = Eisen; hg = handgemacht; hh = Halshenkel; PSC = pendant semi-circle; rh = Randhenkel; sh = Schulterhenkel

LITERATURVERZEICHNIS

Agora VIII
E. Brann, Late Geometric and Protoattic Pottery. Mid 8th to Late 7th Century B.C., Agora 8 (Princeton 1962)

Agora XIII
S. A. Immerwahr, The Neolithic and Bronze Ages, Agora 13 (Princeton 1971)

Agora XIV
H. A. Thompson – R. E. Wycherley, The Agora of Athens. The History, Shape and Uses of Ancient City Center, Agora 14 (Princeton 1972)

Agora XXXVI
J. Papadopoulos − E. Lord Smithson (Hrsg.), The Early Iron Age. The Cemeteries (Princeton 2017)

Kerameikos I
W. Kraiker – K. Kübler, Die Nekropolen des 12. bis 10. Jahrhunderts, Kerameikos 1 (Berlin 1939)

Kerameikos IV
K. Kübler, Neufunde aus der Nekropole des 11. und 10. Jahrhunderts, Kerameikos 4 (Berlin 1943)

Kerameikos V,1
K. Kübler, Die Nekropole des 10. bis 8. Jahrhunderts, Kerameikos 5,1 (Berlin 1954)

Kerameikos VI,1
K. Kübler, Die Nekropole des späten 8. bis frühen 6. Jahrhunderts (Berlin 1959)

Kerameikos VI,2
K. Kübler, Die Nekropole des späten 8. bis frühen 6. Jahrhunderts (Berlin 1970)

Kerameikos XVIII
F. Ruppenstein, Die submykenische Nekropole. Neufunde und Neubewertung, Kerameikos 18 (München 2007)

Lefkandi I
M. R. Popham – P. G. Themelis – L. H. Sackett, Lefkandi I. The Iron Age. The Settlement. The Cemeteries, BSA Suppl. 11 (London 1979/80)

Lefkandi II,1
M. R. Popham – P. G. Calligas – L. H. Sackett, Lefkandi II. The Protogeometric Building at Toumba. Part 1. The Pottery, BSA Suppl. 22 (Oxford 1990)

Lefkandi II,2
M. R. Popham – P. G. Calligas – L. H. Sackett, Lefkandi II. The Protogeometric Building at Toumba. Part 2. The Excavation, Architecture and Finds (Oxford 1993)

Lefkandi III
M. R. Popham – I. S. Lemos, Lefkandi III. The Toumba Cemetery. The excavations of 1981, 1984, 1986 and 1992–1994 (Athen 1996)

Lefkandi IV
D. Evely (Hrsg.), Lefkandi IV. The Bronze Age. The Late Helladic III C Settlement at Xeropolis, BSA Suppl. 39 (London 2006)

SCE IV,2
E. Gjerstad, The Swedish Cyprus Expedition IV,2. The Cypro-Geomtric, Cypro-Archaic and Cypro-Classical Periods (Stockholm 1948)

Acton 2014
P. Acton, Poiesis. Manufacturing in Classical Athens (Oxford 2014)

Ahlberg 1971
G. Ahlberg, Prothesis and Ekphora in Greek Geometric Art, SIMA 32 (Göteborg 1971)

Alagich u. a. 2024
R. Alagich – L. Becerra-Valdiva – M. C. Miller – K. Trantalidou – C. Smith, Mediterranean Early Iron Age chronology: assessing radiocarbon dates from a stratified Geometric period deposit at Zagora (Andros), Greece, Antiquity 2014, 116

Alexandri 1968
O. Alexandri, Νυκτερινη ανασκαφη σκαμματος κατα μηκος της Οδου Κριεζη, AAA 1, 1968, 20–30

Alexandridou 2015
A. Alexandridou, Domestic Ware, Ritual Utensils or Funerary Vases, in: Vlachou 2015, 141–154

Alexandridou 2017
A. Alexandridou, ›Sacred‹ or Profane? Interpreting Late Geometric edifices in proximity to burials in Attica, in: A. Tsingarida – I. Lemos (Hrsg.), Constructing Social Identitites in Early Iron Age Greece, Études d'archéologie 12 (Brüssel 2017), 43-72

Alexandridou 2020
A. Alexandridou, Athens and Attica, in: I. Lemos – A. Kotsonas (Hrsg.), A Companion to the Archaeology of Early Greec– and the Mediterranean (Hoboken, NJ 2020) 743-762

Amiran 1969
R. Amiran, Ancient Pottery of the Holy Land. From Its Beginnings in the Neolithic Period to the End of the Iron Age (Jerusalem1969)

Anderson 1990
W. P. Anderson, The Beginnings of Phoenician Pottery: Vessel Shape, Style, and Ceramic Technology in the Early Phases of the Phoenician Iron Age, BASOR 279, 1990, 35–54

Andreiomenou 1975
A. Andreiomenou, *Geometriki kai upogeometriki keramiki ex Eretrias*, AEphem 1975, 206–229

Andreiomenou 1986
A. Andreiomenou, Vases protogéometriques et sub-protogéometriques I–II de l'atelier de Chalkis, BCH 110, 1986, 89–120

Andreiomenou 1996
A. Andreiomenou, Pottery from the Workshop of Chalkis (9th to 8th Centuries BC): Large Closed Vases, in: Evely – Lemos – Sherratt 1996, 111–121

Andronikos 1968
M. Andronikos, Totenkult, Archaeologia Homerica III,W (Göttingen 1968)

Angel 1945
J. Angel, Skeletal Material from Attica, Hesperia 14, 1945, 279–363

Antonaccio 1995a
C. M. Antonaccio, An Archaeology of Ancestors. Tomb Cult and Hero Cult in Early Greece (London 1995)

Antonaccio 1995b
C. M. Antonaccio, Lefkandi and Homer, in: O. Andersen – M. Dickie (Hrsg.), Homer's World. Fiction, Tradition and Reality (Bergen 1995) 5–27

Antonaccio 2002
C. M. Antonaccio, Warriors, Traders, and Ancestors: the ›Heroes‹ of Lefkandi, in: J. Munk Hojte (Hrsg.), Images of Ancestors (Aarhus 2002), 13–42

Antonaccio 2013
C. Antonaccio, Networking the Middle Ground?, Archaeological Review from Cambridge 28, 2013, 237–251

Antoniadis 2017
V. Antoniadis, Knossos and the Near East. A contextual approach to imports and imitations in Early Iron Age tombs (Oxford 2017)

Appadurai 1986
A. Appadurai (Hrsg.), The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective (Cambridge 1986)

Arafat – Morgan 1989
K. Arafat – C. Morgan, Pots and Potters in Athens and Corinth: A Review, OJA 8,3, 1989, 311–346

Arrington 2016
N. Arrington, Talismanic Practice at Lefkandi: Trinkets, Burials and Beliefs in the Early Iron Age, Cambridge Classical Journal 62, 2016, 1-30

Artzy 2006
M. Artzy, The Jatt Metal Hoard in Northern Canaanite, Phoenician and Cypriote Context, CuadAMed 14, 2006

Artzy 1998
M. Artzy, Routes, Trade, Boats and ›Nomads of the Sea‹, in: Gitin − Mazar − Stern 1998, 439–448

Aruz u. a. 2014
J. Aruz – S. B. Graff – Y. Rakic (Hrsg.), Assyria to Iberia at the Dawn of the Classical Age. Ausstellungskatalog New York (New York 2014)

Aruz – Seymour 2016
J. Aruz – M. Syemour (Hrsg.), Assyria to Iberia. Art and Culture in the Iron Age. Ausstellungskatalog New York (New York 2016)

Aslan 2011
C. Aslan, A Place of Burning. Hero or Ancestor Cult at Troy, Hesperia 80, 2011, 381-429

Åström 1972
P. Åström, Relative and Absolute Chronology, Foreign Relations, Historical Conclusions, SCE IV,1D (Lund 1972)

Åström u. a. 1983
P. Åström – E. Åström – A. Hatziantoniou – K. Niklasson – U. Öbrink, Hala Sultan Tekke 8. Excavations 1971–79 (Göteborg 1983)

Aubet 2004
M. E. Aubet (Hrsg.), The Phoenician Cemetery of Tyre-Al Bass. Excavations 1997–1999, BAAL Suppl. 1 (Beirut 2004)

Aubet 2006
M. E. Aubet, Burial, symbols and mortuary practices in a Phoenician tomb, in: E. Herring u. a. (Hrsg.), Across Frontiers. Etruscans, Greeks, Phoenicians and Cypriots. Studies in honour of Davod Ridgway and Francesca Romana Serra Ridgway (London 2006) 37–47

Aupert – Tytgat 1984
P. Aupert – C. Tytgat, Deux tombes géométriques de la nécropole d'Amathonte, BCH 108, 1984, 619–653

Bachvarova 2016
M. Bachvarova, From Hittite to Homer. The Anatolian background of ancient Greek epic (Cambridge 2016)

Banou – Bournias 2014
E. Banou – L. Bournias, Kerameikos (Athen 2014)

Barber 1991
E. J. W. Barber, Prehistoric Textiles. The Development of Cloth in the Neolithic and Bronze Ages (Princeton 1991)

Barnett 1967
R. D. Barnett, Layard's Nimrud Bronzes and Their Inscriptions, Eretz Israel 8, 1967, 1–7

Barnett 1974
R. D. Barnett, The Nimrud Bowls in the British Museum, RStFen 2, 1974, 11–33

Barnett 1975
R. D. Barnett, Assyrische Skulpturen im British Museum (Recklinghausen 1975)

Beilke-Vogt 2007
I. Beilke-Vogt, Das ›Opfer‹ im archäologischen Befund. Studien zu den sog. Bauopfern, kultischen Niederlegungen und Bestattungen in ur- und frühgeschichtlichen Siedlungen Norddeutschlands und Dänemarks, Berliner Archäologische Forschungen 4 (Rahdorf / Westf. 2007)

Bellelli 2002
G. M. Bellelli, Vasi iranici in metallo dell'Età del Bronzo, PBF II,17 (Stuttgart 2002)

Bennet 2004
J. Bennet, Iconographies of Value. Words, People and Things in the Late Bronze Age Aegean, in: J. Barrett – P. Halstead (Hrsg.), The Emergence of Civilisation Revisited (Oxford 2004) 90–106

Bennet 2007
J. Bennet, The Aegean Bronze Age, in: W. Scheidel − I. Morris − R. P. Saller (Hrsg.), The Cambridge Economic History of the Greco-Roman World (Cambridge 2007) 175–210.

Bennet 2008
J. Bennet, Palace ™. Speculations on Palatial Production in Mycenaean Greece with (Some) Reference to Glass, in: C. M. Jackson – E. C. Wagner (Hrsg.), Vitreous Materials in the Late Bronze Age Aegean (Oxford 2008) 171-184

Ben-Shlomo 2010
D. Ben-Shlomo, Philistine Iconography. A Wealth of Style and Symbolism (Göttingen 2010)

Benson 1960
J. L. Benson, Bronze Tripods from Kourion, GrRomByzSt 3, 1960, 7–16

Benson 1973
J. L. Benson, The Necropolis of Kaloriziki, SIMA 36 (Göteborg 1973)

Bérard 1970
C. Bérard, L'hérôon à la porte de l'ouest, Eretria III (Bern 1970)

Bernal 1987
M. Bernal, Black Athena. The Afro-Asiatic Roots of Classical Civilisation.(London 1987)

Bieg 2002
G. Bieg, Hochdorf V. Der Bronzekessel aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). Griechische Stabdreifüße und Bronzekessel der archaischen Zeit mit figürlichem Schmuck, Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 83 (Stuttgart 2002)

Bienkowski 1982
P. Bienkowski, Some Remarks on the Practice of Cremation in the Levant, Levant 14, 1982, 80–89

Bignasca 2000
A. Bignasca, I kernoi circolari in Oriente e in Occidente : strumenti de culto e immagini cosmiche (Göttingen 2000)

Bikai 1978
P. M. Bikai, The Pottery of Tyre (Warminster 1978)

Bikai 1987
P. M. Bikai, The Phoenician Pottery of Cyprus (Nicosia 1987)

Bikai 1994
P. Bikai, The Phoenicians and Cyprus, in: V. Karageorghis (Hrsg.), Proceedings of the International Symposium Cyprus in the 11th Century B.C., Nicosia 30–31 October, 1993 (Nicosia 1994) 31–37

Bingen 1967a
J. Bingen, L'établissement du IXe siècle et les nécropoles du secteur ouest 4, Thorikos 2, 25-46
Bingen 1967b
J. Bingen, L'établissement géométrique et la nécropole oust, Thorikos 3, 31-56
Bingen 1968
J. Bingen, La nécropole oust, Thorikos 1, 59-86
Bingen 1969
J. Bingen, Les établissements géométriques et la nécropole oust, Thorikos 4, 70-120
Bissing 1941
F. W. von Bissing, Zeit und Herkunft der in Cerveteri gefundenen Gefäße aus ägyptischer Fayence und glasiertem Ton, SBMünchen 1941,II,7 (München 194), 1–117
Blandin 2007
B. Blandin, Les pratiques funéraires d'époque géométrique à Érétrie, Eretria 17 (Lausanne 2007)
Blegen 1952
C. Blegen, Two Athenian Grave Groups of About 900 B. C., Hesperia 21, 1952, 279–294
Blinkenberg 1931
Ch. Blinkenberg, Lindos. Fouilles de L'Acropole 1902–1904. I. Les Petits Objects (Berlin 1931)
Blome 1984
P. Blome, Lefkandi und Homer, WürzbJB 10, 1984, 9–22
Blome 1990
P. Blome, Orient und frühes Griechenland (Basel 1990)
Boardman 1961
J. Boardman, The Cretan Collection in Oxford. The Dictaean Cave and Iron Age Crete (Oxford 1961)
Boardman 1967
J. Boardman, The Khaniale Tekke Tombs, II, BSA 62, 1967, 57–75
Boardman 1988
J. Boardman, Sex Differentiation in Grave Vases, AION 10, 1988, 171–178
Boardman 1990
J. Boardman, Al Mina and History, OJA 9, 1990, 169–190
Boardman 1999
J. Boardman, The Greeks Overseas [4](London 1999)
Boardman 2004
J. Boardman, Copies of Pottery: By and For Whom?, in: K. Lomas (Hrsg.), Greek Identity in the Western Mediterranean. Papers in Bode u. a.Honour of Brian Shefton (Leiden 2004), 149–162
Boden u. a. 2020
M. Boden − M. Kiderlen – G. P. Mastrotheodoros – E. Filippaki – Y. Bassiakos, Das Kupfer der griechischen spätgeometrischen Dreifußkessel (ca. 750–700 v. Chr.). Eine Diskussion der chemischen und bleiisotopischen Analysen, in: H. Gönül– O. Stegemeier (Hrsg.), Metallurgica Anatolica. Festschrift für Ünsal Yalçın anlässlich seines 65. Geburtstags, (Bochum 2020) 329–348
Böhm 1990
S. Böhm, Die ›Nackte Göttin‹. Zur Ikonographie und Deutung unbekleideter weiblicher Figuren in der frühgriechischen Kunst (Mainz 1990)
Böhm 2001
S. Böhm, Abschied nehmen von einer schönen Idee: Kreta und die eingewanderten Orientalen, in: S. Böhm – K.-V. von Eickstedt, ΙΘΑΚΗ. Festschrift für Jörg Schäfer zum 75. Geburtstag am 25. April 2001 (Würzburg 2001)
Böhm 2014
S. Böhm, Korinthische Figurenvasen. Düfte, Gaben und Symbole (Berlin 2014)
Boehringer 2001
D. Boehringer, Heroenkulte in Griechenland von der geometrischen bis zur klassischen Zeit. Attika, Argolis und Messenien, Klio Beih. N. F. 3 (Berlin 2001)
Bohen 1997
B. Bohen, Aspects of Athenian Grave Cult in the Age of Homer, in: S. Langdon (Hrsg.), New Light on a Dark Age. Exploring the Culture of Geometric Greece (Columbia 1997) 44–55
Bohen 2017
B. Bohen, Kratos und Krater. Reconstructiong an Athenian Protohistory (Oxford 2017)
Bonatz 2000
D. Bonatz, Das syro-hethitische Grabdenkmal. Untersuchungen zur Entstehung einer neuen Bildgattung in der Eisenzeit im nordsyrisch-südostanatolischen Raum (Mainz 2000)
Borell 1978
B. Borell, Attisch Geometrische Schalen. Eine spätgeometrische Keramikgattung und ihre Beziehungen zum Orient (Mainz 1978)

Boschung u. a. 2015
D. Boschung – P.-A. Kreuz – T. Kienlin (Hrsg.), Biography of Objects. Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts, Morphomata 31 (Paderborn 2015)
Bourdieu 1987
P. Bourdieu, Die feinen Unterschiede (Frankfurt a. M. 1987)
Bourogiannis 2000
G. Bourogiannis, The Black-on-Red Pottery Found in Cos: From Pots to Trade or Immigrants, AnnAStorAnt N.S. 7, 2000, 9–23
Bourogiannis 2009
G. Bourogiannis, Eastern Influences on Rhodian Geometric Pottery, in: V. Karageorghis – O. Kouka (Hrsg.), Cyprus and the East Aegean. Intercultural Contacts from 3000 to 500 BC. An International Archaeological Symposion held at Pythagoreion, Samos, October 17th –18th 2008 (Nicosia 2009) 114–130
Bourogiannis 2012
G. Bourogiannis, Rhodes, Cos and the White Painted Ware of Cyprus, in: N. Stampolidis – A. Kanta – A. Giannikouri (Hrsg.), Athanasia. The Earthly, the Celestial and the Underworld in the Mediterranean from the Late Bronze and the Early Iron Age. International Archaeological Conference Rhodes 28–31 May, 2009 (Herakleion 2012) 65–82
Bourogiannis 2022
G. Bourogiannis, Cypriot Black-on-Red pottery in Early Iron Age Greece. In search of an beginning and an end, in: G. Bourogiannis (Hrsg.), Beyond Cyprus. Investigating Cypriot Connectivity in the Mediterranean from the Late Bronze Age to the end of the Classical period. Aura Suppl. 9 (Athen 2022), 365–387
Brann 1960
E. Brann, Late Geometric Grave Groups from the Athenian Agora, Hesperia 29, 1960, 402–416
Braudel 1979
F. Braudel, Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II. (Frankfurt 1979)
Braun-Holzinger – Matthäus 2000
E. Braun-Holzinger – H. Matthäus, Schutzgenien in Mesopotamien und in den angrenzenden Gebieten: ihre Übernahme in Zypern, Kreta und Griechenland, in: Uehlinger 2000, 282–321
Braun-Holzinger – Matthäus 2002
E. Braun-Holzinger – H. Matthäus (Hrsg.), Die nahöstlichen Kulturen und Griechenland an der Wende vom 2. zum 1. Jahrtausend v. Chr. Kontinuität und Wandel von Strukturen und Mechanismen kultureller Interaktion. Kolloquium des Sonderforschungsbereiches 295 ›Kulturelle und sprachliche Kontakte‹ der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 11.12. Dezember 1998 (Möhnesee 2002)
Braun-Holzinger – Rehm 2005
E. A. Braun-Holzinger – E. Rehm, Orientalischer Import in Griechenland im frühen 1. Jht. v. Chr. (Münster 2005)
Bravo 2009
J. Bravo, Recovering the Past. The Origins of Greek Heroes and Hero Cult, in: S. Albersmeier (Hrsg.), Heroes. Mortals and Myths in Ancient Greece. Ausstellungskatalog Baltimore (Baltimore 2009)
Briend – Humbert 1971–1976
J. Briend – J.-B. Humbert, Tell Keisan (1971–1976): Une cité phénicienne en Galilee (Friburg 1980)
Briese 1985
C. Briese, Früheisenzeitliche bemalte phönizische Kannen von Fundplätzen der Levanteküste, HamBeitrA 12, 1985, 7–118
Briese – Docter 1992
C. Briese – R. Docter, Der phönizische Skyphos: Adaption einer griechischen Trinkschale, MM 33, 1992, 25–69
Briese – Docter 1994
C. Briese – R. Docter, The Lambros Group: a Late Geometric Grave Group between Attica and the East, BaBesch 69, 1994, 1–47
Brock 1957
J. K. Brock, Fortetsa. Early Greek Tombs Near Knossos (Cambridge 1957)
Broneer 1939
O. Broneer, Excavations on the Slopes of the Acropolis, AJA 43, 1939, 252–256
Broodbank 2013
C. Broodbank, The Making of the Middle Sea. A History of the Mediterranean from the Beginning to the Emergence of the Classical World (Oxford 2013)

Brouskari 1980
M. Brouskari, A Dark Age Cemetery in Erechtheion Street, Athens, BSA 75, 1980, 13–31
Brückner 1893
A. Brückner, Ein athenischer Grabfund der geometrischen Periode, AM 18, 1893, 414 f.
Brückner – Pernice 1893
A. Brückner – E. Pernice, Ein attischer Friedhof, AM 18, 1893, 6–191
Brümmer 1985
E. Brümmer, Griechische Truhenbehälter, JdI 100, 1985, 1–168
Buchholz 1968
H.-G. Buchholz, Die östliche Herkunft eines griechisch-geometrischen Gefäßdetails, JdI 83, 1968, 58–99
Buchholz 2001
H.-G. Buchholz, Siebkannen, RDAC 2001, 107–150
Buchholz – Matthäus 2003
H.-G. Buchholz – H. Matthäus, Zyprische Bronzeschalen der geometrischen und archaischen Periode. Eine Studie zu Typologie, Chronologie, Epigraphik und kultureller Außenwirkung zyprischen Metallhandwerks des frühen 1. Jahrtausends v. Chr., CahCEC 33, 2003, 99–148
Burkert 1991
W. Burkert, Oriental Symposia: Contrasts and Parallels, in: W. J. Slater (Hrsg.), Dining in a Classical Context (Ann Arbor 1991) 7–24
Burkert 1992
W. Burkert, The Orientalizing Revolution. Near Eastern Influence on Greek Culture in the Early Archaic Period (Cambridge 1992)
Burkert 2003
W. Burkert, Die Griechen und der Orient. Von Homer bis zu den Magiern (München 2003)
Burkert [2]2011
W. Burkert, Griechische Religion der archaischen und klassischen Epoche (Stuttgart 2011)[2]
Burmeister 1996
S. Burmeister, Migration und ihre archäologische Nachweisbarkeit, AInf 19, 1. 2, 1996, 13–21
Burmeister 2000
S. Burmeister, Archaeology and Migration. Approaches to an Archaeological Proof of Migration, Current Anthropology 41,4, 2000, 539–567
Burr 1933
D. Burr, A Geometric House and a Proto-Attic Votive Deposit, Hesperia 2, 1933, 542–640
Burton 1998
J. Burton, Women's Commensality in the Ancient Greek World, GaR 45, 1998, 143–165
Busz – Gercke 1999
R. Busz – P. Gercke (Hrsg.), Türkis und Azur. Quarzkeramik im Orient und Okzident. Ausstellungskatalog Kassel (Kassel 1999)

Calligas 1988
P. Calligas, Hero-cult in Early Iron Age Greece, in: R. Hägg – N. Marinatos – G. Nordquist (Hrsg.), Early Greek Cult Practice. Proceedings of the 5th International Symposion at the Swedish Institute at Athens 1986 (Stockholm 1988) 229–243
Callipolitis-Feytmans 1965
D. Callipolitis-Feytmans, Les ›louterias‹ attiques (Athen 1965)
Callipolitis-Feytmans 1970
D. Callipolitis-Feytmans, Dinos Corinthien de Vari, AEphem 1970, 86–113
Cambitoglou 1960
A. Cambitoglou, Two Fragments of a Geometric Stand in Toronto and Athens, AJA 64, 1960, 366 f.
Camp 1986
J. M. Camp, The Athenian Agora. Excavations in the Heart of Classical Athens (London 1986)
Camp – Mauzy 2009
J. M. Camp – C. A. Mauzy (Hrsg.), Die Agora von Athen. Neue Perspektiven für eine archäologische Stätte (Mainz 2009)
Carter 1997
J. B. Carter, *Thiasos* and *Marzeah*. Ancestor Cult in the Age of Homer, in: S. Langdon (Hrsg.), New Light on a Dark Age. Exploring the Culture of Geometric Greece (Columbia 1997) 72–112
Carter 1998
J. B. Carter, Egyptian bronze jugs from Crete and Lefkandi, JHS 118, 1998, 172–177
Catling 1964 H. W. Catling, Cypriot Bronzework in the Mycenaean World (Oxford 1964)
Catling 1984
H. W. Catling, Workshop and Heirloom: Prehistoric Bronze Stands in the East Mediterranean, RDAC 1984, 69–91

Catling 1985
H. W. Catling, The Arrangement of Some Grave Goods in the Dark Age Cemeteries of Lefkandi, BSA 80, 1985, 19–23
Catling 1994
H. W. Catling, Cyprus in the 11th Century B.C. – An End or a Beginning?, in: Karageorghis 1994, 133–141
Catling 1995
H. W. Catling, Heroes Returned? Subminoan burials from Crete, in: J. B. Carter – S. J. Morris (Hrsg.), The Ages of Homer. FS Emily Vermeule (Austin 1995) 123–136
Catling 1996
R. W. V. Catling, A 10th Century Trade-Mark, from Lefkandi, in: D. Evely – I. Lemos – S. Sherratt (Hrsg.), Minotaur and Centaur. Festschrift M. Popham, BARIntSer 638 (Oxford 1996) 126–132
Caubet 2011
A. Caubet, La question des faiences grecque archaiques, in: H. Matthäus – N. Oettinger – S. Schröder (Hrsg.), Der Orient und die Anfänge Europas. Kulturelle Beziehungen von der Späten Bronzezeit bis zur Frühen Eisenzeit (Wiesbaden 2011) 283–289
Cavanagh – Mee 1998
W. G. Cavanagh – C. B. Mee, A Private Place. Death in Prehistoric Greece, SIMA 125 (Jonsered 1998)
Chapman 1972
S. V. Chapman, A Catalogue of Iron Age Pottery from the Cemeteries of Khirbet Silm, Joya, Qrayé and Qasmieh of South Lebanon, with a Note on Iron Age Pottery of the American University Museum, Beirut, Berytus 21, 1972, 55–194
Charitonidis 1973
S. I. Charitonidis, *Evrimata protogeometrikis kai geometrikis epochis tis anaskaphis notios tis akropoleos*, ADelt 28, 1973, Mel 1–63
Clerc u. a. 1976
G. Clerc – V. Karageorghis – E. Lagarce – J. Leclant, Fouilles de Kition. II. Objets Égyptiens et Égyptisants (Nicosia 1976)
Coldstream 1969
J. N. Coldstream, The Phoenicians of Ialysos, BICS 16, 1969, 1–8
Coldstream 1977
J. N. Coldstream, Geometric Greece (London 1977)
Coldstream 1979
J. N. Coldstream, Geometric Skyphoi in Cyprus, RDAC 1979, 255–269
Coldstream 1982
J. N. Coldstream, Greeks and Phoenicians in the Aegean, in: H. G. Niemeyer (Hrsg.), Phönizier im Westen. Die Beiträge des Internationalen Symposiums über ›Die phönizische Expansion im westlichen Mittelmeerraum‹ in Köln vom 24. bis 27. April 1979 (Mainz 1982), 261–275
Coldstream 1983
J. N. Coldstream, Gift exchange in the eighth century B.C., in: R. Hägg (Hrsg.), The Greek Renaissance of the Eighth Century B.C. (Stockholm 1983), 201–206
Coldstream 1984a
J. N. Coldstream, Cypriaka and Cretocypriaka from the North Cemetery of Knossos, RDAC 1984, 122–137
Coldstream 1984b
J. N. Coldstream, A Protogeometric Nature Goddess from Knossos, BICS 31, 1984, 93–104
Coldstream 1989a
J. N. Coldstream, Status symbols in Cyprus in the 11th century BC, in: E. Peltenburg (Hrsg.), Early Society in Cyprus (Edinburgh 1989) 325–335
Coldstream 1989b
J. N. Coldstream, Early Greek Visitors to Cyprus and the Eastern Mediterranean, in: V. Tatton-Brown (Hrsg.), Cyprus and the East Mediterranean in the Iron Age (London 1989) 90–96
Coldstream 1995a
J. N. Coldstream, The Rich Lady of the Areiopagus and Her Contemporaries: A Tribute in Memory of Evelyn Lord Smithson, Hesperia 64, 1995, 391–403
Coldstream 1995b
J. N. Coldstream, Amathous Tomb NW 194: The Greek Pottery Imports, RDAC 1995, 187–198
Coldstream 1995c
J. N. Coldstream, Greek Geometric and Archaic Imports from the Tombs of Amathus II, RDAC 1995, 199–214
Coldstream 1996
J. N. Coldstream, Knossos and Lefkandi: The Attic Connections, in: D. Evely – I. Lemos – S. Sherratt (Hrsg.), Minotaur and Centaur. Festschrift M. Popham, BARIntSer. 638 (Oxford 1996) 133–145

Coldstream 1998
J. N. Coldstream, The First Exchanges between Euboeans and Phoenicians: Who Took the Initiative?, in: S. Gitin – A. Mazar – E. Stern (Hrsg.), Mediterranean Peoples in Transition, 13th – 10th centuries BCE (Jerusalem 1998), 353–360

Coldstream 1999
J. N. Coldstream, On Chronology: the CG II Mystery and its Sequel, in: M. Iacovou – D. Michaelides (Hrsg.), Cyprus. The Historicity of the Geometric Horizon. Proceedings of an Archaeological Workshop University of Cyprus, Nicosia, 11th October 1998 (Nicosia 1999), 109–118

Coldstream 2000
J. N. Coldstream, Knossos: Minoan Larnakes Found in Early Iron Age Contexts, in: *PEPRAGMENA H' DIETHNOUS KRHTOLOGIKOU SYNEDRIOU*, Herakleio, 9–14 Septembriou 1996, Bd. AI (Heraklion 2000) 271–279

Coldstream 2003
J. N. Coldstream, Some Aegean Reactions to the Chronological Debate in the Southern Levant, Tel Aviv 30, 2003, 247–258

Coldstream 2006
J. N. Coldstream, Other peoples' pots. Ceramic borrowing between the early Greeks and Levantines, in various Mediterranean contexts, in: E. Herring u. a. (Hrsg.), Across Frontiers. Etruscans, Greeks, Phoenicians and Cypriots. Studies in honour of Davod Ridgway and Francesca Romana Serra Ridgway (London 2006) 49–55

Coldstream 2007
J. N. Coldstream, Foreigners at Lefkandi?, in: Mazarakis Ainian 2007a, 135–139

Coldstream 2008
J. N. Coldsstream, Greek Geometric Pottery ^{2}(London 2008)

Coldstream 2009
J. N. Coldstream, Cypriote Taste in Early Greek Ceramic Imports, AncWestEast 8, 2009, 21–36

Coldstream – Bikai 1988
J. N. Coldstream – P. M. Bikai, Early Greek Pottery in Tyre and Cyprus. Some Preliminary Comparisons, RDAC 1988, 35–44

Coldstream – Catling 1996
J. N. Coldstream – H. Catling (Hrsg.), Knossos North Cemetery. Early Greek Tombs, BSA Suppl. 28 (London 1996)

Coldstream – Mazar 2003
J. N. Coldstream – A. Mazar, Greek Pottery from Tel Rehov and Iron Age Chronology, IEJ 53, 2003, 29–48

Coldstream – McDonald 1997
J. N. Coldstream – C. F. McDonald, Knossos: area of South-west Houses, early Hellenic occupation, BSA 92, 1997, 191–245

Cook 1934/35
J. M. Cook, Protoattic Pottery, BSA 35, 1934/35, 165–219

Coulié 2013
A. Coulié, La céramique grecque aus époques géométrique et orientalisante (XIe – VIe siècle av. J.-C) (Paris 2013)

Courbin 1974
P. Courbin, Tombs Géométriques d'Argos, I (1952–1958) (Paris 1974)

Crielaard 1992/93a
J. P. Crielaard, *Nausikleiti Euboia*. Socio-economic Aspects of Euboian Trade and Colonization, ArchEubMel 30, 1992/93, 45–54

Crielaard 1992/93b
J. P. Crielaard, How the West was won: Euboeans vs. Phoenicans, HambBeitrA 19/29, 1992/93, 235–260

Crielaard 1993
J. P. Crielaard, The Social Organization of Euboean Trade with the Eastern Mediterranean during the 10th to 8th Centuries BC, Pharos 1, 1993, 139–146

Crielaard 1998
J. P. Crielaard, Surfing on the Mediterranean web. Cypriot long-distance communications during the eleventh and tenth centuries B.C., in: Karageorghis – Stampolidis 1998) 187–204

Crielaard 1999a
J. P. Crielaard, Production, circulation and consumption of Early Iron Age Greek pottery (eleventh to seventh centuries BC), in: Crielaard u. a. 1999, 49–81

Crielaard 1999b
J. P. Crielaard, Early Iron Age Greek pottery in Cyprus and North Syria: a consumption-oriented approach, in: Crielaard u. a. 1999, 261–290

Crielaard 2006
J. P. Crielaard, *Basileis* at Sea: Elites and External Contacs in the Euboean Gulf Region from the End of the Bronze Age to the Beginning of the Iron Age, in: Deger-Jalkotzy – Lemos 2006, 271–297

Crielaard 2007
J. P. Crielaard, Eretria's West Cemetery Revisited: Burial Plots, Social Structure and Settlement Organization during the 8th and 7th Centuries BC, in: Mazarakis Ainian 2007a, 169–194
Crielaard – Driessen 1994
J. P. Crielaard – J. Driessen, The Hero's Home. Some Reflections on the Building at Toumba, Lefkandi, Topoi 4, 1994, 251–270
Crielaard u. a. 1999
J. P. Crielaard – V. Stissi – G. J. van Wijngaarden (Hrsg.), The Complex Past of Pottery. Production, Circulation and Consumption of Mycenaean and Greek Pottery (sixteenth to early fifth centuries BC). Proceedings of the ARCHON international conference, held in Amsterdam, 8–9 November 1996 (Amsterdam 1999)
Cross 1974
T. M. Cross, Bronze Tripods and Related Stands in the Eastern Mediterranean from the Twelfth through the Seventh Centuries B.C. (Diss. University of North Carolina Chapel Hill 1974)
Culican 1976
W. Culican, Phoenician Metalwork and Egyptian Tradition, Revista de la Universidad Complutense 25, Nr. 101 (Madrid 1976) 83–89 (wiederabgedruckt in: W. Culican, Opera Selecta. From Tyre to Tartessos, SIMA Pocketbook 40 [Göteborg 1986] 445–465)
Curtis 1988a
J. Curtis (Hrsg.), Bronzeworking Centres of Western Asia c. 1000–539 BC (London 1988)
Curtis 1988b
J. Curtis, Assyria as Bronzeworking Centre in the Late Assyrian Period, in: Curtis 1988a, 83–96
Curtis – Reade 1995
J. Curtis – J. Reade (Hrsg.), Art and Empire. Treasures from Assyria in the British Museum (London 1995)

d'Agustino – Bats 1998
B. d'Agustino – M. Bats (Hrsg.), Euboica. L'Eubea e la presenza euboica in Calcidica e in Occidente (Napoli 1998)
Dakoronia 2006
F. Dakoronia, Early Iron Age Elite Burials in East Lokris, in: Deger-Jalkotzy – Lemos 2006, 483–504
Dalley 1988
S. Dalley, Neo-Assyrian Textual Evidence for Bronzeworking Centres, in: Curtis 1988a, 97–110
Dalsoglio 2020
S. Dalsoglio, The Amphorae of the Kerameikos Cemetery at Athens from the Submycenaean to the Protogeometric Period. Pottery, grave assemblages and the rite of cremation, BAR IntSer 3014 (Oxford 2020)
Dayagi-Mendels 2002
M. Dayagi-Mendels, The Akhziv Cemeteries. The Ben Dor Excavations 1941–1944, Israel Antiquity Authority Reports 15 (Jerusalem 2002)
De Angelis 2013
F. De Angelis, Introduction: Approaches to the Movement of Ancient Phenomena through Time and Space, in: F. De Angelis (Hrsg.), Regionalism and Globalism in Antiquity. Exploring Their Limits (Leuven 2013) 1–
Deger-Jalkotzy 1994
S. Deger-Jalkotzy, The post-palatial period in Greece: An Aegean prelude to the 11th century B.C. in Cyprus, in: Karageorghis 1994, 11–30
Deger-Jalkotzy 2006
S. Deger-Jalkotzy, Late Mycenaean Warrior Tombs, in: Deger-Jalkotzy – Lemos 2006, 151–179
Deger-Jalkotzy – Lemos 2006
S. Deger-Jalkotzy – I. S. Lemos (Hrsg.), Ancient Greece: From the Mycenaean Palaces to the Age of Homer, Edinburgh Leventis Studies 3 (Edinburgh 2006)
Deger-Jalkotzy – Bächle 2009
S. Deger-Jalkotzy – A. E. Bächle (Hrsg.), LH III C Chronology and Synchronisms III. LH III C Late and the Transition tot he Early Iron Age. Proceedings of the international workshop held at Vienna February 23rd and 24th, 2007 (Wien 2009)
Dekoulakou 1973
I. Dekoulakou, Γεωμετρικοὶ ταφικοὶ πίθοι ἐξ Ἀχαΐας, AEphem 1973 Suppl. 15–29
Dekoulakou 1991
I. Dekoulakou, Salamina, Perioxi Tsamy, ADelt B 46, 1991, 71:
Dekoulakou 2003
I. Dekoulakou, *Anaskaphikes ereunes stin Salamina* – Exacavations at Salamis, in: E. Konsolaki-Giannopoulou (Hrsg.), *Argosaronikos* (Athen 2003)

Demesticha – Knapp 2016
S. Demesticha – A. B. Knapp, Introduction: Maritime Transport Containers in the Bronze and Iron Age Aegean and eastern Mediterranean, in: S. Demesticha – A. B. Knapp (Hrsg.), Maritime Transport Containers in the Bronze-Iron Age Aegean and Eastern Mediterranean (Uppsala 2016) 1–16
Demetriou 1989
A. Demetriou, Cypro-Aegean Relations in the Early Iron Age, SIMA 83 (Göteborg 1989)
Deoudi 2005
M. Deoudi, Keramik und Kult im Dromos der Tholos bei Menidi, Thetis 11/12, 2005, 33–44
Deppert-Lippitz 1985
Barbara Deppert-Lippitz, Griechischer Goldschmuck (Mainz 1985)
Desborough 1952
V. R. d'A. Desborough, Protogeometric Pottery (Oxford 1952)
Desborough 1964
V. R. d'A. Desborough, The Last Mycenaeans and Their Successors (Oxford 1964)
Desborough 1972a
V. R. d'A. Desborough, The Greek Dark Ages (London 1972)
Desborough 1972b
V. R. d'A. Desborough, Bird Vases, KretChron 24, 1972, 245–277
Diamant 1982
S. Diamant, Theseus and the Unification of Attica, Hesperia Suppl. 19 (Princeton 1982)
Diaz Andreu 2005
M. Diaz Andreu (Hrsg.), The Archaeology of Identity. Approaches to Gender, Age, Status, Ethnicity and Religion (London 2005)
Dickinson 2006
O. Dickinson, The Aegean from Bronze Age to Iron Age. Continuity and change between the twelfth and eighth centuries BC (London 2006)
Dietler 1999
M. Dietler, Rituals of commensality and the politics of state formation in the ›princely‹ societies of early Iron Age Europe, in: P. Ruby (Hrsg.), Les Princes de la Protohistoire et l'Émergence de l'État. Actes de la table ronde internationale organisée par le Centre Jean Bérard et lÉcole francaise de Rome Naples, 27–29 octobre 1994 (Naples 1999), 135–152
Dietler 2001
M. Dietler, Theorizing the Feast: Rituals of Consumption, Commensal Politics, and Power in African Contexts, in: M. Dietler – B. Hayden (Hrsg.), Feasts. Archaeological and Ethnographic Perspectives on Food, Politics, and Power (Washington 2001) 65–114
Dietler 2007
M. Dietler, The Iron Age in the Western Mediterranean, in: W. Scheidel − I. Morris − R. P. Saller (Hrsg.), The Cambridge Economic History of the Greco-Roman World (Cambridge 2007) 242–276
Dikaios 1963
P. Dikaios, A ›Royal‹ Tomb at Salamis, Cyprus, AA 1963, 126–210
Dimitriadou 2019
E. Dimitriadou, Early Athens. Settlements and Cemeteries in the Submycenaean, Geometric, and Archaic Periods, Monumenta Archaeologica 42 (Los Angeles 2019)
D'Onofrio 1995
A. M. D'Onofrio, Santuari ›rurali‹ e dinamiche insediative in Attica tra il Protogeometrico e l'Orientalizzante (1050–600 a.C.), AION 2, 1995, 57–88
D'Onofrio 2001
A. M. D'Onofrio, Immagini di divinità nel materiale votivo dell'edificio ovale geometrico ateniese e indagine sull'area sacra alle pendici settentrionali dell'Areopago, MEFRA 113, 2001, 257–320
D'Onofrio 2007/08
A. M. D'Onofrio, Gli Ateniesi dell'Asty: L'abitato della prima età del ferro attraverso il record archeologico, in: G. Bartoloni – M. G. Benedettini (Hrsg.), Sepolti Tra I Vivi. Buried Among the Living. Evidenza ed interpretazione di contesti funerari in abitato. Atti del Convegno Internazionale, Roma, 26–29 Aprile 2006, Scienze dell'Antichita 14/1 (Rom 2007/08), 437–460
D'Onofrio 2011
A. M. D'Onofrio, Athenian Burials with Weapons: The Athenian Warrior Graves Revisited, in: Mazarakis Ainian 2011a, 645–673
D'Onofrio 2017a
A. M. D'Onofrio, Athenian burial practices and cultural change: the Rundbau early plot in the Kerameikos cemetery revisited, in: X. Charalambidou – C. Morgan (Hrsg.), Interpreting the 7th Century BC. Tradition and Innovation (Oxford 2017) 260–285

D'Onofrio 2017b
A. M. D'Onofrio, Working Tools, Toilet Implements, and Personal Adornments in Weapon Burials at Early Iron Age Athens and Lefkandi, SMEA 3, 2017, 27–52

D'Onofrio 2019
A. M. D'Onofrio, Some Thoughts on the Pre-Classical Athenian Society, in: C. Graml − A. Doronzio − V. Capozzoli (Hrsg.), Rethinking Athens Before the Persian Wars. Proceedings of the International Workshop at the Ludwig-Maximilians-Universität München (Munich, 23rd−24th February 2017) Münchner Studien zur Alten Welt 17 (München 2019) 25–39

Doronzio 2018
Athen im 7. Jahrhundert v. Chr. Räume und Funde der frühen Polis, Urban Spaces 6 (Berlin 2018)

Dothan 1982
T. Dothan, The Philistines and Their Material Culture (Jerusalem 1982)

Doumet-Serhal u. a. 2023
C. Doumet-Serhal St. Gimatzidis B. Weninger C. von Rüden K. Kopetzky, An interdisciplinary approach to Iron Age Mediterranean chronology through combined archaeological and 14C-radiometric evidence from Sidon, Lebanon, PLoS 18,3, 2023 (https://doi.org/10.1371/journal.pone.0274979)

Dragendorff 1903
H. Dragendorff (Hrsg.), Thera II. Theraeische Graeber (Berlin 1903)

Dubois 2012
C. Dubois, Les Objects pour les bébés? Le dépot de matériel dans le sépultures d'enfants en bas age du monde grec (VIII^{e}–IV^{e} s. av. notre ère, in: A. Hermary – C. Dubois (Hrsg.), L'Enfant et la Mort dans l'Antiquité III. Le Matériel Associé aux Tombes d'Enfants (Aix-en-Provence 2012) 329–342

Dunbabin 1957
T. J. Dunbabin, The Greeks and their Eastern Neighbours. Studies in the relations between Greece and the countries of the Near East in the 8th and 7th centuries B.C. (London 1957)

Dunbabin 1962
Perachora. The sanctuaries of Hera Akraia and Limenia. Excavations of the British School of Archaeology at Athens 1930-1933. 2. Pottery, ivories, scarabs, and other objects from the votive deposit of Hera Limenia (Oxford 1962)

Duplouy 2006
A. Duplouy, Le Prestige des Élites. Recherches sur les modes de reconnaisaacne sociale en Grèce entre les Xe et Ve siècles avant J.-C. (Paris 2006)

Ebbinghaus 2006
S. Ebbinghaus, Begegnungen mit Ägypten und Vorderasien im archaischen Heraheiligtum von Samos, in: Alessandro Naso (Hrsg.), Stranieri e non cittadini nei santuari greci. Atti del convegno internazionale, SUSMA 2 (Florenz 2006) 187–229

Eckert 1996
A. Eckert, Ein Grab für Könige und Bürger. Studien zum monumentalen Tumulusgrab als Mittel zur Selbstdarstellung mittelmeerischer Eliten vom 8 .bis zum 6. Jahrhundert v. Chr. (Diss. Hamburg 1996)

Eckert 2011
M. Eckert, Die Aphrodite der Seefahrer, Hephaistos 28, 2011, 99–124

Eckert 2016
M. Eckert, Die Aphrodite der Seefahrer und ihre Heiligtümer am Mittelmeer. Archäologische Untersuchungen zu interkulturellen Kontaktzonen am Mittelmeer in der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit (Berlin 2016)

Eder 1998
B. Eder, Argolis, Lakonien, Messenien: Vom Ende der mykenischen Palastzeit bis zur Einwanderung der Dorier, Österreichische Akademie der Wissenschaften Philosophisch-Historische Klasse, Veröffentlichungen der Mykenischen Kommision 17 (Wien 1998)

Eder 2006
B. Eder, The World of Telemachus: Western Greece 1200–700 BC, in: Deger-Jalkotzy – Lemos 2006, 549–580

Eder 2015
B. Eder, Die Kontinuität bronzener Ringhenkeldreifüße im sozialen Kontext der Transformation der mykenischen Welt zwischen 1200 und 700, in: S. Nawracala – R. Nawracala, ΠΟΛΥΜΑΘΕΙΑ. Festschrift für Hartmut Matthäus anläßlich seines 65. Geburtstages (Aachen 2015) 115–133

Eder 2019
B. Eder, The Role of Sanctuaries and the Formation of Greek Identities in the Late Bronze Age / Early Iron Age Transition, in: I. Lemos - A. Tsingarida (Hrsg.), Beyond the Polis. Rituals, Rites and Cults in Early and Archaic Greece (12th-6th centuries BC), Études d'archéologie 15 (Brüssel 2019) 15-52

Eggebrecht 1987
E. Eggebrecht (Hrsg.), Ägyptens Aufstief zur Weltmacht. Ausstellungskatalog Hildesheim 1987 (Hildesheim 1987)

Ekroth 2002
G. Ekroth, The Sacrifical Rituals of Greek Hero-Cults, Kernos Suppl. 12 (Lüttich 2002)

Fagerström 1988
K. Fagerström, Greek Iron Age Architecture. Developments Through Changing Times (Göteborg 1988)

Falsone 1987
G. Falsone, La coupe phénicienne de Fortetsa, Crète: une reconsideration, in: E. Lipínski (Hrsg.), Studia Phoenicia V. Phoenicia and the East Mediterranean in the First Millenium B.C. Proceedings of the Conference held in Leuven from the 14th to the 16th of November 1985 (Leuven 1987) 181–194

Falsone 1988
G. Falsone, Phoenicia as a Bronzeworking Centre in the Iron Age, in: Curtis 1988a, 227–250

Falsone 1995
G. Falsone, L'art. Arts des métaux, in: V. Krings (Hrsg.), La Civilisation Phénicienne et Punique. Manuel de recherche (Leiden 1995) 426–439

Fantalkin 2001
A. Fantalkin, Low Chronology and Greek Protogeometric and Geometric Pottery in the Southern Levant, Levant 33, 2001, 117–125

Fantalkin u. a. 2015
A. Fantalkin – I. Finkelstein – E. Piasetzky, Late Helladic to Middle Geometric Aegean and Contemporary Cypriot Chronologies: A Radiocarbon View from the Levant, BASOR 373, 2015, 25–48

Farmakidou 2009
E. Farmakidou, How far can pots go? Conceptualizing pottery production and exchanges in Geometric Rhodes, in: V. Karageorghis – O. Kouka, Cypurs and the East Aegean. Intercultural Contacts from 3000 to 500 BC.An International Archaeological Symposium held at Pythagoreion, Samos, October 17th –18th 2008 (Nicosia 2009) 103–113

Fehr 1971
B. Fehr, Orientalische und griechische Gelage (Bonn 1971)

Feldman 2006
M. Feldman, Diplomacy by Design. Luxury Arts and an ›International Style‹ in the Ancient Near East, 1400–1200 BCE (Chicago 2006)

Finkelstein 2005
I. Finkelstein, A Low Chronological Update. Archaeology, history and the bible, in: Levy – Higham 2005, 31–42

Finley 1954
M. Finley, The World of Odysseus (New York 1954)

Fletcher 2011
R. N. Fletcher, Greek-Levantine Cultural Exchange in Orientalising and Archaic Potter Shapes, AncWestEast 10, 2011, 11–42

Flourentzos 1997
P. Flourentzos, The Early Geometric Tomb No. 132 from Palaepaphos, RDAC 1997, 205–218

Foster 1979
K. Polinger Foster, Aegean Faience of the Bronze Age (New Haven 1979)

Foxhall 1998
L. Foxhall, Cargoes of the heart's desire: the character of trade in the archaic Mediterranean world, in: N. Fisher – H. van Wees (Hrsg.), Archaic Greece: New Approaches and New Evidence (London 1998) 295–309

Foxhall 2013
L. Foxhall, Studying Gender in Classical Antiquity (Cambridge 2013)

Frankel – Ventura 1998
R. Frankel – R. Ventura, The Mispe Yamim Bronzes, BASOR 311, 1998, 39–55

Frankenstein 1972
S. Frankenstein, The Phoenicians and the Far West: a Function of Neo-Assyrian Imperialism, in: M. Trolle Larsen (Hrsg.), Power and Propaganda: A Symposium on Ancient Empires (Kopenhagen 1972) 263–294

Freyer-Schauenburg 1966
B. Freyer-Schauenburg, Elfenbeine aus dem samischen Heraion (Hamburg 1966)
Freytag gen. Löringhoff 1975
B. von Freytag gen. Löringhoff, Neue frühattische Funde aus dem Kerameikos, AM 90, 1975, 49–81
Freytag gen. Löringhoff 1995
B. von Freytag gen. Löringhoff, Kerameikos. Tätigkeitsbericht 1992–1994. Untersuchungen in Turm N, AA 1995, 639–649
Frieman 2010
C. Frieman, Imitation, identity and communication: The presence and problems of skeuomorphs in the Metal Ages, in: B. Eriksen (Hrsg.), Lithic technologies in metal using societes (Aarhus 2010) 33–44
Friis Johansen 1923
K. Friis Johansen, Les Vases Sicyoniens (Kopenhagen 1923)
Friis Johansen 1957
K. Friis Johansen, Exochi. Ein frührhodisches Gräberfeld, ActaArch 28, 1957, 1–192
Furumark 1992
A. Furumark, Mycenaean Pottery. 3. Plates (Stockholm 1992)

Galanakis 2020
Y. Galanakis, Death and Burial, in: Lemos – Kotsonas 2020, 349–374
Gauer 1991
W. Gauer, Die Bronzegefäße von Olympia mit Ausnahme der geometrischen Dreifüße und der Kessel des orientalisierenden Stils. Teil 1. Kessel und Becken mit Untersätzen, Teller, Kratere, Hydrien, Eimer, Situlen und Cisten, Schöpfhumpfen und verschiedenes Gerät, OF 20 (Berlin 1991)
Gauss – Ruppenstein 1998
W. Gauss – F. Ruppenstein, Die Athener Akropolis in der frühen Eisenzeit, AM 113, 1998, 1–60
Gehrig 2004
U. Gehrig, Die Greifenprotomen aus dem Heraion von Samos, Samos 9 (Bonn 2004)
Georgiadou 2016
A. Georgiadou, Pottery of Geometric, Archaic and Classical periods in Cyprus, <*Kyprios Character. History, Archaeology & Numismatics of Ancient Cyprus*: kyprioscharacter.eie.gr/en/t/A0> (1.8.2016)
Georgiou 2003
G. Georgiou, A Cypro-Geometric I Tomb from Kition, RDAC 2003, 149–159
Geroulanos 1973
J. M. Geroulanos, Grabsitten des ausgehenden geometrischen Stils im Bereich des Gutes Trachones bei Athen, AM 88, 1973, 1–54
Gershuny 1985
L. Gershuny, Bronze Vessels from Israel and Jordan, PBF II,6/7 (München 1985)
Gilboa 1999
A. Gilboa, The Dynamics of Phoenician Bichrome Pottery: A View from Tel Dor, BASOR 316, 1999, 1–22
Gilboa – Goren 2015
A. Gilboa – Y. Goren, Early Iron Age Phoenician Networks: An Optical Mineralogy Study of Phoenician Bichrome and Related Wares in Cyprus, AncWE 14, 2015, 73–110
Gilboa – Namdar 2015
A. Gilboa – D. Namdar, On the Beginnings of South Asian Spice Trade with the Mediterranean Region: A Review, Radiocarbon 57,2, 2015, 265–283
Gilboa – Sharon 2003
A. Gilboa – I. Sharon, An Archaeological Contribution to the Early Iron Age Chronological Debate: Alternative Chronologies for Phoenicia and Their Effects on the Levant, Cyprus, and Greece, BASOR 332, 2003, 7–80
Gilboa u. a. 2008
A. Gilboa – I. Sharon – E. Boaretto, Tel Dor and the Chronology of Phoenician ›Pre-Colonisation‹ Stages, in: Sagona 2008, 113–204
Gilboa u. a. 2015
A. Gilboa – P. Waiman-Barak – R. Jones, On the Origin of Iron Age Phonician Ceramics at Kommos, Crete: Regional and Diachronic Perspectives across the Bronze Age to Iron Age Transition, BASOR 374, 2015, 75–102
Gilmour 1995
G. Gilmour, Aegean Influence in Late Bronze Age Funerary Practices in the Southern Levant, in: S. Cambell − A. Green (Hrsg.), The Archaeology of Death in the Ancient Near East (Oxford 1995), 155–170
Gimatzidis – Weninger 2020
S. Gimatzidis – B. Weninger, Radiocarbon dating the Greek Protogeometric and Geometric periods: the evidence of Sindos, PLoS 15,5 2020 (https://doi.org/10.1371/journal.pone.0232906)

Gitin 2015
S. Gitin (Hrsg.), The Ancient Pottery of Israel and Its Neighbors from the Iron Age through the Hellenistic Period (Jerusalem 2015)
Gjerstad 1946
E. Gjerstad, Decorated Metal Bowls from Cyprus, OpArch 4, 1946, 1–18
Gjerstad 1960
E, Gjerstad, Pottery Types. Cypro-Geometric to Cypro-Classical, OpAth 3, 1960, 105–122
Gjerstad 1977
E. Gjerstad, Greek Geometric and Archaic Pottery found in Cyprus (Stockholm 1977)
Glowacki 1998
K. Glowacki, The Acropolis of Athens before 566 BC, in: K. Hartswick u. a. (Hrsg.), Stephanos. Studies in honour of Brunhilde Sismondo. Ridgway (Philadelphia 1998) 79-88
Goette 2000
H. R. Goette, Ο αξιόλογος δήμος Σούνιον. Landeskundliche Studien in Südost-Attika, Internationale Archäologie 59 (Rahden/Westfalen 2000)
Gosden – Marshall 1999
C. Gosden – Y. Marshall, The Cultural Biography of Objects, World Archaeology 31,2, 1999, 169–178
Gosselain 2000
O. Gosselain, Materializing Identities: An African Perspective, Journal of Archaeological Method and Theory 7,3, 2000, 187–217
Gotter 2000
U. Gotter, ›Akkulturation‹ als Methodenproblem der historischen Wissenschaften, in: W. Eßbach (Hrsg.), wir/ihr/sie. Identität und Alterität in Theorie und Methode (Würzburg 2000) 373–406
Graef – Langlotz 1925
B. Graef – E. Langlotz, Die antiken Vasen von der Akropolis zu Athen I (1925)
Graells i Fabregat et al. 2014
R. Graells i Fabregat – M. Krueger – S. Sardà Seuma – G. Sciortino, Introducción, in: R. Graells i Fabregat – M. Krueger – S. Sardà Seuma – G. Sciortino (Hrsg.), El problema de las ›imitaciones‹ durante la protohistoria en el Mediterráneo centro-occidental. Entre el concepto y el ejemplo, Iberia Archaeologica 18 (Tübingen 2014) 15–25
Grau-Zimmermann 1978
B. Grau-Zimmerman, Phönikische Metallkannen in den orientalisierenden Horizonten des Mittelmeerraumes, MM 19, 1978, 161–218
Greco 2011–2014
E. Greco, Topografia di Atene. Sviluppo urbano e monumenti dalle origine al III secolo d.C., 4 Bd., SATAA 1 (Athen 2011–2014)
Guggisberg 1996
M. Guggisberg, Frühgriechische Tierkeramik (Mainz 1996)
Guggisberg 2008
M. Guggisberg, Gräber von Bürger und Heroen: ›Homerische‹ Bestattungen im klassischen Athen, in: Kümmel u. a. 2008, 287–317

Haas 1995
V. Haas, Death and the Afterlife in Hittite Thought, in: J. Sasson (Hrsg.), Civilizations of the Ancient Near East III (New York 1995), 2021–2030
Haas-Lebegyev 2014
J. Haas-Lebegyev, Interactions betwenn Basketry and Pottery in Early Iron Age Attika, Greece, in: Rebay-Salisbury – Brysbaert – Foxhall 2014, 104–126
Hadjisavvas 2000
S. Hadjisavvas, Chronique des fouilles et découvertes archéologique à Chypre en 1999, BCH 124, 2000, 665–699, insb. 690–692
Hägg 1983a
R. Hägg (Hrsg.), The Greek Renaissance of the Eighth Century B.C. (Stockholm 1983)
Hägg 1983b
R. Hägg, Funerary meals in the Geometric necropolis at Asine?, in: Hägg 1983a, 189-193
Hägg 1987
R. Hägg, Gifts to the Heroes in Geometric and Archaic Greece, in: T. Linders – G. Nordquist (Hrsg.), Gifts to the Gods. Proceedings of the Uppsala Symposium 1985 (Stockholm 1987) 93–99
Hägg 1990
R. Hägg, The Role of Libations in Mycenaean Ceremony and Cult, in: R. Hägg – G. C. Nordquist (Hrsg.), Celebrations of Death and Divinity in the Bronze Age Argolid. Proceedings of the Sixth International Symposium at the Swedish Insitute at Athens, 11–13 June, 1988 (Stockholm 1990) 177–184
Haider 1996
P. W. Haider, Griechen im Vorderen Orient und in Ägypten bis ca. 590 v. Chr., in: C. Ulf (Hrsg.), Wege zur Genese griechischer Identität. Die Bedeutung der früharchaischen Zeit (Berlin 1996) 58–115

Haider 2004
P. W. Haider, Kontakte zwischen Griechen und Ägyptern und ihre Auswirkungen auf die archaisch-griechische Welt, in: Rollinger – Ulf 2004, 447–491
Hall 1997
J. Hall, Ethnic Identity in Greek Antiquity (Cambridge 1997)
Hampe 1960
R. Hampe, Ein frühattischer Grabfund (Main 1960)
Handberg – Gadolou 2017
S. Handberg – A. Gadolou (Hrsg.), Material Koinai in the Greek Early Iron Age and Archaic Period. Acts of the International Conference at the Danish Institute at Athens, 30 January – 1 February 2015, Monographs of the Danish Institute at Athens 22 (Aarhus 2017)
Hankey – Warren 1989
P. Warren – V. Hankey, Aegean Bronze Age Chronology (Bristol 1989)
Harrell 2014
K. Harrell, Man/Woman, Warrior/Maiden: The Lefkandi Toumba female burial reconsidered, in: Y. Galinakis – T. Wilkinson – J. Bennet (Hrsg.), *Athurmata*. Critical Essays on the Archaeology of the Eastern Mediterranean in Honour of E. S. Sherratt (Oxford 2014) 99–104
Hasserodt 2009
M. Hasserodt, Griechische und orientalische Metallphialen des frühen ersten Jahrtausends v. Chr. in Griechenland, Asia Minor Studien 62 (Bonn 2009)
Hauser 2008
S. Hauser, Wohin mit den Ahnen? Leben mit den Toten im neuassyrischen Assur, in: Kümmel u. a. 2008, 25–150
Haysom 2020
M. Haysom, Religion and Cult, in: I. Lemos – A. Kotsonas (Hrsg,), A Companion to the Archaeology of Early Greece and the Mediterranean (Hoboken 2020) 317-348
Heilmeyer u. a. 2012
W.-D. Heilmeyer u. a. (Hrsg.), Mythos Olympia. Ausstellung Berlin (München 2012)
Helck 1995
W. Helck, Die Beziehungen Ägyptens und Vorderasiens zur Ägäis bis ins 7. Jh. v. Chr. [2](Darmstadt1995)
Helwing 2003
B. Helwing, Feasts as a Social Dynamic in Prchistoric Western Asia – Three Case Studies from Syria and Western Asia, Paléorient 29,2, 2003, 63–86
Hemingway 1996
S. Hemingway, Minoan metalworking in the Postpalatial period: a deposit of metallurgical debirs from Palaikastro (with an appendix by Paul Harrison), BSA 91, 1996, 213–252
Henrickson – McDonald 1983
E. F. Henrickson – M. M. A McDonald, Ceramic form and function. An ethnographic search and an archaeological application, American Anthropologist 85,3, 1983, 630–643
Hermary − Iakovou 1999
A. Hermary − M. Iakovou, Amathous-Diplostrati Tomb 109, RDAC 1999, 151−162
Herrmann 1966
H.-V. Herrmann, Die Kessel der orientalisierenden Zeit. 1. Teil. Kesselattaschen und Reliefuntersätze, OF 6 (Berlin 1966)
Herrmann 1972–1975
RlA 4 (1972–1975) 303–311 s. v. Hellas (H.-V. Herrmann)
Herrmann 1979
H.-V. Herrmann, Die Kessel der orientalisierenden Zeit. 2. Teil. Kesselprotomen und Stabdreifüsse, OF 11 (Berlin 1979)
Hicks − Beaudry 2010
D. Hicks − M. Beaudry (Hrsg.), The Oxford Handbook of Material Culture Studies (Oxford 2010)
Higgins 1969
R. A. Higgins, Early Greek Jewellery, BSA 64, 1969, 143–153
Hill 1942
D. K. Hill, Wine Ladles and Strainers from Ancient Times, JWaltersArtGal 5, 1942, 41−55
Hodder 1991
I. Hodder, Reading the Past. Current approaches to interpretation in archaeology [2](Cambridge 1991)
Hoffman 1997
G. Hoffman, Imports and Immigrants. Near Eastern Contacts with Iron Age Crete (Ann Arbor 1997)
Hoffman 2005
G. Hoffman, Defining identities: Greek artistic interaction with the Near East, in: Suter – Uehlinger 2005, 351–389

Hofmann 2013
K. Hofmann, Gräber und Totenrituale: Zu aktuellen Theorien und Forschungsansätzen, in: M. Eggert – U. Veit (Hrsg.), Theorie in der Archäologie: Zur jüngeren Diskussion in Deutschland (Münster 2013) 269–297

Hölbl 1979
G. Hölbl, Beziehungen der ägyptischen Kultur zu Altitalien (Leiden 1979)

Hölbl 1987
G. Hölbl, Zur kulturellen Stellung der Aegyptiaka in der mykenischen und frühgriechischen Welt, in: E. Thomas (Hrsg.), Forschungen zur ägäischen Vorgeschichte. Das Ende der mykenischen Welt. Akten des internatioonalen Kolloquiums 7.–8. Juli 1984 in Köln (Köln 1987) 123–142

Hölbl 2000
G. Hölbl, Die Problematik der spätzeitlichen Aegyptiaca im östlichen Mittelmeerraum, in: M. Görg (Hrsg.), Ägypten und der östliche Mittelmeerraum im 1.Jahrtausend v.Chr. Akten des Interdisziplinären Symposions am Institut für Ägyptologie der Universität München 25.–27.10.1996 (Wiesbaden 2000), 119–162

Hölbl 2005
G. Hölbl, Ägyptisches Kulturgut in der griechischen Welt im frühen ersten Jahrtausend vor Chrisuts (10.–6. Jahrhundert v. Chr.), in: Ägypten. Griechenland Rom. Abwehr und Berührung. Ausstellungskatalog Frankfurt (Frankfurt 2006) 114–132

Homsy-Gottwalles 2009
G. Homsy-Gottwalles, Le commerce de Byblos à l'Age du Fer à la lumière de récit d'Ounamon et des données archéologiques, BAAL 6, 2009, 419–426

Horden − Purcell 2000
P. Horden − N. Purcell, The Corrupting Sea. A Study of Mediterranean History (Oxford 2000)

Hornig 2006
K. Hornig, Wandernde Künstler und ihre Rolle in Migrationsprozessen, in: E. Olshausen – H. Sonnabend (Hrsg.), ›Troianer sind wir gewesen‹ – Migrationen in der antiken Welt, Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 8 (Stuttgart 2006) 200–210

Hoskins 2006
J. Hoskins, Agency, Biography and Objects, in: Ch. Tilley u. a. (Hrsg.), Handbook of Material Culture (London 2006) 74–84

Houby Nielsen 1992
S. Houby Nielsen, Interactions between Chieftains and Citizens? 7th cent. Burial Customs in Athens, Acta Hyperborea 4, 1992, 343–374

Houby Nielsen 1995
S. Houby Nielsen, ›Burial language‹ in Archaic and Classical Kerameikos, in: S. Dietz (Hrsg.), Proceedings of the Danish Institute at Athens I (Athen 1995) 129–191

Houby Nielsen 1996a
S. Houby Nielsen, Women and the Formation of the Athenian City-State. The evidence of burial customs, Mètis. Anthropologie des mondes grecs anciens 11, 1996, 233–260

Houby Nielsen 1996b
S. Houby Nielsen, The Archaeology of Ideology in the Kerameikos: New Interpretations of the ›Opferrinnen‹, in: R. Hägg (Hrsg.), The Role of Religion in the Early Greek Polis. Proceedings of the Third Seminar on Ancient Greek Cult, organized by the Swedish Institute at Athens, 16–18 October 1992 (Stockholm 1996) 41–54

Howes Smith 1986
P. H. G. Howes Smith, A Study of 9th – 7th Century Metal Bowls from Western Asia, Iranica Antiqua 21, 1986, 1–88

Howland 1958
R. H. Howland, Greek Lamps and Their Survivals, Agora 4 (Princeton 1958)

Huber 2003
S. Huber, L'aire sacrificielle au nord du sanctuaire d'Apollon Daphnéphoros. Un un rituel des époques géométrique et archaique, 2 Bd., Eretria 14 (Gollion 2003)

Humphreys 1980
S. Humphreys, Family tombs and tomb cult in ancient Athens: tradition or traditionalism?, JHS 100, 1980, 96−126

Hurwit 1999
J. M. Hurwit, The Athenian Acropolis. History, Mythology and Archaeology from the Neolithic Era to the Present (Cambridge 1999)

Hussein 2016
M. M. Hussein, Nimrud. The Queens' Tombs (Baghdad – Chicago 2016)

Iakovidis 1969/1970
S. Iakovidis, Perati. To Nekrotapheion (Athina 1969/70)

Iakovou 1988
M. Iakovou, The Pictorial Pottery of Eleventh Century B.C. Cyprus (Göteborg 1988)
Iakovou 2008
M. Iakovou, Cultural and Political Configurations in Iron Age Cyprus: The Sequel to a Protohistoric Episode, AJA 112, 2008, 625–657
Immerwahr 1989
S. Immerwahr, The Pomegranate Vase: Its Origins and Continuity, Hesperia 58, 1989, 397–410
Immerwahr 1995
S. Immerwahr, Death and the Tanagra Larnakes, in: Carter – Morris 1995, 109–121

Janes 2010
S. Janes, Negotiating island interactions: Cyprus, the Aegean and the Levant in the Late Bronze to Early Iron Ages, in: P. van Dommelen – B. Knapp (Hrsg.), Material Connections in the Ancient Mediterranean. Mobility, Materiality and Identity (New York 2010) 127–146
Janietz 2001
B. Janietz, Untersuchungen an geometrischen Bronzen, Diss. Freiburg 1989, Online-Veröffentlichung 2001, <http://www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/199/pdf/JanietzDiss.pdf> (01.12.2006)
Jantzen 1955
U. Jantzen, Griechische Greifenkessel (Berlin 1955)
Jantzen 1958
U. Jantzen, Greifenprotomen von Samos. Ein Nachtrag, AM 73, 1958, 26–49
Jantzen 1972
U. Jantzen, Ägyptische und orientalische Bronzen aus dem Heraion von Samos, Samos 8 (Bonn 1972)
Ji 2012
C. Ji, The Early Iron Age II Temple at Hirbet Atarus and Its Architecture and Selected Cultic Objects, in: J. Kamlah (Hrsg.) in Zusammenarbeit mit H. Michelau, Temple Building and Temple Cult. Architecture and Cultic Paraphernalia of Temples in the Levant (2.–1. Mill. B.C.E.), ADPV 41 (Wiesbaden 2012)
Jones 1993
D. W. Jones, Phoenician Unguent Factories in Dark Age Greece: Social Approaches to Evaluating the Archaeological Evidence, OJA 12, 1993, 293–303
Jones 1997
S. Jones, The Archaeology of Ethnicity. Constructing Identities in the Past and Present (London 1997)
Jung 2015
M. Jung, Das Konzept der Objektbiographie im Lichte einer Hermeneutik materieller Kultur, in: Boschung u. a. 2015, 35–66

Kahane 1940
P. Kahane, Entwicklungsphasen der attisch-geometrischen Keramik, AJA 44, 1940, 465–482
Kahil – Karageorghis 1967
L. Kahil – V. Karageorghis, Témoignages eubéens a Chypre et chypriotes à Èrètrie, AntK 10,2, 133–135
Kalaitzoglou 2010
G. Kalaitzglou, Adeslgräber des 9. Jhs. v. Chr. in Athen und Attika, in: Lohmann – Mattern 2010, 47–72
Kaltsas u. a. 2010
N. Kaltsas – S. Fachard – A. Psalti – M. Giannopoulou (Hrsg.), ΕΡΕΤΡΙΑ. Ματιές σε μια αρχαία πόλη. Ausstellungskatalog Athen (Athen 2010)
Karageorghis 2005
J. Karageorghis, Kypris. The Aphrodite of Cyprus. Ancient sources and archaeological evidence (Nicosia 2005)
Karageorghis 1967a
V. Karageorghis, Excavations in the Necropolis of Salamis (Nicosia 1967)
Karageorghis 1967b
V. Karageorghis, An Early XIth Century B.C. Tomb from Palaepaphos, RDAC 1967, 1–24
Karageorghis 1975
V. Karageorghis, Alaas. A Protogeometric Necropolis in Cyprus (Nicosia 1975)
Karageorghis 1977
V. Karageorghis, More Material from the Protogeometric Necropolis of ›Alaas‹, RDAC 1977, 141–149
Karageorghis 1983
V. Karageorghis, Palaepaphos-Skales. An Iron Age Cemetery in Cyprus, Alt-Paphos 3 (Konstanz 1983)
Karageorghis 1990
V. Karageorghis, Tombs at Palaepaphos. 1. Teratsoudhia. 2. Eliomylia (Nicosia 1990)

Karageorghis 1994
V. Karageorghis (Hrsg.), Cyprus in the 11th Century, Proceedings of the International Symposium, Nicosia 30–31 October, 1993 (Nicosia 1994)
Karageorghis 2002
V. Karageorghis, Early Cyprus. Crossroads of the Mediterranean (Los Angeles 2002)
Karageorghis 2003
V. Karageorghis, Heroic Burials in Cyprus and other Mediterranean Regions, in: Stampolidis – Karageorghis 2003, 339–351
Karageorghis 2006
V. Karaegorghis, Homeric Cyprus, in: Lemos – Deger-Jalkotzy 2006, 665–695
Karageorghis 2008
V. Karageorghis, Interconnections between Cyprus and Lebanon From the Bronze Age to the End of the Archaic Period, BAAL 6, 2008, 325–337
Karageorghis u. a. 1981
V. Karageorghis – J. N. Coldstream – P. M. Bikai – A. W. Johnston – M. Robertson – L. Jehasse, Excavations at Kition. IV. The Non-Cypriote Pottery (Nicosia 1981)
Karageorghis – Iacovou 1990
V. Karageorghis – M. Iacovou, Amathus Tomb 521: A Cypro-Geometric I Group, RDAC 1990, 75–100
Karageorghis u. a. 2014
V. Karageorghis – A. Kanta – N. Stampolidis – Y. Sakellarakis (Hrsg.), Kypriaka in Crete. From the Bronze Age to the end of the Archaic Period (Nikosia 2014)
Karageorghis u. a. 1987
V. Karageorghis – O. Picard – C. Tytgat (Hrsg.), La Nécropole d'Amathonte Tombes 113–367 (Nicosia 1987)
Karageorghis – Stampolidis 1998
V. Karageorghis – N. Stampolidis (Hrsg.), Eastern Mediterranean: Cyprus – Dodecanes – Crete 16th – 6th cent. B.C. Proceedings of the International Symposium held at Rethymnon – Crete in May 1997 (Athen 1998)
Karantzali 2001
E. Karantzali, The Mycenaean Cemetery at Pylona on Rhodes (Oxford 2001)
Karo 1930
G. Karo, Schatz von Tiryns, Am 55, 1930, 119–140
Kearsley 1995
R. Kearsley, The Greek Geometric Wares from Al Mina Levels 10–8 and Associated Pottery, MedA 8, 1995, 7–81
Kelp – Henry 2016
U. Kelp – O. Henry (Hrsg.), Tumulus as Sema. Space, Politics, Culture and Religion in the First Millenium BC (Berlin 2016)
Kenzler 1997
U. Kenzler, Archaia Agora? Zur ursprünglichen Lage der Agora Athens, Hephaistos 15, 1997, 113-136
Kerschner 2014
M. Kerschner, Euboean or Levantine? Neutron Activation Analysis of Pendent Semicircle Skyphoi from Al Mina, in: M. Kerschner – I. S. Lemos (Hrsg.), Archaeometric Analyses of Euboean and Euboean Related Pottery: New Results and their Interpretations. Proceedings of the Round Table Conference held at the Austrian Archaeological Institute in Athens, 15 and 1 April 2011, ÖJh Ergänzungsheft 15 (Wien 2014) 157–167
Keswani 2004
P. Keswani, Mortuary Ritual and Society in Bronze Age Cyprus (London 2004)
Kiderlen 2010
M. Kiderlen, Zur Chronologie griechischer Bronzedreifüße des geometrischen Typs und den Möglichkeiten einer politisch-historischen Interpretation der Fundverteilung, AA 2010,1, 91–104
Kiderlen u. a. 2026
M. Kiderlen – A. Hein – B. Lis – J. K. Papadopoulos, Athenian Bronze Tripod Production on the North Slope of the Acropolis in the Late Bronze Age-Early Iron Age Transition, in: Proceedings of the International Conference ›Athens and Attica in the Early Iron Age and the Archaic Period‹ (in Druck)
Kiderlen u. a. 2016
M. Kiderlen - A. Hein – H. Mommsen – N. Müller, Production Sites of Early Iron Age Greek Bronze Tripod Cauldrons: First Evidence from Neutron Activation Analysis of Casting Ceramics, Geoarchaeology 2016, 1-22
Kienlein – Kreuz 2017
T. Kienlein – P. Kreuz, (Objekt-)Biographien und Rekontextualisierung, in: Boschung u. a. 2015, 67–86
Kilian-Dirlmeier 1985
I. Kilian-Dirlmeier, Fremde Weihungen in griechischen Heiligtümern vom 8.bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts v. Chr., JdRGZM 32, 1985, 215–254

Kilian-Dirlmeier 1998
I. Kilian-Dirlmeier, Elitäres Verhalten vom Ende der Bronzezeit bis zum Beginn der Eisenzeit, in: Die Geschichte der hellenischen Sprache und Schrift. Vom 2. zum 1. Jahrtausend v. Chr.: Bruch oder Kontinuität? Tagung Ohlstadt, Oberbayern 1996 (Altenburg 1998) 305–329

Killen 1994
G. Killen, Ancient Egyptian Furniture. Boxes, Chests and Footstools (Warminster 1994)

Kistler 1998
E. Kistler, Die ›Opferrinne-Zeremonie‹: Bankettideologie am Grab, Orientalisierung und Formierung einer Adelsgesellschaft in Athen (Stuttgart 1998)

Kistler 2005
E. Kistler, Ehefrauen im Megaron, aber keine im Andron! Ranghohe Frauen beim Bankett im vor- und früharchaischen Griechenland, in: H. Harich-Schwarzbauer – T. Späth – J. Hindermann (Hrsg.), Gender Studies in den Altertumswissenschaften: Räume und Geschlechter in der Antike (Trier 2005) 15–36

Kistler – Ulf 2005
E. Kistler – Ch. Ulf, Athenische ›Big Men‹ – ein ›Chief‹ in Lefkandi?, in: B. Brandt – V. Gassner – S. Ladstätter (Hrsg.), Synergia. FS Friedrich Krinzinger (Wien 2005) 271–277

Kletterer u. a. 2010
R. Kletterer – I. Ziffer – W. Zwickel, Yavneh I. The Excavation of the ›Temple Hill‹ Repository Pit and the Cult Stands, Orbis Biblicus et Orientalis 30 (Fribourg 2010)

Knapp − van Dommelen 2010
B. Knapp – P. van Dommelen, Material Connections. Mobility, materiality and Mediterranean identities, in: P. van Dommelen – B. Knapp (Hrsg.), Material Connections in the Ancient Mediterranean. Mobility, Materiality and Identity (New York 2010) 1–18

Knapp − van Dommelen 2014
B. Knapp − P. van Dommelen, Mediterranean Introductions, in: B. Knapp − P. van Dommelen (Hrsg.), The Cambridge Prehistory of the Bronze and Iron Age Mediterranean (Cambridge 2014) 1–6

Knappett 2011
C. Knappett, An Archaeology of Interaction. Network Perspectives on Material Culture and Society (Oxford 2011)

Knigge 1966
U. Knigge, Eridanos-Nekropole, II. Gräber hS 205–230, AM 81, 1966, 112–134

Knigge 2006
U. Knigge, Ein Grabmonument der Alkmeoniden im Kerameikos, AM 121, 2006, 127–163

Kokkou-Vyridi 1999
K. Kokkou-Vyridi, Ελευσίς : πρώϊμες πυρές θυσιών στο Τελεστήριο της Ελευσίνος (Athen 1999)

Kontopanagou 2019
M. Kontopanagou, The Submycenaean and Protogeometric Cemetery on 2, Odos Irodou Attikou, Athens, Greece. Remarks on the Spatial Distribution of the Athenian Cemeteries and Burial Customs on the Transition from Late Bronze Age to the Early Iron Age, in: Graml – Doronzio – Capozzoli 2019, 41–49

Kopcke – Tokumaru 1992
G. Kopcke – I. Tokumaru (Hrsg.), Greece between East and West: 10th–8th Centuries BC. Papers of the Meeting at the Institute of Fine Arts, New York University 1990 (Mainz 1992)

Kopytoff 1986
I. Kopytoff, The cultural biography of things: commoditization as process, in: A. Appadurai (Hrsg.), The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective (Cambridge 1986) 64-91

Kotsonas 2006
A. Kotsonas, Wealth and Status in Iron Age Knossos, OJA 25,2, 2006, 149–172

Kotsonas 2008
A. Kotsonas, The Archaeology of tomb A1K1 of Orthi Petra in Eleutherna. The Early Iron Age pottery (Athen 2008)

Kotsonas 2011
A. Kotsonas, Foreing Identity and Ceramic Production in Early Iron Age Crete, in: G. Rizza, Identità culturale, etnicità, processi di trasformazione a Creta fra dark Age e Arcaismo. Convegno di Studi (Atene 9–12 novembre 2006) (Palermo 2011) 133–163

Kotsonas 2013
A. Kotsonas, Orientalizing Ceramic Styles and Wares of Early Iron Age Crete, in: W.-D. Niemeier – O. Pilz – I. Kaiser (Hrsg.), Kreta in der geometrischen und archaischen Zeit. Akten des Internationalen Kolloquiums am Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Athen 27.–29. Januar 2006, Athenaia 2 (München 2013) 233–250

Kotsonas 2016
A. Kotsonas, Politics of Periodization and the Archaeology of Early Greece, AJA 120, 2016, 239–270

Kotsonas 2017
A. Kotsonas, Sanctuaries, Temples and Altars in the Early Iron Age. A Chronological and Regional Accounting, in: A. Mazarakis-Ainian u. a. (Hrsg,), Regional Stories towards a New Perception of the Early Greek World. Acts of an International Symposium in honour of Professor Jan Bouzek, Volos, 18-21 June 2015 (Volos 2017), 55-66

Kotsonas 2020
A. Kotsonas, History of Research, in: Lemos – Kotsonas 2020, 75–96

Kourou 1987
N. Kourou, Handmade Pottery and Trade: the Case of the ›Argive Monochrome‹ Ware, in: J. Christiansen – T. Melander (Hrsg.), Proceedings of the Symposium on Ancient Greek and Related Pottery, Copenhagen August 31 – September 4, 1987 (Kopenhagen 1988) 314–324

Kourou 1994
N. Kourou, Sceptres and Maces in Cyprus before, during and immediately after the 11th century, in: Karageorghis 1994, 203–227

Kourou 2003
N. Kourou, Rhodes: the Phoenician Issue Revisited. Phoenicians at Vroulia?, in: Stampolidis – Karageorghis 2003, 249–262

Kourou 2008a
N. Kourou, The Evidence from the Aegean, in: Sagona 2008, 305–364

Kourou 2008b
N. Kourou, The Aegean and the Levant in the Early Iron Age. Recent Developments, BAAL 6, 2008, 361–374

Kourou 2015
N. Kourou, Early Iron Age Mortuary Contexts in the Cyclades. Pots, Functions and Symbolism, in: Vlachou 2015, 83–105

Kourou 2019
N. Kourou, Cyprus and the Aegean in the Geometric Period: The Case of Salamis, in: S. Rogge Ch. Ioannou – Th. Mavrojannis (Hrsg.), Salamis of Cyprus. History and Archaeology from the Earliest Times to Late Antiquity. Conference in Nicosia, 21–23 May 2015 (Münster 2019) 77–97

Kramer-Hajos 2020
M. Kramer-Hajos, The Euboean Gulf, in: Middleton 2020, 77–85

Krause 1975
G. Krause, Untersuchungen zu den ältesten Nekropolen am Eridanos in Athen, HambBeitrA Beiheft 3 (Hamburg 1975)

Kroll 1976
S. Kroll, Keramik urartäischer Festungen in Iran. Ein Beitrag zur Expansion Urartus in Iranisch-Azarbaidjan, AMI Ergh. 2 (Berlin 1976)

Kroll 2008
J. H. Kroll, Early Iron Age Balance Weights at Lefkandi, Euboea, OJA 27,1, 2008, 37–48

Kübler 1953
K. Kübler, Eine Bronzeschale im Kerameikos, in: G. Mylonas – D. Raymond (Hrsg.), Studies Presented to David Moore Robinson, Vol. II (Saint Louis 1953) 25–29

Kümmel 2008
Ch. Kümmel, Recht der Toten, rituelle Konsumtion oder Objektsammlung? Zur Konzeption von Grabbeigaben und ihrer Bedeutung für die Interpretation von Grabstörungen, in: Kümmel u. a. 2008, Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung. Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften, Tübinger Archäologische Taschenbücher 6 (Münster 2008), 473–494

Kümmel u. a. 2008
Ch. Kümmel – B. Schweizer – U. Veit (Hrsg.), Körperinszenierung – Objektsammlung – Monumentalisierung. Totenritual und Grabkult in frühen Gesellschaften, Tübinger Archäologische Taschenbücher 6 (Münster 2008)

Kunze 1931
E. Kunze, Kretische Bronzereliefs (Stuttgart 1931)

Kunze 1935/36
E. Kunze, Orientalische Schnitzereien aus Kreta, AM 60/61, 1935/36, 218–233

Kurtz – Boardman 1971
D. Kurtz – J. Boardman, Greek Burial Customs (London 1971)

Kyrieleis 1972
H. Kyrieleis, Rez. zu Canciani 1970, Gnomon 44, 1972, 704–709

Kyrieleis 1979
H. Kyrieleis, Babylonische Bronzen im Heraion von Samos, JdI 94, 1979, 32-48

Kyrieleis 1991
H. Kyrieleis, The Relations between Samos and the Eastern Mediterranean. Some Aspects, in: V. Karageorghis (Hrsg.), The Civilizations of the Aegean and Their Diffusion in Cyprus and the Eastern Mediterranean 2000–600 B. C.. Proceedings of an International Symposion, Larnaca, 18–24 September 1989 (Larnaca 1991) 129–132
Kyrieleis 1996
H. Kyrieleis, Der große Kuros vom Samos, Samos 10 (Bonn 1996)
Kyrieleis 2006
H. Kyrieleis, Anfänge und Frühzeit des Heiligtums von Olympia. Die Ausgrabungen am Pelopion 1987–1996, OF 31 (Berlin 2006)

Laffineur 1998
R. Laffineur, Bronze Age Traditions in Dark Age and Orientalising Jewellery, in: D. Williams (Hrsg.), The Art of the Greek Goldsmith (London 1998) 9–13
Lamb 1929
W. Lamb, Greek and Roman Bronzes (1929)
Lamon – Shipton 1939
R. S. Lamon – G. M. Shipton, Megiddo I. Seasons 1935–39. Strata I–V (Chicago 1939)
Lang u. a. 1986
J. R. S. Lang – M. J. Hughes – M. N. Leese – J. E. Curtis, Bronze Bowls with Handles from Nimrud – A Note, OxfJA 5,1, 1986, 109–117
Langdon 1976
M. K. Langdon, A Sanctuary of Zeus on Mount Hymettos, Hesperia Suppl. 16 (Princeton 1976)
Langdon 1997
M. K. Langdon, Cult in Iron Age Attica, in: S. Langdon (Hrsg.), New Light on a Dark Age. Exploring the Culture of Geometric Greece (Columbia, Mi 1997), 113–124
Langdon 2003
S. Langdon, Views of Wealth, a Wealth of Views: Grave Goods in Iron Age Attica, Women and Property, conference organized by D. Lyons and R. Westbrook, <https://chs.harvard.edu/CHS/article/displayPdf/380> (21.04.2015)
Langdon 2008
S. Langdon, Art and Identity in Dark Age Greece, 1100–700 B.C.E. (Cambridge 2008)
Langdon 2015
S. Langdon, Geometric Pottery for Beginners: Children and Production in Early Greece, in: Vlachou 2015, 21–36

Laser 1968
S. Laser, Hausrat, Archaeologia Homerica II,P (Göttingen 1968)
Lauter 1985a
H. Lauter, Der Kultplatz auf dem Turkovuni, AM Beih. 12 (Berlin 1985
Lauter 1985b
H. Lauter, Lathuresa. Beiträge zur Architektur und Siedlungsgeschichte in spätgeometrischer Zeit, Attische Forschungen 2 (Mainz 1985)
Layard 1853
A. H. Layard, Discoveries in the Ruins of Niniveh and Babylon (London 1853)
Lefkowitz – Rogers 1996
M. Lefkowitz – G. Rogers (Hrsg.), Black Athena Revisited (Chapel Hill 1996)
Lehmann 2005
G. Lehmann, Al Mina and the East: A Report on Research in Progress, in: A. Villing (Hrsg.), The Greeks in the East (London 2005) 61–92
Lehmann 2008
G. Lehmann, North Syria and Cilicia, c. 1200–330 v. Chr., in: Sagona 2008, 205–246
Lemos 1994
I. Lemos, ›Birds Revisted‹, in: Karageorghis 1994, 229–237
Lemos 1998a
I. Lemos, Euboea and its Aegean koine, in: B. d'Agustino – M. Bats (Hrsg.), Euboica. L'Eubea e la presenza euboica in Calcidica e in Occidente (Napoli 1998), 47–58
Lemos 1998b
I. Lemos, What is not ›dark‹ in the so called ›Greek Dark Age‹, in: Die Geschichte der hellenischen Sprache und Schrift. Vom 2. zum 1. Jahrtausend v. Chr.: Bruch oder Kontinuität? Tagung Ohlstadt, Oberbayern 1996 (Altenburg 1998) 279–299
Lemos 2002
I. Lemos, The Protogeometric Aegean. The Archaeology of the Late Eleventh and Tenth Centuries BC (Oxford 2002)
Lemos 2003
I. Lemos Craftsmen, Traders and some Wifes in Early Iron Age Greece, in: Stampolidis – Karageorghis 2003, 187–195
Lemos 2005
I. Lemos, The Changing Relationship of the Euboeans and the East, in: A. Villing (Hrsg.), The Greeks in the East (Oxford 2005) 53–60

Lemos 2006
I. Lemos, Athens and Lefkandi. A tale of two sites, in: Deger-Jalkotzy – Lemos 2006, 505–530
Lemos 2007a
I. Lemos, Recent Archaeological Work on Xeropolis, Lefkandi: a Preliminary Report, in: Mazarakis Ainian 2007a, 123–133
Lemos 2007b
I. S. Lemos, ›… epei pore myria edna …‹ (Iliad 22,472). Homeric Reflections in Early Iron Age Elite Burials, in: E. Alram-Stern – G. Nightingale (Hrsg.), Keimelion (Wien 2007), 275–283
Lemos 2007c
I. Lemos, The Migrations to the West Coast of Asia Minor. Tradition and Archaeology, in: J. Cobet – V. von Graeve – W.-D. Niemeyer – K. Zimmermann (Hrsg.), Frühes Ionien, MilForsch 5 (Mainz 2007) 713–727
Lemos 2015
I. Lemos, The Missing Dead: Late Geometric Burials at Lefkandi, in: Descoeudres – Paspalas 2015, 159–172
Lemos 2014
I. Lemos, Communities in transformation. An archaeological survey from the 12th to the 9th century BC, Pharos 20,1, 2014, 161–191
Lemos 2020
I. Lemos, Euboea, in: I. Lemos – A. Kotsonas (Hrsg.), A Companion to the Archaeology of Early Greece and the Mediterranean (Hoboken 2020) 787–813
Lemos – Hatcher 1986
I. Lemos – H. Hatcher, Protogeometric Skyros and Euboea, OJA 5, 1986, 323–337
Lemos – Mitchell 2011
I. Lemos – D. Mitchell, Elite Burials in Early Iron Age Aegean. Some Preliminary Observations Considering the Spatial Organization of the Toumba Cemetery at Lefkandi, in: Mazarakis Ainian 2011a, 637–644
Leriou 2007
A. Leriou, Locating identities in the Eastern Mediterranean during the LBA – EIA: the case of ›Hellenised‹ Cyprus, in : S. Antoniadou – A. Pace (Hrsg.), Mediterranean Crossroads (Athen 2007) 563–591
Levi 1927–1929
D. Levi, Arkades. Una città cretese all'alba della civiltà ellenica, ASAtene10–12, 1927–1929
Levy – Higham 2005
T. E. Levy – T. Higham (Hrsg.), The Bible and Radiocarbon Dating: Archaeology, Text and Science (London 2005)
Lichtheim 1947
M. Lichtheim, Situla No. 11395 and Some Remar ks on Egyptian Situlae, JNES 6, 1947, 169–179
Lis 2009
B. Lis, The Sequence of Late Bronze / Early Iron Age Pottery from Central Greek Settlements – a Fresh Look at Old and New Evidence, in: Deger-Jalkotzy – Bächle 2009, 203–233
Liston – Papadopoulos 2004
M. Liston – J. K. Papadopoulos, The ›Rich Athenian Lady‹ Was Pregnant: The Anthropology of a Geometric Tomb Reconsidered, Hesperia 73, 2004, 7–38
Little – Papadopoulos 1998
L. Little – J. K. Papadopoulos, A Social Outcast in Early Iron Age Athens, Hesperia 67, 1998, 375–404
Lohmann 2010
H. Lohmann, Kiapha Thiti und der Synoikismos des Theseus, in: Lohmann – Mattern 2010, 35–46
Lohmann – Mattern 2010
H. Lohmann – T. Mattern (Hrsg.), Attika. Archäologie einer ›zentralen‹ Kulturlandschaft (Wiesbaden 2010)
Lolos 2009
Y. Lolos, Salamis ca. 1200 B.C.: Connections with Cyprus and the East, in: E. Borgna – P. Cassola Guida (Hrsg.), From the Aegean to the Adriatic: Social Organisations, Modes of Exchange and Interaction in Postpalatial Times (12th11th Centuries B.C.). Atti del Seminario internazionale (Udine, 1-2 dicembre 2006) (Rom 2009) 29-45
Loud 1948
G. Loud, Megiddo II. Seasons of 1935–39 (Chicago 1948)
Luke 2003
J. Luke, Ports of Trade, Al Mina and Geometric Greek Pottery in the Levant, BARIntSer 1100 (Oxford 2003)
Lullies 1979
R. Lullies, Der Dinos des Berliner Malers, in: E. Berger (Hrsg.), Antike Kunstwerke aus der Sammlung Ludwig 1 (Basel 1979) 212–228
Lullies o. J.
R. Lullies, Eine Sammlung griechischer Kleinkunst (München o. J.)

Lupack 2020
S. Lupack, Continuity and change in religious practice from the Late Bronze to the Iron Age, in: G. Middleton (Hrsg.), Collapse and Transformation. The Late Bronze Age to Early Iron Age in the Aegean (Oxford 2020) 161-167

Luschan – Andrae 1943
F. von Luschan – W. Andrae, Ausgrabungen in Sendschirli V. Die Kleinfunde von Sendschirli (Berlin 1943)

Luschey 1939
H. Luschey, Die Phiale (Bleicherode 1939)

Maaß 1977
M. Maaß, Kretische Votivdreifüße, AM 92, 1977, 33–59

Maaß 1978
M. Maaß, Die geometrischen Dreifüße von Olympia, OF 10 (Berlin 1978)

Maeir u. a. 2009
A. Maeir – A. Fantalkin – A. Zukerman, The Earliest Greek Import in the Iron Age Levant: New Evidence from Tell es-Safi/Gath, Israel, AncWestEast 8, 2009, 57–80

Maier 1999
F. G. Maier, Palaipaphos and the Transition to the Early Iron Age: Continuities, Discontinuities and Location Shifts, in: M. Iacovou − D. Michaelides (Hrsg.), Cyprus. The Historicity of the Geometric Horizon. Proceedings of an Archaeological Workshop, University of Cyprus, Nicosia, 11th October 1998 (Nicosia 1999) 79–93

Malkin 1998
I. Malkin, The Returns of Odysseus. Colonization and Ethnicity (Berkeley 1998)

Malkin 2011
I. Malkin, A Small Greek World. Networks in the Ancient Mediterranean (Oxford 2011)

Mandel 2005
U. Mandel, Ägyptische Schemata in ostgriechischer Aneignung: Figürliche Salbgefäße und Terrakotten archaischer Zeit (Kat. 75–88), in: P. C. Bol (Hrsg.), Ägypten Griechenland Rom. Ausstellungskatalog Frankfurt (Frankfurt 2005) 138–153

Manolova 2020
T. Manolova, The Levant, in: Lemos – Kotsonas 2020, 1185-1214

Maran 2004
J. Maran, The Spreading of Objects and Ideas in the Late Bronze Age Eastern Mediterranean: Two Case Examples from the Argolid of the 13th and 12th Centuries B.C., BASOR 336, 2004, 11–30

Maran 2006
J. Maran, Coming to Terms with the Past: Ideology and Power in Late Helladic III C, in: Deger-Jalkotzy – Lemos 2006, 123–150

Maran 2012
J. Maran, Ceremonial feasting equipment, social space and interculturality in Post-Palatial Tiryns, in: J. Maran – P. Stockhammer (Hrsg.), Materiality and Social Practice. Transformative Capacities of Intercultural Encounters (Oxford 2012), 121–136

Maran – Stockhammer 2012
J. Maran – P. Stockhammer (Hrsg.), Materiality and Social Practice. Transformative Capacities of Intercultural Encounters (Oxford 2012)

Marchiandi 2005
D. Marchiandi, Abitare a Sud dell'Acropoli, ASAtene 2005, 465–476

Marinatos 1997
N. Marinatos, Minoan and Mycenaean Larnakes: A Comparison, in: J. Driessen – A. Farnoux (Hrsg.), La Crète Mycénienne. Actes de la Table Ronde Internationale organisée par l'Ecole francaise d'Athènes 26–28 Mars 1991, BCH Suppl. 30 (Paris 1997, 281–292

Marini 2003
A. Marini, Status del guerriero e rituale funerario nella Grecia della prima età del ferro: Tombe con armi nelle necropoli di Atene e Lefkandi, RdA 27, 2003, 21–56

Markoe 1985
G. Markoe, Phoenician Bronze and Silver Bowls from Cyprus and the Mediterranean (Berkeley 1985)

Markoe 1988
G. Markoe, A Funerary Ritual on Two Cypriot Vases, RDAC 1988,2, 19–24

Markoe 1992
G. Markoe, In Pursuit of Metal: Phoenicians and Greeks in Italy, in: Kopcke – Tokumaru 1992, 61–84

Markoe 1998
G. Markoe, The Phoenicians on Crete: Transit Trade and the Search for Ores, in: Karageorghis – Stampolidis 1998, 233–241

Markoe 2003
G. Markoe, Phoenician Metalwork Abroad: a Question of Export or On-site Production?, in: Stampolidis – Karageorghis 2003, 209–216

Matthäus 1980
H. Matthäus, Die Bronzegefäße der kretisch-mykenischen Kultur, PBF II,1 (München 1980)

Matthäus 1985
H. Matthäus, Metallgefäße und Gefäßuntersätze der Bronzezeit, der geometrischen und archaischen Periode auf Cypern, PBF II, 8 (München 1985)

Matthäus 1987
H. Matthäus, Bronzene Stabdreifüße in Cypern und Griechenland – Zur Kontinuität ostmediterranen Metallhandwerks, in: E. Thomas (Hrsg.), Forschungen zur Aegaeischen Vorgeschichte. Das Ende der mykenischen Welt. Akten des internationalen Kolloquiums 7.–8. Juli 1984 in Köln (Köln 1987)

Matthäus 1988
H. Matthäus, Heirloom or Tradition? Bronze Stands of the Second and First Millenium B.C. in Cyprus, Greece and Italy, in: E. B. French – K. A. Wardle (Hrsg.), Problems in Greek Prehistory. Papers Presented at the Centenary Conference of the British School of Archaeology at Athens, Manchester April 1986 (Bristol 1988) 285–300

Matthäus 1999
H. Matthäus, … Zu Thymiateria und Räucherritus als Zeugnissen des Orientalisierungsprozesses im Mittelmeergebiet während des frühen 1. Jahrtausends v. Chr., CahCEC 29, 1999, 9–31

Matthäus 1998
H. Matthäus, Cyprus and Crete in the Early First Millenium B.C. A synopsis with special reference to new finds from the Idaean Cave of Zeus, in: Karageorghis – Stampolidis 1998, 127–159

Matthäus 1999/2000
H. Matthäus, Das griechische Symposion und der Orient, NBA 16, 1999/2000, 41–64

Matthäus 2000
H. Matthäus, Die Idäische Zeus-Grotte auf Kreta. Griechenland und der Vordere Orient im frühen 1. Jahrtausend v. Chr., AA 2000, 515–547

Matthäus 2001
H. Matthäus, Κρητη τις γαι' εστι μεσωι ενι οινοπι ποντωι. Die Kultur Kretas in protogeometrischer und geometrischer Zeit. Überlegungen zu lokaler Kontinuität und kontaktinduziertem Wandel von Kunst-, Kultur- und Lebensformen, in: S. Böhm – K.-V. von Eickstedt (Hrsg.), Ιθάκη. Festschrift für Jörg Schäfer zum 75. Geburtstag am 25. April 2001 (Würzburg 2001) 93–106

Matthäus 2005
H. Matthäus, Toreutik und Vasenmalerei im früheisenzeitlichen Kreta: Minoisches Erbe, lokale Traditionen und Fremdeinflüsse, in: C. Suter – Ch. Uehlinger (Hrsg.), Crafts and Images in Contact. Studies on Eastern Mediterranean art of the first millenium BCE, Orbis Biblicus et Orientalis 210 (Göttingen 2005) 291–350

Matthäus 2008a
H. Mattäus, Rez. Gehrig 2004, AJA 112, 2008, 771–773

Matthäus 2008b
H. Matthäus, Phoenician Metal-Work up to Date. Phoenician Metal Bowls with Figural Decoration in the Eastern Mediterranean; Near and Middle East and North Africa, BAAL 6, 2008, 439–452

Matthäus 2009
H. Matthäus, Kunst und Kultur Zyperns zwischen 1100 und 750 v. Chr., in: R. Bol – K. Kleibl – S. Rogge (Hrsg.), Zypern – Insel im Schnittpunkt interkultureller Kontakte. Adaption und Abgrenzung von der Späten Bronzezeit bis zum 5. Jahrhundert v. Chr., Symposium, Mainz 7.–8. Dezember 2006 (Münster 2009) 139–190

Matthäus 2014a
H. Matthäus, Idaean Cave. Cypriot imports and Cretan *objets d'art* in Cypriote cultural tradition from the Cave of Zeus on Mount Ida, in: Karageorghis u. a. 2014, 70–91

Matthäus 2014b
H. Matthäus, Ägypten und die Ägäis am Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr., in: H. Craig Melchert – E. Rieken – T. Steer (Hrsg.), Munus amicitiae. Norbert Oettinger a collegis et amicis dicatum (Ann Arbor 2014) 181–202

Matthäus 2017
H. Matthäus, One More Aigyptiakon from Lefkandi: The Bronze Jug from Toumba, Tomb 47,18, in: V. Vlachou – A. Gadolou (Hrsg.), *Terpsis*. Studies in Mediterranean Archaeology in Honour of Nota Kourou (Brüssel 2017), 349–357

Matthäus (o. J.)
H. Matthäus, The bronze vessels from the Toumba Cemetery in Lefkandi (unveröffentlichtes Manuskript [Lefkandi III])

Maxwell-Hyslop 1971
K. R. Maxwell-Hyslop, Western Asiatic Jewellery c. 3000–612 B.C. (London 1971)

Mazar 1980
A. Mazar. Excavations at Tell Qasile. Part 1. The Philistine Sanctuary. Architecture and Cult Objects, Qedem 12, 1980, 1◎153

Mazar 2005
A. Mazar, The Debate over the Chronology of the Iron Age in the Southern Levant, in: Levy – Higham 2005, 13–28

Mazar 2010
A. Mazar, The Temples and Cult of the Philistines, in: E. Oren (Hrsg.), The Sea Peoples and Their World: A Reassessment (Philadelphia 2000) 213–232

Mazarakis Ainian 1997
A. Mazarakis Ainian, From Rulers' Dwellings to Temples. Architecture, Religion and Society in Early Iron Age Greece (1100–700 B.C.), SIMA 121 (Jonsered 1997)

Mazarakis Ainian 1999
A. Mazarakis Ainian, Reflections on Hero Cults in Early Iron Age Greece, in: R. Hägg (Hrsg.), Ancient Greek Hero Cult. Proceedings of the Fifth International Seminar on Ancient Greek Cult, Göteborg 1995 (Stockholm 1999) 9–36

Mazarakis Ainian 2006
A. Mazarakis Ainian, The Archaeology of Basileis, in: Deger-Jalkotzy – Lemos 2006, 181–211

Mazarakis Ainian 2007a
A. Mazarakis Ainian (Hrsg.), Oropos and Euboea in the Early Iron Age. Acts of an International Round Table University of Thessaly June 18–20, 2004 (Volos 2007)

Mazarakis Ainian 2007b
A. Mazarakis Ainian, Architecture and social structure in Early Iron Age Greece, in: R. Westgate – N. Fisher – J. Whitley (Hrsg.), Building Communities: House, Settlement and Society in the Aegean and Beyond. Proceedings of a Conference held at Cardiff University, 17–21 Apirl 2001, BSA Studies 15 (London 2007) 157–168

Mazarakis Ainian 2007/08
A. Mazarakis Ainian, Buried Among the Living in Early Iron Age Greece: Some Thoughts, in: G. Bartoloni – M. Gilda Benedettini (Hrsg.), Sepolti tra i vivi. Buried among the Living. Atti del convegno internazionale, Roma, 26–29 Aprile 2006, Science dell'Antichità 14/1 (Rom 2007/08) 365–398

Mazarakis Ainian 2011a
A. Mazarakis Ainian (Hrsg.), The ›Dark Ages‹ Revisited. Acts of an International Symposium in Memory of William D. Coulson, University of Thessaly, Volos, 14–17 June 2007 (Volos 2011)

Mazarakis Ainian 2011b
Mazarakis Ainian 2011b, A Necropolis of the Geometric Period at Marathon: The Context, in: Mazarakis-Ainian 2011a, 703-707

Mazarakis Ainian 2012
A. Mazarakis Ainian, Des quartiers spécialisés d'artisans à l'epoque géometrique?, in: A. Esposito – G. M. Sanidas (Hrsg.), ›Quartiers‹ artisanaux en Grèce ancienne. Une perspective méditerranéenne (Lille 2012) 125–154

Mazarakis Ainian – Alexandridou 2011
A. Mazarakis Ainian – A. Alexandridou, The ›Sacred House‹ of the Academy Revisited, in: Mazarakis Ainian 2011a, 165–189

Mazarakis Ainian u. a. 2017
A. Mazarakis-Ainian – A. Alexandridou - X. Charalambidou. (Hrsg,), Regional Stories towards a New Perception of the Early Greek World. Acts of an International Symposium in honour of Professor Jan Bouzek, Volos, 18-21 June 2015 (Volos 2017)

Mazarakis Ainian – Livieratou 2010
A. Mazarakis Ainian – A. Livieratou, The Academy of Plato in the Early Iron Age, in: Lohmann – Mattern 2010, 87–100

McDonald 1961
W. McDonald, A Geometric Grave Group from Thorikos in Attica, Hesperia 30, 1961, 298–304

McFadden 1954
G. McFadden, A Late Cypriot III Tomb from Kourion Kaloriziki No. 40, AJA 58, 1954, 131–142
McGovern 2003
P. McGovern, Ancient Winde. The Search for the Origins of Viniculture (Princeton 2003)
McLaughlin 2001
J. L. McLaughlin, The Marzeah in the Prophetic Literature. References and Allusions in Light of the Extra-Biblical Evidence (Leiden 2001)
Merhav 1976
R. Merhav, Ceremonial and Everyday Use of the Bucket in Mesopotamia and Neighbouring Lands, The Israel Museum News 11, 1976, 67–81
Mersch 1996
A. Mersch, Studien zur Siedlungsgeschichte Attikas von 950 bis 400 v. Chr. (Frankfurt 1996)
Middleton 2020
G. Middleton (Hrsg.), Collapse and Transformation. The Late Bronze Age to Early Iron Age in the Aegean (Oxford 2020)
Mikrakis 2015
M. Mikrakis, Pots, Early Iron Age Society and the Near East: the Evidence of the Rattle Group, in: Vlachou 2015, 277–289.
Miller 1997
M. Miller, Athens and Persia in the fifth century BC. A study in cultural receptivity (Cambridge 1997)
Misch 1992
P. Misch, Die Askoi in der Bronzezeit (Jonsered 1992)
Mitchell – Lemos 2011
D. A. Mitchell – I. S. Lemos, A New Approach in Ceramic Statistical Analyses. Pit 13 on Xeropolis at Lefkandi, in: Verdan u. a. 2008, 77–88
Mofidi Nasrabadi 1999
Behzad Mofidi Nasrabadi, Untersuchungen zu den Bestattungssitten in Mesopotamien in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends v. Chr., BaF 23 (Mainz 1999)
Monaco 2000
M. C. Monaco, Ergasteria. Impianti artigianali ceramici ad Atene ed in Attica dal Protogeometrico alle soglie dell'Ellenismo (Rom 2000)
Moorey 1980
P. R. S. Moorey, Metal Wine-Sets in the Ancient Near East, Iranica Antiqua 15, 1980, 181–197
Moorey 1994
P. R. S. Moorey, Ancient Mesopotamian Materials and Industries. The Archaeological Evidence Oxford 1994)
Moorey 2001
P. R. S. Moorey, The Mobility of Artisans and Opportunities for Technology Transfer between Western Asia and Egypt in the Late Bronze Age, in: A. Shortland (Hrsg.), The Social Context of Technological Change. Egypt and the Near East, 1650–1550 BC. Proceedings of a conference held at St Edmund Hall, Oxford 12–14 September 2000 (Oxford 2001) 1–14
Morgan 1996
C. Morgan From palace to polis?: Religious developments on the Greek mainland during the Bronze Age/Iron Age transition, in: P. Hellström – B. Alroth (Hrsg.), Religion and Power in the Ancient Greek World. Proceedings of the Uppsala Symposion 1993 (Stockholm 1996), 41-58
Morgan 1997
C. Morgan, The Archaeology of Sanctuaries in Early Iron Age and Archaic Ethne.A Preliminary View, in: L. Mitchell - P. J. Rhodes (Hrsg.), The Development of the Polis in Archaic Greece (London 1997), 168-198
Morgan 1999
C. Morgan, The Late Bronze Age Settlement and Early Iron Age Sanctuary, Isthmia 8 (Princeton 1999)
Morgan 2011
C. Morgan, The Elite of Aetos. Religion and Power in Early Iron Age Ithaka, in: Mazarakis Ainian 2011, 113-125
Morgan – Whitelaw 1991
C. Morgan – T. Whitelaw, Pots and Politics: Ceramic Evidence for the Rise of the Argive State, AJA 95, 1991, 79–108
Morris 1987
I. Morris, Burial and Ancient Society. The rise of the Greek City-State (Cambridge 1987)
Morris 1993
I. Morris, Poetics of Power: The Interpretation of Ritual Action in Archaic Greece, in: C. Dougherty – L. Kurke (Hrsg.), Cultural Poetics in Archaic Greece. Cult, Performance, Politics (Cambridge 1993) 15–45
Morris 1999
I. Morris, Iron Age Greece and the meaning of ›princely tombs‹, in: P. Ruby (Hrsg.), Les princes de la protohistoire et l'émergence de l'état (Rom 1999) 57–80

Morris 2000
I. Morris, Archaeology as Cultural History. Words and Things in Iron Age Greece (Oxford 2000)
Morris 2007
I. Morris, Early Iron Age Greece, in: W. Scheidel – I. Morris – R. P. Saller (Hrsg.), The Cambridge Economic History of the Greco-Roman World (Cambridge 2007) 211–241
Morris 2008
I. Morris, The Eighth-century Revolution, in: K. A. Raaflaub – H. van Wees, A Companion to Archaic Greece (Chichester 2008) 64–80
Morris 1992
S. P. Morris, Daidalos and the Origins of Greek Art (Princeton 1992)
Morris 2006
S. P. Morris, The View from East Greece: Miletus, Samos and Ephesus, in: Riva – Vella 2006a, 66–84
Morris – Papadopoulos 2004
S. P. Morris – J. K. Papadopoulos, Of Granaries and Games: Egyptian Stowaways in an Athenian Chest, in: A. Chapin (Hrsg.), ΧΑΡΙΣ. Essays in Honor of Sara A. Immerwahr, Hesperia Suppl. 33 (Princeton 2004) 225–242
Morstadt 2008
B. Morstadt, Phönizische Thymiateria. Zeugnisse des Orientalisierungsprozesses im Mittelmeerraum. Originale Funde, bildliche Quellen, originaler Kontext, AOAT 354 (Münster 2008)
Morstadt 2015
B. Morstadt, Die Phönizier (Darmstadt 2015)
Mountjoy 1988
P. A. Mountjoy, LH III C Late Versus Submycenaean. The Kerameikos Pompeion Cemetery Reviewed, JdI 103, 1988, 1–33
Mountjoy 1993
P. A. Mountjoy, Mycenaean Pottery. An Introduction (Oxford 1993)
Mountjoy 1995
P. A. Mountjoy, Mycenaean Athens (Jonsered 1995)
Mountjoy 1999
P. A. Mountjoy, Regional Mycenaean Decorated Pottery (Rahden/Westfalen 1999)
Müller-Karpe 1962
H. Müller-Karpe, Die Metallbeigaben der früheisenzeitlichen Kerameikos-Gräber, JdI 77, 1962, 59–129
Müller-Karpe 1993
M. Müller-Karpe, Metallgefäße im Iraq I. Von den Anfängen bis zur Akkad-Zeit, PBF II,14 (Stuttgart 1993)
Muhly 1998
J. Muhly, Copper, Tin, Silver and Iron: The Search for Metallic Ores as an Incentive for Foreign Expansion, in: Gitin – Mazar – Stern 1998, 314–329
Muhly 1999
J. Muhly, The Phoenicians in the Aegean, in: P. Betancourt – V. Karageorghis – R. Laffineur – W.-D. Niemeyer (Hrsg.), Meletemata. Studies in Aegean Archaeology Presented to Malcolm H. Wiener as He Enters His 65th Year, Aegaeum 20 (Lüttich 1999) 517–526
Murray 2018
S. Murray, Imported Exotica and Mortuary Ritual at Perati in Late Helladic IIIC East Attica, AJA 122, 2018, 33–64
Muscarella 1992
O. W. Muscarella, Greek and Oriental cauldron attachments. A review, in: Kopcke – Tokumaru 1992, 16–45
Mussche 1978
H. F. Mussche, Thorikos. Eine Führung durch die Ausgrabungen (Gent 1978)
Mussche 1998
H. F. Mussche, Thorikos. A Mining Town in Ancient Attika, Fouilles de Thorikos 2 (Gent 1998)

Negbi 1992
O. Negbi, Early Phoenician Presence in the Mediterranean Islands: A Reappraisal, AJA 96, 1992, 599–615
Niemeier 2017
W.-D. Niemeier, The Oracle Sanctuary of Apollo at Abai (Kalapodi) from the Bronze to the Iron Age, in: Mazarakis Ainian u. a. 2017, 323–342
Niemeyer 1984
H. G. Niemeyer, Die Phönizier und die Mittelmeerwelt im Zeitalter Homers, JRGZM 31, 1984, 3–94

Niemeyer 2002
H. G. Niemeyer, Die Phönizier am Mittelmeer. Neue Forschungen zur frühen Expansion, in: E. Braun-Holzinger – H. Matthäus (Hrsg.), Die nahöstlichen Kulturen und Griechenland an der Wende vom 2. zum 1. Jahrtausend v. Chr. Kontinuität und Wandel von Strukturen und Mechanismen kultureller Interaktion. Kolloquium des Sonderforschungsbereiches 295 ›Kulturelle und sprachliche Kontakte‹ der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 11.12. Dezember 1998 (Möhnesee 2002) 177–195
Niemeyer 2003
H. G. Niemeyer, On Phoenician Art and its Role in Trans-Mediterranean Interconnections ca. 1100–600 BC, in: Stampolidis – Karageorghis 2003, 201–208
Nightingale 2012
G. Nightingale, Der Glanz der Toten Lefkandis. Die Rolle von Glas, Fayence und Fritte in den Grabausstattungen, in: C. Reinholdt – W. Wohlmayer (Hrsg.), Akten des 13. Österreichischen Archäologentages. Klassische und Frühägäische Archäologie Paris-Lodron-Universität Salzburg vom 25. bis 27. Februar 2010 (Wien 2012) 137–143
Nijboer 2005
Albert J. Nijboer, The Iron Age in the Mediterranean: a Chronological Mess or ›Trade Before the Flag‹, Part II, AncWest 4, 2005, 255–277
Nijboer 2008
A. Nijboer, Rez. Gehrig 2004, BaBesch 83, 2008, 213–215
Nijboer 2013
A. Nijboer, Banquet, *Marzeah*, Symposion and Symposium during the Iron Age: Disparity and Mimicry, in: F. De Angelis (Hrsg.), Regionalism and Globalism in Antiquity. Exploring Their Limits (Leuven 2013) 95–125
Nitsche 1986/87
A. Nitsche, Bemerkungen zu Chronologie und Herkunft der protogeometrischen und geometrischen Importkeramik von Tyros, HambBeitrA 13/14, 1986/87, 7–49
Nomicos 2021
S. Nomicos, Laurion. Montan- und siedlungsarchäologische Forschungen zum antiken Blei-Silberbergbau, Der Anschnitt Beih. 44 (Bochum 2021)
Novak 2003
M. Novak, Divergierende Bestattungskonzepte und ihre sozialen, kulturellen und ethnischen Hintergründe, AoF 30, 2003, 63–84
Nunez 2004
F. J. Nunez, Preliminary report on ceramics from the Phoenician necropolis of Tyre-al Bass. 1997 campaign, in: M. E. Aubet (Hrsg.), The Phoenician Cemetery of Tyre-Al Bass. Excavations 1997–1999, BAAL Suppl. 1 (Beirut 2004), 281–373
Nunez Calvo 2008
F. J. Nunez Calvo, Phoenicia, in: Sagona 2008, 19–93
Nunez – Aubet 2008
F. J. Nunez – M. E. Aubet, Tyre al-Bass – Imported Material / Typology and Results, BAAL 6, 2008, 403–417

Ogden 1998
J. Ogden, The Jewellery of Dark Age Greece: Construction and Cultural Connection, in: D. Williams (Hrsg.), The Art of the Greek Goldsmith (London 1998) 14–21
Oikonomou – Dogka-Toli 2013
S. Oikonomou – M. Dogka-Toli (Hrsg.), *Archaiologikes Symboles* (Athen 2013)
Onasoglou 1981
A. Onasoglou, Οι γεωμετρικοί τάφοι της Τραγάνας στην ανατολική Λοκρίδα, ADelt 36,1, 1981, 155
Osborne 2006
R. Osborne, W(h)ither Orientalization?, in: Riva − Vella 2006a, 153−158
Osborne 2020
R. Osborne, Collapse and Transformation in Athens and Attica, in: Middleton 2020, 137−144

Pakkanen 2000/2001
P. Pakkanen, The relationship between continuity and change in Dark Age Greek religion. A methodological study, OpAth 25, 2000/2001, 71-88
Pakkanen 2015
P. Pakkanen, Depositing Cult - Considerations on What Makes a Cult Deposit, in: S. Bocher - P. Pakkanen (Hrsg.), Cult material from archaeological deposits to interpretation of early Greek religion. Papers and monographs of the Finnish Institute at Athens 21 (Helsinki 2015) 25-48
Palaiokrassa 1989
L. Palaiokrassa, Neue Befunde aus dem Heiligtum der Artemis Mounichia, AM 104, 1989, 1–40

Palaiokrassa 1991
L. Palaiokrassa, *To iero tis Artemidos Mounichias* (Athen 1991)
Palaiokrassa-Kopitsa – Vivliodetis 2015
L. Palaiokrassa-Kopitsa – E. Vivliodetis, The Sanctuaries of Artemis Mounichia and Zeus Parnessios. Their Relation to the Religious and Social Life in the Athenian City-State until the End of the 7th Century B.C., in: Vlachou 2015, 155–180
Palmisano 1988
A. Palmisano, Ahnenverehrung, in: H. Cancik – B. Gladigow – M. Laubscher (Hrsg.), Handbuch der religionswissenschaftlichen Grundbegriffe, Bd. 1 (Stuttgart 1988) 419–421
, 6th–8th October 2012 (Mainz 2015) 23–32
Papadopoulos 1993
J. K. Papadopoulos, To Kill a Cemetery. The Athenian Kerameikos aund the Early Iron Age in the Aegean, JMA 6/2, 1993, 175–206
Papadopoulos 1997a
J. K. Papadopoulos, Innovations, Imitations and Ceramic Style: Modes of Production and Modes of Dissemination, in: R. Laffineur – P. B. Betancourt (Hrsg.), TEXNH. Craftsmen, Craftswomen and Craftsmanship in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 6th International Aegean Conference, Philadelphia, Temple University, 18–21 April 1996, Aegaeum 16 (Lüttich 1997) 449–462
Papadopoulos 1997b
J. K. Papadopoulos, Phantom Euboeans, JMA 10, 1997, 191–219
Papadopoulos 2003
J. K. Papadopoulos, Ceramicus Redivivus. The Early Iron Age Potters' Field in the Area of the Classical Athenian Agora, Hesperia Suppl. 31 (2003)
Papadopoulos 2015
J. K. Papadopoulos, Owls to Athens. Imported Pottery in Early Iron Age Athens, in: V. Vlachou u. a. (Hrsg.), Pots, workshops and early Iron Age society. Function and role of ceramics in early Greece. Proceedings of the international symposium held at the Universite Libre de Bruxelles 14-16 November 2013 (Brüssel 2015) 201–215
Papadopulos – Ruscillo 2002
J. K. Papadopoulos – D. Ruscillo, A Ketos in Early Athens: An Archaeology of Whales and Sea Monsters in the Greek World, AJA 106, 2002, 187–227
Papadopoulos u. a. 2011
J. K. Papadopoulos – B. N. Damiata – J. M. Marston, Once More with Feeling: Jeremy Rutter's Plea for the Abandonment of the Term Submycenaean Revisited, in: W. Gauss u. a. (Hrsg.), Our Cups Are Full: Pottery and Society in the Aegean Bronze Age. Papers presented to Jeremy B. Rutter on the occasion of his 65th birthday, BARIntSer 2227 (Oxford 2011) 187–202
Papalexandrou 2005
N. Papalexandrou, The Visual Poetics of Power. Warriors, Youths, and Tripods in Early Greece (Lanham, MD 2005)
Papasavvas 2001
G. Papasavvas, Χαλκινοι υποστατες απο την Κυπρο και την Κρητη (Nikosia 2001)
Papasavvas 2014
G. Papasavvas, Appendix III. Bronze Stands of Cypriote Types from Crete. Rod Tripods and Four-Sided Stands, in: Karageorghis u. a. 2014, 312–324
Pappasavvas 2015
G. Pappasavvas, Out of place, out of time? The case of a Cypriote bronze crater, in: S. Nawracala – R. Nawracala (Hrsg.), *Polumatheia*. Festschrift für Hartmut Matthäus anläßlich seines 65. Geburtstags (Aachen 2015) 389–414
Parisinou 1998
E. Parisinou, Lighting practices in early Greece(from the end of the Mycenaean world to the 7th century BC), OJA 17, 1998, 327–343
Parker 1996
R. Parker, Athenian Religion. A History (Oxford 1996)
Parker Pearson 1999
M. Parker Pearson, An Archaeology of Death and Burial (Sutton 1999)
Patzek 1996
B. Patzek, Griechen und Phöniker in homerischer Zeit: Fernhandel und der orientalische Einfluß auf die frühgriechische Kultur, Münsterische Beiträge zur Handelsgeschichte 15,2, 1996, 65–110
Parlama – Stampolidis 2000
L. Parlama – N. Stampolidis, The City Beneath the City. Antiquities from the Metropolitan Railway Excavations. Ausstellungskatalog Athen (Athen 2000)

Payne 1940
H. Payne, Perachora. The sanctuaries of Hera Akraia and Limenia. Excavations of the British School of Archaeology at Athens, 1930–1933, 1. Architecture, bronzes, terracottas (Oxford 1940)
Payne 1971
H. Payne, Necrocorinthia. A Study of Corinthian Art in the Archaic Period ²(Oxford 1931)
Peacock 1982
D. P. S. Peacock, Pottery in the Roman wold: an ethnoarchaeological approach (London 1982)
Peltenburg 2002
E. Peltenburg, East Mediterranean Faience: Changing Patterns of Production and Exchange at the End of the 2nd millennium BC, in: E. Braun-Holzinger – H. Matthäus (Hrsg.), Die nahöstlichen Kulturen und Griechenland an der Wende vom 2. zum 1. Jahrtausend v. Chr. Kontinuität und Wandel von Strukturen und Mechanismen kultureller Interaktion. Kollouium des Sonderforschungsbereiches 295 ›Kulturelle und sprachliche Kontakte‹ der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 11.12. Dezember 1998 (Möhnesee 2002) 75–107
Pendlebury 1930
J. D. S. Pendlebury, Aegyptiaca. A Catalogue of Egyptian Objects in the Aegean Area (Cambridge 1930)
Peserico 1996
A. Peserico, Le brocche ›a fungo‹ fenicie nel mediterraneo (Rom 1996)
Pernicka 1987
E. Pernicka, Erzlagerstätten in der Ägäis und ihre Ausbeutung im Altertum – Geochemische Untersuchungen zur Herkunftsbestimmung archäologischer Metallobjekte, JbRGZM 34,2, 1987, 607–714
Petrocheilos 1996
I. E. Petrocheilos, Frühe Phaleron-Oinochoen, AM 111, 1996, 45–64
Pfuhl 1903
E. Pfuhl, Der archaische Friedhof am Stadtberge von Thera, AM 28, 1903, 1–290
Pieridou 1966
A. Pieridou, A Tomb-Group from Lapithos ›Ayia Anastasia‹, RDAC 1966, 1–12
Pieridou 1971
A. Pieridou, Kypriaka Teletourgika Aggeia, RDAC 1971, 18–26
Pieridou 1973
A. Pieridou, Ο προτογεωμετρικος ρυθμος εν Κυπρωι (Athen 1973)
Platonos Giota 2004
M. Platonos Giota, Αχαρναι (Athen 2004)
Polignac 1995a
F. de Polignac, Cults, Territory, and the Origins of the Greek City-State (London 1995)
Polignac 1995b
F. de Polignac, Sanctuaires et société en attique géométrique et archaique: réflexion sur les critères d'analyse, in: A. Verbanck-Piérard – D. Viviers (Hrsg.), Culture et Cité. L'avènement d'Athènes à l'époque archaique. Actes du Colloque international organisé à l'Université libre de Bruxelles du 25 au 27 avril 1991 (Bruxelles 1995), 75–101
Polignac 2005
F. de Polignac, Forms and Processes: Some Thoughts on the Meaning of Urbanization in Early Archaic Greece, in: R. Osborne – B. Cunliffe (Hrsg.), Mediterranean Urbanization 800–600 BC (Oxford 2005) 45–69
Polignac 2009
F. de Polignac, Sanctuaries and Festivals, in: K. A. Raaflaub – H. van Wees, A Companion to Archaic Greece (Chichester, UK 2009) 427–443
Politis 2001
T. Politis, Gold and Granulation: Exploring the social Implications of a Prestige Technology in the Bronze Age Mediterranean, in: A. Shortland (Hrsg.), The Social Context of Technological Change. Egypt and the Near East, 1650–1550 BC. Proceedings of a conference held at St Edmund Hall, Oxford 12–14 September 2000 (Oxford 2001) 161–194
Pollock 2003
S. Pollock, Feasts, Funerals and Fast Food in Early Mesopotamian States, in: Tl. L. Bray (Hrsg.), The Archaeology and Politics of Food and Feasting in Early Ststes and Empires (New York 2003)
Pollock 2012
S. Pollock, Towards an Archaeology of Commensal Spaces. An Introduction: S. Pollock (Hrsg.), Between Feasts and Daily Meals: Toward an Archaeology of Commensal Spaces (Berlin 2012) 1–20

Popham 1994
M. Popham, Precolonization: early Greek contact with the East, in: G. Tsetskhladze – F. De Angelis (Hrsg.), The Archaeology of Greek Colonisation, Festschrift J. Boardman (Oxford 1994) 11–34
Popham 1995
M. Popham, An Engraved Near Eastern Bronze Bowl from Lefkandi, OxfJA 14/1, 1995, 103–107
Popham – Calligas – Sackett 1988/89
M. Popham – P. G. Calligas – L. H. Sackett, Further Excavation of the Toumba Cemetery at Lefkandi, 1984 and 1986. A Preliminary Report, AR 35, 1988/89, 117–129
Popham – Lemos 1995
M. Popham – I. Lemos, A Euboean Warrior Trader, OxfJA 14/2, 1995, 151–157
Popham – Touloupa – Sackett 1982a
M. Popham – E. Touloupa – L. H. Sackett, Further Excavation of the Toumba Cemetery at Lefkandi, BSA 77, 1982, 213–248
Popham – Touloupa – Sackett 1982b
M. Popham – E. Touloupa – L. H. Sackett, The Hero of Lefkandi, Antiquity 56, 1982, 169–174
Poulou 2013
T. Poulou, *Oi Geometrikoi taphoi tou lophou Mouson (Philopappou)*, in: Oikonomou – Dogka-Toli 2013, 231–246
Poulsen 1912
F. Poulsen, Der Orient und die frühgriechische Kunst (Leipzig 1912)
Prausnitz 1982
M. W. Prausnitz, Die Nekropolen von Akhziv und die Entwicklung der Keramik vom 10. bis zum 7. Jh. in Akhziv, Samaria und Ashdod, in: in: H. G. Niemeyer (Hrsg.), Phönizier im Westen. Die Beiträge des Internationalen Symposiums über ›Die phönizische Expansion im westlichen Mittelmeerraum‹ in Köln vom 24. bis 27. April 1979 (Mainz 1982), 31–44
Prent 2005
M. Prent, Cretan Sanctuaries and Cults. Continuity and Change from Late Minoan III C to the Archaic Period (Leiden 2005)
Prent 2009
M. Prent, The Survival of the Goddess with Upraised Arms: Early Iron Age Representations and Contexts, in: A. L. D'Agata – A. van de Moortel (Hrsg.), Archaeologies of Cult. Essays on Ritual and Cult in Crete in Honor of Geraldine C. Gesell, Hesperia Suppl. 42 (Athen 2009) 231–238
Preston Day 2011
L. Preston Day, The Pottery from Karphi. A Re-examination, BSA Studies 19 (London 2011)
Prien 2005
R. Prien, Archäologie und Migration. Vergleichende Studien zur archäologischen Nachweisbarkeit von Wanderungsbewegungen, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 120 (Bonn 2005)
Pritchard 1975
J. B. Pritchard, Sarepta. A Preliminary Report on the Iron Age (Philadelphia 1975
Psaroudakis 2012/13
K. Psaroudakis, The Faience Finds of the Idaean Cave, AM 127/128, 2012/13, 91–142
Purcell 2006
N. Purcell, Orientalizing: Five Historical Questions, in: Riva − Vella 2006a, 21–30

Raaflaub 1998
K. A. Raaflaub, A Historian's Headache. How to read ›Homeric society‹?, in: N. Fischer – H. v. Wees (Hrsg.), Archaic Greece. New Approaches and New Evidence (London 1998), 169–193
Radwan 1983
A. Radwan, Die Kupfer- und Bronzegefäße Ägyptens, PBF II,2 (München 1983)
Rasmussen 1991
T. Rasmussen, Corinth and the Orientalising phenomenon, in: T. Rasmussen – N. Spivey (Hrsg.), Looking at Greek Vases (Cambridge 1991) 57–78
Rebay-Salisbury – Brysbaert – Foxhall 2014
K. Rebay-Salisbury – A. Brysbaert – L. Foxhall (Hrsg.), Knowledge Networks and Craft Traditions in the Ancient World. Material Crossovers (New York 2014)
Reber 1987
K. Reber, Zu vier handgemachten, ritzverzierten Tellern aus Eretria, AnthrAChron 2, 1987, 23–34
Reber 1991
K. Reber, Untersuchungen zur handgemachten Keramik Griechenlands in der submykenischen, protogeometrischen und der geometrischen Zeit (Partille, Schweden, 1991)
Regev 2021
D. Regev, Painting the Mediterranean Phoenician. On Canaanite-Phoenician Trade-Nets (Sheffield 2021)

Renfrew 1985
C. Renfrew, The Archaeology of Cult. The Sanctuary at Phylakopi (London 1985)
Renfrew 2007
C. Renfrew, The Archaeology of Ritual, of Cult, and of Religion, in: E. Kyriakidis (Hrsg.), The Archaeology of Ritual (Los Angeles 2007) 109–122
Renfrew − Bahn 2000
C. Renfrew − P. Bahn, Archaeology. Theories, Methods and Practice [3](London 2000)
Reyes 1994
A. T. Reyes, Archaic Cyprus. A Study of the Textual and Archaeological Evidence (Oxford 1994)
Rice 1987
P. M. Rice, Pottery Analysis. A Sourcebook (Chicago 1987)
Riis 1939
P. J. Riis, Rod-Tripods, ActaArch 10, 1939, 1–30
Riva − Vella 2006a
C. Riva − N. Vella (Hrsg.), Debating Orientalization. Multidisciplinary Approaches to Change in the Ancient Mediterranean (London 2006)
Riva − Vella 2006b
C. Riva − N. Vella, Introduction, in: Riva − Vella 2006a, 1–20
Röllig 1992
W. Röllig, Asia Minor as a Bridge between East and West. The Role of the Phoenicians and Aramaeans in the Transfer of Culture, in: Kopcke – Tokumaru 1992, 93–102
Rolley 1977
C. Rolley, Les trépieds à cuve clouée, FdD 5, 3 (Paris 1977)
Rolley u. a. 1983
C. Rolley – S. Filippakis – E. Photou – G. Varoufakis, Bronzes Grecs et Orientaux: Influences et Apprentisages, BCH 107, 1983, 111–132
Rollinger – Ulf 2004
R. Rollinger – Ch. Ulf (Hrsg.), Griechische Archaik. Interne Entwicklungen – Externe Impulse (Berlin 2004)
Romano – Voyatzis 2014
D. Romano – M. Voyatzis, Mt. Lykaion Excavation and Survey Project, Part 1: The Upper Sanctuary, Hesperia 83, 2014, 569–652
Rönnberg 2021
Maximilian Rönnberg, Athen und Attika vom 11. Bis zum frühen 6. Jh. v. Chr. Siedlungsgeschichte, politische Institutionalisierungs- und gesellschaftliche Formierungsprozesse (Rahden/Westfalen 2021)
Rotroff 2015
S. Rotroff in: The Athenian kitchen from the Early Iron Age to the Hellenistic period, in: Spataro – Villing 2015, 180–189
Ruby 2007
P. Ruby, Et l'on brulera tous les héros … Poésie épique, pratiques funéraires et forms de pouvoir dans la protohistoire méditerranénne du début du Ier millénaire avant notre ère, in: L. Baray – P. Brun – A. Testart (Hrsg.), Pratiques funéraires et societies … (Dijon 2007) 321–349
von Rüden 2007
C. von Rüden, Exchange between Cyprus and Crete in the Dark Ages?, in: M. Bietak – E. Czerny (Hrsg.), The Synchronisation of Civilisations in the Eastern Mediterranean in the Second Millennium B.C., III. Proceedings of the SCIEM 2000, Vienna 28th May – 1st June 2003 (Wien 2007), 595–599
Rupp 1989
D. Rupp, Puttin' on the Ritz: manifestations of high status in Iron Age Cyprus, in: E. Peltenburg (Hrsg.), Early Society in Cyprus (Edinburgh 1989) 336–362
Rupp 2005
D. Rupp, Transmission and assimilation in context: an economic model for the selection and use of Greek and Phoenician ceramic imports in 8th century BC Cypriot society, in: J. Clarke (Hrsg.), Archaeological Perspectives on the Transmission and Transformation of Culture in the Eastern Mediterranean (Oxford 2005) 48–58
Ruppenstein 1999
F. Ruppenstein, Geschlechtsspezifische Beigabenkombinationen in der submykenischen Kerameikos-Nekropole, AM 114, 1999, 13–28
Ruppenstein 2009
F. Ruppenstein, The Transitional Phase from Submycenaean to Protogeometric: Definition and Comparative Chronology, in: Deger-Jalkotzy – Bächle 2009, 327–343
Ruppenstein 2010
F. Ruppenstein, Das Verhältnis zwischen Attika und Athen in mykenischer Zeit, in: Lohmann – Mattern 2010, 23–34

Ruppenstein 2013
F. Ruppenstein, Cremation burials in Greece from the Late Bronze Age to the Early Iron Age: continuity or change?, in: M. Lochner – F. Ruppenstein (Hrsg.), Brandbestattungen von der mittleren Donau bis zur Ägäis zwischen 1300 und 750 v. Chr. Akten des internationalen Symposiums an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien, 11.–12. Februar 2010 (Wien 2013) 185–196
Ruppenstein 2020
F. Ruppenstein, The End of the Bronze Age in Attica and the Origin of the Polis of Athens, in: N. Papadimitriou – J. Wright – S. Fachard – N. Polychronakou-Sgouritsa – E. Andrikou (Hrsg.), Athens and Attica in Prehistory; Proceedings of the International Conference; Athens, 27–31 May 2015 (Oxford 2020) 569–574
Rutter 1978
J. Rutter, A Plea for the Abandonment of the Term ›Submycenaean‹, in: P. P. Betancourt (Hrsg.), Studies of New and Little Known Materials from the Aegean Bronze Age (Philadelphia 1978) 58-65
Sagona 2008
C. Sagona (Hrsg.), Beyond the Homeland: Markers in Phoenician Chronology, Ancient Near Eastern Studies Suppl. 28 (Leuven 2008)
Said 1978
E. Said, Orientalism (New York 1978)
Saidah 1966
R. Saidah, Fouilles de Khaldé. Rapport préliminaire sur la première et deuxième campagnes [1961–1962], Bulletin du Musée de Beyrouth 19, 1966, 51–90
Sakowski 1997a
A. Sakowski, Darstellung von Dreifußkesseln in der griechischen Kunst bis zum Beginn der klassischen Zeit (Frankfurt 1997)
Sakowski 1997b
A. Sakowski, KPATHP ΑΡΓΟΛΙΚΟΣ. Über die Beziehung zwischen Greifenkessel und Dinos sowie ihren Untersätzen, AM 112, 1997, 1–24
Sakowski 1998
A. Sakowski, Darstellungen von Greifenkesseln, BaBesch 73, 1998, 61–82
Sams 1977
G. Kenneth Sams, Beer in the City of Midas, Archaeology 30, 1977, 108–115
Sapouna-Sakellaraki 1997
E. Sapouna-Sakellaraki, Skyros (Athen 1997)
Sapouna-Sakellaraki 1998
E. Sapouna-Sakellaraki, Geometric Kyme. The excavations at Viglatouri, Kyme, on Euboea, in: B. d'Agustino – M. Bats (Hrsg.), Euboica. L'Eubea e la presenza euboica in Calcidica e in Occidente (Napoli 1998), 59–104
Sapouna-Sakellaraki 2002
E. Sapouna-Sakellaraki, Skyros in the Early Iron Age, in: M. Stamatopoulou – M. Yeroulanou (Hrsg.), Excavating Classical Culture. Recent archaeological discoveries in Greece, BARIntSer 1031 (Oxford 2002) 117–148
Scheibler 1976
I. Scheibler, Griechische Lampen, Kerameikos 11 (Berlin 1976)
Scheibler 1983
I. Scheibler, Griechische Töpferkunst (München 1983)
Scheidel 2004
W. Scheidel, Demographic and Economic Development in the Ancient Mediterranean World, Journal of Institutional and Theoretical Economics160, 2004,. 743–757
Schlörb-Vierneisel 1966
B. Schlörb-Vierneisel, Eridanos-Nekropole, I. Gräber und Opferstellen hS 1–204, AM 81, 1966, 1–111
Schmidt 2019
Encyclopedia of the Bible and its Reception 17 (Berlin 2019) s.v marzeah (B. Schmidt).
Schnapp-Gourbeillon 1982
A. Schnapp-Gourbeillon, Les funérailles de Patrocle, in: Gh. Gnoli – J.-P. Vernant (Hrsg.), La mort, les morts dans les sociétés anciennes (Cambridge 1982) 77–88
Schnurr 1995
C. Schnurr, Die alte Agora Athens, ZPE 105, 1995, 131–138
Schofield 1995
L. Schofield, The Iconography of the Concentric Circle Group Oinochoai, in: C. Morris (Hrsg.), Klados. Festchrift J. N. Coldstream, BICS Suppl. 63 (London 1995), 239–247
Scholl 2006
A. Scholl, ANAQHMATA TWN ARCAION. Die Akropolisvotive aus dem 8. bis frühen 6. Jahrhundert v. Chr. und die Staatswerdung Athens, JdI 121, 2006, 1–173

Schörner 2007
H. Schörner, Sepulturae graecae intra urbem. Untersuchungen zum Phänomen der intraurbanen Bestattungen bei den Griechen, Boreas Beih. 9 (Möhnesee 2007)
Schreg u. a. 2013
R. Schreg − J. Zerres − H. Pantermehl − S. Wefers − L. Grundwald − D. Gronenborn, Habitus – ein soziologisches Konzept in der Archäologie, Archäologische Informationen 36, 2013, 101−112, <https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/arch-inf/article/view/15324> (25.05.2018)
Schreiber 2003
N. Schreiber, The Cypro-Phoenician Pottery of the Iron Age (Leiden 2003)
Schreiber 2013
S. Schreiber, Archäologie der Aneignung. Zum Umgang mit Dingen aus kulturfremden Kontexten, Forum Kritische Archäologie 2, 2013, 48–123
Schweitzer 1918
B. Schweitzer, Untersuchungen zur Chronologie und Geschichte der geometrischen Stile in Griechenland. II, AM 43, 1918, 1–152
Schweitzer 1969
B. Schweitzer, Die geometrische Kunst Griechenlands. Frühe Formenwelt im Zeitalter Homers (Köln 1969)
Schweizer 2006
B. Schweizer, Griechen und Phöniker am Tyrrhenischen Meer. Repräsentation kultureller Interaktion im 8. und 7. Jh. v. Chr. in Etrurien, Latium und Kampanien (Berlin 2006
Schweizer 2008
B. Schweizer, Fürstengräber – Heroengräber: Zweierlei Modi der Distinktion im archaischen Griechenland und Italien, in: Kümmel u. a. 2008, 233–270
Schwendemann 1921
K. Schwendemann, Der Dreifuß, JdI 36, 1921, 98–185
Sciacca 2005
F. Sciacca, Patere Baccellate in Bronzo. Oriente, Grecia, Itaia in Età Orientalizzante (Rom 2005)
Sharon u. a. 2005
I. Sharon – A. Gilboa – E. Boaretto – T. Jull, The Early Iron Age Dating Project, in: Levy – Higham 2005, 9–17
Shaw – Shaw 2000
J. W. Shaw – M. Shaw (Hrsg.), Kommos 4. The Greek Sanctuary (Princeton 2000)
Shear 1973
T. L. Shear, The Athenian Agora: Excavations of 1972, Hesperia 42, 1973, 359–407
Shepherd 2013
G. Shepherd, Ancient Identities: Age, Gender and Ethnicity in Ancient Greek Burials, in: S. Tarlow – L. Nilsson Stutz (Hrsg.), The Oxford Handbook of the Archaeology of Death and Burial (Oxford 2013) 543–557
Sherratt 1990
S. Sherratt, ›Reading the Texts‹. Archaeology and the Homeric question, Antiquity 64, 1990, 807−824
Sherratt 1998
S. Sherratt, ›Sea Peoples‹ and the Economic Structure of the Late Second Millennium in the Eastern Mediterranean, in: S. Gitin − A. Mazar − E. Stern (Hrsg.), Mediterranean Peoples in Transition. Thirteenth to Early Tenth Centuries BCE (Jerusalem 1998) 292–313
Sherratt 1999
S. Sherratt, E pur si muove: pots markets and values in the second millennium Mediterranean, in: Crielaard u. a. 1999, 163−211
Sherratt 2004
S. Sherratt, Feasting in Homeric Epic, Hesperia 73, 2004, 301–337
Sherratt 2012
S. Sherratt, Feasting and the Consuming Body in Bronze Age Crete and Iron Age Cyprus, in: G. Cadogan – K. Kopaka – M. Iacovou – J. Whitley (Hrsg.), Parallel Lives: Ancient Island Societies in Crete and Cyprus 3000–300 BC, BSA Studies 20 (Athen 2012)188–207
Sherratt – Sherratt 1998
A. Sherratt − S. Sherratt, The Growth of the Mediterranean Economy in the Early First Millenium BC, World Archaeology 23,3, 1993, 361−378
Siebenmorgen − Hattler 2008
H. Siebenmorgen – C. Hattler, Zeit der Helden. Die ›dunklen Jahrhunderte‹ Griechenlands 1200–700 v. Chr. Ausstellungskatalog Karlsruhe (Darmstadt 2008)
Skias 1898
A. Skias, Panarchaia Eleusiniaki nekropolis, AEphem 1898, 29–122
Skias 1912
A. Skias, Neoterai anaskaphai en ti panarchaia Eleusiniaki nekropolei, AEphem 1912, 1–39
Skibo 1992
J. Skibo, Pottery function: a use-alteration perspective (New York 1992)

Smithson 1961
E. L. Smithson, The Protogeometric Cemetery at Nea Ionia 1949, Hesperia 30, 1961, 147–178
Smithson 1968
E. L. Smithson, The Tomb of a Rich Athenian Lady, ca. 850 B.C., Hesperia 37, 1968, 77–116
Smithson 1974
E. L. Smithson, A Geometric Cemetery on the Areopagos: 1897, 1932, 1947, Hesperia 43, 1974, 325–390
Smithson 1982
E. L. Smithson, The Prehistoric Klepsydra: Some Notes, in: Studies in Athenian Architecture, Sculpture and Topography. Presented to Homer A. Thompson, Hesperia Suppl. 20 (Princeton 1982), 141–154
Snodgrass 1971
A. Snodgrass, The Dark Age of Greece. An Archaeological Survey of the Eleventh to the Eight Centuries BC (Edinburgh 1971)
Snodgrass 1987
A. Snodgrass, An Archaeology of Greece. The present state and future scope of a discipline (Berkeley 1987)
Snodgrass 1988
A. Snodgrass, The Archaeology of the Hero, AIONArch 10, 1988, 19-26
Snycer 1979
M. Snycer, L'inscription phénicienne de Tekke, près de Cnossos, Kadmos 18, 1979, 89110
Sofaer – Sorensen 2013
J. Sofaer – M. L. Sorensen, Death and Gender, in: S. Tarlow – L. Nilsson Stutz (Hrsg.), The Oxford Handbook of The Archaeology of Death and Burial (Oxford 2013) 527–541
Sotiriades 1939
G. Sotiriades, Anaskaphi Marathonos, Praktika 1939, 27–39
Souyoudzoglou-Haywood 1999
Ch. Souyoudzoglou-Haywood, The Ionian Islands in the Bronze Age and Early Iron Age 3000–800 BC (Liverpool 1999)
Spataro – Villing 2015
M. Spataro – A. Villing (Hrsg.), Ceramics, Cuisine and Culture (Oxford 2015)
Stampolidis 2003a
N. Stampolidis (Hrsg.), Sea Routes … From Sidon to Huelva. Interconnections in the Mediterranean 16th–6th c. BC. Ausstellungskatalog Athen (Athen 2003)
Stampolidis 2003b
N. Stampolidis, On the Phoenician Presence in the Aegean, in: Stampolidis – Karageorghis 2003, 217–232
Stampolidis 2004
N. Stampolidis (Hrsg.), Eleutherna. Polis – Acropolis – Necropolis. Ausstellungskatalog Athen (Athen 2004)
Stampolidis 2008
N. Stampolidis, Menschenopfer am Grab. Ehrengabe für die Toten, in: Siebenmorgen – Hattler 2008, 175–179
Stampolidis u. a. 1998
N. Stampolidis – A. Karetsou – A. Kanta (Hrsg.), Eastern Mediterranean. Cyprus – Dodecanese – Crete. Ausstellungskatalog Heraklion 1998 (Heraklion 1998)
Stampolidis – Karageorghis 2003
N. Stampolidis – V. Karageorghis (Hrsg.), Ploes ... Sea Routes ... Interconnections in the Mediterranean 16th – 6th c. BC. Proceedings of the International Symposion held at Rethymnon, Crete, September 29th – October 2nd 2002 (Athen 2003)
Stampolidis – Kotsonas 2006
N. Stampolidis – A. Kotsonas, Phoenicians in Crete, in: Deger-Jalkotzy – Lemos 2006, 337–360
Stavropoullos 1956
Ph. Stavropoullos, Ανασκαφή αρχαίας Ακαδημείας, Praktika 1956, 45-54
Stavropoullos 1958
Ph. Stavropoullos, Ανασκαφή Αρχαίας Ακαδημείας, Praktika 1958, 8 f.
Steel 1996
L. Steel, Transition from Bronze to Iron at Kourion: A Review of the Tombs from Episkopi-Bamboula and Kaloriziki, BSA 91, 19996, 287–300
Steel 1998
L. Steel, The Social Impact of Mycenaean Imported Pottery in Cyprus, BSA 93, 1998, 285–296
Steel 2004
L. Steel, A Goodly Feast ... A Cup of Mellow Wine. Feasting in Bronze Age Cyprus, Hesperia 73, 2004, 281–300
Steinhauer 2001
G. Steinhauer, To Archaiologiko Mouseio Peiraios (Athen 2001)

Steinhauer 2009
G. Steinhauer, Marathon and the Archaeological Museum (Athen 2009)
Steuer 2003
H. Steuer, Fürstengräber, Adelsgräber, Elitegräber. Methodisches zur Anthropologie der Prunkgräber, in: C. Carnap-Bornheim (Hrsg.), Herrschaft, Tod, Bestattung: zu den vor- und frühgeschichtlichen Prunkgräbern als archäologisch-historische Quelle. Internationale Fachkonferenz Kiel 16.–19. Oktober 2003 (Bonn 2003) 11–25
Stissi 2002
V. Stissi, Pottery to the people. The production, distribution and consumption of decorated pottery in the Greek world in the Archaic period (650–480 v. Chr.) (Diss. Amsterdam 2002)
Ström 1992
I. Stöm, Evidence from the Sanctuaries, in: Kopcke – Tokumaru 1992, 46–60
Strömberg 1993
A. Strömberg, Male or Female? A methodological study of grave gifts as sex-indicators in Iron Age burials from Athens (Jonsered 1993)
Strömberg 1998
A. Strömberg, Sex-Indicating Grave Gifts in the Athenian Iron Age: An Investigation and its Results, in: L. Larsson Lovén – A. Strömberg (Hrsg.), Aspects of Women in Antiquity. Proceedings of the First Nordic Symposion on Womens Lives in Antiquity, Göteborg 12–15 June 1997 (Jonsered 1998), 11–28
Strommenger 1971
RlA 3 (1971) 581–605 s. v. Grab (E. Strommenger)
Stroszeck 2012
J. Stroszeck, Grave Gifts in Child Burials in the Athenian Kerameikos: The Evidence of Sea Shells, in: A. Hermary – C. Dubois (Hrsg.), L'Enfant et la Mort dans l'Antiquité III. Le Matériel Associé aux Tombes d'Enfants (Aix-en-Provence 2012) 57–74
Stroszeck 2014
J. Stroszeck, Der Kerameikos in Athen. Geschichte, Bauten und Denkmäler im archäologischen Park (Athen 2014)
Stucky 1982
R. Stucky, Anlehnung – Imitation – Kopie. Zur Aneignung orientalischer Bildmotive auf Zypern, in Griechenland und in Etrurien, in: Archéologie au Levant. Recueil à la mémoire de Roger Saidah (Lyon 1982), 205–220
Styrenius 1962
C.-G. Styrenius, The Vases from the Submycenaean Cemetery on Salamis, OpAth 4, 1962, 103–123
Styrenius 1967
Sybmycenaean Studies. Examination of Finds from Mainland Greece with a Chapter in Attic Protogeometric Graves (Lund 1967)
Sznycer 1979
M. Sznycer, L'inscription phénicienne de Tekke, près de Cnossos, Kadmos 18, 1979, 89–93

Tegou 2001
E. Tegou, Θολωτός ταφος της πρωιμης εποχης του Σιδιρου στην Παντανασσα Αμαριου, in: N. Stampolidis (Hrsg.), Καυσεις στην εποχη του Σιδιρου. Πρακτικα Συμποσιου, Ροδος 29 Απριλιου – 2 Μαιου 1999 (Athen 2001) 121–153
Thaler 2020
U. Thaler, Architecture, in: I. Lemos – A. Kotsonas (Hrsg.), A Companion to the Archaeology of Early Greec– and the Mediterranean (Hoboken, NJ 2020) 377–406
Themelis 1973
P. Themelis, Brauron. Führer durch das Heiligtum und das Museum (Athen 1973)
Themelis 1976
P. Themelis, Frühgriechische Grabbauten (Mainz 1976)
Themelis 1991
P. Themelis, Ein Goldband aus Anavyssos, AM 106, 1991, 37–46
Theodoropoulou-Polychroniadis 2015
Z. Theodoropoulou-Polychroniadis, Sounion Revisited. The Sanctuaries of Poseidon and Athenaat Sounion in Attica (Oxford 2015)
Thompson 1968
H. A. Thompson, Activity in the Athenian Agora 1966–1967, Hesperia 37, 1968, 36–72
Toffolo u. a. 2013
M. B. Toffolo – A. Fantalkin – I. S. Lemos – R. C. Felsch – W.-D. Niemeier – G. D. R. Sanders – I. Finkelstein – E. Boaretto, Towards an Absolute Chronology for the Aegean Iron Age: New Radiocarbon Dates from Lefkandi, Kalapodi and Corinth, PLoS ONE 8/12, 2013

Tomlinson 1988
R. Tomlinson, Water supplies and ritual in the Heraion at Perachora, in: R. Hägg – N. Marinatos – G. Nordquiest (Hrsg.), Early Greek Cult Practice. Proceedings of the fifth international symposium at the Swedish Institute at Athens, 26–29, June, 1986 (Göteborg 1988) 161–171

Travlos 1971
J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (Tübingen 1971)

Travlos 1988
J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Attika (Tübingen 1988)

Tsalkou 2020
Ε. Τσάλκου Τμήμα υπομυκηναϊκού νεκροταφείου στα νότια της Ακρόπολης (Κουκάκι). Μια προκαταρκτική παρουσίαση, in: N.-Papadimitriou – J. Wright – S. Fachard – N. Polychronakou-Sgouritsa – E. Andrikou (Hrsg.), Athens and Attica in Prehistory. Proceedings of the International Conference, Athens, 27-31 May 2015 (Oxford 2020), 575–585

Tzanetou 2007
A. Tzanetou, Ritual and Gender: Critical Perspectives, in: M. Parca – A. Tzanetou (Hrsg.), Finding Persephone. Women's Rituals in the Ancient Mediterranean (Bloomington, In. 2007) 3–26

Uehlinger 2000
Ch. Uehlinger (Hrsg.), Images as media. Sources for the cultural history of the Near East and the Eastern Mediterranean (1st millennium BCE) (Fribourg 2000)

Ulf 2009
Ch. Ulf, Rethinking Cultural Contacts, AWE 8, 2009, 81–132

Ulf 2014
Ch. Ulf, Eine Typologie von kulturellen Kontaktzonen (›Fernverhältnisse‹ – *middle grounds* – dichte Kontaktzonen), oder: *Rethinking Cultural Contacts* auf dem Prüfstand, in: R. Rollinger – K. Schnegg (Hrsg.), Kulturkontakte in antiken Welten: Vom Denkmodell zum Fallbeispiel. Proceedings des internationalen Kolloquiums aus Anlass des 60. Geburtstages von Christoph Ulf, Innsbruck, 26. bis 30. Januar 2009 (Leuven 2014) 469–564

Vacek 2012
A. Vacek, Imitation or Innovation? Style, Decoration and Syntax of Greek and Cypriot Pottery during the Geometric Period, in: A. Georgiou, Cyprus. An Island Culture. Society and Social Relations from the Bronze Age to the Venetian Period (Oxford 2012) 224–240

Vacek 2014
A. Vacek, Euboean Imports at Al Mina in the Light of Recent Studies on the Pottery Finds from Woolley's Excavation, in: M. Kerschner – I. S. Lemos (Hrsg.), Archaeometric Analyses of Euboean and Euboean Related Pottery: New Results and their Interpretations. Proceedings of the Round Table Conference held at the Austrian Archaeological Institute in Athens, 15 and 1 April 2011, ÖJh Ergänzungsheft 15 (Wien 2014) 141–156

Vaessen 2014
R. Vaessen, Craftsmanship at Athens in the 11th Century BCE. Improvisation, Networking and Pottery Making, in: Rebay-Salisbury – Brysbaert – Foxhall 2014, 127–146

Valdéz Guía 2005
M. Valdéz Guía, The Cult of Aglauros (and Aphrodite) in Athens and Salamis of Cyprus: Reflections on the Origins of the Genos of the Salaminoi, AncWestEast 4.1, 2005, 57-76

Valdéz Guía 2013
M. Valdéz Guía, Afrodita y los fenicios en el Egeo, Gerión 31, 2013, 51–87

Valenza Mele
N. Valenza Mele, Da Micene ad Omero: dalla phiala al lebete, AION 4, 1982, 97–133

van den Eijnde 2010
F. van den Eijnde, Cult and Society in Early Athens Archaeological and Anthropological Approaches to State Formation and Group Participation in Attica 1000-600 BCE (Diss. Utrecht 2010)

van den Eijnde 2012
F. van den Eijnde, The Forgotten Sanctuary of Zeus on Mount Parnes, Talanta 72/73, 2010/2010, 113-128

van der Plicht u. a. 2009
J. van der Plicht H. J. Bruins A. Nijboer, The Iron Age around the Mediterranean: A High Chronology Perspective from the Groningen Radiocarbon Database, Radiocarbon 51,1, 2009, 213–242

van Dommelen 2006
P. van Dommelen, The Orientalizing Phenomenon: Hybridity and Material Culture in the Western Mediterranean, in: Riva − Vella 2006a, 135−152
van Dommelen 2014
P. van Dommelen, Moving On: Archaeological Perspectives on Mobility and Migration, World Archaeology 46,4, 2014, 477–483
van Dommelen – Knapp 2014
P. van Dommelen – A. B. Knapp (Hrsg.), The Cambridge Prehistory of the Bronze and Iron Age Mediterranean (Cambridge 2014)
van Dommelen – Rowlands 2012
P. van Dommelen − M. Rowlands, Material concerns and colonial encounters, in: in: J. Maran – P. Stockhammer (Hrsg.), Materiality and Social Practice. Transformative Capacities of Intercultural Encounters (Oxford 2012) 20–31
van Dongen 2007
E. van Dongen, Contacts between pre-classical Greece and the Near East in the context of cultural influences: An overview, in: R. Rollinger – A. Luther – J. Wiesehöfer (Hrsg.), Getrennte Wege? Kommunikation, Raum und Wahrnehmung in der Alten Welt (Frankfurt a. M. 2007), 13–49
van Wees 1995
H. van Wees, Princes at Dinner. Social Event and Social Structure in Homer, in: J. P. Crielaard (Hrsg.), Homeric Questions. Essays in Philology, Ancient History and Archaeology, including the Papers of a Conference Organized by the Netherlands Institute at Athens (15 May 1993) (Amsterdam 1995) 147–182
Verdan 2013
S. Verdan, Le Sanctuaire d'Apollon Daphnéphoros à l'Époque Géométrique, Eretria 22 (Athen 2013)
Verdan u. a. 2008
S. Verdan – A. Kenzelmann Pfyffer – C. Léderrey, Céramique Géometrique d'Érétrie, Eretria 20 (Athen 2008)
Vermeule – Karageorghis 1982
E. Vermeule – V. Karageorghis, Mycenaean Pictorial Vase Painting (Cambridge, Ma. 1982)
Veit 1996
U. Veit, Studien zum Problem der Siedlungsbestattungen im europäischen Neolithikum, Tübinger Schriften zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 1 (Münster 1996)
Vickers – Gill 1994
M. Vickers – D. Gill, Artful Crafts. Ancient Greek Silverware and Pottery (Oxford 1994)
Villing – Schlotzhauer 2006
A. Villing – U. Schlotzhauer (Hrsg.), Naukratis. Greek Diversity in Egypt. Studies on East Greek Pottery and Exchange in the Eastern Mediterranean, BM Research Publications 162 (Oxford 2006)
Vizyinou 2010
O. Vizyinou, ΤΑΦΙΚΑ ΕΘΙΜΑ ΣΤΗΝ ΑΤΤΙΚΗ ΚΑΙ ΤΗΝ ΕΥΒΟΙΑ. 1200–700 π.Χ.: ΤΑ ΚΤΕΡΙΣΜΑΤΑ ΩΣ ΤΕΚΜΗΡΙΟ ΔΙΑΚΡΙΣΗΣ ΤΟΥ ΦΥΛΟΥ ΚΑΙ ΤΗΣ ΗΛΙΚΙΑΣ ΤΩΝ ΝΕΚΡΩΝ (Diss. Universität Ioannina 2010)
Vlachou 2015a
V. Vlachou (Hrsg.), Pots, Workshops and Early Iron Age Society: Function and Role of Ceramics in Early Greece. Proceedings of the International Symposium held at the Université libre de Bruxelles 14–16 November 2013 (Brüssel 2015)
Vlachou 2015b
V. Vlachou, The Spartan Amyklaion: The Early Iron Age Pottery from the Sanctuary, Μουσείο Μπενάκη 11-12, 2015, 113-124
Vlachou 2020
V. Vlachou, Liminal Spaces, Burial Contexts and Funerary Practices in the pre-Classical Marathon (Attica), in: N. Dimakis T. M. Dijkstra (Hrsg.), Mortuary Variability and Social Diversity in Ancient Greece. Studies on ancient Greek death and burial (Oxford 2020)
Voskos − Knapp 2008
I. Voskos − B. Knapp, Cyprus at the End of the Late Bronze Age: Crisis and Colonization or Continuity and Hybridization?, AJA 112, 2008, 659–684

Waldstein 1905
C. Waldstein, The Argive Heraion II (Boston 1905)
Walsh 2014
J. Walsh, Skeuomorphic Pottery and Consumer Feedback Processes, in: Rebay-Salisbury – Brysbaert – Foxhall 2014, 147–159
Ward 2003
Ch. Ward, Pomegranates in Eastern Mediterranean Contexts during the Late Bronze Age, World Archaeology 34, 2003, 529–541

Wardle u. a 2014
K. Wardle Th. Higham – B. Kromer, Dating the End of the Greek Bronze Age: A Robust Radiocarbon-Based Chronology from Assiros Toumba, PLoS ONE 9,9 2014, 19 (doi:10.1371/journal.pone.0106672)
Warren 1997
P. Warren, The Lapidary Art – Minoan Adaptations of Egyptian Stone Vessels, in: TEXNH. Craftsmen, Craftswomen and Craftsmanship in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 6th International Aegean Conference. Philadelphia, Temple University 18 - 21 April 1996, Aegaeum 16 (Philadelphia 1997) 209–223
Watrous 1991
L. V. Watrous, The Origin and Iconography of the Late Minoan Painted Larnax, Hesperia 60, 1991, 285–307
Webb 1978
V. Webb, Archaic Greek Faience. Miniature scent bottles and related objects from East Greece, 650–500 B.C. (Warminster 1978)
Webb 2016
V. Webb, Faience Material from the Samos Heraion Excavations, Samos 13 (Wiesbaden 2016)
Wecowski 2014
M. Wecowski, The Rise of the Greek Aristocratic Banquet (Oxford 2014)
Weiman-Barak – Gilboa 2016
P. Waiman-Barak – Ayelet Gilboa, Maritime Transport Containers: the view from Phoenician Tell Keisan (Israel) in the Early Iron Age, in: Demesticha – Knapp 2016, 169–193
Wells 1983
B. Wells, Asine II, 4.2–3. The Protogeometric Settlement (Stockholm 1983)
Welwei 1992
K.-W. Welwei, Athen. Vom neolithischen Siedlungsplatz zur archaischen Großpolis (Darmstadt 1992)
Weninger – Jung 2009
B. Weninger – R. Jung, Absolute Chronology of the End of the Aegean Bronze Age, in: Deger-Jalkotzy – Bächle 2009, 373–416
Whitley 1991a
J. Whitley, Style and Society in Dark Age Greece. The changing face of a pre-literate society 1100–700 BC (Cambridge 1991)
Whitley 1991b
J. Whitley, Social Diversity in Dark Age Greece, BSA 86, 1991, 341–365
Whitley 1994b
J. Whitley, Protoattic pottery: a contextual approach, in: I. Morris (Hrsg.), Classical Greece: ancient histories and modern archaeologies (Cambridge 1994) 51–70
Whitley 1996
J. Whitley, Gender and hierarchy in early Athens. The strange case of the disappearance of the rich female grave, Metis 11, 1996, 209–232
Whitley 2001
J. Whitley, The Archaeology of Ancient Greece (Cambridge 2001)
Whitley 2002
J. Whitley, Objects with Attitude: Biographical Facts and Fallacies in the Study of Late Bronze Age and Early Iron Age Warrior Graves, CambrAJ 12, 2002, 217–232
Whitley 2015
J. Whitley, Agency, Personhood and the Belly-Handled Amphora: Exchange and Society in the Ninth Century Aegean, in: Vlachou 2015a, 107–126
Wide 1910
S. Wide, Gräberfunde aus Salamis, AM 35, 1910, 17–36.
Wijngarden 1999
G. van Wijngaarden, The complex past of pottery: an introduction, in: Crielaard u. a. 1999, 1–11
Willemsen 1963
F. Willemsen, Archaische Grabmalbasen aus der Stadtmauer, AM 78, 1963, 104–153
Winter 1988
I. Winter, North Syria as a Bronzeworking Centre in the Early First Millenium BC: Luxury Commodities at Home and Abroad, in: Curtis 1988a, 193–225
Winter 1990
I. Winter, Rez. zu G. Markoe, Phoenician Bronze and Silver Bowls from Cyprus and the Mediterranean (Berkeley 1985), Gnomon 62, 1990, 236–241
Winter 1995
I. Winter, Homer's Phoenicians: History, Ethnography, or Literary Trope? (A Perspective on Early Orientalism), in: J. B. Carter – S. P. Morris (Hrsg.), The Ages of Homer. A Tribute to Emily Townsend Vermeule (Austin 1995), 247–271

Wolf 1994
S. Wolf, Archaeology in Israel, AJA 98, 1994, 481–519
Wolters 1898
P. Wolters, Vasen aus Menidhi, JdI 13, 1898, 13–28
Wolters 1899
P. Wolters, Vasen aus Menidhi II, JdI 14, 1899, 103–135
Woolley 1921
C. L. Woolley, Carchemisch II. The Town Defences (London 1921)
Wriedt Sörensen 1988
L. Wriedt Sörensen, Greek Pottery from the Geometric to the Archaic Period found on Cyprus, ActaHyp 1, 1988, 12–32
Wriedt Sörensen 1997
L. Wriedt Sörensen, Traveling Pottery Connections Between Cyprus, the Levant, and the Greek World in the Iron Age, in: S. Swiny – R. Hohlfelder – H. Wylde Swiny (Hrsg.), Res Maritimae. Cyprus and the Eastern Mediterranean from Prehistory to Late Antiquity. Proceedings of the Second International Symposium ›Cities on the Sea‹, Nicosia, Cyprus, October 18–22, 1994 (Atlanta 1997) 285–299
Wright 1995
J. C. Wright, The Archaeological Correlates of Religion: Case Studies in the Aegean, in: R. Laffineur – W.-D. Niemeier (Hrsg.), Politeia. Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5th International Aegean Conference, University of Heidelberg, Archäologisches Institut, 10–13 April 1994 (Liege/Lüttich 1995) 341–348

Xagorari-Gleißner 2005
Maria Xagorari-Gleißner, Die geometrische Nekropole von Merenda. Die Funde aus der Grabung von I. Papadimitriou (Dettelbach 2005)

Yasur-Landau 2008
A. Yasur-Landau, Hard to Handle: Aspects of Organization in Aegean and Near Eastern Feasts, in: L. Hitchcock – R. Laffineur – J. Crowley (Hrsg.), DAIS. The Aegean Feast. Proceedings of the 12th International Aegean Conference, University of Melbourne, Centre for Classics and Archaeology, 25–29 March 2008 (Liège 2008) 353–358
Yasur-Landau 2010
A. Yasur-Landau, The Philistines and Aegean Migration at the End of the Late Bronze Age (Cambridge 2010)
Yon 1971
M. Yon, Salamine de Chypre II. La Tombe T.I. du XI^{e} s. av. J.-C. (Paris 1971)
Yon 1986
M. Yon, Instruments de Culte en Méditerranée Orientale, in: V. Karageorghis (Hrsg.), Acts of the International Archaeological Symposium ›Cyprus Between the Orient and the Occident‹. Nicosia, 8–14 September 1985 (Nicosia 1986) 265–288
Yon 1992
M. Yon, Duck's Travels, in: P. Aström (Hrsg.), Acta Cypria. Acts of an International Congress on Cypriote Archaeology Held in Göteborg on 22–24 August 1991 (Jonsered 1992) 394–407
Young 1939
R. S. Young, Late Geometric Graves and a Seventh Century Well in the Agora, Hesperia Suppl. 2 (Athen 1939)
Young 1951
R. S. Young, Sepulturae intra urbem, Hesperia 20, 1951, 67–134
Young 1981
R. S. Young, The Gordion Exacavtions Final Reports Volume I. Three Great Early Tumuli (Philadelphia 1981)

Zaccagnini 1983
C. Zaccagnini, Patterns of Mobility Among Ancient Near Eastern Craftsmen, JNES 42, 1983, 245–264

TAFELNACHWEIS

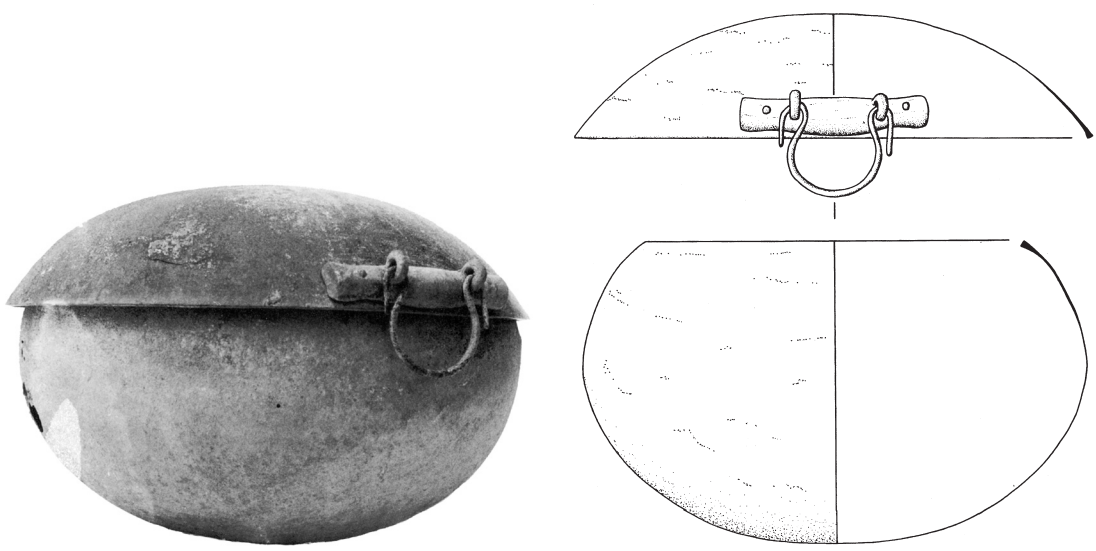
Taf.	Nr.	Quelle
1	Kat. 1+10	Lefkandi III, Taf. 129. 146 a
	Kat. 2	Lefkkandi II, Taf. 18–21
2	Kat. 3	Lefkandi I, Taf. 187. 243 b
	Kat. 4	Lefkandi III, Taf. 43. 132. 143 e
	Kat. 5	Lefkandi III, Taf. 143 g
	Kat. 6	Lefkandi III, Taf. 132. 143 a
	Kat. 7	Lefkandi III, Taf. 143 h
3	Kat. 8	Lefkandi III, Taf. 132. 143 b
	Kat. 11	Lefkandi I, Taf. 246 g
	Kat. 12	Lefkandi I, Taf. 187. 243 f
	Kat. 13	Lefkandi I, Taf. 178. 243 d
	Kat. 14	Markoe 1985, 312 f.
4	Kat. 15	Lefkandi III, Taf. 133. 144
	Kat. 16	Lefkandi III, Taf. 134. 145
	Kat. 17	Matthäus 2014b, Abb. 12
5	Kat. 18	Papasavvas 2001, Taf. 133, 2 Abb. 15; Matthäus 1985, Taf. 133,2
6	Kat. 19	Kaltsas u. a. 2010, 96 Nr. 15
	Kat. 20	Lefkandi III, Taf. 109. 125 e
	Kat. 21	Lefkandi III, Taf. 79
	Kat. 22	Kaltsas u. a. 2010, 96 Nr. 16
	Kat. 23	Lefkandi III, Taf. 125 d
	Kat. 24	Lefkandi III, Taf. 125 f
7	Kat. 25	Lefkandi I, Taf. 101
	Kat. 26	Kaltsas u. a. 2010, 95 Kat. 14
	Kat. 27	Guggisberg 1996, Taf. 21, 1
8	Kat. 28	Lefkandi III, Taf. 141 b
	Kat. 29	Kaltsas u. a. 2010, 97 Nr. 19
	Kat. 30	Lefkandi III, Taf. 141 c
	Kat. 31	Kaltsas u. a. 2010, 97 Nr. 18
	Kat. 32	Lefkandi III, Taf. 141 a
	Kat. 33	Lefkandi III, Taf. 141 e
	Kat. 34	Kaltsas u. a. 2010, 97 Nr. 20
	Kat. 35	Lefkandi III, Taf. 135
	Kat. 36	Lefkandi III, Taf. 141 d
	Kat. 37	Lefkandi I, Taf. 110
9	Kat. 38	Kerameikos XVIII, Beil. 15 (B. Greiner) Taf. 35 (KER 22911)
	Kat. 39	Kerameikos XVIII, Beil. 4 (R. Docsan) Taf. 20 (KER 9939)
	Kat. 40	Desborough 1952, Taf. 5
	Kat. 41	Kerameikos I, Taf. 55
	Kat. 42	Kerameikos I, Taf. 55
10	Kat. 43	Brouskari 1980, Taf. 4 d
	Kat. 44	CVA Athen (5) Abb. 48 Taf. 91
	Komp. 1	Karageorghis 1975, Taf. IV. LIII
	Komp. 2	Yon 1971, Taf. 22, 64
	Komp. 3	Yon 1971, Taf. 22, 65
11	Kat. 66	Banou Bournias 2014, S. 43
	Kat. 67	Kerameikos XVIII, Taf. 43 (KER 8974)
	Kat. 69	CVA Athen (5) Abb. 36 Taf. 74
	Kat. 70	CVA Heidelberg (3) Taf. 100
	Kat. 71	Kerameikos IV, Taf. 8
12	Kat. 73	Kerameikos XVIII, Beil. 16 (B. Greiner) Taf. 38 (F. Ruppenstein)
	Kat. 74	Kerameikos XVIII, Beil. 16 (R. Docsan) Taf. 38 (F. Ruppenstein)
	Kat. 75	Agora XXXVI, Abb. 2.166
	Komp. 4	Pieridou1973, Taf. 23, 10
	Komp. 5	Yon 1971, Taf. 20, 52
	Komp. 6	Iakovou 1988, Taf. 29. 30
13	Kat. 93	Kerameikos IV, Taf. 9
	Kat. 95	Götte – Weber 2004, 50 Abb. 63
	Kat. 96	Steinhauer 2001, 251 Abb. 336
	Kat. 97	CVA Athen (5) Taf. 79
	Kat. 98	CVA Athen (5) Taf. 81
	Komp. 7	Karageorghis 1983, Taf. XXVI Abb. LIII
	Komp. 8	Gitin u. a. 2015, Taf. 2.1.6:2
14	Kat. 100	Lefkandi I, Taf. 127. 262
	Kat. 101	Foto J. Wilde
	Kat. 103	Alexandri 1968, 22 Abb. 3
	Kat. 104	Lefkandi III, Taf. 42
	Kat. 105	CVA Berlin (10) Taf. 4
	Kat. 106	Alexandri 1968, 26 Abb. 9
	Kat. 107	Kerameikos V,1, Taf. 99
	Kat. 109	CVA Athen (2) Taf. 9
15	Komp. 9	Karageorghis 1983, Taf. XXXV Abb. LVI
	Komp. 10	www.metmuseum.org
	Komp. 11	Stampolidis u. a. 1998, 124 Kat. 299
16	Kat. 110	Lefkandi III, Taf. 102
	Kat. 111	Lefkandi III, Taf. 102
	Kat. 112	Lefkandi III, Taf. 102
	Kat. 119	Kerameikos I, Taf. 52

Taf.	Nr.	Quelle
17	Kat. 120	Kerameikos IV, Taf. 34
	Komp. 12	Yon 1971, Taf. 31, 35
	Komp. 13	Yon 1971, Taf. 30, 110
	Komp. 14	Karageorghis 1983, Taf. CIX Abb. CXXVIII
18	Kat. 121	Kerameikos XVIII, Beil. 5 (B. Greiner) Taf. 22 (F. Ruppenstein)
	Kat. 122	Kerameikos I, Taf. 62
	Kat. 123	Banou – Bournias 2014, S. 36
	Kat. 124	ADelt 31, 1976, Chron. Taf. 31 b
	Kat. 125	ADelt 29, 197319/1974, Chron. Taf. 103 b
	Kat. 126	© Eugenia Tsalkou / Hellenic Ministry of Culture and Sports
	Kat. 127	© Eugenia Tsalkou / Hellenic Ministry of Culture and Sports
	Kat. 128	Smithson 1961, Taf. 28
19	Kat. 130	Steinhauer 2009, S. 176
	Kat.131	Dekoulakou 1991, Taf. 39 a
	Kat. 133	Lefkandi I, Taf. 92
	Kat. 134	Lefkand I, Taf. 126. 216 f
	Kat. 135	Lefkand I, Taf. 126. 261 g
	Kat. 136	Lefkand I, Taf. 145
	Kat. 137	Lefkandi III, Taf. 44. 119
	Kat. 138	Lefkandi III, Taf. 89
	Kat. 139	Andreiomenou 1986a, Abb. 9 a. b
	Kat. 141	Styrenius 1962, Taf. 8
20	Komp. 15	Flourentzos 1997, Taf. XXXII
	Komp. 16	Flourentzos 1997, Taf. XLI
	Komp. 17	Flourentzos 1997, Taf. XLI
	Komp. 18	Karageorghis 1967, Abb. 8
	Komp. 19	Benson 1973, Taf. 20
	Komp. 20	Yon 1971, Taf. 26, 85
	Komp. 21	Karageorghis 1975, Taf. XV. XL
	Komp. 22	Karageorghis 1975, Taf. XX-VIII. LXXIII
	Komp. 23	Pieridou 1966, Taf. III, 54
21	Kat. 143	Banou – Bournis 2014, S. 34
	Kat. 144	Kerameikos XVIII, Beil. 16 (B. Greiner) Taf. 37 (F. Ruppenstein)
	Kat. 145	Kerameikos XVIII, Beil. 16 (R. Docsan) Taf. 37 (F. Ruppenstein)
	Kat. 147	ADelt 31, 1976, Chron. Taf. 31 d
	Kat. 148	Kerameikos I, Taf. 27
	Kat. 149	Lefkandi I, Taf. 99
22	Komp. 24	Yon 1971 , Taf. 24
	Komp. 25	Karageorghis 197, Taf. XXIX
	Komp. 26	Yon 1971, Taf. 24 Abb. 7
	Komp. 27	Gitin u. a. 2015, Taf. 1.2.13:7
	Komp. 28	Gitin u. a. 2015, Taf. 1.2.13:5
	Komp. 29	Gitin u. a. 2015, Taf. 1.1.32:2
23	Kat. 150	Kerameikos XVIII, Taf. 18
	Kat. 151	Kerameikos XVIII, Beil. 16 (B. Greiner) Taf. 38 (F. Ruppenstein)
	Kat. 152	Kerameikos IV, Taf. 25
	Komp. 30	Karageorghis 1975, Taf. XX-VIII. LXXIII
	Komp. 31	Karageorghis 1967, Abb. 9
	Komp. 32	Ji 2012, Taf. 48 A
24	Komp. 33	Bignasca 2000, Taf. 19 C27
	Komp. 34	Bignasca 2000, Taf. 20 C36
25	Kat. 154	Kerameikos XVIII, Taf. 19 (KER 6338)
	Kat. 156	Guggisberg 1996, Taf. 15, 8
	Kat. 155	Kerameikos XVIII, Beil. 16 (B. Greiner) Taf. 38 (F. Ruppenstein)
	Kat. 158	ADelt 23, 1968, Chron. Taf. 31 c
	Kat. 159	Steinhauer 2009, S. 171
	Kat. 160	Lefkandi I, Taf. 206
	Kat. 161	Guggisberg 1996, Taf. 21, 2
26	Kat. 162	Guggisberg 1996, Taf. 21, 6
	Kat. 163	Andriomenou 1986a, Abb. 34
	Kat. 165	Guggisberg 1996, Taf. 17, 1
	Komp. 35	Yon 1971, Abb. 9 Taf. 29
	Komp. 36	Coldstream – Catling 1996, Abb. 109
27	Kat. 172	Kerameikos I, Taf. 59
	Kat. 174	Banou – Bournias 2014, S. 39
	Kat. 175	agora.acsa.net Image Archive Number PD 1714 (DA 5018)
	Kat. 176	Smithson 1961, Taf. 28
	Kat. 177	Lefkandi I, Taf. 137. 271
	Kat. 178	Brümmer 1985, 28 Abb. 2b
	Kat. 179	Charitonidis 1973, Abb. 12 Taf. 35 b
28	Komp. 37	Karageorghis – Iacovou 1990, Abb. 8 Taf. XI
	Komp. 38	Eggebrecht 1987, 322 Nr. 274
	Komp. 39	Killen 1994, 79 Abb. 78

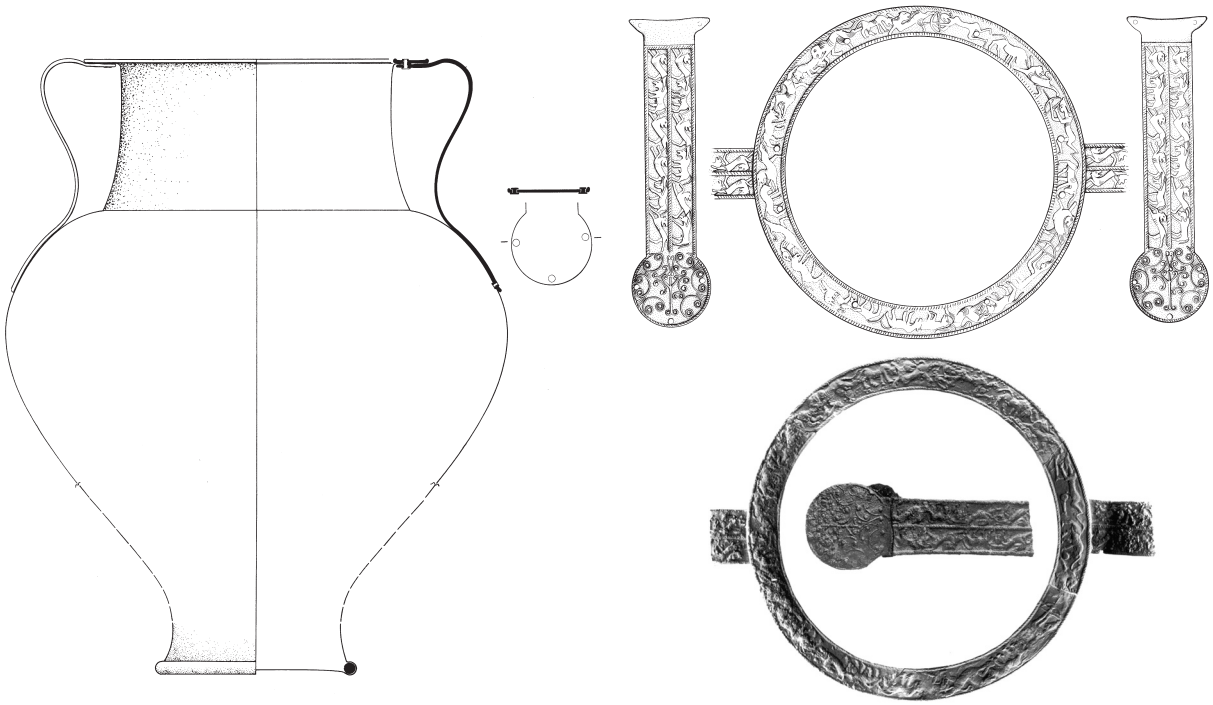
Taf.	Nr.	Quelle
29	Kat. 180	Kerameikos IV, Taf. 25
	Kat. 181	Kerameikos IV, Taf. 25
	Kat. 182	Kerameikos V,1, Taf. 68
	Kat. 183	Kerameikos V,1, Taf. 68
	Kat. 184	McDonald 1961, Taf. 64 b
	Kat. 185	Lefkandi I, Taf. 92. 257 d
30	Kat. 186	Kerameikos V,1, Taf. 68
	Kat. 187	Kerameikos V,1, Taf. 69
	Kat. 188	Skias 1898, Taf. 4, 3
	Kat. 189	Foto J. Wilde
	Kat. 190	CVA Berlin (10) Taf. 5
	Kat. 191	CVA München (3) Taf. 125
	Kat. 192	CVA London (11) Taf. 60
31	Komp. 40	www.metmuseum.org
	Komp. 41	Karageorghis 1983, Taf. XXX-VI Abb. LX
	Komp. 42	Karageorghis 1983, Taf. CX Abb. CXXX
32	Kat. 193	Kerameikos IV, Taf. 38
	Kat. 194	Kerameikos V,1, Taf. 163
	Kat. 196	Kerameikos V,1, Taf. 163
	Kat. 197	Kerameikos V,1, Taf. 163
	Kat. 198	Kerameikos V,1, Taf. 163
	Kat. 201	Kerameikos V,1, Taf. 163
	Kat. 210	Lefkandi III, Taf. 132
33	Kat. 211	Lefkandi III, Taf. 132. 143 d
	Kat. 213	Sapouna-Sakellaraki 1998, Abb. 40, 4
	Kat. 214	Matthäus 1980, Taf. 49, 416
	Kat. 225	Lefkandi III, Taf. 186. 243 e
	Kat. 226	Blegen 1952, Abb. 4 Taf. 77 b
34	Kat. 228	Lefkandi III, Taf. 42
	Kat. 229	Lefkandi III, Taf. 52
35		U. Thaler, auf Grundlage von Agora XXXVI, 986 Abb. A1
36	Kontext 1	Agora XXXVI, Abb. 1.3
37	Kontext 2	Kerameikos XVIII, Faltplan
	Kontext 3	Greco 20112014, IV, Abb. 776 (nach Knigge 1991)
38	Kontext 4	D-DAI-ATH-Kerameikos-8438
	Kontext 5	D-DAI-ATH-Kerameikos-22918
	Kontext 6	Kerameikos I, Taf. 61–63. 75
	Kontext 7	Lemos 2002, Taf. 35. 36
39	Kontext 8	Agora XXXVI, Abb. 2.71–2.100 (agora.acsa.net Image Archive Number 2004.02.0009 [LCT-105]. 2008.18.0011 [LCT-74])
40	Kontext 9	Kerameikos V,1, Taf. 17. 25. 27. 84. 68. 71. 105. 165
	Kontext 10	Kerameikos V,1, Taf. 25. 26. 68. 70. 84. 105
	Kontext 11	Foto J. Wilde
41	Kontext 12	Lefkandi III, Taf. 1
	Kontext 13	Lefkandi III, Taf. 1
42	Kontext 14	Lefkandi III, Taf. 4
43	Kontext 15	Lefkandi I, Taf. 92
	Kontext 16	Lefkandi I, Taf. 95–97. 206. 207
	Kontext 17	Lefkandi I, Taf. 125–127
44	Kontext 18	Lefkandi I, Taf. 137–140
	Kontext 19	Lefkandi I, Taf. 187. 188
45	Kontext 20	Lefkandi III, Taf. 41–43
	Kontext 21	Lefkandi III, Taf. 70. 71
	Kontext 22	Lefkandi III, Taf. 74–79
46	Kontext 23	Matthäus 1985, Taf. 7, 151; 52, 469; 70, 532; Aström u. a. 1983
	Kontext 24	Matthäus 1985, Taf. 20, 345; 66, 526; 67, 526; 68, 525; 79, 572; 92, 687; 94, 686
	Kontext 25	Matthäus 1985, Taf. 13, 238. 239; 17, 305; 79, 582; 92, 685
47	Kontext 26	Karageorghis 1983, Taf. L, 20; LX–LXIII
	Kontext 27	Karageorghis 1983, Taf. LXX-XIX
	Kontext 28	Hermary – Iacovou 1999, Abb. 2. 3
	Kontext 29	Pritchard 1980
48	Kontext 30	Aubet 2004, Abb. 100
	Kontext 31	Hussein 2016, Taf. 33–35. 83 a; 85 b. c; 87 b. c; 88 a–c
49	Kontext 32	Aruz u. a. 2014, 86 Abb. 2.16
	Kontext 33	© Trustees of the British Museum (Neg. Nr. AN32865001)
	Kontext 34	© Trustees of the British Museum (Neg. Nr. AN883775001)
50	Kontext 35	Aruz u. a. 2014, 99 Kat. 38
	Kontext 36	Dothan 1982, Abb. 1, 6 Taf. 1, 2

Die in dieser Arbeit verwendeten Abbildungen stammen aus verschiedenen Quellen, für deren Nutzung ich die Erlaubnis der jeweiligen Institutionen eingeholt habe. Ich danke ihnen herzlich für die freundliche Genehmigung zur Verwendung ihrer Materialien. Sollte jemand der Ansicht sein, dass seine Rechte durch die Verwendung der Bilder verletzt wurden, bitte ich darum, sich direkt an mich zu wenden. Ich werde umgehend alle notwendigen Maßnahmen ergreifen.

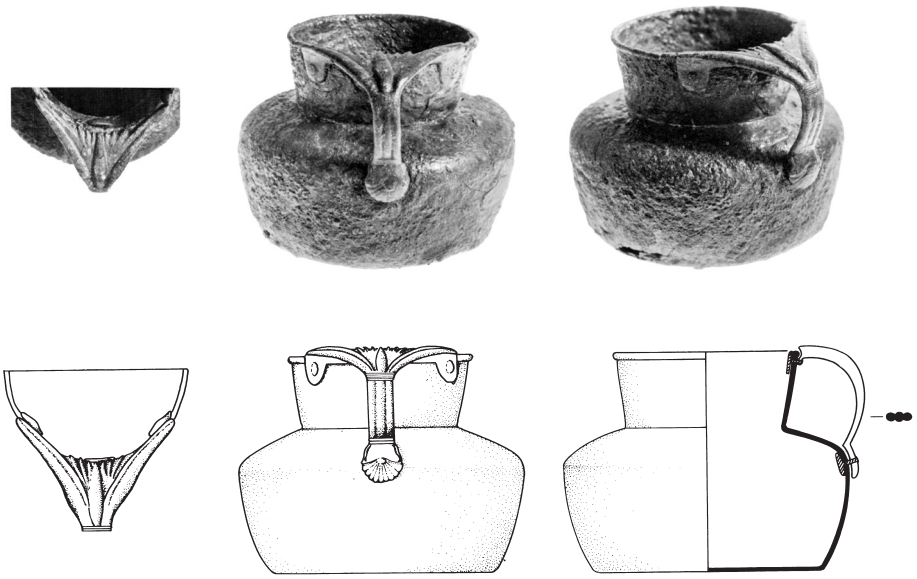
TAFELN 1–50



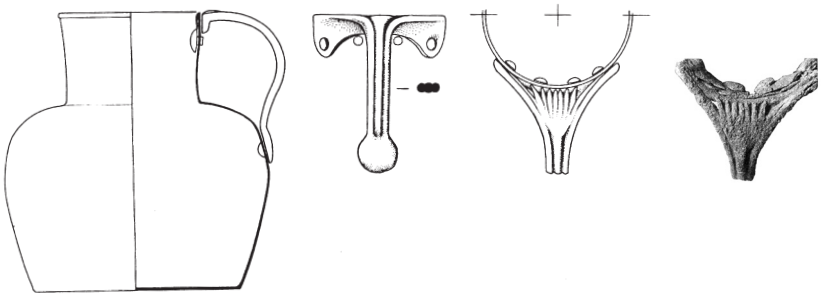
Kat. 1+10 Gr. T 79B / 1, Dm Rand Kessel 21,5 cm, Dm Rand Schale 29 cm



Kat. 2 Doppelbestattung unter dem Toumba Gebäude, Bronzekrater, H ca. 71 cm, Dm Rand 41cm

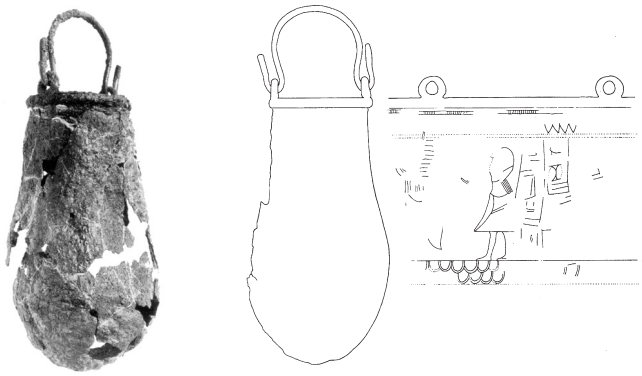


Kat. 3 Gr. T 33 / 15, H 8,6 cm



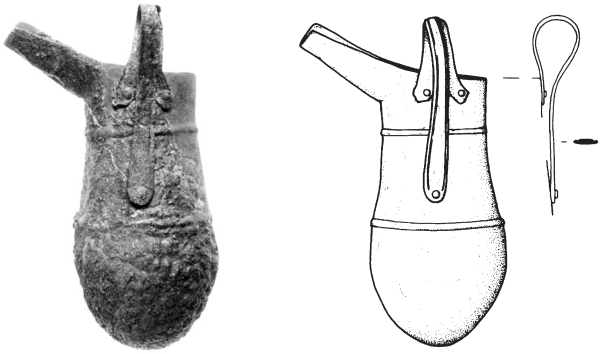
Kat. 4 Gr. T 39 / 31, H 12 cm

Kat. 5 Gr. T 70 / 20, L ca. 6 cm



Kat. 6 T 42 / 17, H o. Henkel 16 cm

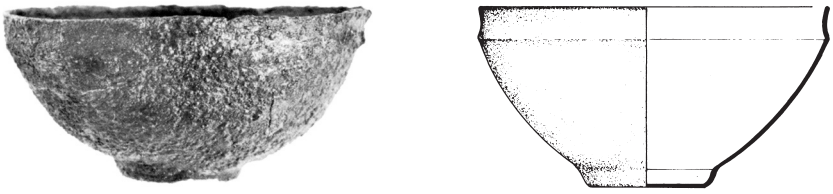
Kat. 7 T 70 / 7+20, Br Henkel ca. 4,2 cm



Kat. 8 Lefkandi, T 47 / 18, H 13 cm

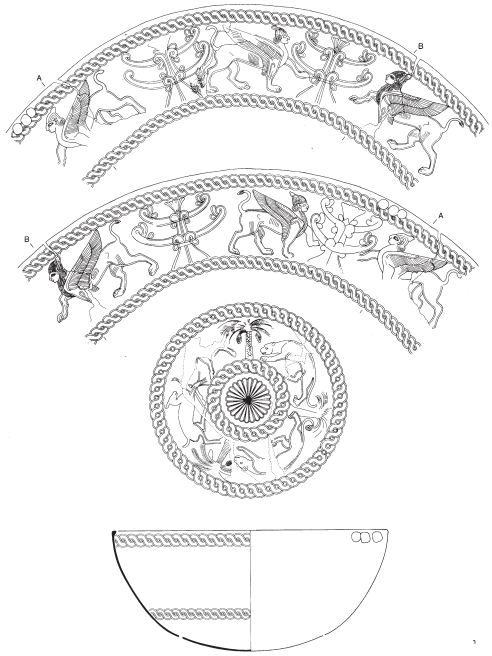
Kat. 11 Lefkandi, Toumba Nekropole, Streufund, L 7,8 cm

Kat. 12 Lefkandi, Gr. T 33 / 16, Dm Rand ca. 14 cm



Kat. 13 Lefkandi, Gr. T 22 / 18, Dm Rand ca. 10 cm

Kat. 14 Athen, Kerameikos, Gr. G 42 / Inv. M5, Dm Rand 17,5 cm



Kat. 15 Gr. T 55 / 28, Dm Rand 26 cm

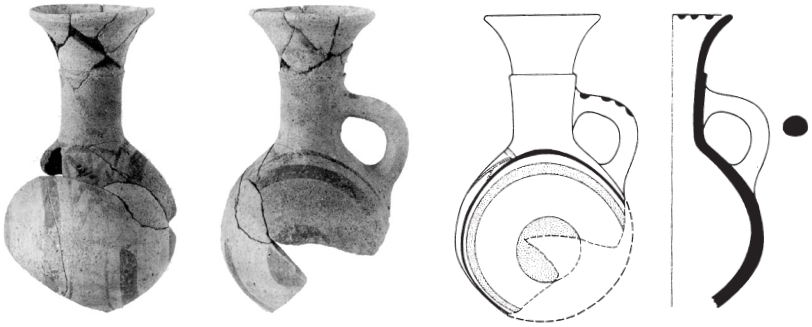
Kat. 16 Gr. T 70 / 18, Dm Rand ca. 15 cm

Kat. 17 Gr. T 78 / 14, H ca. 35 cm

Kat. 18 Athen NM Inv. 7940, angeblich aus einem Grab an der Pnyx, H 45 cm; Dm Tragring 26 cm

Kat. 19 Gr. S 46 / 3, H 11,3 cm

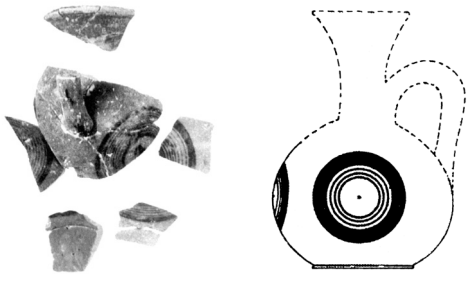
Kat. 21 Gr. T 79A / 11



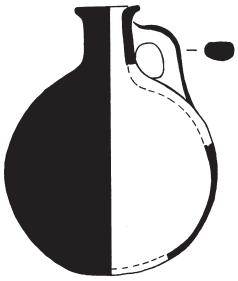
Kat. 20 Gr. T 79A / 10, erh. H 16,2 cm

Kat. 22 Gr. P 22 / 19, H 14 cm

Kat. 23 Gr. T 79A / 12

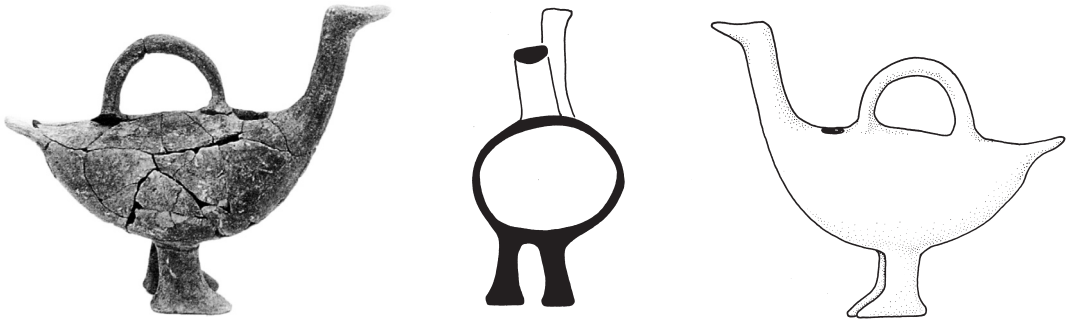


Kat. 24 Gr. T 79A / 13



Kat. 25 Gr. S 33 / 3, H 12,8 cm

Kat. 26 Gr. S 16 / 10, H 12,2 cm



Kat. 27 Gr. P 22 / 29, H 10,7 cm

Kat. 28 Gr. T 39 / 40, H 9,2 cm

Kat. 29 Gr. T 39 / 41, H 9,2 cm

Kat. 30 Gr. T 39 / 42, H 8,9 cm

Kat. 31 Gr. T 39 / 39, H 8,5 cm

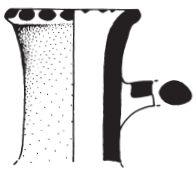
Kat. 32 Gr. T 42 / 20, H 11,5 cm

Kat. 33 Gr. T 59 / 38, H 6,9 cm

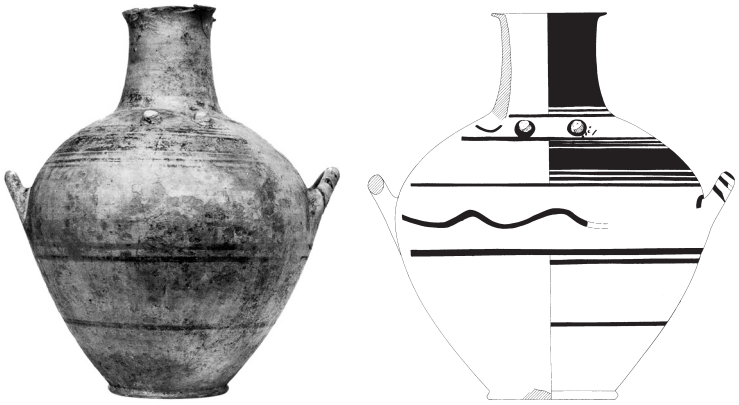
Kat. 34 Gr. T 39 / 43, H 8,6 cm

Kat. 35 Gr. T 51 / 31, Dm Rand ca. 11,2 cm

Kat. 36 Gr. T 59 / 37, H 4,4 cm



Kat. 37 Gr. S 59 / 39, H 4,9 cm



Kat. 38 Kerameikos, Gr. 146 / Inv. 9045, H 40 cm

Kat. 39 Kerameikos, Gr. 118 / Inv. 3037, H 43,6 cm

Kat. 40 Kerameikos,
Gr. PG 4 / Inv. 549, H 66 cm

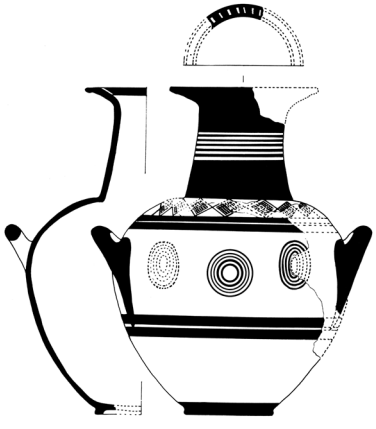
Kat. 41 Kerameikos,
Gr. PG 11 / Inv. 589, H 41 cm

Kat. 42 Kerameikos,
Gr. PG 12 / Inv. 569, H 52 cm

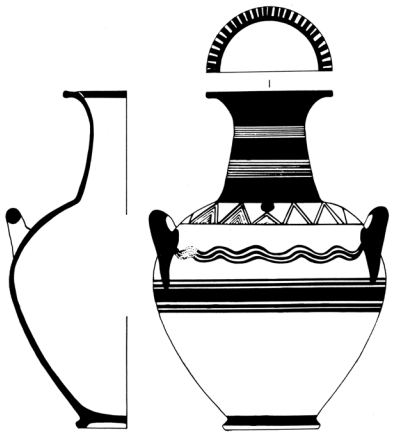
Kat. 43 Od. Erechtheiou, Gr. I / EPK 550, H 37,5 cm

Kat. 44 Athen NM Inv. 21323, H 37 cm

Komp. 1 Alaas, Grab T.13 / 3, PrWhP Amphora, H 37 cm



Komp. 2 Salamis, Gr. T.1 / 286, PrWhP Amphora, H 45 cm



Komp. 3 Salamis, Gr. T.1 / 307, Bichrome I Amphora, H 45 cm

Kat. 66 Kerameikos,
Gr. PG A / Inv. 523, H 38,5 cm

Kat. 67 Kerameikos,
Gr. Hs92a / Inv. 8974, H 49 cm

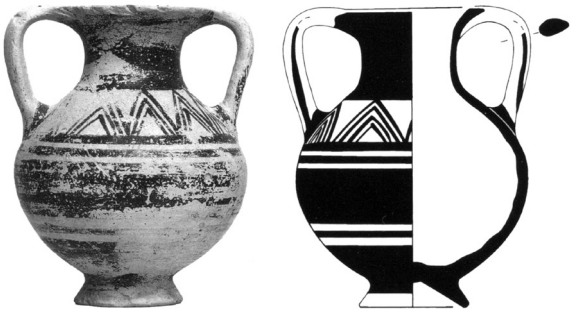
Kat. 69 Athen NM Inv. 18042, H 39,5 cm

Kat. 70 Heidelberg
Universität Museum Inv. G 40, H 31,7 cm

Kat. 71 Kerameikos,
Gr. PG 28 / Inv. 911, H 19,9 cm

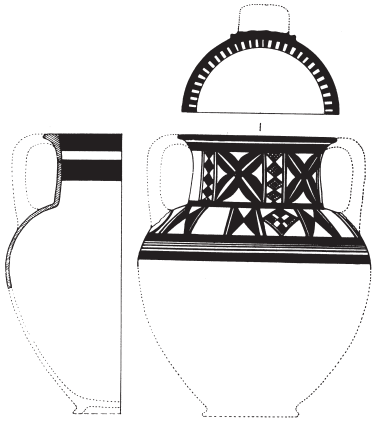
Kat. 73 Kerameikos,
Gr. 146 / Inv. 9050, H 10,4 cm

Kat. 74 Kerameikos,
Gr. 146 / Inv. 9051, H 8,1 cm



Kat. 75 Agora,
Gr. T.26 (15:2) / Inv. P 29773, H 13,3 cm

Komp. 4 Lapithos,
Gr. P74 / 268, PrWhP Amphoriskos



Komp. 5 Salamis,
Gr. T.1 / 47, H 20 cm

Komp. 6 Palaepaphos Skales,
Gr. T.58 / 10, WhP I amphoroider Krater, H 46,8 cm

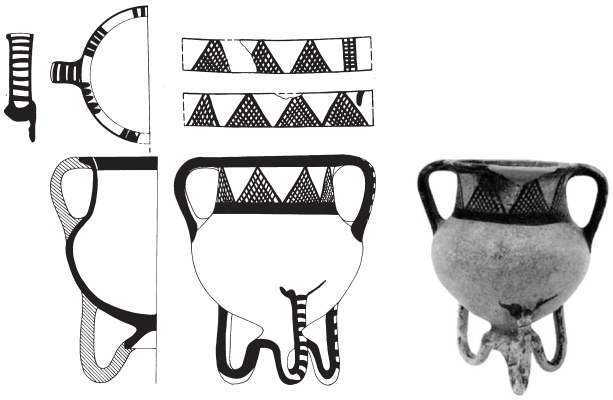
Kat. 93 Athen, Kerameikos,
Gr. PG 26 / Inv. 918, H 52 cm

Kat. 95 Marathon,
Grab 5 / Inv. 853

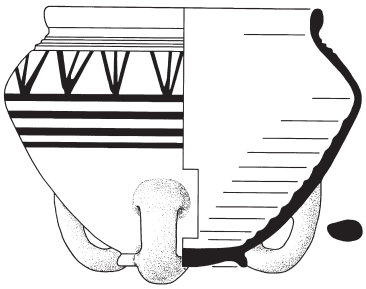
Kat. 96 Salamis,
Tsami Nekropole

Kat. 97 Athen NM Inv. 18476,
aus der geometrischen Nekropole
in Palaia Kokkinia (Piräus), H 57 cm

Kat. 98 Athen NM Inv. 218,
aus der Nekropole an der
Platia Eleutherias, H 74 cm



Komp. 7 Palaepaphos Skales, Gr. T.44 / 7,
WhP I Randhenkelamphoriskos, H 18,1 cm



Komp. 8 Abu Hawam, Stratum III,
Krater, Dm Rand 22,5 cm

Kat. 100 Lefkandi, Gr. P 3 / 16, L inkl. Ausguss 28,2 cm

Kat. 101 Athen, Kerameikos,
Gr. PG 38 / Inv. 1092, Dm Rand 13,2 cm

Kat. 103 Athen, Nekropole an der
Platia Eleutherias, Gr. VII

Kat. 104 Lefkandi,
Gr. T 39 / 5, H 12,5 cm

Kat. 105 Berlin Antikensammlung
Inv. V. I. 4984, H 8,2 cm

Kat. 106 Athen, Nekropole an der
Platia Eleutherias, Gr. XIV

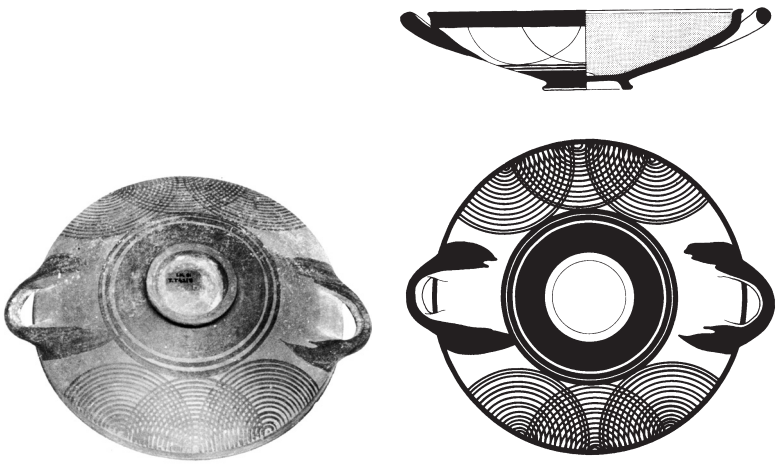
Kat. 107 Athen, Kerameikos
Gr. 43 / Inv. 1251, H 10,7 cm

Kat. 109 Athen NM Inv. 18020, H 12 cm

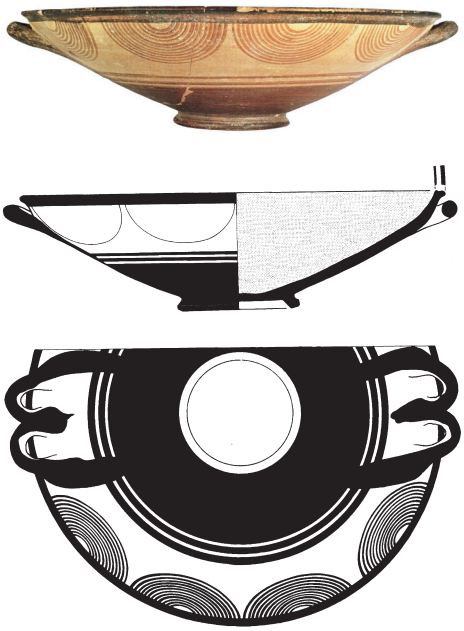
Komp. 9 Palaepaphos Skales Gr. T.44 / 85, WhP I Schale, Dm 17,4 cm

Komp. 10 New York Metropolitan Museum Inv. 74.51.5673, Lotushenkelschale, angeblich aus Kourion, Dm Rand 34,6 cm

Komp. 11 Knossos, Ambelokipi Gr. 9, Zungenphiale, Dm Rand12,5 cm

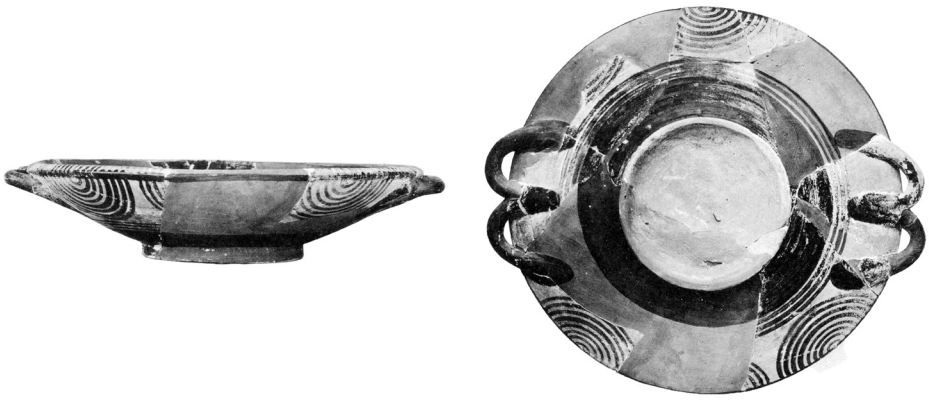


Kat. 110 Lefkandi, Gr. T 42 / 8, Dm Rand 17,7 cm

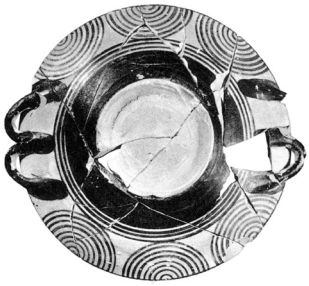


Kat. 111 Lefkandi, Gr. T 55 / 3,
Dm Rand 21 cm

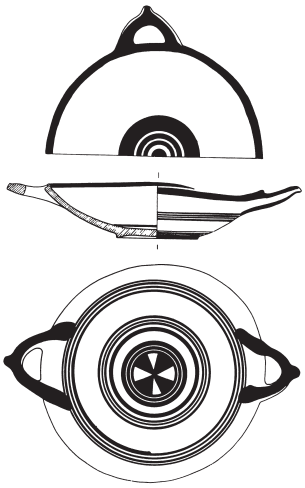
Kat. 112 Lefkandi, Grab T 55 / 4,
Dm Rand 16 cm



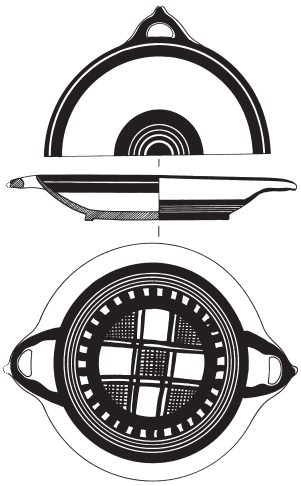
Kat. 119 Athen, Kerameikos, aus der Verfüllung von Grabhügel G / Inv. 590, Dm Rand 18,3 cm



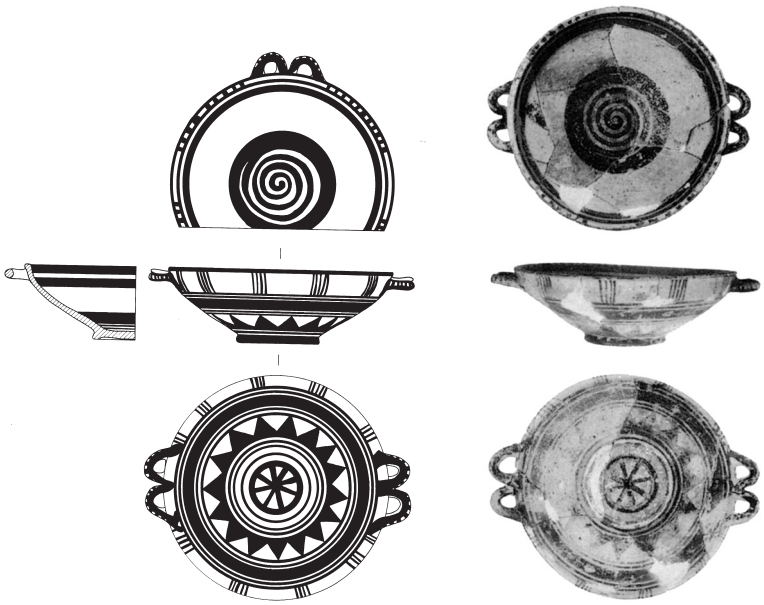
Kat. 120 Kerameikos Mus. Inv. 1265,
aus der Verfüllung von Grabhügel G



Komp. 12 Salamis, Gr. T.1 / 134,
WhP I Teller, Dm Rand 17,8 cm



Komp. 13 Salamis Gr. T.1 / 15+23,
WhP I Teller, Dm Rand 20,8 cm



Komp. 14 Palaepaphos Skales, Gr. T.67 / 103, WhP I Schale,
Dm Rand 18,5 cm

Kat. 121 Athen, Kerameikos, Gr. 121 / Inv. 3036, H 7,8 cm

Kat. 122 Athen, Kerameikos
Gr. PG 1 / Inv. 536, H 17 cm

Kat. 123 Athen, Kerameikos
Gr. PG 48 / Inv. 2034, H 27,5 cm

Kat. 124 Athen, Od. Aiolou 72,
Gr. I, H 13 cm

Kat. 125 Athen, Od. Erechtheiou 18–20,
H 10,8 cm

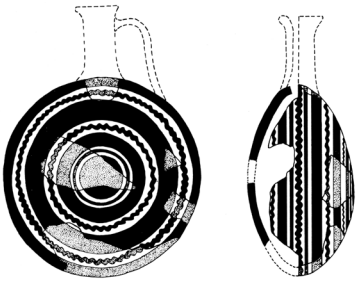
Kat. 126 Athen, Od. Rentis 9–11,
Gr. 8 / Fundnr. 22177, H ca. 10,7 cm

Kat. 127 Athen, Od. Rentis 9–11,
Gr. 52 / Fundnr. 22753, H ca. 14,2 cm

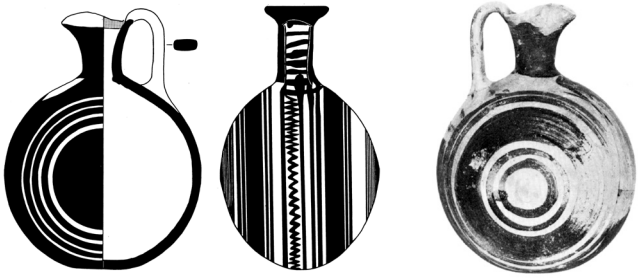
Kat. 128 Nea Ionia,
Grabbezirk / Inv. 18107, H 22 cm

Kat. 130 Marathon Vranas, Gr. 5 / Inv. 836

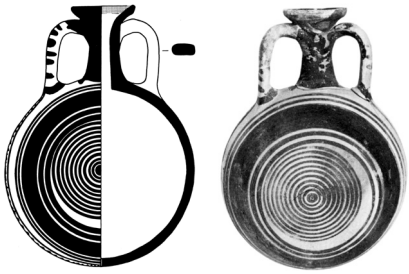
Kat. 131 Salamis, Tsami Nekropole, Gr. 2



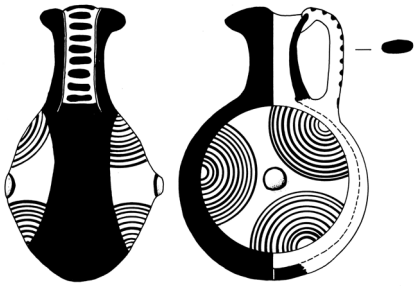
Kat. 133 Lefkandi, Brandplatz S Pyre 1A / 2, Dm 12 cm



Kat. 134 Lefkandi, Gr. P 3 / 8, H 19,5 cm



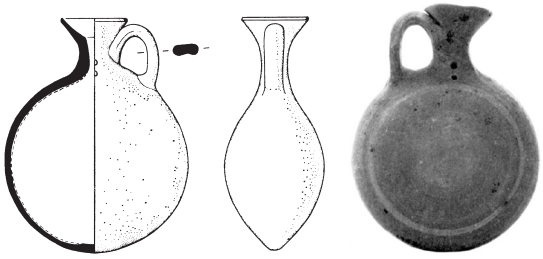
Kat. 135 Lefkandi, Gr. P 3 / 9, H 20,5 cm



Kat. 136 Lefkandi, Gr. P 31 / 6, H 17,4 cm

Kat. 137 Lefkandi, Gr. T 40 / 1, H 23,5 cm

Kat. 138 Lefkandi, Brandplatz T Pyre 23 / 1, H 15 cm



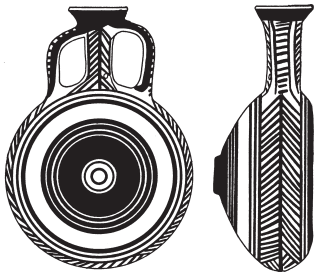
Kat. 139 Chalkis Gr. I / Inv. 3937, H 11 cm

Kat. 141 Salamis, Arsenal-Nekropole / Inv. 3647, H 11,5 cm

Komp. 15 Palaepaphos Xylino,
Gr. T.132 / 45, PrWhP Flasche, H 26 cm

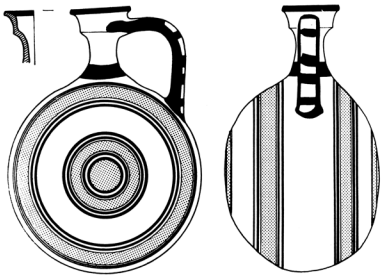
Komp. 16 Palaepaphos Xylino,
Gr. T.132 / 117, WhP I Flasche, H 29 cm

Komp. 17 Palaepaphos Xylino,
Gr. T.132 / 120, WhP I Flasche,
H 16 cm

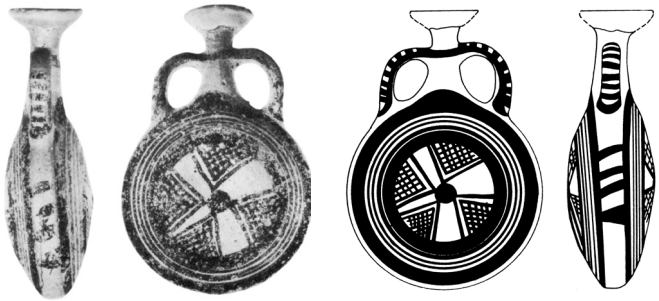


Komp. 18 Palaepaphos Xerolimni,
Gr. T.9 / 16, PrWhP Flasche,
H 18 cm

Komp. 19 Kourion Kaloriziki,
Gr. T.25 / K 167, PrWhP Flasche,
H 13,9 cm

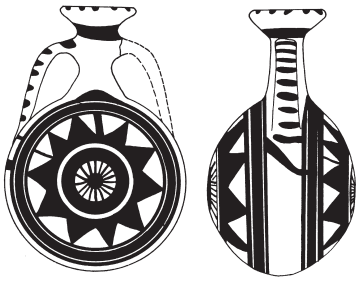


Komp. 20 Salamis Gr. T.1 / 93,
PrWhP Flasche, H 16 cm



Komp. 21 Alaas, Gr. T.17 / 14, PrWhP Flasche, H 13,5 cm

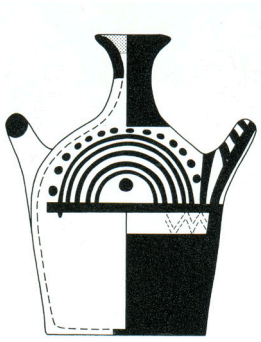
Komp. 22 Alaas, Slg. Hadjiprodromou / E1,
PrWhP I Flasche, H 17 cm



Komp. 23 Lapithos,
Gr. T.2 / 54, WhP Flasche, H 11,5 cm

Kat. 143 Athen, Kerameikos, Gr. 97 / Inv. 507, H 9,7 cm

Kat. 144 Athen, Kerameikos, Gr. 146 / Inv. 9047, H 13,9 cm



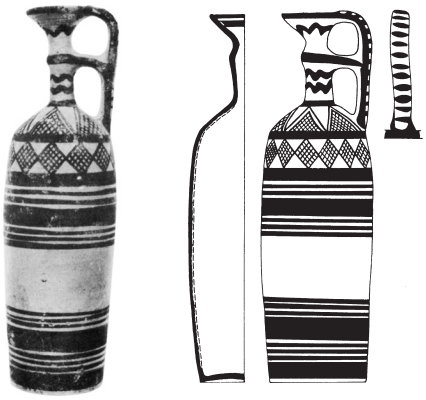
Kat. 145 Athen, Kerameikos, Gr. 146 / Inv. 9048, H 11,2 cm

Kat. 147 Athen, Od. Aiolou 72, Grab II, H 16,5 cm

Kat. 148 Athen, Akropolis Südwestabhang, Heidelberg Grab B / Inv. G 82 d, H 12,1 cm

Kat. 149 Lefkandi, Gr. S 20 / 2, H 11,6 cm

Komp. 24 Salamis, Gr. T.1 / 70, PrWhP Flasche, H 36 cm

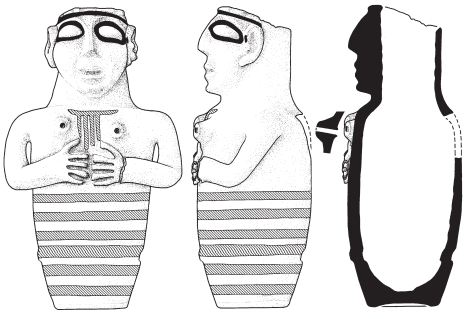


Komp. 25 Alaas, Slg. Hadjiprodromou / D1, PrWhP Flasche, H 22,5 cm

Komp. 26 Salamis Gr. T.1 / 74, PrWhP antropomorphe Flasche, H 16,8 cm

Komp. 27 Gezer, Gr. T.59, Philistine 2 Flasche, H 17,6 cm

Komp. 28 Gezer, Gr. T.59, Philistine 2 Flasche, H 20 cm



Komp. 29 Tell Qasile, philistäisches Heiligtum, anthropomorphes Libationsgefäß, H 33,5 cm

Kat. 150 Kerameikos,
Gr. 114 / o. Nr., H 10,1 cm

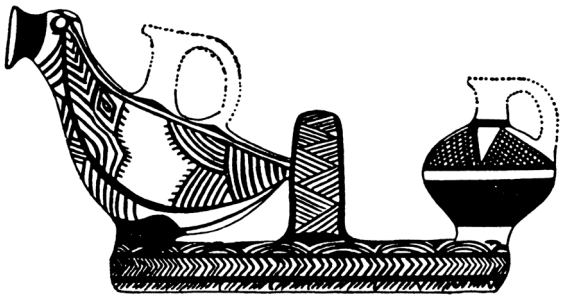
Kat. 151 Kerameikos,
Gr. 146 / Inv. 9052, H 21,8 cm

Kat. 152 Kerameikos,
Gr. PG 48 / Inv. 2033, H 23 cm

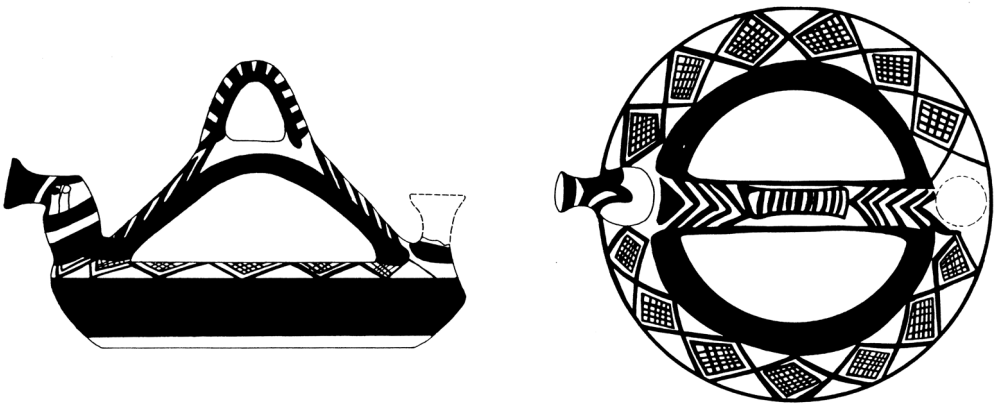
Komp. 30 Alaas, Slg. Hadjiprodromou / E2,
proto-Bichrome Flasche, H 19,5 cm

Komp. 31 Palaepaphos Xerolimni, Gr. T.9 / 19, PrWhP Flasche, H 17 cm

Komp. 32 Atharot, Kultraum des FEZ Tempels,
Ringflasche, äußerer Dm ca. 17,9 cm



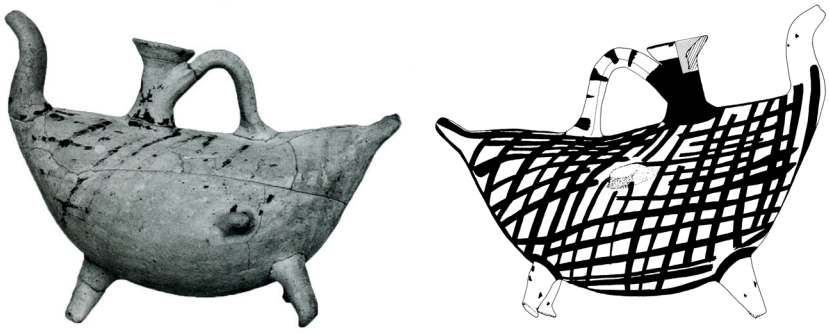
Komp. 33 Nicosia, Cyprus Mus. Inv. 1968 V-30/119, PrWhP Kernos, Dm 10,5 cm



Komp. 34 Alaas, Slg. Hadjiprodromou, PrWhP Kernos, Dm 20,5 cm

Kat. 154 Athen, Kerameikos
Gr. 114 / Inv. 2729, H 10,7 cm

Kat. 156 Athen, Kerameikos
Gr. PG 1 / Inv. 535, H (o. Henkel) 14,3 cm

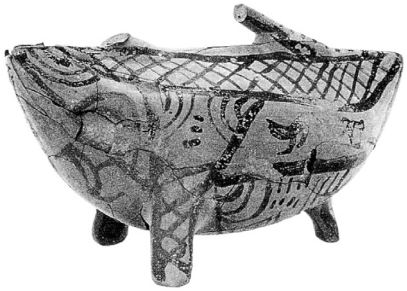


Kat. 155 Athen, Kerameikos Gr. 146 / Inv. 9053, H 15,8 cm

Kat. 158 Athen, Od. Erechtheiou 18–20,
Grab 7, H 14 cm

Kat. 159 Marathon Vranas,
Gr. 5 / Inv. K 846, H 12,3 cm

Kat. 160 Lefkandi,
Gr. S 16 / 1, H 10,1 cm, L 14 cm



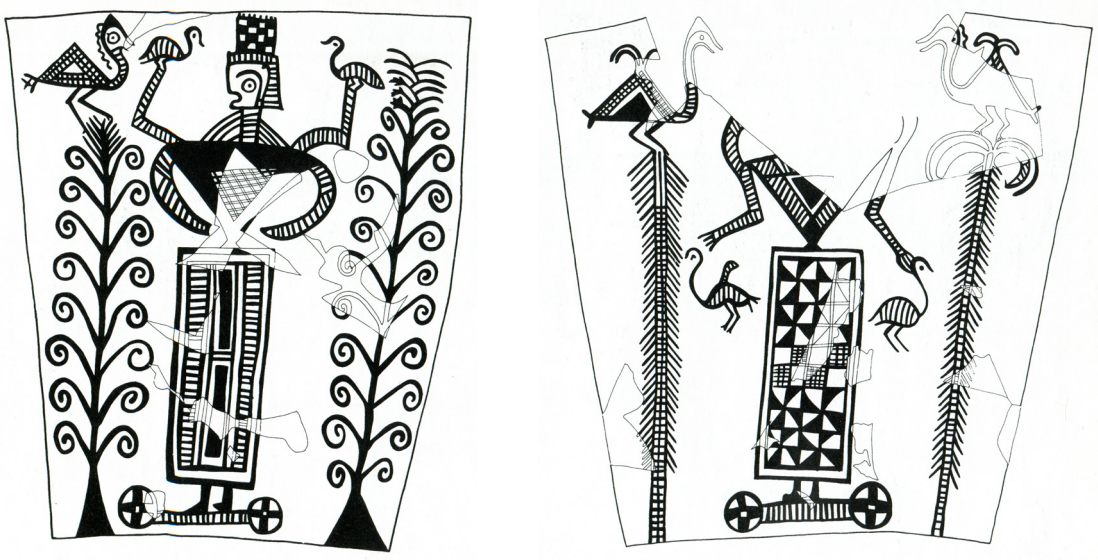
Kat. 161 Lefkandi,
Gr. S 19 / 5, H (o. Henkel) 8,3 cm

Kat. 162 Lefkandi, Gr. T 41 / 2, H 12 cm

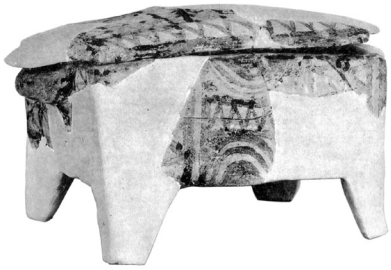
Kat. 163 Chalkis, Grab 4 / Inv. 4602, H 8 cm

Kat. 165 Athen, Nekropole an der Platia Eleutherias / Inv. 156, H 7,5 cm

Komp. 35 Salamis, Grab T.1 / 107, WhP Vogelaskos, L 24,9 cm



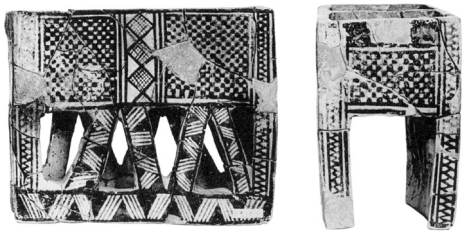
Komp. 36 Knossos, Nordnekropole, Grab T.107, Pithosurne mit Darstellung einer Göttin



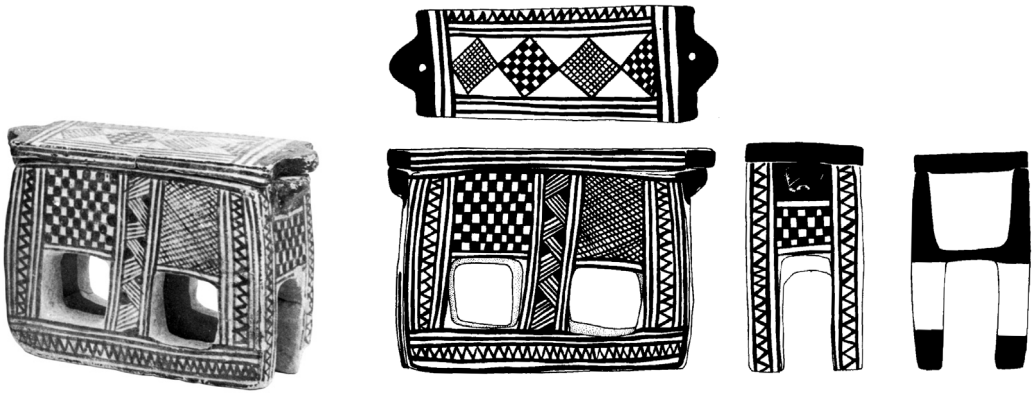
Kat. 172 Athen, Kerameikos,
Gr. PG 13 / Inv. 771+772, H 4,5 cm

Kat. 174 Athen, Kerameikos,
Gr. PG 22 / Inv. 924, H 11,5 cm

Kat. 175 Athen, Agora Gr. 15 (H16:6;Grave of the Rich Athenian Lady) / P 27646 a. b, H 12,4 cm

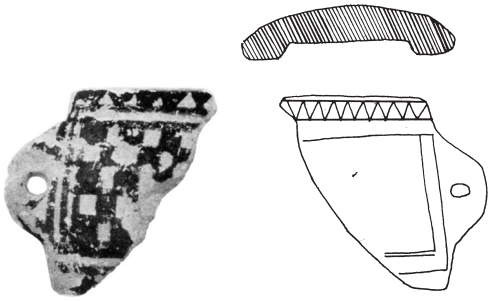


Kat. 176 Nea Ionia,
Grabbezirk / Inv. 18104, H 12,5 cm

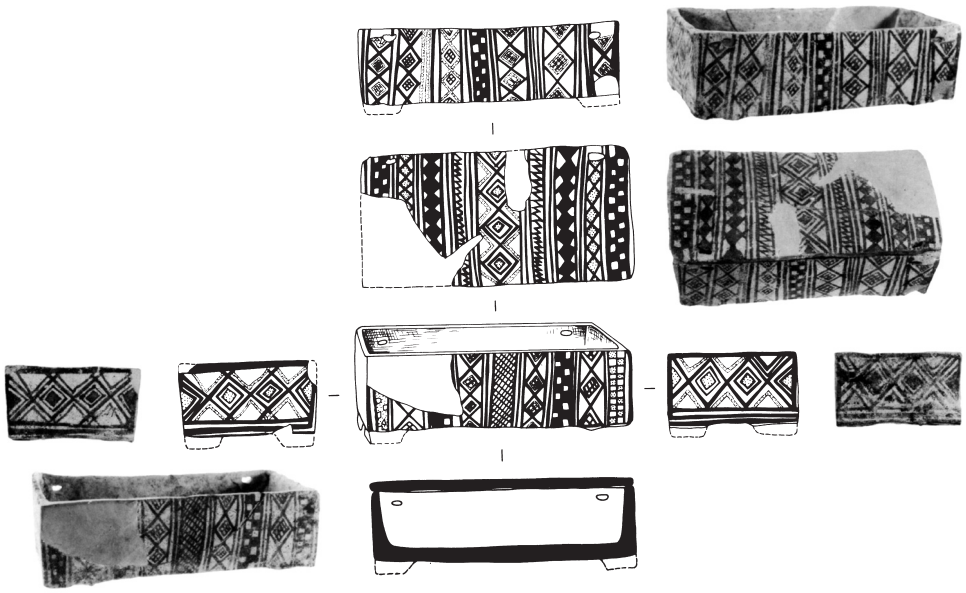


Kat. 177 Lefkandi, Gr. P 22 / 4, H (m. Deckel) 11,2 cm, L 15,9 cm

Kat. 178 Athen, Kerameikos, Einzelfund / Inv. 632, 1257–1259, H o. Deckel ca. 9,5 cm

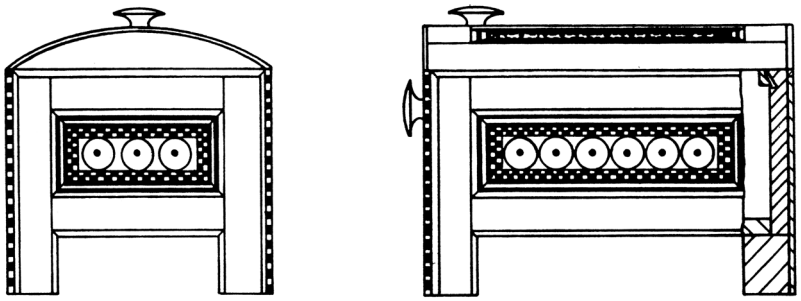


Kat. 179 Athen, Akropolis Südabhang,
Einzelfund / 1957 – NAK 909



Komp. 37 Amathus, Gr. T.521 / 63, H mit Deckel 5,4 cm, L 16,5 cm

Komp. 38 Turin, Museo Egizio Cat. 2448, Theben,
Holztruhe mit Bemalung, H 30 cm, L 36 cm, T 36 cm



Komp. 39 Kairo, Ägyptisches Museum Inv. JE 61465, Grab des Tutanchamun,
Holztruhe mit Ebenholz-Elfenbein-Einlagen. L 11,1 cm; Br 8,3 cm; H 6,8 cm

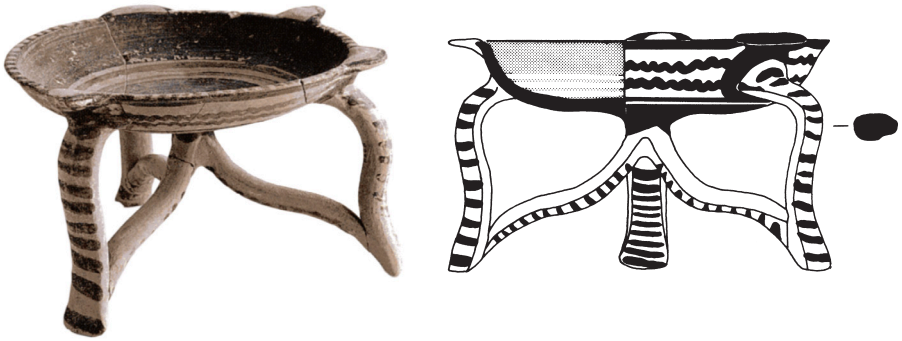
Kat. 180 Athen, Kerameikos,
Grab PG 48 / Inv. 2028, H 23,9 cm

Kat. 181 Athen, Kerameikos,
Grab PG 48 / Inv. 2029, H 20,7 cm

Kat. 182 Athen, Kerameikos,
Grab G 2 / Inv. 931, H 21 cm

Kat. 183 Athen, Kerameikos,
Grab G 74 / Inv. 249, H 19,8 cm

Kat. 184 Thorikos,
H 22,2 cm



Kat. 185 Lefkandi, Grab S 4 / 1, H 8,3 cm

Kat. 186 Athen, Kerameikos, Streufund / Inv. 416

Kat. 187 Athen, Kerameikos, Streufund / Inv. 418, H 29,5 cm

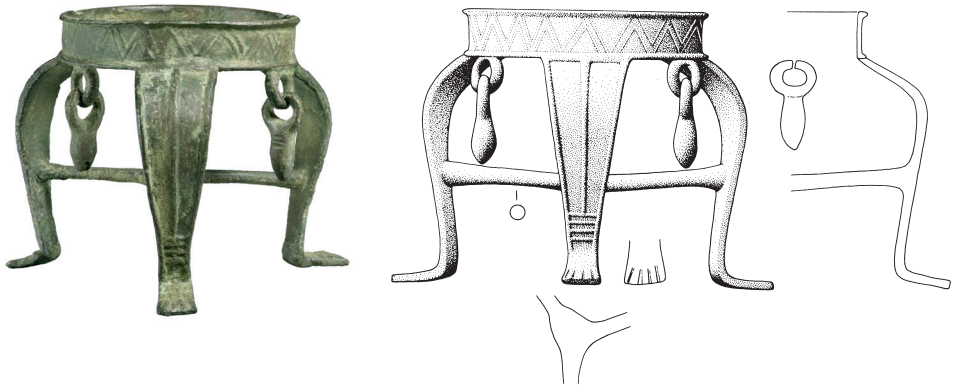
Kat. 188 Eleusis, Südnekropole

Kat. 189 Brauron Museum, aus der G Nekropole in Anavyssos (Aghios Panteleimon)

Kat. 190 Berlin Antikensammlung Inv. V. I. 4985, H 24 cm

Kat. 191 München, Museum Antiker Kleinkunst Inv. 7645, H 28,2 cm

Kat. 192 London British Museum, Inv. GR 1977,1201.2, H 27,8 cm



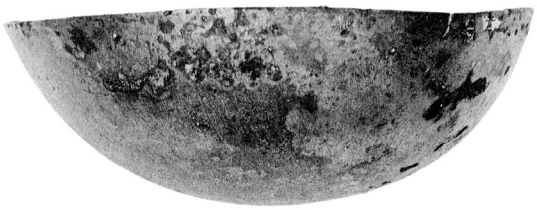
Komp. 40 New York Metropolitan Museum Inv. 74.51.5587, angeblich aus Idalion, H 9,8 cm

Komp. 41 Palaepaphos Skales, Grab T.44 / 78, WhP I Dreifuß, H 21,5 cm

Komp. 42 Palaepaphos Skales, Gr. T.67 / 57a, WhP I Dreifuß, H 25 cm

Kat. 193 Athen, Kerameikos,
Gr. PG 48 / Inv. M 1, Dm 16,3 cm

Kat. 194 Athen, Kerameikos,
Gr. G 1 / Inv. M 16, Dm 15,5 cm

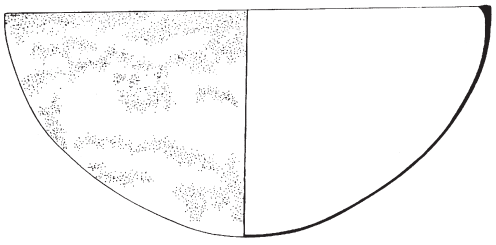


Kat. 196 Athen, Kerameikos,
Gr. G 7 / Inv. M 62, Dm 13,6 cm

Kat. 197 Athen, Kerameikos,
Gr. G 38 / Inv. M 56, Dm 19 cm

Kat. 198 Athen, Kerameikos,
Gr. G 74 / Inv. M 131

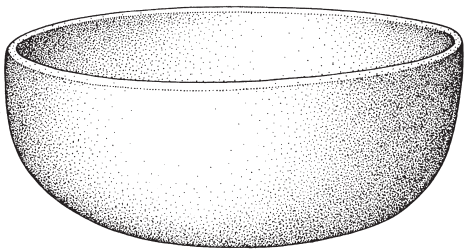
Kat. 201 Athen, Kerameikos,
Gr. G 13 / Inv. M 61, Dm 14,8 cm



Kat. 210 Lefkandi, Gr. T 55 / 29, Dm 19,5 cm

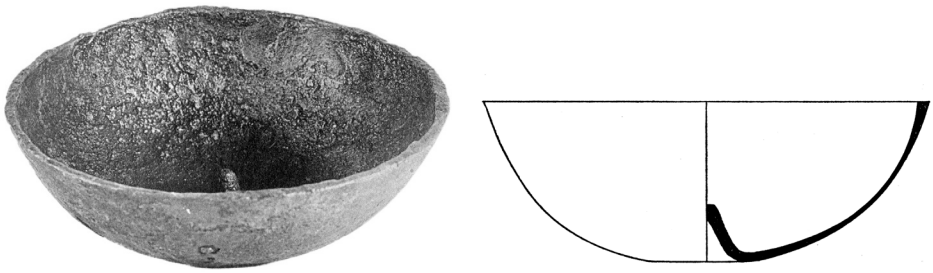
Kat. 211 Lefkandi, Gr. T 74 / 35, Dm 12 cm

Kat. 213 Viglatouri / Kyme, Kultareal



Kat. 214 Salamis,
Arsenal Nekropole / Inv. 3606, Dm 14 cm

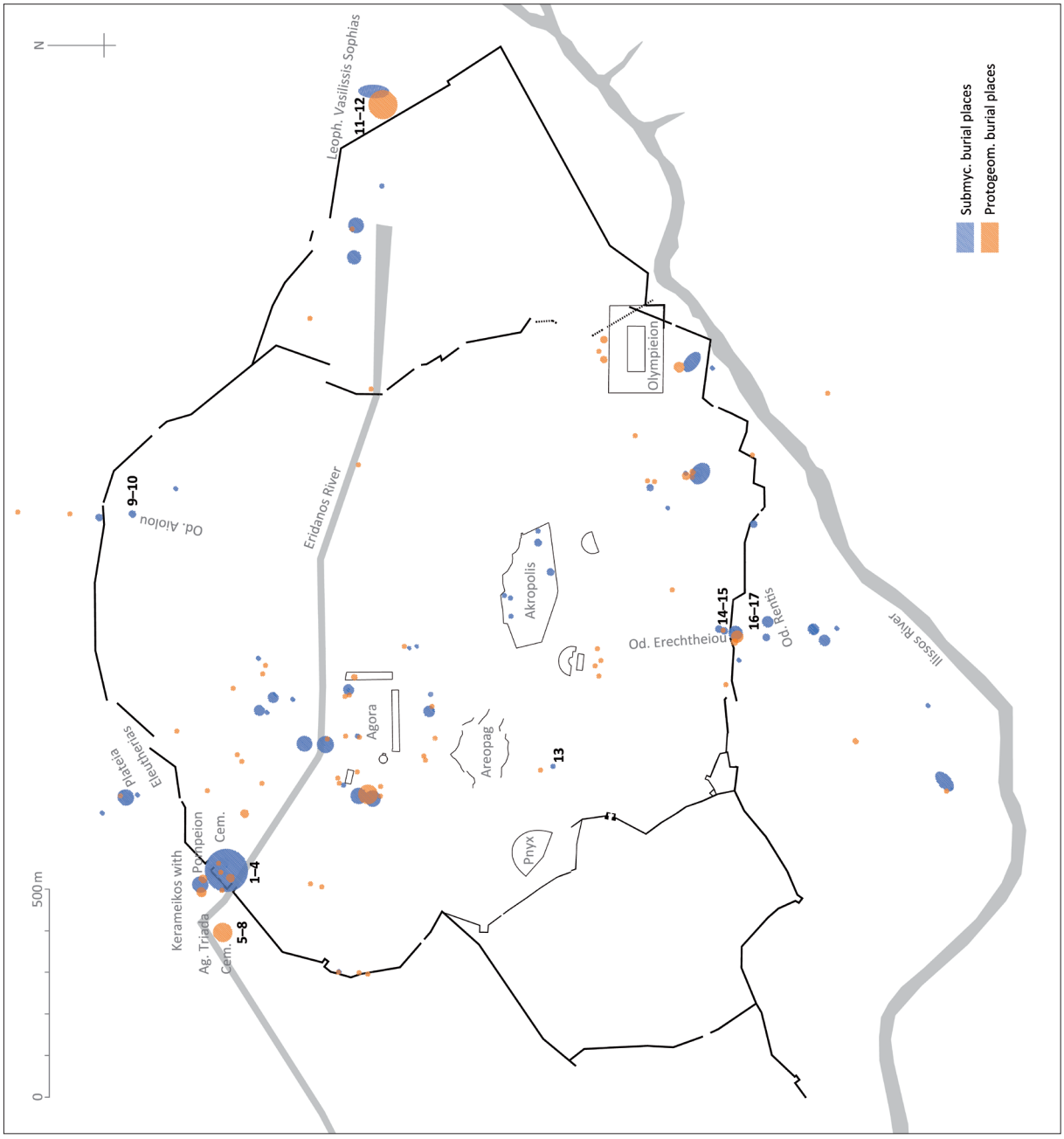
Kat. 225 Lefkandi, Gr. T 31 / 20, Dm 11 cm



Kat. 226 Athen, Nekropole an der Platia Eleutheria (?), Dm 14,5 cm

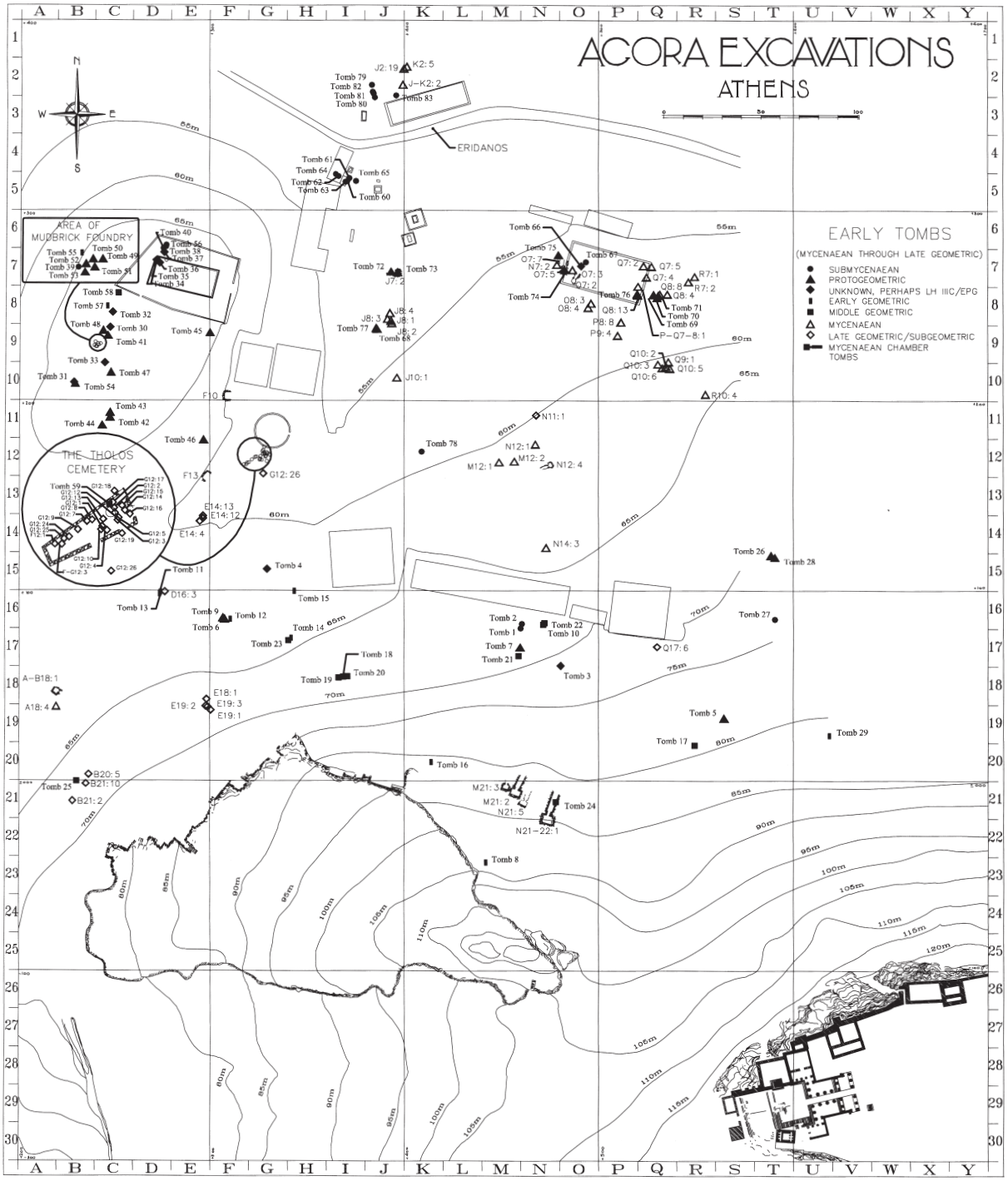
Kat. 186 Gr. T 39 / 9,
H 13 cm

Kat. 272 Gr. T 46 / 12,
H 10,5 cm



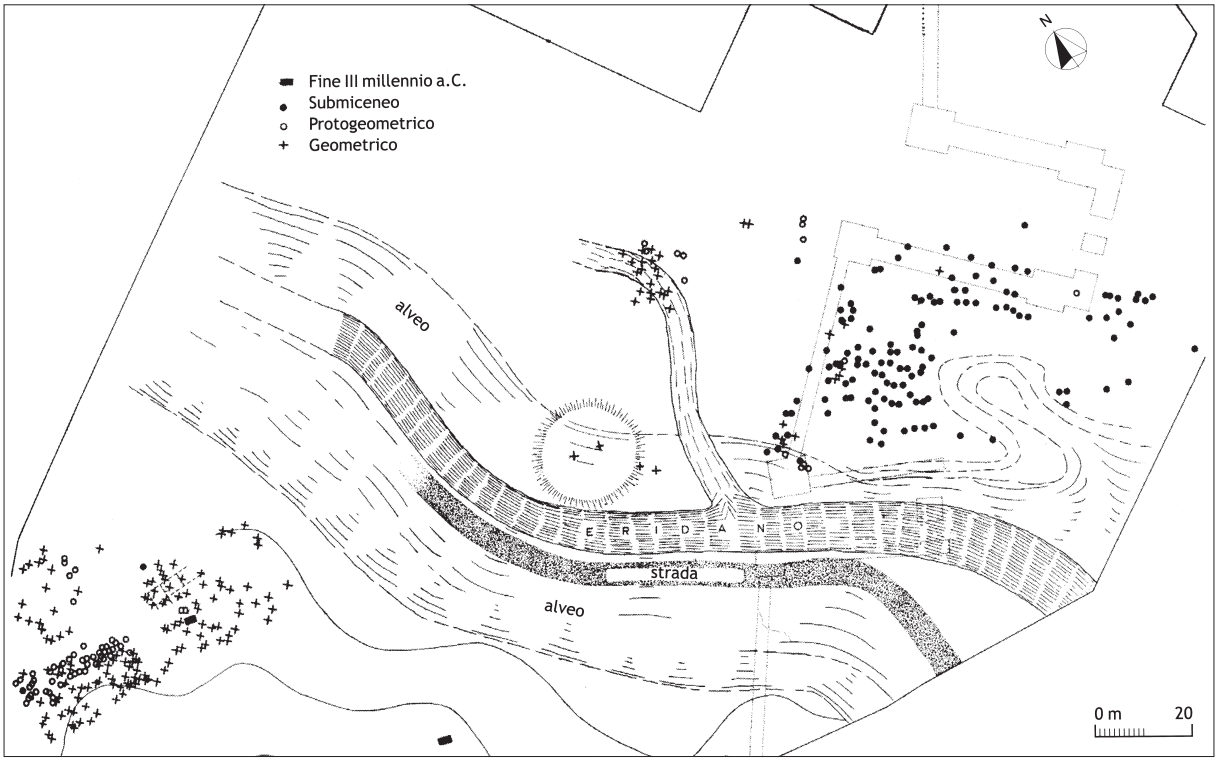
Übersichtsplan der submykenischen und protogeometrischen Friedhöfe in Athen

Die Zahlen markieren Bestattungen mit zyprisch inspirierten Ritualgefäßen:
1 = Gr. 97 mit **Kat. 143**; 2 = Gr. 114 mit **Kat. 150. 154**; 3 = Gr. 121 mit **Kat. 121**; 4 = Gr. 146 mit **Kat. 38. 73. 74. 144–146. 151. 155**; 5 = Gr. PG 1 mit **Kat. 122. 156**; 6 = Gr. PG B mit **Kat. 99. 157. 172. 173**; 7 = Gr. PG 22 mit **Kat. 174**; 8 = Gr. PG 48 mit **Kat. 123. 152. 180. 181. 193**; 9 = Gr. 1 mit **Kat. 124**; 10 = Gr. 2 mit **Kat. 147**; 11 = Gr. 41 mit **Kat. 140**; 12 = Gr. 153 mit **Kat. 164**; 13 = Heidelberg Grab B mit **Kat. 148**; 14 = Gr. o. Nr. mit **Kat. 125**; 15 = Gr. 7 mit **Kat. 158**; 16 = Gr. 8 mit **Kat. 126**; 17 = Gr. 52 mit **Kat. 127**



Kontext 1 Übersichtsplan über das Gelände der Klassischen Agora mit mykenischen bis spätgeometrischen Bestattungen

Kontext 2 Übersichtsplan über die submykenische Pompeion Nekropole



Kontext 3 Übersichtsplan über die submykenischen bis geometrischen Nekropolen unter dem Pompeion, nördlich und südlich des Eridanos im Kerameikos

Kontext 4 Pompeion Nekropole, Grab 114 – Inventar mit Kat. 150 und 154

Kontext 5 Pompeion Nekropole, Grab 146 – Inventar mit Kat. 38, 73, 74, 144, 145, 151, 155

Kontext 6 Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 1 – Inventar mit Kat. 122 und 156 (Ausschnitt)

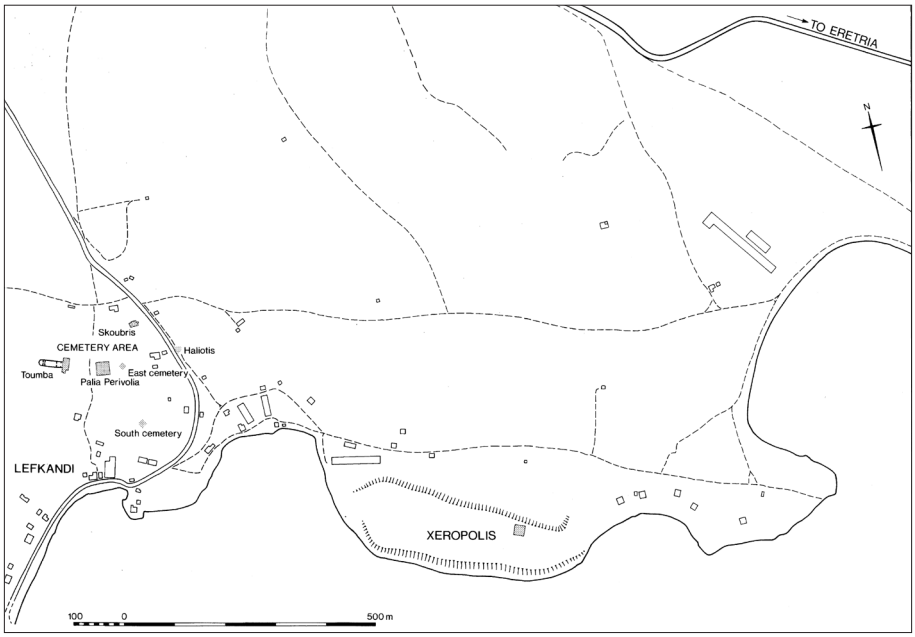
Kontext 7 Nekropole südlich des Eridanos, Grab PG 48 – Inventar mit Kat. 123, 152, 180, 181 und 193 (Ausschnitt)

Kontext 8 Nekropole am Südhang des Areopag, Grab T.15 (Grave of the Rich Athenian Lady) – Inventar mit Kat. 175 (Ausschnitt)

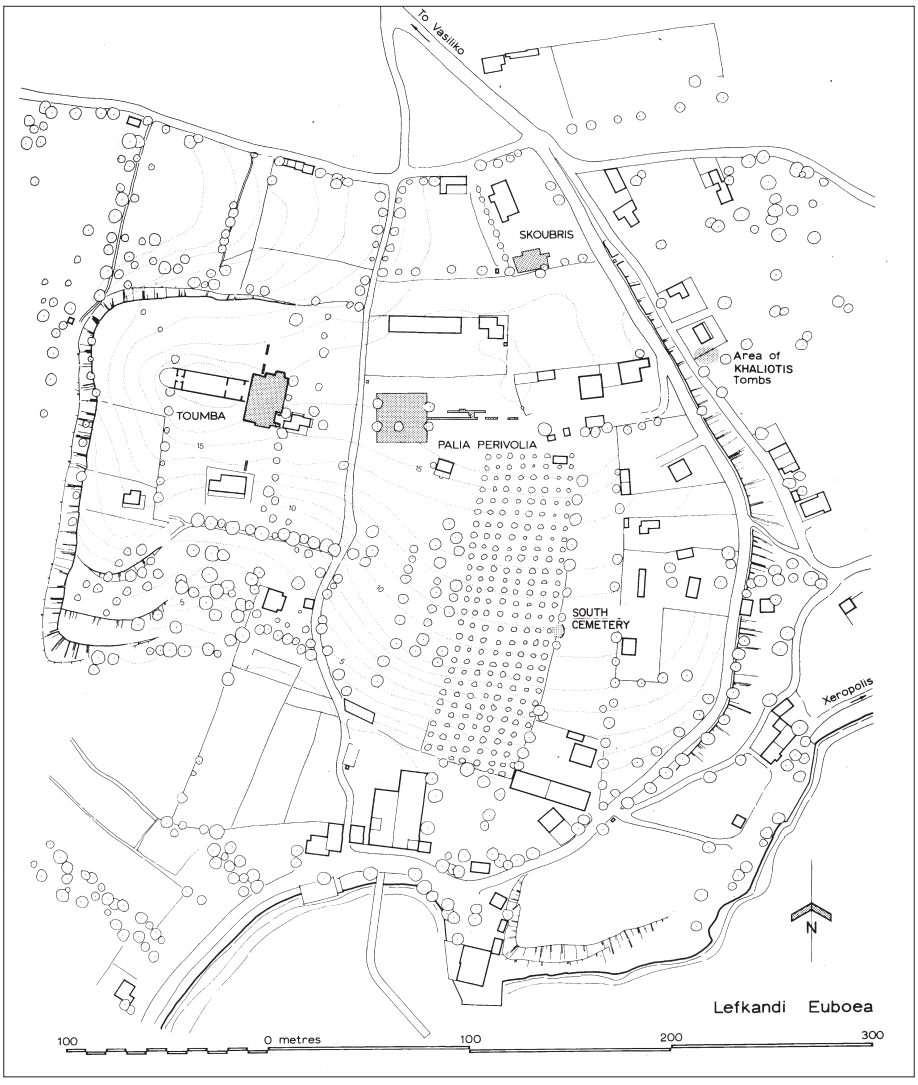
Kontext 9 Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 2 – Inventar mit Kat. 182 und 195 (nicht abgebildet) (Ausschnitt)

Kontext 10 Nekropole südlich des Eridanos, Grab G 74 – Inventar mit Kat. 183 und 198 (nicht abgebildet) (Ausschnitt)

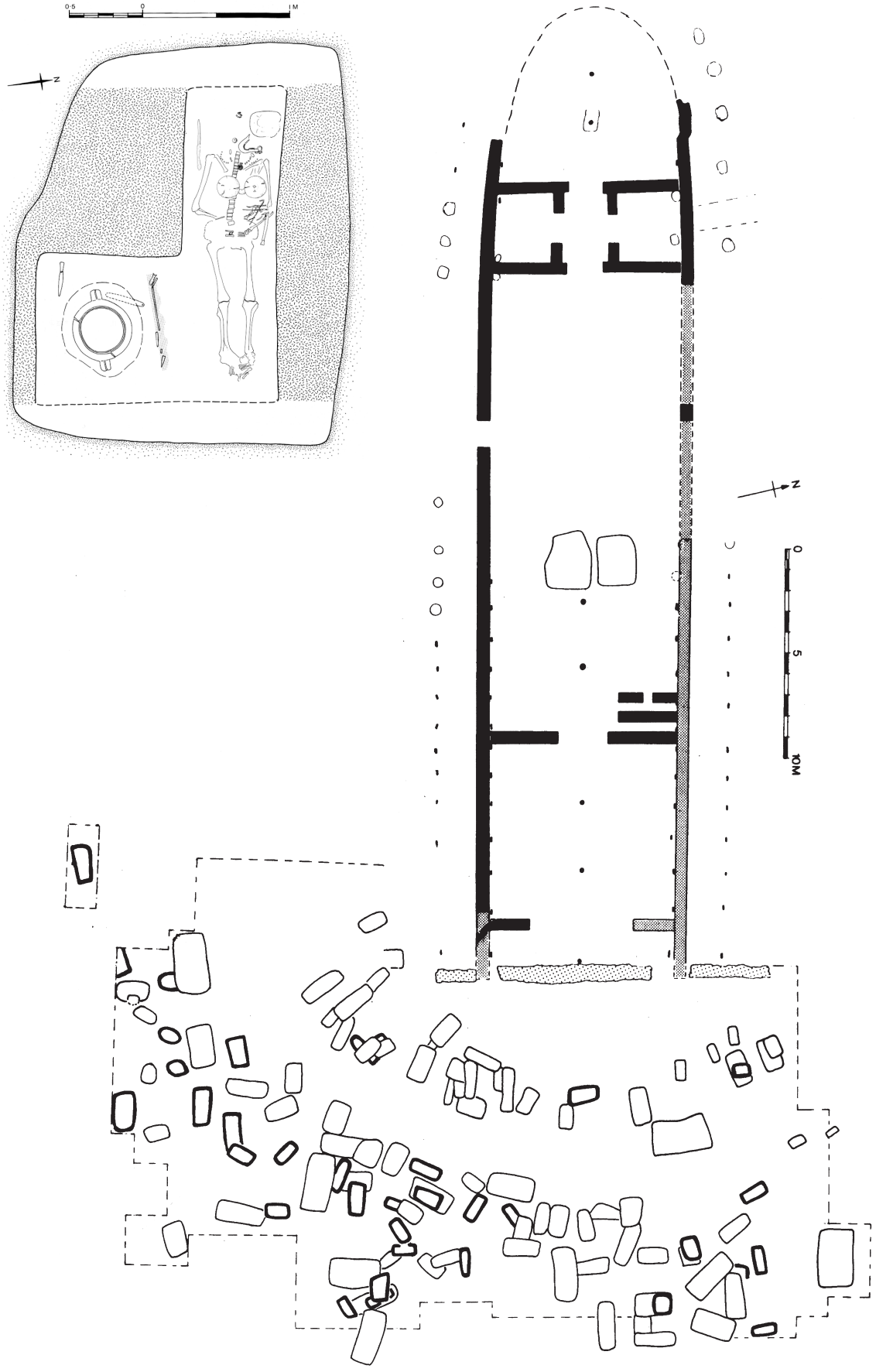
Kontext 11 Athen NM Inv. 7940 u. a., Gefäßgruppe, angeblich aus einem Grab an der Pnyx, mit Kat. 18 (Ausschnitt)



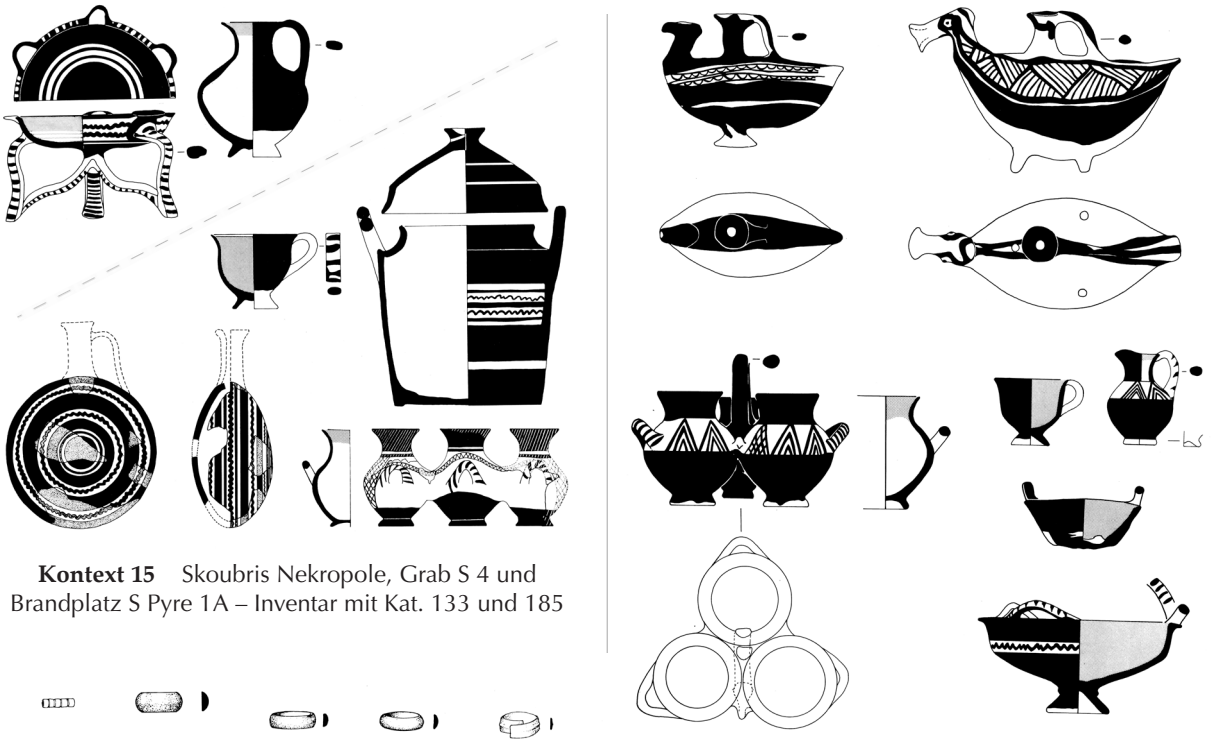
Kontext 12 Übersichtsplan von Lefkandi



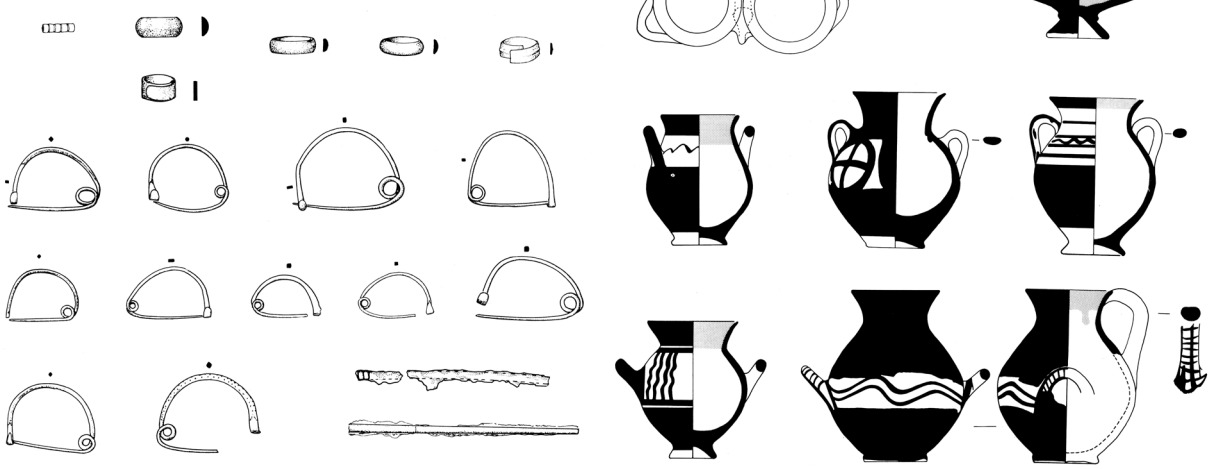
Kontext 13 Übersichtsplan über die FEZ Nekropolen auf dem Toumba-Hügel von Lefkandi



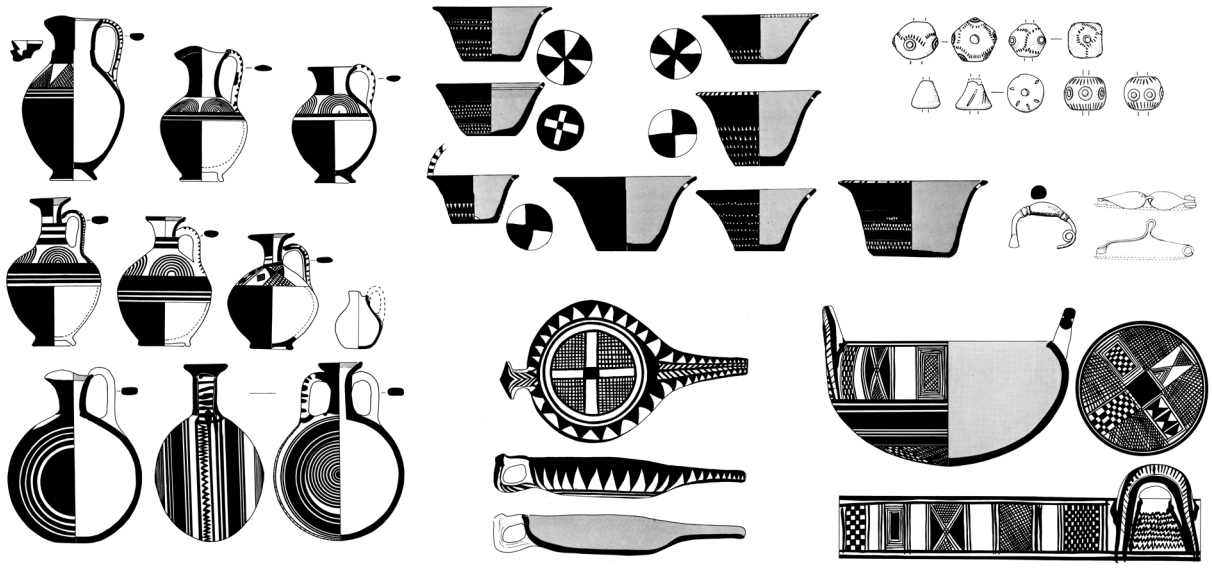
Kontext 14 Übersichtsplan über das Toumba Gebäude und die Toumba Nekropole



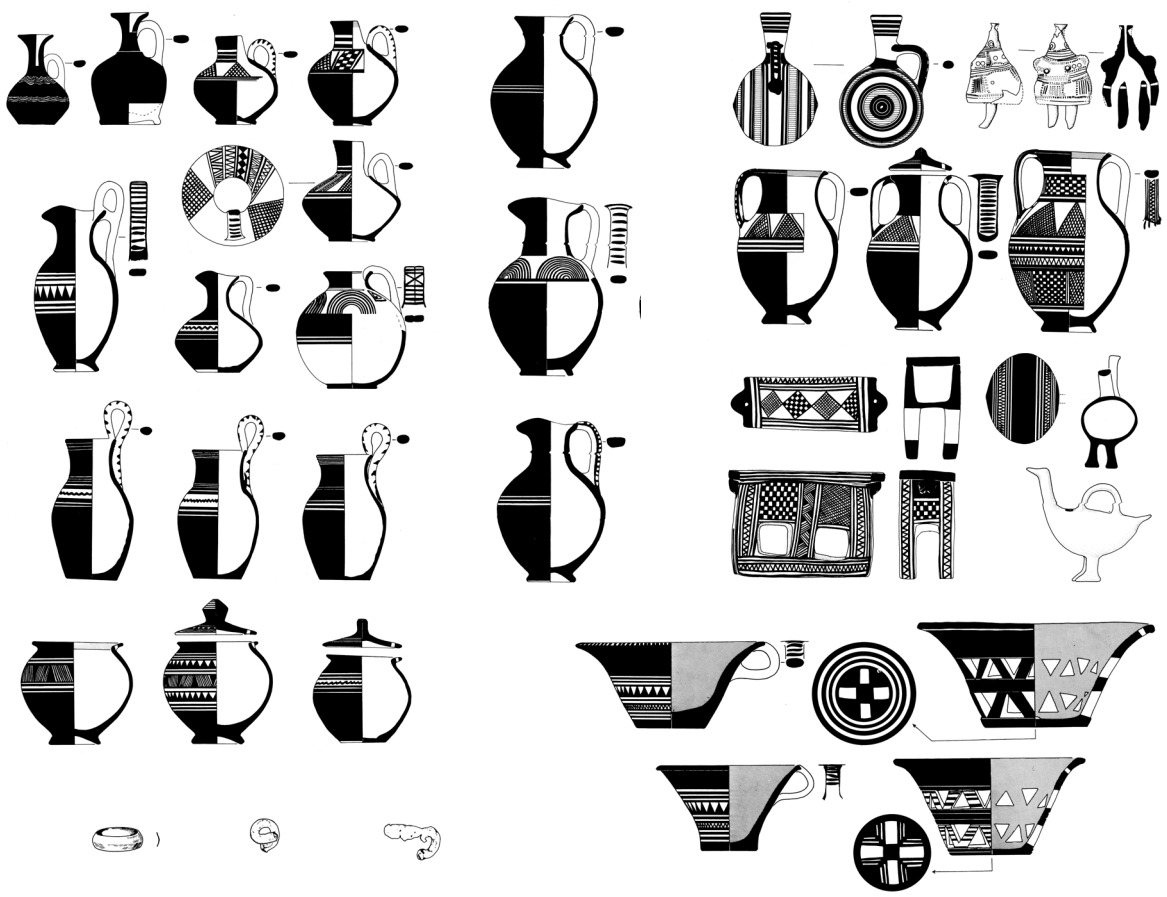
Kontext 15 Skoubris Nekropole, Grab S 4 und Brandplatz S Pyre 1A – Inventar mit Kat. 133 und 185



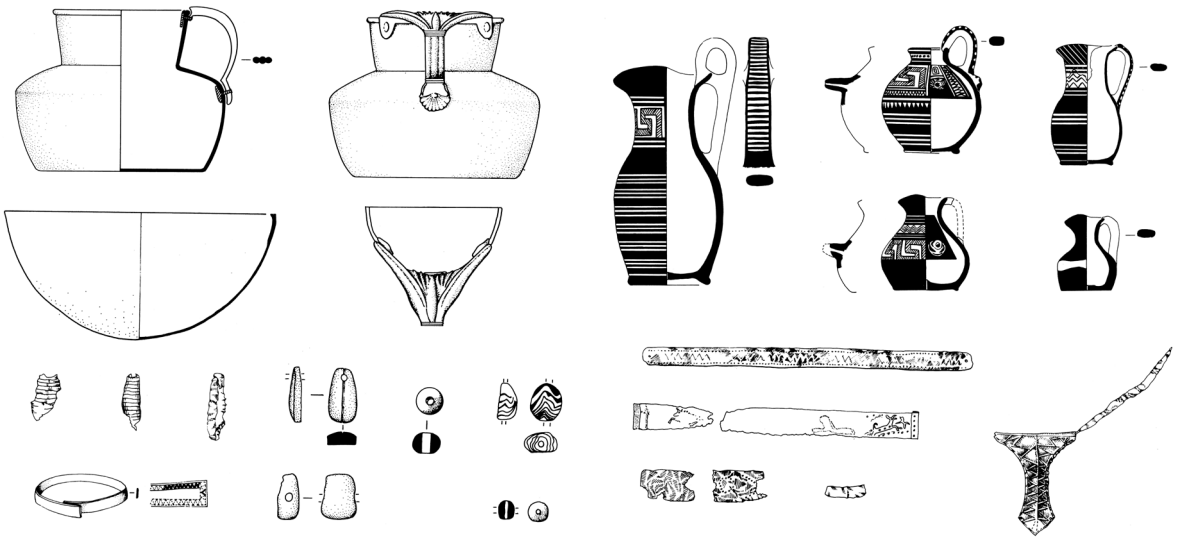
Kontext 16 Skoubris Nekropole, Grab S 16 – Inventar mit Kat. 26 und 160



Kontext 17 Palia Perivolia Nekropole, Grab P 3 – Inventar mit Kat. 82 (nicht abgebildet), 100, 123, 135



Kontext 18 Palia Perivolia Nekropole, Grab P 22 – Inventar mit Kat. 22, 27, 83–85, 177

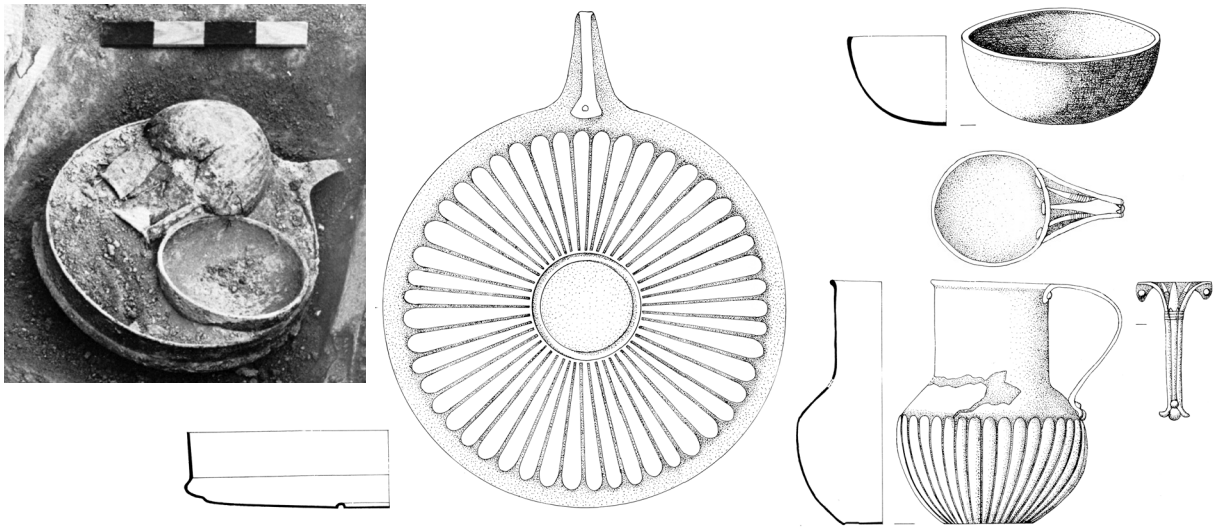


Kontext 19 Toumba Nekropole, Grab T 33 – Inventar mit Kat. 13 und 12

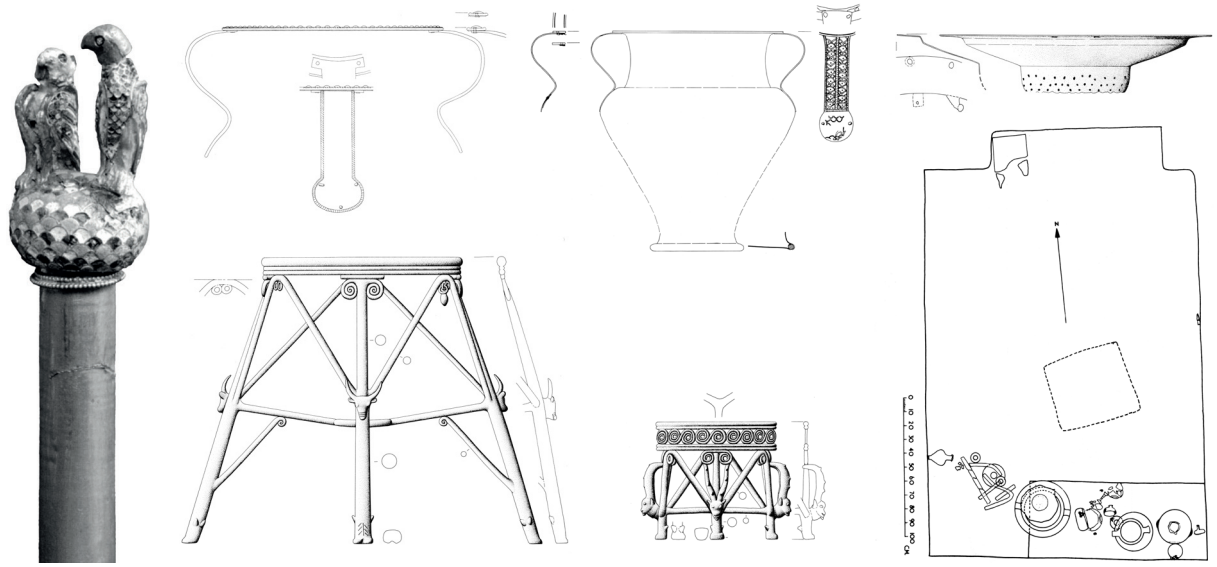
Kontext 20 Toumba Nekropole, Grab T 39 – Inventar mit Kat. 4, 28–31, 34, 104, 228

Kontext 21 Toumba Nekropole, Grab T 70 – Inventar mit Kat. 5, 7, 16, 209

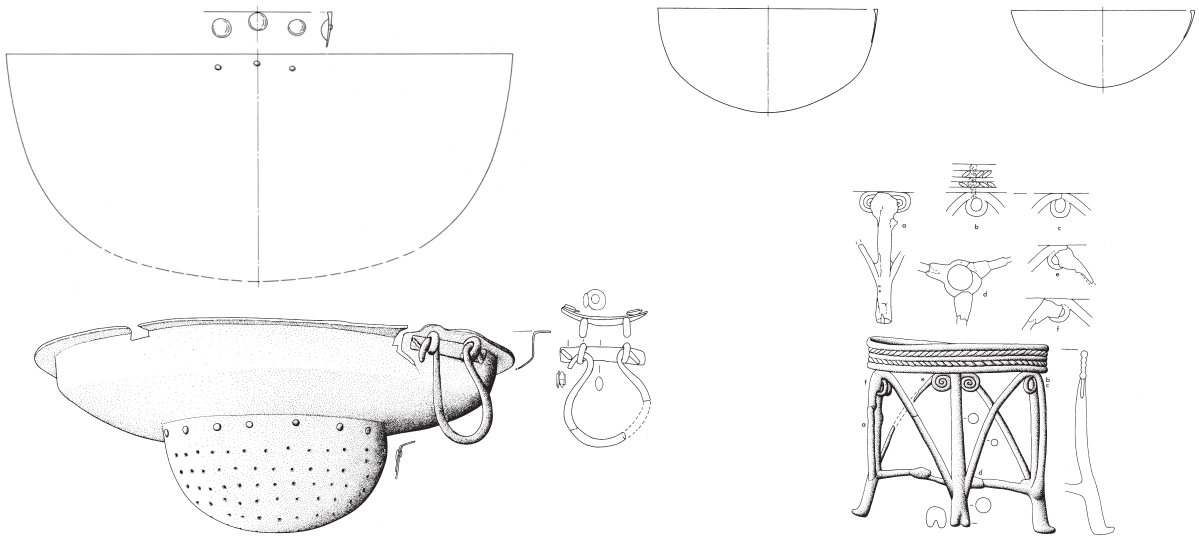
Kontext 22 Toumba Nekropole, Grab T 79 – Inventar mit Kat. 1, 10, 20, 21, 23, 24, 113



Kontext 23 Hala Sultan Tekke, Schachtgrab Nr. 23 – Bronzegefäße (Ausschnitt des Grabinventars). Bronzegefäße in situ



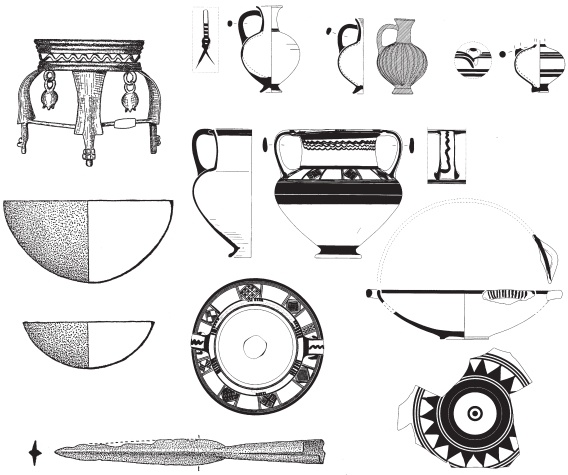
Kontext 24 Kourion Kaloriziki, Grab T.40 – Bronzegefäße und -geräte (Ausschnitt des Grabinventars)



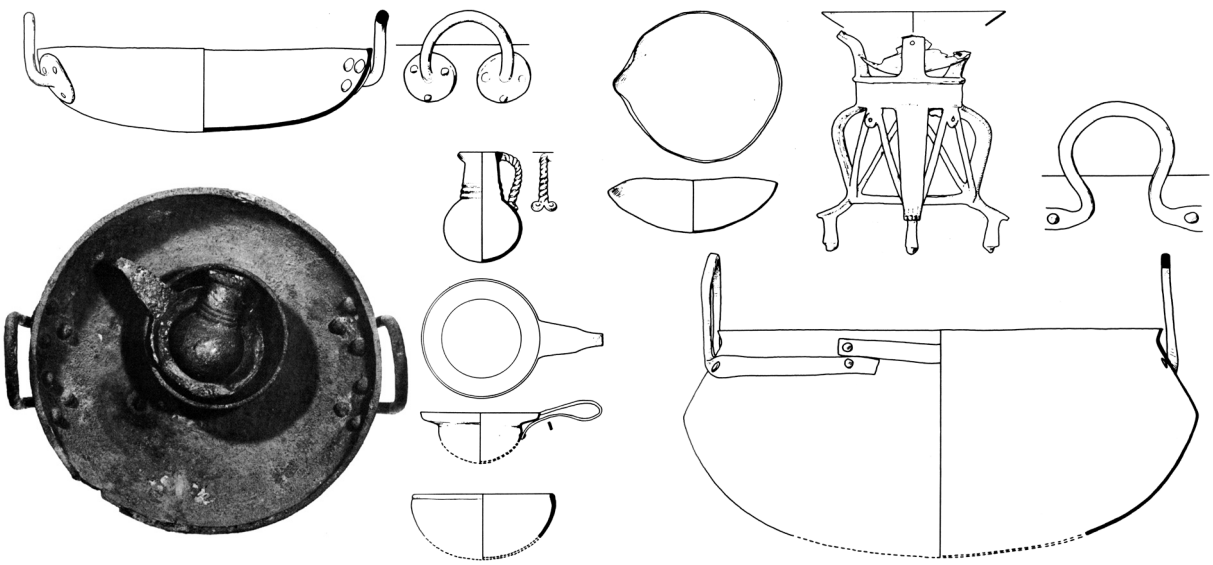
Kontext 25 Kourion Kaloriziki Grab T.39 – Bronzegefäße und -geräte (Ausschnitt des Grabinventars)

Kontext 26 Palaepaphos Skales, Grab T.49 – Bronzegefäße und -geräte (Ausschnitt des Grabinventars)

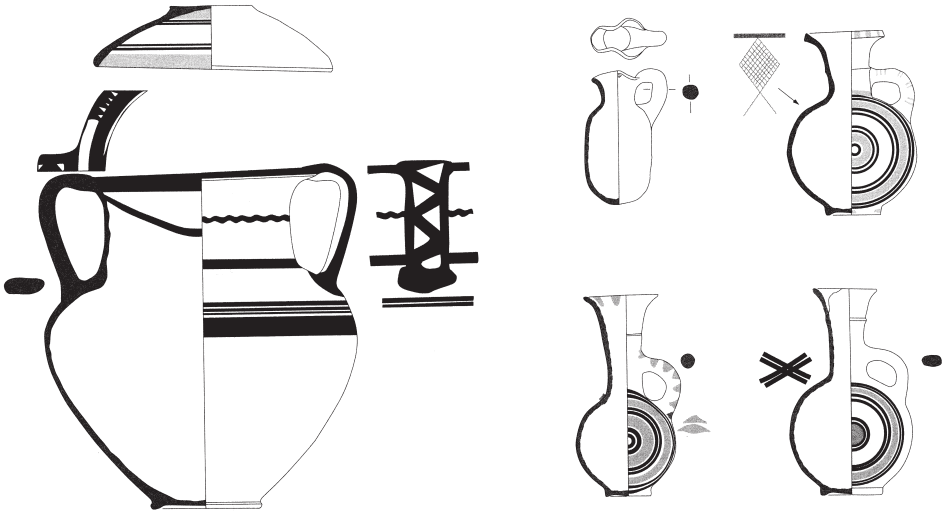
Kontext 27 Palaepaphos Skales, Grab T.58 – Bronzegefäße und -geräte (Ausschnitt des Grabinventars)



Kontext 28 Amathus-Diplostrati, Grab T.109 – Grabinventar

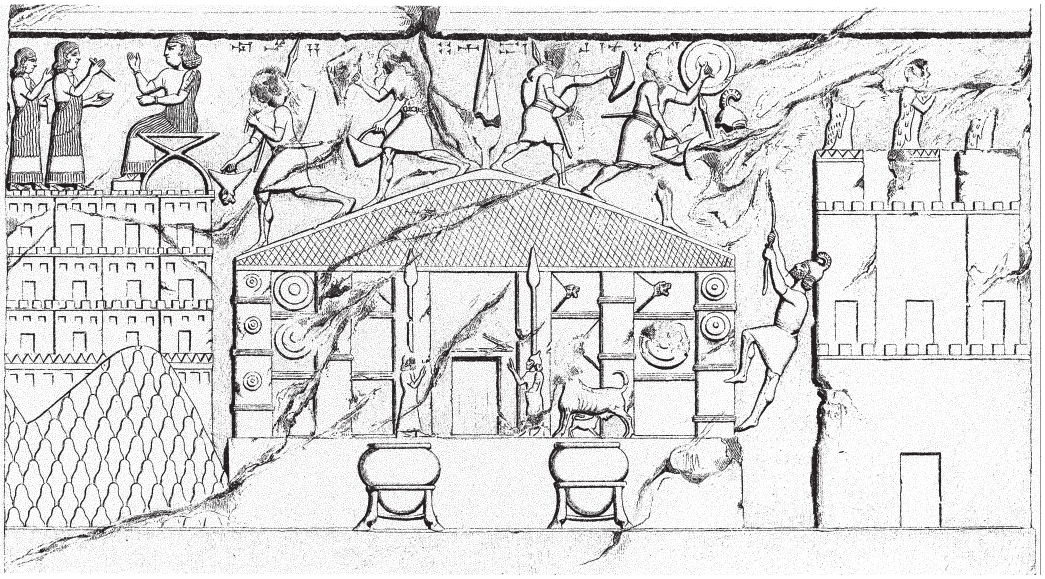


Kontext 29 Tell es-Sa'idiyeh, Grab 101 – Bronzegefäße und -geräte (Ausschnitt des Grabinventars)



Kontext 30 Tyros al-Bass, Urnenbestattung Nr. 49 – Grabinventar

Kontext 31 Nimrud, Nordwestpalast, Gruft 2 – Überblick über die Bronzefunde aus der Südwestecke der Grabkammer. Bronzegefäße in situ



Kontext 32 Khorsabad, Palast Sargons II., Wandrelief mit Plünderung des Haldi Tempels von Musasir (verschollen)

Kontext 33 British Museum Inv. 124886, Niniveh, Nordpalast,
Wandrelief mit Libationsszene (Ausschnitt)

Kontext 34 British Museum Inv. 124920, Niniveh, Nordpalast, Wandrelief mit Bankettszene,
L 139 cm, H 58 cm

Kontext 35 Tell Halaf, monumentale Grabstatue
(Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung Köln, TH B 1),
192 cm, Br 82 cm, T 100 cm

Kontext 36 Gezer, Votivdepot (Ausschnitt)